



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Haberlins
itsche
Hichte,

n Kriegeß
eiten.



ung

gegebenen

Geschichte

des Auszuges

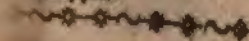
en Welthistorie.



Band.



Freiheit.



788.

40. a. 13

D. Franz Dominicus Häberlin's
Neueste Deutsche
Reichs-Geschichte,

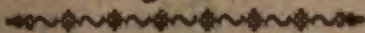
vom Anfange
des Schmalkalbischen Krieges
bis auf unsere Zeiten.



Als eine Fortsetzung
Seiner bisher herausgegebenen

Deutschen Reichs-Geschichte

in den zwölf ersten Bänden des Auszuges
aus der neuen allgemeinen Welthistorie.



Siebzehnter Band.



Wie gnädigster Churfürstl. Edlch. Freyheit.



H A L L E,

bey Johann Jacob Gebauer. 1785.



Handwritten text in a cursive script, likely a title or header, possibly containing the word "Schluss".

Handwritten text in a cursive script, appearing to be a list or a series of notes.

Handwritten text in a cursive script, continuing the list or notes.





Vorrede.

Ein grosser Theil des gegenwärtigen siebzehnten Bandes meiner Neuesten Teutschen Reichs-Geschichte enthält aus den Jahren 1592. und 1593., die Fortsetzung der Streitigkeiten und Unruhen, welche in dem Bisthume Strassburg zwischen den Catholischen und Evangelischen Domherren, und hierauf, nach dem Absterben des B. Johannes, über die zwistig ausgefallene neue Bischofswahl, entstanden sind, die endlich in einen öffentlichen Krieg ausbrachen, welcher jedoch, nach einigen Monaten, durch einen, unter Vermittelung der Kayserlichen Commissarien und der assistirenden Fürsten, zwischen den beiden Bischöfen, getroffenen Interimvergleich, geendiget, und der ganze Streit auf ein Compromiss ausgestellt wurde.

Da ich zu Ende der davon handelnden Geschichtserzählung die Gründe bereits angeführt habe, warum diese Materie verdiente, so weitläufig ausgeführt zu werden; so wird nicht nöthig seyn, selbige hier nochmals zu wiederholen. Nur diese Bemerkung will ich dabey machen, daß die, in dieser Abhandlung, bisweilen vorkommende harte Stellen, und die Ausdrücke von päpstlich, papistisch u. s. w., nicht als aus meiner Feder fließend müssen angesehen, und daher auch nicht auf meine Rechnung geschrieben werden, sondern es sind dieselben aus den von mir angeführten und ausgezogenen *Actis publicis* und den in diesen Streitigkeiten in öffentlichem Drucke erschienenen Wechselschriften genommen worden. Denn da meine Gewohnheit ist, der historischen Wahrheit auf das genaueste getreu zu bleiben; so pflege ich, soviel immer möglich, die eigentliche Worte aus den Urkunden, *Actis publicis* und dergleichen öffentlichen Staatschriften beizubehalten, um den wahren Sinn jener Schriftsteller meinen Lesern vorzulegen; zumal weil auch daraus der damalige *Genius Seculi* desto besser kan beurtheilet werden. Uebrigens will ich bey dieser Materie nur noch anführen, daß man auch in des Beckmanns Historie des Fürstenthums Anhalt, T. II. P. V. L. III. cap. 1. §. 11. p. 310-314., von den, im Elsass, nach der zwistigen Bischofswahl, vorgefallenen Kriegshändeln gute Nachrichten finde, welches Allegatum also in der Note k), S. 264 f., dieses Bandes, noch hinzugefügt werden kan.

Das Uebrige dieses siebzehnten Bandes enthält eine vollständige Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten, die sich im J. 1593. und zum Theil auch im J. 1594., in unserm Teutschen Reich zugetragen haben. Ausser der gewöhnlichen Anzeige der Kayserlichen Urkunden, der am Kayserlichen

lichen und Reichs-Kammergerichte zu Speyer vorgegangenen Veränderungen, der gehaltenen Münzprobationstage und anderer in das R. Münzwesen einschlagenden Materien, aus beiden Jahren 1593. und 1594., wie auch des jährlichen Städtetages, und des Fränkischen Kreisconvents, findet man umständliche Nachrichten von den Heirathsangelegenheiten des Kayfers mit der Spanischen Infantin, Clara Isabella Eugonia, und der Ernennung seines Bruders, des Erzh. Ernst zum General-Statthalter der spanischen Niederlande; ferner von den zwischen dem Kayser und der Republik Venedig vorgefallenen Streitigkeiten; von dem Fortgange des Türkenkrieges in Ungarn in den Jahren 1593. und 1594.; von der vorgewesenen Visitation des Kayserlichen Landgerichtes in Schwaben; und von dem Kayserlichen Endurtheile in den bekannten Unruhen und Streitigkeiten zwischen den Evangelischen und Catholischen zu Jachen.

Hier nächst wird von dem, von den fünf Brüdern und Pfalzgrafen zu Neuburg und Zweibrücken, wegen der in diesem letztern Fürstenthume geschehenen Einführung eines neuen Katechismus und der reformirten Religion, in Neuburg gehaltenem freuchtlosen Religionsgespräche; ingleichen von einigen Begebenheiten im Erzstifte Cöln; und von den, im Churfürstenthume Sachsen fortgesetzten Bemühungen des Administrators und H. Friedrich Wilhelm, den Kryptoalvinismus vollends auszurotten, und den innerlichen Ruhestand im Lande wieder herzustellen, gehandelt. Die bey der Gelegenheit bisweilen vorgefallene tumultuariſche Auftritte, und die hiebey geäußerten höchst intoleranten Gesinnungen der allzu orthodoxen lutherischen Geistlichen gegen die Reformir-

ten oder sogenannten Calvinisten, auch die in ihren Predigten, publicirten Schriften und übergebenen Vorstellungen gebrauchte bittere und theils ehrens verlegliche Ausdrücke zeigen die Denkungsart dieses Zeitalters, und geben zu allerhand Betrachtungen, in Ansehung unserer izeigen Zeiten, reichlichen Anlaß, die ich aber meinen Lesern überlassen will. Ausser diesen Religions-Angelegenheiten kommen auch noch einige Andere die beiden Linien des Hauses Sachsen, sowohl die churfürstliche, als die fürstlichen, betreffende Umstände vor, und darunter auch die merkwürdige Ehescheidungsache des H. Johann Casimirs zu Sachsen: Coburg von seiner Gemahlin.

Ferner erfolgen einige Nachrichten von dem, zwischen dem H. Heinrich Julius zu Braunschweig: Lüneburg: Wolfenbüttel und der Abessinierin Anna Erika zu Ganderesheim getroffenen Vergleiche; von dem Absterben des H. Ludwigs von Württemberg, und von der Nachfolge und dem Regierungsantritte seines Vaters, des Graf Friedrichs zu Württemberg: Mömpelgard; ingleichen von dem Vertrage, welchen der Graf Adolf von Holstein: Schaumburg mit der Stadt Hamburg getroffen hat; von den fortwährenden Irrungen zwischen dem Grafen Edzard zu Ostfriesland und seinen Landsknechten, auch von dem deshalb zu Norden errichteten Landtagsabschiede; und endlich von dem Aussterben des uralten H. Gräflich: Hohnsteinschen Hauses, in der Person des Grafens Ernst zu Hohnstein, wodurch besonders die damalige Linie des Hauses Braunschweig: Lüneburg zu Wolfenbüttel einen ansehnlichen Zuwachs an Land und Leuten erhalten hat.

Der folgende Band meiner vollständigen Teutschen Reichs-Geschichte wird vorzüglich die Historie des, vom Kayser Rudolf dem II., im J. 1594., gehaltenen merkwürdigen Reichstages zu Regenspurg enthalten, die ich um so vollständiger werde liefern können, weil mir bereits die davon handelnden Acten aus dem hochfürstlichen Archive zu Wolfenbüttel gnädigst sind mitgetheilt worden, und ich auch Hoffnung habe, daß ich dergleichen noch aus einem andern hochfürstlichen Archive erhalten werde, mühen die etwa in dem einen fehlenden Stücke aus dem andern werden ergänzt werden können.

Ich könnte nun zwar, nach meiner bisherigen Gewohnheit, einige kleine Zusätze und Verbesserungen zu den vorhergehenden Theilen dieses Werkes meinen Lesern mittheilen; ich will sie aber lieber bis in eine andere Vorrede versparen, weil ich diesmal dem Publikum einige wichtige und bisher noch ungedruckte Dokumente vorlegen kan. Es hat aber danebe solche nicht mir, sondern dem berühmten und verdienstvollen Herrn Professor Arnde in Leipzig zu danken, als welcher mir selbige, nach seinem rühmlichen Eifer, die Wissenschaften des Staatsrechtes und der Geschichte unsers Vaterlandes zu ergänzen, und, in ein mehreres Licht zu setzen, aus eigener Bewegung, freundschaftlich überschiekt, und zu beliebigem Gebrauche überlassen hat.

Das erstere dieser mir gütigst überlassenen Dokumente ist eine Abschrift der vollständigen Urkunde, in lateinischer Sprache, vermöge welcher der Römische König Richard den Philipp von Falkenstein mit dem R. Erb-Kämmereramte, und den dazu gehörigen Lehen, wie solche sein Schwiegervater, weiland Ulrich von Münz

zenberg, der Aeltere; und dessen Sohn, Ulrich der Jüngere, besessen, zu Tachen, den 22. May 1257., belehnet hat, wodon man in dem dritten oder Urkunden-Buche zu meines ehemaligen theuersten Lehrers, des Herrn Geheimen Justiz-Raths Gebauer, vortreflichem Leben und Thaten Kayser Richards; (Leipzig, 1744. 4.) n. IV. p. 342. nur einen teutschen Auszug findet. Da aber nachmals der berühmte Herr Pastor Wetzer, in seiner Sammlung verschiedener Nachrichten aus allen Theilen der historischen Wissenschaften; (Erlang und Leipzig, 1749. 8.) im I. Bande, 5. Stück, p. 427-429., diese Urkunde ganz vollständig, sowohl lateinisch, als teutsch, an das Licht gestellt hat, wie ich schon im zweiten Bande Meines sogenannten Auszuges 1c., S. 131. in der Note 1) bemerkt habe, und sie hernach auch in des seligen Herrn Hofrath Hansielmanns diplomatischen Beweis der Landes-Hoheit des Hauses Hohenslohe 1c. 1c.; (Nürnberg, 1751. Fol.) im diplomatischen Anhang, N. XLVI. et XLVII., p. 416 sq. gleichfalls lateinisch und teutsch, ist eingerückt worden; so will ich dieselbe hier nicht noch einmal abdrucken lassen, weil meine Abschrift mit jenen Abdrücken völlig gleichlautend ist.

Hingegen verdienen die übrige, von dem beslohten Herrn Professor Arnde, mir geneigtest mitgetheilte Dokumente eine desto grössere Aufmerksamkeit und öffentliche Bekanntmachung. Ich hab in dem dritten Bande Meiner Neuesten Teutschen Reichs-Geschichte, S. 100 und f., des im J. 1556. errichteten sogenannten Landspergischen Bundes, und S. 581. des im folgenden J. 1557. geschehenen Beytrages der Bischöfe von Bamberg und Würzburg, und der Stadt Nürnberg, auch hernach in den folgenden Theilen, der bisweilen

gehal-

gehaltenen Bundetage gedacht. Allein alles, was von diesem, in den damaligen Zeiten, wichtigen Bunde melden konnte, bestand nur aus Bruchstücken, weil man von demselben nur hier und da zerstreute kurze Nachrichten findet, und das Bündniß selbst, nebst andern dahin einschlagenden Acten, mir nie zum Vorschein gekommen war. Nunmehr aber bin ich, durch die gütige Freygebigkeit des Herrn Professors Zende, in Stand gesetzt, sowohl den Landspergischen Einigungs-Bund, als auch die Nebenverschiebung der Landspergischen Bundengenossen, welche zwey Stücke zu Landsperg, den 1. Junius 1556. datirt sind, aus einer treubigen Abschrift dem Publikum mitzutheilen, aus welchen man die Veranlassung, Absicht und Verfassung dieses Bundes mit mehrerm ersehen kan.

Die übrigen mir freundschaftlich mitgetheilten Stücke sind:

- 1) Der Römisch-Königlichen Majestät, Ferdinands des I., Antwort, des Herrn Sebastian Schertlins Zug in Ungarn betreffend; de Dato auf dem Königlichem Schlosse zu Prag, den 14 April 1557.
- 2) Der Fränkischen Stände Redenz auf den Einigungstag gen München; de Dato den 19. May 1557.
- 3) Landspergischer Bund, Abschied, die Aufnahme der Bischöfe zu Bamberg und Würzburg, und der Stadt Nürnberg in den Bund betreffend; de Dato München, den 28. May, 1557.
- 4) Revers Melchior's, B. zu Würzburg, und H. zu Francken, welchen Er den Landspergischen Bundengenossen ausgestellt hat; de Dato den 28. May 1557.

- 7) Der Landspergischen Bundvers
wandten Einnahme, Verschreibung der
vorstehenden Fränkischen Stände; de
Dato, den 28. May 1557.
- 8) Rechnung des Sebastian Schertlins,
vom Monat August 1556. bis auf den 9. Aus
gust 1557., seiner Hebrung und Bortenlohns,
von wegen gemeiner Stände der Landspergi
schen Schirms, Vereinigung, und endlich
- 9) Revers der 3roey R. Städte Windsheim
und Weissenburg am Nordgau, we
gen ihrer Aufnahme in den Landspergischen
Bund; de Dato, den 26. May 1558.

Alle diese merkwürdige und bisher noch unges
druckte gewesene Stücke liefere ich nun hiemit meinen
Lesern in folgendem genauen Abdrucke.

No. I.

Landsbergischer Bund, d. d. 1. Jun. 1556.

Inn dem Namen der Haylligen driseleig
theit, Amen, zu wissen als ein audte zeit her, Inn
dem hanlligen Reich Theutscher Nation, dem gelieb
ten vatterlandt, die leuff sich also sorgklich, vnd ge
fährlich zutragen, dardurch das hanlligen Reichs
hanfame Ordningenn, auch außgethündter Landt
friden, welche zuerhaltung frid vnnnd Ruhue, auch
gleichmæssigen Rechtens, bedacht vnd auffgericht,
Nidt allein Inn beschwerlichen mißverständt gezogen
vnnnd thomen, Sonnder auch mit qualtsamen Thät
lichen eingriff vnnnd handlungen, vilfelig überschrid
ten, das höchlich zu besorgen, wo disen dungen noch
lenger zugesessen, solliche Thätliche freventliche hand
lungen, werden sich Je länger Je mehr, Inn han
ligen Reich, und dermassen einreissen, das die frid
lie

stehenden gehorsamen des heyligen Reichs. Sten-
 k, von den vnruewigen vnd aufruewischen, auß
 dem vnruewigen muetwillen, Je ainer nach dem
 andern überzogen, vergeweltigt, verderbt, vnd also
 In der Theutischen Nation, ain vnrhue über die
 ander angericht, darauff gewislich nichts anders,
 kein verdrukung aller gleichmæssigen gericht vnd
 recht, auch einlicher zerridung aller guden Poli-
 cy vnd ordnung, vnd in Summa aufthilung al-
 ler Erber vnd Willigkeit, auch alles Christenlichen,
 frölichen weesens vnd Lebens zugewartet, wel-
 ches alles wir Ferdinand, von Gottes genaden,
 Römischer zu Hungern vnd Behaim Khünig ic.
 als Erherzog zu Oesterreich ic. wir Michael,
 Erzbischoff zu Salzburg, Legat des Heuells zu
 Rom, vnd wir Albrecht, Pfalzgraf bey Rhein,
 Herzog Inn Ober vnd Nidern Bayen ic. wir
 Thumprobst, Decant vnd Capitel
 des Erztziffes Salzburg, vnd dann wir
 Pfleger, Burgermeister vnd Rath der
 Stadt Augspurg, mit zeitigem Rath, vnd
 mit on sonndere hohe beschwerung, zu herzen ge-
 het, vilfältig wie solchem schädlichen vnrath vnd
 verderben Theutischer Nation begegnet. Frid. Dihue-
 und Klingkeit, auch gleich Recht widerumb ange-
 richt, darbey meniglich. one vergewaltigt bleiben
 mocht, bedacht, berathschlagt, vnd vns letztlich
 vnd einlich, zu mehrer vollziehung vnd hand-
 habung des heyligen Reichs. Unnimen Landtsri-
 dens, vnd Jüngst darauff beschlossener Exequution
 Dednungen, auch denselben aller ding vnabbru-
 chig, doch allain defensiv, auff nachfolgende
 freuntliche, Nachparliche Erbare vnd gleichmæssige
 Verainigung vnd Berstenndnuß Entschlossen,
 vnd gegeneinander Im Namen gottes eingelassen.

Der Erst Thayl.

Wie es die Pündts-stennd gegenainander, vnd
Trenn vnderthanen halten sollen, vndd
von Ihren aufertragen,

Das die Pündtsverwandten Ainander mit Treu
Mainen bey dem landt Friden vndd Rechten
bleiben lassen sollen.

Zum Erstenn sollen vndd wöllen wir, vnd v
vnsern, die zeit der gegenwärtigen Pündtnuß a
ainander samentlich vndd sonnderlich, mit guden
Rechten vndd gamiken Treuen, Mainen, haben
halten vndd fürdern, auch nichts vnfreiwillichs geg
und wider ainander fürnemen. noch üben, Ni
mandts von wasß würden, weißend. Ständts ode
Religion die sein, von Religion, oder umb thaine
lay anderer vrsachen willen, wie die Mainen haben
oder zu wasß schein das geschehen möcht, den and
ren oder desselben Vnderthanen, bevheden, b
Thriegen berauben, fachen, überziehen, blegern
beschädigen, durch sich selbst oder andere von seine
wegen, thain Schloß, Stadt, Dörffer, Märck
befestigung, Hof, oder weiler, absteigen, oder oh
desß andern willen, mit gewaltiger Thatt, frese
lich einnemen, oder gefährlichen mit Prandt, ode
Jnn annder Weeg dermassen beschädigen, darzu sol
auch Niemandts den andern, oder desselben vnder
thanen von seiner Religion dringen, wider sein ge
wissen beschweren, desß seinigen, oder seiner haben
den Possession vndd gewehr, Es weren, zinsen
gültten zehenden, ligend vndd fahrendt. haab vndd
güedter. Galtlicher oder weltlicher Jurisdiction
deren sy Jnn nebung. vndd geruewigem Gebrauch
sein, gerichtten, zoll, wasser, wänden, vndd al
annderer Ober vndd Gerechtigkait, nichts aufge
nomen Enntsetzen, noch seine vnderthonen abzie
hen.

in, zu empfangen wider sein Oberkeit bewegen,
 zu wider Recht, zu sich, und sichermab nemen,
 wider sich an Jeder den anderen vund desselben
 zuweilen, bey dem seinen getuwiglichen vund
 zuweilen bleiben, daru einer des andern un-
 thonen, Ewiglich oder weillich, durch sein
 mit, Fürerthumb, Grafschaft, Herrschaft,
 lücken, Schiedt, sicher vund unuerhindert,
 lücken, machen vund werben lassen, vund thames
 des gewaltens, dieselbigen so also durchziehen wer-
 in, zu werden, oder werden, an Iren Ehren,
 lob vund güderten anzugreifen, zu belaidigen,
 zu beschweren, auch Niemandes solchen
 thonen, Nach, hilff, oder in tham andere weis,
 lücken, oder rüchus thun. Sonder ain Jeder,
 zuweilen, bey dem ausgerichten, vund verthun-
 zu hindern vund Rechtens, auch Jungsten
 lücken, Religion friden, vund Execution ge-
 lücken, handhabens bleiben lassen, ainander dar-
 zu lücken handhaben, vund alle Spänn, vund
 tham, die sich zwischen vund vund der vund er-
 tham, oder sich fürth die zeit diser ainigung erhe-
 in, vund zufragen werden, anderst nicht, dann mit
 lücken, Nachen Inn massen, wie lücken
 ist, machen vund auftragen

Von Entsetzung Pfandung oder Sachen.

Da sich aber zuwege, daß ain ainigungs ver-
 wider den andern, oder desselben unuerthonen,
 seinen. seiner habenden Possession vund gewehr,
 er. Recht. vund gerechtigkeiten, Entsetzen, be-
 ben den andern, oder die seinen sachen, Oder
 wider weeg Pfandten wurde, So soll der obrist
 in Haupt, oder da die sachen Ine selbst betref als-
 in sein mit Obrister wie hernach volgt, auff des
 lücken, oder der Pfandten ansuchen, dem ge-

genthail schreiben, vnd Ihne Ernstlich ersuechen, seines furenemens abzusteen, vnd den klagenden, bey dem landt iriden vnd seinen Inhabenden aniedern, vnd gebührlichen Rechten bleiben zu lassen, die gefangen wider zu ledigen auch die genommen Pfandt, dem GePfendten wider zuzustellen, daneben auch einen Thag, zu gnedlicher vmergriffenlicher vnderhandlung ansetzen, vnd gebietenn, das durch thainen thail, nütler zeit solliches Thags, Icthes Thädlichs gehandelt werde welchem beed Thail, auch zu gelegen. vnd vuerzogenlich nachzukommen, doch auf widerstellung der gefangnen, vndt Pfandt, da solches mit ordentlichen Rechten erkannt wird. schuldig sein, darauff soll auch der hauptman, oder wie obiect sein mit Obrister, zu anafeztem Tag, mit allem vleiß handeln, die schwebenden Eränn, vnd Terrungen Inn der gnedte ab vnd hinzulegen, wo aber die Sachenn vnd Terrungen in der gnedte nit thünnten hingelegt werden, So hat sich Jeder Thail, ordentlichs Rechtens zugebrauchen vnd so der Themig, so thätlich handlung fürgenommen davon nit absteen, Sonnder mit gewalt, gegen dem andern fürfaren wird, allsdann soll der obrist-Hauptman, oder wie vorgemelt, sein mit obrister, vuerzüglich, die andern ainungs. Berwandten zusammen beschreiben. zu berathschlagen wie und mit was maß, der beschwerde gehandhabbt, vnd vor seinem widerthail, bey Recht geschützt, vnd geschiermt werden mög,

Daß einer des andern Rheind nit Ennthalten, oder fürschieben soll.

Wir sollenn vnd wollen auch, das einer des andern rheindt, dero fürschieber, Ennthalter, helfer, vnd helfers helfer. so bald vns die verhältnet. zuwissen gethon, oder wie derselben gewahr wer.

raden. In allen vnd Jeden vnsern Schloffern,
 Stedten, Märkten, vörffern. vnd gebieten,
 heimlich nider Enthalten, hausen, hosen, Egen,
 Ränckhen, noch gefährlich fürschieben. weder
 heimlich noch offentlich, hilff, fürderung noch bey-
 stund thun, Sonnder die selbst, oder durch die vnn-
 er. annehmen vnd In thrafft vnser Obrißheit.
 vnd dem. oder denselben handeln vnd fürnehmen.
 Als ob es vnseres Jedes angen sachen wäre. auch
 mit dem andern vheinden vnd Tren helffern, vnd
 vnseres helffer, auff sein angen Costen, nicht wen-
 ger nachtrachten. als es sein angen vheinde wären,
 darzu dem klagenden thanl Rechtes vngesäumt zu
 thuen ergeen lassen, vnd verheissen, auch der
 Feindlichen gestrengen frag, dem klagenden, nach
 gelegenheit, auch glaubwürdiger vnd Erbarer an-
 zeigung des handels, dergestalt. wie sich das Ver-
 muth vnd nach ordnung des Rechtes gebürt, ge-
 statten, vnd in aller massen also halten, als ob
 es unser Jedes aygne sachen wäre, darwider wol
 auch, außserhalb verwilligung des klagenden thanls,
 dem oder den vheinden Tren Enthaltern, helffern,
 vnd anhangern, wie obsteet thain sicherhait.
 Maut, oder Trost. geben sollen vnd wollen alles
 Inthalts gemaines Landt. fridens. sonder sollen
 vnd mögen wir, vnser Schloß, Stedt vnd beue-
 stung, auff dero vnkosten. vnd Nachtheil, die
 Öffnung begehren, ainander wie hernach volgen wirt-
 det, offen haben vnd halten, wider vnser vheindt,
 die darinnen vnd darauß gebürlicher weis zu suchen
 vnd anzunehmen, darzu denselben auch in frischer
 thatt, In vnser der ainungs. Stenndt gebietet
 Nachzuholen, sy nider zu werffen, der obrißheit
 Jedes Ordts, da sy ergriffen zu veranntwordten,
 vnd mit Ihnen zu handeln, wie ob vnd hernach
 gemeldet Ist, wir sollen vnd wollen auch ainander
 In

Inn dem mit Rath, hilff, oder beystandt, den vnnsere fürderlich vnnnd behülfflich sein, treulich vnnnd vngesefhrlich.

Von güedtelichen vnnnd Rechtliehen außträgen.

Vnnnd die weill beständig ainigkeit. On ain gleich Erber vnnnd fürderlich Rechte, Im beharrlichem weesen nit wol zuerhalten, So haben wir die ainigungs verwandten, vnnnd ainhelliglich vnnnder ainander Verglichen, So vnnnd wann der Stende einer wider den andern, oder deren vnnnderthoneit armer, wider Ir ainen, als die on mittel dem Reich vnnnderworfen, sprich vnnnd foderung hedte, oder thünfftriglich gewunne, Inn sachen diese ainigung nit belangend. So mögen dieselben, so vil deren noch nit Rechtenglg, vermög des haßlligen Reichs. der Camergerichts ordnung, vnnnd gemainen Rechts, nit Recht, wie sich gebürt, one gesefhrlich auffhalten, erörtert. vnnnd außgetragen werden, aber die sachen, forderung vnnnd außspruch so auß diser ainigung Entsprungen, vnnnd dieselbig belangen, Sollen vor den anderen ainigungs verwandten Entschaiden, vnnnd erörtert werden, dergeßalt das in anfenglichs nit wissenden dingen, die stridtig Partheyen, Inn der güedte Inn vergleichung zu bringen, sich vnnnderwinden, da aber solche vergleichung nit zutreffen, alsdann sollen vor Ihnen die sachen, auß vorgeende erkundigung, vnnnd Sumarischen Proceß, mit rechtlichem spruch geündet werden, was auch also ainhellig oder mit dem mehreren erkannt, den demselben sollen die Partheyen on ainliche appellation oder Reduction bleiben vnnnd nachstehen, wosert aber ain ihayll dem Ihenigen so also gesprochen, sich widersetzen, demselben nit geüben, oder Pariern wolle, So sollen die andern ainigungs verwandten dem obliegenden

den zu gebühlicher Execution verhoffen sein, wo
 er Jemandts auß den ainigungs verwandten, oder
 andern vnderthonen, wider vns thünig Verdi-
 enst. Spruch vnd foderung gewunne, diße al-
 ling betreffend, So sollen dieselben, auch vor
 andern ainigungs verwandten Iren auftrag
 von aller ghalte, vnd auff die maß, wie Inn
 gesetztem vall vermeldet.

Wo sich aber solliche zuspruch, zwischen vns
 König Ferdinanden, vnd andern ainigungs ver-
 wandten erheben, mit denen wir außerhalb dißer
 kranckheit, Inn sonnderlichen Erbainigungen
 stenden, So soll Inn dess Elagenden thanls waal
 sein, sich dißer, oder der Erbainigung auftrag zu
 gebrauchen, damit derselben Erbainigung nichts zu
 Nachtheil gehandelt, was aber dißer ainigungs-
 Verwandten, angehörige vnderthonen, die dem
 Reich nicht on mittel vnderworfen, betrifft, diesel-
 bigen, es seyen Chrißlich oder weltlich, sollen ge-
 geneinander bey Irem ordentlichen Rechten vnd
 gerichten gelassen, vnd darinnen gehalten werden,
 wie es bey Ihnen bisher gebreuchig gewesen, vnd
 von alter herkommen Ist, Souil aber die Irrun-
 gen, so zwischen der ainigungs verwandten dienern
 oder Kriegskleudten Im veldt an oder abzug, vmb
 was sachen das wäre. einfallen möchten, anlangt,
 das solle alles zu des Obristen Veldthauptmanns. so
 dabeibigermals alls die Irrungen erhaben, das
 Inmpt gehabbt oder getragen vnd der Kriegerath
 schaitmus gesetzt sein, vnd was die, oder das nie-
 er thanl auß Ihnen, vnd so sy an Stimben gleich,
 durch des Obristen veldthauptmanns zufall, erken-
 nen, darben soll es enntlich bleiben, vnd dem ain
 Jeder zugelebenn bey seinen Pflichten schuldig sein,
 N. R. S. 17. Th. b fol.

solchermaßen auch die diener vnnß Kriegsleutß bestelt werden sollen,

Von Außlendischen vnd frembden gerichtten.

Ob auch wir Pundtsuerwãndte. sampt vnnß sonnder oder vnnßer vnderthonen, mit frembden, oder außlendischen Gaißlichen oder weltlichen Gerichten dahin wir zu Recht, ordenlich nit gehöret, wider den Landtsriden, oder diße ainigung belühmet vnnß vmbgetrieben würden, vber das wir oder die vnnßern, oder vnnßere vnderthonen an Pöllischen Ennden, Landt des Landtsridens. vnnß dißer ainigung fürzülthomen, vns nit waigerten, oder das versagten, darwider vnnß darein, sollen vnnß wöllen wir ainander getrewlich helfen, haandhaben, schutzen, vnnß schiermen, damit wir frembder. vnnß außlendischer gericht Ennladen werden, vnnß bey zivillichen vnd Pöllischen Rechten Anhalt des Landtsridens, vnd dißer ainigung bleiben mögen, Wir sollen. vnnß wöllen auch, vnnßer vnderthonen darzu halten, dem auch getrewlich nachzulthomen, vnnß Ihnen darwider zuhandlen nit gestadten, alles getrewlich und vngeschrlich.

Von khauffung frembder Ansprach.

Wie obgemelte Pundtsleutß vnnß verordanndte auch vnßer vnderthonen, sollen vnnß wöllen, von Niemandts, so In dißer ainigung nit begriffen Ist, frembde ansprach, wider vnnßer mit Pundtsverwandten, oder die Iren, nicht khauffen, oder In andere weis vnd weg, wie sich das sieget. an vnnß bringen oder annemen. vmb khaimerlay sachen willen. In khainen weeg vngeschrlich

Der Hundet Thayl. vom Obristen von erkhannes
nuß der hilff, vnd was die hilff. auch deß
Obersten Amte betrifft

Ordnung eines Obersten Pundts haubtmans.

Vund damit alle Ainigungssachen, desto stadt-
liet mit zeitigem Rath fruchtparlich gehandelt, be-
stehen vund Inns werckh gericht, wie die ain-
gangs Stenndt, Inn vnnseren obliegenden beschwe-
rungen, auch anndere, die etwas an vnnß die ain-
gangs, Stenndt. wie obsteet zubringen wissen
wilt. wo vund bey wem, wir oder sy ansuchen
sollen, darzu der ainigung vund vnnser der Stenndt
bede Nothdurfft erfordert, ain ansehnlich haubbt.
vndt vns zubaben, demnach so haben wir R. vnd
N. des Pundts Obristen Nachvolgender maß ge-
ordnet Nemlichen das deren Jeder ain
der vndt das annder, oder wie es vns die Stenndt,
bestimlichlich für Noth. vund gudtanssehen würdt,
sich Amte tragen vund verwalten, auch ainer
ten andern, wie oben vund hernach gemeldet, ver-
ordnen soll, doch Iren der Obristen Inn dem ver-
steet, das so angner Person, wider Iren gutten
wilt, Innß veldt zuziechen nit schuldig sein. Son-
der Ihnen solle von gmainer ainigung wegen, vund
an gmainern Costen zu fridens zeiden, so lang dise
einigung wehret, ain obrister Leutnant, oder
veldt haubtmann, ain veldtmarschalckh, die Kriege
Nath wie hernach volgt, auch zween gmaine Ridt-
maister, an den ordten, da die Reutter wol zube-
kommen, vund also nit allain für Ire Versohnen,
Sonder auch Im fall der Noth Pferdte auffzubrin-
gen, doch one Provision vund wardt gelst auf die-
selben Item zuuerrichtung fürfallender geschafft,
Vund behaltung der gmainern acten, ain Pundts
Secretari, sampt ainem Substituten, darzu von

wegen gmainer Einnam, vnd außgab, ain zaal-
maister, an dem ordt, da der vorrath ligen wüdt,
aber Inn Khriegs zeidten, sollen Ime dem obristen
Hauptman. oder seinem Leuttenandt, als veldt
obersten, durch die Stendt, noch mehr Inns veldt
Notwendige Versohnen, als der obgemelten Leut-
tenandt. die Fuesßknecht Obersten, Item ain
Obrister zeugmaister vnd andere, laubt der alhie
auffgerichtenn Khriegs-Ordnung, Inn gmainem
Eosien. bestellt. vnd vunderhalten werden

Von ersuchung vnd erkhanntuß der Hilff.

Vnd da sich zutragen wird, das der ainigungß-
standt ainer, derselben Lanndt. vnd arme Leuth zu-
wider der Erber Willigkeit, vndd Rechtens, auch
des heyligen Reichs Lanndtstiden, von Jemandis
wer der were, mit thadellichem gwalte vberfallen be-
schädigt, vnd vernachthailt, oder auch mit musten
Pfezen Lägern- vnerlaubten durch vnd fürzügen,
abnöttung der Prouiant, geschütz vndd Munition
Pranndt, Prandtschazung, auch bedrangung, sich
zuwider seiner Pflicht vndd vnderclären, oder
was dergleichen mehr Ist angegriffen, vnd mit der
thadt beschwerdt wurde, derhalben er vermaint, zu
sampt vnd neben der gmainen Craiß hilff, (welche
er auch Inn alweg ersuchen. vnd derselben souel
an Ime, vermög des heyligen Reichs Lanndtstiden,
Jungst aufgerichter Execution vndd der son-
deren Craiß ordnungen nachsetzen soll) der andern
ainigungs Berwandten Rath vnd hilff Nothdurfftig
zu sein. Soll er solches Jederzeit dem obristen
haubtmann fürbringen vndd antragen, Wo dann
die sachen oder beschwerden. also gestellt das der
haubtmann, sampt dem beschwerdten Standt ver-
hofft, die durch schriftten- schickung, oder in ann-
der thäglliche weg abzuwendenn sein, Soll er sol-
ches

des für sich selbst. Oder mit Rath vnd zuthun, der andern ainigungs verbandten Rath, auf gemainer Stendt Costen, vnd Inn dero Namen zu thun gude macht haben,

Wo aber die sachen vermassen geschaffen, daß ein gmainen zusamenkhunfft, der ainigungs verbandten von nöthen, soll solliche zusamenkhunfft, mit dem haubtman (der alle zusamenkhunfften zu beschreiben, zu proponieren, vnd die sachen zu dirigieren macht haben soll) auff ainen gelegnen Platz vnd Markt, mit vermeldung der versachen, vnd da gegen dem ainen oder dem andern Staandt die Bescherung fürgenomen würdet, aufgeschriben vnd ratthündt werden. die auch also durch sy selbst den der Vollmechtige anweld, on hinderlich bringen. Zum die erkhauntnuß der hilff betrifft, erschei-
 ¶ vnd auff des obristen haubtmans vntersag, vnd der ordnung wie es sonst Im Reich herkömm, votieren, vnd schliessen, vnd soll vns obgranter ainigungs Stenden, Jedem ain Stimb erklären, dergleichen andern Churfürsten, Fürsten, Erzbischoffen, Prelaten, Stedt vnd Stenden, souil dero Inn diese ainigung khünfftiger zeit kommen; vnd vns gleiche hilff vnd anlag laisten würden gleiche Stimb, nach ordnung gebürlicher Session, gegeben, vnd zugelassen werden.

Wo aber auff angesetzten Thag, ain ainigungs verbandter außbelibe, oder die seinen nit mit gnugsamem gwallt, wie obsteet abfertigte, So mögen nicht desto weniger die andern, Inn fürgenommener berathschlagung volfahren vnd schliessen, vnd was also einhellig, oder durchs mehrer beschlossen, durch die nit erscheinenden, Eben so wohl als die andern gehalten vnd volzogen werden.

Es solle aber, der Obrist haubtman, one Gehänten versachen, die ainigungs Verwandten, nit

zusamen beschreiben, So die aber beschreiben, soll vilgemelter Oberster von mehrers ansehens, vnd Verhoffenlicher fruchtparer aufrichtung wegen, sonil müglich, selbst angner Persohn erscheinen, vund an denen ordten. dahin der thag Jederzeit bestimmt bey der Oberkeit daselbst. vmb herberg. zimlich Maal Fuedter. Stallmuedt. vund anders ansuchen lassen,

Vund sollenn alsdann, sy der Obrist haubbtman vund Stennde, oder Ire volmechtige Rätthe, die hilff nit erkennen noch schlieszen. es betreffe dann die sach erlangt recht vund Bril, nach Inhalt obgemelter auftrag, oder aber das Ihnen durch offbare thatten vund handlungen, oder sonnst Inn annder weeg scheinlichen dargethon, vund Notoriwer, das der so hilff begert, wider den Landt freiden, vnd dise ainigung, one ainig muedtwillig verursachung bekriegt. vberzogen, belegert, oder sonst dermassen vergewelstigt vund beschädigt, oder aber, das ain sollich offenbar stadlich gwerb vund Empörung, so über ain ainigungs verwandten geen möcht, waarthafftig khintlich vund wissenntlich vor augen, ob gleich der angriff noch nit bescheden wer, Inn sollichen vellen (doch das der beschwerdt, wie obsteet Inn allweg daneben die gmain Reichs- oder Craiß hilff, Innhalt der Execution ordnungen wie sich gebürt auch ersueche, vund derselben souil an Ime nachseze) Soll ermelter haubbtman vund Stende, oder Ire Vollmechtige Rätthe, nach gelegenheit der sachen, sonil Immer müglich ainhellighlich. wo das aber, vber mehr beschedne vleissige vmbfragen, nit sein möcht, mit dem mehreren, wie vund welcher gestalt oder wie starck die hilff, zusamt vund neben der gmainen Craiß hilff. doch vnerwart derselben, von diser verain wegen (Es sey zu klainen oder grossen Beldtzügen, oder besetzungen, Schloß. Stedt vnd

vnd bestigungen fürzunehmen, vnd Inns werckh gerichtet erkennen vnd schliesen.

Da aber die Stimben gleich, soll alsdann der Haukbtman, vber sein gebürliche Stimb, die Er als am ainigungs Stand, wie andere hat, ainem kint, nach seinem besten erachten, vnd verstandt. auser aller Priuat affection vnd bewegnuß. ain kassall zu thun, vnd also ain mehrers zu machen gewalt vnd macht haben, was auch also mit dem rathen wie gemelt erkent, ou ainiche ver hinder- uñ als were es ainhellighlich beschlossen. vnzogen kunden, Doch das thain standd vor dem andern mit der kerrilligtem hilff beschwerdt, vnd soll der beschwert, oder vergwalligt standd, sich mit seiner eracht der erkantten hilff vor allen dingen zu Ross vñ Fuß, Geschütz, Munition, vnd anderem gut machen. aber im faal solcher Eylenden vnnerrönnen Rodt, da der obrist oder die stend, sobald zu versamblet, oder der erkantnuß nit erwardten, oder auß der Stendt erkantte hilff, sobald nit auff- vnd zusamen gebracht werden möchten. Soll der beschwerdt oder besorgend standd, für sich selbst kriegsvolech zu Ross vnd Fuß, auff gmainen Co- sen, doch auff nachuolgende des Obersten vnd der Stend erkantnuß vnd Moderation aufzubrin- gen, sich damit zurechten, vnd sein rechtmessige Defension vnd gegenwehr nach Innhalt des han- lichen Reichs Landdisridens fürzunehmen, wie her- nach weidter volgt, macht vnd gewalt haben,

Vnd als auch gemeinglich, von wegen al- ler Jeden Herrschafft, mehr als ain Rath zu den Handlungen auß die Thäg abgefertigt werden, so sollen doch alnes jeden herren Rath, Ire bedenn- kunn, allain durch ain Stimb fürbringen lassen. vnd so auß ansuchen, alnes dieser Minigungs Ver- wandten handlung fürzunehmen vnd zu schliesen

ob auf die fael, vermög dieser ainigung, hilff vnt
 Redtung zuerkheuen oder abzuschlagen, derselbig a
 suchend, oder seine Gesandte Räte, sollen solch
 berathschlagung nicht beywohnen, auch kein Stig
 darinn haben. Nachdem aber die hilff erkennnt, v
 er nachmalls zu fererer der sachen berathschlagung
 zugelassen, doch soll vor allenn dingen zu abwe
 dung Jeder beschwerung, die guette vleissig gesuch
 wo aber der frid Im der guedte nicht zu erlangen, d
 dann die gegenwehr, wie die Nothdurfft erforde
 und die ainigung mitbringt, Im Namen des H
 ren, mit herzen, vnnnd allen Trewen gethon werde

Dergleichen soll es auch gehalten werden,
 die sachen, darumben man zusamen khomen, v
 Obristen Pundtschaubtman selbst betreff. Im
 dem fall, sein Mit Obrister, die Proposition, v
 frag, beschluß, auch Im faal gleicher Stimmen, v
 befall thun soll, vnnnd sollen sich die ainigung
 Stennde sovil möglich dahin bekeissen, Jedert
 ainetlay Pundtsrath, auff die Thag zuschick
 welche der handlung wissens haben, dardurch al
 dieselben besser mehr zubefürdern,

Vnnnd wiewol pillich vnnnd gebürlich, ain
 Obristen haubtmann, so Im Ampt, vnnnd mit
 licher schweren Burden beladen würdet, ain be
 dung zuuerordnen, Dieweil aber die Obersten
 chen standts, dieser verstendnuß selbst auch v
 wannnt, wollen wir vnnß versetzen, sy werden v
 selben, oder ainicher vnderhaltung mit begeren,
 kheme dann darzu (welches Gode lang verhüedte)
 Tro ainet selbst angner Person zu veldt iuge, d
 dann solle er nach Innhalt, durch vnnß beschloß
 khriege Ordnung vnderhalten werden,

Dergleichen wo er der obrist von gma
 Stenndt wegen, auff den ainigungs thagen, v
 obiect ampts halben erscheinen müest, da doch

undern Etennd nit Personlich zugegen, So soll Ine gebürliche zierung, Inn den Rechnungen auffgesetzt werden, gleichfalls wann er bey den Minderungen. oder nach guds achten der Etennd, da er sich selbst nit im veldt, dannoch sich nachend bey der hauffen Einhalten muess allsdann gebürliche zierung gegeben, oder sein staat Innhalt der Kriegs- zehnung pro rata erstadt vund erlegt werden.

In Verwaltung des Obristen Amptes, wann er dem nit selbst aufwardten möcht,

Begehe es sich aber, das der Obrist, leibß oder adeln wichtiger obligender geschafft halber, oder weil er außser Landts züge, vund deswegen dem Ort an zeitlang nit vorsteen möcht, Inn sollichenn vntersaglichen vellen, soll Ine sein mit Obrister, er ihn ersuchen, wie Weermalen oben vund vnter demelidet, vertreten, allermassen vund gstatte, als ob er selbst Im Ampt were,

Wurde dann der obrist Pundts-Haubbtman, so Im ampt, nach dem willenn Godtes mit Todt sterben, oder sich auß beweglichen vrsachen des Amptes entschlagen wollen, das soll er, oder auff den faal seines absterbens, seine verlassne Erben, oder der Nachigeseßten Pundtsstand, oder ain anderer, der es zum Ersten gewaar wurd, dem anns deren mit Obristen fürderlich zu wissen thuen, damit er sich der Oberhaubbt-Mannschafft, wie oberst, on Verzug vunderfachen, vund dieselb biß auff der Etenndt weidtere fürsehung verwalte.

Von anzal der hilfß.

Vund damit wir Pundtsverwandte, obbesetzten Landtsriden, vund diße vnnsere ainlung, desto stablicher erhalten, vund Inn der Noth, vntersien widerwertigen. fruchtparlich begegnen mögen,

so haben wir vnnß Jez frey vnd willigklich nachvolgender Rüstung vnnß anlag, verainnt vnnß verglichen, also das wir obgenannte ainigungs Stend, die zwischen vnnser veralichne hilff zu Ross vnnß fueßsamt dem geichiz vnd Munition, darzu vnnser Jeder R. Rüdmeister. vnnß R. fueßknecht haubtleutt. so lang dise Ainigung weret. laudt ainer sonderndekhalb auffgerichteten Obligation vnnß kriegs Ordnung, In bestallung haben vnd halten, auch dieselben Inn Monathsfrist, nach dato, dem obristen, damit hterinn Rhein mangel erschein Neben vnnsern kriegsräthen, wie hernach volgt namhafft machen sollen, doch das sy, vor dem veldzug, oder der Noth, allain Jeder seinem herren verpslicht bleiben.

Vnnß soll obbemelte hilff, nidt an gellt, Sonnen der an volckh gelauff werden, dieweil sich aber bey disen geschwinden leuffen, ain solche enlennde Noth, vnnß gfarlichkeit zutragen mocht, das weder wir die Stenndt noch vnser kriegs volckh, zum thail oder gar, sobald nidt auff oder zusamen zubringen, So haben wir vnnß demnach aines städtlichen vorraths verglichen Nemlich das wir Inn zwanen Monaten nach dato ain Namhafft Summa gelts, an ain gelege Malstadt, vnnß gwarfame erlegen wollen laudt obuermelter vnnser sonnderbaren obligation vnnß darauff vnnserem Obristen Haubtman zugelassen, neben seinen zugeordneten Räthen diser verainigung, gmaime vnnß sonndere beuelch leuth, als den obristen Leudtenandt, veldtmarschalckh Rüdmeister, vnnß haubtleuth, gar oder zum thail, nach gelegenheit der gefahr zu sich zu beschreiben, ain gmain gwerb vnnß lauff zu machen, vnnß also von obgemeltem vorrath, vnnß Inn gmainer verain Coften, Reudter vnd Rhuecht anzunemen, dem bestrangten damit zu helfen, darbey aber. er der Obrist, nicht weniger fürderlich ain ainigungs thag außschrei-

schneiden soll, daselbst zuathschlagen vnnnd zu schließ-
 en, ob vnnnd was hilff, dem beschwerdten, oder
 klagenden Standt noch darüber zu laissen, vnnnd
 vnter man noch mehr kriegs volck bedörff. das
 vnder obbemelte gmaine vnnnd sonndere der
 Stadt bestellte beuelchs Leuth, damit dieselben vor
 dem besüder, vnnnd der vncosten geringert, auß-
 sehen wo aber an denselben gleich im anfang, oder
 nach mangel erschin, soll der obrist hauptmann
 (mit nicht versäumt) macht haben. andere ge-
 waltige vnd thaugentliche beuelchs leuth, Inn der
 Stadt, auff gemainen Costen zu bestellen, vnnnd über
 das angenommen kriegsvolck zu uerordnen, der-
 gegen soll auch auff den faal eines solchen vnuer-
 zogen oberfalls, vnnnd vergewaltigung, da der
 Obrist, vnnnd die Versammlung, der
 Stadt, Thilze der zeit halben, so bald nicht ers-
 cheint, der erkhandtungs oder hilff, wie obstehet, nit
 wider werden möcht, dem beschwerdten oder be-
 klagenden Standt, zugelassen sein, sich auff gemai-
 nen voraus Costen nach anzal der berhädigten hilff,
 zu Reutter vnnnd Knecht zu bewerben, vnnnd sol-
 chs nicht weniger allsobald an den obersten gelangen
 lassen, welcher darauff vnuerzogenlich die Stenndt
 schreiben, mit denselben erwegen vnnnd Entschlie-
 ßen soll. ob vnnnd was gestalt, dem bedrangten
 wider zu helfen oder nit, wo auch weidtere hilff
 zuerhandten, allsdann zuerkennen, ob der be-
 drangte oder besorgend Standt, gnugsame vrsachen
 in solchem vncosten gehabt, vnnnd die Stenndt Inne
 denselben pro rata abzulegen, schuldig seyen oder
 nit, vnnnd was alsdann einhellig, oder mit dem
 andern erkannt, darbey solle es vnuerwaigert
 stehen, doch will man sich zum Obristen, auch die
 Stadt gegeneinander freuntlich vertrosten, In wer-
 dem Ja diesem allem khein unnöthigen vncosten auff-
 zuwen

wenden vnnnd on der Stenndte vorkwissen, so
möglich hierinn nichts handlen oder fürnem
Sonnder Inen solche sachen, als weren die Zied
angen allain, lassenn bevolchen vnnnd angelegen se
daneben wollen wir auch Jährlich Jeder Stanndt 3
gulden zu dess gemainen zaalmeisters, welcher dur
gemaine verain vnnnd auff gemainen Costen soll
stellt, vnnnd vnderhalten werden, handten legen
die gemainen der verain Diener, als Obriste Leu
tennant, Feldmarschalck vnnnd andere daru
uerhalten, auch zu anderer gemainer verain No
thurfft zu gebrauchen, auff des zaalmeisters Jährlich
vnnnd gebürliche Rechnung,

Wie ain Mehrere hilff erkhannt soll werden.

Wann dann die gegenwehr vnnnd hilff, al
von gemainen ainigungs stennenden, oder das mehr
beschlossen, vnnnd sich die sachen des kriegs be
Im anfang, oder hernachmals, so hoch beschwerlich
zutuegen, daß der ainigungs Stenndt zu sampt d
Eraiß hilff, darinn der beschwerdt oder vergeweltig
stanndt gesehen, der groben beschwerung zubegegn
zuschwach. So sollen der Obrist haubtmann vnn
Stennde. oder Ire Rätthe die noch beyainander
wie sy dann nach gndachten des Obristen haubt
manß, auf desselben erfordern, nit allein zu
scheinen, Sonnder auch beyainander zuuerharre
schuldig sein, oder da sy von ainander verrueck
vnnnd aber auff des veldthaubtmans vnnnd krieg
rätthe anlangen fürfallender Noth halben, durch d
obristen ainigungs Haubtman widerumb zuainan
der beschriben ic. die fürsteend Noth vnnnd sachen
getrewlich bedendhen, berathschlagen, vnnnd bschlie
hen, wie andere mehr anstoßende Eraiß, vnn
Stennde, vermög des handligen Reichs ordnung
vnnnd weidtere hilff anzufuechen derhalben an den
Kbay

Kaiserlichen Camergericht Nothwendige Mandata. dieselben auszubringen, vund soll nicht weniger zu vuerwart der Craiß oder Reichshülffen, diese anweisung hilff, vernunig der ainung, defenfive, vund auff trügliche nützliche weeg. dupliert Irthum, vund vermassen gestericht, damit dem widerstand, vund gegengewalt, städlich begegnet, vund verlorne hilff nit verloren werde, Es solle auch Inn dem fall, die sachen allsbald an die Rhö: Rhay: vnd Rhin: Mayl. alle Rhömischen Rhönig gelangen darauff zuuerhütung mehrerer empörung Inn dem Reich Nothwendig einsehen, vund abstellen zu thun, auch weitler bedacht werden, wie vund was gfallt wir die ainungs verwandten, vund anderen gehorsamen Craissen vund Stennden der Rhaden, vund auffgewandten vncostens Inn dem Landtsfriedbrecher vund beschädiger, auch Inn ander gebürlich weeg, nach Innhalt des hantl. im Reichs Landtsriden, vund Execution: ordnung ergezt, vund dem beschädigten wendung vund abtrag beschich,

Wann die Stendt an mehr ordten angegriffen wurden.

wurde sich zutragen, daß die ainigungs Stenndt von Iren widerwertigen, an vilen ordten angegriffen, der mainung, daß ain Jeder ainigungs verwandter, oder der mehrer thanll, mit Ime selbst zu schaffen haben wurde. daß einer dem anderen nit hilff rhomen, darauff allsbald zertrennung, vund daß die widersächer Iren willen schaffen, der ainigungs verwandten Landt, gar oder zum thanl Einnehmen, volgen, vund sonderlich da die bewilligt hilff, Inn vil thanl zertthanlt, schwach, also daß zubeforgen, nichts fruchtparlichs damit aufgericht werden möcht, welches der all.

allmechtig Gott gnädigklich fürthemen wölle, vñ man sich solches angreiffen, wie vermeldet, gleich allobald zu anfang der berathschlagung, wie die gewöhnliche. an die hand zu nemen. zu befahren, vñ die ainigungs verwandten, oder an statt Irer, gesandte volmechtige Rāth, noch bensamen werden allsdann solle der obrist haubtman sampt den ainigungs verwandten, oder deren Rāthen sich vergleichen wie vñnd welcher gestalt die hilff außzuführen an welche ordt, mit derselbigen am Nödtigsten best vñnd fruchtbarlichisten Redtung zu thun, vñnd zu setzen, begeb sich aber solches Im veldt, vñnd ainigungs verwandten, oder deren Gesandten mit mehr bensamen, oder in der nächte zuerlang allsdann soll der Obrist veldhauptman, mit vñ Kriegsrāthen wohin, oder an welche ordt, hilff wie obsteet, zu dem nödtigsten zu wenden, beweisen, vñnd zu schliessen haben, damit all gleichwol Im diesem vñnd Niemandts versäumt vñnd sonst in möglich mit wißsen, Rāth vñnd beivung der ainigungs Verwandten, als der Prinzipalen, welche die sachen am nechsten berueren handlet werde, So soll der Hauptman Im veldt auch sein zugeordnete Kriegerāth, Jeder seine Herren vñnd dem Obristen haubtman, solches vñnd verzüglich anerkennen geben, die ainigungs Verwandten stehend. zu dem fürderlichisten so ferr gesein than zu beschreiben haben, damit so selbs, oder deren gesandte Rāth, ferrer bedencken beschließen, vñnd beuelchen als vorstehet, wie die hñ fürter, am Nödtigsten vñnd besten zugebrauchen.

Wann ain stand mit seiner gebührenden hilff
saumig were.

Vñ Ob bey ainichem thanl, der gebürliche
anlag auff die zeit bestimbt, vñnd fürgenommen
ma

mangel erfunden wurde, daß doch Inn Ehrafft dieser
 erhaltung, vund versichreibung nicht sein. so soll der
 sollichen mangel gemainer verain, vund nach er-
 mahnus des Obristen, vund der Stenndt dem
 Städtigen zu guttem, Inn gellt, doppelt ver-
 fahen, vund auff der Pundtsversammlung erforderung,
 schuldig sein, vund ob sich derselbig
 verduerwandter angezaigter bezahlung widerse-
 tzen, vund die guetlich nicht thuen wolle, die mit
 dem Costen, so darauff geen wurde, durch
 dertem gemaine Pundtsstend, bey dem oder
 etlichen, mit ernst erholet, vund eingebracht, vund
 deren khein nachlassen gethon werden,

Benennung der erkannnten hilff ganz oder
 zum theil.

Es mag der, dem die hilff, obgehörter gestallt
 zu welchem krieg, veldzug. vunderhaltung oder
 bewigung, Schloß vund Stedt ic. wie obsteet er-
 kantz, dieselbig hilff, ganz oder zum theil an-
 nemen, doch das solches nach anzal aines Jeden
 Pundts gebürenden theils beschehe, vund also der
 hilff gleichmässig, vund souil leidenlicher ertragen
 werde,

Da so überzugs besorgen, sollen Ir lanndt vund
 beueßigungen, Inn gudter verwahrung
 halten.

Vund das auch der Stenndt Last geringert,
 vund künfftiger Schaden vermindert bleibe, sollen
 vund wollen wir Pundtsverwandten, sonderlichen
 an den orten gelegen sein, da man überzugs bey-
 vndern besorgen muess, vnser Lanndt vund Leudt.
 Schloß vund andere besetzung Inn gudter ver-
 wahrung vund Rüstung, mit geschickten leudten,
 Rüssen, Pulser, Pley, vnd anderem gezeug
 darzu

darzu Nothdurfftig, habenn vnnnd halten, auch mitgeben, zur weher dienen darzu mit Costen, Liferung, vnnnd Prouiant, vnserß heden vermögen, das mit profit, schaden vnnnd Nachtheil verhuedt, vnnnd verbleiben müge,

Daß sich khain stand. außßer deß andern, gegen Jemandt Declarieren soll.

Berrer da sich begeben, daß an die ainigungß Stenndt ain oder mehr, Inn oder außßerhalb deß Reichß, declaration vnnnd erclärung begerdt, welche seiner Pflicht vnnnd and zuwider. So soll sich vnnsßer khainer, on den andern, Inn ain oder den andern weeg, mit nichten erclären, sonnder solches den andern ainigungß Stennden fürderlich zu wißßen machen, sich darauff ainer gemainen ainhelligen antwortt zuuergleichen, deren sich alle Stenndt zu gebrauchen, vnnnd ainander darbey handtzuhaben.

Wann der beschödigte der Pundthilff nit erwarteten khunt.

Ob sich auch zutrueg, daß nemanndts auß vnnsß den Pundthuerwanndten wider den landtsfrieden vnnnd dise vnnsßer ainigung, von nemandt weder wer, oder die sein möchten, überzogen. vergewaltigt, vnnnd also gedungen vnnnd genöttigt wurde, daß er gemainer Pundthilff nit erwardten noch für sich selbs wie obsteet auß khomen mochte, sonnder sich mit dem vheindt, mer schaden zuverhüedten, vertragen, oder sich declarieren müesse, Inn was gfallt das geschehe, So sollen alskundt wie die ainigungs Stenndt für vnnsß selber, sobald wir diß Inn ersarung khomen, auch vnersuecht deß beschödigten, mit der hilff vnnnd gegenwehr, auch allem andern vermög diser ainigung, gegen dem beschödigten handeln, vnnnd verfahren Inn aller maß.
alls

Es wäre die sachen vnuertragen daryu sollenn wir
vns alsdann mit dem vheindt auch nit vertragen.
Es sene dann dem beschädigten, das Ihentig widerfa
ren, daran er Pfllich nach vnserem ermesßen, ain
zu liegen habe,

Da drut tharl von kriegs Rāthen, vnnnd ande
ren zum krieg gehörigen Personen
vnnnd sachen.

Von Kriegs Rāthen. Item Amt vnnnd beuelch.

Damit Nun die Erkhannt hilff, wie oben ge
sagt, besser schleutiger, vnnnd fruchtbarer, durch
den veldthauptmann Inns veldt gericht, dem vheind
vnter kühlicher, vnnnd zeitlicher begegnet, So sollen
die Stenndt, so Stumb vnnnd Sesiton
sind, oder kühnfriglich überhomen Jeder dem
veldthauptman einen Stadtlischen erfarnen kriegs
Rath, Inn Monathsfrist benennen vnnnd zuordnen,
der selen von dem Obristen ainigungs hauptman,
In Namen vnnnd von wegen der gamen ainigung,
nach nachfolgender Pflicht beandiget, Inn zeit des
kriegs, Irer sonndern Pflicht erlediget, vnd auff
machen des obristen Pundts oder veldthaubbt
mans, Jeder standt schuldig sein, denselben als
baldt, Inen den obristen zuzuschicken, zu den Mu
schenen Landt vnserer kriegs-ordnung auch sonst
zu veldt. vnnnd krieg zugebrauchen wie hernach
ist,

Es soll auch ain Jeder Stanndt, mehr dann
ein ain thaugenliche Persohn bedacht sein, damit
an abgang des verpflichten kriegsraths, wie her
zu veldt, khein Mangel erschein, vnnnd ob dem
veldthauptman von den Stennden mehr Rāth,
vnnnd der verpflicht kriegs Rath, Inns veldt zu
schickt wurden, soll doch von merer gehalm wegen,
M. R. S. 17. Th. c allein

allein der Kriegsrath Inn den Rath gezogen, vnd zu Ermben zugelassen werden, vnd was also durch den veldthaubtman vnd Kriegs-Rath Inn veldt, einhellig, oder mit dem mehrer, welliche der Haubtman, da die Ermben gleich zumacher vnd ein befall zuthun beschloffen, das soll der Haubtman treulich vnd vnuerzogenlich volziehen, aber sonst für sich selbst, außser der Kriegs-Raths nichts Namhafftis oder daran den Stenden gelegen handeln oder fürnemen, der obrist Haubtman auch sonst macht haben, außserhaichender Nothdurfft nicht allain die Kriegs rath zu berathschlagung Kriegssachen, sonnder auch den Obristen Leutnant, veldtmarschalck, Ridtmairer, auch andere der verain gmaine vnd sonndere kuenichs sampt der sonder zu sich zuerfordern, Treu zu pflegen, vnd von Inen anzuhören, wie der mit seiner werbung, bestallung vnd vnterweg der weg gefast, doch soll der Stendts, vncosten nach aller möglichkeit verschont werden.

Der Kriegsrath And. :c.

Wir R: vnd R: geloben, schwören vnd versprechen Gode dem allmechtigen, vnd küniglichen Stenden Inn gemain, vnd sonderlich zugleich, treu, hold, gehorsam vnd gewertig zu sein, Ir bestes zuwerben, schaden zu warnen, vnd von den sachen darzu wir verordnet sein, nach unserem höchsten verstandt vnd gewissen, neben unserm geordneten Veldthaubtman, oder gemainung verordneten, obristen Leutnanten, veldtmarschalck, Rathschlagen schliesen vnd was Im fall der Nothdurfft, mit dem werck zu machen, auch alles das so getreuen dienern Kriegsleuten gebürt, vnd wol ansteet, zu thun vnd handeln, darunder wir nichts ansehen,

manß daran verblindern möcht, vnnß Inn dem al-
 len thainen sonnderen nutz, vorthanl oder geferde
 then oder treiben wollen noch sollen, waß auch
 jederzeit berathschlagt, Niemandt dann dem Zhe-
 ren so zu vollziehung desselbigen Notwendig
 brauchen anzeigen waß auch also vnnß Inn
 daz gehaim eröffnet, vnnß wissend gemacht
 vnde, daßelbig biß Inn vnßern Todt vnnß grube
 schweigen allß vnnß Gode helff, treulich vnnß on-
 geschick, auff diße mahnung vngeschrlick tueratis
 n. d. is mag auch der obrist Leudtenant veldmar-
 schal, Rüdmanster, Fuesßknecht oberste, vnnß
 andere beuelchsleuth, beandiget werden,

Von vnderhaltung der Kriegeräth,

Die Kriegeräth, sollen ain Jeder, von sei-
 ner Artten der In verordnet vnderhalten werden,
 27 Inn den veldt zugen, vnnß wann sy sonnst von
 dem Feldthaubthman erfordert. Sollen sy wie ann-
 der Kriegsleuth, von gemainer Alnigung besoldet,
 vnnß darauff ain gleichmessige bestallung, Inn des
 kaiserlichen staat auffgericht werden.

Wann der Kriegeräth ainer abgieng.

Ob der Kriegeräth ainer mit Todt abgieng,
 oder sonst auß Gehaffter ver hinderung solches seines
 beuelchen ampts, nidt aufwardten khunt, So soll
 der aungungs standt. welcher denselben geschickte.
 allschald vnnß Inn Monaths frist. ainen anderen
 an sein stadt verordnen, vnnß dem obersten veldt-
 haubthman benannt machen. welcher allsdann wie
 vnder davor gemeldet, durch den obristen Haubt-
 man vnueruglich zu dißen dingen gezogen, vnnß
 gericht werden, damit daran thain mangel er-
 cheine, nichts destoweniger, da wie vorgemeldet
 ainer oder mehr der Kriegeräth, Inn werenden

allein der Kriegerath Inn den Rath gezogen, vnd zu Trumben zugelassen werden, vnd was al durch den veldthaubtman vnd Krieger. Rath veldt, ainhellig, oder mit dem mehrn, wellich der Haubtman, da die Stimben gleich zumache vnd ein besfall zuthun beschloffen, das soll d Haubtman treulich vnd vnuerzogenlich volziehen, aber sonst für sich selbst, außser der Krieger. R. nichts Namhafftis oder daran den Stenden gelegen handlen oder fürnemen, der obrist Haubtmann auch sonst macht haben, außersaischender Nothdurfft nicht allain die Krieger. Rath zuBerathschlagung d Kriegersachen, sonnder auch den Obristenn Leutnant, veldtmarschall, Rüdmarster, auch annd der veraln gmaine vnd sonndere heuelchs Leutnant der sonder zu sich zuverfordern, Tres Rat zu pflegen, vnd von Inen anzuhören, wie ain der mit seiner werbung, bestallung vnd Inn al der weg gefast, doch soll der Stend, Inn d vncosten nach aller möglichkeit verschont werden.

Der Kriegerath Vnd. ic.

Wir R: vnd R: geloben, schweren, vnd versprechen Gotte dem allmechtigen, vnd den a gungß Stenden Inn gemain, vnd sonnderl zugleich, treu, hold, gehorsam vnd gewertig sein, Ir bestes zuwerben, schaden zu warnen, v von den sachen darzu wir verordnet sein, nach v ferem höchsten verstande vnd gewissen, neben v rem geordneten Veldthaubtman, oder gemainer nigungß verwandten, obristenn Leutnant v Veldtmarschall, Rathschlagen schliesßen vnd ches Im fall der Nothdurfft, mit dem werck zuehen, auch alles das so getreuen dienern d Kriegerleiden gebürt, vnd wol ansteet, th vnd handlen, darunder wir nichts ansetzen, v

vndß daran verhindern möcht, vndß Inn dem al-
 lem thauen sonnderen nuß, vorthanß oder geferde
 sachen oder treiben wollen noch sollen, waß auch
 Jederzeit berathschlagt, Niemandt dann dem Zhe-
 rigen so zu vollziehung desselbigen Nothwendig
 anbrauchen anzeigen waß auch also vnnß Inn
 Rathß achafft eröffnet, vndß wißend gemacht
 wurde, daßelbig biß Inn vnßern Todt vund grube
 beschweigen allß vnnß Gode helff, treulich vund on-
 gefährlich, auff diße mainung vngesährlich cautelis
 vntandis mag auch der obrist Leutnenandt veldmar-
 schall, Rüdmanier, Fuesßhnecht oberste, vund
 andere beuelchsleuth, beandiget werden,

Von vunderhaltung der Krießgräth,

Die Krießgräth, sollen ain Jeder, von sei-
 nem Herren der In verordnet vunderhalten werden,
 oder Inn den veldt zugen, vndß wann sy sonnst von
 dem Reidthaubthman erfordert. Sollen sy wie ann-
 der Krießleuth, von gemainer Alnigung besoldet,
 vndß darauff ain gleichmæßige bestallung, Inn deß
 obristenn staat außgericht werden.

Wann der Krießgräth ainer abgieng.

Ob der Krießgräth ainer mit Todt abgieng,
 oder sonst auß Gehaffter ver hinderung solches seines
 beuelchen ampts, nit außwardten thünt, So soll
 der alnigungs standt. welcher denselben geschicht.
 allß bald vund Inn Monaths frist. ainen annnderen
 an sein stat verordnen, vndß dem obersten veldt-
 hauptman benannt machen. welcher allßdann wie
 zuvor davon gemeldet, durch den obristen Haubt-
 man vnuerunglich zu dißen dingen gezogen, vund
 verpflcht werden, damit daran thain mangel er-
 scheine, nichts desto weniger, da wie vorgemeldet-
 amte oder mehr der Krießgräth, Inn w erenden
 6 2 hannd.

allein der Kriegerath Inn den Rath gezogen, vnd zu Stundten zugelassen werden, vund was durch den veldthaubbtman vund Kriegs-Rath veldt, anhellig, oder mit dem mehrern, wellt der Haubbtman, da die Stundten gleich zumachen, vund ein befsall zuthun beschloffen, das so der Haubbtman treulich vund vuerzogenlich volkheiden, aber sonst für sich selbst, außser der Krieger-Rath nichts Namhafts oder daran den Stenden gelegen, handeln oder fürnemen, der obrist Haubbtman soll auch sonst macht haben, außersuchender Nothdurfft nicht allain die Krieger-Rath zu berathschlagung der Kriegssachen, sonnder auch den Obristen, Leutnanten, veldtmarschalck, Ridtmaister, auch andere der vernalt gmaine vund sonndere heuchels Haubbtman, sampt der sonder zu sich zuerfordern, Irer Noth zu pflegen, vund von Iren anzuhören, wie auch jeder mit seiner werbung, bestellung vund Inn der weg gefast, doch soll der Stenndt, Inn den vncosten nach aller möglichkeit verschont werden.

Der Kriegerath And. :c.

Wir R: vund R: geloben, schweren, vund versprechen Gode dem allmechtigen, vnd den ainsung Stenden Inn gemain, vund sonnderlich zugleich, treu, hold, gehorsam vund gewertig zu sein, Ir bestes zuwerben, schaden zu warnen, vund von den sachen darzu wir verordnet sein, nach vnserem höchsten verstandt vund gewissen, neben vnrem geordneten veldthaubbtman, oder gemainer nigung verwandten, obristen Leutnanten vund veldtmarschalck, Rathschlagen schliesen vund sches Im fall der Nothdurfft, mit dem werck zu ziehen, auch alles das so getreuen dienern vund Kriegsleuten gebürt, vund wol ansteet, thun vund handeln, darunder wir nichts ansehen, da vnn

was daran verhindern möcht, vnnß Inn dem al-
 len thainen sonnderen nitz, vortrapl oder geferde
 haben oder treiben wollen noch sollen, was auch
 jederzeit berathschlagt, Niemandt dann dem Jhe-
 nigen so zu vollziehung desselbigen Nothwendig
 gebrauchen anzaigen was auch also vnnß Inn
 Rathschacham eröffnet, vnnß wissend gemacht
 werde, daselbig biß Inn vnsern Todt vnnß grube
 entschweigen als vnnß Gode helff, treulich vnnß on-
 geschelich, auff diße maimung vngesefhrlich rucatis
 n. andis mag auch der obrist Leudienanndt veldmar-
 schalk, Ridemayster, Fuessthnecht oberste, vnnß
 andere beuelchsleuth, beandiget werden,

Von vnderhaltung der Kriegsrath,

Die Kriegsrath, sollen ain Jeder, von sel-
 ben Herren der In verordnet vnderhalten werden,
 da Inn den veldt zugen, vnnß wann sy sonnst von
 dem Reidthauptman erfordert. Sollen sy wie ann-
 der Kriegsleuth, von gemainer Altnigung besoldet,
 vnnß darauff ain gleichmæssige bestallung, Inn des
 kaiserlichen staat auffgericht werden.

Wann der Kriegsrath ainer abgieng.

Ob der Kriegsrath ainer mit Todt abgieng,
 der sonst auß Gehaffter verhinderung solches seines
 nachkomen ampts, nicht aufwardten thünt, So soll
 er aumigungs standt. welcher denselben geschickht.
 sobald vnnß Inn Monaths frist. ainen anderen
 in sein stadt verordnen, vnnß dem obersten veldt-
 hauptman benannt machen. welcher allsdann wie
 vnnß davon gemeldet, durch den obristen Haubt-
 man vnnverzüglich zu dißen dingen gezogen, vnnß
 ersucht werden, damit daran khein mangel er-
 scheine, nichts desto weniger, da wie vorgemeldet
 ainer oder mehr der Kriegsrath, Inn werenden
 6 2 handt.

handlungen Todts abgiengen oder Jres ampts r
aufwardten thünnten, Sollen der veldthauptman
samt den anderen Kriegsräthen, mitler weil, bi
andere an der abgestandnen stadt, geordnet, w
obsteet zu handeln vund fürzuschreiten macht haben
wo auch da Wodt vor sey der Obrist vund Leuth
handt. Im veldt abgiengen, So soll der veldtmar
schalkh samt den Kriegsräthen, biß so lang so
lichß an den obristen ainigungs haubtman gelang
vund ain anderer veldthauptman verordnet de
veldtleger versehen,

Von des obersten staat, auch bestallung des Leuth
mandts Reudter. Knechten, vund anderer
Kriegsordnung.

Vnd damit man desto leichter ainen stadth
chen erfarnen obristen veldthauptman zubefohme
dergleichen auch ainen veldtmarshalkh, vund an
derer zum Krieg Nothwendiger beuelchs Leuth,
haben wir vnnß hieneben, des obristen haubtman
wo der ain Chur oder Fürst, oder dessen Leuth
mandts staats, dergleichen der anderen beuelchs
Leuth, dazzu ainer gleichmessigen Reudter best
lung, vund ainer gemainen Kriegsordnung verg
chen, auffgericht vund versertigt.

Von Pflicht des Kriegsvolcks.

Das Kriegsvolckh so von Jedem ainigun
staandt zu Reß vund such geschickt. solle dem ob
stem veldthauptman, an stadt vund von wegen e
mainer verain geschworen vund verpflichtet werden
Landt diser verainigung zu handthabung des ha
ligen Reichs Landtsriden, auch Nothwendig
beßlung der ainigungs Stenndt, wohin sy
braucht werden zudienen.

Von der Prouiant.

Vnd damit gemainer Berain kriegsvolck mit
 kühnlicher Prouiant versehen. So soll der
 veldt haubtman ordnung gehen vnd ver-
 ordnen, damit sonnderlich auß des beschwerden
 daz, dem die hülff beschicht, wo nide, auß der
 dern nächstbarheuten ainigungs Standt, Landt,
 roten vnd Flecken, die Prouiant gegen zimt-
 bezahlung zugeführt, auch am freyer markt, an
 Endt da der veldzug, oder veldleger Ist. ge-
 hen werde,

Von kundschaften vnd wie die zu bestellen.

Es sollen zu mehrer fürsichtigkeit. die ain-
 ings kende, vnd an Jeder für sich selbst, wie
 in möglichsten vnd bequemlichsten zuthun wiß.
 gute kundschaft haben vnd machen, vnd
 an Jeder Standt (daß den ainigungs Ber-
 andten, von den widersächern, zu Nachtheil
 anzeigt vnd fürgenommen werden wolt) erkün-
 den.

Das sollen so dem obristen Haubtman, auch
 am Standt dem anderen vmerzogenlich zu wiß-
 thun, wie dann von dem Haubtman selbst,
 bis halben auch beschehen soll, damit man also
 inthalben gute kundschaft. In vnd außser-
 den des Reichs haben mag.

Vom geschüz vnd Munition.

Als auch In diser ainigung, vnd der dane-
 angerichteten, sonndern obligation vnd kriegs-
 tzung, von ainer benanten anzaal geschüz, die Je-
 der dem anderen zuschicken solle, meldung ge-
 acht, aber gleichwol nach gelegenheit der kriegs-
 tzung. so kühnftiglich vermindt diser ainigung für-
 nommen werden mag, dieselbig zunolicken, oban-
 regt geschüz nide gnugsam, sonnder der Nothdurft

nach, ain weidteres vnnnd mehreres erfodern wurde, als dann sollenn der obrist Haubtman, vnnnd die ainigungs verwandten, oder deren Rätbe bedacht sein, vnnnd sich entschliessen, was für geschütz ferrer zugebrauchen, wa ober den wem das zu hannden zu bringen, Im fall aber, solchs zuuor durch den obristen vnnnd die ainigungs verwandten, nit gnugsam versehen, vnnnd aber Im veldzug, vnnnd solbierung des Kriegs nicht destter weniger, die Nothdurfft über das bestumbt vnnnd bewist, mehr geschütz erfodert alsdann solle es zu des veldthaubtmans sambt Ime zugegebenen Kriegs Rätben bedencken, vnnnd ermessen steen, weß sy von geschütz zugebrauchen verrer Nothdurfftig, wann aber dasselbig geschütz also in der Eyl, oder annderer vngelegenheit halber, nit möchten von ainem Jedem ainigungs verwandten, nach seinem gebürenden thanl vnnnd anzal zuerlangen sein, So soll sollichs verrer geschütz, so auff des obristen haubtman mit den ainigungs verwandten, oder deren Rätben, oder des Veldthaubtmans sampt dem Veldmarschalch vnnnd Kriegsrätben berathschlagen für notwendig zugebrauchen angesehen, bey den nechstgehehen ainigungs Stennden, bey denen es nach gelegenheit vnnnd Nothdurfft zu finden begeert und genomen werden, doch das Inn solchem vnnnd annderem allweg die gleichheit souil möglich gehalten, damit Rhain ainigungs Standt weitter dann der ander beschwerdt, sonnder der vncosten so auff die Munition. vnnnd sollich geschütz, ergeen würdet, auch da edtwaß an solchem geschütz verlustigt, oder zerbrochenn, nach anzal gleich gerechnet vnnnd bezahlt werde.

Von öffnung der Stendt Schloß Stedt vnnnd befestigung.

Ob auch fürhie, daß der ainigungs Stennde ainer oder mehr, Inn desß oder der andern Schloßsen.

ten. Stedten Länden, vund gebieden, öffnung
bedürffen wurden, das dem oder denselben ainigungs
verwandten, was stannet der oder die wären, oder
sien wurden, mit der one Ires Khriegs volchs
haab vund guedtern, Inn des oder der andern
Landt, Fürstenthumb herrschafft vund gebiedt,
Schloß, stedt, oder ander flecken, so lang die al-
tung weret, öffnung gestadt vund gegeben wer-
den solle, doch soll sollich nit anderst oder verrer
verwandten werden, dann Inn sachen die ainigung
betreffend, Inn der Noth, vund wie die ver-
ständnuß außweist, Es sollenn auch die Ihenigen
so es die öffnung zu Irer Nothdurfft suchen, vund
gerathen, von dem oder den Ihenigen, so die öff-
nung gestadten vund geben freuntlich vund guedt-
willig seyn, verhöndigt vund gehandthapt werden,
Es wille es Ier Ieden selbst an, hierwiderumb sol-
len sich auch die Ihenigen, so öffnung suechen, be-
rathen auff Ir angnen Costen vnd schaden, one nach-
theil deren so so eingenommen, oder derselben vnder-
thanen gebrauchen, auch am selben ordt Inn belege-
rung vund sonnst sich gefährlich vund also halten. alls
derselben öffnung, Herrschafften angnen Khriegsleuth,
das ordt helfen zubewahren, zuschützen, zuschier-
men, nit weniger alls ob es dem, oder denen die
öffnung suchen vund gebrauchen selbst zustuende,
doch sollenn die sonndern befestigungen, Inn obge-
zeigten aufgenommen, darian Ihein ainigungs ver-
wandter, Jemandes mehr, dann die andern al-
tung verwandten Personlich vnd deren für-
neme diener (welcher doch der so einnimbt mecht-
ig) stumpt Iren haab vund güetteren, doch auff
vorgeende gebürliche Pflcht aufzunemen schuldig
sein soll.

Daß der Pundts Haubtman oder sein Leutenandt,
von wegen der Pundts verwandten vheinndt
sollen werden.

Vund ob wir Pundts verwandten zu thäglichen
Krieg vnd veldtzen anander hilff thun
wurden, wie oblaude, So soll von vnsern wegen
vnser obrister Haubtman oder sein Leutenandt,
deren wider die man Ihne brauchenn würdet,
vheinndt werden,

Wann abgedrungen gutter wider durch den Pundt
erobert werden.

Da auch vnser ainem oder mehr seine Lanndt,
Stedt, Schlöffer, besetzung oder andere güdter
In zeit dißer amigung abaewunnen, vund die vol-
gents durch vnns wider erobert, vund Eingenommen
wurden, So sollen dieselben widerumb on weidtere
schazung, munderung vund abbruch oder anndere be-
schwerungen. In aller maß, wie die erobert, dem
oder deren sy gewesen, geantwordt vnd zugestellt
werden.

Wie es mit dem das gewonnen oder erobert würdt.
auch den gefangnen gehalten werden soll.

Vund dieweill wir Pundts verwandten solliche
hilff zu thäglichen Krieg, dem veldtzug oder bewa-
rung vund besetzung der Schloß, Stedt oder besesti-
gung, auf vnser selbs Costen, vund schaden thun,
waß dan In solchen sachen, von vnns oder vnserm
Hauptman gewonnen, oder erobert wird, nichts
aufgenommen, dann allain darendt hab, dieselbig auch
an gemaine Peudt thomen soll, es weren Stedt
Schloß Beuestigung, oder andere ligennde gnedter,
vund Püchken. den vheinnden abgewunnen das soll
gethanlt werden, nach höche aines Jegklichen anlag,
wäre

ware es dann, das von vnnsrem thant des Pundts
gegen vnnsere vheinden oder widerwärtigen Leude
Nidergeworffen vnd gefangen wurden, Inn vnnsre
dem dienst, desgleichen auch ob von vnnsere vheim-
den, gegen vnns Leude Nidergeworffen oder gefan-
gen wurden, dieselben gefangnen sollen gegeneinan-
der, doch in gleicher maß vund standt ledig gestellt
werden. vund ob überig gefangen vorhanden we-
ren, die sollen vns den Stenden Inn gmain zu-
sehen, alles vermög vund Innhalt vnnsere Kriegs-
ordnung.

begebe sich auch, das Jemandis auß den
Pundts verwandten stenden, nach außgang diß
Pundts vmb gubter, so Inn werender Pundts-
handlung vund Inn khrafft derselben an Jue khor-
mal angesprochen oder gerechtfertigt wurde, auß
dem weeg solches Jmer sein k hunt, der oder diesel-
ben sollen Jederzeit, von den andern Pundtsver-
wandten ungeacht auch, das solcher Pundt zum
standt gelauffen, vund nicht mer Inn wesen besun-
den, vertreten vund verthädigt werden.

Wie es der Lechen halben gehalten soll werden.

Wann vund zu welcher zeit auch gemaine
Pundts Stenndt, Inn khrafft dißer ainigung, ai-
nich Schloß Stadt. vund besetzung erobern, oder
manche dörffer innß, Bült, zechenden, oder ligende
greiter einziehen wurden, solechen wären, damit
soll es gehalten werden, Nemlich, wann der Lechen
herr nit Im Pundt were, soll der Pundt das le-
chengut Innen behalten, weil der fridbrecher lebt,
vund des nach seinem Todt seinen Lechens Erben,
das Haus oder lechenguedt, von dem Herren zu le-
hen empfangen, doch das sy sich verpflichten den
Landtsfriden zuhalten, vnd sich an gleich vund
Recht benüezen zulassen, were aber der Lechenherr

n Pundt, soll Jme das Lehen, obgehörter ge-
ste, des Lechenmans lebenslang Innuhaben ge-
stet werden.

Was gestallt ain anstand oder friid zumachen.

Der obrist Leubtenandt oder veldthaubbtman
apt seinen kriegs-Räthen, soll nit macht haben
vornissen vund willen des obristen Haubbt-
mans, so derselb nit angner Persohn Im veldt,
ch der ainigungs-Stenndt. ainen anstandt, oder
zumachen vund anzunemen, dergleichen ob sich
jede, das der ainigungs verwandter ainer oder
br, oder auch Ire erforderete, vund beschribue
genleuth vund diener, vmb gemainer ainigung sa-
n willen vund das sy schuldige dienst vund hilf
leistet, Ire Lanndt, Stedt, vestigung vund li-
ede guetter verloren, oder mit vornissen der
lenndt, Ire lechen aufgeschriben hedten, allsdann,
on wissen vund willen desselbenn Stannndis, Ge-
n Jme seinen Lechenleuthen, vnd dieneren, die
lorn ligende haab vnd guetter wider zugestelt,
die nit vornissen aufgeschribue lechen widerge-
en, khain veritag noch Pachtung gemacht vund
genommen werden, doch wo die Restitution solcher
edter vuerheblich, vund zu erlangen nit wohl
glich, soll derselbig standt von wegen sein selbs,
d angeregter seiner Lechenleuth vund diener, sich
gudtrachen des obristen haubbtmans vund der
ideren Stennde, Inn annder weeg vergnuegen
en, on geserbe, dergleichen soll es, mit den ge-
gen auch gehalten werden, vmb das vund andere
dthursrige henndel des Pundis, sollen vnser ge-
neter Pundis Haubbtman, wo der nit selbs Im
d wer vund wir die Stendt, oder vnser voll-
btige Rath, zu zeit der auffrur, oder kriegs
anem gelegnen ordt versamlet, mit vund beizun-
ander

Was gestalt die Schut und schiermb verwanndte,
auch die Lehenleuth In diser ainigung
begriffen ic.

Als vnder anderem fürgefallen, ob die
Schut vnd schiermb verwanndten dergleichen die
Lehenleuth, Inn diese ainigung mit einzuziehen,
wirwohl die pilsich sollten beschüt werden, So ist
doch in ansehung, das einstandt derselben mehr, vnd
etwann den ainigungestenden weidt enntseßen, der
ander Standt etwa weniger, oder gar khein hat.
bedacht vnd beschloßen, daß zuerhaltung gleichheit,
zwischen den Stenden gemelte Schut vnd schiermb
verwanndten, auch die Lehenleuth für sich selbst Inn
dieser ainigung mit begriffen, auch die Stendt densel-
ben hilff zulassen Inn khrafft dieser ainigung mit
schuldig sein, doch da der ainigungs verwanndter,
ainer oder mehr, darumb das er seinen Schut oder
schiermb verwanndten, dergleichen seinem lehen-
herrn oder Lehenman, bey rechten gmainen Landt-
riden, oder Willigkeit schuldiger Pflicht nach handt-
zuhaben hilff gelaisst, wider Recht, vnd des hant-
ligen Reichs Landriden, wolte überzogen vergewes-
tigt oder beschwerdt werden, wo das bengebracht,
oder sonst geoffenbart, dem oder denselben, soll
vermög dieser ainigung die gebürlich hilff zuerkheunt
vnd gelaisst werden.

Vmb was sachen man ainander zu End diß Pundts
verholffen sein soll.

Vnd ob sich füegen wurde, das Jemandts
wer der oder die weren, die Inn diser ainigung mit
begriffen ainem oder mehr, außser vnsfern Pundts-
verwanndten, vnd vnsere vnderthonen, ersue-
chen vnd anlangen wurden, vmb sachen, die sich in
vnd von dieser ainigung wegen, tie weil die geweret
bege-

vnd verlauffen heden, darumb sollenn
sollen wir anander mit weniger, als ob die
g noch weret, berathen vnd verhoffen sein.

wie lang die ainigung weren soll.

Heidter haben wir vnuß mitainander verglichen
e ainigung (darin doch die Rhb: Rhay: Mr:
ng aufgenommen) von dato an hieunden ver-
N. Jar. Laudt vnser sonnderbaren Ob-
a weren, vnd Inn Crefften bleiben soll, Je-
ere es sach, das der beschädigt standt, vor
a diser ainigung, die obberuert hilff erforder-
er sonnst noch bey sich hede, ob wol dann
der weil diser verstand sich enden wurde, soll
selbig nichts wenigerß Inn seinen Crefften
wärschlichkeit bleiben, so lang biß das der
oder bedrangnuß, von dem angegriffnen
schädigten standt, widerumb abgewendet ist.

le andere Stendt Inn disse ainigung .
zunehmen.

So sich auch zutrogen wurd, das Zemanndts
en Churfürsten Fürstenn vnd stendten . oder
Inn disse ainigung begeren wurde, Soll
g an den Haubtmann gewisen werden, vnd
aubtmann solichs den ainigungs verwandten
fen machen, So sollen die ainigungs Stendte
cht hernachfolgender zusamen khunfft berath-
n, Ob vnd wie der oder dieselben einruue
vnd alsdann nach verglichung auff Williche
id anlag nach gelegenheit doch mit bewilligung
ainigungs verwandten oder deß mehrern shallß
einben, darüber auch gebürliche brieff vnd
gegeben. vnd gegen . Neuchß Empfañn
werden,

Rhain guedt Inn Pundt zunemen, des Person
nidt darinn ist.

Es sollenn auch Jemandes Haab vnnnd guedter,
Inn gemelten vnnsern Pundt, nicht an noch auffge-
nomen werden, der mit seiner selbst Person Inn
Pundt nidt begriffen ist, Sonnder ob Jemandes
der nidt Inn vnnserem Pundt wäre, Inn Krieg
wider vnnß begriffen wurde, So sollen deselben
Haab vnnnd guedter Inn vnnsern Fürstenthumben
Lannden und gebietten, oder Inn aunderen Enden
gelegten, von vnnß Pundtsverwandten, sampt
vnnnd sonnderlich vnnß Rhainerlay ersach wollen Es
sey vnnß Rhauß vbergab, oder annderer sachen hal-
ber, Rhaines weegß geschützt, beschylernit, oder an-
genommen werden, Sonnder Inn aller vheinde-
schafft steen vnnnd sein, wie aundere der vheinde ha-
bende guedter.

Welche Lanndt vnd Leuth von wegen der Rhü:
Mayt: Inn Pundt sein sollen.

Vnnnd auff das soll die Rhömisch Rhü: Mt:
vnnnd derselben Erben, Inn dise aungung eingenom-
men vnnnd begriffen sein, mit Iren Ober vnnnd vor-
der östereichischen Lannden, die Ir Rhü: Mt: Jero
Innhaben, zugleich wie Ir Rhü: Mayt: Inn dem
allß Jätigen Schwäbischen Pundt, als am Erz-
herzog zu östereich gewest Ist, auch mit denen
Graff vnnnd herrschaften, Alempien Schloßien,
Stedten vnnnd Flecken, so von den Erzherzoggen zu
östereich, auß disen obern vnnnd vordern östereichi-
schen Lannden, hienor auff ain widerkhauff, oder
ander abledigung andern eingerhon worden, oder
noch eingerhon wurden, auff welchen doch Ir Mt:
vnnnd deren Erben vnwiderrprechliche Losung, auch
den bedingten fürbehalt, fürsilicher hoher Ober-
heidten Steur Raif vnnnd volge habend sein, somit
diesel:

in Irer Maj: berueren mag, was aber die
 Ot helter derselben herrschafft, ampt, Schloß,
 vnd Flecken, die von den ober vnd vorder
 schischen Landen, auff widerkhauff: oder an-
 bledigung, Ihnen also eingerhon sein, oder
 n, für Ire Personen, auch Ire verscribne
 ungen, vnd annder selbe habende oder gewin-
 heindel handthierungen diensts oder annderer
 sachen. Jetzt oder khünfftig berueren mag.
 auch thädlicher handlungen oder anhangs,
 denselben Pfandtheltern Inn Iren Pfand-
 ten, oder sonst herfließen oder verursacht wer-
 reiben alle sampt der Jurisdiction der gericht-
 Proceß der Landtvogten Schwaben, sollen
 diser ainigung nicht begriffen noch mit ver-
 zert oder eingezogen, sonder dauon genlich ab-
 zert sein vnd bleiben. was dann Ir Maj:
 für spänn vnd Zerungen mit den genachpar-
 als venedigern, Graupüntern, Schweizern
 annderu heiden, die sollen vermög der enden
 den Capitulation Erbainigungen, vertrag vnd
 trägen Erörtert, vnd entschaiden werden, ob
 Ir Maj: von denselben oder anndern, ober
 ichts recht erpiedten, vnd gemelten Erbainigun-
 Vertrag. vnd aufträgen zugegen, Inn be-
 en Iren Landen angegriffen wurden, So ha-
 wir die anndern Stenndt bewilligt vnd verspro-
 Irer Maj: doch auff vorgeende erkhaitnuß,
 nach lauth diser ainigung hilff zuthun vnd
 leisten.

Undts verwandten Erben vnd Nachkhomen.
 sollen die zeit auß Im Pundt bleiben.

Besüegte es sich auch das die ainigungs Stenndt
 er oder mehr, Inn zeit diser Ainigung mit Todt
 een wurden, so solle nichts best mündet vnnsen
 Jedes

Nedes Erben vund Nachkomen, Mit Irren
 sienthumben, Stüfften Graffschafften, Herrschaf
 Landen, Leudten, Stedten, Schlöfferenn, v
 Gebiedten, die zeidt auß Inn diser ainigung
 ben, also auch vnsere vnderthonenn solches
 den ayden vund Pflichten, damit En vnnß I
 Herren verbunden, schuldig sein sollen zuthalten v
 zimolgleichen, So sich auch begeben das Gode I
 Verhuedte, das der Gaislichen Fürsten v
 Stenndt, ainer oder mehr, vor aufgang diser a
 gung mit Tod abgieng, oder Ire Stiffte übergeb
 administrator, Coadiutor, oder andere wie die I
 men haben möchten annehmen wurden, So soll
 die Thnemß vund andere Capidtel sollicher S
 schainen anderen Erwehlen, noch annehmen,
 verscreib sich dann sampt vnnß den Pündtsienm
 in diesem Pündt zu sein, vund alles das zuthun, v
 die obgenannte Gaisliche Fürsten vund Stennd
 auch Ir Capidtel Innhalt diser ainigung v
 Pündtnuß verscriben sein.

Wie sich die Pündts Stenndt Inn andere Pünd
 muß Schutz vnd Schiermb begeben mögen.

Vund ob wir die ainigungs Stenndt, vnd
 andern Fürstgnosßen oder Communen, Inn a
 gung, Pündtnuß, Schutz, schiermb oder vert
 begeben wollen, das sollenn wir zuthun andt ma
 haben, doch Inn allweg diße vnnßer Pündtnuß
 fren aufgenommen.

Wie es der sondern Erbainigung oder Lechen v
 wandtnuß halben zwischen den stenden ge
 halten soll werden.

Der sonndern erbainigung oder Lechende
 wandtnuß halben, so zwischen edtlichen Aingung
 Stenden, Irzo sein, oder sich khünffiger zeit s
 trage

wagen möchten, Ist hiemit geordnet vnd fürse-
hen, das dieselben souil die hilf belangt, damit die
Stend nit mit zwifacher vnd also unträglicher
hül beschwerdt, Inn werender dißer ainigung zu
Rue vnd einsteen, doch sonnst durchaus Inn
Iren würden vnd Krefften bleiben, aber andere
Erbaumungs, vnd Lechens verwandte, so Inn
dißer ainigung nit begriffen, sollen hiemit dergestalt
angenomen sein, so ferr sy sich denselben Erbaum-
ungen vnd dem Landtsriden gmeß erzaigen, vns
diß ainigungs Stend bey vnsern Landen vnd
Steden, Rechten vnd Gerechtigkeiten bleiben
lassen, vnd nichts thädlichß gegen vns für-
men.

Daß die ainigung dem obristenn Hmbt. Mann,
dem Leuttenandt, vnd andern Beuelchs
Leuten soll eingebunden werden.

Vnd Nachdem in dißer Ainigungs Hilf,
vnd Redung, zu der Notwendigen auff den
Landtsriden gestellte vnd erlaubte gegenwehr, das
werden, vnd verderben der ainigungs verwand-
en nach Todt auff dem Obristen Hauptmann, oder
dem obristen Leuttenandt, so Im veldt sein würdet,
vnd den Krieg hietet, sampt Ime zugeordneten
Feldmarschalckh steet, so soll demselben obristen
Hauptman diße ainigung vnd verfassung. sonst
lich aber Im tragendem Ampt, das Ime seines
Ampts halber betrifft, mit höchstem treuem vleiß
nachzusehen beuelchen vnd eingebunden sein, auch
seiner Treu vnd zusag, an Anders Stadt auff-
gelegt werden, demselben also mit allen treuen, vnd
nütlichen vleiß nachzusehen, wo aber der obrist
Feldhauptman, nit angner Persohn Im veldt were,
das dem obristen Leuttenandt, durch Ime obge-
hörtz gfallt, auch den veldmarschalckh Kriegs-
H. R. S. 17. Th. d. Stad:

Näbten, Fuesßhnecht Obristen, anndere beu
haber, bey Iren Pflichten vnd anden Eingebun
wurde, dermassen nach Irem euffersten vernu
chem vleiß zuhandlen, berathschlagen vund mit
werckh zuuolziehen, was dann die Nothdurfft
ner solchen loblichen ainigung vund wichtigen wer
eruordern wirdet, dieweill auch alle fall, wie
die khünfftiglich Nach Gottes willen mögen
tragen, digmalls nit khünden versehen wert
So soll der ainigungs Stenndt, grundt, an
vund Bschluß, der verstendnuß Ennlich dar
kuewen, das vor allen dingen godtes Ehr an
chen, Frid vund Ruhue Inuhandligen Reich, v
die ainigungs Stenndt, sampt Iren Landden v
Leudten, bey Recht, vund dem Landtsfriden er
ten, vund derhalb ain Jeder den andern, vund
all Inn gemain ainander, mit rechten herze
vund treuen, dsker sachen halb zusezen, auch nu
hierinn ansechen sollen noch wollen, wie sy one
zuthun schuldig sein, vund wie es ain Jegklich
von dem anderen geren hebt vund haben wolle.

Solches alles habenn wir obgenannte R
nig Ierdinand ic. Michael, Erzbischoff
Salzburg ic. Albrecht herzog zu Bayern
Thumbprobst Dechant, vund Capittel
Salzburg ic. auch Pfleger Burgerm
ster, vund Rath, der Stadt Augspu
vund mitainander, für vns vnnser Erben v
Nachkhomben, verglichen, zuuolziehen zuhal
vund zuhandhaben, bey vnnern khiniglichen v
Fürstlichen würden, Ehren vund waaren word
auch bey gudtem Treuen an Andts Stadt vers
den vund zugesagt, Treulich vund vngeschr
auch dsker verglichung, deren vier, gleichs
verfertigt, mit vnnern angen handden vunders
ben, vund vnnsern Secret Innsigeln bekräft
Bef

thechen zu Landesberg am Montag nach der
 ligen Trifelnacht, den ersten tag Junij,
 nach Christi gebürt im Chausene fünffhundert
 vnd Sechs vnd fünffzigsten Jar. x.

- (L. S.) Ferdinand.
 (L. S.) Michael, Erzbischoff zu
 Salzburg.
 (L. S.) Albrecht, Herzog in
 Bayern.
 (L. S.) B. Chuen von Belasy
 Richter.
 (L. S.) Gott. v. pueg mpria.
 Johaß Ulrich Zassij D.
 Wilhalm v. Trautmanns
 doerff.
 Sebastian Hofflingen
 D. Canzler.
 Jerg von Ahaim.
 Pangraz von Freyberg.
 Wiguleus Hundt D.
 Onoferus Perbinger D.
 Christoph Beitingen
 Sebastian Christoph Reho-
 lingen Dr.

No. II.

Ueberschreibung der Landsbergischen Bundas
 genossen, d. d. 1. Jun. 1556.

Wir Ferdinandt, von gottes genaden
 römischer In rgnern vnd Beham khünig ic. als
 Herzog in östereich, wir Michael, Erzbis-
 choß zu Salzburg, Legade des Stuels zu Rhom,
 Albrecht, Pfalzgraff bey Rhein, Herzog
 d 2 in

in obern vnnnd Nidern Baiern ꝛc. wir Thon
brobst, Dechande, vnnnd Capidtel, des
stiftes Salzburgs, vnnnd wir die Sta
pflegere, Burgermeister, vnnnd Rha
der Stadt Augspurg, bekennen, hiemit
vnns vnser Erben, vnnnd nachthemen, nach
wir vnns godt dem allmechtigen zu Lob, dem
gen Rheim zu guet, zu merer Handthabung ge
nen Landtrudens, Versicherung vnser aller La
Leut, vnnnd Stede, auch verhütung allerlan in
licher vnnnd außlendischer empörungen bey diesen
farlichen vnnnd geschwinden Leuffen, sunderlich in
sehung, das die iungst Zaidelbergisch, oder R
nisch verainigung sich geender, inn am ander
bare, Freuntliche, vnnnd nachyerliche versteinen
gegen ainander, defensiuue, eingelassen, wie
hab ain ainigungs nottel, nach lenge begriffen, a
gericht, vnnnd durch vnns, auff *dato dno*, auch
hie verfertigt ist, vnnnd aber edliche fürneme ha
puncten in gemelter notel umgangen, in ain
derbare neben obligation zu bringen, bedacht n
den, demnach haben wir sölllicher puncten hal
dise neben verschreibung, hiemit wißentlich
geschlossen vnnnd verfertigt, wie hernach volgt.

Erstlich haben wir die andern Stendt, zu
ser bundts obristen Haubtmann die Röm: K
Mit: auch Herzog Albrechten in Baiern
vnderthenigst, vnnnd Freuntlich, auch aller v
thenigst, vnnnd vnderthenig, erbeten, vnnnd
Rhung Ferdinand ꝛc. auch wir Herzog
brecht ꝛc. gemainer verain zu guetem genedig
Freuntlich, vnnnd guetwillig auch allergenedig
vnnnd gnediglich, an vnnnd auff vnns genommen,
gestalt, das wir Rhung Ferdinand ꝛc. zu
licher oberhaubtmansschafft, vnser geliebten S

Nemblich Rhunig Maximilian zu Bes
 oder den Erzhertzogen Sordinand x. ver-
 , vund soll diß ainz, ain iar vmb das an-
 durch vnuß die erwelten vund erbetne obers
 zur verwalte, vund diß erßt iar, durch vnuß
 ig Sordinand x. angesungen werden, oder
 bald, vnuß derhalben mit ain ander verglei-
 vund solliches den andern vnsern Amigungs
 nten, in Monats Stuß nach dato, ankrei-
 len, Nachdem aber vnser Rhunigs Sordi-
 x. geliebte Söne, mit ihren anwesen, den
 ango Stenden, etwas weit enesessen, vund
 fürfallender noth, vund andern obligen, be-
 zuerlangen, so sollen sy, oder den wie
 annehmen, durch vnser Regierung der obers
 andischen landen, daß iar auß vertreten,
 das Amt, allermassen, vund gestalt, die Dis-
 g ankreißt verwaltet werden, welches wir
 ig Sordinand x. inen vnserer Regies
 auch also ernstlich beuelchen, vund einbin-
 ellen.

Sum andern ist die Hilff zwischen vnser auff
 also abgeredt vund beschloffen, daß vnser he-
 ern andern zu anfsacher hilff zway hunderdt
 stß vnder ainem Ridenmaister, vund acht huns
 zu Sues, vnder zwayen Sendlin, schickhen
 lauffen soll, welche hilff nach gelegenheit vor-
 er noth vund gear, durch den Obersten vund
 stennde, duppliert, trippliert, gemindert
 gemeert werden mag, vund sollen wir die
 de, vnser heder sich mit zwayen Ridenmaistern,
 zubeleudten, vund sunst also fürseden, da-
 mit mit allain mit der sumpl, sunder auch mit
 opplhilff, sobald die erkhant, gewislich gefast
 vund dem beschwerdten zu hilff thumen mö-

gen, welche unsere Rittersmaister vnnnd Haubtleut auch dem Obersten, sambt den Kriegs Rhaten laut der Ainigung, in monats Frist, nach dato genarlich namthafft machen sollen, doch so heissen wir die Pflegere, Burgermaister, vnnnd Rhat der Stadt Augspurg, in ansehen unsers vnnuersengens, vnnnd anderen beschwerlichen obligens, vnd dimalts weiter nicht, dan in die simpl hilff benant auch in benennung eines Rittersmaisters, vnnnd zweier haubtleut, eingelassen, Entgegen vnnnd andern Ainigungs Stende, auch nicht weiter zueur simpl hilff verbunden, nichts weniger zueur gleiche Stum vnnnd Session zugelassen, aufgenomen do von dupplierung, tripplierung, vnnnd erkung der hilff, so vns nicht angheng gehandelt vnnnd erkant soll werden, dauon sollen wir, beider erkantnis beschehen, aber edten, aber darnach derumb in Rade, vnnnd sunst wie andere Stende zugelassen, auch mit dem grossen vnnnd Kleinen Rath zu unterhaltung der gemainen dardem Item dem geschütz vnnnd munition, wie herzu folgt, den andern Stenden, aufgenommenen dupplierung vnnnd Tripplierung zc. gleich gehalten werden, vnnns Pflegern, Burgermaister, vnnnd Rhat der Stadt Augspurg, ist auch fürgeordnet vnnnd vmb aine oder zwo gelegne Reichstede zuwerben, die sich neben unser in diese Ainigung zueur gleiche aufgabe, dupplierte, vnnnd trippliert hilff zc. begeben, welche alsdann von vns den andern Stenden, dergestalt angenommen, das mit einander, ein gleiche Stum vnnnd Session haben auch mit lastung der Hilff vnnnd allein an dem vermög der Ainigung, vnnns den andern gleich halten beschützt vnnnd beschürmet werden.

Zum dritten haben wir vnns des geschüßs vnd *munition* halben aller seits verglichen, daß vnser yeder ain Carttaunen, ain nottschlang, ain reidschlang, vier valekhaner, sambt aller zugehörigen *munition*, nach inhalt vnserer sundern auffgerichteten Kriegsordnung, haben vnnß halten, vnns auch sonderlicher gleicher schwer befeissen solten. Damit ain thail dem andern in fall der noth z. B. in Ratten thumen nidge, vnnß soll der angheend edest haubtman, oder an seiner Stadt sein vortrakter, zwischen hie vnnß Jacobi nechst thonffitig, an geschickhten erfarnen zeugmaister, zu vnns den Ranzung Stehenden herum schickhen, jedes anzall geschüß vnd *munition* vleihsig zu besichtigen vnnß zu verzeichnen, vnnß souert hierum bey ainem oder andern mangel, der soll durch vnns vnuerzüglich erlediget, vnnß also fürsehen, damit Im fall der noth nichts versäumt werde.

Zum vierdten haben wir vnns verglichen, daß vnser yeder in zwayen monaten nach dato Ghen Baspurg vnder vnns Pfleger, Burgermaister vnd Rhade daselbst zehen tausend gulden inn Münz gueter grober genger wberung, das wwere in allen thailen vierzig tausend gulden gegen gerichtlicher bekantnuß erlegen die sollen daselbs in ain gemaine truchen, dauon jedem thail ain schlüssel zugestellt, behalten vnnß verwart werden, vnnß die Verwaltung also beschehen, daß ns für ain gulden sechzig Rkreuzer, fünffzehen Bagen, oder zwains zu dreierlin gerechnet, Item die taller, für ain pfunde schwarzer Pfenning, die neuen vngerischen, Salzburgerischen, Portugaleser, vnnß ander Ducaten für hundert Rkreuzer, die doppl dukaten, für vierdehalben gulden, die Französischen sunnen thronen, für zwen vnnß neunzig, die andern für neunzig Rkreuzer, ain Rheimscher goldt

golde guldin fir vier vnnnd sibenzig khrenzer, geschlagen vnnnd genomen werden, vnnnd soll d verrat anderst nide, dan mit vnser der Stende gnedtem wissen vnnnd willen angegriffen auch lain in sunderer eylenden node, nach Laut der D gung gebraucht werden, dann was sunst yedes ders gebürrende hilff betrifft, die soll vnser v die zeit, wherenden Khriegs, nach erkhanenuff sers Obersten vnnnd der Stende, selbst aus se Camer vnderhalten, vnnnd der gemain vorkatt, ain merere node, welche Gode lang verhuete, zergenge bleiben dann zum khlainen vorkath, wegen vnderhaltung der gemainen diener vnnnd derer notwendigen aufgab, hadt vnser yeder williget, auch in obbestimpter zeit hinder diser ain gemainen Fallmaister, dessen wir vnnnd ne hie verglichen, ain taußende gulden in Münz legen danon er iärlich dem Obersten vnnnd S den, Erbare vnnnd auffrichtige rechnumb thon s

Zum fünfften vnnnd letzten, ist zwischen v abgeredt, das dike Ainigung, im Namen go siben iat, die nechsten nach dato, zwischen v vnser yedes erben, vnnnd nachthomen, besten wheren vnnnd bleiben soll,

Das alles wie obsthet gereden, vnnnd ver chen wir, die Ainigungs Stende, bey v Khunigklichen vnnnd Fürstlichen würden, E vnnnd waren worten, auch bey gueten treuen, aides Statt, sihet vnnnd best zu halten, dawider nichten zuthon, zu handeln, noch hemands zu gestatten.

Zu verkunde haben wir diser sunderen ligation, vier nodtel auffgericht, mit vnjern S den vnderfriben, vnnnd secret insiglen verfer deren yedem Stande aine zugestellt worden; be chen zu Landtsperg, montags nach der hayll

Trisaltigkheit, den ersten tag Junii, da man halt
nach Christi geburt, taußende, fünffhundert,
sechs vund fünffzig iare.

(L. S.) Ferdinandt.

(L. S.) Michael Erzbischoff zu
Salzburg.

(L. S.) Albrecht, Herzog in
Bayrn.

(L. S.) B. Chuen von Belasy
Ridter.

(L. S.) Gott. von. pueg myria.

Johañ Ulrich Jasil D.

Wilhelm v. Trautmanos
dorff.

Sebastian Hößlinger
D. Canzler.

Jerg von Ahaim.

Pangraz von Freyberg.

Wigulur Hunde D.

Onofrius Verbingen D.

Christoph Beitingen.

Sebastian Christoph Rehs
linger.

No. III.

K. Ferdinands I. Antwort an den Herzog
Albrecht V. von Bayern wegen Sebastian
Schwettels, welchen die landesbergischen Bundes-
genossen nicht nach Ungarn lassen wollen,
d. d 14. April 1557.

Ferdinandt von Gottes gnaden Röm: Rönig
zu allen zeiten meret des Reichs, ic.

Hochgeborner Lieber Sohn, Vedter vund
Fürst, wir haben deiner Lieb schreiben aus
München vom fünfften tag des Lauffenden Mo-
nats

nach aprilis datirt, empfangen, vnnnd darauß deß
 ner Lieb freuntlich vnnnd vnderthenig ersuchen vnd
 Pitt, daß wir vnnsern vnnnd des Reichs Lieben ge-
 trewen Sebastian Schertlin, bei diesen sorg-
 lichen Leuffen vnnnd Practickhen, oben Im Reich
 beileiben lassen, vnnnd des zugs In Hungern begeben
 wolten, freuntlich vnnnd gnediglich verstanden, vnnnd
 geben deiner lieb darauß zuuernemen, daß wir
 wohl genaiet sein, ernentß Schertlins, sovil
 möglich zuuerschonen; wann es aber die noth erhai-
 schet, Sue als ainen erfarnen geschickten vnnnd be-
 rumbten geubten Kriegsmann, wieder gemainer
 Christenheit Erbfeindt den Thurcken zuerfordern,
 vnnnd zugeprauchen, So wollen wir vnnß zu dei-
 ner Lieb vnnnd andern, vnnserer Lands Pergischen
 Schirms verain Stenden, freuntlich vnnnd gnedi-
 glich versehen, Sie werden vnnß zu freuntlichen
 vnnnd vnderthenigem gefallen, auch gemeinem vad-
 terlandt zum Vessen, gedachten Schertel zuerlau-
 ben, vnd vnnß denselben In vnnserer Kriegsdienst
 zu vorhabender *Expedition* In Hungern volgen zu-
 lassen, vnbeschwerdt sein; angesehen daß an solcher
 Kriegs Expedition, wider den Thurcken, nit
 allein vnnß, vnnnd vnnsern Rhunigreichen, vnnnd
 Landen, sondern auch dem heiligen Reich Theues-
 scher Nation, vnnnd gemeiner Christenheit, wie
 dem Lieb bei Jr selbst vernunftiglich zu ermessen
 hat, trefflich vil gelegen, darumben wir geubter
 verständiger vnnnd Redlicher Beuelchs vnnnd Kriegs
 Leut zum höchsten nothdurfftig sein, vnnnd gemeltß
 Schertls auch nit wol emperen mogen, So ha-
 ben wir allbereit, vnnserm Hauptman zu Costanz
 Georgen Späten, geschriben, wie wir dem
 Lieb dann defen hienor auch verstantiget, Sich in
 der LandPergischen Schirms einigung, an
 Stadt ernentß Schertls, mißer weil seines ab-
 wesens,

wesens, auf deiner lieb erforderung, gut willig ges
brauchen zu lassen, vnnnd das obrist Leutenande
Amte zuwalten, des gnedigen verkehens Es
werde auff den fall, da wir des Scherels nit
entraden khonden, In seinem abwesen Rhein nach
taltiger Mangel erscheinen, das wolten wir deiner
Lieb auff obberurt Ir Schreiben, zu freuntlicher
vnnnd gnediger Antwort nit Vergen, vnnnd sein Deis
ner Lieb, mit freundschaft vnnnd gnaden Jeders
zu wolgenatzt; geben auf vnnsrem Kuniglichen
Schloß Prag, den 14. tag aprilis, anno 16. Im
Seben vnnnd funzigsten, vnnsrer Reiche des Ros
majchen Im 27. vnnnd der andern Im 31.^{ten}

Ferdinande

ad mandatum Dni Regis
Proprium

J. Jonas
P. Vice Cancellarius

L. Kirchenschlager
mpria

Dem Hochgepornen Albrechten Pfalzgras
ven bei Rhein, Herzogen In obern vnnnd
Nidern Baiern vnnsrem Lieben Sohn
redter vnnnd Fürsten.

No. IV.

Einiger fränkischen Stände Credenzbrief
auf den landsbergischen Bundestag zu
München, d. d. 19. May, 1557.

Von Gottes gnaden Georg Erwelter vnd be
stetigter zu Bischove zu Bamberg, Melchior,
Bischove zu Würzburg vnd Herzog
zu Francken,

Vnnsrer freuntlich vnd vnderthenig Dienst,
Hochgeborner Durchleuchtiger fürst, Besonnder
Lies

Lieber Herr, freunde vnnnd gnediger Herr, auch freuntschafft vnnnd gunstighen grueß, willig vnnnd freuntlich dienst zuvor, wolgeporn Edlen, Hochgelardten, Ehrenuesten vnnnd Erbarn besonnder Lieben, auch gnedig vnnnd gunstig Lieb Herrn vnnnd freunde, Wir haben gegenwertige vnnserer vertrautte Râth vnnnd Ratofreunde, di würdigen, vesten, hochgelarten vnnnd Erberten, vnnserer Liebe andechtigen getreuen vnnnd besondern, auch Liebe Herrn vnnnd freunde, Marquarten vom Perg, der Stieffren Maing, Bamberg vnnnd Augspurg, Thumbherren, vnnnd Andreassen Ehwig, der Rechten Doctoren, Micheln von Lichtenstain, Thumb. Herrn vnnnd Landtsrichtern des Stieffes würzburg, vnnnd hannsen zobel von vnnnd zu Sibelsstade, vnnnd dann Sebalde Hallern, von Hallerstein vnnnd Christoff Gugel, der Rechten Doctor, abgeuertiget mit beuelch, von vnsern wegen, In verimung habender schriftflichen Instruction, Bei E: L: vnnnd fl: Gl:, Euch vnnnd E: Gl: vnnnd gunsten, vñ gegenwertigen tag, werbung, vnnnd anbringen zuthun, auch handlung zu Pflegen, wie sie von Inen vernemen werden, freuntlich vnnnd vnderthemig, auch In freuntschafft gunstlich, dienstlich vñ Putende, E: L: vnnnd fl: Gl:, Ir, E: gl. vnnnd gunsten, wollen dieselben gnediglich vnnnd Gutwillig hören, vnnnd Inen dißmals, gleich vñs selbst, volkshommen glauben geben, vnnnd sich hier In vnserm freuntlichen, vnderthemigen vnnnd vnzweiffentlichen verhoffen vnnnd vertrauen nach erweisen, das erpichten wir vñs vñb E: L: vnnnd fl: Gl:, Euch, E:, Gl: vnnnd gunsten, freuntlich vñd vnderthemig zuuerdinen, In freuntschafft zu beschulden, auch In gunstigem vnnnd
gne.

gnedigem willen zuerkennen, vnd willig vnd
freuntlich zuuerdienen, datum Mittwoch 19.^{ten}
May 1557. mit vnserm gemeinen Secret In-
siegel beschloffen,

Georg erwelter vnd bestetig-
ter zu Bischof zu Bamberg.

Von Gottes Gl:

Melchior Bischof zu
Wurzburg vnd Herzog zu
Frankhen.

Burgermeister vnd Rathe zu
Münperg.

Dem Hochgepornen durchleuchtigen Fürsten,
vnd Herrn, Herrn Albrechten, Pfalz-
grauen bei Rhein, Herzogen In obern
vnd Nideren Bayern, vnserm besondern
lieben Herrn, freunt vnd Gl: Herrn, als
obersten Hauptman, auch den wolgepor-
nen, Edlen, gestrengen, Hochgelarten,
Ehennessen vnd Erbern, vnsern Lieben
freunden vnd besondern lieben, auch Gl:
vnd gunstigen herren vnd freunden, der
Abt: Rhun: Mel: vnserz allernues-
digsten Herrn Commissarien, vnd annderen
der Löblichen Landspersgischen Schirms-
verain verordnet: Porschaffel:, Reichen
vnd gesandten, Jeshu zu München, sampt
vnd sonnderlich ic.

No. V.

Landesbergischer Bundsabschied, die Aufnahme der Bischöfe von Bamberg und Würzburg, ingleichen der Stadt Nürnberg, in den Bund betreffend, d. d. München, den 28. May 1557.

Zu wissen, Als auf Jegigem Pundtstag alhie. vor der Löblichen Landspurgischen Schirm Amungs Stende, hernachbenannten Commissarien vnd Rechen. der Hochwirdigen fürsten. herrn Georgen. Erwelten vund Confirmierten. Bischoffs zu Bamberg, herrn Melchior Bischofs zu würzburg, herzoggen zu Fräncken, vnd eines Eibern Raths der Stadt Nürnberg. gesandte Rech. wie die auch hernach mit namen gesetzt, erschienen, neben überantrouung habenden Credenz vund schriftlichen Instruction. darzu noch weiterer mündlicher werbung. abermals begert. Ire Herrn vnd obern, auf beschnehen vertrittlichen fürbeschaid, Inn diße Löbliche Amung. mit gleicher Stum vund Session. an und einzeln nemen, Wiewol nun gemelte Commissarien vund Reche zum thail. dessen nit geringe bedencken, Sonderlich aber etlich vrsachen gehabt, solliche einnehmung, in ansehung Jegiger Leuff vund gelegenhait im hailigen Reich, noch zur zeit einzustellen, So haben Sy sich doch, auf der Fränckischen Stende so beharrlich anhalten, vnd diweil sy hiedor, mit gnedter vertroftung, etwas lang aufgehalten, von einem tag auf den andern, beschiden, vnd in Summa die sache jorweit kömen, nach stadtllicher queter berathschlagung, auch auf empfangenen gnadaamen beuelch. mit Inen, Als die gleichesfalls, mit volkönnem gewalt abgefertigt, Inn beschließliche

Hände

ng eingelassen, vnd sy. als drey sondere
 des hay: Reichs Im namen des allmechti-
 lich vnd schließlich, Inn diese Lobliche vers
 and aufgenommen, alles nach Laut vnd Ins
 halt mit Inen verglichenen, vund Waiders
 beschribnen Copien der einnehmungs vers
 ng, vund entgegen Treu Reuers, dem
 Datum auf dato diß abschieds gestellt, wels
 Bayden theilen, dreyimal vnderschiedlich,
 als zu erster gelegenheit verfertigt vund auf
 ainigungstag (welcher auß beweglichen v
 end zu vollziehung noch allerlay notdwen
 dicul, diese ainigung betreffend, auf Son
 Laurenti, den achten tag augusti nechst
 gen Landsperg einzukömen, Jez allhie für-
) gegen ainander vberantwortt werden sol
 zu seinb Ihnen den obgemelten, Frencchis
 frenden, die zwö verfertigt vnd versigelte
 n der Landspergischen ainigung vnd der
 erschreibung, So der durchleuchtig Hochs
 Fürst vnd Herr. Herr Albrecht, Pfalz
 o Rhein, Herzog in obern vnd Nidern
 bey handen gehabt, zu sambt zweien Col
 ren Copien, auch der Kriegsordnung. ic.,
 hie zugestellt. mit Ihnen heimbzefieren vnd
 de verfertigte Ainigung vnd nebenverschreis
 gleicher gestalt mit aigenen Händen zu un
 eiben, Treu vnd Treu Capitel Innsigln zu
 agen, alsdann auf bemeltem tag, Hochge-
 Herzog Albrechten zu Bayern, wider
 urren, Sollen sein Jr: Gl: als obrister
 man, bey handen behalten, Jederzeit bey den
 en Pundisacten, vnd Handlungen bleiben,
 insuran mit andern, so in diese ainigung
 mechten, gleicherweis gehalten werden.

Was dann sonst vorgemelte Neben verschreibung, einem Jeden Stande. diser verain anhebt, als mit benennung der Khriegs Reth, Rumauffier vnd Haubeleuth verordnung des geschuz, erlegung des grossen vorraths gen Augspurg, vnd des kleinen alher gen Munchen, hunder den obristen zc. ist obgemelten eingenommenen Stenden, vnd an Jehr. dero Rethen vund Podtschafften, auch auferlegt, zwisken hie vund nächsten ainigungstags, zu verrichten, auch auf denselben tag, verhalb anzaig vund bericht zethun, allem das Jnen aus beweglichen vrsachen, vund auf Ir der Gesandten begern, zu bezalung Baidter vorrath, lengere Frist, als nemlich bis auf Michaelis nachstkunfftig, geben worden; doch da sich hiezwischen ein vnrath. oder noth, die gedi. verhuedten welle, zuetruene, Solten En mit solchem gelt, nit weniger, als die andern gefasst sein,

Vund ist hieneben beschlossen, das die Stende diser Lobblichen verain, allerselts mit vleiss dahin bedacht sein wollen, noch mer fridliebender, vermöglicher vnd nahender gesessner Stende, Jnn diese Lobbliche verain zu bringen, Sonnderlich die der Augspurgischen Confession anhängig, damit die ainigung desto mer gestercke, vund allerlay Weser doch vngegrundter verdacht, desto leichter verhuet werde.

Jnn andern. Ist auf der Romischen zu Hungern vund Behem. Khn: Mr: verner zuschreiben, herrn Sebastian Scherelins Rüdterzug Jnn Hungern Betreffend bedacht vund beschloffen: Couer derselbig. noch seinen furgang, das allsdann herr Georg Spet. Irer Mr: Stathalter zu Cosinz, wo es die zeit gebe, auf obbestimpten ainigungstags, durch hochgemelten obristen, gen Landesberg, wo nit hernach eruordert, von Jme
als

verordnetem verwalter des obristen Leutes
des Amtes, geburliche pflicht aufgenommen,
herrer mit Jme gehandelt werden soll, damit er
fall der noth. diser löblichen verain. nit allein
seiner Versohit. sonnder auch anndern erfahren
regg vund beuelchs Leuthen, zu guetem erschei-
vund auffkomen mecht.

Zum dritten. Nachdem herr Albrecht
Kosenberg Ritter, vnansehen was der
ist auf Jungsten Pundts, abscheid alles vleiß
Jhme handeln laken, das obrist veld. Mars-
schalck Amte genzlich abgeschrieben, Ist Sekundt
von etlichen vernembten vnd erfahrenen Ritters
käten, vnd Obristen geredt, vunder andern,
Dierrichen von Garzau, Hilmar
Munchausen, Alchim Bengen, Lips
ratten, Ambman zu bischofsheim, N. Güns
medt auß beßien, Frangen Perner, Or-
gen von Versabe, Jacoben von Oß-
ga. vund andern mehr, darauff bedacht vnd
abgesien worden, das Hochgemelter obrister
Ambman, zu erster gelegenheit, an Herzog
Dierrichen von Braunschweig, bey aianem
sien, schreiben, vnd begern soll, Sein g: gl:
ten mit gemeltem dierrichen von Garzau,
mar von Munchausen, vnd etwo noch
en oder zwaien namhaften Ritterskäten, die
g: Gl: wol bekandt, vund dern sy mechtig, alles
dahn handeln, En Inn dier Landespergis
verain dienst vnd bestallung zubringen.
ablich. den von Garzau. zum Obristen
Marschallckhamte, den von Munchaus
oder wo ers nit thun, oder vlsucht dem von
Garzau nit annehmlich sein wolt, ain andern zu
em Leutenandt, die andern sonst zu Rittersk
n, zugebrauchen, vund da er Herzog heinrich
N. R. 3. 17. Th. e bey

ben Ihnen ain sollichen willen befunde, daß sy vmb
 ain zimlichs zuerwogen, Sy alsdann vnuerzuglich,
 herauß zum obristen Haußman beschide, alsdann
 weidter nach gelegenheit mit Inen zuhandlen vnd
 zeschliessen, wie sein S: Gl: desßen wird wegen statt
 haben, vnd seinen S: Gl: hiemit von den Stenden.
 soll herumgestellt sein, ob es gleich vmb ain oder
 zweyhundert gulden mer zethun, als dem vorigen
 veldmarschalckh geben worden; Inn ansehung
 solche betruembte erfarn leuth, welche auch zu
 veldherren oder General obristen zugebrachen,
 sonst beschwerlich zubekomen. Es haben sich auch
 die Freneckhischen Gesandten erbodten, ben Iren
 herren vnd obern, zuersarn, vnd dem obristen zu
 zeichreiben, ob sy Jacoben von Osburg, Inn
 dißer vereyn dienst leiden mechten, damit alsdan
 nach geleeenheit, mit Inen gehandelt, vnd zu ain
 Zueßknecht obristen bestellt werden mecht,

weidter. wellen die Stende allerseits auf ain
 erfarnen, geschickhten zeugmaßler bedacht sein.
 zu ain obristen vber das Geschuß vnd Munition,
 zubestellen, damit dasselb geschuß vnd Munition
 alsdan, vermög der ainigung, ben den Stenden be-
 sichege, Inn ain guede ordnung vnd gleichheit
 gebracht werd.

Vnd nachdem diße löbliche ainigung nun-
 mer mit obgedachten Stenden erweitert, also das
 sich die Punds: handlungen vnd sachen teglich
 meren mechten; Ist fur notwendig angesehen, zu
 denselben ainem Punds Cangler, sambt ainem Subs-
 tituten, zu bestellen. derhalben den Salzburgerischen
 Rethen bevolhen, auf Ir heimblunfft: doctor Ro-
 chien Freyman, hienor gewesnem handelbergis-
 chen Punds vnd Jetzt Bercheolffgadenischen
 Cangler, zu sich zuerfordern. Derhalb mit Ine.
 auf zweyhundert gulden Ierlicher besoldung,
 sambt

Ist geburlicher zierung vber Landt vnnnd funfzig
Den auf am Substituten, zehandlen vnnnd ze
heffen, alsdan alher zu beschaiden, mit Inne die
haltung gar aufzerichten,

Zum vierten ist beschloffen, daß alle Stende
vberan die vorigen, vnd Ietz eingenommen,
benante vnd noch unbenante kriegsrecht, auf
diesen Ainungungstag gen Landtsparg schicken
so beschaiden sollen. von Inen die geburlich
licht, vermög der Ainung aufzunehmen; Der
seind der Rhön: Mtl: Recht widerumb an
mande, von wegen ernennung Ierer Ridenmaister,
Ieri in sich mit bestem vleiß, zu befurdern er
auch angezaigt, das man dessen schon im
15. 17.

Zum fünften: Ist den Stenden, von Cons
dren Heller, des obersten zalmaister, vnge
liche anzaig vnnnd Beriebt geschehen, der heuris
aufgab, damit in wol zufrieden, vnnnd dieweil
haben mit groß, haben syß zu künftiger Jar Rech
angestellt,

Dann Letzlich von wegen veruvaltung der
oberhauptmanschafft, auf das khunfftig Jar, wie
Hochgemelter Hertzog Albrecht zu Bayern
Ieren gern erlassen gewiesen: So hat doch sein
Gk auf der andern Stende hoches und vleissigs
leben, gemeiner vetein zu wolhart, vnd guetem,
Iederlich Ierer Rhön: Mtl: zu gehoramen ge
en leuilligt, Solliche oberhauptmanschafft das
khunfftig Jar vollendt auf sich zenemen, Be
und mughlichsten vleiß zu ueruoaleen. Das al
zu verkunde ist dißer abscheid gemacht. mit der
en vnd Pertschaffel. allerseits handden vnder
aben; vnnnd Ieren Pedeschafften verferugt.
Iehen zu Munchen, Freytag nach ascensionis

domini den acht vnd zwainzigsten May, Nach
Christi geburt fünffzehnhundert Siben vnd
fünffzigsten Jar,

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)
(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Görg Ilfing Landvoegt in ober
und Nidern Schwaben mpra
Sot v: pueg mpra
Sebastian Höflinger Canzler mpra
Carl Kottwelf mpra
Marquardt v: Berg rhombt: mpra
Andreas Rebiz Doctor mpra
Michel v: Liechtenstein rhombt:
Herr.

Hanns Zobel von Altsbatt
Pangraz v: Freyberg Bayrisch
Hof, Marschalck mpra
Wiguleus Hundt D.
Onofrius Verbingen Doctor
Hans velin, des Raths zu Augspurg
Sebastian Cristoff Rhelinger.
Schald Haller, des geheimen Raths
zu Nürnberg
Christoff Gugl Doctor.

No. VI.

Des Bischof Melchior von Würzburg
rera, welchen Er den landsbergischen Bund
genossen ausgestellt, d. d. Würzburg,
den 28. May, 1557.

Wir Melchior Bischof zu Würzburg
vnd Herzog zu Francken, vnd wir Thum
brodt, Dechant vnd gemeines Capittel
de

in hohen Stiffte daselbst, bekennen vnd
 kundt, öffentlich mit diesem Brief, als kurz
 tractet ist, die Römisch in Hungern vnd
 in dem Rhön: Mel: ic., vnser aller gnedigste
 Herr, auch die Hochwürdigen, Hochgeborne,
 erlauchete fürsten, vnser besonder liebe herrn,
 runde, gnedigste vnd gnedige Herrn, Herr
 Michael, Erzbischof in Salzburg, legat des
 heiligs in Rom, Herr Albrecht, Pfalzgraf bey
 Rhein, Herzog in obern vnd Nidern Bayern,
 mit den Erbern, weisen, vnser besonder Lie-
 be, Pfleger, Burgermeister, vnd Rath
 in Stadt Augspurg ic., sich zusamen gethan,
 vnd aus vilen hochwichtigen statlichen guetten vrsach-
 en, in ein fruntliche nachberliche verständnis
 vnd Sörmbs ainigung begeben, alles nach laut
 des Innhalt zwaiet darüber aufgerichter ainig-
 ungs Notellen, deren datum Steer, Landespurg
 Montag nach Trinitatis. den ersten tag Junij
 in dem Sechsz vnd funffzigsten Jar, vnd
 in anno, in betrachtung derselben vrsachen,
 vnd kerequissen, In gedachte Ainigungs Note-
 len, nach lang außgefiert, vnd begriffen, ent-
 scheffen, In solche ainigung, auch zu begeben,
 vnd derselben thailhaftig machen, derhalben wir
 in hochgemelter Rhön: Mel: vnd den an-
 dern Löblichen ainigungs Stennden, mer-
 als durch schickung vnd sonst, auch auf Jung-
 en Reichertag zu Regenspurg, selbs aigner Pers-
 on, vnd hernach ansuchen vnd begern thon,
 das vnd vnserer Nachkommen, in solche
 verständnis auch thomen lassen, an vnd auf-
 nemen. Wiewol nun Ir Rhön: Mel. vnd
 andern obgemelte Stendte, dessen allerlay
 kereken gehabt, So haben sy vns doch lert-
 lich,

lich, auf vnser vilfältigs vund beharrlichß an
 ten vund erbieten, auch auß sonderm gnaden fu
 schafft, vnderthenigem vnd guetem willen, In
 selb Ir ainigung, auf vund eingenomen, auf
 vund weg, wie solches in ainem sonderm vns
 über gegebenen Brief, Nachuolgenden Inhalt
 schreiben steet, Wir Ferdinand von O
 gnaden ic. das wir vns demnach, für vns
 vnnserer Nachkhomen, in solche stund
 verstendenuß, vund ainigung begeben, der
 vnderwüßig gemacht, vund haben obgemelte
 ainigungs Totteln, dauon vns glaubw
 Copien ingestellt worden, auch obgeschribnen
 vund Obligation, alles Ires Inhalts, mit
 vorterrachtung vund zeitigem Rath, bewillig
 genommen, Ratificiert, vund die ainigungs
 teln, mit vnnsern Innsigeln becreffteiget, ihu
 ches wißentlich, beßendiglich, vund in Crafft
 briefs, Gereden vund versprechen demnach,
 vnnsern Fürslichen Ehren, waren wir
 auch guetem trauen vund glauben, vilgedach
 nigungs Totteln, auch hier Inn verleibten
 in allen Iren Puncten, artickeln, vund Innh
 gen, Eouil vns betreffen mag, getreulich zu
 ziehen, zu halten vund zu handhaben,
 vns khain andere Pündnus, Pflicht oder
 anders, wie das benent werden micht, verhu
 soll, getreulich vnd vngewerlich.

Des zu waren Uetkhunde, haben wir
 mit aigenen handen vnderscriben, vund
 Secret, auch gemeines Capitels Innsigeln
 geheugt. Gehen zu Wirzburg, Freytag
 Afcensiois Domini, den xxviij May, Im
 vund funfzigsten Jar, der wenigern zal.

No. VII.

Der Landenbergischen Bunds, und Einigung, Verwandten Einnahm, Beschreibung einiger fränkischen Stände in den landenbergischen Bund, d. d.
28. May 1557.

Wir Ferdinand, von gottes genaden Römischer, zu Hungern vnd Behem etc. Römischer, aller Erzhertzog in osterreich, wir Michael, Erzbischoff zu Salzburg, Legat des Heilichs in Rom, wir albrecht, Pfalzgrau zu Rhayn, Hertzog in obern vnd Nidern Bayern, wir Thumbprobst, Dechant vnd Capitel des Erztiftes Salzburg, wir die Stadepfleger, Burgermeister vnd Rath der Stat ausspurg, befehlen vnd thun khunt öffentlich mit diesem Brieffe: Nachdem vns die sorglichen zeit vnd Leuff, vndlich Jar heer in heiligen Reich teutscher Nation erhalten, vnd sonderlich die geschwinden Francken vnd beschwerliche geuarlichheiten, die sich täglich erzigen, verursacht, zu merung in Rom: Kay: M: vnd des heiligen Reichs Reputation, vnd dann vns desselben gemeiner wolfare willen, auch Pflannung vnd erhaltung ruhe, fridens, vnd ainigkeit, vnd vnterschied, schutz, vnd schirm, der Armen betrangten nothdurften, zu notwendigen defension, vns und die vns fern vor ehadelichem gewalt zuerhalten vnd aufzuhalten, In ain freundliche nachbarliche ainigung vnd verstendnuß zusammen zu thun, wie wir dann derhalben vns in ain solliche freundliche schirms verstendnuß begeben, Inbalt auer darüber aufgerichteten ainigung, sambt vnter neben verschreibung, deren baiden datum

steet zu Landdsperg, Montags nach der heiligen
 dreimaligkeit, den ersten tag Junij nechst verwich-
 nen sechs vnd funffzigsten Jars, vund dann he-
 nach die Eer vund hochwürdigen Fürsten. he-
 Georg Erwecker vund bestadigter zubischoff
 bamberg, vnd Herr Melchior Bischoff
 wirzburg, Herzog zu Franckhen für zu
 vund Ire Thumb-Capitel, auch burge-
 maister, Rath vund gemaine Stat Nür-
 berg, bey vns, samdt vund sonnder, die
 schickung, schriftlich, vund mündlich villfellig
 suechung gethan, Sy in solche vnserer Leb-
 schirmbs aungung, als gehorsame fridlieben
 Stende des heiligen Reichs, neben außsierung
 anderer statlicher vrsachen ic., auch an- vund ein-
 nemen; wiewol wir nun dessen nit vnzweifel-
 wichtige bedencken gehabt, sonnderlich von weg
 Jüngster verlosner Marggräfflicher vhed vnd
 Kriegs-Handlung, deren wir vns weder die
 solche einnam, noch in ander wege gern belad-
 vund tailhafftig machen, sonnder vil mer zu sit-
 vund ruche Im heiligen Reich, nach vnser
 besten vermögen allenthalben rathen vund helf-
 wolten, vund darumben gleichwol solich Ir be-
 am quere zeit aufgezoogen; als sich nun hiezwi-
 weiland Marggraf Albrechts zu Brand-
 burg todlicher abgang, auch Jüngst zu Reg-
 spurg zuegetragen, das wir Khunig Ferdinand
 als Römischer König, auch an stat vnser
 freuntlichen lieben Bruders vnd Herren, der Re-
 Ray: Me: zwischen den Partheyen, nit vor-
 hen Churfürsten, Fürsten, vund Stennde.
 heiligen Reichs, am Decret vund abschied ge-
 welches sy baidet seits angenommen, darauf
 dachd weiland Marggraf Albrechts Lan-
 desselben vetter, Marggraf Georg Fridrich

zu Brandenburg, einige anntwurte, vnd damit die hauptsach zwischen des Hauß Brandenburg, vnd diser Stennde, zu guetlicher handlung vnd rethofflicher vergleichung angestellt worden, vnd gemelte Stennde hierüber bey vnns Irer Einnesung halb noch weiter embßiglich vnd beharrlich angehalten, sich gegen meniglich zum rechten vnd aller billichait, nit allain vermög des heyl: Reichs ordnung; sonder auch für vnns, als die ainigungs Stennde, erbodten, mererß nit begert dann sy bey Rechte, des heyl: Reichs aufgetrunden Landfrieden, vnd Jungst aufgerichter Erecutionordnung, darue wir one das verpflucht, wider gwalte helfen schutzen, schirmen, vnd handt zuhaben, vnd wie bey vnns ermessen stund, das solich Ir begern nit vnzimlich, die obgemelte vnnsrer Löbliche verain allain ad defensionem gestellt, vnd auf den gemainen Landfrieden gegründet: derhalben sich weder derßelben vnnsrer ainigung, noch auch diser, oder anderer friedliebender Recht erbiethennder Stennde einmung, mit ainicher gebür, oder billichait niemands zu beschweren; Demnach gleichwol außsondern genaden, freundschaft, vnderthenigem vnd genatgem guettem willen, so wir zu Inen, sambt vnd sounder, tragen, haben wie Sy als Stennde des heiligen Reichs, Nemlich obgemelte beide Bischoff, zu Bamberg vnd wirzburg, sambt Iren Thumb, Capitel, auch Burgermaister, Rath, vnd gemaine Stat Nurnberg, in soliche vnnsrer ainigung, der yeden Standte, neben vnnsrer yeden, mit gleicher Stun vnd Session, auch auftrah vnd gestallt, wie hernach vollgt, freywillig auf vnd eingenomen;

Nemlich das sy sambt Iren Thumb
 pfeiln, auch Burgermeister, Rath, vñ
 gemaine Stat Nurnberg, zugleich vñ
 odgenannten, In allen vñ yeden Puncten, ar
 eculn, Innhaltungen, vñd mainungen, angere
 ter baiden der ainung vñd neben verschreibung
 daran sy Ir Innsigal zu den vñnsern auch hen
 cken sollen, vñd davon icht alhie glaubwird
 Copien empfangen haben, sambt dero Landt
 vñd Leuten, begriffen, denselben ongeacht all
 annderer Iret inuer habenden Pündnus, od
 versteinndnus, welche solul sy diser ainung z
 gegen, hiemit vnbindig vñd vnchrestig sein s
 len, vñderrworffen sein, geleben vñd nachthome
 auch die hilff vñd anzal Kriegs volckh zu Re
 vñd Fuß, das Geschuz, vñd was dem anhen
 g, Ir Jeder, insonderhait vnns Rhun
 Ferdinand, vnns Erzbischoff Michaeln, i
 Sallzburg, vñd vnns Herzog Albrecht
 In Bayrn zu gleich, auf die fall angeregter ver
 nung, auch gebürliche der Stennde Erthand
 nus, ainfach, doppl, vñd trippl, alles nach la
 vñd Innhalt derselben aufgerichteten ainung
 getreulich lauffen, die bestimbe anzal Jar für si
 vñd Ire Nachkomen, In diser verain sel
 bleiben sollen.

Vñd nachdem vilgemelte Stennde, wie ob
 vermeldet, diser zeit allerlay gewarlicher anstoß h
 ben möchten, Ist Inen, in fürthomung merer
 vnraths, noch darzu eingeladen, sich in gueden
 vñd inuer merern beratschafft, als wir die an
 dern, vñd die es, Gode lob, am anndere gelegen
 hat, zehalten, Fürnemlich aber Ire erfarnen g
 schickhte obriste, Rüdmeister, Promsioner, vñ
 beuechte Leuth, die sy zeum haben, noch in
 zeit, vñd one vnnsere vorwissen nit von hant
 de

den zelassen, allain welche wir von denselben, vnd furenembiken, mit der zeit in gemainer verain dienst vnd bestallung bringen möchten; Inen ist auch laudter vnd bedinglich angezaigt, das wir vns nit von ainer Jeden gemainen Reitercy, Pluckhercy, beuehdung, lauffs, vnd angriffs wegen, dem Sy begeuen möchten, vnd vermög des Heyl: Reichs Landtsriden, Execution ordnung, vnd diser vnnsrer verain zethun, Ire Fürstenthumb, Landt, vnd gebiede, sauber vnd rain zehalten schuldig seind, mit vnkosten vnd müche beladen, sonnder vnns Jederzeit, nach gelegenheit der gear, vnd noth, auf vorgegebene queere erfahrung, mit erkantnuß der hilff, der erzung, vnd aller gebür gemäß halten werden; Welches, wie obiret, Sy zu danckh, alls angenommen, bewilligt vnd zugesagt.

Da entgegen sollen vnd wollen wir Inen, das vnns obgemelte ainigung sambt der neben verschreibung allenthalben auflegt, gleicherweiß getreulich beweisen vnd laisten; Gereden vnd versprechen demnach für vnns, vnnsere Erben, vnd nachkomen, wißentlich in Chrafft disß brieffs, Souil hieoben geschriben stet, vnd vns betuert, was vnns souil wir, auch in Chrafft vilgemelter Ainigung vnd neben verschreibung, zethun schuldig, dasselb in allen Irei Punkten, vnd Articulen zehalten, zugeleben, dem in alldirz nachzethomen, vnd getreulich zu volziehen, Darwider nit zesein, zethun, noch schaffen gethan zu werden, in thaim weiß, zugleich dem, als da obgemelte Stende, Ire Thumbcapitel vnd Nachkomen, in offte bemelter vnnsrer ainigung vnd neben verschreibung mit namen auch geschriben sthenden, alles getreulich vnd vngeruechlich.

Deß in waren verkundt haben wir Inen
sen Bewilligung vund Einnambs brief mit v
ser Jedes handten vunderschriben, vund v
serm Secret Insignis verfertigt. Geben
Freitag nach Ascensionis Domini, den 22
May Im Siben vund fantszigsten Jar, der
nigern zal.

No. IIX.

Schertlins, deß Obristen Leutenandts, Al
geben an zerung, Bodrenlohn, v
sonst, von wegen der Stende Landesper
scher Schirms vereinigung, vom 21
nach Augusti anno 56. bis vff den augusti
des 57.^{ten} Jars,

Item: auff erfordern h: albrechts zu
Baiern ic. obristen hauptmans, von
wegen der Bestallung ahen Munchen
vund Trausberg ic. verritten mit 8.
Pferden, 8. tag lang hin vund wider,
thun di ordinanz vff Jedes Pferde des
tags 40 Kr. actum Jacobi soch
gele — — — Fl. 42. Kr.

Item: Er Schertlin vund sein Shun
Hanns Bastion, mit brn albrechts
ten von Rosenberg, mit 12. Pfers
den, von Ir Bedet bestallung wegen,
geritten ahen Munchen, 9. tag lang,
actum Bartholomei facit ordinanz

Fl. 72. Kr.

Item: ainem Boten ein Brieff ahen Fridts
berg zu tragen an Richter sein fed zu
uberschicken, als Marggraff mit dem
Churfst: Pfalzgrauen Orcha nrichen,
gen Neuburg, thomen — Fl. — Kr.

Item

Item: ainem Rhundschafter der selben sach
halb ghen Launing, Kaisersham vund
Neuburg geschickt zousart ic., Fl. 4. Kr. —
Accum nach bartholmei anno 1556.

Item: ainem boten der mich mit meines
Fl: Herrn h: albrechts brieffen zu
göpfingen gefunden hat, darzu hertzog
Reichs zu braunschweig Rhundschaft-
ten glegen — — Fl. 21. Kr. —
Accum 4. Octob:

Item: Ainem Boten solche Brieff auch
hl. Albrechten von Rosenberg
zubringen, weiter den sachen nachzulegen
geschriben — — Fl. 3. Kr. —
Accum den 7. Octob:

Item: ainem boten, auß beuelch seiner
fl: gl:, als ich auß dem wild Pad gezo-
gen bin, des Margraffl: halb erfa-
rung zehun, Inn Sachsen geschickt
vund zertung geben — Fl. 8. Kr. —

Item: gleichfals einen solchen In heßen
geschickt, Im geben, — Fl. 8. Kr. —

Item: auß beuelch dero von Augspurg
stadtpflegere ainem Boten Ins wilde-
badt geschickt, vund Inns zellerßbadt
des Margrauen handlung zusehen,
geben — — Fl. 4. Kr. —

Item: ain Raifigem Knecht, Lenhart
Schmide anandt, an des Mar-
grauen hoff mit dinsten befurdert zuse-
hen ic. Inne geschickt — Fl. 4. Kr. —

Item:

Item: allerley thunderschafft aufgemacht,
aus beuelch meiner Gl: Herrn, nach
dem Reichs tag zu Regenspurg gehalten,
zu erfahren, waß gestalt Marggraff
Carle zu Baden, vnnnd andere, ic.
für werbungen haben, auch waß Reins-
graff handlung seien, ghen Pforz-
heim, Strassburg, wormbs, haidls-
berg ic., geschickt, aufgeben Fl. 20. Kr.

Item: zweien Potten brieff ghen freidberg,
zweimal, dedi — — Fl. — Kr.

Actum 29. vnd 30. Aprilis.

Item: auß beuelch meiner gl: Herrn zu
baiern, ainem Potten ghen Bockenberg
zu dem von Rosenberg geschickt, zu uers-
uechen, ob ich Ine widerumb mocht zu
dem veldmarschalckh Ambr bringen,
Potten aufgeben — Fl. 3. Kr.

Item: Hanssen von Stamhaim für
sein zerung geschickt, so er des Rhein-
graven vnnnd anderer werbung halb,
aufgeben, vor Pottenlohn vnnnd selbst
verzert hat, — Fl. 10. Kr. 4.

Actum 21. May anno ic. 1557.

Item: ainem Potten ghen Strassburg,
Stamhaim vnnnd andere ort brieff des-
halben aufzutragen geben — Fl. 3. Kr. —

Item: den hauptleudten Hanssen von
Salzpurg vnnnd Bastian Steu-
rer zu Strassburg vnd Rastadt, die-
sen Sachen halb erfahrung zu halten für
zerung geben — Fl. 5. Kr. —

Item

Jrem: 4. Poeten, die mir nach vnnnd nach
 von dem oberhauptman von Augspurg
 brieff ghen burtenbach gebracht handt,
 geben — — — Fl. 2. Kr. 6.

Jrem: ainem senrich anandt Reuzzinz
 schwach von Schorndorff für zerung
 geben des Rheingrauen werbung
 zusehen — — — Fl. 5. Kr. —

Einem Poeten von Baden vnnnd württem-
 berg zu mir gelauffen, mit anzeigung,
 das Reingrass vnnnd Claus von
 bartsstade, mit Jren Regunentern
 aufgezogen weren, geben, Fl. 1. Kr. —

Jum: vff osterfeirtag nechst vergangen von
 Burtenbach mit 8. pferden, auß erfors-
 den meines gl: herren, des oberhaupts-
 mans, biß ghen bruckh geritten, vnd
 darnach auß des fuggers gutschen
 gen Munchen gefaren, außgebliben 7.
 tag, thut mein ordinanz Fl. 37. Kr. 28.

Suina sumar. Fl. 234. Kr. 38.

S. Scherelin von burtenbach
 auß hochenburg, Ridter Propria
 Mann 16.

No. IX.

Revers der zwey Städte, Windsheim
 und Weissenburg am Nordgau, wegen
 Aufnahme in den landsbergischen
 Bund, d. d. 26. May 1558.

Wir Burgermeister vnd ain ganzer
 Rathe des heiligen Reichs Stadt, winds-
 heim und Weissenburg am Nordgau, be-
 len-

kennen vund thun thundt öffentlich mit diesem
 brieff, als verruckhter zeit, der aller durchleuch-
 tigist, grosmechtigist vnd vnüberwindlichist Jureß
 vnd herr, herr ferdinand damalen Röm: auch
 zu hungern vnd Behaim Rhunig, an Jex
 aber Erwelter Rhömischer Kayßer, vñ
 aller gñter: Herr, auch dj hochwürdigsten Hoch-
 würdigen, durchleuchtigen hochgebornen Jureßen
 vnd herrn, herrn Michael, Erzbischoff zu
 Salzburg, Legat des Stuels zu Rom, Herr
 Georg Bischoff zu Bamberg, Herr fridrich
 Erwelter zu Bischouen zu wurzburg, vund herr
 zog zu Francken, herr Albrecht, Pfalzgraff bey
 Rhein, herzog zu obern vund Nidern Baiern etc.
 vñ vñere gñt: vund gnedige fürsten, sambt den Ebrne-
 uellen, fürstlichen, Ertzamen vund weisen, Pfler-
 gerten Burgermeistern vnd Rāthen der
 Seadt Augspurg vund Nürnberg, vñ
 fern gonsigen Lieben Jerten vund freunden, sich
 zusamen gethon, vund aus vilen Hochwichtigen
 Stadtilichen gueten vsachen In ain veriteuliche
 nachbürliche verstendnus vund Schirms Amis-
 gung begeben haben, alles nach laut vund Innhalt
 sonderer darüßer aufgerichter ainigungs verscrei-
 bung, vund verbindungen, deren wir dieser nach
 begrieffnen sachen vnd handlungen halben, statlichen
 vund genuegsamen Bericht empfangen vund einge-
 nomen, vund haben vñns darauf, Inn Betrach-
 tung der berurten vsachen vund beuegnussen, Inn
 gedachten ainigungs: Vorteln nach lengß aufgeführt
 vund begrieffen, endschlossen, Inn solche ainigung
 auch zu begeben, vund derselbig thailhaftig zuma-
 chen, sendt auch volgend, auff vñnser aller
 vnderthenigist vnderthenig Dinsilich vund Ertzig
 Buth vund anlangen, durch höchst gedachte Rhöm:
 Kayl:

1. Mel: vund anndere löbliche vund wolges
 2. te Amigungs Fürsten vund Stennde,
 3. dieselbe Schutms verain auf; vund eingenos
 4. werden, auff Maß vund weg, wie solches In
 5. sonderu vns daruber gegebenen Brief, nach
 6. dem Inhalts geschriben stet, Wir Ferdin
 7. d von Gottes gnaden ic. Dem allemnach,
 8. haben wir vns für vns vund vnnsere
 9. kthomen In solche vertheuliche ver
 10. ornus vund amigung begeben, derselben vns
 11. rühtig gemacht, vnd obgemelte amigungsvers
 12. bung, obligationen vund verbindungen,
 13. vnter di, solcher amigung halber, belangen,
 14. betreffen mögen, auf eingenomen genugsamen
 15. nütlichen Bericht, alles Ires Inhalts, mit
 16. vorbetrachtung vund zeitlichen Rath bewill
 17. angenommen vnd Ratificirt, thun das auch
 18.entlich bestend'lich vund In Eloff diß
 19. is, gereden vund versprechen demnach bei
 20. Item waren trauen vund glauben vilgedachte
 21. ungs vertheibung vund verbindung, solch
 22. die vorberurter maken belangen mag, auch
 23. hietum verleibten Einam Brieff, In allen
 24. ren, articeln vund Inhaltungen, getreulich
 25. elnziehen, zehalten, vund zu handhaben,
 26. vns kthain anndere Bndfs-Pflicht,
 27. z vnd Schutmsverwandnus, oder Icht
 28. s, wie das beuandt werden mecht, verhin
 29. soll, getreulich vund vngeserlich. des zu wa
 30. rthunde, haben wir gemainer Stadt Inns
 31. bruck anhangen. Gehen vund gescheen zu
 32. Isbham, auf den 26. tag des Monats Maij.
 33. der Geyurt Christi, vnnsers lieben Herrn
 34. Erlesers, Als man zalt fünfzehnhundert
 35. vund fünfzig Jar.

kennen vnd thun khundt öffentlich mit dieſen
 breiſſ, als verruckhter zeit, der aller durchleuch-
 tigſt groſmechtigſt vnd vnüberwindlichſt Für-
 vnd herr, herr ſerdinand damalen Röm: auß-
 zu hungern vnd Behaim Rhunig, an Jey
 aber Erwelter Rhömischer Kayſer, vnſer
 aller güt: Herr, auch di hochwürdigſten hoch-
 würdigen, durchleuchtigen hochgebornen Fürſten
 vnd herrn, herrn Michael, Erzbischoff zu
 Salzburg, Legat des Stuels zu Rom, Herr
 Georg Biſchoff zu Bamberg, Herr ſeidrich
 Erwelter zu Biſchouen zu wurzburg, vnd her-
 zog zu Francken, herr Albrecht, Pfalzgraß bei
 Rhein, herzog zu obern vnd Nidern Baiern zu
 vnſerer güt: vnd gnedige fürſten, ſambt den Ehen-
 uerſten, fürſichtigen, Wiſamen vnd weiſen, Pfäl-
 geren Burgermeiſtern vnd Räten der
 Stadt Augſpurg vnd Nürnberg, vnſer
 ſern gonsigen Lieben Herrn vnd freunden, ſid
 zuſamen gethon, vnd aus vilen Hochwichtigen
 Stadelichen gueten verſachen In ain vertheulich
 nachbürliche verſtendnus vnd Schirms Ain-
 gung begeben haben, alles nach laut vnd Innhal-
 ſonderer darüber aufgerichter ainigungs verſchre-
 bung, vnd verbindungen, deren wir dieſer nach
 begrieffnen ſachen vnd handlungen halben, ſtatliche
 vnd gemuegsamen Bericht empfangen vnd einge-
 nommen, vnd haben vnns darauf, In Betracht-
 ung der berurten verſachen vnd bewegnuſſen, In
 gedachten ainigungs: Wortln nach lengs außgeführt
 vnd begrieffen, endſchloſſen, In ſolche ainigung
 auch zu begeben, vnd derſelbig thailhaſtig zumach-
 en, ſenndt auch volgenns, auff vnſer aller
 vnderthenigſt vnderthenig Dinslich vnd Embſig
 Buch vnd anlangen, durch höchſt gedachte Rhöm:
 Kayſ:

1. Mel: vnd andere löbliche vnd wolges
 2. te Ainigungs Fürsten vnd Stennde,
 3. dieselbe Schirms verain auf: vnd eingenos
 4. worden, aufft: Maß vnd weg, wie solches In
 5. m: sondern vns darüber gegebenen Brief, nach:
 6. enden Inhalts geschriben stet, Wir Ferdis
 7. 8. von Gottes gnaden ic. Dem allemnach,
 9. haben wir vnns für vnns vnd vnnsere
 10. Althomen In solche vercreuliche ver:
 11. denuß vnd ainigung begeben, deiselden vn:
 12. trüßig gemacht, vnd obgemelte ainigungsvers
 13. 14. chung, obligationen vnd verbindungen,
 15. vnns di, solcher ainigung halber, belangen,
 16. betreffen mögen, auf eingenomen genugsamen
 17. 18. natürlichen Bericht, alles Ires Inhalts, mit
 19. 20. ter vorderrachtung vnd zeitlichen Rath bewill:
 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190

Aus denselben ist nun unter andern auch ergänzt, was ich von dem Landspergisch Bunde, in dem III. Bande Meiner N. T. K. Geschichte, S. 581., bey dem J. 1558. bemerkt habe nemlich, daß im J. 1557. ein Landspergisch Bundestag sowohl zu München im Maymonat als auch hernach zu Landsperg im Augustmonat J. gehalten und das Jahr darauf, im Maymonat, auch die beiden R. Städte, Windsheim und Weissenburg am Nordgau, in dem ben aufgenommen worden.

So viel für diesmal statt einer Vorrede zu dem gegenwärtigen Bande. Der folgende Theil wird, wenn mir Gott ferner Leben und Gesundheit erhält, in der künfftigen Leipziger Michael Messe ans Licht treten. Dem Höchsten aber für die, zu Verrichtung dieses Werkes, mir hieher verliehene Kräfte demüthigst gedankt; Er lasse auch diesen Theil nicht ohne Nutzen und Segen seyn!

Geschrieben auf der Julius-Carls-Universität zu Helmstedt, den 2. März, 1785.

D. Franz Dominicus Häberlin



Kortfetzung der Regierungsgeschichte
Kaiser Rudolfs des Zweiten,
vom Jahr 1576 — 1612.

Die Streitigkeiten zwischen den Evangelischen und Catholischen Domherren des Bisthumes Straßburg dauerten noch fort, und die dahin geschickten Kayserli- (1581.) chen Kommissarien, von deren Handlungen ich zum Ende des vorigen Theils Nachricht gegeben, hatten unverrichteter Dinge wieder abreisen müssen. Es blieben auch die Evangelischen Domherren ferner in dem Besitze des eingenommenen Bruderhofes, wohin der Graf von Haspach, die Elsassische Ritterschaft und die Stadt Straßburg die in ihrem Gebiete fällige Früchte und andere Stiftsgefälle, wie von Alters gewohnt, lieferten. Da auch die Catholischen Domherren noch ihren eigenen Einkünften zu Straßburg

1. E. im XVI. Bande der N. T. R. Geschichte,
S. 369, 663.

2 Achte Periode. Zweite Epoche.

3. Qr. Straßburg hatten; so trieben die Evangelischen
 1592 Domherren denselben aus seinem Hause, und
 (27. Apr. 1587.) mächigten sich aller seiner Schriften und Re-
 jene, die Catholischen Domherren, er-
 (130. May 1587.) ten zwar über solche Gewaltthätigkeiten
 Klagen bei dem Kayser, welcher einen so
 heften scharfen Befehl, wegen Räumung
 Bruderhofes an die Evangelischen Dom-
 (1. 2.) ren ergahen ließ, woran sich aber Diese im g-
 nsten nicht kehrten, und die Kaiserlichen
 hungen verachteten, weil Sie sich von dem d-
 nach Frankreich marschirenden Teutschen
 (1. 2.) restantischen Kriegsvolke *) eine mächtige
 terstützung versprochen, welches aber nach
 Elsaße Feinden und Freunden beschwerlich
 und zuletzt ganz wehrlos, nackend und bloß
 Frankreich wieder zurückkam †).
- (1588.) Im folgenden Jahr †) ereignete sich ein
 Vorfall, welcher die Gemüther noch mehr
 einander erbitterte. Der Decane zu S. L-
 hard und Vikarius des Domstiftes in S-
 burg, Veit Ziegler, der als Bürger unter
 Schutze der Stadt Straßburg stand,
 (17. März) am Sonntage Lázare nach Dippelheim

*) S. im XV. Bande der Z. N. Gesch.
 S. 101. 17.

†) S. Bernh. Herzogs Edelfasser Chronik: (S-
 burg, 1591. 4to.) L. IV. p. 127. und Log-
 gische Hist. de la Province d'Alsace: (L-
 bourg, 1727. Fol.) P. II. L. VI. p. 59 ff.

†) Loguier, l. modo c., p. 59. 2., sehr zwar
 Vorfall schon in das J. 1587: Er irrte aber
 der M. Ziegler selbst, in seinem, gleich in
 genden Note d) anjuzührendem, Berichte
 daß Er den 17. März, als am Sonntage
 fest angefallen und gefangen worden, welches
 zwar im J. 1588., aber nicht im J. 1587,
 den 17. März, nach dem alten Kalender,

selbst seinen Pfarrdienst zu verrichten, wurde 3. Oct.
 er, auf öffentlicher Heerstraße, von einigen 1592
 bößlich: Straßburgischen Soldaten über-
 rannt, verwundet, gefangen genommen, und ge-
 führt nach Elßaszabern zum Bischof von
 Straßburg gebracht, bei dem ihn der eifrig car-
 tliche Domprobst, Christof Ladiolauo, Graf
 Tellenburg und Thengen, heftig anges-
 klagte. Dasselbst saß er nun in dem Franz-
 iskaner-Kloster, bis in die funfzehnte Woche,
 war drei Wochen lang an beiden Füßen ge-
 binden, in einem engen Gefängniß, und wurde
 der scharfe Inquisition gezogen. Er wurde
 darüber zur Rede gestellt, daß er sich der
 Unabartkeit des Bischofs von Straßburg
 entzogen, und sich unter die der Stadt
 Straßburg, als einer weltlichen Obrigkeit,
 an hätte; ferner, daß er seiner Köchin die
 Ehe zugesagt haben, und sie heiraten, apos-
 tat werden, und ein Prädikant werden wollen, wie
 er bereits bei den Herren von Straßburg
 eine Helferstelle angehalten, und schon eilich-
 lich lutherisch geprediget hätte; ingleichen,
 daß er dem Domprobst auf der Pfalz zu Straß-
 burg verklaget, sich zu den Herren im Bruders-
 thum gesellet, und endlich auch mit dem Abte zu
 Schwarzach und andern Apostaten Gemein-
 schaft gehabt hätte. Man nöthigte ihn hierauf
 das Straßburgische Bürgerrecht, durch ei-
 nen Notarius aufzulegen zu lassen, und sein Vi-
 carat am Domstifte aufzugeben, privirte ihn
 aller übrigen Beneficien und Dignitäten.

Nach einer funfzehn wöchentlichen Einschlief-
 ferung, und geleiteten schweren Urphede erhielt er
 die Erlaubniß, in der Stadt Elßaszabern
 zu gehen, konnte aber seine völlige Entledig-

1592 ¹ Ergebung nicht erlangen, unter dem Vorwand
 weil er noch nicht an seiner Wunde völlig geheilt sei
 man auch erst die Parution der Stadt Straß-
 burg auf das an dieselbe, wegen des Dompro-
 cesses, vom Kayserlichen Kammergerichte
 Speyer, ergangenen Mandats abwarten mußte
 und weil man auch ihm, in Ansehung seiner Ir-
 rungen und Anforderungen an das Stifte
 S. Leonhard, das Domstift zu Straßburg
 und das Kloster Mauer Münster erst helfen wollte
 hauptsächlich aber würde ihm sein zu Straßburg
 angenommenes Bürgerrecht sehr zur Last geleg
 und war solches wohl sein Hauptverbrechen
 Nachdem endlich Seinerthalben ein Mandat von
 K. G. dem Bischof war insinuiert worden; so ka-
 m er, zehn Tage nachher, die Erlaubniß, ein
 Stündel weit von Elßäßabern nach Mauer
 Münster, seiner Gelegenheit nach, bis zum Auf-
 trage seiner Sache und Irrungen, zu gehen.
 Ob nun zwar, vom Anfange seiner Verhaftung an
 um ein mündliches Gehör bei dem Bischof
 welches ihm aber beständig verweigert wurde. Je-
 lezt, als man weiter nichts auf ihn bringen konnte
 wurde ihm seine Entlassung angedündigt; doch
 daß er vorerst nach Etenheim Münster gebracht
 werden sollte, weshalb man schon an den dortige
 Abt geschrieben hatte, der ihn auch annehmen wol-
 te. Ungeachtet er nun verschiedene erhebliche Ein-
 reden dagegen einwandte, und um Aufschub bat
 so wurde doch darauf nicht geachtet, sondern ihn
 vorgehalten, daß er, in seiner im Gefängniß ge-
 steten Urphede, versprochen hätte, sich vorerst an
 keinem Lutherschen Orte, sondern im Bi-
 schumme, an Orten und Enden, wo man ihn hin
 weisen würde, aufzuhalten.

Er wurde auch hierauf von Elfsabern J. Abt.
 Etenheim, Münster, samt einigen ihm ¹³⁹²
 gebenen geistlichen Personen, und einem ^(4. Oct. 2. 9)
 treiben an den dasigen Abt abgeführt, nach
 dem ihn Dieser, eine Zeitlang, zur Wohnung
 Kost annehmen sollte; wosern er aber im geringen
 was versehen und übertreten würde, sollte es der
 durch einen eigenen Boten, an gebührenden
 melden, da man dann der Gerechtigkeit nach mit
 zu handeln wissen würde. Außerdem versprach
 ihm auch, bei seinem Abzuge von Elfsabern
 150. Gulden, auf ein Jahrlang, aus
 den und auf sein Wohlverhalten, zu geben;
 ohne alle schriftliche Versicherung. Der
 Abt ihm hierauf die Art und Weise vor, wie
 er angezogen in seinem Kloster verhalten solle,
 daß ihm, als einem Fremdling noch weislich
 als den Konventualen, zugelassen wäre,
 seinem Gefallen aus- und ein- zu gehen;
 so er also auch in diesem Kloster eben so weislich
 als vorher in Elfsabern, auf freyem
 stand. Diefes Zwanges wurde endlich unser
 Ziegler überdrüssig, verließ, in Abwesenheit
 des Abtes, ohne Erlaubniß, das Kloster ^(24. Oct. 2.)
 und kam noch an demselben Tage glücklich nach
 Pörsburg. Dasselbst übergab er nun von dem
 erzählten Verlaufe einen umständlichen Bericht
 den evangelischen Domherren, worinn er
 nicht nur über diese landfriedbrüchige Ge-
 schichte, erlittene Schmach und Schaden, da er
 sich bloß bewegen, weil er sich in das Strass-
 burger Bürgerrecht begeben hätte, wider Klare
 und Siegel, von seinen Präbenden, die
 über 800. Gulden geloset hätten, unverschuldet
 Sachen, wäre verstorben und selbige andern
 Kaufte worden, beschwerte, sondern auch bat,
 A 3 ihn

3. Chr. sandten, wie auch den Rath der Stadt Sersburg, treulich abgemahnet worden, in die Seife einzuführen, sich unterstanden habe, und noch unterstehe. Insonderheit aber unterstehe der Domprobst, nachdem Er von der evangelischen Religion abgetreten, und apostasirt habe, die Gottes Wort gegründete und im S. R. R. zu lassene evangelische Religion freventlich zu verletzern, und alle evangelische churfürstliche fürstliche und gräfliche Personen und Häuser durch den päpstlichen dieß Ortes ungültigen längst ausgemusterten Bannproceß, auszuschließen und zu verfolgen. Deswegen habe Er an das päpstliche Stiftskleinod, das Einkorn, an der Baarschaft und andern entäußert, in nem hiesigen Hofe, und an andern ungewöhnlichen Orten, eine Zuther, heimliche und verbotene Wackelkapitel und Konspirationen angestellt, zu solchem seinem Vorhaben besonders dienliche Krete veranlaßt; ferner ihre Unterthanen, Diener und Zinsleute, von ihrem schuldigen Gehorsam und zu friedbrüchigen Uebertretungen und andern Ungebühre angetrieben, ja auch bereits ihre armen Unterthanen zur Kriegerrüstung und Empörung mit Ele gezwungen. Ingleichen habe Er die Seif gefalle, unerhördeter Weise, verführt; ihren Oikarius, M. Wenz Ziegler, dem Er zuvor zu Beneficien theuer verkauft, landfriedbrüchiger Weise, auf offener Kayserlichen Landstraß angegriffen, verwundet, gefangen, und sonst häufig beleidiget, auch zu vermeinter Resignation gezwungen.

Ferner heißt es in dieser Citation: es habe der gedachte Domprobst hin und wieder, besonders dem Sersburgischen Rathe, hernach den Elsassischen Landständen, und endlich a

des dem Kayser wider Sie, die Evangelischen 3. Or.
 Domherren, wider die Stadt Straßburg, und 1592
 wider die benachbarten Stände, welche seinen
 Verfolgungen und Neuerungen keine Hülfe erzeigen
 wollen, mit Ungrund und verschwiegener
 Wahrheit, allerhand Beschwerlichkeiten drauß
 vor; sodann auch Ihnen und ihren Evangelis-
 chen Kapitularen, die doch nicht weniger,
 als Er, zu Annahme solcher Beneficien qualifi-
 cirt und tüchtig wären, die schuldigen Investituren
 (wollt) versage, die Mahnungen ihres Ka-
 pituls verkleinert und verachtet, und sich vielfältig
 in diesen und andern dergleichen Dingen inhe-
 ranzlig, unfriedsam und des vorigen friedlichen
 Zusammenhalts müde, wie auch seiner Pflicht und
 zarter Religion vergessend erwiesen. Dane-
 n ist der mehrgedachte Domprobst ihrem Ka-
 pitul und Kammer, wie auch ihrem Chor ver-
 schiedene namhafte Summen Geldes, und be-
 sonders den von dem verkauften Pilschischen Hofe
 verbleibenden Kaufschilling noch schuldig, deren
 Bezahlung länger aufschieben zu lassen, Sie für una-
 ntwortlich hielten. Ueberdies habe Er wider
 des Domkapitels Dekret weiland Hans Theo-
 balden, Freyherrn von der hohen Saxen, sei-
 nem Vetter und Gehülffen, den deponirten Krie-
 schingischen Zinsbrief, der auf 3800. Gulden
 Hauptgut und jährliche 190. Gulden Zins laute,
 ohne genugsame Sicherheit verabsolget; mithin
 Er, der Domprobst, dem Kapitul solchen
 Hauptbrief und dessen Zins zu erstatten, oder
 sonst die Mitdeponenten unklagbar zu stellen
 schuldig sey. Es befälen daher Er, der Decha-
 ney, Statthalter, und das Kapitul dem gemel-
 deten Grafen Christof Ladiolauß von Thengen-

3. ^{Edl.} sandten, wie auch den Rath der Stadt Straßburg, treulich abgemahnet worden, in die Stifte einzuführen, sich unterstanden habe, noch unterstehe. Insonderheit aber unterstehe der Domprobst, nachdem Er von der evangelischen Religion abgetreten, und apostasirt habe, des Ordres Wort gegründete und im H. R. R. bestätigte evangelische Religion freventlich zu bekümmern, und alle evangelische Churfürstliche fürstliche und gräfliche Personen und Häupter durch den päpstlichen biß des Ordres ungültigen längst ausgemusterten Bannproceß, auszuschließen und zu verfolgen. Deswegen habe Er das päpstliche Stiftestkleinod, das Einhorn, der Baarschaft und andern entäußert, in nem hiesigen Hofe, und an andern ungewöhnlichen Orten, eine Zeuther, heimliche und verbotene Welschkapitel und Konspirationen angestellt, zu solchem seinem Vorhaben besonders dienliche Errete veranlaßt; ferner ihre Unterthanen, Dürren und Zinsleute, von ihrem schuldigen Gehorsam und zu friedbrüchigen Missethaten und andern Ungebühre angewiesen, ja auch bereits ihre armen Unterthanen zur Kriegserüstung und Empörung gezwungen. Ingleichen habe Er die St. Georgen, unerhörter Weise, verführt; ihren Vikarius, M. Veit Ziegler, dem Er zuvor Beneficien theuer verkauft, landfriedbrüchiger Weise, auf offener Kayserlichen Landstätt angegriffen, verwundet, gefangen, und sonst fälschlich beleidiget, auch zu vermeinter Resignation gezwungen.

Ferner heiße es in dieser Citation: es habe der gedachte Domprobst hin und wieder, besonders dem Straßburgischen Rathe, hernach den Elßassischen Landständen, und endlich

dem Kayser wider Sie, die Evangelischen I. Gr.
 omherren, wider die Stadt Straßburg, und 1592
 der die benachbarten Stände, welche seinen
 erfolungen und Neuerungen keine Hülfe erzeigen
 ellen, mit Ungrund und verschwiegener
 Lüge, allerhand Beschwerlichkeiten pracka
 mit; jedoch auch Ihnen und ihren Evangelis
 den Kapitularen, die doch nicht weniger,
 als Er, in Annahme solcher Beneficien qu. lifiziert
 zu seyn wären, die schuldigen Investituren
 dardurch versage, die Mahnungen ihres Ka
 pituls verhöhnet und verachtet, und sich vielfälti
 g, in diesen und andern dergleichen Dingen mehr
 unruhig, unfriedsam und des vorigen friedlichen
 Systems müde, wie auch seiner Pflicht und
 zarter Religion vergessend erwiesen. Dane
 ten lag der mehrgedachte Domprobst ihrem Kaa
 pitul und Kammer, wie auch ihrem Chor vers
 chiedene namhafte Summen Geldes, und be
 saß den von dem verkauften Pitschischen Hofe
 noch schuldig, deren
 Zahlung länger aufschieben zu lassen, Sie für una
 ntwortlich hielten. Ueberdies habe Er wider
 das Domkapitels Dekret weiland Hans Theod.
 biden, Freyherrn von der hohen Saxen, sei
 den Vater und Gehülffen, den deponirten Krie
 zersischen Zinsbrief, der auf 3800. Gulden
 Hauptzins und jährliche 190. Gulden Zins laute,
 ohne genügsame Sicherheit verabsolget; mithin
 Er, der Domprobst, dem Kapitul solchen
 Hauptbrief und dessen Zins zu erstatten, oder
 sonst die Mitdeponenten unklagbar zu stellen
 schuldig seyn. Es befälen daher Er, der Decha
 n: Seckthaler, und das Kapitul dem gemel
 ten Grafen Christof Ladislaus von Thengen,

1. Edr. hiesigem Domprobste, daß Er alsbald, und ohne
 1592 fernern Verzug, alle und jede gedachte Thätliche-
 keiten und Neuerungen abstellen, und alle Sas-
 chen in den vorigen friedlichen Stand setzen,
 auch was Er dem Decane und Capitul vorents-
 halte, samt seinen vorerwähnten Schulden und
 einbüßertem Depositum, fordersamst erstatten und
 bezahlen, sich auch nichts daran hindern oder auf-
 halten lassen solle, damit Sie nicht betrogen,
 und ihrer Pflicht wegen gebrungen würden, wider
 Ihn, als einen unruhigen Friedbrecher und Ver-
 trüber dieses Stiftees und Landes, und als ei-
 nen freventlichen Injurianten und Ungehorsam-
 en, auch wider alle seine Gehülffen, die Mit-
 tel vorzunehmen, die Sie sonst lieber unterlassen
 wollten. Liebrigens wollten Sie den mehrgedachten
 Domprobsten auf den nächstkünftigen achtzehnte-
 ten Jenner vorladen, um an dem gewöhnlichen
 Capitularorte und vor dem versammelten Capitu-
 lul zu erscheinen, und glaubwürdige Anzeige zu
 thun, daß Er diesem ihrem Befehl gehorcht
 habe, und zu gehorchen Willens sey. Würde Er
 aber in solchem säumig oder ungehorsam sich er-
 zeigen; so würden Sie nichts desto weniger fort-
 fahren und handeln, was recht sey, wernach
 Er sich zu richten wissen würde.

Dieses an den Domprobst erlassene, und
 am Bruderhose angeschlagene Mandat, samt
 angehängter Citation, veranlaßte denselben, vor
 einem Notarius und Zeugen eine feyerliche Pro-
 testation darüber einzulegen, und dagegen seine
 Verantwortung und Verleichte schriftlich zu ver-
 fassen, auch solche nachher, durch einen Notarius
 1592 und Zeugen, im Bruderhose und Solmsischen
 Hofe zu Straßburg insinuiren zu lassen, und
 her-

hernach in öffentlichen Druck zu geben 9). In dem J. Ehr.
 1592
 1592 führt Er nun ausdeberst an, daß nicht der
 Graf von Solms, sondern eigentlich Er, als der
 rathmehrte Aelterste bey dem Stifte, vermdt der
 Statuten und des Stiftes undenklichen Hertkom-
 mens, des Dekanats Statthalter sey. Es
 habe aber Jener, als angemaskter und vermeint-
 ter Statthalter, vor wenig Wochen, sich frey-
 ventlich gelüsten lassen, wider Ihn ein öffentliches
 nutziges Mandat, nebst angehängter Citation,
 am Brudershofe anschlagen zu lassen, worinn Er
 allerhand Fochen mit Ungrund bezüchtiget worden,
 in der Absicht Ihn bey hohen und niedern Stan-
 despersonen zum äufftesten zu verkleinern, und
 besonders bey dem Rathe und der Bürgerschaft
 in Straßburg in Verachtung, Haß, allerhand
 Ungernach und Gefahr zu bringen.

Nun

- 2) Der vollständige Titel dieser Schrift ist folgender:
 „Wackhafte Verantwortung und gründlicher Bes-
 „richt des Ehrw. und Wohlgeb. Herrn — — Chris-
 „toff Laderich, Erben von Tellenburg, Herrn.
 „zu Tengen, hoher Stifft Straßburg Thumbs-
 „probsts, Aelterdechants und Thesaurarii zu
 „Ein. Auftrage Herman Adolff von Solms,
 „selbst angemast und vermeindten Statthalters des
 „Dekanats, demeltes Stiffts Straßburg, wider
 „wermelten Herrn Thumbprobst zu Straß-
 „burg, den 4. Januarii, thuen J. 8., *Scilo novo*
 „öffentlich am Brudershof dasebst angeschlagne
 „nutzige Mandat und Citation, und darinn ver-
 „setzte redichte Calumnien und Schmebung. Dar-
 „von ein newes Blatt Viemerte Copie zu finden.
 „Sampt einem verschloffen Schreiben, so Wolge-
 „dachter Herr Thumbprobst an ein Ersamen Racht
 „der Statt Straßburg, Deshalb ausgehen lassen;
 „Augsburg im Druckbaw, 1589. 4. 4 Bogen stark.“
 Diese Verantwortung haben nachher die Evange-
 listen Domherren ihrer, in der folgenden Note n)
 anzuführenden Widerlegung ic., vordrucken lassen,
 wo sie 36. Seiten einnimmt.

3. Abt.

1572

Nun wäre Er zwar nie gesonnen gewesen, sich mit solchen freventlichen Injurianzen und unverschämten Verläumdungen in Wechselfchriften einzulassen, indem diejenigen, welche von seinem Thun und Lassen, wie auch besonders von den Sachen, derentwegen gedachter Verläumder Ihm so feindlich zusehe, gründlich berichtet wären, dieses genugsam eingesehen hätten, daß Ihm sowohl ihm, als auch hiebefore in andern, von dem von Solms und seinen wenigen Anhängern, ausgegangenen schmähhafsten und theils erdichteten Schreibern ungütlich geschehen sey, und Er von demselben, ohne einige rechtmäßige Ursache, aus bloßem Meid und Haß, ganz muthwillig dergestalt angezapft und verfolgt worden. Jedoch damit seine Unschuld, und dagegen des von Solms unverschämte Vermessenheit, und frechhässiges, aufreißerisches Gemüth, auch bey denjenigen, die davon keine Wissenschaft hätten, und seinem erdichteten Vorgeben Glauben zuzustellen, vielleicht überredet werden möchten, an Tag käme; so habe Er seine wahre und gegründete Verantwortung auf die, in der vorherührten und jüngst angeschlagenen Schrifte, enthaltene Punkte, und was ferner, zu Rettung seiner gräßlichen Ehre und wohlthats gebrachten Dignität, die Nothdurft erfordere, schriftlich verfassen lassen. Außerdem aber erkläre Er hienit, daß Er, durch diese seine Verantwortung und Berichte dem Domkapitel des Hochstiftes Straßburg, in diesen Sachen, nichts zum Nachtheil wolle vorgenommen, noch vorgegriffen haben, sondern daß alles nur allein zur Vertheidigung seiner Person geschehen sey, als wozu Er von dem von Solms in viele Wege sey genöthiget worden.

Sobiel nun ersichtlich die Ihm, in der besagten 3. Abt. Schrift, zur Last gelegten, und von Ihm und ¹⁵⁹² seinen wenigen Anhängern angeblich vorgekommenen unkeudlichen Neuerungen, Unruhen und Beschwerlichkeiten belange, so antworte Er darauf rund, daß weder der von Solms, noch sonst irgend ein ehe liebender Mann mit Wahrheit darthun könne, daß Er jemals einige Neuerung in diesem Stifte eingeführt habe. Daß aber vielmehr der von Solms, samt einigen Wenigen seiner Anhänger, nemlich weiland dem Grafen Georg von Würgenstein, dem Wunsberg und Mansfeld, diejenigen gewesen, und zum Theil noch seyen, die Neuerungen bey diesem Stifte einzuführen sich unterstanden, und noch jetzt unterstehen, welches aber Er, nebst seinen andern Mitprälaten und Kapitularen nicht zugeben, noch gutheissen könnten, solches überzeugten ihre ausgeübte Handlungen und Thaten. Denn es sey unläugbar, daß der von Solms und seine Konsorten, als Sie in dieses Stift zum Kapitul aufgenommen worden, zuvor durch einen Catholischen Weibbischof oder Suffragan die *minores et maiores Ordines* hätten annehmen, auch die *Formata* †) dem Domkapitul vorlegen müssen, indem Sie sonst zum Kapitul nicht würden zugelassen worden seyn. Was nun aber diese gedachte *Ordines* auf sich haben, von wem sie ausgetheilt werden, und daß ein Jeder demjenigen, von dem sie herfließen, sich verpflichte und unterwerfe, auch für Wen derselbe in der Kirche und bey allen darauf gerichtet

†) *Formata* sind Schreiben, worinn ein Bischof einem Geistlichen empfiehlt; S. Du Fresnoe Glossarium ad Scriptor. med. et inf. Latinitatis, T. III. p. 413 sq.

J. Chr. meten Stiftungen, jederzeit erkannt und gehalten worden, sey dem von Solms und seinen Anhängern unverborgen gewesen. Dem ungeachtet wollten Sie 1592 also nicht geständig seyn, daß Sie der Päpstlichen Heiligkeit und dem Stuhle zu Rom sich, in Annehmung der gedachten *Ordinum* jemals unterwürfig gemacht, oder dieselbe für ihre höchste Obrigkeit in der Geislichkeit angenommen und erkannt hätten.

Zweitens sey unläugbar und wahr, daß jederzeit, bey Erwählung eines neuen regierenden Bischofs in diesem Stifte, in der aufgetructeten Kapitulation demjenigen, der erwählt würde, eingebunden worden, keine Veränderung in der Religion in seinem anbeselnen Stifte vorzunehmen. Ingleichen sey auch wahr, daß, nach der geschehenen Wahl, durch das instrumentirte *Decretum Electionis*, alle Kapitularen, durch ihre Namen und Zunamen, die Päpstliche Heiligkeit demüthig und fleißig bitten, den erwählten Bischof anzunehmen und zu bestätigen, und daß Sie sich daneben zu aller demüthigen Subjection, Reverenzz und schuldigem Gehorsam erdieten. Dieses alles hätte sowohl der gemeldete von Solms, als auch andere Kapitularen, in des 1592 regierenden Bischofs, wie auch andern Erzbischöflichen Wahlen genehmiget und bewilliget. Warum mußte man sich um so mehr verwundern, daß derselbe sowohl als seine Anhänger so vergesslich und unverschämte seyen, auch nicht mehr gestehen wollen, daß dieses Stifte der Päpstlichen Heiligkeit unterworfen sey, und Sie dieselbe für die höchste Obrigkeit erkannt haben, da doch deswegen ihre eigene Handschriften zu Rom noch vorhanden wären, insonderheit

schreit wegen der geschehenen Erzbischöflichen Wahl des von Truchseß. 1592

Drittens sey ebenfalls unläugbar und wahr, daß es bey diesem Stifte jederzeit ein beständiges Herkommen gewesen, daß die Präbende demjenigen Domherrn, welcher sich verheirathet, auch ohne vorherachende Resignation, abtrachte, ledig und ein Anderer an seine Statt ernannt und aufgenommen worden; wie dann eben bey dem Pfalzgrafen Reichart von Simmern, und andern noch lebenden Fürsten, Grafen und Herren noch iho Beispiele vorhanden seyn, als welche nicht begehrt hätten, deswegen eine Forderung und Unruhe anzufangen. Man gebe daher einem jeden Friedliebenden zu ermesen: mit was Aug und Recht der von Solms und sein Anhang solche Observanz nicht mehr halten, sondern sowohl der Gebhard Truchseß, als auch Sie, ungeschiet ihrer gethanen und vorhabenden Verheirathung, dennoch Domherren dieses Stiftes seyn und bleiben können?

Viertens sey unläugbar und wahr, daß der von Solms, samt seinen Anhängern, als Sie in dieses Stift und Capitul aufgenommen werden, einen leiblichen Eid zu Gott und seinem heiligen Evangelium geschworen, alle alte Statuten, Herkommen, Ordnungen und Gewohnheiten dieses Stiftes, wie solche hergebracht und von Ihnen gefunden worden, unverbrüchlich zu halten, und dawider nichts zu handeln. Obgleich nun dieselben, als Sie im J. 1584. diese unverantwortliche Handlung und Unruhe angefangen, langsam wären erinnert worden, daß unter andern auch ein ausdrückliches Statut vorhanden sey, daß ein Domherr, Falls er, aus irgend einer Ursache, in den Bann gethan worden, solange zum

Ras

3. ¹⁵⁹² Dr. Kapitul und zur Zehung seiner Einkünfte nicht zugelassen werden sollte, bis Er sich, ordentlich Weise, hätte absolviren lassen, Sie aber in gedachten Bann gerathen seyen, und etlichmal zu Erhaltung einer ordentlichen Absolution freundlich mahnt und angewiesen worden; so hätten der von Solms und seine Anhänger das gedachte Statut, weil es zu ihrem unbilligen Vortheil nicht gedient, für unersindlich, oder doch für geschäfft, und also nicht mehr gültig ausgeprochen; da Sie doch nicht verneinen könnten, das erwähnte Statut bey diesem Stifte jederzeit in Observanz gewesen, und insonderheit bey Wahl eines neuen Bischofs beobachtet worden, als zu welcher Wahl kein Kapitulat, der dem Banne, der Suspension und dergleichen geistlichen Censur behaftet sey, zugelassen noch dessen Stimme für kräftig und gültigachtet würde; wie solches das obgedachte, bey letztern Bischofswahl, aufgerichtete, instrumentirte Dekret genugsam ausweise.

Ob nun der von Solms und seine Anhänger nicht diejenigen seyen, die sich unter den, Neuerungen bey diesem Stifte eingekerkert, indem Sie die *sacros Ordines*, die Sie selbst angenommen und empfangen hätten, abzuwerfen, junge Fürsten, Grafen, Herren, die sich damit zu qualificiren nicht gewöhneten, mit Verschweigung solches beständigen Herkommens bey diesem Stifte, dahin erbeten, Sich nichts desto weniger zu Domherren von Ihnen vermeintlich aufnehmen zu lassen; Unterwerfung und schuldigen Gehorsam gegen die geistliche Obrigkeit, zu dem Sie sich, Annehmung ihrer Ordination, verpflichtet, und die päpstliche Heiligkeit jederzeit, durch die

erllarte Erlangung und Ausbringung der ge 3. The.
 ren Besetzung, für die höchste geistliche 1592
 ekeit erkannte und bekannt hätten, ihn gänz-
 erneinen und nicht mehr erkennen; Ferner:
 ie nicht auch diejenigen seyen, welche die Ver-
 zung der Domherren in diesem Stifte, dem
 undentlichen und bisher fortgesetztem Hers-
 ren zuwider, freystellen, und bereits durch
 Personen mit Gewalt einführen; sodann auch
 Statuten, worauf Sie gelobt und geschworen
 nicht mehr beobachten und halten wollen,
 alles überliesse Er der unparteyischen Ver-
 ordnung aller aufrechten und ehrliebenden
 Ständer. Es würde hiernächst der von Solms
 zu erinnern wissen, wie natürlich und treu
 der Kayser, durch seine Kommissarien,
 und seine Anhänger abgemahnt habe, von
 Neuerungen abzusehen und dieses Stifte
 seinen alten Statuten, Herkommen, Ges-
 ehen und Gewohnheiten ungeschädet bleiben
 lassen. Ingleichen, daß auch die, vor vier
 en, zu Schlettstadt versammelten Elßass's
 Landstände dieses Bezirkes, auf eingezoge-
 n schriftlichen Bericht, ihre vorhabende Neu-
 erungen im geringsten nicht gebilliget, sondern
 vielmehr, zu Verhütung der daraus diesem ganz
 ende zu besorgenden Unruhe und Gefahr, davon
 abmahnen hätten; wie Sie dann auch, von den
 10 Lehenoleuten, darum zum höchsten wü-
 nscht und ermahnt worden. Allein es habe
 alles bey Ihnen nichts fruchten wollen,
 en Sie hätten sich vielmehr mit Gewalt bisher
 Standen, ihre vorhabende Neuerungen
 aussetzen, es thue solches dem Kayser, Kös-
 und allen und jeden Lieb oder Leyd.

3^{er} wie Er, für seine Person, hiebevor etliche vorne
 1592 evangelische Fürsten, Grafen und Herren
 dieses Saife aufnehmen helfen, Er auch alle
 jenige, welche vom Domkapitel ordentlicher W
 ernannt und aufgenommen worden, von denen
 ober, ausser den Grafen Bernhard von W
 deck und Johann Ludewig von Leining
 Westerburg, wie auch den H. Joachim
 und Franz von Braunschweig, Lünebu
 weiter Keine mehr wisse, für Domherren
 und erkenne. Wofern auch künftig ein oder
 Evangelischer Fürst, Graf oder Herr bey
 Domkapitel um ein erledigtes Kanonikat
 suchen; dasjenige, was ein jeder Domherr,
 indige der Statuten, schwören und thun mü
 auch seit undenklichem Herkommen andere E
 vangelische Fürsten, Grafen und Herren hie
 jederzeit gethan hätten, gleichfalls leisten, und
 den Statuten gemäß erbiethen und verhalten
 werde; so wolle Er einem Solchen nicht we
 als vorhin Andern, zu solchem erledigten Kan
 kate beförderlich seyn.

Zweitens sey Er auch die Bezüchtligu
 dem von Solms nicht geständig, daß Er
 festbare Einhorn des Stiftes, nebst der Ba
 kbafe und anderm, entäußert habe. Allein
 wolle Er nicht in Abrede stellen, daß sein g
 ger Herr, der Bischof von Sersburg, als
 benachrichtiget worden, wie unverantwort
 man im Erzbisthüm Cöln, mit dessen Kleinod
 und brieflichen Urkunden, umgegangen sey,
 Domkapitel ernstlich ermahnet habe, zu Verh
 gung solcher Gefahr, dieselben dieß Ortes bey
 ren in bessere Verwahrung zu bringen, wola
 Er dann eben so wenig, als Andere, sich nicht
 wider seyn lassen. Daß Er aber, für Sich alle

das erwähnte Einhorn, nebst der Baarschaft J. Ehr-
 ab andern, enträuffert habe, solches werde der 1592
 von Solms niemals auf Ihn beweisen können.
 In Er sen auch zu der Zeit, als man es in andere
 Verwahrung gebracht habe, nicht einmal zu
 Straßburg, sondern wohl vier Monat lang an
 andern Orten, gewesen.

Drittens, daß Er, der Domprobst, zu
 Straßburg, in seinem Hofe und an andern un-
 gewöhnlichen Orten, eine Zeitlang, heimliche
 und verbotene Winkeltkapitul und Konspira-
 tionen angestellt habe, darauf gebe Er diesen
 gründlichen Bericht, daß anfangs Er und an-
 dere anwesende Kapitulaten gedrungen worden,
 aus der Kapitulstube zu weichen, weil der von
 Solms und seine Anhänger, da Sie, wegen der
 gedachten Verbannung, vor erlangter Absolu-
 tion, vermöge der Statuten, zum Kapitul
 nicht hätten zugelassen werden können, dennoch
 kamen, wenn man, im Bruderhofe und der
 päpstlichen Kapitulstube, zum Kapitul gekom-
 men, Sich dabei eingedrungen, und ihre Stelle
 und Session genommen hätten. Weil dann das
 Domkapitel nicht ansehen, daß dergleichen ge-
 waltthames Eindringen kein Ende nehmen
 würde, demselben aber es unverantwortlich
 hätte gewesen seyn, die gedachten Evangelischen
 Domherren, vor erlangter Absolution, wider
 den ausdrücklichen Befehl der höchsten Obrig-
 keit, und insonderheit des Kayfers, zur Session
 zuzulassen; so habe Jenes kapitulatier beschloß
 in, und Sich gegen die mehrgedachten Evanges-
 lischen Domherren, mittelst einer Protestation,
 erklärt, daß, wenn Sie hinführo dem Domkapi-
 tul, in Haltung des Kapituls, ferner beschweres
 Leib fallen, und Sich dabei künftig de facto

J. Ehr. eindringen würden, man das Kapitul an andere bequeme Orte, wo es den Kapitularen gelegen, zu verlegen und zu halten, sich genöthiget sehen würde. Als nun hernach der von Solms und seine Anhänger den Bruderhof mit Gemeinen eingenommen hätten, und derselbe gleich darauf mit Soldaten besetzt worden; so wäre es Ihn und den andern Kapitularen bedenklich gewesen, den Bruderhof oder die Kapitulstube, in die Lage der Sachen, mit Gefahr zu besuchen. Hätten daher die auserwählten Herren den Schlichter gefast, daß man eine Zeitlang, in Kapitulgeschäften und andern vorkommenden Sachen, in des Domprobstes Hofe zusammenkommen wolle; Hoffnung, daß der von Solms und seine Anhänger sich wieder zur Gebühr und Billigkeit sowohl durch den Kayser, als sonst würden lassen lassen. Wüßten könne man Ihnen nur nicht bezymessen, daß Sie in seinem Hofe oder an andern Orten Winkelkapitul oder Konspirationen angestellt hätten.

Ja der von Solms und ein Jeder, der Wahrheit sagen wolle, müsse bekennen, daß das Kapitul an einen gewissen Ort, und also auch das Straßburgische Domkapitul just an den Bruderhof zu Straßburg, gebunden sey, sondern daß das Kapitul ganz fähig an andere Orte könne verlegt werden, und daß, wo der mehr Theil der Kapitularen beisammen sey, Willen Kapitulhandlungen zu tractiren, dieselben Kapitul ausmachen und vorstellen. Hingegen aber, wo sich nur zwey, drey oder vier Personen, gegen den größten Theil der Kapitularen aufwürfen, sich davon absönderten, und besondere Zusammentünfte hielten, müßten dieselben für bloße Konventikel, Winkelkapitul

Konspirationen, vermöge aller geschriebenen 3. Chr.
 te, geachtet werden. Daraus aber könne ein 1592
 Verständiger leicht abnehmen, (weil der von
 Ma, Wigenstein und Winnenberg, wel-
 che Drey im Vande, und dadurch zur Bes-
 im Kapitul unfähig gewesen, ausser dem
 Manesfeld sonst keine Kapitularperson je-
 auf ihre Seite hätten bringen können, und
 dem Absterben des von Wigenstein,
 nach der Verheirathung des von Winnens
 nur allein noch jene Drey, die gleichfalls
 verheirathet seyn sollen, übrig gewesen,)
 welches für ein herrliches und dem alten Her-
 den gemässes Kapitul sey? und ob Sie nicht
 zugen seyen, welche Konspirationen und
 Kapitul wider Ihn, den Domprobst und
 Mitprälaten und Kapitularen anstellten?
 Sie konnten es nicht in Abrede stellen, ja
 legten es Selbst, in ihren gedruckten Kalen-
 dem, einem Jeden vor Augen, daß Ihrer der Cas-
 selben Prälaten und Kapitularen noch
 eine an der Zahl seyen, und Sie also Ihnen,
 Sie gleich *habiles* wären, am Alter, der
 und Anzahl weit vorgehngen. Nun
 ausser allem Zweifel, daß der von Solms
 seine Anhänger bisher sowohl wegen ihrer
 eigkeit, als auch der geringen Anzahl, die
 den meisten Theil, vermessenere und sträf-
 Weise, aufgeworfen, kein Kapitul vorstel-
 lanzen. Ausserdem habe auch der Kayser
 öffentliche und wiederholte Befehle verboten,
 der Dekanats, Statthalter und Kapitul,
 die Sich vermeintlich schrieben, im geringsten
 zu halten, sondern vielmehr Ihn, den Dom-
 und seine Mitprälaten und Kapitularen

3. Ebr. dafür zu erkennen, und Ihnen die jährlichen
1592 Fälle, Einkünfte und Dienste folgen zu laß

Bei so bewandten Umständen wolle sich
Er, der Domprobst, einen Jeden urtheilen
mit welchem Gewissen der von Solms Ihn
messen dürfe, daß Er, für seine Person allein
Kapitula Unterthanen, Diener und Jungs
von ihrem Gehorsam abgewiesen habe;
doch selbst wisse, daß es nicht sein, sondern
höchsten Obrigkeit Befehl, Wille und
Meinung gewesen, und noch sey. Ingh
überlasse Er einem Jeden zu erwägen, welche
und unerhörte Vermessenheit der von S
und seine Anhänger sich darinn zu Schulde
men ließen, daß Er, den obgedachten Bef
ihrer höchsten Obrigkeit stracks zuwider
die Unterthanen gedruckte und schriftliche B
befehle, mit angehängten scharfen Bedroh
ganz geblutetisch, und gleich, als ob Er selbst
fer, und seinen Gehoren mehr, als den Kayser
zu gehorchen wäre, ausgehen und publiciren
Nicht zu gedenken, was es für ein Ansehen
len Erhebenden habe, daß der von Solms
seine übrige Anhänger die vielfältigen eint
Mandate des Kayfers und des R. R.
Speyer ganz verächtlich in Wind schlugen
ungeachtet derselben, in allem nur bel
Muthwillen immer fortführen, und st
stellten, als ob Sie Niemanden zu geh
schuldig wären. Zugleich maßte sich der
Solms über Ihn, den Domprobst, als re
testen und Vornehmsten bey diesem Sa
auch über die andern Prälaten und Kapite
der Richterstelle an, und liesse wider Sie
gen Ihn ausgegangenen Kayserlichen M

ten und Citationen gleichmässige ausgehen; so I. Chr. zu vermuthen, daß Er bald die Freyheit ¹⁵⁹² herausnehmen werde, dem Kayser selbst zu beschlen; mithin leicht zu erachten wäre, was zur Last für Unheil und Unruhe daraus erfolgen würde.

Zu seiner fernern Verantwortung führe Consens der Domprobst an: es könne kein ehrlicher Mann von Ihm sagen, daß Er dem Verfüger zwey Beneficien verkauft haben solle. Er wolle Er nicht läugnen, daß, als Er dem Ziegler auf sein vielfältiges Nachlaufen und Bitten, zu ein Vikariat bey dem hohen Stifice verliesse, derselbe Ihm, zu Bezeugung seines dankbaren Willens, eine Verehrung zu seinem angestellten Leinbau zu Derensche, autwillia und ungehört, angeboten, die Er auch angenommen, zu solchem christlichen Werke angewandt hätte. Ein andrer Beneficium aber, dessen Kollation nicht Ihm, dem Domprobst, zustehet, habe der Ziegler, mit seinem Consens, durch die freywillige Resignation eines Andern, vor etwa zehn Jahren, gänzlich frey und ledig, laut seines Testaments, im vorigen Jahr, ausgestellten Appellations-Instrumentes, und seines, schon vorher, Notarien und Zeugen gethanen Widertums, es sich gebracht, und Ihm weder Heller, noch Pfennig dafür gegeben. Als aber dieser Ziegler sich ganz unpriesterlich und leichtfertig verhielt, und keine Erinnerung, Ermahnung oder Suspension, wie bey den Eristern gebräuchlich, zur Besserung bey Ihm fruchten wollen; so Er, als Ordinarius und Kollator zu S. Bernhard, Krafft der habenden Privilegien, beschloß worden, ihn seines dasigen Beneficiums, durch einen ordentlichen Proceß, zu priviren.

3. Or. Hätte nun der Ziegler vermeynt, daß ihm darinn
 1592 unrecht geschehen wäre; so hätte ihm strengestanden,
 Ihn vor seinem Ordinarius deswegen zu verklas-
 sen, wofür Er sich nicht gescheuet hätte. Viel
 weniger aber sey Er, der Domprobst, gestän-
 dig, daß Er den gedachten Ziegler, landfriedbrä-
 chiger Weise, auf offener Kayserlichen Land-
 strasse, angegriffen, verwundet, zur Resi-
 gnation gedrungen, und dergleichen Ungebähr-
 gegen ihn vorgenommen habe; sondern es geschehe
 Ihm hierinn ganz ungütlich, und es würde kein
 ehelicher Mann solches von Ihm sagen und dar-
 thun können. Es nehme Ihn daher Wunder,
 warum der von Solms sich dieser Sachen an-
 nehme; es müßte Ihn dann die Affection dazu
 bewegen, weil der nicht erwähnte Ziegler, gleich
 Ihm, seine Gelübde in Vergessenheit gestellt,
 und von seinem geistlichen Berufe und Stande
 abgefallen sey, und apostasirt habe.

Sechstens würde Ihm bemessen: Er
 habe bey dem Rathe zu Straßburg, hernach bey
 den Elsassischen Landständen, und endlich bey
 dem Kayser, mit Ungrund und Verschweigung der
 Wahrheit, allerhand Beschwerden wider
 Ihn, den von Solms, wider die Stadt Straß-
 burg und die benachbarten Stände erracthert.
 Allein Er antworre auf dieses erdichtete Ver-
 geben, daß der Urheber desselben sich hierinn
 selbst widerspreche, indem es nicht seyn könne,
 daß Er, der Domprobst, bey dem Rathe wi-
 der dessen Ihm anbefohlene Stadt, oder bey den
 Landständen wider dieselben Beschwerden
 gen erpracthert habe; mithin sey solches eine of-
 fensbare Verläumdung. Was aber das Demo-
 kapitel dem Kayser, des von Solms und seiner
 Anhänger halber jederzeit berichtet habe, solches
 sey

die öffentliche Wahrheit, und bringe es der I. Obr.
 ganschein noch bis auf diese Stunde mit. Denn 1592
 der von Solms und seine Anhänger die
 zeuten, das Herkommen, die *Ordines sacros*,
 Unterwerfung und Verpflichtung zum
 lichen Stande und dessen vorgesezte Obrige-
 und anderes dergleichen alte Herkommen ten
 m Stifte aufzuheben und gänzlich umzustos-
 daazegen aber die im I. R. lang gesuchte, doch
 als erlaubte, noch bewilligte Freystellerey, do-
 und mit Gewalt, einzuführen, sich unter-
 , welches könne Derselbe nicht läugnen, in
 seine eigene Handlungen Ihn dessen überzeugten.

Ferner sey es allgemein notorisch und in al-
 le bekannt, daß es keines weitem Beweiss
 bedürfte, daß der von Solms und sein Ans-
 , als das Domkapitel solchen von Ihm vora-
 genommenen Neuerungen sich widerseze, den
 enderhof zu Straßburg mit Gewalt einge-
 nommen, alle Gewölber und Rüsten darinn
 geschlagen, dem Domkapitel über 17000.
 Mittel Früchte und 150. Fuder Wein, dar-
 in verwahrten Vorrathes, verschwender, und
 verlustet habe. Ingleichen, daß Er auf das
 gefallen, und die Unterthanen und Censi-
 zu Lieferung ihrer dem Kapitel schuldigen
 Gebühren genöthiget; etliche Stiftohäuser und
 lise in der Stadt, wie unlängst den Gürtler-
 , überfallen und eingenommen; ausserdem
 ch Etliche von Adel, unter deren Gerichtsbar-
 das Domkapitel jährliche Gefälle habe, von
 m schuldigen Gehorsam gegen den Kayser, mit
 ortand Verordnungen und Zusagen, abgewandt;
 is Selbst die Kayserlichen Befehle aufs auß-
 e verachtet, und dergestalt übertreten haben,
 s dergleichen Trog, Hochmuth und Ungehör-
 sam

3. ¹⁵⁹² Er sam wider den Kayser, im J. R., noch nie
 gehöret worden. Dem ungeachtet aber solle
 nach dem Vorgeben des von Solms, das D
 Kapitel, indem es dem Kayser solche notor
 und von Jenem selbst geständige und gere
 Thathandlungen berichtet, solches ohne Ge
 gethan, und die Wahrheit verschwiegen
 Vielmehe aber sey der von Solms und
 Anhang mit solcher Kunst umgegangen, indem
 mit öffentlichem Ungrunde und verschwiegen
 Wahrheit, den Evangelischen Churfür
 und Fürsten, die sich Ihret annehmen, be
 und Ihnen vorgebildet hätten, daß das D
 Kapitel alle churfürstliche, fürstliche und
 liche Häuser von dem Stifte ausschlie
 und denselben nimmer einen Zutritt verstä
 wolle. Ferner, daß Er mit öffentlichem Ungr
 de und verschwiegener Wahrheit Ihnen
 gebildet, daß die Gerichtsbarkeit der ge
 eben Obrigkeit, und die derselben anhang
 Ordinationen und Gelübde bey dem S
 Straßburg schon längst ausgemustert und
 mehr gültig seyen; indem Er Ihnen auf al
 Alt berichtet, daß eben das Statut, weswegen
 und seine mitverbannte Anhänger, zur R
 tularsession und zum Genusse der Verdien
 stliche können zugelassen werden, allerdings
 gehoben sey. Wühin würde dem Domkap
 mit Grund der Wahrheit nimmer bewiesen
 den können, daß dasselbe wider die Stadt Str
 burg und die benachbarten Stände, bey
 Kaiser, allerhand Beschwerden erpractet
 habe.

Was nun siebentens die Beschuldigung
 des von Solms belange, daß Er, der De
 probst, den zu Annahme der Penzionen eben

recht qualificirten und fähigen Evangelischen 3. 152
 Kapitularen die Investituren versage; so
 habe Er darauf ein gegründeten Verichte, daß Er
 niemals einem Evangelischen Fürsten, Gra-
 fen oder Herrn die Investitur abgeschlagen ha-
 be, den Ihm das Domkapitel mit dem Verichte
 präsentirte hätte, daß Er, von demselben, zum
 Kanonikus, ordentlich Weise, sey nominirt
 und aufgenommen worden. Er habe auch, auf
 die Nominationen, die nun ins fünfte Jahr
 am Domkapitel ordentlich geschehen, den ers-
 genannten Personen, als namentlich dem Grafen
 Gerhard von Manderscheid & Reil, dem H.
 Karl von Lothringen, B. zu Metz, dem H.
 Philipp von Bayern, B. zu Regensburg, und
 dessen Bruder, dem H. Ferdinand von Bay-
 ern, ferner dem Bischof Anton zu Minden, dem
 Johann Truchseß, Krenherren zu Waldburg,
 dem Grafen Carl zu Manderscheid & Gerolds-
 heim, und dem Krenherren Johann Albrecht von
 Lebenshausen, die gedachten Investituren gebü-
 hender massen wiederfahren lassen.

Indessen mußte Er sich gleichwohl zu erinnern,
 daß lieberer etlichmal, insonderheit wegen des Graf
 Albrechts von Solms, und des Marggraf Aus-
 wiss zu Brandenburg, wie auch wegen etlicher
 anderer, durch den I. Gerbelius und einige Straß-
 burgische Notarien, bey Ihm um die Investitu-
 re sey angesucht worden. Es könnten aber die
 zu Ihn jedesmal Abgeordnete, wenn sie die
 Wahrheit sagen wollten, nicht in Abrede seyn,
 daß Er ihnen, mit aller Bescheidenheit, geant-
 wortet habe: Er könne sich nicht erinnern, daß
 irgende Fürst, Graf oder Herr, wegen dessen
 seyen Ihm um die Investitur anhielten, von dem
 Domkapitel zum Domherrn sey ernannt wor-
 den,

I. Er. den, obgleich Er, fast die ganze Zeit über, 1392
 Stifte und Kapitul bengetrohn hätte; sondern
 es wäre zu dem erledigten Kanonikate, von dem
 Domkapitul, dieser oder jener Fürst, Graf
 oder Herr, welchen Er dann genannt hätte, an
 genommen worden, dem Er auch die Investitur
 darüber zugestellte habe. Wüßte wohl Ihm nicht
 gebühren, zwey Personen auf eine Präbende zu
 investiren, und also die Fürstlichen, Grafli-
 chen und Freyherrlichen Häuser an einander
 zu hängen. Daß aber die privilegirten und ver-
 bannten Inhaber des Bruderhofes sich solcher
 Nomination angemasse, könne Er nicht für kräf-
 tig achten, und zwar darum, weil Sie Inhaber
 wären, und vom Kayser für keine Kapitularen,
 viel weniger für das Kapitul, sondern für ge-
 meine Friedensvertrüber und Landzwinger ge-
 achtet würden. Ja wenn auch solches nicht wäre,
 so wolle doch Ihnen, als den jüngern, und in so
 geringer Anzahl, auch in Gegenwart der äl-
 tern Prälaten und mehrerer Kapitularen, sol-
 ches nicht gebühren. Er hielt auch gänzlich dafür,
 daß diejenigen Fürsten, die von jenen Verbann-
 ten vermeintlich nominirt worden, wenn Er
 wahrhaften Bericht von dem Grunde der Sache
 gehabt hätten, sich zur Annehmung der gedach-
 ten niedrigen und unkräftigen Ernennung nicht
 würden haben bewegen lassen. Sollten Sie ab-
 er ja eine Neigung haben, in dieses Stift zu kom-
 men, und bey dem Domkapitul, wie andere
 Fürsten, Grafen und Herren, darum ansuchen
 lassen, so würde Ihnen das Domkapitul, mit al-
 ler Willfährung, gleich Andern, begeben
 wezu Er für seine Person vorzüglich geneigt sey.
 Doch sey nun die schmäliche Versagung der In-
 vestituren, die Ihm der von Solms zur La-

Er, und Ihn dadurch, bey den Evangelischen J. Dr.
 listen, die Er, mit Ungrund und Verschwei- 192
 der Wahrheit, eines andern berede, in Haß
 Unglumpf zu bringen, sich beßeuffige.

Ickens sey Er, der Domprobst, gestän-
 daß Er die Mahnungen des von Solms
 seiner Anhänger Kapituls verachtet habe,
 an der von Solms kein Recht habe, Ihn,
 ten Aeltesten und vornehmsten Prälaten bey
 dem Stifce, zu mahnen, oder Ihn was zu
 acten. Es sey vielmehr eine unverschämte und
 Vermessenheit von demselben, daß Er sich
 solchen Superiorität über seine vorgesetzte
 raten und Capitul, Ihnen, seines Gefallens,
 fehlen, und Sie, wo möglich, gar zu ver-
 sen, anmassen dürfe. Ingleichen würde neuns
 Ihn, dem Domprobste, mit Unwahrheit
 messen, daß Er sich vielfältig, in diesem und
 in, unruhig, des vorigen friedlichen Hers
 mens müde, und seiner Pflicht vergessend
 sey habe. Dagegen aber befinde sich aus dem
 en Berichte, und aus allem Thun und Lassen
 von Solms, daß eben Er selbst ein unru-
 er, unfriedsamer, des vorigen friedlichen
 kommens, auch löblicher Statuten, alter
 bräuche und Gewohnheiten dieses Stifces
 löcher, und seiner Pflicht und gelobten geist-
 en Standes vergessend sey.

Ferner und zehentens würde der von
 Solms, mit Grund der Wahrheit, nummet be-
 en und darthun können, daß Er, der Doms-
 probst, dem Capitul, Kammer und Chor ver-
 dene namhafte Summen Geldes, und be-
 des den Kauffschilling von dem verkauften
 schischen Hofe, zu bezahlen, schuldig sey.
 an sevil den Kauffschilling dieses verkauften
 709

3 Mr. Hofes, welcher nie der Pfirsische, sondern der
 1392 Rheingräfliche Hof genannt worden, betreffe,
 ingleichen was Er hievor der Kammer schuldig
 gewesen, könne Er mit des Domkapitels Brief
 und Siegel beybringen, daß Er, bereits vor fünf
 Jahren, durch besondere Kapitularhandlung
 und getroffene Vergleichung, wobei damals
 neun, namentlich angeführte, Kapitularen zuge-
 gen gewesen, die gedachten Schulden abgethan,
 und das Domkapitul deawegen befriediget habe,
 daß also weder der von Solms, noch sonst Jem-
 mand, deshalb einige rechtmäßige Forderung
 und Ansprache weiter an Ihn habe. Gleichge-
 stalt könnte Er mit den Deputaten des Chors be-
 zeugen, und mit Verschreibung dathun, daß
 Er sich mit Ihnen, der aufgenommenen Sum-
 men halber, zu ihrem guten Genußen, verglichen
 habe; wie Sie dann deowegen mit Ihm zufrieden
 seyen, und keine weitere Forderung an Ihn ha-
 ben. Es möchte sich daher der von Solms um
 seine Schulden nicht bekümmern, sondern viel-
 mehr dahin denken, wie Er den dem Domkapi-
 tul, aus dem Bruderhose, veräußerten statlich-
 en Vorrath, nebst den, diese Zeit her, in seinen
 Mäßen gezogenen und verschwendeten Kapitulo-
 gefallen, deren Werth sich über 70000. Gul-
 den erstrecke, erstatten, und dem Kayserlichen
 Mandate ein Genüge thun möge.

Endlich und eilftens würde Ihm auch von
 dem von Solms ohne Grund bemessen, daß
 Er, wider das ausdrückliche Dekret des Doms-
 kapituls, seinem Vetter, weiland Hans Theo-
 balden, Freyherrn von Hohenfaren, den depo-
 nirten Riechburgischen Zinsbrief, ohne genug-
 same Versicherung, verabsolget habe. Denn es
 sey aus dem damaligen Protokolle zu beweisen,
 daß

daß nicht von Ihm, weil Er damals, als ein 3. Abt. Blutsfreund, wie gewöhnlich, abgetreten, sen¹⁵⁹² dern von dem Domkapitel, in Beyseyn des von Wittenstein, Winnenbergs und Manesfelds that, sen beschlossen worden, diesen Zinsbrief heraus zu geben, welches auch nachher geschehen sey. Es sey auch solches dem von Solms nicht unbekant, weil er das Protokoll in seiner Gewalt habe, und aus demselben selbst sich überzeugen könne, daß Er Ihm hierinn zuviel und untecht thue. Allein Er müsse sowohl aus dieser, als mehr inn dergleichen wider Ihn gehäuften Verläumdungen, seine unbefugte Zurechtigung zu Ihm, und seine unersättliche Begierde, Ihm Verdruß zu machen, desto mehr sehen, und solches alles seinen groben Unbescheidenheit beymessen. Denn wenn sonst der Herr Georg von Kriechingen mit der Erklärung und Antwort, so Ihm im Domkapitel, auf sein Ansuchen, des gestrichen deponirten Zinsbriefes halber, gegeben, nicht zufrieden wäre; so wüßte Derselbe selbst, wieviel das Domkapitel, als auch Ihn, den Domprobst, wenn Er deshalb an Ihn besonders einen Anspruch zu haben vermeinte, darum zu finden.

Aus diesem gründlichen und wahrhaften Bedachte erscheine nun genugsam, daß der mehr erzählte von Solms theils Ihn, mit vielen erdichteten Zulagen, muthwillig angreife, theils Selbst den dasjenige bisher angeführt habe, dessen Er Ihn, mit Unwahrheit beschuldigen wolle. Denn es habe Derselbe selbst, mit etlichen wenigen seiner Anhänger, dieses uralte Stift, aus seinem friedlichen Wohlstande, in die höchste Unruhe, Zerrüttung und Verderben bereits gesetzt, und bearbeite sich noch beständig, wie Er es zur gänzlichen Profanation richten möge.

3 Ebr. Er wolle nemlich die alten üblichen Statuten und
 1592 Gebräuche, welche zu halten, Er doch geschworen, nicht mehr beobachten und halten, sondern gänzlich aufheben, und die Unterwerfung, Verpflichtung und schuldigen Gehorsam gegen die geistliche Obrigkeit von diesem Stifte völlig ausmustern. Solches habe Er auch, auf vielfältige Weise, durch die gewaltsame Entnehmung des dem Capitul zugehörigen Bruderhofes, wie auch durch die Spoliation des Gürtlerhofes und anderer Stiftshäuser, durch die Entäußerung des ansehnlichen Vorrathes des Domcapituls, und durch die thätliche Entführung dessen Gefälle auf dem Lande, wider den öffentlichen Landfrieden, ausgeübt. Ferner wolle Er den Kayser, das höchste Haupt im R. R., für seinen Richter und Obrigkeit nicht erkennen, sondern widersetze sich Denselben freventlich, und führe Andere zu einer gleichen Rebellion und Störung des friedlichen Wesens im R. R., durch seine aufsehrerische und gedruckte Schriften, an. Wukin lasse Er das wider Ihn angemessene, vermessene und ungehörliche Vernehmen, Mandate und Citationen dieses frevelhaften Verläumders, Religions- und Landfriedensstörers und rebellischen Aufstührers, auf seinem Unwiderste und sichtbaren Nichtigkeit beruhen. Nebenand aber wolle Er sich hiemit gegen den von Solms und seine Anhänger, wenn Sie an Ihn was anfordern hätten, zum ordentlichen Rechte vor seiner geistlichen und weltlichen Obrigkeit erboten haben. Daneben wolle Er hiemit zugleich, in der besten Form Rechtsens, erklären und protestiren, daß, Falls der von Solms Ihn, wider solches Rechtsverbot, de facto beschwören, und,

Er Ihm drohe, mit Gewalt und der That for. 3. Abt.
zuweilen sollte, alsdann auch Er, der Domprobst, 1592
nicht würde vermeiden können, zu sei-
ner nothwendigen Vertheidigung, und allen er-
blichen und dergleichen Mitteln zu greifen, wie
diese seine wahrhafte Verantwortung, Res-
pon und Protestation an seine Freunde und
Jedermann gelangen zu lassen.

Diese in sehr harten Ausdrücken verfaßte
Antwort schickte der Domprobst dem
Rathe der Stadt Straßburg, mit einem
Breve zu, worinn Er meldete: es würde dem- (24.
selbst wohl bewußt seyn, daß der Graf Hermann Jan.
von Solms, als angemaßter und ver- n. a.)
ordneter Dekanats-Statthalter des hohen
Stiftes Straßburg, sich gelassen lassen, wider
den, als nunmehr den Ältesten bey diesem
Stifte, selblich verordnet der Statuten und des
öfentlichen Herkommens des gemeldeten De-
kanats Statthalter, ein öfentliches nichtiges
Urtheil, mit angehängter Citation, am Bräu-
erhause habe anschlagen und publiciren lassen.
Er nun in solcher Schrift von Ihm allerhand
Unrecht mit Ungrund wäre bezüchtiget worden,
solche unbefugte Zündthigung ohne Zweifel
zu dem Ende angesehen sey, Ihn, den
Domprobst, nicht allein bey hohen und niedern
Standespersonen, sondern auch vornemlich in
der Stadt, bey dem Rathe und der Bürgers-
chaft, in Verachtung, Haß und Gefahr zu
setzen; so habe Er, seines Standes und Ehren
wegen, solche Injurien und Verläumdungen
von Solms, durch eine erlaubte schriftliche
Vertheidigung, Retorsion und Verantwor-
tung, durch seine Protestation, gründlich
ab-

J. Abt. ablehnen, und selbige dem Rathe übersend
 1592 wollen. Zugleich bat Er, solche bey erster Ge-
 genheit, in vollem Rathe, anzuhören, u
 hierauf Ihn nicht allein der bemessenen erdich-
 ten Beziichtigungen für entschuldiget zu
 ten, sondern auch die Sachen dahin zu richten, da-
 wenn auf den unverkosteten Fall der von Sol-
 sich mit seiner gethanen Erklärung und Pro-
 klamation, da Er sich zum ordentlichen Rechte er-
 ten, nicht begnügen, sondern, wie Er gedach-
 bet, Ihm mit Gewalt und der That ferner zu
 setzen sollte und wollte, alsdann den Rath,
 folge der gemeinen R. O., des bürgerlichen Ge-
 dens und seiner eigenen, in diesem Bruderha-
 schen Werke, vorhin gethanen Erkenntnis,
 nicht gestatten möge, daß in seiner Stadt u
 Obrigkeit, etwas wider Ihn, als eine gefre-
 te Person und R. Grafen, oder wider
 Haab, Güter und Gefälle, die Er nun, seit
 vielen Jahren her, und noch bis 1780, in die Stadt
 zu seiner Hofhaltung, und den gemeinen Bü-
 gern und Handwerkern mit zum Genuße, zu
 einführen und anvertrauen lassen, vorgenom-
 men und gehandelt, sondern Er bey seiner
 rechtmässigen Erbieten gelassen und gehandhabt
 würde. Er zweifle auch nicht, der Rath werde
 selbst, als ein Glied des L. R., zu Handh-
 lung seiner eigenen und der Stadt wohlhergebrach-
 ten Kayserlichen und Königlichen Freyheiten
 von Amts und Obrigkeit wegen, dazu geneig-
 seyn, und Ihm oder Jemand andern nicht die
 Ursache geben, Sie deswegen, durch un-
 mündliche Klagen, in Beschwerung oder Be-
 fahr zu bringen; zumal da solches auch zu Erhe-
 bung einer gleichen Justiz und friedlich
 Wesens dienlich wäre, welches Er mit gutem
 geneh

geneigten nachbarlichen Willen zu erwiedern J. Chr. 1592
bereit sey ¹⁾.

Da auf solche Art diese Unruhen im Bisthume Straßburg sich immer zu mehreren Weilsaufigkeiten, anhiessen; so schickten einige vornehme Evangelische K. Stände deswegen eine ansehnliche Gesandtschaft an den Kayser nach Prag ab ^(m. Febr. 1592). Es bestand dieselbe aus den Abgeordneten des Administrators der Churs Pfalz, Pfalzgraf Johann Casimirus; ferner der Pfalzgrafen Reicharts zu Simmern, Philipp Ludewigs zu Neuburg und Johannis zu Zweybrücken; inselichen des H. Friedrich Wilhelms zu Sachsen-Weymar, des Marggraf Georg Friedrichs von Brandenburg-Anspach, der H. Johann Friedrichs und Ernst Ludewigs von Pommern, des Marggraf Ernst Friedrichs von Baden-Durlach und der Fürsten von Anhalt; weiter im Namen des Niedersächsischen Kreises, des Administrators des Erzstiftes Magdeburg, des H. Julius zu Braunschweig-Lüneburg, Wolfenbüttel, der Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg, Jelle, des H. Ulrichs von Mecklenburg, des Grafens von Reinslein und der K. Stadt Lübeck; und endlich der K. Stadt Straßburg, denen auch der König von Dänemark seinen Gesandten mit beifügte. Das Anbringen dieser Gesandten war nun unter andern dahin gerichtet, dem Kayser eine Fürbitte für die Evangelischen

E 3

Dom.

b) Dieses Schreiben steht zu Ende der in der Note g.) angeführten Verantwortung des Domprobstes und Grafen von Tellenburg und Ebengen, und zwar in der zweiten Ausgabe, von S. 34. 36.

c) Diese Gesandtschaft hab' ich bereits vorausge-
sagt im XV. Bande der N. T. K. Geschichte,
S. 241 ff.

3. Ebr. Domkapitularen einzulegen, und Ihn zu bitten,
 1592 mit der gegen Sie gedroheten Acht einen Anstand
 zu nehmen, und die Sache zum ordentlichen Vers
 hör und Erkennenß der Stände, als wohin sie
 gehörte zu bringen. Auf solches Ansuchen und
 Bitte schlug der Kayser die Sequestration der
 Kapitulargüter vor, wie Er dann auch zwey
 Fürsten zu Sequestratoren ernannte, worauf
 dann der Kayser die Sache an seinen Hof zie
 hen, zuerst in der Güte handeln, und, in Ent
 scheidung derselben, den endlichen Anschlag ge
 ben wollte. Diese Resolution nahmen die Bes
 tandten dahin an, daß Sie solche an ihre Herren
 und Oberrn bringen wollten, welche abt damit
 nicht zufrieden waren, weil der eine Theil sei
 nes Besitzstandes, durch die Sequestration,
 entsezt, mithin die Exekution im Grunde doch
 vorgenommen würde ¹⁾.

Die bisherigen Verwirrungen in dem
 Hochstifte Straßburg wurden dadurch vergöß
 fert, daß sich, in diesem Jahr, der abgeleiht
 (1599. 26. Jul.) Churfürst von Cöln, Gebhard Truchseß, mit
 seiner angetrauten Agnes von Mansfeld, zu
 Straßburg einfand, und er als Domdechant
 des Dekanates sich anmaßte. Bald darauf ent
 setzte das Evangelische Domkapitul die Cas
 tholischen Domherren aller ihrer noch übrigen
 Einkünfte, die Sie in der Stadt Straßburg
 hatten, und wollte sich auch des Marktlebens
 Geispolzheim bemächtigen, wohin es einige Sol
 (27. Sept. 26.) daten schickte, die aber von einigen Lothringis
 schen Truppen überfallen, und größtentheils nie
 dergemacht wurden. Nicht besser ergieng es, ein
 Paar Monate nachher, einigen andern Teurschen
 Kriegsvölkern, die aus 200. Reutern und et
 was

1) Herzog, l. c., L. IV. p. 128 sq.

was Fußvolke beistanden, und durch Elßaß, den J. Ebe. Hugenotten zu Hülfe, nach Frankreich gehen ¹⁵⁹² wollten. Denn auch diese wurden von Rheinau, so man ihnen aus Straßburg zu Hülfe kommen konnte, von den zusammen gelaufenen catholischen Bauern und einem Corps Lothringischer Volsler, überfallen, auf 1400. derselben niedergemacht, und die übrigen zerstreuet ¹⁾.

Im folgenden Jahr publicirten die Evang. (1590. 9. Jan.) gelehrten Domherren ihre Verantwortung und Widerlegung des, das Jahr vorher, von dem Domprobst, dem Grafen Ladislaus Christoff von Tellenburg und Thengen, herausgegebenen, und vorher angeführten Gegenberichts (ea re. ²⁾), und trugen, in einem gehaltenen Capitul einem Notarius auf, solche dem Domprobst oder seinen Befehlshabern fordersamst zu insinuiren, und Ihnen darüber, zum Zeugniß der Wahrheit, ein oder mehr Instrumente ausfertigen ³⁾. In derselben wird nun, nach einem

C 4

vor

1) Logwille. l. c., P. II. L. VI. p. 61.

2) S. zur) vorher in diesem XVII. Bande der N. T. R. Geschichte, S. 10137.

3) Der vollständige Titel dieser Schrift ist folgender:
 „Eines Hoch- und Ehrwürdigen Thumcapitula hiesiger Stadt Straßburg u. gründliche wahrhaftige Verantwortung und Widerlegung deren, von
 „Graf Christoff Ladislaus von Thengen aufgegebenen und in öffentlichen Druck publicirten Cassummen und Schmäschrifft, deren Datum steht
 „Straßburg den 23. Januarii stylo novo An. etc.
 „10. Darinnen er sich nicht allein angemast und unterstanden, sich auß eines Ehrwürdigen Thumbs capitula schuldigen gehorsam zu entziehen und desselben befehl, sonderlichen aber des im nächstgehaltnen Copiulo generali den 21. December An. etc. 21. wider Inen erkandtes und verkündetes unbedachtliches Mandat, mutwillighen zu verstoßen“
 „nach

3. **Dr.** vorausgeschickten Gemeinorte über das Sprich-
 1592 wort: *calumniare audacter, semper aliquid haeret*
 der Gegenbericht des Domprobstes, Punkt
 für Punkt, durchgegangen, und darauf folgen
 des geantwortet: Sie, die Evangelischen
 Domherren, stellten es zwar nicht in Abrede
 daß es bey ihrem Stifte ein uraltes Herkommen
 sey, wenn der Decchant nicht vorhanden, daß
 alsdann der, in *Loco Capitulari* residirende, äl-
 teste Domherr die Stelle des Decchanten verweise
 und daher ein Statthalter des Dekanates genannt
 werde. Sobald aber Derselbe sich *extra Locum*
Capitularem begeben, habe sein Statthalteramt
 ein Ende, und folge der Nächste nach ihm.
 Jener aber würde bloß für eine Privatperson ge-
 achtet. Weil nun in dem nächst gehaltenem Ge-
 neralcapitul, in Abwesenheit ihres Domde-
 chanten, der Graf Hermann Adolf von Solms
 unter allen damals anwesenden und in *Loco Capitu-*
lari residirenden Fürsten und Herren, der Äl-
 teste im Stifte gewesen; so habe derselbe nicht
 unrecht daran gethan, daß Er sich, vermög der
 von dem von Thengeln selbst angeführten und ein-
 gestandenen Herkommens, einen Statthalter
 des Dekanates geschrieben habe; wie Er dann aus
 von allen damals anwesenden Capitularen

„achten, und die darinnen angezogene erbeten
 „Ursachen, welche ein Ebrw. Thumbcapitel da-
 „zu bewegt, zu eludiren, sondern auch daselbe in
 „und wider im J. R., ganz serrentlicher und un-
 „christlicher weiß zu traduciren und zu verunglim-
 „pfen; s. l. 1591. 4. 78 Pagg.“ Dieser Ver-
 antwortung und Widerlegung der Evangelischen
 Domherren, ist die in der Note g) angeführte
 Verantwortung u. des Domprobstes, die 7
 Seiten stark ist, vorangedruckt, und der, in der
 Note d) bemerkte Bericht des M. von Siegle
 angehängt, welcher von pag. 79: 93. gehet.

für sey gehalten und erkannt worden. Michin I. Ede.
 gleich der von Thengen eher, als der von ¹⁵⁹²
 Solms auf des Stifte gekommen, und also älter
 gewesen; so habe doch Jener nicht Vicedechanz
 oder Statthalter des Dekanates seyn, oder ge-
 nannt werden können, weil Er nicht bey dem
 Kapitul gewesen, und an dem gewöhnlichen Kas-
 tularorte residirt, sondern sich von demselben
 entfernt und abgesondert habe.

Außerdem würde der von Thengen nicht
 in Abrede seyn, daß, von Alters her, in diesem
 und in vielen andern vornehmsten Stiftern des
 K. eine beständige Observanz gewesen, und
 sey, daß die Dompröbste mit den Kapituln
 zu nichts zu schaffen hätten, und in dasselbe
 nicht eher kämen, als bis Sie dazu berufen
 und erbeten würden. Daher es Ihm nicht un-
 bequemt seyn könne, wie Er dazu gekommen,
 daß Er in dem Kapitul geduldet worden; da
 Ihn sonst, vermöge des Stiftoberkommens,
 hätte hätte, Sich dessen, folglich auch des Statthalteramtes zu entäußern. Denn als vormals
 der Pfalzgraf Heinrich 1) zu einem hiesigen Doms-
 prebste seyn aufgenommen worden; so habe man
 erwiesen, als einem mit hohem Verstande begab-
 ten Fürsten, der sich um das Stifte wohl verdient
 gemacht, zugelassen, mehreren Ansehens halber im
 Kapitul zu bleiben, und dessen Geschäften fer-
 ner beyzuwohnen. Ein gleiches sey nachher auch
 seinen Vetter und Nachfolger, dem Pfalzgrafen
 Reichart, aus ähnlichen Ursachen, vergönnt
 worden, wie die alten Protokolle solches auswie-
 sen.

E 5

1) Er war ein Sohn Churfürst Philipps von der Pfalz,
 und auch Bischof zu Worms, Utrecht und Freys-
 singen; S. Dan. Parel Hist. Batarico-Palatinæ,
 L. VI. Sect. 1. p. 241. edit. Joannis.

J. Er. sen. Daher sey ferner erfolgt, daß, als der v
 1592 Thengen zur Domprobstei gekommen, das
 Domkapitul Ihn eben die Gnade erzeigte,
 Ihn bey sich geduldet habe, und bleiben lassen. Es
 hätte Er sich also erinnern sollen, daß Ihn
 nicht gebüre, dasjenige, so Ihn aus Gnade
 zugelassen worden, für eine vermeinte Gerech-
 tigkeit und Gebrauch dergestalt anzuziehen,
 ob das Domkapitul dazu verbunden seyn m-
 te; da demselben doch unbenommen sey, hier-
 nach seinem Gefallen zu verfahren, und d-
 was Einem oder Zweem, aus wichtigen Ur-
 sachen, vergönnt worden, einem Andern, be-
 sonders Solchem, bey dem dergleichen Eigenschaf-
 ten nicht vorhanden, zu verweigern, oder, wo
 man ja etwas aus Gnaden Ihm vergönnt hat,
 solches wieder von Ihm zu nehmen.

Wenn ferner der von Thengen, im W-
 gange seines Gegenberichtes u., vorgebe,
 Er, in ihrem, der Evangelischen Domherren
 Mandate, wie auch ihren andern, hieherver-
 druckten, Schriften, an seinen Ehren sey an-
 gegriffen worden, und daß Sie sich unterstanden h-
 ten, Ihn bey hohen und niedern Standesper-
 sonen, insonderheit aber bey dem Rathe der Sta-
 dts Straßburg und deren Bürgerschaft, zu ver-
 unglimpfen; so gäben Sie darauf zur Antwort,
 daß der von Thengen, wie Er, mit seinen An-
 hängern, vom Anfange der von Ihnen erregten
 Unruhen an, gethan habe, alles dasjenige, was
 Sie habe schreiben wollen, woran doch Ihn
 Schuld gewesen, um, wo möglich, Sie, die
 Evangelischen Domherren, verdächtig zu
 machen. Dabey werden dann dem von The-
 gen und seinen Anhängern die, in den vorigen
 Schriften, schon mehrmals vorgekommene, d-
 Eva

evangelischen Domherren fälschlich Schuld ge- 3. Br.
 me, aber gründlich widerlegte Bezüchtigung, 1592
 , wegen Entwendung der Stiftskleinos-
 in und Baarschaften, und wegen der erregten
 ruhen im Stifte, nachmals vorgerückt, und
 urtheilte, daß bloß der Graf von Thengen, mit
 en wenigen Anhängern, die einzigen Urheber
 der ighen Unruhe und Trennung seyen, weil
 sich vorgenommen, und zusammen vers-
 woren hätten, alle der Evangelischen Reli-
 gion Zugewandene, als Ketzer, auf vorgängige
 sächliche Verbannungen, auszuschaffen,
 und keinen mehr einzulassen, der nicht
 zur päpstlichen Religion sich bekenne,
 einen Schein solcher seiner Bekenntniß dem
 päpstl. übergeben hätte; als welches die einzige
 Ursache der ighen Unruhe und Trennung sey.
 Nach auch der Rath zu Straßburg, etliche
 Fürsten und Fürsten, durch ihre Gesand-
 ten, und dann auch Linge ihrer Kapitular-
 den Grafen von Thengen und seine An-
 hänger, gleich zu Anfang ihrer gesuchten Neues-
 tung, davon treulich ab- und zu Fortsetzung
 alten friedlichen Wesens ermahnte, auch
 damals angesprochene Kapitularen viel-
 mal erklärt hätten, weiter nichts zu begehren,
 als das bisherige friedliche Wesen, und die Er-
 haltung der Gerechtigkeit beider Religions-
 wandten fortzuführen; so habe doch solches alles
 dem von Thengen und seinen Anhängern
 nicht Statt finden wollen, sondern
 hätten alle Warnungen verachtet, und
 Vorhaben, mit Praxiden und Gewalt,
 durchzusetzen wollen, wodurch dann ihre Muth-
 willigkeit in ihrer Handhabung, und in allen Rechten
 erlaub-

3. Edr. erlaubten Vertheidigung zum höchsten wären
1592 drungen worden.

Serner wolle dieser Verklümdter, der Thengen, vorgeben, daß Sie, die Evang-
sichen Domherren, sich unterstanden hätten,
hin und wieder zu Verunglimpfen. Allein
selbst sey derjenige, welcher, mit seinem An-
ge, sich jederzeit befüßen, Sie sowohl bey
Kayser, als auch sonst hier und da, insonder
aber bey dem Rathe und der Bürgerschaft
Straßburg, verdächtig zu machen; wie
dann Selbst, alles andere mit Stillschweigen
übergehen, solches in seinem gedachten Bedu-
genug zu erkennen gebe, und wollten Sie des
sein und seines Anhanges Gewissen selbst
heulen lassen. Sie wollten sich auch duffalla-
tes Gegentheils eigene Schriften, welche
dem hievor publicirten Ausschreiben *) ein-
leibt wären, berufen. Diese Beylagen
Ausschreibens u. hätte der von Thengen
nicht famose und erdichtete Schriften nicht
sollen, weil sie nemlich blos die in dieser Sache
beiden Theilen ergangenen Acten enthielt
vor welche diejenigen, die sich dazu bekenn-
the Namen und Zunamen hätten setzen la-
und deren keine Scheu trügen. Müßte ihm
sie mit einem solchen Namen nicht belege-
den; es wäre dann, daß Er selbst, durch Un-
zeugung seines eigenen Gewissens, Schand
und Schmach - Schriften nennen wollte,
seine und der Seinigen Schand und præf-
sche Griffe darinn entdeckte worden. Ueberha-
hätte Er keine Ursache gehabt, sich über

*) S. im XVI. Bande der N. T. A. Gesch.
S. 444 1569.

mandat so sehr zu beschweren, weil nichts J. Ehr.
 kann gesetzt seyn, was nicht der Wahrheit ges¹⁵⁹²
 wäre, und Sie zum Ueberflusse dorthin könn-
 , wie bald weiter, in dieser 12igen Schrift,
 diesen werden solle. Uebrigens aber hätten Sie,
 Amtes und Obrigkeit wegen, dergestalt wider
 verfahren müssen, welches Er für keine Ins-
 ie anziehen könne, weil Sie, ihres Amtes und
 der Verbrechen halber, dazu verbunden ge-
 rn.

Um nun aber zur Hauptsache und den ih-
 Mandate einverleibten Ursachen zu kommen,
 war ersichtlich, daß der von Thengen nicht
 ändig seyn wolle, mit seinem Anhang die
 ichtliche Neuerungen und Unruhe in dem
 ste angefangen zu haben, sondern solche viel-
 er den von Solms, von Wügensstein, von
 innenberg und von Mansfeld bezüchtigen
 te, so wird solchem widersprochen, und dasje-
 nochmals umständlich angeführt, was davon
 als weitaufziger, in dem vorhin publicirten Aus-
 schreiben ic. der Evangelischen Domherren
 gekommen ist, daß nemlich der ganze Ursprung
 Sache von dem vermeinten und nichtigen
 slichen Banne herrühre, welchen der von
 engen und noch drey andere päpstliche Ras-
 ularen, mit Hülfe und Vorschub des Bis-
 ofo, auch in dem Saiste Straßburg, hätten
 führen und exequiren wollen. Denn würden
 von Thengen, und sein Anhang den viel-
 raem und treuerhertzigen Erinnerungen, Er-
 öhnungen und Bitten der Churfürstlichen
 Fürstlichen Gesandten, einiger Domher-
 und des Raths zu Straßburg Gehör gege-
 , und darauf geachtet haben; so würde auch
 Saiste in seinem ruhigen und friedlichen
 We.

I. Hr. Wifen geblieben, und es zu den ihigen Welt-
 1592 läufigkeiten nicht gekommen seyn. Es sey
 aber eine grobe und unverständte Vermessenheit
 des von Thengen, daß Er sich nicht scheue, in
 seiner Schrift vorzugeben, als wären die Chur-
 fürstlichen und Fürstlichen Gesandten, von
 seinem Anhang und dem Bischof, von der Be-
 schaffenheit der Sachen und dem alten Herkom-
 men des Stiftes dergestalt informirt worden,
 daß Sie Ihnen beygefallen, und das Vorha-
 ben des Evangelischen Theils gar nicht billi-
 gen könen. Dief sey ein öffentlicher, erdichteter
 und wissentlicher Ungerund, und die Acten, die
 Ihnen aus den chur- und fürstlichen Kanzleien
 seyn mitgetheilt, und größtentheils Ihrem gedruck-
 ten Auschreiben einverleibt worden, brächten ein
 viel anderes mit sich; zu dem Ende eine nicht
 würdige Stelle aus der, von den Gesandten,
 nach ihrer Rückkunft, an ihre Herren obaeplatteten
 Relation angeführt wird. Daraus müßte nun
 ein Jeder urtheilen, wie es mit dem Angeben des
 von Thengen beschaffen seyn, und ob Er dasselbe
 einiger maßen beschönigen könne; es wäre dann
 Sache, daß Er vollends so gar vergessend seyn,
 und die Gesandten bezüchtigen wolle, als hät-
 ten Sie dieß Ortes anders geredt und gehandelt,
 als Sie hernach ihren Herren referirt hätten, wel-
 ches Er aber nimmer würde sagen dürfen, noch
 weniger beweisen können. Auf solchen Fall müßte
 Er dann ihre Schriften, oder wenn es mündlich
 geschehen, die förmliche Worte und die Persö-
 nen, welche solche gesprochen, namhaft machen;
 alsdann Ihm ferner darauf geantwortet werden
 sollte; immittelst aber bleibe es eine bloße Ver-
 läumdung und die offenbarste Lüge.

Daß

Daß hiernächst der von Thengen bei diesem 3. Vor.
 ersten Punkte, Sie, die Evangelischen Domherren, 1592
 daten, ferner bezüchete, daß Sie im Stifte
 in Feuerungen einführen, und noch täglich
 durchsetzen wollten; auch dabei vorgäbe, es wäre
 in diesem Stifte jederzeit gebräuchlich gewesen,
 als, ehe Einer in das Kapitul aufgenommen wor-
 de, Er zuvor die Formaten dociren, *minores*
maiores Ordines, die vom Pabste ihren Urs-
 sprung hätten, annehmen, sich dadurch dem
 Stuhle zu Rom unterwürfig machen, und den
 Pabst für seine höchste Obrigkeit in der Geistes-
 herrschaft erkennen müssen, welchen Gebrauch
 aber Sie, die Evangelischen Domherren, bei
 Aufzeichnung eilicher junger Fürsten und Her-
 ren, die vielleicht ein Bedenken würden gehabt
 haben, sich damit zu qualificiren, Ihnen ver-
 stätigen hätten, und also diesen Gebrauch
 öffentlich zu verwerfen und abzuschaffen gedäch-
 tet; darauf gaben Sie zur Antwort, daß Sie
 von solchen *Ordinibus*, wie sie von dem von Thens-
 gen angezogen und gedeutet würden, nichts
 wüßten. Es würde auch derselbe, mit seinem
 ganzen Anhang und Andern, niemals beweis-
 sen und darthun können, daß solche *Ordines*, wor-
 durch man sich dem Pabste unterwürfig zu ma-
 chen pflegt, in 10. 20. 30. 40. 50. und mehr
 Jahren, in diesem Stifte gebräuchlich gewes-
 en seyen.

Um auch solches mit Wahrheit zu bekräftigen,
 wollen Sie anführen: 1) daß kein Statut von
 diesen *Ordinibus* in diesem Stifte vorhanden sey,
 welches nimmer bewiesen werden könnte.
 Dalmehr sey 2) mit den alten und neuen Stifts-
 protokolllen zu beweisen, daß nicht etwa nur ei-
 ner, sondern viele Domherren, sogar päbstlis-
 cher

3 Hr. über Religion, zum Kapitul seien zuge-
 1592 worden, die weder *Formata Docere* hätten,
 darum gefrage worden: ob Sie die *Ordine*
 ren, oder nicht? welche Protokolle, ob
 Falls, zu Bestärkung der Wahrheit ih-
 vorgelegt werden. Da es würde 3) daraus
 wenn auf diesem Stufte solche *Ordines* im-
 brauche gewesen, daß solche, der evangel.
 Religion zugehörte, Fürsten, Grafen
 Herren, welche, binnen fünfzig Jahren
 dem Stufte gelebt, solche gottlose und un-
 liche Leute müßten gewesen seyn, denen ih-
 lenheil und christliche Bekenntniß so sch-
 am Herzen gelegen, daß Sie sich dem Pa-
 den Sie doch für den wahrhaften Aneichrist
 kannt, nichts bestoweniger unterwürfig ge-
 hätten, welches jedoch der von Thengen un-
 senil Jemand nicht würde sagen dürfen, vie-
 niger verweisen können. Daraus nun müß-
 notwendig folgen, daß, weil es notorisch,
 der von Thengen selbst es nicht in Abred-
 würde, daß Er eben damals die *Ordines* emp-
 gen habe, als Er sich noch zur evangelischen
 ligion bekannt hätte, und dafür ausgegeben
 also ein solcher leichtfertiger Mensch ge-
 der sich dem Pabste zu Rom, den Er doch
 mals für den Aneichrist gehalten, unterw-
 gemacht, und damit wider sein eigenes Ge-
 sen und öffentliche Bekenntniß gehandelt ha-

Kerner und 5) sey offenbar, daß, nach
 Concilium zu Trident, Keiner die *Ordina-*
tores, und besonders den Subdiakonatorde-
 langen könne; Er habe dann zum wenigsten
 und zwanzig Jahre erreicht. Hingegen ob-
 in diesem Stufte ein uraltes Herkommen
 sogar ein ausdrückliches Statut vorhanden,

daß dem, von einem jeden Domherren, ehe Er 3. Ehr. im Kapitel gelassen würde, zu schwörendem 1592 Eide verpflichtet wäre, daß man Einen zum Kas-
 paul zulassen solle, wenn Er das neunzehnte
 Jahr erfüllt hätte, und in das zwanzigste Jahr
 treten wäre. Sollten nun solche Ordines im
 Bisth. Straßburg Statt haben, so könnte ja
 Keiner zum Kapitel zugelassen werden, bevor
 Er nicht zum wenigsten zwey und zwanzig Jahre
 alt wäre. Allen solches wäre dem gedachten
 Eide und Statuten, ja auch der Verordnung
 der gemainen päpstlichen Rechte zuwider, als
 auch welchen ein Solcher, welcher die Ordines ant
legitimum aetatem empfangen, *pro Suspendio*, do-
ne ad legitimum aetatem perveniat und *pro perpetuo*
Suspendio gehalten würde, also daß Er nunmehr
pro terminato gehalten werden könnte, bevor Er
 sich nicht von dem Pabste selbst hätte absolviren
 lassen. Allein die von Thengen und sein An-
 hang würden es nimmer erweisen können, daß
 es, auf diesem Stifte, in einem solchen Falle,
 jemals geschehen sey.

Keiner und 6) sey in den alten und neuen
 päpstlichen Rechten und Ordnungen klar ver-
 stehen, daß Alle diejenigen, welche nach dem Land-
 lichen Rechte für Ketzer gehalten würden, d. i.
 die sich nicht zur päpstlichen Kirche bekennen,
 so die Römische Kirche für das Haupt aller
 Kirchen halten, die *maiores Ordines* nicht erhalten
 können. Deswegen dann pflegten diejenigen, wel-
 che solche päpstliche Ordines annehmen wollten,
 ehe andern auch gefragt zu werden: was Sie
 von dem catholischen Glauben hielten? ob
 Es denselben bekennen und dabey bleiben woll-
 ten! Es würde auch Keiner zu solchen päpstli-
 chen *Ordinibus* gelassen, Er habe dann Ja dazu

3. Chr. gesagt, und verheissen, daß Er lebenslang
 1592 also halten wolle. So in dem neuesten päbst-
 lichen Rechte sey verordnet, daß Einer, ehe er
Ordines maiores annehme, zuvor das Nachtr
 auf päbstliche Art empfangen, und sein Gl
 benebekennniß ablegen müsse. Nun sey
 offenbar, und gestünden es der von Theng
 und seine Konsorten selbst, daß, schon länger,
 vor funfzig Jahren, kündliche Evangelisch
 Fürsten und Herren in diesem Stufte gewo
 und zum Kapitul zugelassen worden, woraus
 widersprechlich folgen müsse, daß Sie solche O
 nes nicht hätten erlangt, folglich ohne die
 ben nicht hätten aufgenommen, und zum
 pitul gelassen werden können. Wollte inde
 der von Thengen etwa die Ausflucht nehm
 und sagen, daß solche Evangelische Fürsten
 Herren anfänglich päbstlich gewesen, und
 die *Ordines*, ehe Sie zur Erkenntniß der ev
 gelischen Religion gekommen, empfangen
 ten; so stehe Ihm doch im Wege, daß, lang
 dieser Irrung, viele junge Fürsten und Her
 seinem eigenen Geständniß nach, auf das S
 gekommen, und zum Theil von Ihm selbst be
 dert werden, die in der evangelischen Religi
 wären getauft und erzogen worden. Doh
 folgen müßte, daß auch Diese ad *majores Ord*
 nicht hätten zugelassen werden können, weil
Jura Canonica versehen sey, quod etiam is, q
haeresi baptizatus est, ad majores Ordines no
admittendus. Ausserdem sey es 3) ausdrück
 päbstlichen Rechts, das Keiner ordi
 werden könne, der in Bann gerhan, suspent
 oder sonst mit einer päbstlichen Censur bela
 set. Nun sey aber offenbar, daß Alle, die
 nicht zum Päbstthume bekennen, für Re

gehalten würden, und daher, *ipso iure*, auch *sine* 3. Or.
sententia declaratoria im Banne wären, und vom 1592
 Pabste päblich, per *Sententiam generalem*, verur-
 theilt wurden. Sollten nun alle Verbannte
ex Ordinum unfähig seyn: so müßte daraus folgen,
 daß die der evangelischen Religion Zuges
 ohne solche päbliche *Ordines*, wenn Sie auch
 zu seyn hätten, nicht hätten empfangen, und
 dieselben, in diesem Stifte, nicht zum
 Papst kommen können.

Hierdurch und 9) könne Keiner, nach den
 päblichen Rechten, solche *Ordines* erlangen,
 oder, vermöge derselben, *pro Infam* gehalten
 werden. Man aber würden Alle, die sich zur evan-
 gelischen Religion bekennen, vermöge der päbts
 lichen Rechte, für Ketzer, solalich für infame
 und schandlose Leute gehalten, und daher nicht für
 würdig erkannt, daß sie zu Ablegung eines
 Eides fähig seyen; wie diese Regel der Bis-
 chöfliche Rath, O. Otto von Landersloth,
 in einer gewisn Rechtsache, bereits dñ mlich
 vor dem Bischoflichen Gerichte eingewandt
 hat, und in diesem Stifte zur Observanz habe
 bringen wollen. Weil aber im Stifte, schon eine
 sehr kurze, Evangelische Fürsien und Zers-
 törung genommen, die doch, vermöge der erdichte-
 ten und geistlichen päblichen Rechte, *pro Infam*
 gehalten werden, solalich der *Ordinum* nicht hätten
 fähig werden, viel weniger selbige annehmen
 können: so müßte so unwidersprechlich folgen,
 daß die *Ordines* in diesem Stifte in keiner sol-
 chen Observanz gewesen, wie igo von dem vor-
 theiligen fastlich vorgegeben würde, sondern
 in dem Domberr, auch ohne dieselben, zum
 Papst habe kommen können.

I. Er. Ferner sey 10) in den päpstlichen Re-
 1592 versehen, daß kein *Irregularis ad Ordines* po-
 zugelassen werden solle. Weil aber alle A-
 gelische für Ketzer, und daher pro *Irregul*
 gehalten würden; so folge nothwendig, daß
 auch aus diesem Grunde, nicht haben es
 und ohne solche Schmiererey zum Kapitel
 genommen werden können. Weiter und
 es unumwandelhaften Canonischen Rechte
 kein Ungelehrter ad *maiores Ordines* bef-
 werden könne, es sey dann, daß er *studiu*
 Ingleichen sey versehen, daß, wenn Einer
 vorgängiges fleißiges Examen, ordinirt
 solcher *Ordinum* wieder entsetzt, und der B-
 der ihn ordinirt hätte, von seinem Amte ab-
 werden solle. Nun aber wisse ein Jeder,
 von Thengen genauer kenne, daß Er ge-
 gar *Rudis Literarum* sey, und nicht einmal
 Namen dekliniren könne; zu geschweigen
 Er in den freyen Künsten und guten A-
 viel weniger im theologischen Studium,
 das Glockentaufen und Predigen, in der
 Wortes, gleich nöthig achte, bewand-
 sollte. Daraus aber folge, daß Er solche
 wie sie im päpstlichen Rechte erfordere
 und Er iho für nöthig anjehet, nicht
 langen können, und doch ohne dieselb
 Kapitel sey zugelassen werden.

(Endlich 11) werde der von Thengen
 in Abrede sehn, daß, als Er im J. 1
 Sachsen und andern umliegenden Länd-
 umgezogen, und etliche erledigte Präbend
 gebeten, Er gegen etliche hohe Fürsten,
 auf ihre Kinder auf dieses Stuf zu De-
 ten hätten nominiren lassen, vorgegeben,
 demselben ganz und gar nichts mehr vor-

und im Gebrauche gehalten werde, was I. Er-
 zu A. L. zuwider wäre. Solches könne sowohl
 derselben Personen, soviel deren noch im Le-
 be, und mit etlichen ihrer noch lebenden Rärhe,
 auch mit den eigenen Schreibern des von
 Rengen, die noch in den fürstlichen Kanz-
 ley vorhanden seien, genugsam erwiesen und
 bewiesen werden. Ingleichen seien auch noch
 andere Zeugen in dieser Stadt vorhanden,
 die zu der Zeit, von Ihm, über seinem Tische,
 gewesen hätten, als Er den H. Friedrich von
 Saxe auf das Stift bringen helfen, mühen
 sich vor wenig Jahren, daß Er öffentlich gesagt
 habe: Er habe an dessen Vater, den H. Adelf
 von Saxe, (Gerrorp,) geschrieben, und Ihn
 zu diesem gegeben, daß dieß Ortes nichts
 dergleichen sey, welches der evangelischen Res-
 on zuwider wäre; mühen Er seinen Sohn
 zum Domherrn nominiren und auf-
 setzen lassen könne.

So dürfte etlichen Bekenntniß des von
 Rengen so genugsam zu hören, wie gefährlich
 es seylich Er in diesen Sachen umgebe, und
 wie, seinem erdichteten Vorgeben nach, sich also
 verhalte, daß in diesem Stifte solche Ordiner
 dergleichen gewesen, und noch seien, die ihren
 Befehl vom Pabste haben, wodurch man sich
 dergleichen verplüchtet mache, und Ihn für
 die höchste Haupt in der Geistlichkeit erkenne
 zu annehmen? Oder aber: ob dieses nicht viel
 mehr eine pure Verläumdung sey, die zu dem
 Ende unter den Leuten, hin und wieder, ausge-
 breitet würde, um dadurch die Evangelischen
 Domherren bey den Unwissenden, soviel möglich,
 mißgünstig zu machen. Ueberhaupt hätte der von
 Rengen seine ungeitige Disputation, woher
 D 3 nem

3 Ebr. nemlich die päpstlichen *Ordines* ihren Urspr
 1592 haben, wohl einstellen mdaen; besonders m
 mit so hohem und gewaltigem Verstande
 licet, begabt sey, daß Er von solchen S
 wohl urtheilen und reden könne, da die p
 eben Doctoren selbst darüber gar nicht m
 ander eimg wären. Er n dchte sich aber, zu
 künftigen b. s. sein Nachricht, das verdolmet
 und vorlesen lassen, was Franz Duarent
 seinem Buche de *Beneficiis*, von dem Urspr
 des *Ordinis* der ersten Tonsur beschreibe, u
 selbe eiliche Meinungen anzeige, und unter
 melde, daß dieser Orden nicht vom Pabste
 dern von den Aegyptischen Priestern sein
 sprung habe, und deshalb den Herodoti
 zuge. Daher aber würde folgen, daß, w
 ner, der solcher Orden fähig sey, und sich
 ben theilhaftig mache, denjenigen, vor
 sie herfließen, sich unterwürfe, alsda
 von Thengen, samt seinem ganzen gesch
 Haufen, welche selbige angenommen, nich
 Pabste, sondern dem ägyptischen abgöt
 Heidenthume, und folglich dem Teufel
 dem Stifter derselben, sich unterwürfig ge
 und denselben für ihr höchstes Haupte
 Geistlichkeit erkannt und angenommen h

Daneben werde von dem von Theng
 geurtheilt, als habe man solche angebliche be
 Observanz und altes Herkommen den J
 und Herren, welche in das Stifte auf, u
 genommen worden, verschwiegen, inde
 sonst, wenn Sie es gemußt hätten, Bed
 würden gehabt haben, Sich damit qualifi
 machen. Ob Sie nun gleich aus dem alles
 sagtem das ihne Vorgeben des von Th
 retorquiren, und sagen könnten, daß Er da

sien, deren Söhne Er zum Stifte befördert, J. Ehr.
 diesem Umstand von der Weihe verschwiegen ¹⁵⁹²
 habe, um Ihnen deshalb keine Bedenklichkeit zu
 verursachen; es wäre dann daß Er die Fürsten
 von Braunschweig, Lüneburg, Holstein &c.,
 da ihre Söhne, seit sechs Jahren, in dem Stifte
 aufgenommen lassen, nicht für so gewissens
 haft gehalten; so wollten Sie doch vielmehr, mit
 völliger Wahrheit, erklären, und es würde
 sich auch nicht anders befinden, als daß Sie, vor,
 bey und nach Aufnehmung solcher Fürsten und
 Herren, Ihnen oder deren Eltern und Ver-
 wandten im geringsten nichts von allem demje-
 nigen, so bisher auf diesem Stifte gebräuchlich
 gewesen, verschwiegen hätten, sondern daß dies
 sehr, ordentlicher Weise, und vermög der Stas-
 tuten, nominirt und aufgenommen worden.
 Sie erböten sich auch, solches vor dem Kayser
 und dem gesammten R. Ständen zu beweisen und
 erläutern. Wuchin habe sich der von Thens-
 gen nicht weiter darum zu bekümmern, noch
 ob es gebühre Ihnen, Ihm deshalb einige Res-
 chenschaft, Rede oder Antwort zu geben.

Was nun bey diesem ersten Punkte der von
 Thengen noch ferner zweitens vorgebe: als wäre
 zu Stift Straßburg dem Pabste unterwor-
 fen, und was daffalls weiter von denselben, in sei-
 nen Gegenberichte &c. schon oben angeführt wor-
 den; so wäre darauf ihr wahrhafter Bericht,
 daß dieses Stift, binnen funfzig und mehr Jah-
 ren, dem Stuhle zu Rom niemals absolute un-
 terworfen gewesen, sondern, wie viele andere
 mehrere Stifter, in und ausser Teutschland,
 mit besondere Freyheiten hergebracht habe,
 welche demselben durch den Religionsfrieden und

D 4

lanz

i) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 14 sq.

3. Chr. langen verjährten Gebrauch wären bestätigt
 1592 worden. Es seyen daher jederzeit Evangelische
 Fürsten, Grafen und Herren in selbigem an-
 genommen worden, die sich dem Pabste nicht
 unterwürfig gemacht, und denselben für
 Haupt und geistliche Obrigkeit erkannt hätten.
 Denn sonst würde daraus folgen, daß diese
 Fürsten, Grafen und Herren, soviel da
 binnen fünfzig und mehr Jahren, auf dem Sa-
 gelebt, solche Leute gewesen, welche, des zeitlichen
 Gutes und dieser geringen Präbenden halber,
 Gott und ihr Gewissen vergessen, und
 dem Pabste zu Rom, den Sie, vermöge
 Religion, für nichts anders, als für ein
 des Verderbens halten können, unterworfen
 hätten. Es sey zwar freilich zu glauben, daß
 der von Thengen auf die Art gerne läge,
 weil Er, des zeitlichen Genusses wegen, so
 Gott und die christliche Religion verläugert
 und der päpstlichen Abgötterey sich ergeben
 Er gerne wolle, daß Andere eben so ge-
 wöden, oder doch zum wenigsten in gleichen
 dacht mit Ihm kommen möchten. Allein
 würde Ihm sein unchristliches Vorhaben
 gelingen, und Ihm schwer fallen, solche
 beweisen.

Denn soviel 1) die angezeigte Kapitula-
 belange, wären Sie, die Evangelischen D-
 herren nicht in Abrede, daß, auf das es
 Anhalten eilicher gültigen Papisten, die dem
 Klausul von Veränderung der Religion
 selbst einverleibt worden. Allein wenn der
 Thengen als ein ehlicher Mann hätte
 dahn wollen, so hätte Er auch anzeigen sollen,
 alle damals vorhandene Evangelische Dom-
 ren zum bestügsten widersprechen, und es
 neuen

neerwegs gutgeheissen hätten; wie die damals 3 W. aufgenommene Protokolle solches ausweisen: 1592
 wären. Ob aber der Bischof, samt seinen Kon-
 sulten, darinn der Kapitulation gemäß oder
 zuwider gehandelt, und ob Er nicht damit eine
 Veränderung der Religion vorgenommen habe,
 daß Er alle Evangelische Fürsten, Grafen
 und Herren von dem Stifte gänzlich abschaffen
 wollen, überlassen Sie dem Urtheile eines jeden
 zurichtigen und unpartheyischen Gemüthes?
 Ingleichen, ob es der angezogenen Kapitulation
 gemäß sey, daß der Bischof erstlich die Juden,
 und hernach, ohne Bewilligung des Domkas-
 tuls, die neue Secte der Jesuiten in das
 Stift gebracht, diesen mit grossen Kosten ein statt-
 liches Kollegium gebauet, und dazu ein, von den
 Vorfahren für arme und kranke Leute gestiftet-
 es, Hospital ihnen eingeräumt und den Armen
 entzogen habe?

Hingegen 2) das Wahldekret betreffend,
 wären Sie auch nicht in Abrede, daß, wenn ein
 Bischof erwählt würde, darüber ein instrumens
 tares Dekret, welches man *Decretum electionis*
 nenne, aufgerichtet, und von allen anwesenden
 Herren unterschrieben zu werden pflege, wor-
 durch diese bekennen und zeugten, daß Der
 oder Jener zum Bischof sey erwählt und aufges-
 nommen worden, und dergleichen Wahldekret
 habe der Graf von Solms im Erzstifte Köln
 mit unterschrieben. Nun müßte geschähen seyn,
 daß solches oder dergleichen Dekrete, von den
 päpstlichen Kapitularen, hernach nach Rom
 und so auch die angezogenen Handschriften müßten
 mit überschickt worden seyn; indem die Protok-
 olle dieses Stiffes auswiesen, daß deswegen ein
 Streit, zwischen den Evangelischen und Papu-

J. Ehr. keine andere Ursache gehabt habe, als die päbstliche Censuren, die ex *Causa haereticis* ergangen wären, und wegen deren die gedachten drey Grafen und Herren, von ihrem Besitze im Capitul, und von dem Genuße ihrer Beneficien hätten abgehalten und ausgeschlossen werden wollen, bis Sie sich vom Pabste rehabilitiren ließen. Nachdem aber die beiden Grafen von Solms und Mansfeld, erst einige Jahre hernach, ungefähr vor einem Jahr, sich in den Ehestand begeben, so hätten Sie dadurch keine Unteulhe, Krieg oder Landesverderben verursacht, sondern ihr Vorhaben dem Generalkapitul vorgetragen, welches aber, aus sehr wichtigen Ursachen, dieselben ihrer Gelübde, die Sie diesem hohen Stifte geleistet, noch zur Zeit, nicht gänzlich hätten erlassen können. Allein Sie hielten sich nicht für schuldig, dem von Thengen, der dem Capitul nichts vorzuschreiben habe, deswegen Rechenschaft zu geben, sondern das Capitul würde sich so zu verhalten wissen, wie es, vor Gott, dem Kayser und den Ständen des H. R. R. zu verantworten sich getraue.

Außerdem sen auch hierinn im Generalkapitul nichts Neues, oder zuvor hier Ungehörtes vorgegangen, sondern nur eben dasjenige, was hiebevorn in dergleichen Fällen geschehen sen; wie dann einige in ihrem Ausschreiben aus den Protokollen angezogene Exempel daher unwidersprochen und unabgelehnt geblieben seyen. Dieselben könnten Sie noch, aus dem Generalkapitul vom J. 1542., das Exempel des Wolsgangs von Dachstein beifügen, welcher nicht allein verheirathet, sondern auch *Bigamus* gewesen, und dennoch bey dem Genuße seines Beneficii in dem Stifte verblieben, vermöge eines Dekrets des Generalkapituls.

alkapituls, gelassen worden. Sie wären auch J. 1592
 gar nicht gesonnen, solche Macht, die ihre
 Verfahren gehabt, und bey verschiedenen Perso-
 nen und Fällen ausgeübt hätten, durch den Gras-
 fen von Thengen, dem Kapitul entziehen oder
 Ländlern zu lassen; wie Sie dann auch solches,
 ohne Verlegung ihrer dem Kapitul und Stifte
 auferlegten Pflicht, nicht thun könnten. Daß
 aber der von Thengen des Pfalzgraf Reicharts
 und anderer Evangelischer Fürsten, Grafen
 und Herren, die auf diesem Stifte gewesen, hies-
 ben in allen Ehren gedente, davon sey leicht zu
 erachten, wie ernst Ihm solches gewesen, und
 ob es Ihm auch von Herzen gegangen, in Be-
 tracht, daß er kurz zuvor alle Evangelische Für-
 sten, Grafen und Herren dieses Stiftes zu
 Apostaten und Verläugnern Gottes und der
 Christlichen Religion habe machen wollen.

Vierrens wolle der von Thengen Ihnen
 auch noch diese Versicherung Schuld geben, daß
 Sie dem, den ihre Aufnahme in das Stifte, ge-
 linderem Wile, die alten und hergebrachten Sta-
 tuten zu beobachten, nicht nachzuleben ge-
 böhten *). Solches wolle Er nun damit beweis-
 sen, weil ein Statut vorhanden sey, daß ein, per
sententiam, ex quacunque causa, verbannter
 Domherr zum Kapitul und Genuße der Eins-
 tünfte solange nicht sollte zugelassen werden, bis
 Er sich, ordentlicher Weise, hätte absolviren las-
 sen. Allein auf diese ungegründete und falsche
 Bezeichnung erklären Sie, die Evangelis-
 chen Domherren, daß zwar der von Thengen
 und sein Anhang Sie, im J. 1584. an dieses
 vermeinte Statut, aber nicht auf die gemeldete
 Art, sondern mit dem Zusatze; *sive de iure, sive*
de

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 15; 16.

3. Ue. ten dieselben, dem Herkommen zuwider, da
 1392 Kapitul an ungewöhnliche Oerter verlege, un
 verbotene Winkelkapituls angestellt; 4) d
 Seifes, Gefälle und Einkünfte bald hie: da
 dorthin, ausser der Stadt, verführe; und 5
 wider die ausdrücklichen Statuten des Kap
 ituls, ohne Zusammenberufung der sämtlichen
 Domherren, einen vermeinten neuen Domde
 chant erwäht. Ferner und 6) hätten Sie auch
 ihrem eigenen Bekenntniß nach, neue Domher
 ren in das Seife, *extra Capitulum*, aufgenom
 men, und, wider die Seifes, Statuten un
 Gewohnheiten, den öffentlichen Anschlag d
 erledigten Präbenden, der sechs Wochen un
 drey Tage intumirt bleiben sollen, unterlassen
 7) hätten Sie auch etliche Domherren erwäht
 die ihre sechszehn Ahnen schwerlich erreichen
 könnten; ingleichen 8) den neuen päpstliche
 Kalender, ungeachtet er von den sämtlichen B
 Ständen und dem R. R. G. nicht angenom
 men worden, aufnehmen, und wider die Sta
 tuten einführen wollen, obgleich nur Einer vo
 Ihnen hier zur Stelle gewesen. Hiernächst un
 9) hätten Sie neue Statuten *de professione* f.
 gemacht, und alle Evangelische Fürsten, Graf
 fen und Herren vom Seife dadurch gänzlich aus
 mustern wollen; und endlich 10) die gemeine
 Kapituladiener, den Statuten zuwider, ne
 etlichen Domherren schwören lassen, und
 aufs neue verpflichtet, auch dieselben zu feindli
 chen Glockenzeichen und Empörung wider
 Sie, die Evangelischen Domherren, angewen
 den, u. s. w.

Daß nun ferner, um Sie verhasst zu machen
 wolle vorgegeben werden, als wären der Graf von
 Solms und seine Konforten vom Kayser, seine
 nach

nach Straßburg vterordneten Kommissarien, J. Ehr.
 ten zu Schleßiatt versammelten Landständen ¹⁵⁹²
 und den Stiften, Lehensleuten ermahnt wor-
 den, von allen Neuerungen abzusehen, und
 daß dieselben ihr Vorhaben gar nicht hätten bil-
 ligen wollen, welches alles aber nichts geholfen hät-
 te u. s. w. *), darauf erklärten Sie hiemit: 1) daß
 zwar die Kaiserlichen Kommissarien, auf dem
 falschen Berichte des von Thengen und seiner
 Anhänger, Ihnen allerhand zugemuthet hät-
 ten; allein Sie hätten doch solches mit aller Beschei-
 denheit beantwortet und abgelehnt, auch zu
 versetzen gegeben, daß Sie solchem Begehren,
 ohne höchsten Schaden und Nachtheil aller
 Evangelischen Stände; nicht nachleben
 könnten, wie die in öffentlichen Druck geg-
 benen Kommissions-Akten †) deutlich auswiesen.
 2) Wäre auch satfam widerlegt worden, was
 die Elßfischen Landstände zu Schleßiatt
 verabschiedet und unter andern vorgeschlagen
 hätten, daß nemlich die vom Pabste vernünft-
 lich verbannten Herren sich absolviren lassen sollten,
 zu welcher Antwort dieselben auch zufrieden ge-
 wesen wären. Und somit endlich 3) die Stiften
 Lehensleute belange, so wüßten Sie, die K. Ma-
 jestätlichen Domherren, sich nicht zu erinnern,
 daß sich Dieselben jemals über Sie beschwert
 hätten, als wozu Sie auch keine Ursache gehabt
 hätten. Wohl aber wüßten Sie, und könnten es
 mit ihrer Lehensleute Schreiben *) beweisen,
 daß

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 17.

†) Einen Auszug derselben findet man im XVI. Bande
 der N. T. K. Geschichte, S. 706. bis zu Ende.

*) Es steht in den Verlagen zu dem, im XVI. Bande
 der N. T. K. Geschichte, von S. 444: 569. aus
 gegebenem Aus Schreiben, n. 48.

3. Ebr. daß dieselben sich zum höchsten beschwert und be-
 1592 klagt hätten, daß weder die, von der Stadt
 Straßburg und den churfürstlichen und fürst-
 lichen Gesandten, vorgeschlagenen Mittel, noch
 die geheste Güte nichts versangen wollen. An
 welchem Theile es aber gelegen, erhehle aus der wei-
 ter oben angeführten Relation der erst genannten
 Gesandten. Sie, die Evangelischen Doms-
 herren, wußten sich in dieser ganzen Handlung,
 vom Anfange her, aller bezüchtigten ungebührlichen
 Thätlichkeit, Gewalt, Neuerung und des-
 gleichen unschuldig, und daß Sie nichts vors-
 genommen und gehandelt hätten, als was zu
 Erhaltung dieses uralten fürstlichen und gräf-
 lichen Stiftes, und der darauf erlangten Frey-
 heit und Gerechtigkeit der Evangelischen
 Stände nothwendig gewesen.

Ein ganz erdichtetes und ungegründetes Vor-
 geben aber sey es, wenn dieser gottlose Verläum-
 der, der von Thengen, vorgebe, daß Sie dem
 Kayser, verseßlicher Weise, entgegen gehan-
 delt, sich demselben frevelhafte widersetze und re-
 bellirt hätten, auch Ihn für ihren Richter und
 Obrigkeit nicht erkennen wollten. Dergleichen
 falsche Bezüchtigungen wären Ihnen nie in
 Sinn gekommen, sie wären aus ihren Schriften
 und Handlungen nicht zu erweisen, und es solle
 Sie auch Gott vor dergleichen Gedanken in
 Ewigkeit bewahren. Sie wußten aus der heil-
 ligen Schrift und ihrer Religion soviel, daß
 Ihnen solches nicht gebüre, und daß derjenige,
 welcher der ordentlichen Obrigkeit widerstehe,
 sich Gottes Ordnung widersetze. Ja das
 Gegentheile erhehle daraus deutlich, daß Sie, eben
 dieser Sachen wegen, *ad Imperatorem melius*
informandum, und, vermöge des Passauschen
 Decr

Vertrage, zugleich an die Stände des R. R. I. Gr. K. sich berufen hätten. Hingegen möchte dieser Verläumder sehen, wie Er es demnächst gegen Gott und den Kayser verantworten wolle, daß Er Sie, so unbilliger und unchristlicher Weise, verfolge, und den Kayser, durch seine erdichtete Verläumdungen, zu schweren Ungnaden wider Sie bewege, auch dabei die Kayserliche Hoheit und Ehre so schändlich mißbrauche. Er möchte sich ja versehen, daß, wenn dem Kayser demnächst der wahre Grund bekannt würde, Ihm nicht das Urtheil gesprochen würde, so ehmal Alexander der Grosse über den Verläumder Antiochus gefällt hätte.

Was nun zum andern, in ihrem Mandate, sey gesagt worden, daß nemlich der von Thengen, nachdem Er von ihrer Religion abgetreten, nunmehr dieselbe verletzere, und alle Evangelische churfürstliche, fürstliche und gräfliche Personen von diesem Stifte pänylich ausschließen wolle †), sey die pure lautere Wahrheit, die der von Thengen nimmer würde abzugnen können. Er wolle zwar vorgeben, daß Er nur in wenigen Punkten der A. C. gefolget sey, und dazu durch einen Wortprediger sey verleitet worden, hernach aber, als Er zu besserem Bestande gerathe, zur uralten catholischen Religion getreten sey *). Allein es sey dieses Vorgeben offenbar falsch, und in dieser Stadt allgemein notorisch, daß Er sich vermals öffentlich zur evangelischen Religion bekannt, und dieselbe, durch den öffentlichen Gebrauch der Sacramente, nicht allein in eilichen Punkten, sondern ganz und gar gebilliget habe, welches nicht nur zu

E 2

Straß

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 1.

*) S. oben daselbst, S. 19 sq.

1. Ebr. Straßburg, sondern auch zu Speyer, Pfa
 1592 heim, Durlach u. a. O. m. gestehen, wie
 ches viele noch lebende Leute wüßten. Er m
 de es auch nicht in Abrede stellen können,
 Er damals von der päpstlichen Messe, wor
 doch das ganze Papstthum gegründet sey, nich
 gehalten, sondern selbige mehrmals verspor
 und Andere davon abgemahnt habe. Ge
 aber, daß es sich, seinem Angeben nach, v
 halte, und Er der A. L. nur in etlichen Pu
 ren gefolgt habe; so würde daraus nothwen
 folgen, daß Er zum Theil evangelisch,
 Theil papistisch, mithin keiner Religion e
 zugehan gewesen, sondern von einer soviel,
 von der andern gehalten habe. Solches habe
 auch nachher genugsam bewiesen, als Er,
 Er melde, zu besserem Verstande gekommen,
 als Er nach Rom gezogen, und die Anwartsch
 auf die hiesige Domprobstei, vom P. Pius
 V., erlangt habe; denn dieses sey eigentlich
 bessere Verstand. Er würde sich auch noch
 erinnern, daß hierauf, nach seiner Rückk
 von Rom, der Graf Hermann Adolf
 Solms Ihn selches vorgerückt, und zu I
 im Garten zu Elfszabern, gesagt habe:
 „habe sich von dem Teufel auf den Berg
 „ren lassen.“. Daß Er aber hieben zugleich
 Grafen von Solms bezüchrigte, als habe
 selbe seine Religion zum drittenmal geänd
 daran thue Er demselben sehr unrecht. D
 sey Er zwar nicht in Abrede, daß Er sich
 den Finsternissen des Papstthums zum he
 Lichte des Evangeliums begeben habe, s
 aber sey Er demselben keine Veränderung in
 Religion geständig, welches auch der von T
 gen niemals auf Ihn würde beweisen könne

Wenn nun ferner der von Thengen läng. 3. Ebr. 1592
 nen wolle, daß Er sich angemasse habe, allen, aus
 evangelischen churfürstlichen, fürstlichen und
 päpstlichen Häusern, geborne Personen den Zut-
 gang zu diesem Stifte zu verschließen, darauf
 gaben Sie zur Antwort, daß, obgleich derselbe,
 laies sein und seiner Anhänger practirisches
 und laisches Verhaben gänzlich läugnete, und
 zur Beschwörung vorgebe, daß Er selbst eiliche
 Evangelische Fürsten, Grafen und Herren
 auf das Stifte befördere und aufnehmen helfe,
 auch, dazu ferner beförderlich seyn wolle †); so
 wären doch solches nur leere Worte, und liege
 darunter ein grosser Betrug verborgen, worauf
 Evangelische Churfürsten, Fürsten, Gras-
 fen und Herren ja aufmerksam seyn möchten.
 Sie wären zwar nicht in Abrede, daß der von
 Thengen vormals, gegen ansehnliche, von Ihm
 gesandte, Belohnungen, eiliche Französische
 Fürsten, Grafen und Herren auf das Stifte
 habe bringen und aufnehmen helfen, welches Er
 Sie, vermöge seines dem Stifte geschwornen Eis-
 des und Pflicht, auch ohne einige Vergeltung
 zu thun, schuldig gewesen wäre, wofern Sie nur
 den gewöhnlichen Statuten und Herkommen ein
 Genüge gethan hätten. Ja Sie wären auch ohne
 Zweifel auf das Stifte aufgenommen worden,
 wenn auch gleich der von Thengen Sie nimmer
 vorgeschlagen hätte, oder auch nicht zur Stelle
 gewesen wäre, indem es in diesem Stifte ein altes
 Herkommen sey, daß jederzeit sowohl Evanges-
 lische, als Catholische Fürsten, Grafen und
 Herren in das Stifte wären aufgenommen, und
 am Capitul und Genusse ihrer Einkünfte zus-
 E 3 ges

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 19. 20.

J. Ehr. gelassen worden, und sich auch friedlich mit ein
1592 ander verglichen hätten.

Dass aber der von Thengen, seinem An-
geben nach, nebst dem Bischof und seinen übrigen
Anhängern, dieses friedliche und alte Herkom-
men auf dem Stifte zu erhalten und fortzu-
pflanzen, mühen auch künftig Evangelische
Fürsten, Grafen und Herren, wie vorhin, dar-
auf zu dulden, und zur Kapitularischen Resi-
denz und Zehung ihrer Einkünfte zuzulassen,
gesonnen sey, sey ein blosses erdichtetes Vorge-
ben, diejenigen damit zu verblenden, denen seine
Natur und Eigenschaft noch nicht recht be-
kannt sey. Denn Sie, die Evangelischen
Domherren, könnten mit den, zu ihren Händen
gebrachten und noch in Verwahrung habenden, ori-
ginal Protokollen des von Thengen und seines
Anhangs, darthun, daß Derselbe, nebst dem
H. Friedrich von Sachsen, Lauenburg und
dem Grafen Johann Gerhard von Manders-
cheid, Reil, der doch nicht einmal ordentlicher
Weise und nach den Statuten des Kapituls,
zum Domherrn sey aufgenommen worden, den
17. Julius 1586., in dem Steden Erstein, ein
heimliches, verbotenes Winkelkapitul gehalten,
und ein vermeintes Dekret errichtet hätte, daß
künftig kein Fürst, Graf oder Herr, in diesem
Stifte, zum Besitze im Kapitul und zum Ge-
nusse der Einkünfte zugelassen werden sollte,
bevor Er nicht *Professionem fidei* gethan, d. i.
zur päpstlichen Religion sich bekannt, auf das
Concilium zu Trident geschworen, und deswe-
gen ein glaubwürdiges Dokument vorgelegt hätte.

Zu dem Ende werden, aus dem vergedachten,
bey der vermeinten Nomination des Graf Reins-
hardts

bardo von Leiningen, Westerburg zu einem J. Ede-
 Domherrn, aufgenommenen Original, Protokoll 1592
 folle, und dessen 18. Blatte, folgende Stellen an-
 geführt: „Es sollen auch J. G.; nemlich der vor-
 „genannte Graf Reinhard, ante Professionem
 „adeptam Professionem fidei thun, und dessen ein-
 „gläubwürdiges Documentum einem R. Thumms
 „capitul zustellen, dasselbige sollen die Procurato-
 „res besorgen, wie dann solches gleichfalls mit
 „allen künftigen neuen Thumbherrn, post no-
 „minationem. et antequam illis possessio assignetur.
 „jederzeit solle gehalten werden.“ Daneben stehe
 auf dem Rande: „limitatur, ut infra folio 25.“
 Auf diesem 25ten Blatte nun, als der von
 Thengen, Herr Franz von Kriechingen und
 erst erwähneter Graf Johann Gebhard von
 Manderscheid, den 23. August gedachten
 Jahres, abermals ein Winkelscapitul gehalten,
 seien folgende Worte zu finden: „Item, es hat
 „D. Bilonus angezeigt: Er habe, als Protokoll
 „rator seines G. Herren, Graff Reinhardens
 „von Westerburg, wegen beschehener Nomina-
 „tion, ein Schreiben an ihre Gnaden gestellt,
 „und dieweil hiebevorn, tempore Nominationis, con-
 „schidirt worden, daß J. G., ante adeptam Pos-
 „sionem Professionem fidei thun sollen, habe Er
 „erflichen mit Reverendissimo, (d. i. mit dem
 „Bischoffe,) daraus geredet: Hielten J. S. G.,
 „bei diesen seynen gesezlichen läufften, nicht für
 „rathesamb, solches sobaldt ins Werk zu rich-
 „ten, dann man sich allezeit darauff referirt, es
 „were wegen der Religion nicht zu thun, et
 „hic appareret contrarium, und dieweil gemeldeter
 „Herr noch minorennis, auch die Voemündeter
 „sah den mehrern Theil mit der Catholischen
 „Religion sein, were Reverendissimo gut und raths-

3. Abt. „sow Bedünken, daß solches noch zur Zeit, um
 1592 „allerhand Unglumpff zu verhüten, eingestellet
 „würde, daß es sonst, da die Sachen andern
 „beschaffen. ine. Werk gerichtet würde, auch
 „daß künftig kein andere, dann Catholische
 „angenommen würden, wollen sich J. K. G.
 „nicht mißfallen lassen, könnte sonst auf d^{ies}
 „mal, bis auff ein General eingestelt werden.
 „Darauß *Capitulum*: Es habe bemeldte Conclu-
 „sion *praevis* dahin nicht verstanden, daß solche
 „*Professio fidei in continenti et a Minoribus*, son-
 „dern wann einer *ad usam aetatem* kommen, zur
 „Residenz qualificirt, und *ad personalem Resi-*
 „*dentiam* begert *adnuetirt* zu werden, sol geleis-
 „stet und prästirt werden: Zudem sey es kein ei-
 „gentliches *Statutum*, sonder allein wie solchem
 „nege schwebenden Unheil vorzubawen, da-
 „von gereth worden, wolle also, noch zur Zeit,
 „*Capitulum* nicht unethsam erachten, solches mit
 „beliebiger Gelegenheit, dieser unwiderbringlicher
 „Zerrüttung, so allein *ex depravata Religione* sei-
 „nen Ursprung genommen, in posterum fürzu-
 „kommen, ins Werk zu richten.“

Aus diesem allen erhelle nun ganz deutlich,
 was der von Thengen, samt seinem Anhang,
 wider das vorige Herkommen prakticirte, und
 in. Schilde führe, und wohin ihre Absicht ge-
 richtet gewesen. Nämlich, daß künftig kein Evans-
 gelischer Fürst, Graf oder Herr in diesem
 Saesse jemals zum Kapitul und Genuße der
 Residenzgefälle hätte können zugelassen werden,
 Er wäre dann zuvor Papistisch geworden, und
 hätte *Professionem fidei* gethan. Damit jedoch die
 Evangelischen Stände dieses unchristliche
 Vorhaben desto weniger in Acht nehmen, und
 dadurch nicht zu etwas anderm veranlaßt werden
 möcht,

ten, habe man diesen heimlichen Griff ge. 3. Cdr.
 icht, so Sie eine Limitation genaunt; nem. 1522
 weil man sich allezeit darauf beziehe, daß es was
 der Religion nicht zu thun, so sollte solches,
ut apparet contrarium, nicht sobald ins
 Gericht werden; und zwar insonderheit,
 die *Professio fidei* nicht alsbald, wenn Einer
 nem Domherrn aufgenommen würde, ge-
 en sollte, sondern alsdann erst, wenn Er zum
 pitul, zur Residenz und zum Genuße der
 Einkünfte zugelassen zu werden, beehrte. Auf
 de Art hätte man sowohl Evangelische Für-
 , Grafen und Herren, als man gewollt, nos-
 ten und aufnehmen, auch dadurch die
 angelischen Stände eine Zeitlang zum
 zweigen bringen können; im Grunde aber
 es lauter Betrug und falsche List gewesen.
 in obgleich Jene schon lange zu Domherrn
 zu nominirt, aufgenommen und in den
 ender gesetzt worden; so hätten Sie doch
 mer zur Residenz, zum Kapitul und zur
 ung des Einkommens kommen können,
 in Sie nicht hätten *Professionem fidei* thun
 Papistisch werden wollen.

Ein ähnlicher falscher Griff sey es ferner,
 der von Thengen die Bürgerschaft der
 Straßburg, gleich zu Anfang seiner er-
 en Unruhe, bereden wollen, als ob diese
 die Religion ganz nichts angehe, oder
 seine eigene Worte und Erklärung in dem
 schreiben *) lauten: „es treffe dich Weß,
 e man bey dem gemeinen Mann ausgesprochen
 de,) die Religion gar nicht an, dann es
 de ein Jeder für sich selbst müssen stehen.“
 gleiche Art hätten der von Thengen und

3. Er seine Anhänger, bald hernach, nemlich den
1592 April 1584., es dem hiesigen Stadt- R
mente und Rathe mündlich vortragen laß
da doch der Grund, und die vermeinte päbstl
Censur ausdrücklich mit sich bringe, daß es
Religionsache sey, daher denn auch deren
fang gleich anstimme: *ex Causa Haeresis*. I
wollten Sie, die Evangelischen Domherr
war gerne der Ungeschicklichkeit des von Th
gen etwas zugeben, und Ihn entschuldig
daß Er von dieser Ursache nichts gewußt
ben möchte, weil Er weder Latein, noch G
ebisch verstehe, und also nicht wissen m
was *Causa Haeresis* für ein Thier sey. Al
befinde sich aus der Handlung, welche die
sanden der Catholischen Churfürsten
Fürsten dem Kayser, eben dieser Stiftsach
wegen, auf Ansuchen des von Thengen und
ner Anhänger, neulich vorgebracht hätten,
darinn, mit klaren Worten, dasjenige, was
von Thengen betrüglich und fälschlich läug
bekannt worden, nemlich, daß Sie, die Ch
fürsten und Fürsten der Römischen Religi
dieses Werk Selbst für ein Religionswerk
ten und angeben, wie es auch billig dafür zu
ten sey.

Soviel hiernächst Drittens die, in is
Mandate, geführte Stelle betreffe, daß der
Thengen das köstliche Stiftskleinod, nem
das Einhorn, samt der Baarschafe u. a.
entäußert habe, ließen Sie es, da Er solches
ner Art noch läugne †), auf seinem Unwe
beruhen, und Sich daran begnügen, daß Er
bräuchlich gesiehe, Er sey damit friedlich ge

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S
vergl. S. 20 f.

ten, und habe es sich nicht zuwider seyn lassen, I. Chr. 1392
 daß solche Kleinodien, dem unentlichen Hertom-
 men zuwider, entfremdet worden. Es sey
 auch glaublich und leicht zu vermuthen, daß Er
 sich dieses Ansehen, daß nemlich diese Verrü-
 sung, ohne sein Vorwissen, geschehen, von
 dem Bischof und seinen zwey Brüdern nicht
 laßt würde haben entziehen lassen. Denn es sey
 fast Jedermann zu Straßburg bewußt, was
 vor einigen Zeiten, als das Stifft noch in seinem
 friedlichen und ruhigen Stande gewesen, für
 Demulationen und Widerwillen zwischen denen
 von Mandercheid und dem von Thengen vor-
 gewaltet hätten. Da man könne mit noch lebend-
 icken Zeugen in der Stadt beweisen, daß sich der
 von Thengen wohl ausdrücklich vernehmen las-
 sen: es hätten den izzigen Bischof sechs Grafen,
 durch eine erprackurte Wahl, zum Bischof
 erwälet, aber vier und zwanzig Grafen könn-
 en Ihn auch wieder absagen. Solche Feinds-
 schaft habe sich eine lange Zeit zwischen Ihnen
 abhalten, bis Sie hernach wieder mit einander in
 ein Horn geblasen, und sich, wie Pilatus und
 Herodes über Christo, mit einander verglichen
 haben, dieses uralte Stifft aus dem Frieden in den
 Unfrieden zu setzen, und alle Evangelische Für-
 sten, Grafen und Herren davon gänzlich auszusch-
 lieffen. Da übrigens der Thäter und der
 Miteinwilligende in einem gleichen Grade
 seyn: so könne der von Thengen nicht für uns-
 schuldig gehalten werden, ob Er gleich, seinem
 Aufgebot nach, nicht anwesend gewesen, als sol-
 che Kleinodien seyn entäußert worden, weil es
 mit seiner Einwilligung geschehen sey. Daß
 aber solche Kleinodien zu dem Ende von Ihnen
 hätten bey Seite geschafft worden seyn, damit sie
 in

3. Or. in bessere Verwahrung gebracht werden, ¹⁵⁹² nicht abhandeln können sollten, sey ein ungerechtes Vergeben, weil Sie dieselben meistens an liederlichen und unachtsamen Oetern verborgen hätten, wo sie hundertmal eher, als fremden Leuten, hätten entwandt werden können, ehe es jemand gewahr worden wäre, und wo Sie die Evangelischen Domherren, selbige wieder gesucht haben. Denn es sey Jedermann bekannt, daß Sie die Kleinodien in Leuchtsacke gesteckt und in ein schlechtes Linnenhäutgen geschoben hätten. Ja man müsse sich billig wundern, daß der von Thengen und sein Anhang noch so leichtlich gewesen, daß Sie solches nicht auch auf sich geschoben, wie Sie sich anfangs von denselben Kleinodien ganz ungescheut vernehmten lassen, daß die Evangelischen Domherren selbige aus dem Chorgewölbe entfremdet hätten; da Sie doch hernach, in ihrer dem Rathe zu Straßburg übergebenen Schrift, gestehen müssen, daß Sie selbst diejenigen wären, welche solche Kleinodien entlauffert, weshalb ihre eigene, in der ersten erwähnten Schrift befindliche, Worte angeführt werden *).

Die vierte Ursache, welche Sie, Evangelischen Domherren, zu ihrem Muthate bewegen, sey, daß der von Thengen, zu Zeithen, heimliche und verbotene Winkellapen angestellt, und zu seinem Vorhaben dienliche, besondere Dekrete angelistert habe †). Ob gleich der von Thengen, in seiner ehrenrührigen Schrift, nicht in Abrede sey, sondern gesteht, daß Er, samt seinem Anhange, von dem orde-

lich

*) Sie stehen in der Beysage, n. 25., des mitgetheilten Auschreibens der Evangelischen Domherren.

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 76.

dem Kapitul sich abgesondert, in seinem Hofe I. Er.
 an andern ungewöhnlichen Orten, Kapitul 1592.
 gehalten, und vermeinte Dekrete errichtet
 zu seyn; so wollte Er doch solches auf allerley Art bes-
 tändigen, wie solches von mir, schon weiter-
 oben *) , angeführt worden. Auf dieses alles gaben
 sie nun diesen wahrhaften Bericht, 1) daß
 sie zwar nicht in Abrede stellten, daß der von
 ihnen und die zwey Brüder des Bischofs,
 Grafen Eberhard und Arnold von Mans-
 erfeld, wie auch der Freyherr Hans Theo-
 dord von Hohensaxen, als Sie mit dieser von
 ihnen erregten Unruhe durchzudringen gesucht, und
 die Evangelische Grafen und Herren, nenn-
 lich Georgen von Wügensheim, Hermann Adels-
 von Solms und Hans von Winnenbergh,
 von dem Stifte abschaffen wollen, die Ursache
 der genommen, weil dieselben in des Papstes
 Namen gerathen, und daher *Inhabiles* seyen, auch,
 wider die Statuten und des Herkommens des
 Stiftes, nicht eher zum Kapitul gelassen-
 werden könnten, bevor Sie nicht die Absolution
 vom Papste erlangt hätten. Wie was für einem
 Grunde aber solches von Ihnen angegeben worden,
 hatten Sie bereits weiter oben, und in ihrem oft
 vorgelegtem Aus schreiben nothdürftig ausgeführt,
 und wollten es also nicht wiederholen. Daraus er-
 schien indessen genugsam, daß solches ihr Angeben
 der Grund, worauf Sie doch ihre ganze Meinung
 setzen, nichtig, und weder den Statuten, noch
 dem Herkommen dieses Stiftes gemäß sey.
 Allein Uebrig auch billig unkräftig, was von Ih-
 nen ferner darauf möge decretirt, und des von
 ihnen Angeben nach, protestirt worden seyn,
 daß

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 21 / 23.

3. Ubr. daß Sie nemlich dadurch bewogen würden
1592 Rapietel an andere Orte zu verlegen.

Daß aber 2), gleich zu Anfang dieser
che und vorgenommenen Exekution des p
chen Bannes, der Kayser solle befohlen
die gedachten Grafen und Herren auszu
sen, und Sie, den Statuten zuwider, nic
zulassen, sey eine falsche Erdichtung, we
von Thengen und sein Anhang nie be
hätten. Denn in dem Schreiben des Kay
würde dessen mit keinem Worte gedacht;
gleich solches daraus erzwingen wollten, w
den 11. April 1584., in des von Th
Hause, gegen den Grafen Ernst von Ma
darauf berufen, aber sonst keinen andern
serlichen Befehl vorzulegen geruht hätte
ungeachtet solches Schreiben erst den 11.
angekommen, Sie aber sich bereits den 4.
zuvor darauf berufen, und ihr vermeintes V
vermög des Protokolls, länger als ein V
Jahr vorher gemacht hätten; so scheute
sich doch nicht, vorzugeben, der Kayser
befohlen, worauf Sie ihr Dekret gemacht
daß die verbannten Herren zum Rapietel
zugelassen werden sollten; da doch dieses R
liche Schreiben, länger als ein Viertel
nach dem Dekrete angekommen sey.

Eine gleiche Bewandniß habe es
3) mit dem Vorgeben des von Thenge
seines Anhanges, daß Sie deswegen das
und gewöhnliche Rapietel, nicht ohne G
hätten besuchen können, weil der Bruderh
eingenommen und mit Soldaten besetzt se

†) Es steht in den Verlagen zu dem Ausfluß
n. 7. und ist zu Prag den 8. April 1584.

Denn, um nur eines anzuführen, so habe der von Thengen, den 11. April 1584., in seinem Hofe¹⁵⁹² Kapitul gehalten, und dazu den Grafen Ernst von Mansfeld berufen, da erst hernach den 18. August die Einnehmung des Bruderhofes erfolgt sey. Diese Einnehmung des Bruderhofes und dessen Besetzung mit Soldaten würde sich den von Thengen um so weniger entschuldigen können, weil Er und die Seiningen mit der Besetzung wohl zufrieden gewesen, und sich gegen den Rath zu Straßburg gar sehr dafür bedankt hätten, wie Ihre an denselben erlassene Dankagung ausweise; da hingegen der Evangeselike Theil darwider protestirt, und sich darüber beschwert hätte *). Daraus aber sey leicht abzunehmen: ob der von Thengen Ursache gehabt habe, sich deshalb einiger Gefahr zu besorgen, sich darüber zu beschweren, besonders in einer vornehmen und gewaltigen Stadt des K. R., und bey einem so wohl bestellten Stadts Regimente, wo kaum gehört worden, daß Etwas, auch gar geringen Grades, in Gefahr stand und nicht sicher seyn sollte. Wohl würde es ein Wunder gewesen seyn, wenn, zu Anfang dieser Sachen, der von Thengen, als Er, mit welchem Trompetenblasen, Spanischen Feuerscheiben und andern Uebermuthen und unleidlichem Troge, sich ganz ungebührlich hier betrug, schon vorlängst wäre erschlagen worden.

Man liesse sich zwar 4) der von Thengen anmen und gebe, zu seiner Vertheidigung, zu vor, daß das Straßburgische Domkapitel nicht an den Bruderhof zu Straßburg, wo die darinn gelegene Kapitulstube gebunden ist, sondern daß man dasselbe ganz wohl an andere Orte.

* E. da Depl. zum Ausschreiben n., n. 12. und 17.

3. Or. Orte verlegen, und, wo der größte Theil
 1592 Kapitularen beisammen, und Kapitularhan-
 lungen zu tractiren willens sey, ein Capitul
 ten könne. Allein hierinn irte Er sich gar so
 und würden viele Unbequemlichkeiten und Be-
 rührungen daraus entstehen, wenn sein Ver-
 ben Statt haben sollte. Denn a) sey offenkundig
 und zeigten es auch die alten Foundationen,
 das Capitul auf die Stadt Straßburg ge-
 met und fundirt sey, daß dasselbe daselbst
 Bruderhöfe, in ihrer Capitulstube, gehalten
 werden solle. Deswegen heiße es auch das Dom-
 capitul zu Straßburg, und nicht das Dom-
 capitul zu Erstein, zu Molsheim, zu Zabern
 oder wohin es sonst, dem Zerkommen der
 Foundationen zuwider, verlegt werden müßte.
 b) Ein notorisch, daß solche Foundationen
 durch einen undentlichen Gebrauch, sehr
 stätiget, und die Capitul, in hundert
 mehr Jahren, an keinem andern Orte, als
 Straßburg, in der Capitulstube, gehalten wor-
 den. Es habe auch c), nach einem uralten Zer-
 kommen, ein Capitular, ausser dem Capitul
 nicht die geringste Macht und Gewalt,
 könne von Capituls wegen nichts anordnen
 dem geringsten Officianten nichts befehlen
 sondern Er würde nur für eine Privatperson
 achten. Deswegen sey auch ein Officiant,
 obge seines dem Domcapitul geleisteten Eid-
 schuldig, den Befehlen, die ihm von einem
 zwey oder drey Capitularen, hier im Ca-
 pitul, gegeben würden, mehr zu gehorchen,
 wenn acht, neun oder mehr Domherren,
tra Capitulum, an einem Orte verbunden wären
 und ihm etwas zu verrichten befehlen wollten.
 Und daher könne d) kein Domherr, in den Do-

Dom

Demkapitul zugehörigen Städten, Flecken &c. und Dörfern etwas befehlen, anordnen und verrichten, es wäre dann, daß Er eine Kommissien oder Vollmacht habe, die hier im Kasual dekretirt und vollzogen worden.

Sehe nun aber, des von Thengen Vorstellen nach, das Kapitul von seinem ordentlichen Orte, dahin es gewidmet, und über etlich hundert Jahre gehalten worden, an einen andern Ort, nach Gefallen etlicher Kapitularen, verlegt werden können; so müßte e) daraus folgen, da an vier, fünf, sechs oder mehr Orten das Kapitul gehalten werden könnte. Denn erst vier und zwanzig Domherren wären, wäre doch immer, dem Beyspiel des von Thengen nach, ihrer Viere bald hier, bald dort versammeln, heimliche Konvens und Konspirationen anstellen, und sich in rechte und ordentliche Kapitul nennen können. Daraus f) noch weiter diese Unbequemlichkeiten erfolgen würde, daß die dem Domkapitul gehörigen Unterthanen, Diener und Andere, die vor dem Kapitul was zu verrichten, und keine Wissenschaft um die Nominationen, Introdutionen und Resignationen der Domherren hätten, irre gemacht werden, und nicht wissen würden, an welchem Orte Sie das Kasual suchen sollten. Endlich und g) würde sich auch der von Thengen erinnern, und nicht in Abrede stellen können, daß, als zur Zeit weiland Hermanns von Wied, ErzB. zu Köln der Elnürzte Domdechant, Graf Heinrich zu Stollberg, nebst dem Pfalzgrafen Reichart, dem Ketzgrafen Jacob, dem Grafen Wilhelm zu Wied, dem Grafen Christof von Oldenburg und dem Grafen Philipp von Oberstein, das

3. ¹⁵⁹² ~~Er~~ Capitul von dem alten gewöhnlichen Orte vertrie-
gen, und ausserhalb der Stadt Cöln Capitul
halten wollen, die Catholischen Capitularer
sich damals zum heftigsten dawider gesetzt hätten
und solches durchaus nicht gestatten und gut
heissen wollen. Hätten nun aber, zur selbigen
Zeit, die Catholischen im Erzbistum Cöln, so
ches Recht gehabt, und hätten Sie die Verle-
gung des Capituls dem Dekanus, der doch der
Direktorium im Capitul habe, und den an-
dern Capitularen, deren eine gute Anzahl ge-
wesen, nicht gestatten wollen; wie vielmehr
würde man zu Straßburg dem evangelischen
Theil gutheissen müssen, daß es dem von The-
gen, als welcher, in Ansehung seiner Dompro-
stey, mit Capitulssachen nichts zu schaffen
habe, einige Verlegung des Capituls nicht ge-
statten könne.

Aus diesem allen möge ein jeder Unpar-
theyischer beurtheilen: ob es des von The-
gen Angeben nach beschaffen sey, und ob er
weder der grössere oder kleinere Theil der Ca-
pitularen, *extra Capitulum*, Capitularhan-
lungen vornehmen könnten, wenn Sie auch al-
lein wollten, und in solcher Meinung zusammen kämen.
Nicht zu gedenken, daß der von Thegen, u.
Er auch gleich, seinem jedoch unrichtigem Vor-
geben nach, den mehrern Theil der Capitula-
ren auf seiner Seite hätte, dennoch in dieser
Stifte, vermöge seines Rides, und nach der Ver-
ordnung der päpstlichen Rechte, worauf er
Er und sein Anhang alles bauten, durch den grö-
ßern Theil und die Mehrheit der Stimmen
nichts verrichten, und selbige zu seinem Vor-
theil anziehen könnte, indem die Stimmen nicht
secundum maiorem, sondern vielmehr *secundum*

maior

norem partem pſeant erwogen zu werden. Da J. 1192
 der müſſte ein jeder Domherr, ehe er zum Kapitu-
 lal kamme, ſchwören, nicht allein dasjenige zu
 halten, was von dem mehrern Theil beſchloſſen
 ſey, ſondern auch das, quod a ſeniori parte
 decretum worden. Solches wird nun auch noch
 mit einer Stelle aus dem Jure Canonico beſtärkt.
 Und obgleich der von Thengen, als der lateini-
 ſchen Sprache unkundig, ſolches aus der las-
 teiniſchen Eidesformel nicht gewuſt hätte;
 ſo habe es ſich doch aus dem langen Herkom-
 men bekant ſeyn müſſen.

Daß ferner 5) der von Thengen ſehr ſtolz
 verſe: Er, als der Älteſte auf dem Stifte
 und als Prälat, habe die andern Prälaten und
 meißten Kapitularen auf ſeiner Seite; da
 her die verbannten Herren ſukaltes wären,
 weil, auſſer dem Grafen Ernſt von Mansfeld,
 keinen andern Kapitularen jemals auf ihre
 Seite hätten bringen können †), ſolches ſey ohne
 den Grund. Denn 2) die Prälaturen betref-
 fend, ſo ſeyen bey dieſem Stifte nicht mehr, als
 zwey, nemlich der Domprobſt und Domde-
 chane, die man deswegen Prälaten nenne, weil
 Sie den andern Prälaten vorgezogen würden,
 nemlich a preſerendo, welches der von Thengen,
 wenn Er die Grammatick ſtudirt hätte, billig
 wiſſen ſollte. Die andern Beamten aber, als
 der Domſcholaſter, Domküſter, Domkäm-
 merer würden weder im Kapitul, noch ſonſt den
 andern Kapitularen vorgezogen, auch nicht
 Prälaten genannt; Sie hätten auch keine Prä-
 laturen; ſondern nur nur die Offizien, daß alſo der
 von Thengen unter den Stiftekapitularen kei-
 nen Prälaten, als allein ſich ſelbſt auf ſeiner

†) E. weiter oben in dieſem XVII. Bande, S. 22 ſq.

3. Mr. Seite jemals gehabt habe, oder an sich bringen können.

b) Die übrigen Kapitularen betreffend so habe es mit Ihnen die Beschaffenheit, da obgleich nach des von Thengen eigenem Bekenntniß nicht mehr als neun Catholische Kapitularen seyen, und in dem Kalender verzeichnet wären, derselbe doch nicht würde abläugnen können, daß nicht Alle mit seinem und seiner Anhänger Vorfahren zufrieden und einig seyen auch das von Ihnen errichtete vermeinte Dekret wegen Ausschließung der Evangelischen nicht unterschrieben und gutgeheissen hätten, da noch nicht unterschreiben und gutheissen wollten. Vielmehr sey alles dieses nur des Bischofs und seiner zwey Brüder, der Grafen Eberhard und Arnold, und dann des von Thengen angetrieben, welche anfangs den Freyherrn von Hensaken, einen Domestikus und Rath des Bischofs, auch nächsten Verwandten des von Thengen, auf ihrer Seite gehabt, und nach dem gewesenen Chorbischof zu Eöln, H. J. Drach von Sachsen-Lauenburg, an sich hängt, und ihn damit an sich gelockt hätten, Sie ihn zum Domdechant machen wollten, endlich auch den Freyherrn von Kriebingen, der es noch mit Ihnen halte, mit gleichen Praedlen und vergeblichen Versprechungen, überredet hätten. Die übrigen aber, ausser dem Grafen von Reiferscheid, der gleich anfangs der Sache müde geworden, hätten sich Ihrer nie angenommen; mithin dieses Werk noch also nicht über die päpstliche Kapitularen trieben. Hingegen sey der Evangelischen Domherren, laut des von dem von Thengen selbst angezogenen Kalender Vierzehn, die sich zu dieser gerechten Sache bekamen

bekannten. Von diesen hätten Sieben in dem 3. Str.
 kenten Generalkapitul gesessen, und auch von 1592
 im Uebrigen son Keiner, der sich nicht des von
 Thengen und seiner Anhänger practisches
 Vorhaben zum höchsten zuwider seyn lassen. In
 dem son mit des seeligen Graf Peter Ernsts
 Mansfeld eigenhändigen Schreiben zu be-
 zeugen, daß Er das unchristliche Vorhaben des
 von Thengen und seiner Consorten gar nicht
 gebilliget, sondern selbigem zum heftigsten wi-
 derstodden habe, und sich bedwogen, wenn Ihn
 Gott von der Welt abgefordert hätte, nach
 Braunschweig habe begeben wollen.

Wenn endlich 6) angeführt würde, daß der
 Kayser sich befolen haben, den von Thengen
 zu einem Anhang für das Capitul zu erkens-
 en; so wüßten Sie, die Evangelischen Doms-
 herren, sich zwar wohl zu erinnern, was für
 andere ernstliche und offene Mandate der
 Kayser deswegen habe abgehen lassen. Allein Sie
 als von Jedem, aus diesem ihren wahrhaften
 Sachte, urtheilen: ob nicht dem Kayser
 in Sachen ganz anders, als sie beschaffen,
 vorgebracht, und daher solche Mandate per
 unum Verpetonem, auf einen falschen Bericht,
 vorgebracht worden. Deswegen hätten
 Sie, so oft solche Mandate angekommen,
 dem Rathe und Gutachten eilicher Evans-
 gerlicher Churfürsten und anderer Stände, je-
 der dazumal, mit Bescheidenheit vorgenoms-
 en, worin Sie, nach Recht und Billigkeit, be-
 standen. Sie wollten sich auch vorbehalten,
 die Sache an gebührenden Orten, nemlich
 dem Kayser und den gesamten Ständen des
 R. R., weiter auszuführen. Sie hätten
 dem Kayser, als ihrer von Gott vorgeschien

Ihre höchsten Obrigkeit, die Zuversicht, daß D^{ie}
 1592² selbe Ihnen das, was Sie, ihrer Ehre, Eide
 und Pflicht halber, und zu Erhaltung ihrer in
 der, von allen Evangelischen Churfürste
 Fürsten, Grafen und Herren, auf diesem Stuf
 erlangten und hergebrachten Rechte, nöthwend
 thun müssen, nicht ungnädig vermerken wer

Daraus wollten Sie, die Evangelische
 Domherren, nun ferner einen Jeden urtheil
 lassen: ob es dem von Thüngen und seinem A
 hange gehört habe, die Kayserliche Reputation
 und Hoheit so zu mißbrauchen, um, durch
 erßlichene Befehle, Ihre und des Stifte
 so werne Unterthanen von ihrem schuldigen G
 horfam, geleisteten Eiden und Pflichten ab
 mahnen, sie zu landfriedbrüchigen Glockenz
 eben, Kriegsrüstung, Empörung und
 gleichen Ungebühr wider Sie, als ihre erdentli
 Obrigkeit, zu reizen, und durch dieses Miß
 die Ihnen und ihrem Stifte angehörigen Gefä
 bald hie, bald dahin, zu verführen; und ob
 hiedurch die in ihrem Mandate gesetzte für
 Ursache entkräften und vernichten könne?
 gleichen, ob man Ihnen, mit Grunde der W
 heit, beymessen könne, daß Sie die Befehle
 Kayfers und des R. G. verächtlich in den W
 geschlagen, und denselben freventlich und un
 willig sich sollten widersezt haben *)? Sie st
 ten vielmehr mit Gott bezeugen, daß dergleichen
 etwas Ihnen nie in Sinn gekommen sey,
 man würde es aus ihren Handlungen nimm
 mehr, sondern vielmehr das Gegentheile, eru
 fen können; weshalb Sie sich sowohl auf das Ze
 niß vieler vornehmen und ehrlichen Leute,

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S.
 und 24 sq.

nen ihr Thun und lassen bekannt sey, als auch auf 3. Jhr. die, in ihren Sachen, von beiden Seiten, er- 1392
gangenen Acten, und auf die Berichte der Raths-
meister, welche die Prozesse insinulirt hätten,
berufen wollten. Daß Sie aber ihre Untertha-
nen, durch bescheidene und in den Rechten zugelass-
ene Mandate, erinnern lassen, und ihnen be-
fehlen hätten, dem von Thengen und seinem Ans-
hange, weil Sie sich von dem rechten und or-
dnlichen Capitul abgesondert, nicht zu ges-
torchen, damit hätten Sie nicht ungehörlich
gehandelt, sondern nur dasjenige gethan, was
Sie, vermöge ihrer dem Stifte geleisteten Eide
und Pflichten, zu Erhaltung dessen Gerech-
tigkeit, zu thun schuldig gewesen wären.

Die sechste ihrem Mandate einverleibte
Ursache sey, daß der von Thengen ihren Chor-
vikarius, M. Veit Ziegler, auf freyer land-
straße angegriffen, gefangen und gezwungen
habe, seine, ihm vorher theuer verkaufte, Bene-
ficien zu resigniren †). Diese Landfriedbrü-
chige That und Mißhandlung des Zieglers
seio offenbat, daß sowohl in der Stadt, als
auch auf dem Lande, davon ein gemeines Ges-
chrey sey, und die Kinder auf den Gassen davon
so sagen wüßten; wie dann auch der von Then-
gen von dem Rathe zu Straßburg deshalb sey
in Verhaft genommen, und erst auf geleistete
Baucion derselben wieder entlassen worden †),
seltes auch die vom Rathe deswegen am R. R.
G. ausgebrachten Mandate klar bezeugten, auf-
sedem aber die gelähmte und theils verstümmel-
te Hand des Zieglers dasselbe genußsam zu erken-
nen gebe. Man müsse sich daher billig wundern,

§ 4

wie

†) E. vuter eben in diesem XVII. Bande, S. 2.

*) E. Eben daselbst, S. 6 sq.

3^{er}. päpstlichen Rechten für eine sehr sträfliche Sünde gehalten würden, befördern sollen. 1592
 wollten auch alle päpstliche Theologen und Lehrer des päpstlichen Rechtes über diese Thengsche Andacht urtheilen lassen: ob sie nicht denjenigen gleich sey, da einer Leder gestolen, hernach die Schuhe um Gottes willen gegeben hätte. Ingleichen überliessen Sie es seinem Gewissen: ob Er die Portugalöser, Pferd silberne Kannen u. a. m., so Er dafür gegeben genommen, als Er die von Ihm genannten Evangelischen Fürsten und Grafen auf das befördern helfen, zu eben dergleichen frommen Gebrauche angewandt habe; und ob Er das 6000. Gulden wehrte Leben, so Er statt einer Vergeltung gefordert, auch dazu anwendet und gebrauchen wollen.

Soviel nun siebentens den in ihr Manth gesetzten Umstand betange, welchen der von Thengen iho läugnen wolle, daß Er nemlich sich umstanden habe, sowohl bey dem Kayser, als bey der Stadt Straßburg und den Elässischen Landständen allerzund zu practiciren, durch Verschweigung der Wahrheit, falsch Bericht und allerhand andere Kunstgriffe, wehl Sie, die Evangelischen Domberrren, auch die Stadt Straßburg und die Stände, seinen Verfolgungen und Neuerungen nicht hätten Hülfe leisten wollen, zu verläumdern gegen einander zu verhetzen †), so wären Sie gänzlichem Zuvorsicht, daß aus dem bisher erzehltem satzsan erhellen werde, was für Ungeburder von Thengen und sein Anhang sich bei unterfangen hätten; da hingegen Sie kein

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 26 199.

Feuerung, Thathandlung und dergleichen 3. Art.
 mehr beschuldiget werden könnten. Daraus 1592
 werde ferner genugsam erscheinen, was für höchst-
 schädliche und gefährliche Practicken vorgewesen,
 dieses uralte Stift, in welchem, nunmehr über
 fünfzig Jahre her, Evangelische Fürsten,
 Grafen und Herren aufgenommen, und zur Ses-
 sion im Capitul, und zum Genusse der Einkünfte
 zugelassen worden, aus deren Hand und
 Gewalt gänzlich zu wissen, und solches dem ab-
 göttlichen Pabstthume einzureißen. Dazu
 habe man unter andern den Gruff gebraucht, daß
 man dem Kayser das Stiftoherkommen ver-
 schwiegen, und ganz unverschämt vorgegeben,
 es wäre dasselbe dem Pabstthume gänzlich unter-
 worfen, und daß sich alle aufgenommene Dom-
 herren dem Pabste unterwürfig gemacht, und
 ihn für ihre höchste Obrigkeit in der Geistlich-
 keit erkannt hätten. Dabei wäre es nicht geblie-
 ben; sondern, damit man vollends den Kayser
 zum Zorn und Ungnade bewegen möchte, habe
 man am Römischen Hofe Monitorien an die
 Spanischen und Pabstlichen Gesandten am
 Kayserlichen Hofe ausgebracht, worinn Sie er-
 mahnet worden diese Sache zu sollicitiren, stark
 zu treiben und zu verunglimpfen, die auch dazu
 ganz willig gewesen wären, tapfer Öl ins Feuer
 gießen, und den Kayser zu schweren Ungnaden
 bringen hätten. Es zeige auch des von Thens-
 gen und seiner Anhänger eignes, schon oben ge-
 dachtes Protocol, daß derselbe auf sich genommen
 habe, sein und der Seinigen Vorhaben dem
 Bischof von Lüttich, (unter welchem der Chur-
 fürst Ernst von Cöln gemeint wird,) vorzubrin-
 gen, und zu versuchen; ob Er nicht dasselbe be-
 fördern könnte. Zu dem Ende habe Er bewillig-
 gen

J. Ehr. gen. helfen, daß man dessen Rärthe mit Beck
 1592 und Geschenken bestecken sollte, damit Sie
 desto gutwilliger dazu gebrauchen ließen. Ja
 noch mehr, so habe Er dem Bischof zu Lüt-
 tich ansehnliche Kontributionen, auf etliche Ja-
 lang, von des Domkapituls Städten, Fleck-
 und Dörfern bewilliget, deswegen auch ihre Li-
 terihanen mit Schatzungen belegt, selbige
 Theil bereits eingenommen, und damit zu
 im Erzstifte Cöln obschwebenden, Unruhe,
 Blurvergiessen, Landesverheerungen u.
 Verderben also geholfen, damit Ihm zu gleich
 Absicht, auch in diesem Stifte und Lande
 der geholfen, müßin solch erbärmliches Unwe-
 auch in dieses Land gezogen würde.

Gleicher gestalt ergäben auch die in dieser
 che ergangenen Akten, was der von Thengen
 in Person, bey den Landständen und bey
 Stadt Straßburg öffentlich, zu geschweige
 was hinterrucks und Ihnen unwissend geschet-
 sein möge, sich öfters unterfangen habe, S-
 und ihre Sachen zu verunglimpfen und dages-
 seinem praectirischen Vorhaben einen Sche-
 zu geben. Ob nun nicht hieben die Absicht
 wesen, Sie und die Stadt und die Landstände
 welche dem von Thengen nicht anhangen, u-
 die Exekutoren des päpstlichen Bannes nicht
 seyn wollen, bey dem Kayser in Verdacht zu
 hen, als ob man Ihm vorschlich zuwider hand-
 möchten alle Ehreliebende beurtheilen? Dem v-
 Thengen und seinen Anhängern müsse ihr ei-
 nes Gewissen sagen, daß Sie sich nicht einme-
 sondern öfters unterstanden hätten, Sie, die Stadt
 und die Landstände zusammen zu hängen, u-
 Er nemlich, alles andere nicht zu gedenken, zu be-
 End

Ende, seine ehrenwürdige Schrift auf die Pfalz ¹³⁹² J. W. zu Straßburg geschickt, und sie in vollem Rathe zu verlesen begehrt habe. Ferner richtete ein jeder darüber urtheilen: ob nicht Sie, die Evangelischen Domherren, von dem von Thengen und seinen Anhängern, anfangs seinen beschuldigt worden, daß Sie die Stiftskleinodien miteinander hätten, um Sie dadurch, insonderheit bey dem Rathe und der Bürgerschaft, verhasst zu machen, und es dahin zu richten, daß im ersten Laufe etwas wider die Evangelischen möchte vorgenommen werden, welches denselben zu einem Schaden, hingegen Jenen zum merklichen Vortheil gereicht hätte? Aus dieser wahrhaften Erläuterung aber möchten der von Thengen und sein Schreiedichter abnehmen, daß nicht der Urheber ihres Mandats, sondern der von Thengen selbst gar sehr geirrt habe, wenn Er dasse war, als sey Ihm unmöglich, bey dem Rathe wider dessen Stade, und bey den Landständen wider dieselben, Beschwerden und Pracksen anzurichten; zumal da es Jenen nichts ungewöhnliches sey, Uneinigkeiten und Spaltungen im Rathe und in der Stade, wie auch bey den Landständen zu erregen, und dieselben wider Sie und ihre eigene Wohlfahrt zu gebrauchen, welchem Unheil aber bisher, durch fleißige Aufsicht in gewehrt worden. Was übrigens hiebei auch von Einnehmung des Bruders und Gürts des Hofes, zu ihrer Verunglimpfung, sey eingewendet worden, hätten Sie schon längst, in ihren vorigen Schriften, beantwortet, und wollten sich alles, was Sie dissalis gethan, besser, als der von Thengen und sein Anhang, welche, bei dieser erweckten Unruhe, fast alle jährliche Stifts

*) So hieß das Rathhaus zu Straßburg.

3. ¹⁵⁹² Es nicht allein selbst zusehen, wie Er bestehet, wenn diese Fürsten und Herren erfahren, daß Er Sie so fälschlich und betrügerisch zergangen habe, sondern auch wie Er d. Ihm begangenen Meineid, nun bald vor Richtersthule Gottes, verantworten. Daß Er aber 3) ferner zu verstehen gebe, daß, von dem Domkapitul aufgenommenen Evangelischen Fürsten und Herren, Investitur würde willfahret, und sich daz geneigt erzeigte haben, wenn Sie bey Ihm seinen Anhangen um die Präbenden sich der hätten, wären zwar wohl scheinbare, die zu seiner Entschuldigung nicht unehren. Allein es sey gewiß, daß es nur Worte wären, die zu dem Ende ausgesprochen wurden, um den Leuten Brillen aufzu. Denn daß des von Thengen und seiner Anhangen gewisse und eigentliche Meinung sey, Catholische auf das Stütz aufzunehmen, hingegen die Evangelischen abzuschaffen, eben, aus ihrem eignen Protokolle, ges. erwiesen und dargezhan worden.

Die neunte in Ihrem Mandate ent. Ursache sey, daß der von Thengen die Anordnungen des Domkapituls verachtet habe, welches Er auch geschehe, aber damit zu beschönern vermeine, weil dem von Solms nicht g. hätte, Ihm, als dem ältesten und vor. sten Prälaten, zu gebieten, und sich einer periorität über Ihn und seine Anhangen. Er das Kapitul nenne, anzumassen †). es sey bereits weiter oben nothdürftig ausges. worden, daß der von Solms, was Er d.

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, und 31 sq.

gihan, nicht als eine Privatperson, auch nicht J. Ehr.
 allein, sondern es als Statthalter des Dekanats, 1592
 im Generalkapitul, nebst noch sechs andern
 Äbten und Herren, die gemeinschaftlich dahin
 gesehen hätten, gethan habe. Ingleichen, daß
 er dem Angeben des von Thengen, daß Er
 auch die Prälaten und den mehrern Theil der
 Kapitularen auf seiner Seite habe, und Sie
 das rechte Kapitul seyen, ganz anders beschaf-
 fen, als auch das Gegentheil wahr sey, und
 er von Thengen, nebst seinen wenigen An-
 hängern für nichts anders, als für ausgewiches-
 ne Kapitularen, die sich von ihrem ordentli-
 chen Kapitul abgesondert hätten, und ihre
 Einkünfte für unziemliche Konventis-
 eln und verbotene Winkelpapst und Kon-
 venttionen zu halten wären. Ferner sey genugsam
 erwiesen und dargethan worden, was zehntens
 in dem Mandate gesetzt sey, daß nemlich der
 von Thengen ganz unruhig und unfriedsam
 sey, und das friedliche Zerkommen im
 Stille, wie auch seine Pflicht und vorige Res-
 lution vergessen habe; mithin sey es unnöthig
 dieses zu wiederholen. Es sey auch ohne
 Grund, was Er hiebei den von Solms
 bezüchtige *), da Er dessen Selbst
 schuldig sey, und es nun gerne auf den Grafen
 von Solms schreiben wolle, wovon aber das Ge-
 genspiel genugsam erwiesen worden.

Betreffend nun die erste Ursache ihres
 Mandats, daß nemlich der von Thengen dem
 Kapitul, der Kammer und dem Chorhose mit
 verordneten Geldsummen, und unter andern mit
 dem

*) E. weiter oben in diesem XVII. Bande, E. 3 sq.
 und 31.

3. ¹⁵⁹² Ehr. dem Rauffschilling eines verkauften Kap
fes, verhaftet sey, und selbige noch nicht
richtet habe; so gebe zwar derselbe vor,
solche Schulden abgetragen, sich mit d
pitul und Chor verglichen, könne auch
senden Falls darüber Quittungen aufre
allen solches alles sey ohne Grund. De
mit den Stiftsprotokollen zu beweisen,
die Kapitulschulden niemals abgetrag
dern dieselben unberichtigt gelassen. E
ebe Beschaffenheit habe es auch 2)
Chorschulden, indem Sie, mit seinem
künft an die Deputaten des Chors et
Originalschreiben, das Gegentheil d
können. Es hindere auch nicht, daß Er
Ausflucht ansühre: Er habe sich mit et
ner Anhänger, wie auch mit einigen ver
aber ungehorsamen, Deputaten des Ch
wegen verglichen, indem solches wenig
Entschuldigung diene, weil es Res m
alla sey, und von denen verhandelt wo
dazu nicht befugt gewesen. 3) Den A
der im Bruderhose gefundenen We
Früchte belangend, sey derselbe dem vor
gen nicht heimgestellt. Hingegen sey
den publicirten Acten offenbar, daß
Thengen und sein Anhänger den an
Vorrath an Baarschaft und andern
Bruderhose gewesen, und daselbst bleibe
dergestalt spolirt haben, daß Sie Ihn
Evangelischen Domherren, nicht mit
einen falschen Pabstkopf oder Wonom
terlassen hätten.

1) S. weiter oben in diesem XVII. Band
und 31 sq.

Weil nun aber 5) die Freyheiten, das J. 1592
 kommen und die Gerechtigkeit des Capituls
 wider von Ihnen wären vertheidiget und erhal-
 ten worden, wie noch tho geschehe, auch solches
 ohne Kosten nicht habe geschehen können; so seyen
 in Capitulbüchern, wie seit undenklichen Jahren
 ja in dem Stifte gebräuchlich gewesen, und
 auf gleiche Art, vorhin von dem Gegen-
 theil perzant geschehen, auf dessen Kosten ge-
 schehen worden. Es wären auch die vorgefundnenen
 Früchte so wenig zu des Graf Hermann Adolfs,
 als auch Andern von Ihnen privat Nutzen
 verwandt worden, daß sogar Keiner von Ihnen,
 in solchen Jahren, die gewöhnliche und schuldige Res-
 tementgefälle genossen hätte, nur, damit die
 Stifts Freyheit und Gerechtigkeit erhalten
 werden könnte, und dergleichen beschaffen Sykor-
 phanten und Verläumdern, wie der von Theng-
 gen, alle Anleitung und Ursache zu derglei-
 chen Injurie und Deutung, als ob Sie ihren
 privat Nutzen hiebei hauptsächlich gesucht hätten,
 beschützen und verhütet würde. Hingegen
 der Herr 6) der von Thengen und seine wes-
 nig Anhänger, nebst dem entäußerten ansehnli-
 chen Verrathe an Baarschaft und andern, wor-
 in sich das kostbare Kleinod des Einhornes
 in dieser von Ihnen erregten Unruhe, weit
 mehr den den jährlichen Stiffts Früchten, Wein-
 zehnten Zinsen und Gefällen, mit Hülfe des
 Bischofs, eingenommen, und noch dazu die
 Einkünften des Capituls mit unbilligen und
 hohen Schatzungen beirat, auch solches alles
 nur in ihren privat Nutzen, theils zu dieser
 Unruhe, theils auch zu dem Cölnischen und
 andern Landesverderben verwandt, also
 Sie, die Evangelischen Domherren, sol-
 che

3. Ehr. dem Rauffschilling eines verkauften Kap
 1592 fes, verhaftet sey, und selbige noch nicht
 richtet habe; so gebe zwar derselbe vor,
 solche Schulden abgetragen, sich mit K
 pitul und Chor verglichen, könne au
 fenden Falls darüber Quittungen aufwe
 allein solches alles sey ohne Grund. De
 mit den Stiftsprotokollen zu beweisen,
 die Kapitulschulden niemals abgetrag
 bern dieselben unberichtigt gelassen. E
 che Beschaffenheit habe es auch 2)
 Chorschulden, indem Sie, mit seinem
 läßt an die Deputaten des Chors es
 Originalschreiben, das Gegentheil k
 könnten. Es hindere auch nicht, daß Er
 Ausflucht ansähre: Er habe sich mit ei
 ner Anhänger, wie auch mit etlichen be
 ober ungehorsamen, Deputaten des Ch
 wegen verglichen, indem solches wenig
 Entschuldigung diene, weil es Res in
 alla sey, und von denen verhandelt wo
 dazu nicht befugt gewesen. 3) Den D
 der im Bruderhose gefundenen Wa
 Früchte belangend, sey derselbe dem vor
 gen nicht heimgestellt. Hingegen sey
 den publicirten Acten offenbar, daß
 Theugen und sein Anhänger den an
 Vorrath an Baarschaft und andern
 Bruderhose gewesen, und daselbst bleib
 dergestalt spolirt haben, daß Sie Ihn
 Evangelischen Domherren, nicht in
 einen falschen Pabstkopf oder Bonon
 terlassen hätten.

1) S. weiter oben in diesem XVII. Band
 und 31 sq.

Wäl nun aber 5) die Freyheiten, das Jct. 3. Chr. kommen und die Gerechtigkeit des Capituls 1592
 bittet von Ihnen wären vertheidiget und erhalten
 zu werden, wie noch icho geschehe, auch solches
 der Kosten nicht habe geschehen können; so seyen
 die Capitulsachen, wie seit undenklichen Jahren
 so in dem Stifte gebräuchlich gewesen, und
 auf gleiche Art, vorhin von dem Gegen
 theil jederzeit geschehen, auf dessen Kosten ge
 than worden. Es wären auch die vorgedachten
 Früchte so wenig zu des Graf Hermann Adolfs,
 der nach Andern von Ihnen privat Nutzen
 verwandt worden, daß sogar Keiner von Ihnen,
 in diesen Jahren, die gewöhnliche und schuldige Res
 sungsfälle genossen hätte, nur, damit die
 Stifts Freyheit und Gerechtigkeit erhalten
 werden könnte, und dergleichen beschaffen Syko
 phanten und Verläumdern, wie der von Thens
 gen's, alle Anleitung und Ursache zu derglei
 chen Infrage und Deutung, als ob Sie ihrem
 Privat Nutzen hiebei hauptsächlich gesucht hätten,
 zu hindern und verhütet würde. Hingegen
 der Jcten 6) der von Thengen und seine wes
 nig Anhänger, nebst dem entdafferten ansehnli
 chen Verrathe an Baarschaft und andern, wor
 aus auch das kostbare Kleinod des Einhorns
 so durch von Ihnen erregten Unruhe, mit
 theil von den jährlichen Stifts Früchten, Wein
 und andern Zinsen und Gefällen, mit Hülfe des
 Stifts, eingenommen, und noch dazu die
 Einkünften des Capituls mit unbilligen und
 in Schatzungen beiseit, auch solches alles
 zu ihrem privat Nutzen, theils zu dieser
 Unruhe, theils auch zu dem kölnischen und
 rheinischen Landesverderben verwandt, also
 daß die Evangelischen Domherren, sol
 che

J. Chr. her verantwortlichen Verschwendung, Mißbrauches und aller anderer Schaden wegen, womit der Graf von Thengen und seine Anhänger durch ihre gestiftete Unruhe, das Capitul Nachtheil gebracht hätten, das nöthige dem Capitul vorbehielten, um sich dessen an Ihn als den einzigen Verursachern, zu seiner Zeit, erholen.

So viel endlich den deponirten Kiechbischöfen Zinsbrief betreffe, den der von Thengen hätte abhandeln kommen lassen, und Sie in dem Mandate als die zwölfte und letzte Ursache angezogen hätte *); so wären Sie zwar nicht Abrede, und wiesen es auch die Protokolle an, daß, in Beyseyn der von dem von Thengen genannten Domherren, Capitulariter sey beschlessen worden, dem von Hohenfaren solchen Brief verabsolgen zu lassen. Allein es stünde die Klausel dabei, welche der von Thengen auslaßte und also die Protokolle, wie der Teufel die heilige Schrift, anführe, daß man dem von Hohenfaren den Brief, auf genügsame Versicherung und Schadloshaltung, verabsolgen lassen sollte. Darüber aber sey der von Thengen zugefahren, weil Er damals die Schlüssel der Kammer gehabt hätte, und habe solchen Zinsbrief, ohne alle Versicherung, wider das Dekret des Capituls, abhandeln kommen lassen und ihn seinem Vetter zugestellt.

Aus dieser wahrhaften und gegründeten Erzählung, wie auch aus den in ihrem Mandate enthaltenen zwölf Ursachen könne Jedermann sehen, daß Sie, die Evangelischen Domherren samt ihrem, im jüngsten Generalkapitul, gemeldet

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. und 32 sq.

Geschichte R. Rudolfs des Zweiten. 101

am Dekanats-Statthalter, dem Grafen J. Ehr-
 mann Adolf von Solms, Sich zu dem ¹⁵⁹²
 von Thengen keineswegs genöthiget, son-
 dern, daß Sie vielmehr, von Amts und Obrigkeit
 zu, gezwungen gewesen, ja Eides und Pflicht
 zu gedrungen worden, wider Ihn, wegen
 der vielfältigen Mißhandlungen, die Gebühr
 anzunehmen. Müßte hätte demselben nicht
 geüret, Sie und ihren Mitbruder, den gedach-
 ten Grafen Hermann Adolf von Solms, so
 scheltet Weise zu verläumdern, und sogar der-
 selben nicht zu verschonen, die bereits in Gott
 entschlaffen wären. Nun hätten Sie zwar
 und jedes Thengische erdichtete und in Ewig-
 keit ewerwähliche Angeben nothdürftig wider-
 sprachen, und lebten der gänzlichen Hoffnung, daß ein
 Tag, dem diese ihre Vertheidigung und Ges-
 chechte zu Gesichte komme, nicht sehen wer-
 de, wie es mit diesem anien Handel beschaf-
 fet, und daß des von Thengen unerfindliches
 Leben nichts, als lauter hochste Verläum-
 dungen, die gar nicht zum Frieden, sondern
 nur zum Verderben, Unfrieden und fernern
 Verläumdungen dienen, enthalte. Indessen
 wollten Sie doch allem und jeden, was in des
 von Thengen ehrenrürigen Schandschrift, wis-
 sen Sie und den Grafen Hermann Adolf von
 Solms, mit Unwahrheit, ausgegossen, und un-
 gerechte Leute gesprengt worden, nochmals wider-
 sprechen, und dem von Thengen, als dem Urs-
 ach, solches zurückgewiesen, auch Ihn solang
 demjenigen, wofür Er Sie und den Gra-
 fen von Solms fälschlich ausgegeben, gehalten
 zu haben, bis Er mit Wahrheit erweise, daß Sie
 der Dekanats-Statthalter ihres Kapitals

J. Ebe. an demjenigen Schuld sey, dessen Er Sie
1592 Unwahrheit, bezüchte.

Zuletzt erklärten und bezeugten die E
gelischen Domherren vor dem, in das Re
gerufenem Notarius und den erbetenen Zeu
daß an allen solchen unchristlichen und un
Zulagen, die der von Thengen, in seiner
eitten Handlung, ausgestossen, Ihnen und
sämtlichen Kapitularen Gewalt und
recht geschehe. Hiernächst ertheilen Sie dem
sen Hermann Adolf von Solms, das ma
und erweisliche Zeugniß, daß Er, die vule
über, die Er auf dem Stifte gewesen, sich
allein überhaupt seinem gräflichen Herko
gemäß, ehelich, friedliebend und in sei
kannten Religion unverweislich verhalten
dern auch, mit besondrer Wohlmeinung,
und Ernste, den hergebrachten Wohlstan
die Gerechtigkeiten des Stiftes zu er
und auf die Nachkommen forzupflanzen
mit höchstem Fleisse und ohne einigen privat
bemühet, und dagegen den sehr gefährlichen
ehen Anschlägen und Prackucken des
Thengen, womit das Domkapitul dem
des Pabstes unterworfen, und alle Exa
sche Königliche, Churfürstliche, Für
und Gräfliche Häuser ausgeschlossen
wollen, sich nicht allein rechtmäßig und bil
dersege, sondern auch selbige abzuwenden
also allen fernern, diesem Stifte, Stad
Lande sonst erfolgten, Prackucken und U
gang vorzubeugen, sich zum treulichsten und
sten beflissen habe. Daher hielten Sie si
schuldig, den öfters gemeldeten Grafen
weisen Dekanats, Statthalter, dem wo

ne Kapitalsachen und Dekreten, durch den ab- 3 Obr.
wärtigen Grafen von Thengen, mit Verläumdungen ¹⁵⁹²
zugesezt worden, zu vertheidigen und
zu retten. Die Thengischen Verläumdungen aber zogen Sie sich schmerzlich zu Gemüthe, und behielten sich vor, dieses alles, wie
an eine Fürstlichen und Gräflichen Personen
bekannt sey, mit Hülfe und Beistand ih-
rer Eltern, Verwandten und Freunde, zu
wenden. Den Notarius endlich wollten Sie
nicht requiriren, diese ihre, unter dem Rapi-
tals Innsiegel ausgefertigte, notwendige Ver- <sup>(9. Jan.
n. ver.
1592)</sup>
theidigung und Verantwortung dem von
Thengen, oder seinen Befehlshabern forder-
ten zu insinuiren, und Ihnen, zum Zeugniß
der That, ein oder mehr Instrumente dar-
auf zu richten.

Es ist, etwas weiter oben *), bei dem vor-
erzählten Jahr 1589., der, von einigen Evangeli-
schen Churfürsten, Fürsten und Ständen, an
den Kaiser, abgeschickten Gesandtschaft, der
ertheilten, auch in dieser Straßburgischen
Begelegenheit gethanen Vorstellung, und der
erhaltenen Resolution gedacht worden. Da
diese vor nicht nach dem Wunsche der Evans-
gelischen Fürsten und Stände ausgefallen war;
wie dem die drey Evangelischen Churfürsten
von Pfalz, Sachsen und Brandenburg, das
Jahr darauf, von neuem Gesandten an den ⁽¹⁵⁹⁰⁾
Kaiser nach Prag, welche Ihm sowohl wegen der
Straßburgischen Sache, als auch anderer Res-
ponsos Beschwerden halber, abermalige Vor-
stellungen thun, und um die Einstellungen der,
wider die Evangelischen Domherren ergange-
nen Dekrete, ansuchen mußten. Weil aber zu

J. Ehr. gleicher Zeit auch Gesandten von drey geistlichen
 1592 Churfürsten von Maynz, Trier und Cöln, in-
 gleichen von den Erzhertzen von Oesterreich,
 den Herzogen von Bayern und den meisten Ca-
 tholischen Bischöfen nach Prag kamen, welche
 auf die Exekution der päpstlichen und kaiserli-
 chen Mandate drungen; so richteten Jene wi-
 derum nichts aus, und der Kayser ließ es bey
 seiner vorigen Resolution bewenden ⁹⁾. Dieser,
 in dem Hochstifte Straßburg fortdauernde
 Streit verursachte noch eine andere Verwirrung,
 daß nemlich die Anzahl der Domherren von beiden
 Partheyen zunahm. Sobald nemlich Einer,
 von dem einen oder andern Theil, mit Tode
 abgieng, so nominirte und erwählte ein jeder
 Theil einen Andern von seiner Religion an des
 1591) Abgegangenen Stelle ⁹⁾. Das Jahr darauf
 19.
 May) starb der bisherige Domprobst, Graf Ladislaus
 Christof von Nellenburg und Ehengen, zu S.
 Peter bey Oberkirch, als der Letzte seines sehr
 alten Geschlechtes, an welchem die Catholische
 Parthey vieles verlor ¹⁾. An seine Stelle ers-
 wählten

b) Von dieser Gesandtschaft ist umständlich gehandelt
 worden im XV. Bande der N. T. R. Geschichte,
 S. 411. 434, und zwar besonders von die er Straß-
 burgischen Sache, S. 419. II. 13., S. 431 f.
 und 442.

9) Herzog, l. c., L. IV. p. 129.

1) Lagrante, l. c., P. II. L. VI. p. 61. h. Cf. Friedr.
 Lucä les H. R. R. uralter Graffen Saal, P. II.
 p. 1054. Die Landgraffschaft Nellenburg hatte,
 bereits im J. 1465., Hans, Graf von Ehengen,
 an den Erzh. Sigmund von Oesterreich, für
 37905 rheinische Gulden, verkauft, und Kay-
 ser Carl der V. kaufte, im J. 1542. vom Mar-
 tin Christof von Ehengen auch die Herrschaft Ehen-
 gen für 3310 Gulden; S. A. J. Büchings neue
 Erdbeschreibung, P. III. 1. Band, p. m. 359.

ließen nun die Catholischen Domherren den J. 1592
 Herzog Ferdinand von Bayern wiederum zum
 Erzbischof, die Evangelischen aber den
 Pfälzischen Prinzen Joachim Carl, einen
 Bruder des regierenden Herzogs zu Brauns-
 weig, Wolfenbüttel und Bischofs zu Hala-
 stadt, Heinrich Julius ¹). Und im folgen-
 den Jahr starb dann auch der bisherige Bischof
 Johannes, ein geborner Graf von Manders-
 cheid zu Elfsäzabern, und vergiftete, durch
 seinen Tod, die bisherige Trennung in dem Bis-
 thum Straßburg ¹).

Die Catholischen Domherren machten
 dem Kayser das Absterben ihres Bischofs tiefert
 antheilhaft, empfahlen Ihm das Stifte, baten sich
 seinen Rath und Beystand wider ihren Gegensat-
 z aus, und thaten deshalb auch einige Vor-
 stellungen. Der Kayser antwortete Ihnen so
 aus Prag, daß Er den unversöhnlichen To-
 d des Bischofs sehr ungerne vernommen
 habe, weil Er an Ihm einen getreuen, gehors-
 amen und friedfertigen Fürsten verloren habe,
 nicht allein dem Stifte, sondern auch dem ge-
 meinen Wesen und der wahren catholischen
 Religion, wenn Er länger gelebt hätte, in viele

U 5

Wege

29 Apr.
 R. vet.
 8. May
 R. n.

Kernog. l. c., L. IV. p. 129.

Cyranus in Saxonia, L. XXIX. p. m. 851.

Tomanus, l. c., T. V. L. CIV. p. m. 268. Lun-

den Continuation Jo. Stridani etc., T. II. L.

XXII. p. m. 558. Fr Guillelmus de Episco-

pis Argentinenfibus; (Friburgi Brisgoiae. 1608.

4) c. 74. p. 418. Schadaeus in Continuatione

Stridani, P. III. L. XVII. S. 25. p. m. 419.

Gräf von Rhevenbiller in Annal. Ferdinand.,

T. III. ad h. a. p. m. 996. Legalle, l. c., P.

II. L. VII. p. 66. und Köblers Wänybelustigung,

P. XX. n. 1. p. 13.

I. Chr. Wege hätte nützlich seyn können. Weil aber das
 1592 Stist, durch solchen Abgang, der Unruhigen
 halber, über die bereits ausgestandene vielfältige
 Bedrängniß, in die höchste Gefahr gerathen
 möchte; so mußte Er dazu für diesmal keine andere
 Mittel, als eben die von Ihnen angezeigten. Er
 erbiere sich also, und bemühe sich schon wirklich um
 ansehnliche und taugliche Kommissarien, um dem-
 selben die Einnehmung, Zuldigung und Bes-
 wahrung des Stistes, in seinem Namen, bis
 zu ihrer neuen ordentlichen Wahl, zu befehlen.
 Mittlerweil wolle Er Sie ermahnen, fleißig und
 ernstlich dahin zu sehen, daß die Städte, Flecken
 und Dörfer des Bisthums in guter Verwahr-
 rung achalten, und ohne sein Wissen und Befehl
 Niemanden, wer Er auch sey, geöffnet
 und abgetreten würden. Uebrigens aber sollten
 Sie sich gegen seine Kommissarien, bey ihrer
 Ankunft, so betragen, wie es die Nothdurft
 und Wohlfahrt des Stistes erforderte; wobei
 Er sich den gebetenen Schutz und Schirm allezeit
 wolle befolgen seyn lassen. An den Rath der
 Stadt Straßburg aber erließ der Kayser gleich-
 falls ein Schreiben, des Inhaltes: es würde
 demselben sowohl das unlängst erfolgte Absterben
 des B. Johannis von Straßburg, als auch das
 jenige bekann seyn, was für gefährliche An-
 schläge etliche dasige unruhige Domherren,
 Innhalter des Bruderhofes, vorlängst auf das
 Bisthum gemacht hätten, die Sie iho ohne Zwei-
 fel, nach Abgang des ordentlichen Hauptes,
 weiter fortzusetzen, sich unterstehen würden. Es
 sey Ihm auch hinterbracht worden, daß Sie sich be-
 reits vor diesem um Kriegsvolk beworben, und
 bey der Stadt um Hülfe und Zuzug angesucht
 haben sollen. Nun könne Er zwar nicht in den
 Gedan-

30 Apr.
 R. ver.
 10 May
 R. n.

anken stehen, daß die Stade sich solcher ver- J. Ehr.
 nen Ungebühr und Thathandlungen der 1592.
 nderhöfischen, wider die K. O. und A.,
 de theilhaftig machen. Weil man aber aus
 er bisherlgen Verhalten soviel bemerkt habe,
 der Muthwillen und das Practiciren ben
 en kein Ende nehmen wolle, bis Sie dieses
 Stifte ganz zu Grunde richteten; so habe Er,
 Kayserlichen Amtes wegen, den Rath
 sich ermahnen, und Ihm befehlen wollen,
 Bruderhöfischen nicht allein, in ihren friede
 gen Handlungen, keinen Beyfall zu geben,
 ren vielmehr Sie davon ab- und zur Ruhe,
 ihren dem Stifte geleisteten Liden und
 schen anzuweisen").

Mittlerweil schieden sich die sogenannten
 nderhöfischen oder Evangelischen Dom
 gen zur Wahl eines neuen Bischofs an, und
 H. Joachim Carl von Braunschweig-Lüne
 burg-Wolfenbüttel ersieh an die, zu El. 26 Apr.
 abern sich aufhaltende, Catholische Dom. 1. 6.
 ken ein Schreiben, des Inhaltes: Er habe May.
 er Togen das Ableben ihres B. Johann, mit
 sa und ungerne, vernommen. Nun müßte diese
 digte Stelle, mit der Zeit, durch eine ordent
 e und einhellige Wahl, wieder ersetzt werden;
 in Er erinnere sich der, nunmehr seit einigen
 ren her, gedauerten sehr schädlichen Trennung
 Domkapitel, daher Er besorgen müßte, daß
 durch große Weichkäufigkeiten dem Stifte
 o ganzen Lande, den armen und unschulbigen
 Untere

b) O. die Beylagen, n. 5. et 7., in der nächstfolgend
 den Note d) anzuführenden Erklärung, des Frey-
 herrn zu Friedungen u., und Schönbach, l. c.,
 P. III. L. XVII. §. 30-31. p. m. 465 sq.

3. **Utr.** Unterthanen aber grosses Verderben zuwachsen
 1592 möchte, wosfern nicht solche, durch freundliche
 und billige Mittel, soviel möglich beragelegt,
 oder zum wenigsten die Affecten so gemässigt
 würden, daß dieselben, bey Wiederbesetzung des
 erledigten Hauptes dem friedlichen Wesen
 und gemeinen Wesen nicht vorgezogen wür-
 den. Ob Er nun gleich der Geschäfte und Hand-
 lungen des Capituls, aus Mangel der in den
 Statuten bestimmten Jahre seines Alters, sich
 bisher nicht hätte annehmen können, nunmehr
 aber dieselben völlig erreicht habe; so erkenne Er
 Sich, Pflichten halber, schuldig, dasjenige des
 fördern zu helfen, was in Verhütung des end-
 lichen Unterganges und Verderbens dieses ural-
 ten Stiftes, und zur Wiederspflanzung eines
 guten friedlichen und vertraulichen Wesens im-
 mer dienlich seyn möchte. Sie, die Catholis-
 schen Domherren, möchten daher, nebst ihren
 zu Straßburg residirenden Kapitularern
 dieses Werk, mit getreuem und friedlichem Eifer,
 erwägen helfen, und Gott die Ehre geben, da-
 mit zuvörderst das von Alters her gewesene vertrau-
 liche und brüderliche Wesen unter den Kapitu-
 laren des hohen Stiftes wieder ergänze und in
 den vorigen Stand setze, und hiernächst die ar-
 men Unterthanen und die ganze Nachbarschaft,
 vor allem Unheil und Schaden, bewahrt wer-
 den möchte. Solches aber würde nicht besser ges-
 schehen können, als wenn in dem gewöhnlichen
 und ordentlichen Orte zur Wahl geschritten,
 und dem Stifte ein solches Haupt vorgesetzt
 würde, welches demselben, dem Domkapitul
 und dem ganzen Lande eine Zierde seyn und ein
 Vater des Vaterlandes genannt werden könne;
 wie Sie dann alle, solches zu thun, und emsig
 dahin

dahin zu trachten, vor Gott und der Welt schul-
dig wären, und auch ihr Eid und Pflicht Sie¹⁵⁹²
dazu anweisen. Ob Sie nun gleich der gänzlichen
Zuversicht lebten, daß Jene mit Ihnen in allen
Stücken einig seyn würden; so wollten Sie doch
dieselben ersuchen, Ihnen, bei dem Ueberbringer
dieses, ihr rathames Bedenken zu eröffnen¹⁾.

Einige Tage nachher schrieb der gewesene^{1. (10.)}
Churfürst von Cöln, Gebhard Truchsess, als^{Mag.}
Domdechant, in seinem und des Domcapituls
Namen, an den Catholischen Mikapitulas
ten und Domkürster, den Grafen Eberhard
von Manderscheid; Blankenheim, und ver-
muthlich auch an die übrigen: es wäre, durch den
unversehnen und schnellen Todesfall des B. Jo-
hann, nunmehr dazu gekommen, daß das Dom-
kapitul, bei den Pflichten, womit es dem
Stifte und gemeinen Wesen verwandt sey, zur
ordentlichen Wahl eines andern Oberhauptes,
vermöge der Statuten und des unentlichen Hers
kommens des Stiftes, werde schreiten müssen.
Obgleich nun vorgedachter Graf, mit etlichen we-
nigen Andern, nunmehr eine ziemliche Zeit her,
sich von dem Kapitul zu Straßburg, unnd-
er Weise, abgesondert, und hierin den Vor-
bildungen, Bedrohungen und Vorgeben des
verstorbenen Bischofs, ihres Erachtens, zuviel
Gehör und Raum gegeben, wovon dem Stifte
und dessen Angehörigen, wie auch dem ganzen
Bezirk eine nicht geringe Zerrüttung, Schas-
den und Nachtheil verursacht worden, und aus
der längern Beharrung in solcher unnötigen Abs-
sondes

1) E. die erst angeführte Erklärung u. des Freyherrn
zu Riedungen u., in den Votlagen, n. 1. und
Schulz, l. c., P. III. L. XVII. §. 33. p. m.
456 sq.

3. Ab- sonderung und Trennung der endliche Untere
 1592 gang und das Verderben des ganzen gemeinen
 Wesens und Wohlstandes zu erwarten wäre, so wollten Sie doch hoffen, daß sich nunmehr der Graf Eberhard, aus solang gehabter täglicher Erfahrung, eines Bessern besinnen werde. Da wenn auch gleich zwischen Ihm und dem verstorbenen Bischof, zur Beharrung ihres gefassten und unfreundlichen Vorhabens, etwa besondere Verpflichtungen und Zusagen möchten vorgegangen seyn; so wären doch dieselben nicht allein den hergebrachten Statuten und Ordnungen des Stiftes zuwider, und daher an sich selbst unkräftig und niebeig, sondern sie wären auch nunmehr, durch den Tod des Bischofs, gänzlich vernichtet, aufgehoben und erloschen; dagegen aber der Graf dem Stifte, dessen Geschäften und dem gemeinen Wesen, seit seiner Aufnahme und erlangten Aemtern, bisher verbunden geblieben, und noch sey.

Damit nun, zumal bey dem bereits vorgefallenen schnellen Falle, dem ferner bevorstehendem Unheil, einer größern Zerrüttung und gemeinem Landesverderben, soviel an Ihn gelegen, abgehohlet, dagegen aber eine gute und vertrauliche Zusammensetzung und Einigkeit wieder gepflanzt, und alles eingerissene Mißtrauen gemildert und aufgehoben werden möge, so wolle Er Ihn, den Grafen Eberhard, an seine dem Stifte und gemeinem Wesen geleistete Pflichten erinnern, und dabey ermahnen haben, sich auf die Zeit, die Ihm zur ordentlichen Wahl eines andern Oberhauptes zeitig zu wissen gemacht werden solle, nicht abzusondern, sondern deshalb schuldigen Gehorsam zu leisten. Inzwischen aber möchte Er, für Sich selbst, nichts unternehmen, noch

eint.

einigen Vorschub, Rath oder Hülfe zu irgendwas d. d. einer Sache thun, oder bewilligen, was diesem ¹⁵⁹² uralten Stifte an seinen undenklich hergebrachten Rechten, Gerechtigkeiten, Freyheiten und Immunitäten, oder auch dessen Statuten und Ordnungen, und seinen darauf geleisteten Eidern in etwas zuwider, ungemäß, abbrüchig und nachtheilig seyn möchte. Am wenigsten aber möchte Er etwas thun oder veranlassen, weshalb man sich über Ihn künftig zu beklagen, oder sich an Ihm zu erholen, besuete Ursache haben möchte. Solches diene nun zuvörderst zur Erhaltung und Fortpflanzung der von ihren Vorfahren, auf Sie und Ihn, den Grafen Eberhard, von undenklichen Jahren, hergebrachten Würde und Wohlstandes dieses herrlichen Stiftes, und denn auch demselben und den Seinigen, bey der Nachkommenschaft, zu besonderm Ruhme, vornehmlich aber zur Abwendung mehrern Unheils. Ubrigens aber mören Er, der Domdechant, und das ganze Domkapitel erbieutig, an Sich nichts mangeln zu lassen, was zum Frieden und Wohlslande würdlich und rathsam erachtet werden möchte ¹⁾).

Dieses Schreiben des Gebhards Truchsess lieffen die Catholischen Domherren unbeantwortet. Hingegen aber antworteten Sie ^{7. (17.) Nov.} dem Domprobst und H. Joachim Carl aus Elsfazabern, daß Sie Ihm zwar für sein bezeugtes Mitleiden über das Ableben des gewesenen B. Johannis, wie auch für sein wohlgemeintes Anbieten dankten; in Hofnung, daß Er gesinnt seyn würde, in die Fußstapfen seiner Vorfahren aus

1) S. die Beilage, n. 2., zu der Erklärung K. des Freyherren zu Riechingen K., und Schataens, l. c., P. III. L. XVII. §. 34. p. m. 467 sq.

1592 **Dr. aus dem Hause Braunschweig, die auf**
 Stifte gewesen, zu treten, und das Stifte,
 seinem Herkommen und Wesen, wobei es m
 lich zugenommen, mit Ihnen erhalten und zu
 zu helfen, welches Ihm, bey allen friedlieb
 den hohen und niedern Standespersonen,
 auch bey den Nachkommen, eben so, wie sein
 Vorfahren, rühmlich seyn würde. So viel
 die Wiederbesetzung der nunmehr erledigte
 Bischoflichen Stelle belange, und was des
 der Herzog Sie habe erinnern wollen; so th
 ten Sie Ihm nicht verhalten, daß Sie, für
 Personen, bey dem nun erluchte Jahrg ber
 kauerten Mißverständniß, ihre Affecten
 gestalt gemäßigter hätten, daß, so sehr man
 auch beleidiget habe, Sie dennoch, zur Erh
 rung des Friedens und Verschonung der arm
 unschuldigen Unterthanen dieses Landes, alles in
 Gedult aufgenommen, und GÖtt die Sa
 heungestellte hätten. Hietinn hätten Sie au
 noch zur Zeit, ihr Gemüth nicht geändert, so
 den wären beflissen, und erkannten sich schuldig
 in diesem Werke, besonders in Ersetzung d
 Stiftehauptes, mit Hintansetzung aller p
 zur Affecten, vornemlich dahin zu sehen, d
 das Stifte wieder mit einem solchen Oberhau
 und Vorsteher versehen würde, der sich, in
 christlichem Eifer und Ernste angelegen seyn lie
 züsörderst die Ehre GÖttes, sodann die wohl be
 gebrachten alten Gebräuche, Ordnungen, Sa
 zuten und Gerechtigkeiten, endlich die ewige un
 zeitliche Wohlfahrt der Stiftes, Unterthan
 und Angehörigen, wie auch die Ruhe und d
 Frieden sowohl des Stiftes, als auch des gemit
 nen Landes zu erhalten und zu befördern.

Daß nun zur einhelligen Wahl eines I. Er.
 lichen Bischofs, nach dem Gutdünken des 1592
 Herzogs, in dem gewöhnlichen und ordentli-
 chen Orte, worunter Sie den Bruderhof zu
 Straßburg verstanden, geschritten werden solle,
 ließen Sie zwar, für ihre Personen, nichts lieber
 wünschen, als daß derselbe in seinem alten
 Stande und Wesen wäre gelassen worden, da-
 her Sie, nebst ihren andern Mitprälaten und
 Kapitularen, alle nöthige Kapitulargeschäfte,
 von Alters her, ruhig darinne hätten verrich-
 tet können und noch verrichten möchten. Da aber
 ertheilte dem Domkapitul, wie auch Ihnen und
 den andern Mitprälaten und Kapitularen ihre
 fe. Häuser, Renten, Gefälle und anderes,
 die in der Stadt Straßburg gehabt, nicht
 abgenommen, sondern auch Ihn, dem
 Domdechanten †), mit allerhand beschwerlichen
 Beobachtungen schon zugesetzt worden; so wurde der
 Herzog, nach seinem hohen Verstande, leicht er-
 kennen können, daß es Ihnen bedenklich und
 schwerlich, auch bey dem Kayser, und allen
 Römischen Churfürsten, Fürsten und Stän-
 den verantwortlich fallen würde, Sich, noch
 Zeit, an diesen Ort zu begeben, jene das
 sich Aufhaltende, dem klaren Inhalte des
 R. Religionsfriedens zuwider, für Ras-
 kalen zu halten, mit Ihnen zur Wahl zu
 setzen, und damit einen Anfang zu Schwä-
 chung des Religionsfriedens zu machen. Sie
 sahen daher den Herzog, Er möchte Ihnen solches,
 wegen angeführten Ursachen, nicht verdenken;
 da

Unter diesem ward der von den Catholischen Ras-
 kalen zum Domdechant erwählte Freyherr Jean
 von Reichenburg verstanden.

3. Abz. da Sie sonst, wosern alle blöhetige beschwerlich
 159² Neuerungen vermieden, und auf die Stifte
 Statuten, Gebräuche, Ordnungen und Ge-
 wohnheiten durchaus gesehen würde, an Ei-
 niges würden ermangeln lassen, was zum Frö-
 den, zur Ruhe, Einigkeit und Wiederbrin-
 gung des vorigen vertraulichen Kapitularwesens
 immer zuträglich seyn möchte *).

Da der Domprobst und H. Joachim Carl
 nebst den übrigen Evangelischen Domherren
 Bruderhose aus dieser Antwort ihrer Catho-
 lischen Kapitularen ersähen, daß dieselben
 mit Ihnen nicht vereinen würden; so schritt
 Sie näher zur Sache, und setzten den 20. (30.
 May zur Wahl eines neuen Bischofs in der
 wohnlichen Kapitulstube zu Straßburg an, la-
 den auch dazu die Catholischen Domherren
 nochmals ein, von denen aber Keiner erschien.
 20. (30.) In dem bestimmten Tage fanden sich nun auch
 May. Evangelische Domherren *) im Kapitulahau-

*) S. die Beylage, n. 3., zu der Erklärung u. a.
 Freyherren von Riechingen, und Sebadarus, l.
 P. III. L. XVII. S. 35. p. m. 468-470

*) Köbler, in seinen Mühselstiftungen, P. XX.
 14., sagt, ohne einen Gewährmann anzuführen,
 indem ich bey den, von Ihm, S. 16, angeführten
 Schriftstellern davon nichts finde, daß salam.
 Evangelische Domherren, bey der Wahl
 Marggraf Johann Georgs zum Administrator
 zusammen gehalten hätten: 1) Joachim Carl,
 zu Braunschweig und Lüneburg, Domprobst
 2) Gebhard, des H. R. R. Erb-Truchsen
 Waldburg, Domdechant, 3) Georg, Graf v.
 Wugenstein, 4) Hermann Adolf, Graf v.
 Solms, 5) Graf Ernst von Mansfeld, 6) Graf
 Johann Ludwig von Leiningen-Westerburg
 7) H. Franz von Lüneburg, (von der Dann-
 bergischen Linie,) 8) Graf Johann Albrecht

und wohnten im Münster zu Straßburg. Der, von dem daran stehenden Prediger und Professor der Theologie auf der dasigen Universität, D. Johana Pappus, über 1 Timotheus III. 2. 7., gehaltenen Predigt 1) ben, worin Er von den Tugenden und Eigenschaften des wahren Bischofs handelte, und die Kapitularen ermahnte, alle fleischliche Affecten, einer so wichtigen Sache, die nicht nur Haab und Gut, sondern auch Leib und Seele angehe, beyzu seyn, blos auf die Ehre Gottes, und die letzte allgemeine Ankunft Christi zum Verichte zu sehen, und mit einhelligen Stimmen einen solchen Bischof zu erwählen, welcher ihrer Secte verwandt, sondern der reinen Lehre, wie dieselbe in der heiligen Schrift, in den drey Hauptsymbolen, den vier ersten allgemeinen Concilien und der ersten und ungeänderten A. C. begriffen wäre, zugethan sey, auch

§ 2

end:

von Solms, 9) Marggraf August zu Brandenburg, des Administrators Bruder, 10) Johann Georg, Fürst von Anhalt, 11) H. Christof zu Lüneburg, von der Harburg'schen Linie, 12) Albrecht, Königlich-Dänischer Prinz, 13) H. Christian von Holstein, und 14, Graf Johann Günther von Mansfeld. Allein ich zweifle gar sehr, daß diese Herren ungesamt bey der Postulation des Marggraf Johann Georgs zugegen gewesen seyen; wenigstens war schon vorher der Graf Georg von Wügenslein gestorben.

- 1) Der Titel dieser Predigt ist: Eine christliche Predigt von dem Ampt, Tugenden und Wahl eines Christlichen Bischofs. Vor der Wahl des — — — Herrn Johann Georgen, Postulierten Administrators der Stadt zu Straßburg, Landgraven zu Elßß, Marggraven zu Brandenburg ic. ic. — gehalten zu Straßburg im Münster, Samstag den 10. Maii A. C. 1592., durch Johannem Pappus, D.; Straßburg, f. a. 4. 6 Dogen.

3. Apr. endlich der armen Unterthanen Heil und Wo
 1592 fahrt suche, und die Laster bey den unzüchtigen
 Priestern abschaffe und verbessere. Hier
 30 (30) schritten Sie zur Wahl, und stimmten alle 2
 May. wessende einmüthig auf den Marggrafen Joha
 Georg von Brandenburg, des damaligen I
 mmistrators des Erzbistums Magdeburg
 Marggraf Joachim Friedrichs, zweiten Soh
 und Enkel des damals noch lebenden Churfür
 Johann Georgs zu Brandenburg, et
 fünfzehnjährigen Prinzen, der nicht einmal
 Rapiuil war *), sondern sich nur Studiren
 halber, auf der Universität zu Straßburg o
 hielt *).

Der junge Marggraf Johann Georg no
 auch, mit Einwilligung seines Herrn Vaters
 und Großvaters, das Ihn angetragene V
 ethum an, und publicirte, unter dem Titel et
 23 Dec. postulirten Administrators des Bistums
 11. Oct. Straßburg und Landgrafens zu Elßass,
 1. 1. zu Straßburg dantes, öffentliches Aueschreiben
 1. 2.

*) Auch dieses sagt Köhler, l. c., p. 13.; allein
 Administrator und Marggraf Johann Georg
 selbst, in seinem, in der nächstfolgenden
 Note f), anzuührendem Edicte, daß Er, si
 seit einigen Jahren her, nach gethaner Pro
 zum Canonikus des Hochstifts Straßburg
 aufgenommen worden, seine Residenz gehal
 habe, und also *de gramo Ecclesiae* gewesen.

b) *Clytæus*, l. c., L. XXIX. p. m. 851. *Ti
 nus*, l. c., T. V. l. CIV. p. m. 252. *Lun
 l. c., T. II. L. XXXII. p. m. 868 sq. Ga
 mannus*, l. c., c. 75. p. 459 sq. *Schäferus*,
 P. III. L. XVII. §. 36 p. m. 470. Graf
 Abdenpüller, l. c., T. III ad h. a. p. m. 9
Laguille, l. c., P. II. L. VII. p. 67. und *Be
 ler*, l. c., P. XX. p. 13.

an alle und jede Räte, Amteute, Vasal. 3. Ebr.
 Schulheissen, Bürgermeister, Ges¹⁵⁹²
 teute und Unterthanen des Hochstiftes
 sßburg, worinn Er ihnen bekannt machte,
 nach dem Ableben weiland B. Johannis, der
 ndechane und das Capitul des hohen Stif-
 an dem gewöhnlichen Orte und Capitul zu
 sßburg, die Wahl und Postulation eines
 r Hauptes vorgenommen hätten. In der-
 wäre nun Er, durch Gottes Schickung, zu
 Administrator an des verstorbenen Bis-
 so statt, postulirt und solches den 20. May
 et.) publicirt worden. Er habe auch solche
 ulation angenommen, und ermahne und
 ete daher Ihnen bey Verlust seiner Gnade und
 Eres Strafe, daß Sie keinem andern Herrn,
 hin, unter was Schein es auch geschehe, beya-
 been und gewärtig sich erweisen, auch seine
 ts, Gefälle und Einkommen Niemand
 n, als Ihm und seinen Befehlshabern,
 folgen, viel weniger sich ungehorsam, wi-
 und feindlich wider Ihn und die Seinigen
 zu erweisen, bereuen lassen sollten. Denn
 welches geschehen, und von Jemand dawider
 andelt werden sollte, würde Er, mit Gottes
 ter Seinigen Hülfe, seine erlangte Gerech-
 te handhaben, und die Ungehorsamen
 Widerspenstigen, nebst ihren Anstiftern
 Gehülffen, an Leibe, Haab, Ehre und Gut
 ch bestrafen. Dagegen aber wolle Er alle
 ede seine gehorsame Unterthanen, Ange-
 ge und Vasallen bey ihren Freyheiten,
 Eren und Herkommen, wider unbillige Gre-
 , nach seinem besten Vermögen, schützen und
 hirmen, welches Er hiemit, damit sich Nie-
 s mit der Unwissenheit behelfen könne, unter

3. Abt. seinem Innsiegel, und mit seiner Hand
1592 terschrieben, publiciren lassen wollen ¹⁾.

Bald nach der geschehenen Postulation
1592 Marggraf Johann Georgs, erließ der Kay-
L. S. che Er noch von derselben Nachricht hatte, ein
Jun. maliges Reskript aus Prag an die Catholische
Domherren, worinn Er Ihnen zu wissen
dasi Er seinem Vetter, dem ErzH. Ferdinand
von Oesterreich, mittlerweile und bis ein
Bischof würde erwählt und bestärket, auch
Ihm, mit der Weltlichkeit und den Regalien
dem Herkommen nach, belehnet werden,
getragten habe, das Stifte Straßburg,
seinen Schloßern, Städten, Häusern, Land-
ten und allem Zubehör, entweder Selbst,
durch seine subdelegirte Räte, in seinem
men, einzunehmen, sich huldigen zu lassen,
bis auf weitem Bescheid, mit allem Gleisse zu
wahren, und zu beschützen, damit demselben
den ihien besorglichen und gefährlichen Zeiten,
kein Schade wiederfahren möge. In
Idante es sich zutragen, daß diese seine Kayserliche
Kommission, wegen anderer Angelegenheiten
des Erzherzogs, sich in etwas verweilen
nicht sogleich ins Werk gerichtet werden müßte.
Damit nun auf solchen Fall das Stifte, soviel
lich, vor Schaden und Nachtheil geschützt
bleibe, wolle Er hiemit Ihnen, den Catholischen
Domherren, samt und sonders, ernstlich be-
fehlen, und vollkommene Gewalt geben, daß
bis zur Ankunft seines gedachten Veters
Kommissarius, oder seiner Subdelegirten
gemeldeten Stiftes, dessen Schloßer, E

1) S. die Beilage, n. 4., zu der Erklärung
Freiherrn von Friedingen 10., und Sebald
L. c., P. III. L. XVII. §. 36. p. m. 470 sq.

Häuser, Land und Leute, samt allem Zugehör, sich J. Ehr-
treulich annehmen, und nach ihrem besten Ver-¹⁵⁹²
stande und Vermögen, bis zur Ankunft seines
Kommissarius oder dessen Subdelegirten, ver-
walten, und an Seiner Statt, wider alle un-
rechtmäßige Gewalt, beschützen und beschirmen
(s. 2. *).

Den Catholischen Domherren wurde die
Zeit zu lang, bis der ErzH. Ferdinand, als Rays-
licher Kommissarius, anlangte, und es möch-
te auch vielleicht Ihnen bedenklich scheinen, den-
selben zum Sequester anzunehmen. Sie fuhrn
also zu, es erwählten zu Elfsäßabern der Freys-
herr Franz von Kriechingen, den der catholische
Theil des Domcapituls schon vorher zum
Domdechant ernannt hatte, ferner der Graf Jos-
hann von Salm, Reifferscheid, Domkämme-
rer, der Domküster, Graf Eberhard von
Manderscheid, Blankenheim, die Grafen
Eberhard von Solms, Johann Philipp von
Manderscheid, Geroldstein und Arnold von
Manderscheid, Blankenheim, endlich Philipp
d. J. R. R. Erbruchsß von Waldburg,
er der Zahl Sieben, den Cardinal Carl von Lo-
thringen, der bereits seit dem J. 1578. Bischof
zu Metz war, einen Sohn des damaligen H.
Carls des II. von Lothringen, zum Bischof
von Straßburg. Derselbe nahm auch nicht nur
auf ihn gefallene Wahl an, sondern kam auch
schon bald darauf, mit einigen Lothringischen
Truppen, nach Elfsäßabern und nahm von
der kaiserlichen Bischoflichen Residenz Besiz, wel-
cher der Marggraf Johann Georg von Brand-
enburg

10. May
R. von
L. 9.
Juni.
L. n.

1. S. die Verlage, n. 6., in der Erklärung n. 1. des
Sreyherren von Brandenburg n. 1. und Schatzkammer,
L. c., P. III. L. XVII. S. 40. p. m. 471 sq.

J. Ebd. denburg vergeblich angeboten hatte, sie bey
1592 ihren Privilegien, Religion und andern S
heiten zu handhaben ¹⁾).

Die Stadt Straßburg hatte, wegen
damaligen Unruhen, kurz vor der zweistig
fallenen Wahl, zu ihrer Sicherheit, vier
nen Fußvold und ungefähr sechzig Reute
Sold genommen, und den Markgrafen
hann Georg von Brandenburg für den re
mäßigen Bischof erkannt, auch Ihm das
wöhnliche Geschenk gemacht. Da nun diesen
welche die Stifteschlöffer und Häuser inne
ten, sich an den neu-ermählten Bischof und M
grafen Johann Georg nicht ergeben wol
so bediente man sich dieses Vorges, um die Sch
ser mit Gewalt einzunehmen. Es rückten also
26. May
L. 9.
Jun.
28. May
L. 7.
Jun. Truppen, mit einigen Kanonen, vor das S
Kochersberg, welches sie beschossen und
berten, dessen Kommendant und Burgo

- 1) *Cytracus*, l. c., L. XXIX. p. m. 351.
nur, l. c., T. V L. CIV. p. m. 269. *Lut*
l. c., T. II. L. XXXII p. m. 269. *Gud*
nur, l. c., c. 75. p. 452 sq. *Schradicus*,
P. III. L. XVII. §. 41 sq. p. m. 423. et
Graf von Bberenhüller, l. c., T. III. ad
p. m. 999. *Loguile*, l. c., P. II. L. V.
67 sq. und *Kobler*, l. c., P. XX. n. 1. p. 1.
Cf. Straßburgische Kriegs-Sachen. Kurz
doch wahrhafte Erzählung, was sich von dem
Tag Janu an, biß auf den 26. Julu, zur
tem New- Erwählten Evangelischen Bischo
Straßburg, und dem Cardinal von Lott
inner und außer der Stadt verlaufen und zu
gen habe. Wie Söllichs, auß Glaubwör
Schreiben, so inn Straßburg anfangen,
lich, ohne Zusatz, zusammen gebracht, auß
heß verfaßt, und in den Druck verfertiget
den, Durch William Baldam von der Frey
(f. L. 1592. 4. 17 Bogen,) gleich zu Anfang

Michael Bürkel von Rufsach hierauf zu Straßburg 3. Okt. 1192
 häng' enthauptet wurde, weil er vor neun Jahren
 zu Bonn die Meuterey, wider Carln Truchseß,
 Herzogen zu Waldburg, mit angezettelt hatte *).
 Den Kochersberg rüdte dieses Kriegsvolk vor
 die Festung Dachstein, die sich bald ohne alle He-
 gner ergab. Hierauf musterten die Straß- d. a.
 burger noch eine Fahne Fußvold, und schickten
 sie den vorigen vier Fahnen nach; wie Sie dann
 zu Anfang des Brachmonats gegen hundert
 Schützen und noch eine Fahne von 500. Mann
 stark aufschickten, so daß Sie nunmehr sechs
 Fahnen wohlgerüsteter Fußknechte, nebst sieben
 Feldstücken im Lager bey Dachstein hatten,
 und noch täglich mehrere Truppen annahmen.

Der hierauf, von den Catholischen Dom-
 herren, zum Bischof gleichfalls erwählte Cardis-
 al von Lorbringen schickte, sogleich den Tag 11. Nov.
 nach seiner Wahl, einen Trompeter, mit einem f. 13.
 Schreiben, an den Rath zu Straßburg, wor-
 in Er demselben meldete, daß Er ordentlicher Weise
 zum Administrator des Bisthumes sey erwählt
 worden. Nun habe Er in Erfahrung gebracht,
 daß etliche zu seinem Bisthume gehörige Städte
 und Schlösser, mit Hülfe des Magistrats, wider
 ihn eingenommen worden, wozu doch weder Er
 selbst, noch die Catholischen Domherren Ursa-
 che gegeben hätten. Er müsse sich daher wun-
 dern, daß der Magistrat zu solchen in den R.
 Befehlen verbotenen Thätlichkeiten geschritten
 wäre, und wolle ihn ermahnen haben, davon ab-
 zualassen, seine Kriegsvölcker aus dem bischöf-
 lichen Gebiete zurück zu ziehen, und die einge-
 nommenen Städte zurück zu geben.

*) O. im XIII. Bande der N. E. R. Geschichte,
 O. 413. 414., wo er unter dem Namen: Puckel,
 vorkommt.

3. Er. genommenen Orte Ihm unverzüglich zurück
 1592 geben. Würden Sie aber dieses nicht thun,
 wolle Er Gottes, seiner Freunde und and
 Fürsten Hülfe anrufen, und Gewalt mit Ihn
 also vertreiben, daß sowohl die Stadt Straßburg
 als auch Jedermann gewahr werden sollte,
 Er sich die Regierung des Bisthumes ange
 gen sein liesse. Dieser Trompeter brachte
 ein gedrucktes Mandat mit, willens, daß
 an die Thore hin und wieder anzuschlagen,
 begehete, ihm eine Anweisung zu geben, wo
 es anschlagen sollte; da ihm dann ein Rath
 wandte die unbesonnene Antwort gab. „wo
 er nicht wisse, wo er es anschlagen solle,
 möchte er es an den lichten Galgen schlagen
 „wo er Platz und Raum genug habe.“

Der Trompeter, der das Schreiben
 Cardinals von Lothringen an den Rath
 Straßburg überbringen mußte, hatte Bes
 eine Antwort mit zurück zu bringen. Der
 Rath gab ihm daher die verlangte Antwort, in
 inn derselbe bezeugte, daß Er sich jederzeit beflüß
 habe, mit dem Hause Lothringen eine gute Na
 barschaft zu unterhalten. Was aber die ne
 erliche Bischofswahl betreffe, so sey Ihm
 wisse, daß dieselbe, vermöge eines mehr als zw
 hundert jährigen Herkommens, an keinem and
 Orte, als zu Straßburg vollzogen werden m
 se, und daß auch Niemand zum ruhigen B
 sige des Bisthumes gelangen könne, der ni
 daselbst von dem Domkapitel, mit Einwilligung
 der Stadt, aufgenommen sey; wie dann an
 die Domherren damit einstimmen, und Na
 manden für den Bischof erkennen würden,
 nicht mit Einwilligung der Stadt erwälet
 Vermöge gewisser Statuten sey auch ein jeder B

schuldig, die Aufrechterhaltung der Frey- u. Gerechten der Stadt zu be-¹⁵⁹²
 fördern. Da nun die Wahl des Marggraf
 Johann Georgs in der Stadt Straßburg ge-
 rechtmäßig vollzogen, und von demselben, mit
 Billigung seines Herrn Vaters, angenom-
 men, auch dem Magistrate alles, was Er ver-
 mögen könne, von diesem bereits geleistet worden;
 werde Er, der Cardinal, leicht einsehen, daß
 er, ohne sich den Vorwurf des Meineides
 Leichtsinnes zuziehen, von diesem nicht
 abgehen könne. Sie bäten Ihn also, seine
 Forderungen zurück zu nehmen, und zu bedens-
 en, daß die wenigen Kapitularen, welche,
 eine rechtmäßige Ursache, sich von dem
 Capitul abgesondert, und an einem un-
 geordneten Orte eine neue Wahl angestellte
 en, nicht im Stande seyn würden, dem
 Kurfürsten Brandenburg Widerstand zu thun.
 Aber diese Vorstellung aber den Cardinal nicht
 bewegen können, die wahre Ehre seines Hau-
 ses und den Nutzen seiner Unterthanen in
 Betracht zu nehmen; so mußten Sie ihre Sache
 dort heimstellen, und sich und ihre Untere-
 thanen zu schützen suchen. Uebrigens wünschte
 Rath bey dem allen nichts sehnlicher, als die
 Erhaltung der Freundschaft des Hauses Lo-
 tharingen).

Da

- 1) C. Straßburgische Kriegshändel, ad loc. cit.
 Chytraeus, l. c., L. XXIX. p. m. 851. Thua-
 nius, l. c., T. V. L. CIV. p. m. 868 sq. Lun-
 dorp, l. c., T. II. l. XXXII. p. m. 869 sq.
 Scholaeus, l. c., P. III. L. XVII. §. 37. et 41.
 p. m. 471. et 479. Graf von Rhevenhüller,
 l. c., T. III. ad h. a. p. m. 998-1001. und La-
 guette, l. c., P. II. L. VII. p. 67. et 68.

J. Gr. Da es nun einmal zu einer Trennung bey
 1592 der neuen Bischofswahl zu Straßburg gekommen war; so wollte ein jeder Theil Rechte haben, und führte auch se'des in öffentlichen und gedruckten Streitschriften aus. Von Seiten der Catholischen Domherren kam also, unter dem Namen ihres Domdechanten, des Freyherrn Franz von Kriechingen etc., eine sogenannte Erklärung²⁾ zum Vorschein, welche zu Cöln gedruckt wurde, und folgendes enthielt. Es sey nicht allein im H. R. R. Teutscher Nation, sondern auch bey ausländischen Nationen bekannt, daß etliche unruhige und friedhässige Personen, welche durch ihren Abfall, und gesunzte beschwerliche, im H. R. R. niemals gestattete Forderungen, das Erzbisthüm Cöln in jämmerliches Verderben gebracht hätten, sich gelüßten lassen, das uralte, fürstliche, geistliche und herrliche Städt Straßburg gleicher gestalt anzusehern. Weil Sie nun an jenem Orte, nemlich zu Cöln, ihren Willen nicht hätten vollbringen

- d) Der vollständige Titel ist: Der Ehrwürdtgen, Hoch- und Wolgedenen Herrn, Herrn Frantzgen. Freyherrn zu Kriechingen und Pittingen, Chumdechanten und Capituls Hohes Städt Straßburg Erklärung, belangend die den 10. Junii, Sych Nov, Anno etc. 92, an (von) Ihr Erw. W. und Gn. sürgenommene Bischoffliche Election, zu Straßburg. Kampte angehenste Copien dreyer Keyserl. Schreiben, und andern der Herrn Capitularen Majest. Auch Herzog Johann Georgen von Brandenburg etc. Postulanten Abanastriatoris, der Städt zu Straßburg, Aufstreichben. Gedruckt aus dem Original, In Verlegung des Autors, A. D. MDLXXXII. L. L. A. 31 Bogen stark. Es steht auch bey dem Schaefer, l. c., P. III. L. XVII. §. 41. p. m. 473. 478. jedoch ohne die Weylagen.

zu können, und fast nirgends im 3. R. einen J. Ver-
 aufenthalt gesucht; so hätten Sie ihre Zuflucht 1592
 die Stadt Straßburg genommen, und, mit
 Hilfe derselben, solche ihre Treuerungen in dies-
 er Stifte, wider dessen Statuten, geleisteten
 Eid, alles Herkommen und eigenes geordnetes
 Gebieten, nunmehr in das siebente Jahr,
 fortzusetzen, mit allem Fleiße sich bearbeitet,
 sich durch Nachsicht der Stadt Straßburg
 Sachen soweit abtrachte, daß Sie nicht allein
 was, was in der Stadt Straßburg Ihnen so-
 wohl inagemein, als einem Jeden insonderheit zuge-
 hört, abgedrungen, die Höfe und Häuser, bep-
 acht und Mebel, bestiegen, eiliche, mit geschwin-
 den Prachtstücken und wenigem Geräthsche, einge-
 nommen, was darinn gewesen, veräußert und
 verschwendet, auch nach ihrem Gefallen damit
 verfahren, sondern auch ihre Dörfer mit Plü-
 ber eilichmal überfallen, die armen Unterthanen
 auf dem Lande gefangen genommen, ihre
 Gütern, Gülten und Gefälle Ihnen entzogen,
 sich, den Lebzeiten weiland B. Johanna, dem-
 selbsten und dem Stifte nachgetrachtet, und
 dergleichen Anschläge gemacht hätten, wie Sie das-
 selb unvermuthet überfallen, zu ihrem Gehor-
 sam bringen, und die Stifte, Lehenaleute, wider
 ihre gegebene Reversse und geleistete Lebens-
 weise, von dem Bisthume abwendig machen,
 auf ihre Seite ziehen möchten, welches alles
 durch Wirt verhindert habe, und solche unehr-
 bare Thaten an Tag kommen lassen.

Mit diesem allen hätten Sie, die Evanges-
 lischen Domherren, sich indessen nicht be-
 rügte, sondern nach dem Ableben des erwähnten
 Johanna, anfangs durch verschiedene Schreib-
 en, zu deren einem Sie der H. Joachim Carl
 von

3. Car. von Braunschweig u., Domherren des hohen
 1592 Stiftes, vermocht, das andere aber unter dem
 Namen des Domdechanten und Capituls des
 hohen Stiftes Straßburg an Sie abgegan-
 sen, Sie, die Catholischen Domherren, an-
 hand erinnern, und soviel merken lassen,
 Sie zum Frieden, Ruhe und Einigkeit ge-
 geneigt wären. Darauf hätten nun Sie dem
 Joachim Carl so geantwortet †), daß son-
 derselbe, als sonst Jedermann ihr friedfertig
 Gemüthe daraus abnehmen können. Das an-
 dere Schreiben aber hätten Sie deswegen un-
 antwortet gelassen, weil Sie von keinem andern
 Domdechant und Capitul des hohen Stiftes
 als von Sich selbst, die von der höchsten
 geistlichen und weltlichen Obrigkeit, nemlich
 dem Pabste und dem Kayser, wie auch von
 andern Churfürsten, Fürsten und Ständen
 Reichs, dafür erkannt und respectirt worden
 gewußt und dafür gehalten hätten, daß es zu
 Zeit genug seyn würde, ihre Nothdurft dage-
 gen vorzuwenden, Falls Sie zu der vermeint-
 lichen Wahl, wie hernach geschehen, würden beschet-
 ten werden. Immediat hätten Jene, nemlich
 die Evangelischen Domherren, durch Befehl
 der Stadt Straßburg, welche alsdann
 etliche Fahnen Fußknechte, unter dem Schein
 als wann Sie solche zur Verwahrung ihrer Stadt
 und anderer Städte gebrauchen wollte, werben
 lassen, mit Volk und anderer Kriegsnothdurft
 in der Stille sich gefaßt gemacht, und unversehens
 ein neues Haupte dieses Stiftes vermeintlich
 nam

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, der 2.
 T. X. Geschichte, S. 107, 114. und die Bey-
 legen, n. 1. 2. und 3., zu der Erklärung x.
 St. v. von Zeichnungen.

nannt und aufgeworfen; wären auch gleich, er. 3 Ebr.
liche Tage hernach, ohne einige Kriegsankündi- 1392
gung, zu nächstlicher Zeit, mit stiegenden Fahnen,
kleinem und groben Geschütze und einer ansehnlichen
Kriegsmacht, auf das Land gefallen, hätten das
dem Stifte zugehörige Schloß, den Kochers-
berg, belagert, beschossen, gestürmt, und ende-
lich, weil nur fünfzehn Soldaten darinn gewesen,
indem man sich dergleichen feindlichen Ueberzug,
wider des H. R. R. Konstitutionen und
Landfrieden nicht versehen gehabt, erobert,
die Besatzung, wider den bewilligten sichern
Abzug, andern zum Schrecken, hingerichtet,
and auf gleiche Art, die übrigen Städte, Häuser
und Flecken des Stiftes, wenn sie sich Ihnen
nicht sofort gütlich ergeben würden, feindlich
anzugreifen, und die Einwohner und Unters-
thanen am leibe, Ehre, Haab und Gut zu be-
strafen, gedrohet, wie solches das gedruckte Pas-
sent *) mit mehrerm ausweise.

Es hätten also die gedachten unruhigen Evan-
gelischen Domherren, samt der Stadt Straß-
burg einen öffentlichen Krieg wider Sie, die
Catholischen Domherren, und das Stifte an-
gefangen, wozu Sie Ihnen keine Ursache gegeben
hätten, welches Sie mit Gott und ihrem Gewissen
bezeugen könnten. Denn es sey Jedermann bewußt,
wie unbillig, nunmehr in das siebente Jahr, wis-
set Sie, in der Stadt Straßburg, sey ver-
fahren, und Ihm, dem Domdechant, auf
Lib und Leben nachgetrachtet worden, welches
alles Sie jedoch mit der größten Gedult gelitten,
die ganze Sache zusehend Gott, und dann dem
Kaiser, als ihrem höchsten weltlichen Haupte und
Oberkeit, jederzeit heimgestellt, und sich vors
genoms

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 116 sq.

3. Ehr. genommen hätten, allem und jedem, was der
 1592 Kayser thun und verordnen würde, gehorsamst
 nachzuleben, und alle andere Mittel, wodurch
 Sie sich der Ihnen zugefügten höchsten Unbilligs-
 keit und Verfolgung, vielleicht vor der Zeit hät-
 ten entziehen können, zu Erhaltung der Ruhe
 und des Wohlstandes dieses Stiftes, und des
 gemeinen Landfriedens, beiseit zu setzen. Da
 Sie nun, nemlich die Catholischen Domherren,
 nach Absterben des letztern B. Johanne, nicht
 hätten ermessen können, daß jene Urheber und
 Anstifter der Cölnischen und Straßburgischen
 Unruhe nicht still und ruhig bleiben, sondern
 sich unterstehen würden, das Stifte Straßburg
 in ihre Gewalt zu bringen, die catholische Res-
 ligion, worauf dasselbe gestiftet und gewidmet
 sey, und nun viele hundert Jahre dahin erhalten
 worden, gänzlich zu vertilgen, statt desselben die
 kalvinische Seckle einzuführen, und damit den
 Weg zu bahnen, auch andere Erz- und Hoch-
 stifter im 3. R. gleicher gestalt zu zerreißen, zu
 profaniren und zu verkehren, wie Sie damit im
 Erzstifte Cöln den Anfang machen, und weil es
 Ihnen daselbst nicht gelungen wäre, solches nun
 dñ Ort zu erlangen wollten; so hätten Sie, Eid
 und Pflicht halber, womit Sie dem Stifte ver-
 wandt seyen, nicht unterlassen können, auf Alles
 zu denken, wie solchem höchstschädlichen Vor-
 nehmen gesteuert und begegnet, auch das Stifte
 bei seinen Würden, altem Herkommen, Reli-
 gion, Thun und Wesen erhalten, und wieder
 auf die Nachkommen gebracht werden möge.

Nun hätten Sie zwar alsbald eine ordentliche
 Wahl vornehmen, und das Stifte wiederum
 mit einem Haupte und Herren versehen können,
 wozu Sie auch von Churfürsten und Fürsten
 wären

wären erinnert und ermahnt worden. Weil Sie J. Wr. aber erwogen hätten, zu was für einer gefährlichen Weisläufigkeit und verderblichen Unruhe des Stiftes, und dessen armen und unschuldigen Untertanen und Angehörigen, auch des ganzen Landes die Sachen gerathen möchten, wenn sich ihre Widerwärtige gleichfalls einer solchen Wahl anmassen, und also eine zwistige Wahl vorfallen sollte: so hätten Sie die Sache zuvörderst an den Kayser gelangen lassen, und denselben gebeten, daß Er, in dieser Strenge, Kraft seines Kayserlichen Amtes, Mittel und Wege vornehmen möge, damit der Untergang und das Verderben des Stiftes und Landes möge verhütet werden. Es habe auch hierauf der Kayser Sie, mittelst eines Schreibens, ermahnt, und Ihnen hernach durch ein öffentliches Patent, befohlen †), streng und ernstlich dahin zu sehen, daß die Städte, Häuser und Flecken des Stiftes, bis zu Verordnung der Kayserlichen Kommissarien, in guter Verwahrung gehalten würden. Indem Sie nun solcher Kayserlichen Ermahnung und Befehl gehorcht, die Städte, Häuser und Flecken des Stiftes nothdürftig besetzt, und die Stifts-Untertanen zur Befolgung des Kayserlichen Befehls angewiesen, auch gebot hätten, daß, nach Ankunfte der Kayserlichen Kommissarien, diese langwierige irthige und streitige Sachen des Stiftes zum wenigsten in solche Richtigkeit gebracht werden sollten, daß alle zu besorgende Weisläufigkeit und das Verderben

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 105 sq. und 118 sq. und N. 5. und 6. der Beylagen zu der Erklärung u. des Freyh. von Briesungen u.

3 Abt. Derben des Stiftes und Landes dadurch verhü-
 1572² tet würde; so wären das Stift und Sie, eba-
 dachter massen, unversehens feindlich überfallen
 und überwältiget worden; ungeachtet ihre Wis-
 derwärtige und die Stadt Straßburg von sol-
 cher vorsehenden Kayserlichen Commission gute
 Wissenschaft gehabt hätten, auch die Letztere,
 vom Kayser, durch ein Reskript *) wäre er-
 mahnt worden, dem unruhigen Gegentheile kei-
 nen Beyfall zu geben, sondern Ihn zur Ruhe zu
 weisen.

Dieser wahre Verlauf der Sachen gebe
 fausam zu erkennen, daß alle Hoffnung zum
 Frieden umsonst, und ihr Gegentheile ent-
 schlossen und bereits im Werke sey, keinen Res-
 spekte gegen den Kayser zu haben, sondern sein
 Vorhaben mit dem Schwerte, Eriesen und
 Stangen auszufechten; da hingegen Sie, die
 Catholischen Domherren, allein auf Gott,
 und den Kayser, als das höchste Haupt im 3.
 R., und den höchsten Patron aller Erz- und
 Hochstifter, sich verließen. Da nun aber, in
 Erwartung der mehrgedachten Kayserlichen
 Verordnung, das Stift von Ihnen, vermdge
 des Kayserlichen Befehls, vor solcher Kriegs-
 macht nicht könne erhalten werden, sondern Sie
 dasselbe in des Gegentheils Gewalt würden ha-
 ben müssen gerathen lassen, welches Ihnen nicht
 allein bey dem Kayser, sondern auch bey andern
 Potentaten, Churfürsten, Fürsten und Stän-
 den, wie auch bey den Nachkommen, und un-
 sferdest vor Gott unverantwortlich würde ge-
 fallen seyn; so wären Sie dadurch gedrungen,
 und

*) S. die Beylage, n. 7., zu der Erklärung u.,
 des Freyherren zu Reicheningen u., und weiter oben
 in diesem XVII. Bande, S. 106 sq.

und auch von Andern dazu ernstlich erinnert wor- 3. Ede.
den, die Wahl eines andern Hauptes und Bis- 1592
chofs des Stiftes nicht länger anstehen zu las-
sen, sondern zu derselben unverzüglich, wie es
die Rechte und Canones, in solchen Nothfällen,
zuheissen und befälen, zu schreiten. Deswegen
hätten Sie den 10ten d. M. Junius, nach dem
N. Seyl 1), die Wahl vorgenommen, und
den Cardinal Carl von Lothringen, B. zu Metz,
als einen friedliebenden Nachbar und Fürsten,
balden Verfahren dem Stifte mehrmals mit Hül-
fe und Rettung benachsprungen, zum Haupte und
Bischof dieses Stiftes, dessen Mitglied Er
nun seit sechs Jahren gewesen, einhellig ernannt
und erwählt, welche Wahl auch derselbe ange-
nommen, und darauf alsbald den würtlichen Bes-
itz des Stiftes, hier zu Elfsatzabern, in der ge-
wöhnlichen bischöflichen Residenz ergriffen, und
die Verwaltung sich unterzogen habe.

Uebrigens wollten Sie hiemit öffentlich erklä-
ren, und GOTT zum Zeugen solcher Erklärung
nehmen, daß Sie die gedachte Wahl keineswe-
ges dem Marggrafen Johann Georg zu Brans-
denburg, wie auch dem Churhause Brandens-
burg zur Verkleinerung und Verachtung vor-
genommen hätten. Vielmehr erkennen Sie sich
schuldig, dem Marggrafen und alle andere chur-

3 2

fürstl.

- 1) Sowohl auf dem Titelblatte der Erklärung ic. des
Seyh. von Friedlingen ic., als auch hier und
von einigen andern Schriftstellern, wird der 10.
Junius st. n. unrichtig für den Tag der Wahl des
Cardinals von Lothringen ausgegeben. Sie sung
nämlich den 10. May st. n. vor sich, welches das
mahl der 9. Junius st. n. war, wie der Cardinal
selbst, in seiner nachher anführenden Erklärung ic.,
angeht; S. weiter unten in diesem XVII. Bande.
E. 115.

3. Cdr. mit Beschießen und Stürmen angegriffen, u
 1592 also mit dem Kriege den Anfang gemacht hat

Zum dritten erklärten und erböten E
 sich noch zum Ueberfluß, indem es sonst den al
 Verständigen und Friedliebenden keinen St
 un' Zweifel habe, daß Sie vor ihrer ert
 chen Obrigkeit, dem Kayser, und wohin Er
 weisen würde, ausführen wollten, daß Sie
 der vorgenommenen Wahl rechtlich befugt ge
 sen, und daß selbige, Krost der gemeinen
 schriebenen Rechte, und ohne Verlegung
 Seifts Statuten und Herkommens, vor
 gegangen sey; da hingegen der Unruhigen un
 fugtes und unrechtmässiges Vornehmen,
 Aufwerfung eines andern Seiftschauptes
 die Absicht hätte, das Feuer der Zwietra
 noch mehr anzublasen. Solches sey auch an
 selbst so klar und offenbar, daß alle Ehrliche
 sich über die Vermessenheit dieser Leute, die
 dergleichen Dinge wider Gott, wider Recht
 wider alle gemeine Statuten, Ordnungen, Ob
 bungen, Gebräuche und Gewohnheiten der
 und Hochstifter, zu unternehmen keine Sch
 erügen, zum höchsten wunderten. Es gel
 daher an Alle und Jede ihre Bitte, daß Sie ihr
 unruhigen Gegenheil, in seinem unbilligen
 unrechtmässigen Vornehmen, fernert keinen B
 fall erzeigen, noch sich wider Sie zu widerrä
 licher und gewaltsamer Beschränkung und V
 folgung bewegen lassen möchten. Nicht
 möchten Sie, mit gemeinem Zuthun, die Sach
 dahin befördern helfen, daß diejenigen, we
 zuvor das Erzstift Cöln in ein jämmerliches Bl
 bad gesetzt, und 180 dieß Ortes gleichfalls den A
 fang dazu gemacht hätten, endlich einmal
 dämpfe, und also sowohl das Stift Straßburg

und Sie, als auch die Benachbarten und Jer. J. Er.
 Hermann bey guter Ruhe und friedlichem Wes¹⁵⁹²
 en bleiben mögen. Sie selbst wünschten und be-
 gerten nichts mehr, und wollten sich auch künftig
 jederzeit also geneigt und willig dazu finden lassen,
 daß Sie, mit Grund der Wahrheit, eines andern
 immer sollten beschuldiget werden können. Ue-
 berdies hätten Sie für gut gefunden, diese ihre Er-
 klärung und gründlichen Bericht im Drucke
 vergehen zu lassen, und wollten einen Jeden,
 in er zu Gesichte kommen würde, ersuchen, die
 Sachen, mit reinen Gedanken, ohne alle Zuneis-
 ung, Parttheilichkeit, Gunst und dergleichen
 Ffection, wohl zu erwägen, und alsdann der
 Gerechtigkeit beyzustehen, dessen Sie sich zu
 jedermann versähen, und solches bey vorfallender
 Gelegenheit zu verschulden, beßßen seyn wollten.

Zwischen dem Cardinal von Lothringen
 und der Stadt Straßburg waren inzwischen ver-
 edene Schreiben gewechselt worden, und da der
 Cardinal aus allen Reden und Handlungen merkte,
 daß alle Schuld der entstandenen Unruhen Ihm
 zurechnen beygemessen werden; so gab Er gleichfalls
 eine zu Elfsäßabern datirte Erklärung¹⁾, zu 24 Jul.
 einer Entschuldigung, in Cöln in öffentlichen^{n. n.}

3 4

Druck.

1) Der vollständige Titel dieser Schrift ist: Lothrin-
 gische Erklärung und wahrhafter Bericht des Hoch-
 würdigsten, Durchlauchtigsten und Hochgebornen
 Herrn, Herrn Caroli, des S. R. R. Cardinals,
 Bischoffen zu Straßburg und Metz u. c., dar-
 innen klärlch zu ersehen, wie es mit dem Straß-
 burgischen unruhigen Wesen beschaffen ist. Sampt
 Copieen der Missiven zwischen Ihro Hochfürstl.
 Gnaden und der Stadt Straßburg vom 10. Junii
 an, bis auf den 10. Julii ergangen. Gedruckt zu
 Cöln, im J. 1592. 4. Sie siehet auch, jedoch
 ohne die Veylagen, bey dem S. Ladacur, l. c., P.
 III. L. XVII. §. 56. p. m. 472. 495.

3. Edr. mit Beschießen und Stürmen angegriffen, und
 1592 also mit dem Kriege den Anfang gemacht hat

Zum dritten erklärten und erböten sich noch zum Ueberfluß, indem es sonst bey den Verständigen und Friedliebenden keinen Stillsitzen und Zweifel habe, daß Sie vor ihrer ertönten Obrigkeit, dem Kayser, und wohin Er Erweisen würde, ausführen wollten, daß Sie der vorgenommenen Wahl rechtlich befugt gewesen, und daß selbige, Krost der gemeinen geschriebenen Rechte, und ohne Verlegung Stiffts Statuten und Herkommens, vorgetragen sey; da hingegen der Unruhigen unzufuges und unrechtmässiges Vornehmen, Aufwerfung eines andern Stifftshauptes die Absicht hätte, das Feuer der Zwietracht noch mehr anzublafen. Solches sey auch an sich selbst so klar und offenbar, daß alle Ehrliebende sich über die Vermessenheit dieser Leute, die dergleichen Dinge wider Gott, wider Recht und wider alle gemeine Statuten, Ordnungen, Ordnungen, Gebräuche und Gewohnheiten der Ritters und Hochstifter, zu unternehmen keine Gedulden trügen, zum höchsten wunderten. Es gelte daher an Alle und Jede ihre Bitte, daß Sie ihr unruhigen Gegenheil, in seinem unbilligen und unrechtmässigen Vornehmen, ferner keinen Beifall erzeigen, noch sich wider Sie zu widerrechtlicher und gewaltsamer Beschwerung und Verfolgung bewegen lassen möchten. Vielmehr möchten Sie, mit gemeinem Zurhuf, die Sache dahin befördern helfen, daß diejenigen, welche zuvor das Erzstift Eöln in ein jämmerliches Unheil gebracht, und also dieß Ortes gleichfalls den Anfang dazu gemacht hätten, endlich einmal dämpfen, und also sowohl das Stift Straßburg

so Sie, als auch die Benachbarten und Jes. J. Chr. Hermann bey guter Ruhe und friedlichem Wes¹⁵⁹² bleiben mögen. Sie selbst wünschten und begeherten nichts mehr, und wollten sich auch künftig derzeit also geneigt und willig dazu finden lassen, als Sie, mit Grund der Wahrheit, eines andern immer sollten beschuldiget werden können. Uebrigens hätten Sie für gut gefunden, diese ihre Erklärung und gründlichen Bericht im Drucke ausgehen zu lassen, und wollten einen Jeden, wenn er zu Gesicht kommen würde, ersuchen, die Sachen, mit reinen Gedanken, ohne alle Zuneigung, Parteilichkeit, Gunst und dergleichen Heffection, wohl zu erwägen, und alsdann der Gerechtigkeit beyzustehen, dessen Sie sich zu Hermann verfahren, und solches bey vorfallender Gelegenheit zu verschulden, beflissen seyn wollten.

Zwischen dem Cardinal von Lothringen und der Stadt Straßburg waren inzwischen verordnete Schreiben gewechselt worden, und da der Cardinal aus allen Reden und Handlungen merkte, daß alle Schuld der entstandenen Unruhen Ihm beygemessen werden; so gab Er gleichfalls eine zu Elfsäßabern datirte Erklärung¹⁾, zu^{14 Jul.} der Entschuldigung, in Cöln in öffentlichen^{n. 2.}

3 4

Druck.

Der vollständige Titel dieser Schrift ist: Lothrings gültige Erklärung und wahrhafter Bericht des Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten und Hochgebornen Herrn, Herrn Carol, des h. R. R. Cardinals, Bischoffen zu Straßburg und Metz u. c., darinnen kürzlich zu sehen, wie es mit dem Straßburgischen unruhigen Wesen beschaffen ist. Sampt Copeyen der Missiven zwischen Ihro Hochfürstl. Gnaden und der Stadt Straßburg vom 10. Junii 1592, bis auf den 10. Julii ergangen. Gedruckt zu Cöln, im J. 1592. 4. Sie siehet auch, siehe ohne die Verlagen, bey dem S. L. adaeur, l. c., P. III. L. XVII. §. 56. p. m. 493. 495.

J. Gr. Druck. In derselben meldet Er gleich anfangs, b
 1592 Er, nach dem Absterben weiland B. Johann
 zu Straßburg, von dem Domdechant und Ka-
 pitul dieses Hochstiftes, die von den beid-
 höchsten Obrigkeiten, dem Pabste und Ka-
 ser, für das rechte und ordentliche Domkapit-
 ulen erkannt, gehalten und respectirt worden
 den 9. des vorigen Monats Junius, wieder
 zum Haupte und Bischof des Stiftes, re-
 mässig und canonisch, sey erwählt, auch in der
 wöhnlichen bischöflichen Residenzstadt Elfsaß
 bern in den Besiz eingeführt, publicirt
 proklamirt worden. Zuvor aber und ehe
 solche Wahl vor sich gegangen, hätten die
 zerrünnigen, verbannten, und privirten In-
 halter des gewöhnlichen Kapitulhauses und Bi-
 derhofes zu Straßburg, über alle, numme-
 in das siebente Jahr, nicht allein wider ihre
 Stifte geleistete Pflicht, sondern auch dem Ka-
 ser zum Troge und zur Verachtung, auch den
 vielfältigen wider Sie ergangenen Befehlen ent-
 gen, ausgeübte Ungebühr, sich noch ferner
 messen gelassen lassen, einen jungen Margg-
 fen von Brandenburg zum Administrator
 Stiftes Straßburg vermeintlich zu postulir-
 und aufzuwerfen. Unter dessen Namen
 ten Sie auch alsbald und unversehens, mit Hü-
 und Zuehung der Stadt Straßburg, das St-
 mit Heeremacht feindlich überzogen, das St-
 Rochersberg belagert, beschossen, gestür-
 met, erobert, und dessen Befehlshaber,
 geachtet des sowohl Ihm, als den andern das
 gelegenen Soldaten zugesagten freyen Abzug
 stracks vor dem Schlosse hinrichten lassen. H-
 auf hätten Sie auch das Städtgen Dachs-
 eingenommen, und die übrigen Städte, St-

J. Gr. angehalten, nicht allein mündlich, sondern auch
 1592 in ihrem übergebenem schriftlichen Pro Memoria, vermöge des angebrachten Auszuges, gemeldet, daß Sie, wegen Niederlegung der Waffen und Einstellung des Kriegswesens, wos der bey dem Marggrafen von Brandenburg, noch bey der Stadt Straßburg etwas fruchtbarliches und endliches hätten erlangen können.

Da nun, bey der Eroberung der Stadt und des Schlosses Dachstein, der seit langen Jahren her bestellte Hauptmann dieser Stadt, M. Bubenhöfer, wie auch ihre geworbene Soldaten und vier Stück Geschüzes, worunter zwey etwas grösser als halbe Karthaunen gewesen, und worauf ihr Stadtwappen gestanden, gefunden worden, woraus sich satzsam ergeben, daß alles bisher wider das Stift feindlich vorgenommen, durch die Stadt, mit ihrem Volke und Geschüze, geschehen sey; so sey Er bewogen worden, die Stadt um ihre runde und unverdeckte Erklärung zu ersuchen: ob Sie gemeint sey, solch angefangenes Kriegswesen fortzusetzen, oder aber wieder einzustellen. Allein es erhelle aus ihrem Antwortschreiben, wie verschlagen Sie Ihm dorauf geantwortet, und ihre handgreifliche Unbeständigkeit gerne verkleistert hätte, indem Sie nicht gestehen wollen, daß Sie jemals etwas Feindliches gegen das Stift vorgenommen, und doch, weil man Sie auf der That ergriffen, nicht läugnen können, daß es alles durch ihr Volk angefangen und verrichtet worden. Daben aber habe die Stadt Straßburg, auf sein öfteres Anhalten, Sich niemals zur Abstellung alles Kriegswesens, Enthaltung fernere feindlichen Gewalt, und Pflanzung eines guten, nachbarlichen und friedlichen Wes

Wesens, rund und faßsam erklären wollen. J. Dr. 1592
 Daraus würde nun ferner ein Jeder ersehen können, was Ihn zur Einnahme des Hauses Waslens beim bewegen habe, welches Er den Straßburgern gar nicht zu vorenthalten begehre, sofern Er nur der Ausfälle, Angriffe und Wegschleppung, wie auch sonst alles feindlichen Zündthums von Ihnem entbirget seyn könnte. Solange Sie sich aber deshalb nicht gegen Ihn erklären, sondern auf ihrem feindlichen Vorhaben beharren; so überlasse Er es eines Jeden Beurtheilung: ob Er nicht rechtmäßige Ursache habe, Sich nicht allein dieses Hauses zu bemächtigen, sondern auch, auf andere Art und Weise, seinen Vortheil gegen Sie zu gebrauchen?

Uebrigens ließe Er Alle und Jede, die diesen seinen Bericht lesen würden, urtheilen: ob Er sich nicht, sowohl in seiner den subdelegirten Kommissarien gegebenen Erklärung, als auch in seinen Schreiben an die Stadt Straßburg, zum Frieden genugsam erbotten habe? Ferner: an Wem es geschehe habe, daß es nicht bereits dazu gekommen sey? und ob nicht die Stadt Straßburg dieses ganze Kriegswesen angefangen und verursacht habe? Denn hätte Dieselbe ihr Volk, Geschütze, Geld, Rath und That nicht dazu gegeben, so wäre dasselbe nie vorgeschritten worden. Ja Dieselbe setze solches, ungeachtet des so vielfältig angebotenen und reichlichen Friedens, unnöthiger und muthwilliger Weise, des auf Anstiften etlicher weniger friedhässiger und blutgieriger Calvinisten unter Ihnen, die den Elnischen Brüdern so sehr ergehen wären, noch immer fort, und bringe dadurch nicht allein das Saft, Land und dessen unschuldige

3. **Urb.** Benachbarten des Stiftes, daß Sie **J**
 1592 als dem erdentlichen Bischöfe, beystehen
 dagegen sich alles Guten zu Ihm versehen so
 Gleich zu Anfang desselben führt Er an: nach
 Er unläugst, nach seiner erdentlichen Postulation
 durch die Vorsehung Gottes, zwar unver
 merkt und unverdient, zu einem Nachfolger
 Regenten des Hochstiftes Straßburg ser
 hoben worden, und hierauf durch ein allgeme
 Mandat, einen jeden Stiftsangehörigen
 schuldigen Gehorsam angemahnt hätte; so
 Er gar keinen Zweifel getragen, daß nicht
 Jeder sich darauf, der Gebühr nach, zu a
 schuldigen Gehorsam unweigerlich würde bequ
 haben. Allein es hätten einige wenige störr
 sige Leute, wider das alte Herkommen, die
 Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten, eine
 meinte und unordentliche Gegenpostulation
 genommen, und Sich dadurch einen Rück
 und Anhang, zu ihrem besondern Vortheil,
 machen vermeint. Nun habe Er sich schon dar
 erkoten, und erbiete sich hiemit nochmals, zu
 jeden seiner getreuen Unterthanen, nach
 Gebühr, ruhig zu regieren, bey seinem frey
 Gewissen unbeschwert, und bey allen wohl
 gebrachten Privilegien und Freyheiten nicht
 sein bleiben zu lassen, sondern auch dieselben,
 Gelegenheit, zu verbessern, und Sich so zu
 weisen, damit die seinen Verfahren des Ch

denburg u. u. — — Darinnen die Beschaf
 heit J. S. G. erdentlicher Postulation, mit
 bestem Christlichem und bürgerlichem erbieten, die
 gründlichen Verichte, jetzigem von andern im
 Straßburg ertheiltem anverwandt angeordnet wird;
 1592. 4 : Hogen stück. Es steht auch de
 Schedauer, I. c., P. III. L. XVII. g. 60. p.
 323 - 325.

und Fürstlichen Hauses Brandenburg ange J. 1592. Ertheilte Milde und Güte auch von Ihm ges. 1592 spüre werden möchte. Er bezeuge dabei vor Gott und der Welt, daß deshalb kein anderer Gedanken Ihm in Sinn gekommen sey, noch Er von Jemanden zu was anderm sey ermahnt worden. Ja es sey ohnehin genugsam bekannt, daß seine Voreltern, mit Daransetzung von Land und Leute, Leib und Gut, Sich zu gemeiner Wohlfahrt des R. R., und zum Besten des Vaterlandes, öfters aufgestellt hätten, in deren Fußstapfen zu treten, Er sich gleichfalls beflüssigen würde.

Daß nun aber, wider Verhoffen, fast zehn, wo nicht mehr Tage nach seiner ordentlichen Postulation, sehr wenige, unruhige Mitsapitulanten, ungeachtet des, sogleich nach dem Absterben seines Vorfahren, von dem Domkapitel geschehenen freundlichen Ersuchens, Ermahnens und Erinnerens, sich zur Vergleichen einer gesamten ordentlichen Wahl, an dem gewöhnlichen Orte, einzufinden, unbesonnen und zu ihrer nicht geringen Verantwortung, zugesahren, den Cardinal und Bischof von Metz, seinen lieben Oheim, in dieses sein Stuhl, mit gewaffneter Hand, zu fordern, und, nach dessen Ankunfte, Denselben, Ihm entgegen, außser dem gewöhnlichen Orte, unrechtmäßig zu postuliren, solches wolle Er nicht sowohl dem Cardinal, als den Uebebern beymessen. Weil aber nunmehr der Cardinal sich unterstelle, solche vermeinte Postulation mit Heereskraft durchzusetzen; so würde Ihm, dem Marggrafen, Niemand verdenken können, daß Er, durch Hülfe, Rath, Beförderung und Zuthun seines Vaters und Großvaters, wie auch seiner Vetter, Schwäger und Freunde, die nochgebrungene

3. Ekr. und nach allen Rechten erlaubte Gegenwehr,
 1592 nen gereuen und gehorsamen Unterthanen zu
 Sching und Schiem, wie auch zu Wiederer-
 langung des Friedens und Zuntertreibung
 der unziemlichen Practicken, mit Verstand
 Gottes, der Ihn in diesen ordentlichen Beruf
 setzt hätte, gebrauchen würde; ob Er gleich wüns-
 te, daß Er dergleichen Widerwärtigkeit, ne-
 seinen Unterthanen, hätte mdaen entübrigg
 und nebst Ihnen im Frieden gelassen worden se

Nun habe Er zwar gleich anfangs, wie
 mit Gott und vielen ehrlichen Leuten bezeugen kön-
 ingleichen auch die Seinigen, zeitig dahin gese-
 daß Er zu desto friedlicherer Bestandnehmung
 wenn etwa Jemand sich Ihn ungebührlich widersetz-
 würde, Jemand an der Hand haben mdaen
 allen Widerwärtigkeiten Verteidigungswiese
 begegnen, und den Frieden dem Stifete zu erha-
 ten, sonst aber gegen keinen Menschen gewal-
 sam zu verfahren, sondern vielmehr, soviel Ih-
 m möglich, zu beschützen, und, seinem Fürstlich
 Amte gemäß, Sich und seine gereue Unterth-
 nen, vor aller Gewalt, zu vertheidigen. Da-
 mehr aber würde Er, wider seinen Willen, ge-
 drungen, solche Vertheidigung etwas stärker
 und mit mehrern Graße, gegen die Widerw-
 tigen forezusetzen. Indessen wolle Er vor Gott
 und der Welt sich vorbehalten, daß Er an al-
 daher verursachten Ungelegenheit, Verheere
 und Verderben unschuldig seyn, und solches zu
 Gegenheil vor Gott und allen unpartheyliche
 redlichen Leuten; denen die wahre Beschaffenheit d-
 Sachen bewußt sey, verantworten lassen wolle
 Denn, was hätten doch solche unruhige Leute
 welche in einer so geringen Anzahl kein Kaput
 ausmachen, ausserdem, daß Sie auch dem He-
 komme

kommen zuwider gehandelt, gegen Ihn einzun. 3. Ehr.
wenden: da Er, nach den alten Statuten, 1592
seine Probe gethan, und als ein Kanonikus die-
ses Stiftes nun etliche Jahre her, in der Resi-
denz, und also *de gremio Ecclesiae* †), auch Theo-
manden zuwider oder beschwerlich gewesen, zu-
letzt aber, durch offenbare Schickung Gottes, rechts-
mäßig, ohne einige Affectation, Simonie,
oder dergleichen unziemliche Practicken, ohne
sein Wissen, sey postuliert worden. Er sey auch
des gänzlichen Vorhabens gewesen, und sey es noch,
sein Stifte in altem Stande, ohne einige Prosa-
ration, in der Freyheit eines Jeden Gewiss-
sens, und ohne Jemandes Beschwörung, er sey
gleich geistlichen oder weltlichen Standes, und
als Einen bey dem Andern, nach eines Jeden
Religion, in christlicher Aufrichtigkeit, ungestört
zu lassen.

Obgleich man auch iſo willens seyn sollte, wie
von der Oesterreichisch-Oberelsässischen
Regierung, wider Verhoffen, nunmehr zu wiſ-
sen gethan werden, von Seiten derselben eine Ses-
quessionation des Stiftes vorzunehmen, zu was
für einem Vortheil oder Endzwecke aber wiſſe Er
nicht, doch unſtreitig mehr zu weiterer Zerrüt-
tung, als zum gemeinen Besten; so könne Er
sich selbst, zum Nachtheil seiner und anderer
uninteressirten Stände Rechte, und zur Ver-
kleinerung des Hauses Brandenburg, nicht
gestatten. Es wäre denn Sache, daß man, wi-
ter Hofnung, mit unndignen und unziemlicher Ver-
malt, gegen Ihn, zu noch mehrerer Zerrüttung
und zum Verderben des Stiftes, etwas unter-
nehmen würde, welches Er gleichwol vom Hause

K 2

Oester

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 116,
in der Note *).

J. Hr. Oesterreich, nach Beschaffenheit der Sachen, 1592
 sovieler miinteressirter hoher und müssiger Et
 halber, auch wegen der so uralten und angestan
 ten Verwandtschaft und Vertraulichkeit mit sei
 nese Hause, Sich keinesweges versehen könne
 wolle. Sollte sich jedoch etwa dergleichen
 nöthigung zutragen, dawider Er, Kräfte der
 igo alsdann, und dann als igo, auf die feyerliche
 Art Rechtens, wolle protestirt haben; so wol
 Ihm um soviel weniger können verdacht wech
 sein erlangtes und von Gott verliehenes Recht
 auf gebührende und zulässige Weise, ohne Zema
 Verachtung, zu vertheidigen.

Uebrigens ermahne Er alle seine Ange
 rige, Lebensleute und Unterthanen, wie
 die Benachbarten, mit denen Er alle
 Freundschaft zu halten gemeint sey, und ersu
 Sie, wohl zu bedenken, was zu ihrem Be
 diene, und wie Er und Sie, ohne Sch
 in dieser Kriegsvergewaltigung, zur Ver
 digung genöthiget würden. Seinen Lebe
 leuten und Unterthanen aber wolle Er, In
 seines Amtes, darein Ihn Gott über Sie ge
 häre, gebieten, und Sich zuverlässig zu Ih
 versehen, daß Sie sich vielmehr an ihn halt
 als zu einiger Widerwärtigkeit und Ungeh
 sam sich bewegen lassen würden. Sie mö
 daher, wie getreuen und gehorsamen Unterth
 gebäre, standhaft zu Ihm treten, indem Er,
 geachtet seiner Jugend, weil Ihn Gott einmal
 berufen, nach äußerstem Vermbgen, an se
 emfigen und treuen Sorgfalt nichts unterla
 wolle. Wenn Ihm auch weiterer Rath, Zu
 und Beystand nöthig wäre; so würden Ihn ge
 sein Vater, Großvater und andre churfür
 liche und fürstliche Verwandte nicht ver

Es hätten auch Dieselben bereits, nebst der I. Abtheilung der Vertheidigung und Hülfsabietung, ¹⁵⁹² zum Theil schon angekommen, und noch mehr zu erwarten wäre, den Kayser umständlich der Sache berichten, und ersuchen lassen, die Gewalt vorzunehmen, insonderheit aber die gedachte Sequestration abzuschaffen, und nicht die R. Gränzen zu handhaben, zu sichern, und vor solcher eingebrungenen Gewalt der räuberischen Herrschaften, nach seinem Kaiserlichen Ansehen, und berühmten Mäßigung, durch freude und ernstliche Mittel vertreten zu helfen.

Unmittelst aber möchten Sie sich in seinen edigen Gehorsam und Landeshuldigung beugen, und Ihn mit ihrem getreuen Beystande zur Hülfsleistung nicht verlassen, damit Er seine Muxerwandte um so mehr Ursache zu möchten, Sich, ihrem Vorhaben nach, Ihn ernstlich anzunehmen, indem Er sonst und wohl ebenfalls nicht unterlassen könnte, wider die Ungehorsamen ernstlich zu verfahren; doch wolle Er Sich zu Ihnen, als christlichen, redlichen und treuen Leuten, eines Bessern, und wie es geschehen Untertanen gebüre, auch Ihnen vorzüglich zum Besten gemeint seyn, in Gnaden versetzen.

Auch der Rath der R. Stadt Straßburg dem Cardinal von Lothringen die Antwort nicht schuldig, sondern rechtfertigte sein voriges Betragen in dieser Sache in einem öffentlichen Ausschreiben, des Inhaltes: es habe der Cardinal von Lothringen sich leßthin gegen den Rath erklärt, daß Er die zwischen Ihnen gesandten Schriften und vorgefallenen Handlungen in öffentlichem Drucke wolle ausgehen lassen, welches auch mit einer Erklärung,

3. Obr. Schrift *), nebst noch einer andern Erklärung, 1592 die im Namen des Freyherrn Franz zu Krieschingen ausgegangen †), geschehen sey. Da nun der Rath befunden habe, daß sich Beide unterstanden hätten, Ihn mit vielen ungegründeten Aufträgen zu beschweren, und dadurch bey Jedermann Verhaß zu machen; so habe es die unvermeidliche Nothdurft erfordert, seinen wahrhaften Gegenbericht und Ablehnung darwider zu publiciren, damit ein Jeder sehen möge, daß Er nicht im geringsten zu einiger Unruhe oder Unfrieden Lust gehabt, sondern Sich vielmehr, vermöge seines Amtes, blos beflissen habe, zuvörderst die Ehre Gottes zu befördern, die Wohlfahrt der gesamten Stände A. E., und die uralte Rechte und Freyheiten seiner Stadt und Bürgerschaft zu handhaben, die entstandenen Irrungen freundlich zu vergleichen, und aller weitem Unruhe und Zwietracht vorzukommen. Um aber allen und jeden aufrichtigen und uneingenommenen Gemüthern einen wahrhaften Bericht zu thun; so wäre nöthig, zu zeigen: 1) wie diese Irrung und ihige Unruhe angefangen worden, und welche die wahren Anfänger und Urheber derselben seyen? 2) warum der Rath sich zu dem hiesigen uralten hohen Domcapitul und dessen Verwandten geschlagen, den, von demselben, neuerwählten Administrator aus dem Hause Brandenburg, als ein Haupt des Straßburgischen Bischofthums, erkannt, und demselben sich verpflichtet habe? 3) was für eine Beschaffenheit es mit den beiden publicirten Schriften des Cardinals und des Freyherrn von Krieschingen

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande der A. E. R. Geschichte, S. 133/143.

†) S. Eben daselbst, S. 133/135.

bringen habe, und ob in denselben das, was I. Chr. 1392
 Ihn, den Rath, betreffe, indem Er das übrige
 heiligen, welche es angehe, billig verantworten
 will, in der Wahrheit gegründet sey, oder mit
 seinen Rathen, die Unwissenden und leichtgläubig-
 en zu verblenden, und die Zweifelhafte zu verfüh-
 ren, verstricken worden; ingleichen was sich in
 den verabschlagenen gütlichen Handlungen Bei-
 derseits begeben und zugetragen habe? und endlich
 1) umständlich zu melden, was sich sonst, während
 diesem Kriege, verlaufen, und mit wels-
 chem Vorsatze und Eifer, auch mit was für
 thaterlichen Thaten, zu Anstellung des ange-
 boten friedliebenden Regiments, und angebotener
 guten Nachbarschaft, das geistliche Kriegsvolk
 des Cardinals die Einnahme des Saates
 anfangen, und bisher den vermeinten Besitz des-
 selben fortgesetzt habe? Alles zu dem Ende, damit
 man die Catholischen Kapitularen, mit ihrem
 Lothringischem Oberhaupte, desto besser möchte
 kennen lernen, und also die Beschaffenheit und
 das Urtheil dieser hochwichtigen Sache, von al-
 len eifrigen Teutschen und rechten Liebhabern
 des gemeinen Vaterlandes, desto unpartheyis-
 cher und gründlicher erfolgen könne.

Was nun den ersten Punkt belange, wie
 nemlich diese Unruhe angefangen worden, und
 wer die Urheber derselben gewesen, so sey bekannt,
 mit was für verkleinerlichen und ehrenrürigen Wor-
 ten etliche Evangelische Kapitularen und
 der Rath, von ihren Widersachern, als die ein-
 zigen Urheber des igiten Unheils und der
 Kriegeempörung, hin und wieder im J. R.
 L. VI., und auch anderwärts ausgeschrien wor-
 den; da doch wahrhaftig im Gegentheil nur etliche
 wenige von dem Domkapitel, eigenmächtig

3. Ue. und ohne eine rechtmässige Ursache, abgewichenen
 1592 Kapitularen den friedlichen Zustand dieses
 Sitzes, der Stadt und des Landes aufgegeben, das alte gute Vertrauen zwischen den Kapitularen, der Stadt und Bürgerschaft zerstört, und alles zu dem gegenwärtigen Kriegswesen gebracht hätten. Solches wird nun durch eine umständliche Anführung und Auseinandersetzung desjenigen bewiesen, was bereits zu Anfang der Erzählung dieser Handel, von dem durch den päpstlichen Nuncius zu Köln, mit einige dasige und Straßburgische Evangelische Domherren ausgesprochenem Banne in der vermeinten Entsetzung ihrer Prälaturen und Beneficien, auch von dem, was hierauf die Catholischen Kapitularen zu Straßburg, die Exekution des päpstlichen Bannes, vorgenommen, weitläufig ist angeführt worden *). Hier auf wird ferner umständlich bemerkt, was von Seiten des Raths geschehen sey, um die Catholischen Domherren auf andere Gedanken bringen, und daß Jener deshalb Diese, zu verschiedenen malen, nemlich bereits den 4. April, 13. May, den 13. Julius und den 8. August 1584. beschickt und ermahnt habe, von allem weitem Thätlichkeiten abzusehen, welches aber auch schon vorgekommen ist †). Ingleichen wird angeführt, was in dieser Sache, von dem Administrator der Chur-Pfalz, dem Pfälzischen Johann Casimir, den Pfälzgrafen Reich zu Simmern und Johann zu Zweybrück, auch den Marggrafen Ernst Friedrich und J.

*) S. im XVI. Bande der H. T. A. Geschicht
 S. 444 ff.

†) S. Eben daselbst, S. 464 ff. und 570, 61
 ff. sim.

sch zu Baden, im September 1584., mit dem 1. Or.
verstorbenen B. Johannes von Straßburg und ¹⁵⁹²
den Catholischen Capitularen, obgleich vorgebe-
lich so gehandelt worden, wovon ich auch schon
die nöthige Nachricht gegeben habe *).

Aus diesem allen wird nun der Schluß ge-
macht, daß, wenn diese vielfältige treuherzige und
wohlmeinende Erinnerungen, Ermahnungen
und Warnungen von dem Bischof und den Ca-
tholischen Capitularen wären befolgt worden,
es zu den nachmaligen Wehläufigkeiten und
dem ihigen Kriegerwesen nimmer gekommen
wäre, sondern daß man in altem teutschen Ver-
trauen und guten Frieden mit einander würde ge-
blieben seyn. Weil aber die Catholischen Ca-
pitularen, nebst ihrem Haupte, dem verstorbe-
nem Bischof, ihren Affecten zuviel Raum ge-
lassen, und die Römischen Processen, samt deren
Exekution, dieser Stadt und den Evangeli-
schen Ständen zur schädlichen Folge, wieder
hätten einführen wollen, auch deswegen von den
Evangelischen Capitularen sich abgesondert,
sich aus der Stadt begeben, und nachher einen
schädlichen Anschlag und eine Feuerung nach
der andern, wider die Rechte und Freyheiten
des Bischofs und der Stadt, vorgenommen; so
hätten dieselben, mit solcher nachtheiligen Halsstär-
tigkeit, das so brennende Feuer angezündet,
welches vor Gott und den Menschen zu beklagen
ist. Aus diesem kurzen, aber wahrhaften, und
von den Catholischen selbst nicht widerspro-
chenem Berichte folge nun aber weiter, daß der
Krieg mit Ungrund der ihigen Unruhe und Un-
friedens, auch des daher entstandenen und noch

K 5

169

*) S. im XVI. Bande der N. T. K. Geschichte,
C. 414 ff. und 569. bis zu Ende dieses Bandes.

J. Chr. täglich zunehmenden Schadens und Landver-
 1592 derbens beschuldigt werde.

Dass nun, soviel den zweiten Punkte be-
 treffe, der Rath, nach der gedachten eigenmächtigen
 Absonderung der Catholischen Kapitularen von den
 Evangelischen, und durch die Verlassung der Stadt, mit den
 Evangelischen Domherren, dem undenklichen Heilkommen nach,
 zu Fortsetzung der jederzeit gehaltenen Correspons-
 denz und vertraulichen Zusammensetzung, sich
 verglichen, und endlich mit dem, zu Straßburg,
 als an dem gewöhnlichen Orte, erwählten Admis-
 nistrator des Bisthums, zu eines jeden Theils
 mehreren Sicherheit und besserem Vertrauen, auf
 unverweigliche Bedingungen, zu Wiedererhaltung
 des Friedens, der Ruhe und Einigkeit, sich ver-
 bunden habe, solches würde Ihm, nach Beendi-
 gung folgender gegründeter Ursachen, Niemand
 verdenken, noch Ihn einer unverantwortlichen
 Handlung beschuldigen können. Denn
 ben dem, zwischen den Kapitularen der beiden
 Religionen, entstandenen Streite, hätte der
 Rath sich völlig neutral gehalten, und sich äußerst
 bemühet, alle vorgefallene Irrungen aufzuheben,
 alle nachtheilige Beschwerden und Neuer-
 ungen zu verhüten und abzuschaffen, und bey
 beiden Theilen, durch annehmbliche Mittel, Stie-
 den und Einigkeit wieder zu stiften, wie die ver-
 handelten Aecten an vielen Orten zu erkennen ge-
 ben †). Nachdem aber der verstorbene B. Jo-
 hann und die Catholischen Kapitularen sich zus-
 sammen geschlagen, allerhand ungewöhnliche, un-
 erhörte, und sowohl der Stadt, als andern Evans-
 gelischen Ständen sehr nachtheilige Neuer-
 rungen

†) S. im XVI. Bande der N. E. R. Geschichte,
 S. 570 u. 602. passim.

tungen vorgenommen, und dieselben, ungeachtet J. Ehr. alles Erinnerns, Bittens und Ermahnens, ins 1592
 Wert zu richten sich unterstanden, wie solches, durch die am Kayserlichen und andern chur- und fürstlichen catholischen Höfen, durch besondere Gesandten, ausgeübte Diffamationen und unermessliche Beschuldigungen, auch darauf, ex falsis narratis, erfolgte ernstliche Kayserliche Schreiben und Befehle genugsam zu erweisen; so habe der Rath sich genöthiget gesehen, ihren neuen und gefährlichen Prackicken Sich zu widersetzen, dem hiesigen Domkapitul beyzusiehen, und Sich mit demselben zu vergleichen.

Denn 1) sey allgemein bekannt, daß zu Straßburg das uralte hohe Domstift und dessen rechtmässiges Kapitul jederzeit gewesen und noch sey; ingleichen, daß alle Schenkungen und Stiftungen, Statuten, Rechte und Kapitularsordnungen auf diesen Ort gerichtet seyen, und daß, vermöge derselben und der geleisteten Eide, die Kapitularen zu Straßburg residiren, und des Stiftes Geschäfte und Sachen daselbst vornehmen und verrichten sollen. Deswegen habe sich der Rath nicht unbillig zu denjenigen gehalten, die Kraft der Statuten und des Herkommens in der Stadt, bey ihrer Residenz geblieben, dem hiesigen rechten Kapitul benwohnend, und in dessen rechtmässigen Possessione vel quasi besaßet, dagegen aber das Vorhaben der Catholischen Kapitularen sich nicht gefallen lassen, welche sich angemessen hätten, das Kapitul, zur Verkleinerung des Domstiftes und der Stadt, wider alle Rechte, Statuten und Herkommen, an andere Orte, als Elsfzabern und Molsheim zu verlegen, und daselbst vermeintlich zu halten.

Weil

3. Chr.

1592

Weil nun 2) die Catholischen Capitularren sich vorgenommen hätten, wider etliche Evangelische Capitularren, zum Theil ihre nächste Verwandten, päpstliche Proceffe und Exkommunikationen, auf Anstiftung des Bischofs und aus Neid gegen die A. C. Verwandten, hier zu Straßburg, zu erquiren; so habe der Rath Sie ermahnet und gebeten, davon abzusehen. Als aber Jene solche Ermahnungen verachtet, und auf ihrem halstarrigen Sinne beharrtet, unter dem Vorwande des ihrer hohen geistlichen Obrigkeit geschwornen Gehorsams; so habe der Rath ihr unchristliches und in dieser Stadt nicht zulässiges Vornehmen nicht billigen können, weil Er, nach Christo, unserm Herrn, von keinem andern geistlichen Haupte auf dieser Welt etwas wisse. Mitkin habe der Rath rund erkläret, Er könne nicht zugeben, daß Jene, unter seiner Obrigkeit, ihr päpstliches unfreundliches Vorhaben an ihren Capitularren, und zum Theil nächsten Verwandten vollzögen. Denn im Reiche T. N. hätten nicht allein ihre Vorfahren, obgleich damals noch keine Ungleichheit in der Religion gewesen, und sie in der päpstlichen Finsterniß gelebt hätten, niemals dem Papste soviel eingeräumt, daß Er die Macht gehabt hätte, hohe oder niedere Stände des Reichs für sich zu priviren, zu verbannen und nach seinem Gefallen abzusetzen, sondern auch hernach und in den neuern Zeiten, vor und nach dem Religionsfrieden, habe der Papst zu Rom und die es mit Ihm gehalten, über die Churfürsten, Fürsten, Grafen, Herren und andere K. Stände der A. C., besonders in dem Straßburgischen Domstifte, keine Macht, Rechte und Gerichtszwang, viel weniger die Gewalt gehabt,

gehabt, dieselben zu citiren, zu verbannen, zu I. d. r.
 verdammen, zu priviren, und ihrer habenden ¹⁵⁹²
 Rechte und Beneficien zu entsetzen. Deswe-
 gen sey auch der Rath bewogen worden, Sich wi-
 der den gefährlichen Vorsatz der Catholischen
 Capitularen zu erklären, und nicht zu gestat-
 ten, daß in etlicher Evangelischer Herren Pers-
 onen Thür und Thore aufgethan würden, alle
 evangelische churfürstliche, fürstliche, gräfs-
 liche und freyherrliche Häuser von diesem ho-
 hen Stosse, wider dessen und des Reichs Zer-
 kommen, auszuschließen, Dieselben ihrer diß
 Ortes habenden Gerechtigkeiten unrechtmäßig zu
 entsetzen, und damit zu verurursachen, die päbst-
 liche Practicken, Greuel und Finsternisse, in
 dieser Stadt und an andern Orten im Reiche,
 wider einzuführen.

Da ferner 3) die vermeintlich verbannten
 Evangelischen Capitularen den Catholischen
 Capitularen, ihren Widersachern, und
 auch dem ganzen Publikum, in ihren öffentlich
 gedruckten Schriften, viele und wichtige Ursa-
 chen wider die päbstliche Verbannung, wie
 auch statliche Mittel zu Beylegung des entstan-
 denen Streites angezeigt und vorgeschlagen hät-
 ten, die von mir bereits sind angeführt worden *),
 und daher nicht brauchen wiederholt zu werden; so
 hätte der Rath nichts mehr gewünscht, als daß
 die Catholischen Herren nicht mit der Exeku-
 tion angefangen hätten, und mit ihren Römis-
 schen geschwinden Processen wider die Evange-
 lischen Capitularen verfahren wären, sons-
 dern vielmehr den ordentlichen Weg Rechtens er-
 wählte,

*) Nämlich in dem Auszuge des Aufschreibens x.,
 im XVI. Bande der N. T. A. Geschichte, S.
 444: 169. 2o. Sim.

1. Abt. wolle, und diese Sache vor dem Kayser und
 1592 gesammten R. Ständen angebracht, daselbst
 tert und ausgetragen hätten. Weil aber
 mit Gewalt auf der päpstlichen niedrigen
 allen Evangelischen Ständen sehr nachthei-
 ligen Censur und Excommunication besan-
 und sich daher Selbst von allen Evangelische
 Mitkapitularen, die zu Straßburg im Do-
 kapitul, ihre Residenz gehabt, aus Haß
 Widerwillen, ohne einige erhebliche Ursache,
 gesondert hätten; so habe der Rath deren V.
 haben nicht billigen können, und zwar so
 Absonderung ihren Fortgang lassen müß-
 aber, Ehre und Gewissens halber, zu Verhütung
 aller gefährlichen Folgen, Sich zu dem hiesi-
 rechten Domkapitul und dessen Mitglieder
 gehalten. 4) Hätten sich die Churfürst-
 Fürsten, Grafen und andere Stände der A.
 der Evangelischen Domherren ernstlich und
 freig angenommen, und zum Theil ihre Gesan-
 ten an den Bischof und die Catholischen Ka-
 zularen geschickt †), ingleichen ihre ansehn-
 Gesandtschaften an den Kayser abgeordnet
 für Jene unterthänigst gebeten, und dabei-
 sam erklärt, daß diese streitige Sache in-
 blos etliche wenige Herren, sondern alle Stän-
 der A. E. angehe, und daß der päpstliche Ba-
 Privation und Entsetzung im Teutschen Lan-
 de des R. R., als fremd und ungewöhnlich
 auch dem R. A. stracks zuwider, nicht könne
 gelassen werden. Daher habe dem Rathe,
 einem Mitgliede und Stände der A. E., 40

†) S. im XVI. Bande der N. T. R. Geschichte
 S. 484 ff. und in diesem XVII. Bande, S. 1

*) S. im XV. Bande der N. T. R. Geschichte
 S. 342 f. 419. n. 13. und S. 431 f. und 441

da Er auch von den Churfürsten, Fürsten und B. Gr. Grafen darum wäre ersucht worden, nicht ge-¹⁵⁹² buren wollen, sich von den andern Ständen abzusondern; vielmehr habe Er, in dieser gemeinen Sache, zu denselben sich halten müssen, und von den hiesigen Evangelischen Kapitularen des Hochstiftes, seinem Gewissen nach, nicht abweichen können.

Hierauf und 5) hätten die Catholischen Kapitularen, wie auch besonders der letzte verstorbene Bischof, wider des Hochstiftes und der Stadt uralte, wohl hergebrachte, und von den Römischen Kaysern und Königen gegebene und bestätigte Rechte, Privilegien und Freysheiten, geschworne und reversirte Verträge, auch Briefe und Siegel, vielfältigen Eintrag gethan, eine Feuerung und Beschwerde über die andere vorgenommen, und damit, wider alles Erinnern, Bitten und Ermahnen, immer fortgefah-
ren. Denn nachdem die päpstliche Censuren und Exkommunikationen in der Stadt nicht gestattet werden wollen; so hätten der Bischof und die Catholischen Kapitularen die Einkünfte des Hochstiftes, an Zinsen, Wein und Früchten, auf dem Lande thätlich versperrt und aufgehalten, und hin und wieder an ungewöhnliche Orte im Brothume führen, auch nichts mehr in die Stadt und an die gewöhnlichen Orte, wie von undenklichen Jahren gebräuchlich gewesen, kommen lassen. Gleichwie nun solches den, zwischen dem Hochstifte und der Stadt, aufgetretenen Verträgen und altem Herkommen gänzlich zuwider wäre; so sey es damit lediglich darauf ausgerichtet, daß dadurch die Evangelischen Kapitularen ihrer rechtmäßigen Possession vel quasi in Theil, unbilliger Weise, entsezt, und der
Stadt

3. Ebr. Stade und Bürgerschaft die gebührenben
 1592 Umgeld und andere Nuzungen unnachtheilig
 entzogen wurden.

Indessen sey es nicht einmal dabei geblieben, sondern gleichwie der Bischof, sofort zu Aufseiner Regierung, sich der Stade auf mehr als 1. E. mit Verweigerung des Umgelds und sonst, zuwider erzeigte, so hätten Der Bischof und seine Rathgeber und Beamten nicht unterlassen, eine beschwerliche Steuer nach der Stadt einzuführen, und insonderheit, zu Schädigung und Unterdrückung ihrer uralten, denkwürdigen, privilegierten vertriebenen und beschlagnahmten Gerechtigkeiten, den Bürgern nicht mehr gestatten wollen, daß Sie im Bisthum ihre Landgüter nothdürftig bauen, Feuer-Rauch in ihren Häusern halten, und mit ihrem Vieh die gemeine Huch und Weiden nutzen dürfen. Ja es hätte der Bischof, seinem Anhang, ihrer Bürger frey gelassen, Landgüter mit neuen Beschwerden, jährlicher Steuer und Bede belegt, und, um dieselben zu erlangen, durch seine Beamten, zur Herbeiführung des Wein, aus den Keltern und Kellern, gezwungen nehmen lassen; theils auch ihre Bürger ohne rechtmäßige Ursache, ins Gefängniß werfen, nachtheilige Urtheile, durch Bedrohen, ihnen abgeköthigt, die ihnen im Bisthum angefallenen und geerbten Güter vorzunehmen, den freyen Zu- und Abzug aus dem Bisthum in die Stadt, ohne Erlegung eines Umgelds und zuvor unerbittlichen Abzugsgeldes, gesperrt verweigert, auch ein besonderes Verbot Ehen einzuführen, daß nemlich keine Ehen, ohne Vorwissen des Priesters, ihren Fortgang nehmen sollten, besonders wenn die Personen in

von päpstlicher Religion seyn sollten; und über. 3. Br.
 kaupt habe der Bischof alles sein Dichten und 1592
 Trachten dahin gerichtet, wie die wissentlichen,
 wohl hergebrachten und besitzlichen Rechte und
 Freyheiten der Stadt und Bürgerschaft vers
 nichtet und unterdrückt werden möchten. Daher
 würde ein jeder Unpartheyischer leicht ermessen
 können, daß der Rath, nochgedrungen und rechts
 möglich, Sich von denen, die seinen und der
 Seinigen Schaden gesucht, hätte abwenden,
 und Sich vielmehr an diejenigen halten müssen,
 welche mit Ihm im Frieden und Einigkeit zu le
 ben, und seine Rechte und Freyheiten mehr zu
 verringern, viel weniger zu unterdrücken,
 sondern selbst zu handhaben, sich gegen Ihn
 herzlich erklärt und verpflichtet hätten.

Weiter und 6) sey hinter dem Vornehmen
 des Bischofs und der Catholischen Capitulas
 ten eine Verschwerung der Gewissen, und Uns
 terdrückung der wahren Religion verborgen ge
 wesen; auch der Rath sich billig von denselben
 hätte abwenden und ihrem Vorhaben keinen
 Beystand geben, sondern vielmehr selbstem begeben
 müssen. Es sey nemlich unlängbar und offens
 bar, daß es allein um die Exekution des päpsts
 lichen Bannes zu thun gewesen, und wofür
 man solches schädliche Vorhaben einmal zugelass
 en hätte, daß nemlich der Pabst einen einzigen
 Evangelischen Stand am Zeitlichen und Ewigen
 hätte beschweren können, so würden dadurch
 die uralten, wohl hergebrachten und besitzlichen
 Freyheiten der Teutschen gänzlich aufgehoben,
 die päpstliche Gerichtebarkeit wider andere
 Evangelische Stände prerogirt, der Greuel
 des Pabstthumes und die Verstrickung der
 Gewissen wieder eingeführt, und endlich die

3. Chr. von Ihnen erkannte, und in vielem Kreuz und
1592 Widerwärtigkeit erhaltene Wahrheit gänzlich aus-
gerottet und abgeschafft worden seyn.

So hätten sich 7) die Sachen zwischen dem
Bischof und den Catholischen Kapitularen an
einem, und den Evangelischen Domherren
und der Stadt Straßburg am andern Theil ver-
halten, als der B. Johann plötzlich gestorben
seyn. Nach dessen Tode hätten der H. Joachims
Carl von Braunschweig, Lüneburg, als
Domprobst, wie auch der Domdechant und
das Capitul des hiesigen Hochstiftes an ihre Ca-
tholische Mitcapitularen verschiedene Schreib-
ben abgehen lassen, und Sie ermahnt, alle vo-
rige Trennung und Mißverstand beyseite zu
setzen, und sich zur Wahl eines neuen Hauptes
gefaßt zu machen, damit solches an dem gewöhn-
lichen und ordentlichen Orte einhellig erwählt,
das alte vertrauliche brüderliche Wesen wieder
ergänzt, die Unterthanen und ganze Nachbars-
chaft in friedlichen Stand gesetzt, und alles
Landverderben verhütet würde. Allein es sey
auf das Schreiben des Domprobstes eine solche
Antwort erfolgt, woraus man leicht habe schließ-
sen können, daß die Catholischen Kapitularen
auf ihrem ersten unbilligen Vornehmen zu be-
stehen und solches auszuführen gedächten; sollte
auch darüber ganz Elsaß zu Grunde gehen.
Weil nun die zu Straßburg residirenden
Evangelischen Domherren das halstarrige
Vorhaben ihrer Widersacher vermerkt hätten;
so hätten Sie den 20. May den Marggrafen Jo-
hann Georg von Brandenburg zu einem Ad-
ministratore des Bisthumes postulirt, der zwar,
seinem Alter nach, ein junger Fürst, aber wegen
seines hohen Verstandes, wahren Gottesfurcht,
auf

aufrichtigen Teutschen Gemüthes und aller fürstl. Erb-
haben Tugenden halber einem wohlbetagten¹⁵⁹²
Herrn zu vergleichen sey. Nachdem nun der
Marggraf solche Postulation angenommen, sey
Er mit den geordentlichen Ceremonien investirt, öf-
fentlich im Münster ausgeruffen und in den bis-
höflichen Hof begleitet worden.

Diese Postulation und Wahl eines neuen
Hauptes des Bisthumes habe sich der Rath ges-
fallen lassen, in Betracht, daß selbige, mit sei-
nem Vorwissen, dem alten Gebrauche nach,
so vorgenommen, und an dem gewöhnlichen
Orte, vermöge der Statuten des Stiftes, und
undentlichen Herkommens, von den hier residir-
renden Kapitularen, die in dem rechtmässigen
Besitze des Stiftes geblieben, ordentlich vollzo-
gen worden. Es habe auch der Rath, samt der
ganzen Bürgerschaft, Gott dafür Dank gesagt,
und gehofft, daß, durch diese Wahl, die viel-
fältigen Beschwerden der Stadt beygelegt, und
die Kapitularen allersens zum alten vertraulichen
Wesen wieder gebracht werden, der Ges-
amtheit aber hieinn das Churhaus Brandens-
burg respectiren, und den Nutzen und Wohlfahrt
des gemeinen Vaterlandes L. N. sich be-
wegen lassen sollte. Als daher der vorgedachte
Marggraf Johann Georg, nach dem Rathe
und mit Bewilligung seines Vaters, des Ad-
ministrators zu Magdeburg, Marggraf Joas-
chim Friedrichs, seine Wahl und Postulation
anzunehmen, auch gegen Ihn, den Rath, er-
klärte, sich den getroffenen Vergleich und Vers-
trägen gemäß erwiesen, und es noch ferner zu
thun sich verpflichtet; so habe ja der Rath, wegen
beider Theile gegen einander habenden Ver-
pflichtungen, und aus besonderm Vertrauen

3. Ebr. gegen das Haus Brandenburg, billig Niemand
1592 andern, als den Marggrafen, für das ordentliche
Haupt des Bisthums erkennen, und demsel-
ben alle gebührende Ehrerbietung, Hülfe und
Beystand erzeigen müssen.

Da nun der Rath aus den bisher erdölten
wichtigen Ursachen sey bewogen worden, Sich
der Einführung des päpstlichen Bannes, in
seiner Stadt, zu widersetzen, und von den Ca-
tholischen Capitularen, die sich vielfältig unter-
standen hätten, die Stadt in Religions- und
profan- Sachen zu beschweren, abzuweh-
ren, und dagegen den vorbesagten Marggrafen,
als postulierten Administrator, für das Obere-
haupt des Stiftes zu erkennen und zu ehren;
so werde man daraus leicht schliessen können, daß,
in Ansehung des obigen dritten Punktes, der
Rath, in den obgemeldeten beiden Erklärungen
des Cardinals von Lothringen und des Sie-
gherten von Kriechingen, vieler Sachen, ganz
ohne Grund, bezüchtiget werde. Denn 1) in
Ansehung dessen, was in diesen beiden Schrift-
ten von dem feindlichen Ueberfalle des Stiftes
vorgegeben würde, und schon weiter oben angeführt
worden 2), darauf diene folgendes zur Nachricht.
Es sey im ganzen Reiche eifertig und kühnbar, in
was für Widerwärtigkeiten und Zwiespalt we-
land B. Johann, mit etlichen wenigen Ihm an-
hängenden Catholischen Capitularen, gegen die
Evangelischen gestanden, und daß der von
Kriechingen, wenige Monate vor des Bischofs
Ableben, viele Thätlichkeiten gegen ihre Stadt,
und in ihrer Bürger ungezwungenen Obrigkeit,
mit Einfällen und Abkühlung etlicher Fuder Weins,
Vers

1) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, der 27.
E. R. Geschichte, S. 124 sqq. und 136 sq.

Verwundung und Wegschleppung etlicher Personen, I. Ehr.
 und ungemessener Bedrohung der Stadt: Unterthänig
 1592
 aus, unternommen habe. Da sich nun der Rath
 etlicher schwerer Fälle, welche, durch die Trennung
 und Zwiespalt der Capitularen, andern
 aufständigen K. Städten bezeuget, sich erinnert
 hat; so hat Er, zu Verwahrung der Stadt,
 und zur Vertheidigung und Rettung seiner Untertanen
 auf dem Lande, einiges Kriegsvolk
 angenommen.

Nachdem aber der Marggraf Johann
 Georg zum Administrator des Bisthumes,
 von dem hiesigen Domcapitul so postulirt,
 darauf investirt und proklamirt worden, auch
 sich darauf, nach dem viel hundertjährigen Herkommen,
 gegen Ihn, den Rath, genugsam ver-
 setzt und begehrt hätte, das bereits geworbene
 Kriegsvolk Ihm und dem Domcapitul zu be-
 stellen, damit Sie sich des Bisthumes be-
 mächtigten, und zu dessen wirklichen Besitze
 gelangen möchten; so hätte der Rath Ihn die
 höchste Hilfe zu Erlangung der gebührenden
 Possession nicht wohl verweigern können. Und
 zwar nicht allein weil der Rath den Marggrafen
 für ein Haupte des Bisthumes bereits erkannt,
 und mit denselben, Laut einer besondern Ka-
 pitulation, sich verglichen, sondern auch weil
 Er von keinem andern Haupte des Bisthumes
 was gewußt, als wenigstens aber vermuthet
 hat, daß etliche wenige Catholische Capitula-
 ren, wider ihre dem Stifte geleistete Eide,
 und wider das bekannte und unabweisbare alte
 Herkommen der Wahl, unordentlich erweise,
 außerhalb des gewöhnlichen Ortes, zu ihrer größten
 Verantwortung, einen andern Bischof, der, un-
 geachtet seines Teutschen Herkommens und Na-
 mens,

3. Dec. mens, einer ausländischen und fremden Sprach
1592 sen, zu Elßßzabern vermeintlich erwählen
aufwerfen würden. Es habe auch der Mar-
graf keine Kriegsankündigung nöthig gehalten,
weil Er Niemanden feindlich überziehen
bekriegen wollen, sondern nur vorgehabt habe,
die Ihm, durch eine ordentliche Wahl, an-
fallenen Land und Leute in Besiz zu nehmen
und das Kriegsvolk und Geseßte, allein
den Fall eines ungebührlichen Widerstandes,
zur Besetzung etlicher Oerter des Bisthums
zu gebrauchen.

Daß aber der Cardinal von Lothringen
die Inhaber des Bruderhofes insgesamt
trünnige, Verbannte und Privirte, ja
Apostaten, in einem andern Schreiben, nicht
und zwar allein der Ursache halber, weil Sie
zur A. C. bekennen; damit gebe man an,
wie man gegen Fürsten und Herren dieser
Confession gesinnt sey, in was für einer Achtung
selben gehalten werden, und was die Bisthümer
welche zum Liebre des Evangeliums und
reinem Gebrauche der Sacramente gelommen
zu versehen haben. Und wenn ferner der von
Aachen etliche hiesige Seifesherrn unruhig
und friedhässige Leute heiße; so wäre zu
sehen, daß Er, mit seinem Anhang, so grosse
als die beschuldigten Herren, zu Erhaltung
des ruhigen und friedlichen Wesens des
Stiftes, der Stadt und des ganzen Landes
tragen, und nicht vielmehr das Widerspiel
Werke zeige, und der Unruhe und dem
Verderben einen Anfang gemacht hätte; daß
würden ohne Zweifel Seife, Stadt und Land
in guter Ruhe, Frieden und Einigkeit
summen leben, und es zu einer solchen

den und türkischen Verheerung und Verfolgung nimmer gekommen seyn. 1592

Was hiernächst 2) der Cardinal in seiner Erklärung, von der von Ihm, vor Anfang der Thätlichkeiten, gethanen Requisition meldet, welches auch schon weiter oben vorgekommen ist *); so sey der Rath solche nicht in Absicht. Allein Er nehme für bekannt an, daß der Cardinal, noch vor der Ihm erteilten Antwort, gewußt habe, daß bereits vorher der Marggraf Johann Georg von Brandenburg nicht allein zu einem Haupte dieses Bisthumes sey erwählt worden, sondern auch die zum Stifte gehörigen Dörfer, Rochersberg und Dachstein, eingenommen und deren Besiz erlangt habe, ehe der Cardinal aus Loehringen in das Land gekommen sey. Deswegen habe auch der Rath in seiner Antwort, solche wichtige Ursachen seiner Verweigerung vorgebracht, daß ein jeder Unparteiischer leicht habe verstehen können, daß Er Ehre und Gewissens halber, nicht anders erklären können; es wäre dann Sache, daß Er auch den Cardinal zugleich für einen Bischof annehmen und erkennen wollen. Allein das zu thun, wäre dem Rathe unverantwortlich und unmöglich, weil Er den schon vorher desultirten und in ihrer Stadt ordentlich erteilten Administrator, den vorgebachten Marggrafen von Brandenburg, in seiner Gegenwart, nicht proklamiren gesehen und gehört, auch dem schon bereits für das ordentliche Haupte des Stiftes erkannt und angenommen, und Sie sich, nach Gewohnheit ihrer Vorfahren, gegen einander reversirt hätten, woron Sie dann, als Viderleute, nicht hätten abgehen können, ohne eine Leichte

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, E. 133 sq.

3. Gr. fertigkeit zu begehen, und Sich selbst bey den
 1592 Nachkommen zu verkleinern. Ob aber wegen
 solcher Erklärung der Cardinal befugt gewesen,
 den Ernst, wie Er melde, vorzutrehen, über-
 ließe der Rath dem Urtheile aller redlichen
 Deutschen? Es würde sich auch aus seiner, des
 Raths, Antwort befinden, daß der Cardinal
 diesen Ernst nicht nach, sondern schon vor seinem
 ersten Schreiben, wie Sie sich, in ihrer darauf
 erfolgten Erklärung, darüber beschwert hätten,
 angefangen, und daß sein Kriegervolk, wie
 reißende Wölfe, die armen Unterthanen des
 Raths hin und wieder angefallen, und den sogen-
 annten Ernst in ein ganz unchristliches, ty-
 rannisches, barbarisches, abscheuliches, mehr
 als vielsches und türkisches Wesen verkehrt
 habe.

Daß nun ferner 3) dem Rathe zur Last
 wolle gelegt werden, daß die subdelegirten Kays-
 serlichen Commissarien in der mit dem Rathe
 gepflogenen Handlung nichts fruchtbares
 hätten ausrichten können u. s. w. †), darauf wolle
 Er folgenden gegründeten Bericht geben. Nach-
 dem die subdelegirten Commissarien des Kays-
 sers und des Erzß. Ferdinands, nemlich die
 Freyherrn Peter zu Mörsburg und Bessort u.,
 und Georg Leo zu Stauffen, wie auch Jos-
 hann Werner von Reitnau zu Langenstein,
 Hans Christof von Stadion, D. Michael
 Tector und D. Johann Conrad Breuning,
 zu Straßburg angekommen wären, und zuerst,
 den 12. Junius fl. vet., mit dem Administrator
 des Bisthumes, dem Marggrafen Johann
 Georg, Unterhandlung gepflogen, derselbe aber,
 aus bedentlichen Ursachen, sich entschuldiget hätte,

Sich

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 139 sq.

Sich einzulassen; so hätten die subdelegirten 3. Obr. Kommissarien, den 4. Junius, ihr Anbringen ¹⁵⁹² auch dem Rathe eröfnet, und schließlich begehrt, daß, weil Er bey dem Administrator vieles ausgerichtet hätte, und dertelbe sich auch erklärte hätte, die Sache an den Rath gelangen zu lassen, Er sich so erzeigen möchte, daß dem Willen des Kayfers der schulerne Gehorsam geleistet würde. Es hätten auch hierauf die nicht gedachten Kommissarien dem Rathe das übergeben, was Sie, sowohl in ihrer Proposition, als auch in ihrer Replik, dem Markgrafen vorbracht hätten. Was nun Er, der Rath, sich dagegen erklärte, erboten, gesucht und gebeten habe, und was die Kommissarien darauf replizirt hätten, sey in ihren Schriften zu finden. Hieraus aber sey augenscheinlich am Tage und offenbar, daß dem Rathe mit Ungrund beygemessen werde, daß man bey Ihm nichts fruchtbares liches und endliches habe erlangen können, indem Er nicht derjenige gewesen, der Jemanden beleidiget und beschwere, auch bisher etwas *Offensives* vorgenommen habe.

Weil auch nunmehr nicht nur in diesem Lande, sondern im ganzen H. R. bekannt sey, daß der Freyherr von Kriechingen, mit seinem angenommenen geistlichen Oberhaupte und Anhang, die erbärmliche Landesverheerung angefangen, und mit mehr als türkischer Toranneo fortsetze; so wäre der Rath der gänzlischen Zuversicht, daß seine Resolution und Erklärung für genügend und der Sache gemäß, zugleich aber auch zu Friede, Ruhe und Einigkeit geneigtes Gemüth von Jedermann werde erkannt werden. Dagegen aber sey unnöthig, weiter zu ergründen, was für Lust und Liebe zum Frieden der

3 Ebr. Cardinal von Lothringen gehabt habe, und was
 1592 sein ganzes Vorhaben sey, weil solches dessen
 Kriegsvolk, durch seine barbarische Handlungen,
 einem Jeden, mit lebendigen Farben, vor
 Augen lege. Es sey auch solches aus seiner, in
 seiner Erklärung abgedruckten, Resolution über-
 sichtlich zu merken, indem selbige in ihrem Zusam-
 menhange so beschaffen sey, daß sie dem Haupte-
 werke und allen Evangelischen Churfürsten,
 Fürsten und Ständen nachtheilig sey, und da-
 her der Rath, Ehren und Gewissens halber, sie
 nicht hätte eingehen können. Ja Er, der Rath,
 halte gänzlich dafür, daß die subdelegirten Roms-
 missarien selbst mit derselben nicht zufrieden ge-
 wesen seyen, und deswegen solche, weder in Abs-
 chrift, noch im Original, Ihm vorgelegt hät-
 ten, weil nemlich der Hauptstreit nicht *pure et*
absolute dem Erkenntniß des Kayfers sey heimis-
 gestellt worden, sondern mit diesem beschwerli-
 chen Anhang: „doch Uns und unserm Stifte
 „ohne Nachtheil;“ ingleichen mit dem vermein-
 ten ausdrücklichen Vorbehalte, „daß der Cardis-
 „nal sich damit seiner erlangten Rechte und Ges-
 „rechtigkeiten, wie auch seiner ordentlichen
 „Wahl nicht wolle begeben haben.“ Mit dies-
 sen Worten und Klauseln aber habe sich der
 Cardinal, auf allen Fall, seinen Anspruch und
 Forderung an das Bisthum vorbehalten, mit-
 hin beschloffen, die unrechtmäßige Sache
 fortzusetzen, und das abgedrungene Land zu
 behalten. Wühin habe sich der Cardinal seiner
 Friedenserklärung eben nicht zu beruhmen;
 denn ob es nicht nur ein blosses scheinbares Er-
 bieten, in der That aber viel anders gemeint sey,
 lasse man einen Jeden urtheilen, und die hieher
 ausgeübten Handlungen davon selbst reden.

Obgleich

Obgleich auch 4) der Cardinal dem Rathe J. De
 Schulo gebe, daß derselbe was Feindliches gegen ¹⁵⁹²
 das Stifte vorgenommen habe, weil man zu Dachs-
 stein, bey der Eroberung der Stadt und des
 Schlosses, den Hauptmann Bubenhofer, nebst
 Strassburgischen Soldaten und Kanonen, ge-
 funden hätte, mithin der Rath der Anfänger und
 Urheber alles Uebels sey *); so geschehe Ihm
 doch auch damit Unrecht, und sey solches der kün-
 daren Wahrheit zuwider. Denn der Rath
 sey zwar nicht in Abrede, daß Er sein geworbes
 nes Kriegervolk und Geschütze dem postulierten
 Administrator, auf sein nachbarliches Ersuchen,
 überlassen habe; aber Er sey gar nicht gestän-
 dig, daß Er dadurch zu diesem noch währenden
 Unheil Ursache gegeben, indem es notorisch sey,
 daß, bey der Einnahme von Rochersberg und
 Dachstein, kein einziger Unterthan sey beleidig-
 tet, und auch diese Einnnehmung, ehe man von
 einer Gegenwahl gehöre, sey vorgenommen
 worden. Nicht zu gedenken, daß der Cardinal
 wohl wisse, daß die berührte Einnnehmung nicht
 in des Raths, sondern in des dazu berechtigten
 Administrators Namen, anfangen und ver-
 richtet worden; mithin man Ihn billig mit der-
 gleichen ungegründeten Auflage hätte verschonen
 sollen. Auch darinn geschehe dem Rathe wider die
 kundbare Wahrheit zuviel, daß Er verschlagen
 geantwortet habe, und auf das öftere Anhalten
 Sich nicht rund und fattsam habe erklären wol-
 len. Denn seine Schrifften und Erklärungen
 auf die jedesmaligen Schreiben des Cardinals
 würden das Gegentheil darthun, und einem Je-
 dem zu erkennen geben, daß der Rath nicht
 verschlagen, sondern rund, fattsam und reusch
 geantw.

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 140 sq.

3. Hr. Cardinal von Lothringen gehabe habe, und was
 1592² sein ganzes Vorhaben sey, weil solches dessen
 Kriegsvolk, durch seine barbarische Handlungen,
 einem Jeden, mit lebendigen Farben, vor
 Augen lege. Es sey auch solches aus seiner, in
 seiner Erklärung abgedruckten, Resolution übersichtlich
 zu merken, indem selbige in ihrem Zusammenhange so
 beschaffen sey, daß sie dem Hauptwerke und allen
 Evangelischen Churfürsten, Fürsten und Ständen
 nachtheilig sey, und daher der Rath, Ehren und
 Gewissens halber, sie nicht hätte eingehen
 können. Ja Er, der Rath, halte gänzlich dafür,
 daß die subdelegirten Römischen Curien selbst
 mit derselben nicht zufrieden gewesen seyen, und
 deswegen solche, weder in Abschrift, noch im
 Original, Ihm vorgelegt hätten, weil nemlich der
 Hauptstreit nicht *puro et absolute* dem Erkenntniß
 des Kayfers sey heimgestellt worden, sondern mit
 diesem beschwerlichen Anhang: „noch Uns und
 unserm Stifte ohne Nachtheil;“, ingleichen mit dem
 vermeinten ausdrücklichen Vorbehalte, „daß der
 Cardinal sich damit seiner erlangten Rechte und
 Gerechtigkeiten, wie auch seiner ordentlichen
 Wahl nicht wolle begeben haben.“ Mit diesen
 Worten und Klauseln aber habe sich der Cardinal,
 auf allen Fall, seinen Anspruch und Forderung an
 das Bisthum vorbehalten, mithin beschlossen, die
 unrechtmäßige Sache fortzusetzen, und das
 abgedrungene Land zu behalten. Wühin habe
 sich der Cardinal seiner Friedenserklärung eben
 nicht zu verühmen; denn ob es nicht nur ein
 blosses scheinbares Gebieten, in der That aber
 viel anders gemeint sey, lasse man einen Jeden
 urtheilen, und die bisher ausgeübten Handlungen
 davon selbst reden.

Obgleich

Obgleich auch 4) der Cardinal dem Rathe J. Ede
 Schuld gebe, daß derselbe was Feindliches gegen ¹⁵⁹²
 das Stifte vorgenommen habe, weil man zu Dachs-
 stein, bey der Eroberung der Stadt und des
 Schlosses, den Hauptmann Bubenhofer, nebst
 Straßburgischen Soldaten und Kanonen, ge-
 funden hätte, mithin der Rath der Anfänger und
 Urheber alles Uebels sey *): so geschehe Ihm
 doch auch damit Unrecht, und sey solches der künde-
 baren Wahrheit zuwider. Denn der Rath
 sey zwar nicht in Abrede, daß Er sein geworbes
 des Kriegsvolk und Geschütze dem postulirten
 Administrator, auf sein nachbarliches Ersuchen,
 überlassen habe; aber Er sey gar nicht gestän-
 dig, daß Er dadurch zu diesem noch währenden
 Unheil Ursache gegeben, indem es notorisch sey,
 daß, bey der Einnahme von Rothenberg und
 Dachstein, kein einziger Unterthan sey beleidig-
 et, und auch diese Einnahme, ehe man von
 einer Gegenwahl gehört, sey vorgenommen
 worden. Nicht zu gedenken, daß der Cardinal
 wohl wisse, daß die berührte Einnahme nicht
 in des Raths, sondern in des dazu berechtigten
 Administrators Namen, angefangen und ver-
 richtet worden; mithin man Ihn billig mit ver-
 gleichen ungegründeten Auflage hätte verschonen
 sollen. Auch darinn geschehe dem Rathe wider die
 handbare Wahrheit zuviel, daß Er verschlagen
 geantwortet habe, und auf das öftere Anhalten
 Sich nicht rund und factsam habe erklären wol-
 len. Denn seine Schriften und Erklärungen
 auf die jedesmaligen Schreiben des Cardinals
 werden das Gegentheil darthun, und einem Je-
 dem zu erkennen geben, daß der Rath nicht
 verschlagen, sondern rund, factsam und reuensch
 geantw

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 140 sq.

3. ¹⁵⁹²Er geantwortet habe. Und so sey auch der Rath
 der Ihn bezüchtigten Unbeständigkeit in Abrede.
 Denn als Er dem postulierten Administrator und
 dem Domkapitul sein geworbenes Kriegsvolk
 und Geschütze, den 25. May st. ret., überlass
 sen hätte, so habe Er so wenig im Sinne ge
 habt, etwas Feindliches wider das Stift
 vorzunehmen, so wenig Ihn von der andern
 vermeinten Wahl, die nach des Cardinals ein
 ner Bekenntniß damals noch nicht vor sich
 gegangen sey, etwas habe bekannet seyn können.
 Deswegen könne man ja dem Rathe nichts un
 beständiges beyemessen, noch weniger demsel
 ben nachsagen, daß Er Sich feindlich, un
 friedlich und unnachbarlich gegen den Cardio
 nal bezeigt hätte.

Hierauf wird 3) von dem Rathe auf das
 jenige, was der Cardinal, in seiner Erklärung,
 von Waslenheim meldet und schon eben angeführt
 worden †), folgendes geantwortet. Aus den
 bisher angezeigten Ursachen sey offenbar, daß der
 Cardinal, weder zur Einnahme des Hauses
 Waslenheim, noch zu andern Thätlichkeiten,
 von Ihm, dem Rathe, sey bewogen worden.
 Weil aber Er mit dem Kriege einen Anfang ge
 macht, und durch das eingeführte fremde Volk
 der Spanier, Albaner, Italiäner, Lothring
 er, Wallonen u., ein solch greuliches Mor
 den, Rauben, Plündern, Weiber- und Töch
 ter-Schänden, in den umliegenden und der
 Stadt Flecken und Dörfern ausgeübt hätte; so
 sey der Rath bewogen worden, Waslenheim,
 gegen einen Anlauf, mit einigen Soldaten zu bes
 setzen, um auf das Vornehmen des Cardinals
 etwas Acht zu geben. Und da nun dieser Ort
 nicht

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 141 sq.

nicht ein Eigenthum der Stadt, sondern ein J. Abt.
 Lehen vom H. R. R. sey, und deswegen das ¹⁵⁹²
 Bisthum im geringsten nicht interessire; so
 habe dem Cardinal nicht gebürt, solches Haus
 feindlich und mit Kriegsmacht aufzufordern, viel
 weniger einzunehmen und in seine Gewalt zu
 bringen. Vielmehr sey hierinn, wie auch sonst in
 vielen andern benachbarten Orten, öffentlich und
 erschrecklich, das H. R. R., in seinem Eigenthum
 etc., feindlich angefallen, und, zu dessen besen-
 den Heringsbürgung, und der Stadt grossen
 Schaden, gewalthätige Handlungen, den
 gemeinen Rechten und R. Konstitutionen zus-
 wider, ausgeübt worden. Indessen wäre es
 noch einiger massen zu ertragen gewesen, wenn es
 in einem bloßen Auffordern und Wegnehmen ge-
 blieben, und nicht zugleich ein unmensürliches
 Rauben, Plündern, Weiber- und Töchterer-
 schänden erfolgt wäre, auch die armen, nach
 Maalenheim geflohenen Unterthanen, über die
 heftige Plünderung und Verlust ihrer Armuth, mit
 Weibern und Kindern gefänglich wären wegs-
 geführt, hart geplagt und endlich zu Erlegung
 ihres Geldes genöthiget worden. Daraus aber
 kann der Rath nichts anders schliessen, als daß
 der Cardinal sich vorgenommen habe, alles im Els-
 saße, ohne Unterschied, zu verheeren, zu plün-
 dern, zu schänden, zu überwältigen, und
 Niemanden zu verschonen.

Daß aber hieben der Cardinal dem Rathe
 seiner Drohe, daß Er sich gegen Ihn, auch auf
 andere Art und Weise seines Vorgeheils bedienen
 wolle, wosern Er auf seinem feindlichen Vorneh-
 men beharre, damit geschehe dem Rathe, wie dem
 Schafe, so das Wasser erübe gemacht zu ha-
 ben, angeklagt worden. Denn es sey einmal eine
 unwi-

1. Abt. unwidersprechliche Wahrheit, daß der Ra
 1592 nicht die geringste Feindschaft dem Cardin
 erzeigt, noch Ihm zu einer Feindschaft ge
 Ihn Anlaß gegeben habe, sondern daß vielm
 derselbe sich wider den Rath, wider das ch
 fürstliche Haus Brandenburg, wider
 Evangelische Fürsten und Herren dieses Sa
 res, so wider alle hohe und niedere Stän
 der A. C., die haben sehr interessirt waren, öffent
 lich zu einem Feinde erklärt und aufgeworfen
 auch bereits im Elfsaße alle feindliche Handlun
 gen, mit unerhörter Tyranney, ausgeübt ha
 und ohne Zweifel vorhabe, solche noch weiter
 Werk zu richen, wo Ihm nicht auf das eilig
 ein Riegel vorgeschoben würde. Uebrigens sey
 dieser Stelle wohl zu bemerken, wie man so
 lunde und sanfte Worte gebrauchte, daß nem
 der Rath den Cardinal zum Ernste gegen S
 angereizt, und ihn bewogen habe, Sich sein
 Vortheils gegen Ihn zu bedienen. Wer ne
 lich diese Worte höre und lese, hielte ohne Zwei
 dafür, daß der Cardinal nur allein den Ert
 und seinen Vortheil gegen den Rath gebrauch
 und liesse sich daher nicht träumen, daß ganz w
 anderes dahinter verborgen sey; da doch Ert
 und Vortheil, in des Cardinals Schreiben
 in der That nichts anderes heiße, als morden
 rauben, plündern, Weiber und Töchter
 schänden, das Land verheeren, arme und u
 schuldige Landleute wegfangen, jämmerlich
 plagen, ranzioniren, den Raub aus dem Land
 nach Lothringen führen, wider verbrieft
 hochbetheilte Zusage Gleen und Dörfer
 verbrennen, und überhaupt unchristlich, e
 rannisch, mehr als türkisch und barbarisch
 handeln, wie hernach insbesondere, mit etliche

ingetragenem Fällen, solle bescheiniget, und J. G. v.
1592
bestätiget werden.

Gleichwie nun 6) der Cardinal Alle, die
in Berichte lesen würden, urtheilen liesse: ob
in seiner Erklärung gegen die subdelegirten
erheblichen Commissarien, und in seinem
Verreiben an den Rath, Sich nicht genugs
zum Frieden erboten habe? Also liesse auch
der Rath Alle, die seine gegebene Antwort und
den Gegenbericht gelesen hätten, gleichfalls ur-
theilen: ob Er Sich in der Hauptsache gegen den
Kaiser und dessen Commissarien anders, als
ersehen, habe erklären können; und ob Er Sich
genugsam gegen die Commissarien zu
solchen Mitteln erboten, und darum fleis-
gebeten habe? Ja ob nicht vielmehr etliche
eigige Catholische Capitularen, die den Cars
al, nach dem hier erwähnten Administras
zu einem Bischof zu Elfsakzabern vermeint
und ganz niedrig aufgeworfen, die Ursache
anzigen Kriegswesens seyen; und daß der
Cardinal, unter dem Schein eines niedrigen
rechtlosen Titels, das angefangene Kriegs-
sen, mit unerhödeter Tyranney, fortsetze, und
durch nicht allein das Stifte, Land und dessen
e unschuldige Unterthanen, samt allen Bes
barten, sondern auch die Stadt und Bürs
schaft in das äußerste Verderben, Elend
Jammert bringe? Es bezeuge auch der Rath
mit öffentlich, daß, wenn der Hauptstreit
be die Ehre, das Gewissen, das Haus
andenburg, und alle andere, hohe und niedere
Lande der A. C. insgemein, sondern allein etwas
erhebliches, so unmittelbar in seiner Gewalt stünde,
lässe, Er sich bald würde entschlossen haben,
so zu Verhütung des Krieges und Blutver-
gießens

3. Mr. giebens zu thun und zu lassen wäre. Weil es
 1592 aber erzählt massen damit beschaffen sey, und die
 Sache nicht hauptsächlich und allein Ihn ange-
 he, so würde kein Unpartheyischer Ihn ver-
 denken können, daß Er sich nicht anders erkläre,
 noch etwas, so in seiner Macht nicht stehe, andern
 höhern Ständen zum Nachtheil, bewillige.

Dieses könne nun aber der Rath nicht un-
 gemeldet lassen, daß, wie friedlich sich auch
 der Cardinal vor den subdelegirten Kommissa-
 rien und sonst, in Worten und Schriften, er-
 kläre habe, so feindselig, barbarisch und ty-
 rannisch habe sich sein Kriegsvolk, auch wäh-
 render Unterhandlungen, gegen die armen
 Unterthanen und Straßburgischen Bürger,
 hin und wieder, erzeigte, also daß solche Kriegs-
 leute vielmehr unsinnigen und rasenden wilden
 Thieren, als vernünftigen, und einem geistli-
 chen Herrn zugehörigen Menschen gleich gewes-
 sen, wodurch sich mit der That kund gemacht habe,
 mit was für Wuth und Ernst der Friede ges-
 sucht werde. Aus diesem aber erhelle nun weiter,
 wie hinterlistig gesagt werde, daß aus Trieb und
 Anstiften einiger weniger erbitterter, friedhäs-
 siger und blutdürstiger Calvinisten im Rathe der
 angefangene Krieg fortgesetzt werde *). Denn
 Sie alle wußten Sich einer friedhässigen Blut-
 gierigkeit mit Wahrheit unschuldig, und könnten
 vielmehr sagen, daß, wie 1790, so auch in den vor-
 rigen Jahren, zu verschiedenen malen, in diesem
 Lande, in den benachbarten Orten, und insonderheit
 in der Grafschaft Mömpelgard †), von den
 Lothringern unerhörte Blutdürstigkeit sey aus-
 geübet

*) S. weiter eben in diesem XVII. Bande. S. 141 sq.

†) S. im XV. Bande der N. T. X. Geschichte.
 S. 131. 24.

über worden. Die Hauptsache aber hätten I. De.
nicht bloß etliche Wenige unter Ihnen getrieben,¹⁵⁹²
sondern sie sey, an sich selbst, so beschaffen,
daß keinem redlichen Bürger zu Straßburg,
von welchem Stande er auch sey, gebüre, in derselben
etwas nachzugeben. Deswegen hätten
auch die Schöffen und Ammann der Stadt, in
eigern und der ganzen Bürgerschaft Namen,
nach reifem Rathe, sich rund erklärt, daß Sie
gesinnt wären, in der Hauptsache Niemanden
vorzugreifen, viel weniger in derselben Je-
manden etwas wider sein Gewissen, wider
Recht und altes Herkommen einzuräumen,
noch dem Pabste zu Unterdrückung der er-
kannten Wahrheit, die geringste Anleitung zu
geben; mithin Sie dann den Rätchen und Ein-
und Zwanzigern der Stadt volle Macht und
Gewalt zugestellt hätten, das Nöthige jederzeit
zu handeln.

Was nun 7) die weitere und schon oben an-
geforderte Erklärung des Cardinals belange, daß
er gegen die Stadt Straßburg nicht feindlich
sinne seyn wolle, wosern der Rath das Kriegsge-
wesen einstellen, und dem Erkenntniß und
Verordnung des Kayfers nachleben würde^{*)},
so muß erkläre der Rath hiemit öffentlich, daß Er
sich falls gegen das Fürstliche Haus Lothrin-
gen, und besonders gegen den Cardinal, wenn
er von dem greulichen Tyrannisiren und Län-
desverheeren abliesse, des sich angemakten Bis-
choffes Straßburg begäbe, und der Stadt
den verursachten Schaden erstattete, ebenfalls kei-
ne Feindschaft habe, sondern vielmehr gewillt
sey, mit Ihm und dem ganzen Hause Lothrin-
gen

^{*)} S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 142.

I. Ue. gen in guter Nachbarschaft zu leben, und
 1592 Ihnen alle nachbarliche Dienste, nach Vermögen,
 zu erzeigen, wie Er sich dazu, bereits den 2. Ju-
 nius, bey dem ersten zugeschiedten Trompeter,
 schriftlich erboten habe. In Ansehung des
 Hauptstreites aber erkläre sich der Rath, daß
 Er alles, was die Churfürsten, Fürsten und ge-
 samten Stände der A. C., in dieser gemein-
 schaftlichen Sache zu thun oder zu lassen, sich
 entschlossen, oder über einen rechtmässigen
 Austrag mit dem Kayser sich vergleichen müs-
 sen, Sich gefallen lassen, und vollziehen wollen.

Wie was für einem Gemüthe aber 8) der
 Cardinal seine gedachte Erklärung gethan, und
 wie Er wahrhaftig gegen den Rath und die
 Stadt gesinnt sey, ergebe sich aus der schon oben
 angeführten ehrenrührigen Stelle seines Verich-
 tes 1). Diese Auflagen wären nemlich so be-
 schaffen, daß, wenn auch nur eine einzige wahr
 wäre, Ihnen nicht unbillig alles Mitleiden, in
 ihrem Zustande, verweigert, und alle Hülf
 versagt werden müßte; mithin müsse also der Rath
 seine Unschuld noch ausführlicher entdecken. Das
 nemlich a) der Rath, von dem Cardinal und
 dem Freyherrn von Riechingen für den An-
 fänger dieses Handels ausgegeben werde, sei
 schon oben genugsam abgelehnt und solches von
 den Catholischen Capitularen sattem und gründ-
 lich bewiesen worden, woben Er es bewenden lasse
 b) Daß dieser Handel wider Gott sey, sey ein
 erdichteter Vorgeben, wenn es auf den Rath
 gedeutet werden wolle, weil der vornehmste Streik
 daher erwachsen, daß der Rath auf Gott un-
 sein Wort, und nicht auf Menschen Befehl
 sehen und geben wollen. Soviel sey indessen d

Rat

1) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 14

Kath nicht in Abrede, daß, wenn durch das 3. Ehr. Wort: Gott, der irdische Gott zu Rom 1592 verstanden werde, Er dessen Befehl sich widersetze habe, und nicht gestatten wollen, daß der päpstliche Bann in dieser seiner Stadt, zum besondern Flachsheil aller Evangelischen Stände exequirt würde; in Betracht, weil Er nicht vergeblich befürchtet habe, daß, wenn einmal päpstliche Befehle bei Ihnen Statt fänden, als andere Befehle ihrer Religion zuwider, erfolgen, und dadurch ihre Gewissen, mit neuen und unerträglichen päpstlichen Beschwerten beladen werden würden. Dagegen aber und wenn das Thun und Vorhaben der Catholischen Cardinalen wohl bedacht würde, so werde sich befinden, daß Dieselben vielfältig wider Gott gehandelt hätten. Denn Sie hätten wider Gott sich unterstanden, christliche Gewissen mit des Papstes Banne zu beschweren; Sie hätten ferner wider Gott, als den Liebhaber des Friedens, allen Frieden in dem Saiste, in der Stadt und im ganzen Lande zerstört und aufgehoben; ja Sie hätten wider Gott alle billige Mittel zum Frieden ausgeschlagen, Tag und Nacht darauf getrachtet, die wahre Religion zu verwirren, und endlich die gegenwärtige Landesverheerung und Blutbad, durch ihre nichtige Wahl, angerichtet.

Desgleichen würde c) mit Ungrund gesagt, daß dieser Handel wider Recht sey; denn kein Vernünftiger würde sagen können, daß derjenige wider Recht handle, der sich, ungehört und unangeklagt, seiner Rechte und Beneficien, gesetzlicher Weise, nicht wolle entsetzen lassen; er sich gegen Jedermann zum Recht erbiere, an gebührenden Orten von seinem Thun und lassen

J. Hr. sen Rede und Antwort zu geben, willig und geneigt sey. Es sey aber in den, schon eben angeführten, und bisher unwiderlegt gebliebenen Acten der Evangelischen Domherren *) gründlich dargethan worden, daß die Bruderkhöfische Sache den göttlichen und weltlichen Rechten, den Statuten, altem Gebrauche und Herkommen des Stiftes gemäß, und dagegen die papistische Sache solchem ollen zuwider sey, welches dann mit den schon vorgekommenen Beyspielen von der ersten Absonderung der Catholischen Kapitularen an, bis zu der von Ihnen vorgenommenen Wahl eines neuen Bischofs bekräftigt wird.

Ferner und d) sey dieser Handel auch nicht wider des H. R. R. hochbetheuerten Religionsfriedens, woben dann die schon mehrmals angeführten Gründe wider den geistlichen Vorbehalt angezogen werden, und noch hinzugefügt wird, daß der Fall, da Einer, der sich öffentlich zur A. E. bekenne, in einem Stifte zu einem Kanonikus angenommen worden, und hernach zum Bischof erwählt würde, in dem Religionsfrieden nicht begriffen sey; mithin könne nicht gesagt werden: man handle in dergleichen Fällen dem Religionsfrieden zuwider. Viel weniger gebäre den Catholischen, diejenigen mit dem päpstlichen Banne von dem Religionsfrieden wieder auszuschließen, die Sie einmal, ungeachtet des Papstes jährlichen Exkommunikation und des Religionsfriedens, in die Stifter aufgenommen und der Beneficien theilhaftig gemacht hätten. Vielmehr könne mit mehrern Gründe behauptet werden, daß die Catholischen Kapitularen wider den Religionsfrieden, und besonders

*) S. im XV. Bande der N. T. R. Geschichte. S. 369. bis zum Ende dieses Bandes.

er auf dem Straßburgischem Hochstifte J. Chr.
 alten worden, gehandelt hätten. Denn im 1592
 Religionsfrieden sey ausdrücklich versehen, und
 hoher Strafe verbotten, daß Keiner von der
 katholischen Religion dem Andern von der A.
 und so auch im Gegentheile, in oder außers
 Rechts, einigen Eintrag, Verhinderung
 Unglumpf an Ehren, Leib und Gütern,
 sonst zufügen, mit Worten, Werken oder der
 beschweren, beschädigen, beleidigen,
 unterdrücken solle. Nun aber hätten die
 katholischen Kapitularen, über acht Jahre her,
 zu Straßburg, ihre Evangelische Mitkas
 sularen und den Rath selbst, mit Verleugern,
 Schanzen, und Einführung allerhand Neues
 gen vielfältig beschwert und beleidiget, ja
 die das Stift, die Stadt und das Land in
 Vergefahr gebracht, und damit ausdrücklich
 den Religionsfrieden gehandelt.

Ingleichen sey die obgedachte Stelle des Re
 ligionsfriedens im Hochstifte Straßburg, so
 die Ungleichheit in der Religion ihren An
 genommen, nicht beobachtet worden, son
 es wären, vor und nach dem Religions
 den, einige der A. C. öffentlich zugehörige Für
 sten, Grafen und Herren, auf dem Stifte ge
 wesen, mit keinem Banne verfolgt, und, wenn
 Sie gleich deswegen angesprochen hätte, nichts
 weniger bey ihren Gerechtigkeiten Prä
 ben und Kanonikaten erhalten, und sowohl
 die Catholischen Herren zugelassen worden.
 So nemlich im J. 1521. der evangelische Graf
 Ernst von Hohenlohe Domdechant gewes
 Den selben wären gefolgt der Rheingraf Jas
 , der Graf Philipp von Hohnstein, der
 Graf Heinrich von Stolberg, der Pfalzgraf

Abt. J. Reichart, als Domprobst, der Graf Bernh.
 1592 von Oberstein, die Grafen Heinrich und
 mann von Sayn, die Grafen Philipp und L.
 wig von Isenburg, der Graf Hans Günther
 Schwarzburg, die Grafen Wolf und Friedrich
 von der Hoya, die Grafen Philipp und
 hard von Waldeck, der Freiherr Peter
 von Kriechingen, die Grafen Ludewig
 Hans Ludewig von Leiningen, und der
 Peter Ernst von Mansfeld, welche sich in
 zur evangelischen Religion öffentlich bek
 hätten, ehe noch die ighen Irrungen entstanden,
 das Stifte gekommen, angenommen, und
 ter Session im Capitul, bey dem Genuß
 Einkünften ihrer Präbenden, auch andern
 Gerechtigkeiten ruhig gelassen worden.
 der ighen Unruhe ober sey der, vor wenig
 gestorbene Graf Georg von Wittenstein,
 der Graf Hermann Adolph von Solms, der
 herr Johann von Winnenberg, der Graf
 von Mansfeld, und der ighige Domprobst,
 Joachim Carl und sein Vetter, Franz S.
 H. zu Braunschweig: Lüneburg, unge
 Sie der evangelischen Religion zugethan
 sen, auf das Stifte angenommen, und zum
 von den Catholischen Capitularen selbst
 befördert worden. Da nun vor und nach
 Religionsfrieden die Evangelischen
 auf dem Stifte wären geduldet, und somit
 die Catholischen Herren zu *Canonicis* er
 worden; so könne ein Jeder leicht verme
 daß die mehr erwähnte Stelle des Religi
 friedens unrechtmässig angezogen, um
 mit, von den Catholischen Herren, dem
 besitzlichen Herkommen und dem Religions
 den zuwider gehandelt werde.

Hiernachst sey es c) gleichfalls eine ungegründete Beschuldigung, daß der erst gedachte ^{3. Br.} ¹⁵⁹²
 Adel wider alle Erbarkeit und Billigkeit

Denn weil bereits bewiesen worden, daß
 der Rath oder die Herren im Bruderhofe,
 oder vielmehr die Catholischen Herren die-
 se Sachen wider Gott und das Recht vor-
 genommen hätten; so folge daraus, daß Sie
 wider Erbarkeit und Billigkeit gehandelt
 haben, indem alles, was Gott und den Rechts-
 entgegen sey, zugleich auch wider die Er-
 barkeit und Billigkeit streite. Hätten indessen
 Catholischen Capitularen Lust an Erbars-
 tigkeit und Billigkeit gehabt; so würden Sie ohne
 Zweifel ihren gesuchten Haß und Widerwillen,
 so grausamer Landesverheerung, nicht aus-
 gelassen haben. Und wenn auch der Cardinal
 Erbarkeit und Billigkeit hätte in Acht neh-
 men wollen; so hätte Er wenigstens mit Loslassung
 der armen gefangenen Landleute und Un-
 thieren, mit Befreyung ihrer Wohnungen,
 des Gesindes, Pferde und Viehes, zu Ein-
 führung der Erndte und Bauung ihrer Feldgüter,
 so zu erzeigen sollen, daß man seine Neigung
 zur Verschonung der armen Leute und des
 Landes, und einen Jeden bey seiner Anmuth blei-
 ben zu lassen, hätte spüren können. Uebrigens sey
 überflüssig, hier noch weiter davon zu reden,
 wie der letzte Theil dieser Schrift das erbare
 und billige Gemüth der Catholischen Herren,
 zu erkennen geben solle.

Endlich würde auch noch d) dem Rathe mit
 Grund beygemessen, daß Er seinen geistlichen
 Pflichten zuwider gehandelt habe. Denn
 es ist zwar seine Pflicht, daß Er jährlich, vor
 der Rathskammer, schwöre, des Kaisers Ehre

J. Er. zu befördern, wie Er auch solchen Eid, seit acht
 1592 Jahren her, größtentheils allein in Gegenwart der
 Evangelischen Capitularen, geleistet habe, weil die Catholischen, nebst den Gesandten des
 verstorbenen Bischofs, sich niemals an dem ge-
 bührenden Orte, dem unendlichen Herkommen
 nach, hätten stellen wollen. Es sey aber auch die
 kundbare Wahrheit, daß diejenigen, welche den
 berührten Eid von Ihnen angehört hätten, und
 nach den Rechten und Gewohnheiten des
 Stiftes in der Stadt residirten, nicht die ges-
 ringste Klage über den Rath hätten, sondern
 vielmehr, nebst Ihm, die Catholischen Capitula-
 ren beschuldigen, daß Sie ihre geleistete Eide
 übertreten, von dem hiesigen uralten und rechts-
 ren Capitul, ohne erhebliche Ursache, abgewis-
 sen, und gleichsam ein neues Stift und Capitu-
 lul angerichtet hätten, dessen Ehre zu besör-
 dern, der Rath sich nicht verpflichtet halte.
 Ja Er sey, mit vieler ehelichen Leute Zuaniff, des-
 sen gewiß, daß Er die Ehre und das Aufnehmen
 des Stiftes mehr in Acht genommen, und in
 dieser Sache aufrichtiger gehandelt habe, als
 diejenigen, von denen Er des Gegentheils, ohne
 Grund der Wahrheit, beschuldigt würde.

Und obgleich 9) der Cardinal, zu Ende sei-
 ner Erklärung sich vernehmen lasse, daß Er sich
 bei in aller Wölder Rechten erlaubten Vertheidig-
 ung bedienen wolle, auch dem Rathe nochmals
 zur Laß lege, daß derselbe der Anfänger des Kries-
 ges, und alles daraus entsprungenen, und noch
 ferner zu entstehenden Unheils einzige Ursache
 sey †); so wäre doch bereits weiter oben mit Wahr-
 heitsgrund ausgeführt worden, daß nicht der Rath,
 sondern

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande der 27.
 T. X. Geschichte, S. 143 sq.

ern die Catholischen Capitularen, mit ih. J. Ehr.
 neu aufgeworfenen Haupte, den Krieg in 1592
 im Lande angefangen, und damit insonderheit
 in und den Seinigen, unerhörte Tyranney
 ungläublichen Schaden zugefügt hätten, und
 täglich zuzufügen, in Bereitschaft ständen.
 Aus erhelle aber, daß nicht der Cardinal, son-
 der Rath, die in aller Völkern Rechten erlaubte
 Verteidigung zu gebrauchen habe; in Bes-
 he, das jenes Kriegsvolk, die Spanier,
 aneser, Italiäner, und Lothringer, die
 nigen beleidiget, und wie Bären und Wölfe
 gefallen hätte, auch Sie gleichsam zu vers-
 üngen und zu unterdrücken begehre. Es
 se nemlich der Rath täglich sehen und hören,
 Er und die Seinigen, von den erstgedachten
 egebültern, nicht allein für verführerische und
 amnte Regent ausgeschrien, sondern auch für
 ie Menschen geachtet würden, und daß mit
 ern und der benachbarten Stände Untertha-
 so tyrannisch verfahren würde, daß ders-
 en in der Geschichte nicht zu finden sey. Des-
 en würde Ihm, dem Rathe, Niemand un-
 ch verdenken können, daß Er, zur Rettung
 Beschirmung des Landes und der armen
 ure, die gehörigen Mittel und Rechte einer
 krenden Gegenwehr und Abtreibung aller
 ranney gebrauchte, welche Gott und die Nas-
 in dergleichen Fällen einem jeden verhöndne:
 es nun bereits, in diesem Lande und in den be-
 sbarten Orten, für Schaden, Gefahr und
 dsterben vergangen, und was die dadurch
 rsachte Gegenwehr künftig mit sich brins-
 n möchte, könne und müsse Niemanden anders,
 den erst genannten Anfängern dieses Krieges
 Landverheerung zugeschrieben werden, als

3. Cl. zu befördern, wie Er auch solchen Eid, seit
 1592 Jahren her, größtentheils allein in Gegenwart
 Evangelischen Capitularen, geleistet hat,
 weil die Catholischen, nebst den Gesandten
 verstorbenen Bischöfen, sich niemals an dem
 bührenden Orte, dem undenklichen Herkommen
 nach, hätten stellen wollen. Es sey aber auch
 kundbare Wahrheit, daß diejenigen, welche
 berürten Eid von Ihnen angehört hätten,
 nach den Rechten und Gewohnheiten
 Stiftees in der Stadt residirten, nicht die
 geringste Klage über den Rath hätten, son-
 dern vielmehr, nebst Ihm, die Catholischen Capitu-
 laren beschuldigen, daß Sie ihre geleistete
 übertreten, von dem hiesigen uralten und re-
 gen Capitul, ohne erhebliche Ursache, abge-
 eben, und gleichsam ein neues Stifte und Ca-
 pitul angetrichter hätten, dessen Ehre zu be-
 denken, der Rath sich nicht verpflichtet hat.
 So Er sey, mit vieler ehelichen Leute Zeugniss,
 sey gewiß, daß Er die Ehre und das Aufsehen
 des Stiftees mehr in Acht genommen, und
 dieser Sache aufrichtiger gehandelt habe,
 diejenigen, von denen Er des Gegentheils,
 Grund der Wahrheit, beschuldigt würde.

Und obgleich 9) der Cardinal, zu Ende
 seiner Erklärung sich vernehmen lasse, daß Er
 der in aller Wölker Rechten erlaubten Verthei-
 gung bedienen wolle, auch dem Rache noch
 zur Last lege, daß derselbe der Anfänger des Kri-
 ges, und alles daraus entsprungenen, und
 ferner zu entstehenden Unheils einzige Ursache
 sey †); so wäre doch bereits weiter oben mit W
 heitsgrund ausgeführt worden, daß nicht der R

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande der
 T. A. Geschichte, S. 143 sq.

3. ¹⁵⁹² Er. welche alle friedliche Mittel trotzig ausgeschla-
gen, und mit öffentlicher Gewalt Land und Leu-
te angefallen, wozu Sie nicht das geringste
Recht gehabt hätten. Ferner würde dem Rathe,
mit offenkundiger Verläumdung, vorgerückt, daß
Er Sich zu keinem Frieden habe verstehen wol-
len, da doch seine vielfältige Erklärungen und
Schriften das Gegentheil an Tag gäben. Denn
was Er Sich, des Friedens und anderer Sachen
halber, gegen die subdelegirten Kayserlichen Kom-
missarien erklärt habe, sey schon vorhin, durch die
Beylagen, genugsam bescheiniget worden.

Nachdem auch der Cardinal Andreas von
Oesterreich, Bischof zu Costniz und Brixen,
der Bischof Christof zu Basel, der Graf Frie-
drich zu Württemberg und Mömpelgard, nebst
den oberhalb des Landgrabens gelegenen Städt-
ten und der Stadt Schlestadt, wie auch den
dreyzehn Orten der Eidgenossenschaft, ihre
Gesandten, aus nachbarlichem Willen, an den
Rath geschickt, und Ihn zu Niederlegung der
Waffen, oder einem Stillstande ermahnet hät-
ten; so habe der Rath Sich gegen dieselben erklärt,
daß Er an Sich nichts wolle fehlen lassen, was
gegen Sitt und die Nachkommen, wie auch Eh-
ren und Gewissens halber, verantwortlich sey.
Zugleich habe Er den Gesandten noch weiter ge-
meldet, daß die Sache Ihn nicht hauptsäch-
lich angehe sondern das hohe Haus Branden-
burg, und alle Evangelische Stände inegemein,
denen der Rath, in einer so wichtigen Sache,
nichts zum Nachtheil vornehmen könne. Als
auch die gedachten Gesandten darauf replicirt
hätten; so habe es der Rath bey seiner Erklä-
rung bewenden lassen. Hierauf hätten sich die-
selben, den 10 Julius, zu dem Cardinal von
Lo

Lothringen nach Bensfelden versetzt, und, nach J. Ehr.
gestogener Handlung, Ihm, dem Rathe, den 1592

14. Julius die Anstandsmittel zugestellt. Weil
der selbige Ihm ganz gefährlich und beschwerlich,
und den höhern und allen Evangelischen Stän-
den sehr nachtheilig, auch der Termin zur ka-
tegorischen Erklärung ganz kurz angesetzt gewe-
sen; so habe Er seine Resolution den Gesandten
schriftlich übergeben, die sich dann gegen Ihn,
nebst einem zugeschickten Schreiben an Sie von
dem Cardinal, wie auch Er, der Rath, wie-
terum gegen Sie, die Gesandten, ferner erklärte
hätte. Hieraus möge nun ein jeder Unpartheyis-
cher urtheilen, mit welchem Grunde dem Ra-
the beygemessen würde, daß Er sich zu keinem
Frieden habe verstehen wollen, und ob Er Sich
anders, ohne daß es Ihm bey allen interessirten
Evangelischen Ständen würde verantwort-
lich gewesen seyn, habe erklären können. Es
könne auch der Rath wahrhaftig dathun und be-
weisen, daß, während dieser Friedenshand-
lung, mit seinen armen Unterthanen und Land-
leuten, besonders zu Barr so unmenschlich
und wider alles Völkerrecht sey gehandelt wor-
den, daß man daraus leichtlich abnehmen könne,
wie es der Cardinal mit dem Rathe meyne;
was für Treue und Glauben Er zu erwarten
habe; und was hinter dem angebotenen Frieden
verborgen liege.

Kerner würde von dem Freyherrn von
Kriechingen dem Rathe, mit Ungrund, Schuld
gegeben, daß derselbe von der Kayserlichen Kom-
mission solle Wissenschaft gehabt haben, wie
auch solches das Schreiben des Kayser, so der
von Kriechingen seiner Erklärung, zum Un-
glumpfe des Rathes, als die letzte Beylage habe.
mit

3. Et. mit andrucken lassen, mit sich bringe *). Allein
 1592 dieses Kayserliche Schreiben sey dem Rathe
 allererst den 1. Junius, an eben dem Tage, und
 in eben der Stunde, zugekommen, als der Car-
 dinal von Lothringen, durch seinen ersten Trom-
 peter, die vorgegangene vermeinte Wahl dem
 Rathe hätte ankündigen lassen. Es wäre aber
 zu wünschen gewesen, daß der von Kriechins-
 gen dem Kayserlichen Befehl gehorcht, die
 Kommission, wovon Er, und nicht der Rath
 Wissenschaft gehabt, und die Ihm, und nicht
 dem Rathe insinuiert worden, erwartet, nicht
 eine nichtige und widerrechtliche Gegenwahl
 vorgenommen, und dadurch alle ihne und künf-
 tige Unruhe, Schaden und Landesverhee-
 rung verursacht hätte, wechhalb Land und
 Leute über Ihn ewig klagen müßten.

Ingleichen könne der Rath nicht unbeant-
 wortet lassen, daß Er auf dem letztern Kries-
 tage zu Worms, den letztverwichenen 1. Sep-
 tember, von dem Cardinal, in einem Schreib-
 en, eines gleichmässigen Ungehorsams, vor
 allen Ständen des Oberheimischen Kreises,
 mit Ungrund, sey beschuldigt worden, daß nem-
 lich das Mandat des Kayser's bey Ihm nicht
 habe Statt finden wollen. Denn wie solches
 Mandat dem Rathe sey überantwortet wor-
 den, habe bereits das Lothringische Kriegsvolk
 des Cardinals das Land und die armen Untere-
 thanen der Stadt greulicher Weise, angefal-
 len und angefangen, alles zu plündern, zu rau-
 ben und zu verheeren. Wuhin könne dem Ra-
 the kein Ungehorsam zugemessen werden, weil
 der Kayser diese Verderbung des Landes und
 der

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande. S. 129 sq.
 und 106 sq.

Leute dem Kriegsvolke des Cardinals nicht J. Obr.
 follen, viel weniger dem Rath verboten 1592
 e, die in allen Rechten erlaubte Vertheidigung und Gegenwehr zu gebrauchen. Und so
 auch, in dem vorgedachten Schreiben, dem
 athe allein die Belagerung der Stadt Molz
 un, mit gleichem Ungerunde, zugeschrieben
 den; da doch notorisch sey, daß der Rath
 die Stadt, für Sich und zu ihrem Vortheil,
 dem Bisthume nichts zu schaffen habe, in
 Sie dasselbe nicht begehrt, auch ihm einigen
 Schaden oder Verderben nicht zugesügt habe
 , noch solches künftig zu thun gesonnen wären
 enn diese Sache gehe eigentlich den postulirten
 mmistratur, das Haus Brandenburg und
 e habe und niedrige Evangelische Stände zu
 ch an, und sey von denselben inessame zu führen.

(Endlich den vierten Punkt f) betreffend,
 wie der Rath allen aufrichtigen Teutschen mit
 ugeheitsgrund, anzeigen, daß der Cardinal
 e Lothringen, mit seinem Anhang und
 iegsvolke, 1) wider das Völkerrecht,
 wider den Religions- und 3) Land- Frie
 n, und 4) wider alle Erbarkeit und Billig
 e, vielfältig gehandelt habe. Denn 1) würde
 y allen Völkern für recht und billig geachtet,
 einander Zugessagte und Versprochene, un
 redlich und aufrichtig zu halten. Nun aber
 e der Cardinal von Lothringen, in dem igit
 n Kriegswesen, bereits mancherley friedbrü
 lige Thaten begangen. Z. E. bey der Ueber
 e des Kledens und Schlosses Waslenheim,
 che die Stadt Straßburg von dem H. R. R.
 Lehen trage, habe man den Soldaten und
 ürgern einen freyen Abzug zugesagt; allein her
 nach

h) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 151.

I. Ebr. mit andrucken lassen, mit sich bringe *). Allein
 1592 dieses Kayserliche Schreiben sey dem Rathe
 allererst den 1. Junius, an eben dem Tage, und
 in eben der Stunde, zugetommen, als der Car-
 dinal von Lothringen, durch seinen ersten Trom-
 peter, die vorgegangene vermeinte Wahl dem
 Rathe hätte ankündigen lassen. Es wäre aber
 zu wünschen gewesen, daß der von Kriechins-
 gen dem Kayserlichen Befehl gehorcht, die
 Kommission, wovon Er, und nicht der Rath
 Wissenschaft gehabt, und die Ihm, und nicht
 dem Rathe insinuiert worden, erwartet, nicht
 eine nichtige und widerrechtliche Gegenwahl
 vorgenommen, und dadurch alle ihze und kün-
 ftige Unruhe, Schaden und Landesverhee-
 rung verursacht hätte, weshalb Land und
 Leute über Ihn ewig klagen müßten.

Ingleichen könne der Rath nicht unbeant-
 wortet lassen, daß Er auf dem letztern Kreiss-
 tage zu Worms, den letztverwichenen 1. Sep-
 tember, von dem Cardinal, in einem Schreib-
 en, eines gleichmässigen Ungehorsams, vor
 allen Ständen des Oberrheinischen Kreises,
 mit Ungrund, sey beschuldigt worden, daß nem-
 lich das Mandat des Kayfers bey Ihm nicht
 habe Statt finden wollen. Denn wie solches
 Mandat dem Rathe sey überantwortet wor-
 den, habe bereits das Lothringische Kriegsvolk
 des Cardinals das Land und die armen Untere-
 thanen der Stadt greulicher Weise, angefal-
 len und angefangen, alles zu plündern, zu rau-
 ben und zu verheeren. Auch könne dem Ras-
 the kein Ungehorsam bezgemessen werden, weil
 der Kayser diese Verderbung des Landes und
 der

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande. S. 119 sq.
 und 106 sq.

er Leute dem Kriegsvolke des Cardinals nicht J. Wr.
befohlen, viel weniger dem Rathe verboten 1592
habe, die in allen Rechten erlaubte Vertheidigung
und Gegenwehr zu gebrauchen. Und so
auch, in dem vorgebachten Schreiben, dem
Rathe allein die Belagerung der Stadt Molz
heim, mit gleichem Ungrunde, zugeschrieben
worden; da doch notorisch sey, daß der Rath
und die Stadt, für Sich und zu ihrem Vortheil,
mit dem Bisthume nichts zu schaffen habe, in
dem Sie dasselbe nicht begehre, auch ihm einigen
Schaden oder Verderben nicht zugefügt hätten,
noch solches künftig zu thun gesonnen wären.
Denn diese Sache gehe eigentlich den postulirten
Administrator, das Haus Brandenburg und
alle hohe und niedrige Evangelische Stände zu-
gleich an, und sey von denselben insgesamt zu führen.

(Endlich den vierten Punkt †) betreffend,
wisse der Rath allen aufrichtigen Teutschen mit
Wahrheitsgrund, anzeigen, daß der Cardinal
von Lothringen, mit seinem Anhang und
Kriegsvolke, 1) wider das Völkerrecht,
2) wider den Religions-, und 3) Land- Frieden,
und 4) wider alle Erbarkeit und Billig-
keit, vielfältig gehandelt habe. Denn 1) würde
bey allen Völkern für recht und billig geachtet,
das einander zugesagte und Versprochene, un-
terdrücklich und aufrichtig zu halten. Nun aber
wisse der Cardinal von Lothringen, in dem igit
ren Kriegswesen, bereits mancherley friedbrü-
chige Thaten begangen. Z. E. bey der Ueber-
gabe des Kledens und Schlosses Waslenheim,
wisse die Stadt Straßburg von dem K. R. K.
zu Lehen trage, habe man den Soldaten und
Bürgern einen freyen Abzug zugesagt; allein her-
nach

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 151.

3. Ubr. mit andrucken lassen, mit sich bringe *). Allein
 1592 dieses Kayserliche Schreiben sey dem Rathe
 allererst den 1. Junius, an eben dem Tage, und
 in eben der Stunde, zugetommen, als der Car-
 dinal von Lothringen, durch seinen ersten Trom-
 peter, die vorgegangene vermeinte Wahl dem
 Rathe hätte ankündigen lassen. Es wäre aber
 zu wünschen gewesen, daß der von Kriechnin-
 gen dem Kayserlichen Befehl gehorcht, die
 Kommission, wovon Er, und nicht der Rath
 Wissenschaft gehabt, und die Ihm, und nicht
 dem Rathe insinuiert worden, erwartet, nicht
 eine nichtige und widerrechtliche Gegenwahl
 vorgenommen, und dadurch alle ißue und künf-
 tige Unruhe, Schaden und Landesverhee-
 rung verursacht hätte, weshalb Land und
 Leute über Ihn ewig klagen müßten.

Ingleichen könne der Rath nicht unbeant-
 wortet lassen, daß Er auf dem letztern Kreist-
 tage zu Worms, den letztverwichenen 1. Sep-
 tember, von dem Cardinal, in einem Schrei-
 ben, eines gleichmässigen Ungehorsams, vor
 allen Ständen des Oberheimischen Kreises,
 mit Ungrund, sey beschuldigt worden, daß nem-
 lich das Mandat des Kayfers bey Ihm nicht
 habe Statt finden wollen. Denn wie solches
 Mandat dem Rathe sey überantwortet wor-
 den, habe bereits das Lothringische Kriegsvolk
 des Cardinals das Land und die armen Uners-
 thanen der Stadt greulicher Weise, angefal-
 len und angefangen, alles zu plündern, zu rau-
 ben und zu verheeren. Wuhin könne dem Ras-
 the kein Ungehorsam bemessen werden, weil
 der Kayser diese Verderbung des Landes und
 der

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande. S. 129 sq.
 und 106 sq.

der Leute dem Kriegsvolke des Cardinals nicht 3. Obr. befohlen, viel weniger dem Rathe verboten ¹⁵⁹² habe, die in allen Rechten erlaubte Vertheidigung und Gegenwehr zu gebrauchen. Und so sey auch, in dem vorgedachten Schreiben, dem Rathe allein die Belagerung der Stadt Molzheim, mit gleichem Ungrunde, zugeschrieben werden; da doch notorisch sey, daß der Rath und die Stadt, für sich und zu ihrem Vortheil, mit dem Bisthume nichts zu schaffen habe, indem Sie dasselbe nicht begehrt, auch ihm einigen Schaden oder Verderben nicht zugefügt hätten, noch solches künftig zu thun gesonnen wären. Denn diese Sache gehe eigentlich den postulirten Administrator, das Haus Brandenburg und die hohe und niedrige Evangelische Stände zugethan an, und sey von denselben inagessamt zu führen.

Endlich den vierten Punkt 7) betreffend, wolle der Rath allen aufrichtigen Teutschen mit Wahrheitsgrund, anzeigen, daß der Cardinal von Lothringen, mit seinem Anhang und Kriegsvolke, 1) wider das Völkerrecht, 2) wider den Religions-, und 3) Landfrieden, und 4) wider alle Erbarkeit und Billigkeit, vielfältig gehandelt habe. Denn 1) würde bey allen Völkern für recht und billig geachtet, einander zugesagte und Versprochene, unerschütterlich und aufrichtig zu halten. Nun aber wolle der Cardinal von Lothringen, in dem izzigen Kriegswesen, bereits mancherley friedbreuchende Thaten begangen. 3. E. bey der Uebergabe des Friedens und Schlosses Waslenheim, wolle die Stadt Straßburg von dem 3. R. R. zu Lehen trage, habe man den Soldaten und Bürgern einen freyen Abzug zugesagt; allein her-

nach

1) S. vorletzt eben in diesem XVII. Bande, S. 151.

3. Ebr. nach nur die Soldaten frey abziehen lassen, ¹⁵⁹²hina
 gegen die Bürger, mit ihren Weibern und Kin-
 dern, wider die gethane Zusage, zurückbehalten,
 und zum Theil erst hernach, gegen eine schwere
 Ranzion, wieder erlediget. Nach der Eins-
 nahme und Plünderung des Straßburgischen
 Fleckens Barr habe des Cardinals Obrister de
 la Tour, mit dem dasigen Ammann, dem
 Schultheiß und dem Gerichte, zu Schlettstatt,
 einen Vergleich getroffen, daß er, nach der Es-
 legung von 1000. Kronen, aus der Herrschaft
 Barr sogleich abziehen, keine weitere Forderun-
 gen an die Leute und ihr Gut machen, die Ge-
 fangenen, reißt dem Vieh, Hausrathe u. s. w.,
 ohne alle Ranzion, wieder ledig lassen, und es
 ihnen wieder zustellen, auch an das nach Andlau
 und anderwärts hin geflüchtete Gut, keinen Ans-
 spruch machen wolle. Nachdem aber die tausend
 Kronen zu Schlettstatt baar wären ausbezahlt,
 und dagegen die verschriebene Raution ausgehändi-
 get worden, habe der Cardinal, etliche Tage nach-
 her, durch sein tyrannisches Kriegsvoll, in dem
 schönen Flecken Barr gegen siebenzig Hofstätte
 in den Brand stecken, und größtentheils, mit dem
 Schlosse, durch das Feuer, zu Grunde richten
 lassen; die armen Barrischen Unterthanen habe
 man in harte Gefängnisse geworfen, gemartert,
 gepeiniget, und, ob sie gleich alle ihre fahrende
 Haab, durch den Raub, meistens verlohren, nicht
 eher in Freyheit gesetzt, als bis sie, über ihr
 Vermögen, noch eine grosse Summe Geldes
 erlegt hätten. Ja der Cardinal habe auch noch
 alles, von den Barrischen Unterthanen, nach
 Andlau geflüchtete von da wegholen und raus-
 sen lassen, und damit zu erkennen gegeben, daß
 man tyrannischer und unchristlicher handle,
 als

als der Türke, der nicht so bald seine verschriebene J. Obr.
Zusage zu brechen pflege. 1592.

Auf eine gleiche Art habe man auch den
Straßburgischen Unterthanen in dem Flecken
Dorlishheim mitgespielt, denn nachdem derselbe,
auf eine barbarische Weise, ganz sey abgebrannt
worden, die armen Leute größtentheils in die R.
Stade Rosheim geflohen wären, und die zeitli-
gen Früchte auf dem Felde hätten müssen stehen
lassen, habe der Cardinal, durch einen seiner
Hauptleute zu Molsheim, den abgebrannten
Dorlishheimern zu entbieten lassen, daß, wenn
sie Ihm eine gewisse Summe Geldes bezalen
würden, sie ein freyes und sicheres Geleite ha-
ten, und nicht angefochten werden sollten, ihre
Früchte einzuerndten. Als nun die, durch
Raub und Brand bereits verderbten, armen
Leute, nach getroffenem Vergleiche, solches ge-
wagt, und die abgeschnittenen Früchte hätten wegs-
fahren wollen, habe man sie feindlich angefal-
len, mit Pferden und Wagen davon ge-
schleppt, graulich geplagt, und erst nach erleg-
tem Lösegeld wieder losgelassen. Hiebei sey
auch eine andere rühmliche Lothringische That
zu melden. Nachdem das Kriegsvolk des Car-
dinals den Rochersberg belagert, und einige
Tage lang, ohne Unterlaß beschossen hätte; so
thäten die Soldaten im Schlosse, mit ihrem
Hauptmann, gegen die Zusage eines freyen Ab-
zuges, dasselbe übergeben. Allein der verspro-
chene freye Abzug sey ihnen nicht gehalten, son-
dern treuloser und tyrannischer Weise gebrochen
worden. Denn den Hauptmann Morig, ei-
nen untadelichen, redlichen und mannhaften Kriegs-
mann, habe sein eigener Junge, vor dem Schlosse,
aufhängen müssen, alle übrige Soldaten aber,
gegen

J. Ehr. gegen sechzig redliche Kriegersleute, habe
 1592² zusammen gekuppelt, einem jeden die Gurgel
 wie einem Schwein, abgestochen, und sie
 unmenſchlich erwürgt.

Nun melde zwar der von Kriechingen
 seiner Erklärung *), daß der Soldat, dem
 vor das Haus Rochersberg anbefohlen gewe-
 widet den zugesagten freyen Abzug, jäm-
 lich ſey hingerichtet worden, womit Er den R.
 zu beschuldigen vermeyne, daß Er versproch-
 Dinge nicht gehalten habe. Allein der R.
 habe solches nicht zu verantworten, und es
 auch ohne seinen Befehl geschehen. Indeß
 habe der Rath, auf eingezogene Erkundigung,
 genommen, daß die Belagerer des Rochersberg
 wohl gewuſt hätten, daß der Soldat, Michael
 Büchel, von Ruffach gebürtig, sich im Schloß
 aufgehalten; müſſen ſey den Belagerten an-
 angezeigt worden, daß allen redlichen Sol-
 daten der Abzug mit ihren Seiten und Ober-
 wehren, auch Saß und Pack, sollte zugelaſ-
 ſen ſeyn. Weil aber der gedachte Michael Büchel
 einer von den Bösewichtern, und zwar der
 schlimmste Rädelsführer gewesen, die, im
 1584., an ihrem eigenen Obristen, dem C.
 Truchseß, Freiherrn zu Waldburg, verrä-
 therisch und meuchlidig gehandelt, Ihn dem Feind
 übergeben, die Stadt Bonn für 4000. Pfl.
 leerkronen verkauft, und zu vielem unschuldigen
 Blutvergießen Ursache gegeben hätte †); so ſey
 ſelbe für keinen redlichen Mann zu halten,
 viel weniger unter einem ehrlichen Regiment
 oder Geſellſchaft zu dulden gewesen. Deswegen

*) S. weiter oben in dieſem XVII. Bande, S. 187.

†) S. Eben daſelbſt, S. 110 ſq. und im XI.
 Bande der 17. T. R. Geſchichte, S. 418:4.

er vor das Recht gestelle, angeklagt, und, I. Me.
 seiner eigenen gethanen Bekenntniß, seiner 1592
 andächtigen Mißhandlung wegen, das, was
 das Recht gesprochen habe, crequirt wor-

Folglich könne dem Rathe nichts unges-
 liebtes beygemessen, viel weniger derselbe
 Schuldiget werden, daß Er wider Zusage ge-
 delt habe.

Vielmehr hätte der von Kriechingen sich
 erinnern sollen, daß, indem Er den Rath
 beschwören vermöge, Er sich selbst bey der
 Nachkommenschaft, und bey allen red-
 lichen Teutschen, in die höchste Verkleinerung,
 Scher und Schande bringe, weil Er sich eines
 Ehre: Treue: Pflicht: und Eidvergeßenen
 Betrachtes annehme, ihn zu Diensten gebrau-
 und dafür halte, daß ihm viel Unrecht ges-
 chehen sey, da es doch Reichskundig wäre,
 von jener unredlichen That und verdaß-
 lichen Uebergabung von Jedermann sey ges-
 ehen worden. Uebrigens wolle der Rath nicht
 an, daß der Cardinal, wider alles Völkerts
 Kriegs-Recht, die armen Bauren, in ihr
 Leben auf dem Felde, habe fangen, greulich
 zern, übermäßig sich ranzioniren, den Gelds
 verhindern, die Weiber und Töchter
 laden, und größtentheils allein diejenigen bes-
 üßen, plagen und verheeren lassen, die
 aus gegenwärtigen Kriege nichts zu schaf-
 en, viel weniger denselben verursachte hätten.
 Der Cardinal habe auch diejenigen nicht vers-
 oret, die von Ihm eine Salvogarde bekommen
 ten, und mit Haber, Heu, Stroh, Wein
 und andern Sachen, zu Befreyung ihrer Dör-
 fer, Häuser und Güten, wären belegt worden,
 zu Jadenheim, Holzheim, Kolpsheim,
 N. N. 2. 17. Th. Or und

3. Abt. und vielen andern Orten zu beweisen sey, indem
 1592 dieser Thaten so viele wären, daß man sie unmöglich
 alle erzählen könnte.

Was 2) die Konstitution vom Religions-
 frieden belange, so sey in derselben unter andern
 versehen, daß kein Stand den andern, weder
 mit Worten, noch Werken, in oder ausserthalb
 Reiches, beleidigen oder schmähen solle. Nun
 habe aber gleichwohl der Cardinal von Loehrins-
 gen, in seiner Erklärung, ganz ehrenrüchig, vor-
 gegeben, daß die Erz- und Hochstifter im 3. R.
 R. schändlich profanirt, viele gottselige, könig-
 liche und fürstliche Foundationen und Dotationen
 umgekehrt und abgethan seyen *). Daraus sey
 aber, ohne allen Zweifel, abzunehmen, nicht allein
 was der Cardinal von allen Ständen der A. E.
 eigentlich halte, sondern auch was Sie sich zu
 Ihm künftig zu versehen hätten; indem es unfehl-
 bar sey, daß man alles Feindliche von demjenigen
 zu erwarten habe, welcher den Andern, besonders
 wegen der Religion, an Ehren antaste. Wie
 man ferner mit den Pfarrern zu Dossenheim
 und Berstett, wie auch mit andern umgegangen,
 und wie viele Straßburgische und des benachbar-
 ten Adels Unterthanen, allein der Religion we-
 gen, zum höchsten gepeinigt, mit greßten Ran-
 jionen beschwert, und zum Theil an den Beutel-
 stab gebracht worden, sey leider! mehr als zuviel
 kundig, und die Leute, die solches erlitten hät-
 ten, seyen noch alle vorhanden. Obgleich nun
 dieses im Reiche L. N. unerhört sey, als in
 welchem die Catholischen mit den A. E. Ver-
 wandten bisher friedlich und einig gelebt hätten;
 so sey sich doch darüber, in Ansehung des Cardis-
 nals, nicht zu verwundern, weil Er Luter-
 nicht

* S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 137.

der geringsten Exekutoren der Ligue sey; I Chr.
 Daer welcher Alle, die allein in Christo ihre Ve.
 1592
 ligkeit, Seeligkeit und ewiges Leben suchen, hin-
 die päpstlichen Lehren verwerfen, ausge-
 werden sollen; müßte sey es nicht nöthig, von
 in Punkte viele Stellen anzuführen.

3) Wird aus der Konstitution vom Lande
 den die bekannte Stelle angeführt, worinn als
 Befehlen, Bekriegen, Verauben u. auf
 Freyheit verboten, und alle sirenige Sas
 vor die ordentliche Gerichte, oder zum
 trage verwiesen worden. Wider diese
 elle des Landfriedens habe der Cardinal
 als überflüssig gehandelt. Denn nachdem
 von solchen wenigen, felebhässigen Eacheo
 den Kapitularen, zu einem Haupte des
 schumes Straßburg, ganz richtig, wäre
 verworfen worden, sey Er selbst, mit bewehr-
 Hand, und mit fremden tyrannischen Völkern
 des Bisthum eingefallen, habe dasselbe, ohne
 den rechtmässigen Titel, mit gewaltsamer
 od eingenommen, den zu Straßburg, aus
 Thurnhause Brandenburg, rechtmässig er-
 ren Administrator seines zum Theil gehabten
 stiges gewaltsam eusezt, und sich gegen die
 herthanen im Bisthume zu Elßpizabern,
 Daebstein, zu Holzheim, zu Bernsfeld,
 an vielen andern Orten, mit Weiber- und
 chter Schänden, Rauben, Brennen u. s. ro.,
 Er als feindlich erzeigt, welches künstig noch
 Er an Tag kommen werde. Wenn nun der Caro-
 nal dem Landfrieden gemäß hätte handeln
 llen; so hätte derselbe, nachdem bereits zu
 Straßburg, als an dem gewöhnlichen Orte,
 a Administrator ordentlich und rechtmässig war
 ährt worden, das Bisthum, mit tyrannischer

J. 1592 **III.** Gewalt, nicht anfallen, und einem Andern seinen gebührenden Besitz, friedbrüchig, entziehen, sondern, wenn Er, eine rechtmäßige Forderung an das Biechum zu haben, vermeint hätte, den Weg Rechtsens zur Hand nehmen, und dessen Austrag erwarten sollen.

Ingleichen habe der Cardinal, wider den Landfrieden, die Stadt: Straßburg: sieben Flecken, Barr, Dorlisheim und Gertweiler in Brand gesteckt, alle Flecken und Unterthanen der Stadt im Elsaße befehdet, bekriegt, beraubt und zum Theil gefangen. Er habe auch den Flecken Waelenheim, so ein R. Lehen sey, nicht versöhnt, sondern belagert, eingenommen, geplündert, den armen Unterthanen ihr in das Schloß gestückerte Gut geraubt, sie noch dazu ranzomirt, ihnen ihre Wohnungen abgebrannt, und mit den Ihrigen ganz friedbrüchig, gewaltthätig und tyrannisch gehandelt. Diese ihm erzählte friedbrüchige Handlungen ließen sich auch nicht damit entschuldigen, daß der Rath zu denselben Ursache gegeben habe, indem weiter eben das Gegentheil überflüssig sey bewiesen worden. Ja wenn auch gleich der Rath und die Stadt Straßburg, wie doch nicht an dem sey, einige Ursache gegeben hätte; so hätte doch dem Cardinal nicht gebührt, so greulich und barbarisch mit Ihnen, als einem Stande des H. R. R., zu verfahren, sondern Er hätte vielmehr, vermöge des Landfriedens, Sie an gebührenden Orten verklagen sollen. Weil aber der Cardinal allen Raub, den Er hin und wieder im Elsaße bekommen, mit viel hundert Wagen und Karren, nach Lothringen hätte führen lassen; so könne man daraus nichts anders schließen, als daß man darum den wichtigen Titel eines

Straß

Straßburgischen Bischofs angenommen habe, 3. Ed. um, unter diesem Schein, das ganze Land be¹⁵⁹² rauben, plündern, verheeren und zu Grunde richten zu können.

Reiner habe der Cardinal nicht allein wider die Stadt Straßburg, sondern auch fast wider alle benachbarte Stände im Elsass, friedbrüchig gehandelt. Denn die unmittelbare R. Ritterschafft habe eben dieselbe, was die Stadt, erfahren, als deren Dörfer der Cardinal zum Theil verbrannt, ihre Unterthanen aus ihren Häusern verjagt, geplündert, gefangen, ranzionirt und ganz türkisch behandelt habe. Ingleichen habe der Cardinal die R. Stadt Rospheim mit allem Dreyen dazu genöthiget, daß Sie Einigkeit, die Sie in ihren Schutz und Schirm genommen, habe ausliefern müssen; ja bald hernach habe Er der Rospheimischen Bürger ihr Vieh, im Stadtgebiete, angefallen, geraubt und wegsgeführt. Eben so hätten auch die von Andlau, bei die Drohungen der Kriegsvölker des Cardinals, für viele tausend Gulden weiches Guth, so aus der Herrschaft Barr dahin geflüchtet worden, herausgeben müssen, da doch vorher des Cardinals vornehmster Hauptmann de la Tour, wegen dieser Herrschaft, tausend Kronen dafür anfangen hätte, daß solches geflüchtete Guth vor aller feindlichen Gewalt gesichert seyn sollte. Auf eine gleiche Art habe man auch mit den R. Städten Schlestadt und Ober-Ebenheim verfahren, und von denselben alles dahin geflüchtete Guth erzwungen.

Weil nun 4) der Cardinal das Völkersrecht und die R. Konstitutionen vielfältig übertreten hätte; so folge daraus nothwendig, daß Er auch wider alle Erbarkeit und Billigkeit ge-

J. Edr. handelt habe. Denn es liege offenbar am Tage, daß
 1592 sein Kriegsvolk sich gegen die Straßburgischen
 und andere Unterthanen, währendem ihnen
 Kriegewesen, so bezeugt habe, daß die Türken
 nicht unerbar, unbilliger, greulicher und un-
 menschlicher handeln könnten. Um auch solches
 desto besser zu bescheinigen, habe der Rath, in
 seiner Kanzley, in Gegenwart des Notarius,
 Georg Willen, und zweyer Zeugen, aus viel
 hunderte Personen etliche Wenige, die von dem
 Lothringischen Kriegsvolke gefangen gewe-
 sen, eidlich verhören, und darüber ein Instru-
 ment abfassen lassen, aus welchem etliche ritters-
 liche Thaten dieser tyrannischen Truppen zu
 erschen, und daß sie die Teutschen viel schänd-
 der, als das unvernünftige Vieh, und gleichsam
 für gar keine Menschen halten. Ob auch gleich
 der Cardinal sich gegen den Rath schriftlich be-
 schwert hätte, daß seine Gefangene sehr übel
 sollten gehalten werden; so habe doch der Rath
 Ihm mit Wahrheitsgrund das Gegentheil gemel-
 det, und zugleich damals einen Auszug aus dem
 vorgebachten Notariats-Instrumente mit ge-
 schickt.

Indessen sey der Rath nicht in Abrede,
 daß, nachdem der Kurfürst Christian von Anhalt,
 jüngst den 25. August, mit einer geringen
 Anzahl Reuter gegen die beste und gesamte Lo-
 thringische Reuterey die Oberhand behalten,
 und etliche Gefangene in die Stadt gebracht
 worden, darunter Einige derjenigen gewesen, die
 hiebvor ihre Bürger, wie aus dem vorbesagten
 Instrumente zu erschen, in dem Gefängniß
 ganz unmenschlich und barbarisch tractire
 hätten, diese Bürger sich mit den Reutern um
 die Gefangenen verglichen, die ihnen dann von

Tenen wären zugestellt worden. Allein sobald der Rath selbtes erfahren, habe Er sogleich bey den Seinigen die ernstliche Verfügung gemacht, daß sie sich, als Christen, der Rache begeben, und die Gefangenen an ihrem gebührenden Lebensunterhalte keinen Mangel leiden, sondern sich damit begnügen lassen sollten, wenn sie wieder zu ihren abgerissenen Ranzionen, wie auch geraubten Pferden und Gelde kommen könnten. In diesem allen sey nun der Rath und die Seinigen, von allen Unrathensichen, nicht zu verdenken; dagegen aber aus dem oben angeführten zur Genüge erhelle, wie barbarisch, tyrannisch und unmenschlich das Lothringische Kriegsvolk, mit seinem Oberhaupte, gegen die Straßburgischen und andere gefangene arme Unterthanen sich bezeige, und mit welcher friedliebhem und nachbarliebhem Eifer der Cardinal den Besitz des Bisthums vermehrsich erlangt habe, auch von Tag zu Tag, je länger, je greulichet, und mehr als türkischer Weise forttreibe.

Zum Beschlusse dieser Schrifte bezeugt der Rath vor Gott, der zwischen allen Theilen Reichs herrschen werde, daß Er dem Cardinal zu dergleichen Verfahren ganz und gar keinen Anlaß gegeben, und daß auch derselbe, seiner eignen Reue, Reue und vielfältigen Erklärungen nach, keine andere Ursache an Ihn habe, als daß der Rath sich die Bruderhöfischen Sachen, wie sie der Cardinal nenne, angenommen habe. Aus was für erheblichen, wichtigen, beständigen und theilichen Ursachen aber solches geschehen, sey weiter oben umständlich ausgeführt, und genugsam bewiesen worden, daß es nicht etwas Zeitliches, sondern das Ewige betreffe. Daher habe der Rath billig, nach dem Befehl Christi, mehr

J. Ehr. handelt habe. Denn es liege offenbar am Tage, daß
 1592 sein Kriegsvolk sich gegen die Straßburgischen
 und andere Unterthanen, währenddem ihnen
 Krieg gewesen, so bezeigt habe, daß die Türken
 nicht unerbar, unbilliger, greulicher und un-
 menschlicher handeln könnten. Um auch solches
 desto besser zu bescheinigen, habe der Rath, in
 seiner Kanzley, in Gegenwart des Notarius,
 Georg Willen, und zweyer Zeugen, aus viel
 hunderte Personen etliche Wenige, die von dem
 Lothringischen Kriegsvolke gefangen gewe-
 sen, eidlich verhören, und darüber ein Instru-
 ment abfassen lassen, aus welchem etliche erret-
 tliche Thaten dieser tyrannischen Truppen zu
 ersehen, und daß sie die Deutschen viel schänd-
 licher, als das unvernünftige Vieh, und gleichsam
 für gar keine Menschen halten. Ob auch gleich
 der Cardinal sich gegen den Rath schriftlich be-
 schwert hätte, daß seine Gefangene sehr übel
 sollten gehalten werden; so habe doch der Rath
 Ihm mit Wahrheitsgrund das Gegentheil gemel-
 det, und zugleich damals einen Auszug aus dem
 vorgedachten Notariats-Instrumente mit ge-
 schickt.

Indessen sey der Rath nicht in Abrede,
 daß, nachdem der Fürst Christian von Anhalt,
 jüngsthin den 25. August, mit einer geringen
 Anzahl Reuter gegen die beste und gesamte Lo-
 thringische Reuterey die Oberhand behalten,
 und etliche Gefangene in die Stadt gebracht
 worden, darunter Einige derjenigen gewesen, die
 hiebvor ihre Bürger, wie aus dem vorbesagten
 Instrumente zu ersehen, in dem Gefängniß
 ganz unmenschlich und barbarisch tractirt
 hätten, diese Bürger sich mit den Reutern um
 die Gefangenen verglichen, die ihnen dann von

Tenen wären zugesellt worden. Allein sobald der R. Rath solches erfahren, habe Er sogleich bey den Seinigen die ernstliche Verfügung gemacht, daß sie sich, als Christen, der Rache begeben, und die Gefangenen an ihrem gebührenden Lebensunterhalte keinen Mangel leiden, sondern sich damit begnügen lassen sollten, wenn sie wieder zu ihren abgetriebenen Ranzionen, wie auch geraubten Pferden und Gelde kommen könnten. In diesem allen sey nun der Rath und die Seinigen, von allen Unpartheilichen, nicht zu verdenken; dagegen aber aus dem oben angeführten zur Genüge ersicht, wie barbarisch, tyrannisch und unmenschlich das Lothringische Kriegsvolk, mit seinem Oberhaupte, gegen die Straßburgischen und andere gefangene arme Unterthanen sich bezeige, und mit welcher friedlichen und nachbarlichen Eifer der Cardinal den Besitz des Bisthumes vermuthlich erlangt habe, auch von Tag zu Tag, je länger, je greulicher, und mehr als türkischer Weise fortziehe.

Zum Beschlusse dieser Schrifte bezeugt der Rath vor Gott, der zwischen allen Theilen Richter seyn werde, daß Er dem Cardinal zu dergleichen Verfahren ganz und gar keinen Anlaß gegeben, und daß auch derselbe, seiner eigenen Bekanntheit und vielfältigen Erklärungen nach, keine andere Ursache an Ihn habe, als daß der Rath sich der Bruderhöfischen Sachen, wie sie der Cardinal nenne, angenommen habe. Aus was für erheblichen, wichtigen, beständigen und christlichen Ursachen aber solches geschähen, sey weiter oben umständlich ausgeführt, und genugsam bewiesen worden, daß es nicht etwas Zeitliches, sondern das Ewige betreffe. Daher habe der Rath billig, nach dem Befehl Christi, mehr

3. Ehr. auf Gott, als auf Menschen sehen, und Gott
 1592 den schuldigen Gehorsam, die Liebe aber gegen
 den Nächsten erzeigen müssen. Da Er nun den
 päpstlichen Bann, wider Gott, wider die
 Liebe des Nächsten, wider die uralte Freyheit
 der Teutschen, und wider den Religionsfrie-
 den zu seyn, gehalten habe; so habe Er billig
 nicht zugeben können, denselben, allen Evanges-
 lischen interessirten Ständen zum höchsten Nach-
 theil, Spott, Schande und Gefahr, in seiner
 Stadt, bey dem erkannten lichte des Evangeliums,
 und ausgemustertem Papstthume, wieder einfüh-
 ren zu lassen. Weil es aber iho dahin gekommen,
 daß Er, wegen Verhinderung des unchristlichen
 Bannes, mit Heeresmacht, auf das heftigste ver-
 folgt, seine Bürger und Unterthanen jämme-
 lich ermordet, gefangen, weggeschleppe, ran-
 zionirt, ihre Weiber und Kinder geschändet,
 ihr Vieh und Pferde geraubt, ihre Hütten und
 Wohnungen erbärmlich verbrannt, und in
 Summa sie und ihre Güter auf das äußerste ver-
 heert und zu Grunde gerichtet wurden; so wolle
 sich der Rath zuversichtlich getrösten, und gänz-
 lich versehen, daß alle Evangelische Stände
 diese gemeine Gefahr wohl erwägen, und be-
 denken würden, wie nöthig es sey, diesem bren-
 nenden Feuer nunmehr zu wehren, damit es
 nicht, in seinem laufe, durch die gefährliche Exe-
 cutionen der Ligue, wozu sich das Haus Lo-
 thringen bisher tapfer habe gebrauchen lassen,
 einen Stand, nach dem andern, verzehre,
 und Sie dadurch, nebst ihren Nachkommen, in
 die äußerste Dienstbarkeit der Gewissen, und
 um die Wohlfahrt der zeitlichen Nahrung
 gebracht würden.

Uebrigens meinte der Rath im geringsten nicht, daß andere Catholische R. Stände sich gegen Ihn und die Stadt, als ihr zwar geringes, aber doch gehorsames und bedrängtes Mitglied, zu einiger Verfolgung, durch die ausgegangene Erklärungen des Cardinals und des von Rries abhingen, nicht würden bewegen lassen, sondern sich vielmehr erinnern, was seit wenig Jahren her, zu verschiedenen malen, durch die Lothringische Unfälle, der ganzen Nachbarschaft, alle Religionen hinfangend, vor diesem tyrannischen und wüthendem ausländischem Kriegsvolke, den Italiänern, Albanesern, Spaniern, Burgundern und Lothringern, mit Rauben, Plündern, Stehlen, Brennen, Frauen und Jungfern Schänden, widerfahren sey. Muthin hoffe der Rath und die Stadt, daß andere Catholische Stände mit Ihnen ein christliches Mitleiden haben, und auf Mittel denken würden, daß das Vaterland L. N. gegen verglichenen Tyrannen beschütze, solche Verfolgung abtörend bestraft, und künftig vor weitere Gewalt, mit altem, gutem teutschem Vertrauen, beschützt würde.

Dieses alles nun habe der Rath, zu wahrhafter Entschuldigung und Rettung seiner wohlvertrauten Ehren, auf die publicirten vorgedachten Erklärungen, und darin enthaltenen unerfindlichen Auflagen, in Druck geben wollen: und war zum Zeugniß bey der Nachbarnumenschaft, daß Er, nach seinem Vermögen, nichts versäume habe, was zur Beförderung der Ehre Gottes, zum Widerstande des unchristlichen päpstlichen Bannes, und zum bessern Vertriebe der Leichtgläubigen, denen man vorgebildet hätte, daß der Rath und die Stadt die Anfänger und Verursacher dieses Krieges

3 Ebr. und Landverderbena seyn, dienen möchte. Es
 1592 hätte daher der Rath alle Hohe und Niedrige,
 daß Sie diese seine wahrhafte Gegenerklärung
 und Ablehnung wohl aufnehmen, seinen ih-
 gen traurigen Zustand, um der Ehre Gottes
 und des gemeinen Vaterlandes Wohlfahrt willen,
 sich ernstlich angelegen seyn lassen, und Ihm in
 dieser gemeinen Sache, wodurch Gottes Ehre
 und die zeitliche und ewige Wohlfahrt der
 Nachkommenschaft beschieden würde, mit Hülfe,
 Rath und That so beystehen möchten, damit
 Er, ausser der erlittenen vielen Gefahr, Schaden,
 und aufgewandten merklichen Kosten, unter der
 schweren Last nicht ganz erliegen, und dadurch
 Ihm, seinen Nachkommen und allen dabey in-
 teressirten R. Ständen eine gleiche Gefahr,
 Schaden und Nachtheil zumachsen müsse 1).

Außer diesem Aus Schreiben der R. Stadt
 Straßburg wurde daselbst, um eben diese Zeit,
 ein sogenannter kurzer Bericht von dem Anfange
 und den Ursachen der igitigen Unruhe im Bis-
 chum Straßburg, mit einer Vorrede der das-
 10 Oct. sigen Kirchendiener publicirt 2). Diese Vor-
 rede ist von vier und zwanzig Straßburgischen
 Geistlichen unterschrieben, an deren Spitze der D.
 Jos

g) *Schedaeus*, l. c., P. III. L. XVII. §. 17. p. 495-
 496.

h) Der vollständige Titel dieser Schrift ist folgender:
 Kurzer und vollständiger Bericht von dem rechten
 Anfang, und wahren Ursachen der jetzigen Un-
 ruhe im Bischofthum und Stifte Straßburg.
 Sampt einer Vorrede und notwendiger Ermin-
 nung, Trost und Vermaahnung der Kirchendiener
 zu Straßburg, an ihre liebe Zuhörer, und
 andere dieser Zeit im Elend von den Leiden
 hart bedrückte und verfolgte Christen; Straß-
 burg, bey Wolf Martin am Bornmarkt, 1592. 4.
 7 Bogen groß.

Johann Poppus, als Präsident des Kirchenr. I. Ob-
konrento und Pfarrer im Münster steht. In 1593
derselben wird gleich anfangs geäußert: man habe
sich gut angesehen, daß bei der gegenwärtigen Uns-
ruhe im Hochstifte Straßburg und im Elsaß,
neben andern Schriften, auch dieser kurze Bes-
eicht in Druck kommen solle. Sie, die Kir-
chendiener zu Straßburg, hätten also, in dies-
ser Vorrede, 1) ihre Gemeinde und die Elsaß-
er überhaupt erinnern wollen; wozu dieser Bes-
eicht angehen und dienlich seyn solle; 2) wollten
Sie auch diejenigen, welche entweder über ih-
ren eigenen, bereits erlittenen, und noch besor-
genden Schaden, oder 3) über den jämmerlich
eben Zustand dieses ganzen Landes herzlich be-
kimmert wären, trösten; und endlich zum Bes-
schlusse Alle und Jede treuherzig ermahnen, was
ihnen, als Christen, bei diesen beschwerlichen Zeit-
läufen, zu thun gebäre.

Bei dem ersten Punkte sey es 1) Ihnen,
den Seelsorgern selbst, und ihren Zuhörern vor-
nehmlich darum zu thun, gründlich zu wissen: ob
die Sache selbst gerecht und gut sey, und ob
man zu dem bisher vorgenommenen und noch
vorzunehmenden Betragen befugt gewesen?
Es wird auch hierauf die Nothwendigkeit der Ers-
örterung dieser vorläufigen Frage, durch die
Anführung verschiedener biblischen Sprüche,
bewiesen.

2) Sey dieser Bericht auch dazu nöthig,
um ihre Glaubensgenossen und die gesamten
Stände der A. C. zu überzeugen, daß Sie sich
nicht, durch den falschen Schein, und das gleis-
sende Vorgeben der Widerwärtigen, verblenden,
und Sich von Ihnen abwenden ließen. Denn
ihre Gegner wollten gerne einen Jeden bereden:

Ächte Periode. Zweite Epoche.

92. es sey dießseits vornemlich um den Kalvinismus zu thun, daß nemlich derselbe nicht allein in den Kirchen und Schulen der Stadt, sondern auch im ganzen Bisthume eingeboben werden könnte. Allein Sie könnten mit Wahrheit behaupten, daß nicht allein in den hiesigen Kirchen und Schulen, von allen Kirchendienern, Professoren der Theologie, die reine Lehre des Evangeliums, nach Maßstab der heiligen Schrift, der drei Hauptsymbolen, der vier allgemeinen Concilien, der ersten und ungeschwungenen H. E., der Schmalkaldischen Artikel, und der Konkordienformeln, deren die erste im J. 1529 zwischen den Sächsischen und Oberländischen zu Wittenberg, die andere im J. 1536 zwischen den Kirchen- und Schul-Dienern zu Wittenberg, und die dritte im J. 1580. zwischen den höchsten Ständen und Kirchen in Ober- und Nieder-Sachsen aufgerichtet worden, und unterschrieben, öffentlich und ohne Scheu geleitet und getrieben, auch alle angehende Kirchendiener mit Fleiß darauf examinirt und geprüft werden, sondern daß auch der postulirte Minister des Bisthums Straßburg, der Herr Johann Georg von Brandenburg, über Bekenntniß erzogen worden, und von ganzem Herzen zugethan sey.

Gleichergestalt erlaue der Herr von Straßburgischen Rath zu beschuldigen, daß er sich dieser Ländel nicht hätte annehmen sollen, noch in fremde Sachen sich mischen sollte, und daß die gegenwärtige Vertheilung der Einnahmen, daß ihre hiesige Obrigkeit, der Land sehr beschwerlichen Neuerungen, eine nach der andern, von den Calvinisten, mittelst Einführung der

auf dem Domstifte selbst, abgeschafften päbstl. 3. Erben Proceffe, ferner durch die Einführung 1592 der Veräußerung der Stifts-Kleinodien und Herrschaften, wie auch durch die Vorenthaltung und Verführung der Stifts-Gütern und Einkünfte, wären angefangen und fortgesetzt worden, die höchsten veranlasste, ja gleichsam genöthiget zu werden, Sich bey ihrem, an alledem und noch mehrern Stücken habendem, Interesse zu handhaben. Hiernächst wären die Mönchen, seit langen Jahren her, damit umgegangen, wie sie die reine evangelische Lehre in den hiesigen Stifts- und Pfarer-Kirchen, und in der ganzen Stadt und dem Lande ausrotten möchten. Da es hätten sich auch, zu verschiedenen Zeiten, etliche Mestknechte ungescheuet vernehmen lassen, und sogar gewisse Monate benannte, binnen welchen man wieder im Münster und andern hiesigen Stiftskirchen die Messe halten würde, da man doch bisher sie bey dem ruhigen Besitze und Genuße ihrer Pfründen und Befälle haben lassen, und niemals nach denselben und nach Biethume, wie sie fälschlich vorgaben, geschicket, sondern Ihnen solches alles ruhig gelassen, weil, wenn Sie nicht selbst, unbefugter Weise, unterstanden hätten, die Andern neben Sich zu verdrängen.

Ohne Zweifel würde auch dieser Bericht belehren, die bisher gemeint hätten, daß sie diese Sache nicht angehe, und daß es allein um Straßburg und einige wenige dasige Domherren zu thun sey, die Augen öffnen, daß Sie merkten, daß solches ein gemeines Werk, dessen sich alle Hände der A. E. billig anzunehmen hätten. Dann würde es den Catholischen mit diesem Biethume und mit dieser Stadt gelingen; so würde:

3. ¹⁵⁹² **Str.** würden Sie nicht allein auch alle andere reformirte
 Bisthümer wieder haben wollen, sondern auch
 hin und wieder alle Pfründe und Stifter an-
 fallen, und dieselben, nach ihrem Gefallen, des
 Pabstes Joche aufs neue unterwerfen; wie
 Sie dann ihrem Rühmen von dem Gehorsam,
 den Sie ihrem höchsten geistlichen Haupte, dem
 Pabste, schuldig seyen, kein Ende machten.

Endlich 3) würde dieser Bericht auch Vie-
 len von ihren Widersachern selbst dienen können.
 Denn ausser den Rädelsführern, die öffentlich
 und unläugbar wider ihr Gewissen handelten, und
 wohl wußten, wie die Sache eigentlich beschaffen
 sey, wären noch viele ehrliche und gottesfürch-
 tige Leute im Pabstthume, welche, wenn Sie
 wüßten, womit ihre Prälaten und andere umgien-
 gen, solches gewis nicht billigen, noch dazu
 helfen würden. Allein Sie würden, durch das
 scheinbare Vorgeben von Jenen irre geführt,
 und wider die Evangelischen verhezt; mithin
 es billig sey, daß Ihnen ein genügsamer Bericht
 gegeben werde, damit Sie sich nicht mit der Un-
 wissenheit entschuldigen könnten.

Nach dieser Erläuterung des ersten
 Punktes wenden sich die Verfasser der Vorrede
 zum zweiten, und an diejenigen insonderheit,
 welche sich entweder über ihren eigenen bisher er-
 littenen und noch besorgenden Schaden heftig be-
 kümmern, oder sonst sich in diesen jämmerlichen
 Zustand des ganzen Landes nicht zu schrecken
 wissen, sondern sich selbst und Andere fragen:
 warum es bisher den Papisten so glücklich er-
 gangen? und ob solches nicht etwa ein Zeichen
 sey, daß Gott sich derselben Gottesdienst, und
 auch dieses Vornehmen wohl gefallen lasse?
 Allein es hätten: 1) Alle, die iho etwas leiden müß-
 ten,

ten, sich zu erinnern, daß sie solches alles, und I. Chr. noch ein mehreres, mit ihren vielfältigen Sün- ¹⁵⁹²den, und besonders mit ihrem grossen Undanke und Ungehorsam gegen Gottes Wort, wie auch mit dem Mißbrauche der edlen Gaben und Creaturen Gottes, überflüssig verdient und verschuldet hätten; müßten gegen Gott nicht murren können, daß ihnen zuviel, oder unrecht geschehe. Denn obgleich Sie es um die Lothringer nicht verschuldet hätten, sondern Diese ihnen öffentliche Gewalt zufügten; so hätten sie doch Gott nicht vorzuschreiben, was für eine Rache Er gebrauchten wolle, sondern sich aus den Worten des Propheten Micha, VI. 9., zu belehren.

2) Hätten Sie zu betrachten, daß ihnen alles dieses Unheil, zum Theil schon durch die vorigen Kirchendiener, zum Theil durch Sie, die jetztigen, lange zuvor verkündigt und gedrohet worden. Insbesondere aber hätten Sie 3) sich das mit zu erlösen, daß es gleichwol Gott, mitten in solcher Heimsuchung und Züchtigung, vortreflich und gut mit ihnen gemeint, und damit allein ihre Besserung, selblich ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt gesucht habe.

Außerdem aber habe 4) Gott ihnen noch das Mehrere und Bessere, nemlich seine wahre Erkenntniß, worinn die ewige Seligkeit bestehe, gelassen. Und weil dieses ganz gewiß sey, daß ihre Widerwärtige Sie um beides bringen wollen, nemlich sowohl um ihre zeitliche Gabe und Güter, als um Leib und Leben, als auch um die reine Lehre des Evangeliums; so habe man billig Gott zu danken, daß Er sie mit dem gerungern, nemlich mit einem Theil ihrer Nahrung, und, wenn es zum höchsten komme, mit diesem ohnehin elenden Leben abfertige, und ihnen da-

gegen

leht dieses Ende haben werde, sey leicht, aus J. Chr. allem ihren Thun und Vornehmen, abzunehmen, 1592 weil so viele Fromme über sie seufzten, und so viel unschuldige Blut um Rache über sie schreye, und Gottes gerechte Strafe nicht ruhen lasse.

Aus diesem Troste aber sey, in Ansehung des dritten Punktes, genugsam zu verstehen, wie man sich in diese böse und betrübte Zeit schicken solle. Denn weil wir bekennen müßten, diese Strafe wohl verdient zu haben; so müsse man 1) nicht über andere Leute klagen, als ob Sie die Sache nicht recht angefangen hätten, oder doch nicht recht damit umgingen, sondern man müsse sich dessen erinnern, was in den Klage Liedern des Propheten Jeremias, III. 37., geschrieben steht. 2) Solle auf die Erkenntniß der Sünde auch wahre Buße und Besserung folgen, indem sonst jene, für sich allein, wenig anrichten würde; vielmehr sollen wir uns prüfen, und zum Herrn bekehren; zumal weil uns der Herr eben darum züchtigt, wie der Prophet Hoseas, V. 13. und VI. 1., schreibe. 3) Verahre auch dazu ein andächtiges, eifriges und anhaltendes Gebet, wozu abermals Jeremias in seinen Klagliedern, III. 41 66., ermahne, und uns eine herrliche Form und Weise des Gebetes vorschreibe. Solches Gebet aber solle man nicht allein zu Hause oder in den ordentlichen Predigten verrichten, sondern man solle auch billig, in den ihiger betrübten Zeiten, besondere Zusammenkünfte zu dem gemeinen Gebete anordnen, und inzwischen sich von andern Geschäften und Arbeiten abmüßigen; wie man dann hin und wieder im A. T., 1. E. Jud. XX. 26., 1. Sam. VII. 3. 6., 2. Chron. XX. 1. 12. und Joel II. 3. 12 f. und 15 17., lese, was für großen Ernst und Eifer gottesfürchtige

II. K. 5. 17. Th. D tige

3. Al- tige Könige und Regenten angewandt hätten,
 1592 wenn dergleichen trübseelige Zeiten einge-
 wären, daß sie nemlich nicht nur das Nöthige,
 zu Beschützung des Vaterlandes und Abtrei-
 bung des Feindes, angeordnet, sondern auch zu
 förderst das gemeine Gebet angestelt, und daß
 selbst auch Selbst flamma gesucht hätten. Wenn
 Sie nun ein solches gemeines Gebet, nicht aus
 Heuchelei, sondern aus Herzenegrunde und mit
 rechtem Emsie anstellen würden: so würden Sie
 auch erfahren, wie wahr es sey, was Jacob,
 in seinem Briefe, V. 16., sagt.

Da Sie nun 4) diese Kriegelast und Last
 desverheerung, mit ihren vielfaltigen Sünden,
 mehr als überflüssig verschuldet hätten, wie auch
 der Prophet Jesaias, XLII. 24. coll. 20., von
 seiner Zeit erinnere; so sollten bitha alle Seinde,
 Obrigkeit, Kirchendiener, Zuhörer und Uns-
 terthanen zusammen treten, und nach dem Exem-
 pel der gottseligen Regenten Josua, Aia, Hi-
 sias, Jesia und Eadra, mit Gott dem
 Herrn einen öffentlichen Bund machen, und
 Ihm, durch ein öffentliches Gelübde, in versam-
 elter Gemeinde, zusagen und versprechen. Sich
 insgesamt, sobald Er ihnen aus der gegenwärtigen
 Noth und Trübsal würde geholfen haben, in seiner
 Furcht zusammen zu thun, und zu erforschen,
 woran es bisher gefehlt habe, und nicht allein gute
 Ordnungen zu machen und zu erneuern, sondern
 auch die Sünden und Laster, mit allem Eifer,
 abzuschaffen. Endlich 5) solle man auch die er-
 dentlichen und von Gott erlaubten Mittel fleißig
 gebrauchen, jedoch auf selbige sich nicht zu sehr
 verlassen. Wenn Sie nun also mit rechter Reue
 und Leid über ihre Sünden, mit kindlicher Zu-
 versicht auf Gottes Gnade und mit dem bestän-

digen Vorsage ihr Leben, in allen Ständen und Ämtern, hinfüro ernstlich zu bessern, ihrem Gott in die Ruche fallen, und Ihm solchen Bund und Gelübde zusagen würden; so wäre kein Zweifel, Er würde sich Ihrer bald erbarmen, und dem Muthwillen und Greuel ihrer bluthürstigen Feinde nicht länger zusehen; wie Er dann schon etlichmal seine Allmacht und Gnade Sie mehr als augenscheinlich habe sehen lassen.

Nach dieser langen Vorrede folgt nun der kurze Bericht selbst, der jedoch vier und dreissig Seiten im Drucke einnimmt. Gleich zu Anfang desselben wird bemerkt, daß, als nach Absterben des R. Johannis von Straßburg der Marggraf Johann Georg zu Brandenburg, von den Bruderhöfischen Kapitularen zu einem Administrator des Bisthumes wäre postulirt worden, etliche wenige Catholische Kapitularen, solcher Postulation zuwider, den Cardinal und Bischof von Metz, mit gewasener Hand, in das Land gefordert, und Ihn zu einem Bischof aufgeworfen, und dem Stifte aufgedrungen hätten. Weil nun aus solchen widerwärtigen Wahlen oder Postulationen bereits ein großer Schade dem ganzen Lande wiederfahren sey, und besorglich noch mehr widerfahren möchte; so würde vielfältig gefragt und darüber gestritten, welcher Theil doch eigentlich der Anfänger und die Ursache dieses Uebels sey. Es wäre auch dieses keine unnöthige Frage, sondern dem Grunde dieses Handels mit Fleiß nachzuforschen; damit man sich nicht fremder Sünden theilhaftig mache, noch diejenigen, die unrecht thun, in ihrem Vernehmen stärke. Wuhin wäre in dieser Schrift folgende zwey Punkte zu betrachten: 1) Was deshalb die Catholischen Ka-

Febr. capitularen und ihr Anhang den Bruderhöfischen
1592 und deren Beystände Schuld geben, um Sie
 den Jedermann in den Verdacht zu bringen, daß
 Sie die ersten Anfänger und einzige Ursache alles
 solchen Uebels und Unheils seyen; und II) was
 dagegen die Bruderhöfischen, nebst ihrem Bey-
 stände sich über die Catholischen Capitularen,
 die sich der Gegenpostulation angemessen hätten,
 beschwerten und beklagten. Aus diesen beiden
 Punkten würde ein Jeder, auch nicht allzu Ver-
 ständiger, leicht ermessen können, wie die Sache
 beschaffen, und welchem Theil die Schuld
 bezumessen sey.

Soviel nun den ersten Punkt, oder die
 Klage der Catholischen Capitularen wider
 die Bruderhöfischen belange, so beruhe selbige
 vornemlich auf folgenden vier Artikeln: 1) daß
 die Herren im Bruderhofe keine Capitularen
 seyen, und deswegen auch nicht die Macht gehabt
 hätten, einen Bischof zu wählen; 2) wenn Sie
 auch gleich für Capitularen zu achten wären, so
 hätte Ihnen doch nicht gebürt, ohne ihre an-
 dere Mitcapitularen zu ersuchen und zu er-
 warten, die Wahl vorzunehmen, und diesel-
 ben eigenmächtig auszuschließen. 3) Sen es
 auch unverantwortlich und dem Religionsfries-
 den stracks zuwider, daß Sie einen solchen Ad-
 ministrator postulire hätten, welcher einer an-
 dern, als der Catholischen Religion zugethan sey.
 Und 4) klagten Sie auch gar sehr darüber, daß der
 postulierte Administrator, nebst seinem Kapi-
 tul und der Ihnen bestehenden Stadt Straß-
 burg, zuerit zu den Waffen gegriffen, und
 also den Landfrieden gebrochen hätten. Dieses
 seyen zwar harte und beschwerliche Anklagen, und
 wenn solche gegründet wären, könnte weder
 den

den Bruderhöfischen Herren, daß Sie sich der 3. Ord. Wahl und Postulation unterfangen, noch ¹³⁹² dem postulirten Administrator, daß Er solche Postulation angenommen, noch der Stadt Straßburg recht gegeben werden, daß Sie sich der Sache mit annehme. Allein die Sache sey auf anders beschaffen, wie aus dem folgenden wahrhaften und gegründeten Berichte zu ersehen seyn würde.

Denn 1) könne mit keinem Grunde dargethan werden, daß die Bruderhöfischen Herren keine Kapitularen seyen, indem dieselben auf das Stifte aufgenommen worden, demselben zum Theil viele Jahre beygewohnt, und sich um dasselbe wohl verdient gemacht hätten, ehe die so schädliche Trennung und Spaltung unter den Kapitularen sich begeben. Außerdem wären auch dieselben und die Uebrigen an dem ordentlichen Orte, auf die Statuten, nach vorgängigen Ladungen und gewöhnlichen Proben, erwählt worden, und daher eben sowohl, als die Andern, für Domsitzen zu halten. Auf den Vorwurf aber, der Ueblichen, die der Wahl und Postulation mit beygewohnt hätten, gemacht werden wolle, daß Sie nemlich, der Cölnischen Sache halber, vom Pabste, seyen in den Bann gethan, und aller ihrer Pfründen und Beneficien entsezt worden, und daß man dieselben, weil Sie solchen Bann und Spolation hätten verjären lassen, von solcher Zeit an weiter für keine Kapitularen erkennen könne, folglich es nicht in ihrer Macht gestanden, andere *Canonici* zu Erich, noch viel weniger eher einen Bischof zu erwählen, sey leicht zu antworten. Denn es sey unläugbar, und in Längnungsfälle zu beweisen, daß verglichen päpstliche Proceße, im Bisthume Straßburg,

3. Ehrburg, von der Reformation der evangelischen
 1592 Lehre an, und schon lange vor dem ausgerichte-
 ten Religionsfrieden, in keinem Gebrauche
 und Uebung mehr gewesen, ja von den Catholis-
 schen Kapitularen, ingleichen von dem lebt ver-
 storbenen Bischofe selbst, nicht angenommen,
 noch respectirt worden. Solches wäre auch aus
 der schon vorerwähnten *) Sache Graf Ebers-
 hardts von Manderscheid, des Bruders von
 dem verstorbenen Bischof, wider den Grafen
 Johann von der Mark, der Churfürsterey
 halber, als welche der Bischof, nach der Resig-
 nation des gewesenen Churfürsten von Cöln,
 Graf Salentins von Isenburg, der Pabst aber
 dem erstgedachten Grafen von der Mark verlie-
 hen hätte, augenscheinlich zu beweisen; da nemlich
 der Bischof und sein Bruder, der Graf Ebers-
 hard, ungescheut behauptet hätten, daß die
 päpstlichen Processe in dem Stifte Straßburg
 schon längst erloschen und in Abgang gekom-
 men wären. Wenn nun solches jenen Zweiden,
 die doch sonst die liebsten Kinder des Pabstes ge-
 wesen, und noch seyn, frey gestanden, und der
 Graf Eberhard, allein aus diesem Grunde,
 die Domküsterey erhalten, und bisher genossen
 hätte; so sehe man nicht ein, warum man An-
 dere mit solchen päpstlichen Processen be-
 schweren wolle?

Ferner diene auf die Einwendung bey die-
 sem ersten Klagartickel, daß die Bruderhöf-
 schen Herren deswegen für keine Kapitularen
 zu halten, noch Ihnen einige Wahl zu gestatten
 wäre, weil Er von einer andern, als der päpst-
 lichen Religion seyen, zur Antwort, daß, wenn
 man

*) S. im XVI. Bande der N. T. R. Geschichte,
 S. 540 ff.

man es auch zugestehen wollte, dennoch die Catholischen Capitularen sich darauf nicht berufen¹⁵⁹² könnten, weil die Herren im Bruderhofs nicht erst damals, wie man Sie ausgeschlossen, zur evangelischen Religion getreten wären, sondern selbige schon lange zuvor bekannt hätten, und dennoch, von ihrem ighen Gegentheile, nicht allein wissenschaftlich bey ihren Präbenden und Beneficien gelassen, sondern auch als vornehme Glieder des Stiftes geehret und in den wichtigsten Stiftesgeschäften gebraucht worden. Man habe Sie auch niemals, ordentlicher Weise, der Religion halber, zur Rede gesetzt, sondern sowohl hier, als zu Cöln, die Sache wider Sie von der Exekution angefangen. Wie es aber mit der Religion des mehrern Theils der Bruderhofischen Herren beschaffen sey, sey aus der ighigen Wahl und Postulation leicht abzunehmen, da Sie nemlich einen ächt evangelischen, lutherischen und der ungeänderten A. C. wahrhaftig zugethanen Bischof oder Administrator erwälet hätten.

Endlich könnten sich auch die Catholischen mit dem Religionsfrieden, und dem darinn enthaltenem geistlichen Vorbehalte nicht behelfen, weil Dieselben selbst nach ihre Vorfahren solches Rechtes, welches Ihnen etwa der Religionsfriede geben möge, durch widrige Handlungen und Exempel sich wissenschaftlich verziehen und begeben hätten, indem Sie viele Evangelische Capitularen neben sich, auf dem Stifte und im Capitul. gerne geduldet, noch sich jemals, vor der Cölnischen Sache, unterstanden hätten, Einen derselben zu priviren oder seiner Beneficien zu entsetzen. Vielmehr hätten Sie viele fürstliche und gräfliche Personen, von denen

I. Hr. denen Sie wohl geruht hätten, daß sie in einer
 1592 andern, als der päpstlichen Religion wären
 erzogen worden, und von denen Sie nicht ver-
 muthen können, daß dieselben, solcher Pfrün-
 den halber, die einmal erkannte Wahrheit wä-
 ren fahren lassen, dennoch zu den Pfründen und
 Beneficien in diesem Stitze auf- und ange-
 nommen, welches Sie doch billig hätten unter-
 lassen sollen, wenn Sie dem Buchstaben des
 Religionsfriedens so genau hätten nachkommen
 wollen. Ingleichen würden Sie sich damit nicht
 entschuldigen können, daß Sie zwar solche junge
 Herren auf das Stitz angenommen, aber nicht
 in das Capitul würden zugelassen haben, wenn
 Sie nicht zuvor wenigstens den Subdiaconats-
 orden angenommen, und damit dem Pabste sich
 pflichtig gemacht hätten. Denn wenn Sie ihre
 päpstliche Religion allein auf dem Stitze hät-
 ten behaupten wollen, hätten Sie die Andere,
 Falls Sie es befragt gewesen, gänzlich aus dem-
 selben lassen müssen. Was wollten Sie nemlich
 mit solchen *Canonicis*, wenn dieselben ihr Alter
 erreicht hätten, gethan haben, Falls sie nimmer
 hätten Capitularen werden sollen? Oder hätten
 Sie etwa denselben alsdann erst die Präbenden
 wieder nehmen, und sie mit Spott abweisen
 wollen?

2) Klagten die Catholischen Capitularen,
 daß den Herren im Bruderhofs, wenn Sie auch
 gleich für Capitularen zu halten wären, dennoch
 nicht gebürt hätte, nach Absterben des letztern
 Bischofs eine Wahl vorzunehmen, sondern daß
 Sie zum wenigsten auch Sie, die Catholischen
 Capitularen, dazu hätten berufen sollen; indem
 sich nicht gebürt, ein Haupt eines so ansehn-
 lichen Bisthumes zu wählen, nisi prius citati et

rocatis omnibus, quorum interest, welche Klage, 3. *tit.*
 mit grossem Schein, dem gemeinen Mann vor, 1592
 gebildet würde. Nun hätten zwar die Bruders-
 höfischen Kapitularen, weil Sie von den Päbs-
 tischen, unbilliger Weise, wären ausgeschlossen
 worden, und diese, ungeachtet der mehrmaligen
 Einladungen und Citationen zum Kapitul im
 Bruderhofe, hartnäckig ausgeblieben wären,
 Zug und Recht gehabt, dieselben zu der bevorstehenden
 Wahl nicht zu berufen, sondern Sie,
 wegen ihres beharrlichen Ungehorsams und Halsstarr-
 keit, ihrer Beneficien und Präbenden zu ent-
 setzen, und Andere an ihre Stelle zu erwählen.
 Weil aber die Bruderhöfischen gemerkt hätten,
 daß das ganze Werk, nur von etlichen wenigen
 unruhigen Personen, getrieben würde, und Sie
 bisher immer zu den übrigen Catholischen Kapi-
 tularen die Hoffnung gehabt hätten, daß Sie der-
 einst der Sache reifer nachdenken, und der täg-
 lich zunehmenden Zerrüttung dieses Stiftes sich
 endlich erbarmen würden, auch ausserdem die Bruders-
 höfischen gegen die Catholischen Kapitularen,
 als ihre größtentheils Verwandte und gute
 Freunde, nichts unangenehmes vorzunehmen
 begehren; so hätten Sie, nach Absterben des
 vorigen Bischofs, die Catholischen Kapitularen
 ganz freundlich und schriftlich ersucht und
 ermahnt, sich zu Vergleichung einer gesamtten
 Wahl an den gewöhnlichen Ort zu verfügen,
 welches alles aber Sie verächtlich angegeschlagen,
 und darüber diese grosse Unruhe und Schaden im
 Lande erweckte hätten.

Es könnten sich auch die Catholischen Kapi-
 tularen damit nicht entschuldigen, daß da-
 mals der gewöhnliche Ort, nemlich der Bruder-
 hof und die Kapitulstube, sich nicht in solchem

3^{ter} friedlichen Wesen befunden, daß man sicher
 1592 hätte dahin kommen können. Denn die Catho-
 lischen Capitularen würden doch wohl nicht
 vergessen haben, daß Sie sich vordem gegen den
 Rath zu Straßburg freundlich bedankt hätten,
 als derselbe, mehrerer Sicherheit halber, und um
 beiden Partheyen einen gleichen Zugang zum
 Bruderhofe und der Capitulstube zu erhalten,
 die noch bis 150 formwährende Garde in den Brus-
 derhof verordnet und gelegt hätte. Und da also
 die Catholischen Capitularen gar keine Ge-
 fahr und Thätlichkeit wider ihre Personen und
 die Ihrigen, in der Stadt und im Bruders-
 hofe zu besorgen schätzten; so hatte Ihnen
 viel besser angestanden, wenn Sie, auf die ge-
 schehene Einladung, sich zu der gemeinen Be-
 rathschlagung eingestellt hätten, als daß Sie
 150, zu ihrer Beschädigung, doch ohne Grund,
 vorgeben wollten, man habe Sie von der Wahl,
 unbilliger Weise, ausgeschlossen. Man thune
 auch nicht wissen, wie es würde ausgefallen
 seyn, wenn die Catholischen Capitularen er-
 schienenen, und Sie mit einander zur Wahl ge-
 schritten wären. Es seien ja Jener Sieben,
 welche, wenn Sie zusammen gestimmt hätten,
 leichtlich die mehrern Stimmen würden haben
 machen können, falls vielleicht von den Evan-
 gelischen mehr als eine Person, zur Wahl wäre
 vorgeschlagen worden.

Was 3) die Klage betreffe, daß es dem
 Religionsfrieden zuwider seyn solle, daß ein
 solcher Administrator postulirt und erwählt wor-
 den, welcher nicht der päpstlichen, sondern der
 evangelischen Religion und der reinen und unzer-
 störten A. L. angethan sey; davon sey weder im
 Passauschen Vertrage, noch in dem darauf er-
 folgetem

folgten und im R. A. vom J. 1555. bestätigten 3. Wr. Religionsfrieden kein einziges Wort zu finden. ¹⁵⁹² Denn der in diesem, §. 18., enthaltene geistliche Vorbehalt gehe bloß auf die Geistlichen der alten Religion, welche von derselben abtreten würden.. Nirgends aber sey in dem Religionsfrieden versehen, daß kein Capitul oder Stift die Macht haben solle, Sich selbst, nach Anleitung der A. C., zu reformiren, oder ein solches Oberhaupt und Bischof zu wählen, welcher der A. C. zugethan sey, wenn auch gleich das Bisthum oder Stift in seinem alten Wesen bleiben sollte; mithin sey es ein von dem Gesetzgeber nicht vorhergesehener, und also auch nicht bestimmter Fall. Es hätten nemlich damals die Catholischen sich nicht träumen lassen, daß es dazu kommen möchte, daß entweder ein ganzes Capitul, oder Stift über eine der A. C. gemäß Reformation sich einhellig mit einander vergleichen, oder aber, wenn Sie schon, wo nicht alle, doch der mehrere Theil, bey der päpstlichen Religion zu bleiben gedächten, gleichwohl um anderer des Bisthumes und Stiftes erforderlichen Nothdurft oder Nutzens willen, einen Evangelischen und der A. C. verwandten Bischof oder Administrator wählen möchte. Es folge daher keinesweges, daß, Falls etwa Einer allein, oder Wenige, wenn Sie die Religion veränderten, von den Stiftern und Beneficien abtreten sollten, deswegen einem ganzen Capitul und Stifte verwehrt seyn sollte, seinem Gewissen nach Sich selbst zu reformiren, oder von seinem bisfalls habenden Rechte zu weichen; zumal weil diese angeführte Abtretung der Geistlichen kein Onus sey, womit die Capitul und Stifter beschweret worden, daß Sie darüber nicht handeln dürften,
 folg

3. Ebr. sondern allein eine Verfügung und Wohlehae
 1592 wären, daß Sie nicht, wider ihren Willen, zu
 einiger Aenderung gedrungen werden könnten.
 Indessen aber müßte Ihnen billig das frey stehen,
 was Sie, in ihrem Gewissen, gegen Gott zu ver-
 antworten sich getraueten; jedoch also, daß Sie den
 andern ausdrücklichen R. Konstitutionen, deren
 aber, in dem igiten Falle, keine wider die ges-
 gegenwärtige Postulation vorgebracht werden
 könnte, nicht zuwider handelten

Daß es aber dem Religionsfrieden nicht
 zuwider sey, wenn entweder ein Stifte, nach
 Maassgab der A. C., sich reformire, oder ein
 derselben zugethanes Oberhaupt erwäle, davon
 habe man stattliche Beyspiele im 3. R. Um mit
 dem Erz- und Privatstifte Magdeburg anzu-
 fangen, sey allgemein bekannt, daß nicht allein die
 beiden letztern Administratoren, die Margaras-
 fen Sigmund und Joachim Friedrich zu Brans-
 denburg der A. C. wohlthätig zugethan gewesen,
 und doch bey ihrer Administration ruhig gelassen
 worden, sondern daß auch das dasige Domkapis-
 tul, ohne Jemandes Zwang, sich selbst freewil-
 lig reformirt, und eine christliche Kirchenorde-
 nung angestellt habe. Gleichergestalt verhalte es
 sich auch mit dem Erzstifte Bremen, wie auch
 mit den Stiftern Lübeck, Verden u. a. m. in
 Ober- und Nieder- Sachsen, woben Nie-
 mand darüber geklagt habe, daß der Religions-
 friede deswegen sey gebrochen worden, noch
 auch zu klagen Ursache habe, viel weniger der-
 gleichen Unruhe und Kriegerrüstung darüber an-
 fange. Insonderheit sey das Exempel des Bischofs
 von Halberstadt zu bemerken, in welchem sogar
 die damaligen päpstlichen Kapitularen nicht al-
 lein den Braunschweigischen Prinzen, Hein-
 rich

rich Julius, im J. 1566., als Er erst zwey J. alt
 Jahr alt gewesen, zu einem Bischof postuliert, ¹⁵⁹²
 sondern auch hernach im J. 1578., ob Sie gleich
 wohl gewusst hätten, daß derselbe in der A. C. erz
 zogen würde, dennoch in das Bisthum einges
 führt, und dazu neulich, nemlich den 21. Sep
 tember 1591., die izzigen Kapitularen, mit
 einhelliger Einwilligung der Union, die A. C.
 angenommen, und die öffentliche Ausübung
 derselben in den Stifetskirchen angeordnet hät
 ten †). Da man nun solches bey diesen Erzo
 und Hoch-Stiftern bisher zugelassen, und des
 wegen keine Gegenwahl, noch Unruhe und
 Krieg angefangen habe; so könne es ja auch zu
 Straßburg so unrecht nicht seyn, einen Evans
 gelischen und der A. C. ungezwiselt zugethanen
 Bischof und Administrator zu haben. Zumal,
 weil sich der Administrator ausdrücklich erbiethet,
 das Stifte im alten Stande, ohne einige Profor
 mation, in eines jeden Gewissensfreyheit, und
 einen Jeden, er sey geistlichen oder weltlichen
 Standes, unbeschwert, bey seiner Religion un
 gestört bleiben zu lassen.

Uebrigens könne man bey diesem Klagars
 tickel deutlich spüren, wie es die Papisten meys
 nen, wenn sie zum Schein allein über die Kals
 rinisten klagen, und vorgeben, daß sie sich wil
 liger wollten finden lassen, wenn es nur um die
 A. C. Verwandten zu thun wäre. Denn hier,
 zu Straßburg, hätten Sie einen solchen Admis
 nistrator, von dessen Person nicht allein nicht ge
 sagt werden könne, daß Er dem Kalvinismus
 zugethan sey, sondern auch daß nicht eine eins
 yge Person in dem ganzen Chur- und fürstlichen
 Haus

†) S. die H. C. K. Geschichte, im VI. Bande, S.
 443. 446. und im XVI. Bande, S. 141. 145.

J. Ebr. Hauße Brandenburg genannt werden könn
 1592 welche jemals des Calvinismus halber verdäc-
 tig gewesen wäre, oder noch sey. Nichts desto m-
 niger aber werde der itzige Administrator den u-
 wissenden Unterthanen falschlich vorgebildet
 und, zum Verderben des ganzen Landes, u-
 Heerestraft überzogen und bedrängt. Desse-
 gen sey nicht allein diesen Papisten in der geg-
 wärtigen Sache ganz und gar nicht, sondern an
 keinem andern Papisten überhaupt zu glauben
 wenn er vorarbe, Er möchte die Lutherische A-
 ligion und A. C. wohl leiden, wenn sich nur
 Calvinisten nicht darunter mengten und ver-
 bürgeten. Denn wäre es ihnen ein Ernst, u-
 die A. C. ihnen nicht zuwider sey; war-
 nehmen sie dann dieselbe nicht für voll an u-
 bekennen sich dazu? Können Sie aber solches
 ihrem Gewissen nicht sünden; warum spotten
 dann der Leute, und sagen nicht gerade bei
 aus, wie es ihnen ums Herz sey? Oder war-
 machen Sie zum wenigsten den Unterschied mit
 auch im Werke, wie Sie sich mit Worten ver-
 ten lassen, daß Sie diesen Lutherischen, u-
 nicht kalvinischen Bischof zur ruhigen A-
 session kommen lassen, und das übrige, was
 mit den Calvinisten zu thun haben, durch ge-
 rende Mittel, und ohne Anderer Beschwerde a-
 führen?

Endlich 4) klagten auch noch die Catho-
 lischen Kapitularen, daß der Administrator
 Marggraf Johann Georg, nebst seinem Kam-
 erul und der Stadt Strassburg, zuerst zu
 Waffen gegriffen, und den Landfrieden ge-
 brochen habe, auch einen Offensivkrieg füh-
 re und Sie, die Catholischen Kapitularen, u-
 Nothwehr, wider ihren Willen, gezwung-

hätten. Auf diesen vierten Klagpunkt trauten I. Chr. Sie nun besonders, und glaubten, damit Jeders¹⁵⁹² mann die Augen zu verkleistern, daß Niemand merken solle, womit Sie umgingen. Aber es sey dieses die alte Wolschlage über das Schäfgen in der bekannten Fabel. Man könne nemlich wohl fragen: wider wen das (Evangelische) Domcapitul, der Administrator und die Stadt Straßburg die Offensivwaffen in die Hände genommen habe? Oder: wo diese Waffen sonst zur Stelle, oder in gewisser Werbung gewesen, daß man daraus vermuthen können, daß man sich zu einem solchen weitläufigen Werke zuvor gerüstet habe? Allein Gott selbst habe die Papisten verblendet, daß Sie nemlich, da Sie zu Vergleichung einer gesanten ordentlichen Wahl so fleißig berufen worden, nicht erschießen wären, und, nach ihrem bisherigen vielfältigen Gebrauche, zum Schein allerhand Handlungen an-
 gefangen, und damit die Bruderhöfischen Capitularen an ihrer wohlbefugten Wahl zu verhindern, sich unterstanden hätten. Denn solches würde doch vor der Welt einen Schein gehabt haben, als ob Sie, des Friedens halber, vieles nachgegeben, und allerhand beschwerliche Mittel hätten annehmen wollen. Daß man aber Ihnen hätte zutrauen sollen, daß Sie viel lieber dieses ganze Bisthum, und das benachbarte Land und Städte hätten wollen helfen zu Grunde richten, als ihrem Haß und Meid, theils gegen die Evangelische Religion, theils gegen ihre nächste Verwandten und das Haus Brandenburg, etwas abbrechen, habe man freilich von Ihren nicht vermuthet, noch eine solche Bosheit und Unbesonnenheit Ihnen zugestanden: Denn hätte man Sie vorher so gut gekannt, als Sie

3. Abt. Sie sich nunmehr zu erkennen gegeben; so hätte
 1592 man ihrem Frevel, durch ordentliche Mittel, wohl
 begegnen können, und man würde die Sache in den
 Stand, worin sie 1590 leider sey, nummer haben
 kommen lassen.

Nunmehr folgt in diesem kurzen Berichte
 die Ausführung des zweiten Punktes, nemlich,
 was dagegen die Kapitularen im Bruderhose
 wider die Catholischen Kapitularen sich zu bes-
 schweren, und zu klagen hätten. In Ansehung
 desselben heist es nun, daß nicht allein die bisher
 abgelehnten Klagpunkte größtentheils gegen
 Sie mit Wahrheitsgründe retorquirt, sondern
 auch noch mehrere augenscheinlich dargethan wer-
 den könnten. Denn 1) könne Niemand läugnen,
 daß die Catholischen Kapitularen diejenigen
 senen, die sich unterstanden hätten, nicht allein die
 päpstliche Proceße, wider das bisherige Hertum-
 men und ihr eigenes Exempel, in dem Stifte und
 der Stadt Straßburg zu exquiriren, sondern
 auch, durch die unbillia voranommene Exclusion
 solcher Proceße, das Cölnische Werk, ohne alle
 Ursache, in dieses Stifte und Stadt gezogen, da-
 mit aber alle Unruhe verursacht hätten. Denn
 gesetzt auch, daß die zu Cöln in Bann gethanen
 Kapitularen so sehr unrecht gehabt hätten, daß
 zu ihrer Entschuldigung nicht das geringste könnte
 gedacht werden; so wären Sie doch bereits zu Cöln,
 durch den Bann und die wirkliche Entsetzung
 ihrer Prälaturen und Beneficien genugsam ges-
 trafe worden, und es wäre nicht nöthig gewesen,
 die Sache hier, zu Straßburg, von neuem an-
 zufangen, und um eines Verbrechens willen
 Sie an zwey verschiedenen Orten nach einander
 zu bestrafen.

Nicht

Nicht zu gedenken, daß die Catholischen J. Ehr. Capitularen, unter sich selbst, obgedachter maß. 1592 sen, dergleichen Processen nicht gestattet hätten. Denn daß der erwähnte Graf Eberhard von Manderscheid sich hernach von dem Banne habe loszählen lassen, schwäche diese Klage ganz und gar nicht, indem es ein für allemal wahr sen, daß Er und sein Bruder, der Bischof, selbst bekannnt hätten, daß die päpstlichen Processen in dem Stifte Straßburg nichts gälten. Ausserdem wäre auch wohl noch über solche Absolution, nach dem päpstlichen Rechte, zu disputiren, wie viel sie gelten könne, weil es ja heiße: *peccatum non dimittitur, nisi ablatum restituatur*. Der Graf Eberhard aber habe die Domküsterey, verenthalten Er in Bann gethan worden, behalten können, und so dennoch absolvirt worden. Ja der Graf Eberhard habe, vermöge seiner zuvor eingewandten Protestation, sich dem Banne, nur zum Ueberflus, loszählen lassen, und könne deswegen, mit seinem Exempel, Keinem andern, der sich lieber seines Rechtes und der Gewohnheit dieses Stiftes bedienen wolle, etwas vorschreiben. Allein daß sen die Art der Papisten, daß Sie nemlich, wenn sie sich zu schwach befinden, sich schmiegen und hinter dem Berge halten; sobald Sie aber mehr Lust zu haben meinten, habe alle ihre Sanftmuth und Bescheidenheit ein Ende. Ihnen hätten Sie geglaubt, daß, weil es Ihnen zu dem Cölnischen Wesen einigermaßen ges glückt hätte, Sie auch zu Straßburg würden durchdringen können.

Ingleichen sey 2), von den Catholischen Capitularen damit sehr sträflich gehandelt worden, daß Sie sich, wegen solcher päpstlichen und Cölnischen Processen, von den andern Raa

3. Ebr. capitularen eigenmächtig getrennt, und hernach, 1592 ungeachtet so vielfältiger Erinnerungen, wodurch Ihnen das sehr schädliche Verderben dieses Stiftes, des Landes und der Stadt zu Gemüthe geführt worden, gleichwohl in ihrem unbefugten Vornehmen halsstarrig fortgefahren, und sich durch nichts zu mehrerer Bescheidenheit bewegen lassen. Vielmehr hätten Sie anfangs Winkelskapitel in der Stadt gehalten, hernach den Kapitelsort und die vermeinte Residenz an andere ungewöhnliche Oerter verlegt, in welchen die Stiftesgesälle, nicht ohne merklichen Abbruch der Stadt Straßburg, die ihr gebührendes Interesse deshalb seit undenklichen und viel hundert Jahren her, wohl hergebracht hätte, außer der Stadt behalten, und an andere Orte liefern und verschleppen lassen, dadurch aber sich als öffentliche Feinde der Stadt erklärt, und in der That bewiesen.

Ferner und 3) hätten die Catholischen Capitularen zu allem diesem Unheil keine gerinnliche Ursache gegeben, daß Sie eben damals, als Sie die zu Eöln verbannten Herren auch hier zu priuiren angefangen, und also kurz zuvor, als der Bruderhof von denselben, zu Erhaltung ihrer Berechtigung, eingenommen worden, alle Baarschafft des Stiftes, bis auf einen bösen Mönchs Kopf, den sie ohne Zweifel zum Sport hätten liegen lassen, samt dem Einhorn, entäußert, und daselbe mit allen übrigen Stifteskleinodien zu thun, sich unterstanden hätten. Und dennoch hätten Sie hernach, unverschämter Weise, so mündlich, als schriftlich, gegen den Rath zu Straßburg sich vernehmen lassen, daß solches die Bruderhofschen Capitularen gethan hätten. In dieser Anwendung der Baarschafft und Kleinodien hätten auch die Catholischen Capitularen um so

schlichter gehandelt, weil Sie sich billig hätten bedenken sollen, daß Sie nicht befugt gewesen, ¹⁵⁹⁷ dies, auch in der höchsten Gefahr, dergleichen doch damals keine vorhanden gewesen, ohne zu wissen und Einwilligung des Rathes zu thun. Eben damit aber hätten die mehrgedachten catholischen Kapitularen, wenn auch sonst, ^{er} vor- noch nachher, nichts ungebührliches geschehen wäre, den Rath zu Straßburg, an seiner Person ebenfalls habenden Gerechtigkeiten, zum höchsten gehöret und beleidiget.

Ein gleiches sen 4) auch davon zu halten, daß Sie zu der angetroffenen Vergleichung einer gemeinen und allgemeinen Wahl nicht allein nicht erschienen wären, sondern auch ihre Leute ganz das Urtheil davon vorgaben, und die Evangelischen dasjenige beschuldigten, was Sie doch selbst gethan hätten. Und 5) würden Sie auch immer verantworten können, daß Sie in so geringer Anzahl, welche ebenhin kein Kapitulat ausmachen können, wann auch sonst alles richtig wäre, ihre Gegenpostulation vorausgenommen, also ihren eigenen Glaubensgenossen und ihre gegenpostulirtem Cardinal ein nicht geringes Präjudiz damit verursacht hätten. Man sieh daher, von Seiten der Evangelischen, wie Sie desto besser vertheidigen und entschuldigen, daß solche Gegenpostulation, ausser ihren übrigen innerlichen Fehlern, nicht einmal heilig von denjenigen geachtet sey, die sich biswider das hiesige Kapitulat aufgelehnet, von demselben abgesondert hätten. Denn es ist unläugbar, daß solche catholische Kapitularen, die sich aus ihren bisherigen Residenzen schon auf die Reise begeben hätten, und die weit mehr von Elfsäßabern gewesen, auf

3. ¹⁵⁹² ^{ter.} capitularen eigenmächtig getrennt, und hernach, ungeachtet so vielfältiger Erinnerungen, wodurch Ihnen das sehr schädliche Verderben dieses Stiftes, des Landes und der Stadt zu Gemüthe geführt worden, gleichwohl in ihrem unbefugten Vornehmen halsstarrig fortgefahren, und sich durch nichts zu mehrerer Bescheidenheit bewegen lassen. Vielmehr hätten Sie anfangs Winkelskapitel in der Stadt gehalten, hernach den Kapitulort und die vermeinte Residenz an andere ungewöhnliche Orter verlegt, ingleichen die Stiftesgefälle, nicht ohne willkürlichen Abbruch der Stadt Straßburg, die ihr gebührendes Interesse deshalb seit undenklichen und viel hundert Jahren her, wohl hergebracht hätte, außer der Stadt behalten, und an andere Orte liefern und versühren lassen, dadurch aber sich als öffentliche Feinde der Stadt erklärt, und in der That bewiesen.

Ferner und 3) hätten die Catholischen Kapitularen zu allem diesem Unheil keine geringe Ursache gegeben, daß Sie eben damals, als Sie die zu Cöln verbannten Herren auch hier zu priuiren angefangen, und also kurz zuvor, als der Bruderhof von denselben, zu Erhaltung ihrer Berechtigung, eingenommen worden, alle Baarschafft des Stiftes, bis auf einen bösen Mönchskopf, den sie ohne Zweifel zum Spott hätten liegen lassen, samt dem Einhorn, entäußert, und dasselbe mit allen übrigen Stifteskleinodien zu thun, sich unterstanden hätten. Und dennoch hätten Sie hernach, unverschämter Weise, so mündlich, als schriftlich, gegen den Rath zu Straßburg sich vernehmen lassen, daß solches die Bruderhofsigen Kapitularen gethan hätten. An dieser Entwendung der Baarschafft und Kleinodien hätten auch die Catholischen Kapitularen um so

sträf-

sträflicher behandelt, weil Sie sich billig hätten ³ Etc. erinnern sollen, daß Sie nicht befugt gewesen, ¹⁵⁹⁷ solches, auch in der höchsten Gefahr, dergleichen doch damals keine vorhanden gewesen, ohne Vorwissen und Einwilligung des Rathes zu thun. Eben damit aber hätten die mehrgedachten Catholischen Kapitularen, wenn auch sonst, weder vor- noch nachher, nichts ungebührliches geschehen wäre, den Rath zu Straßburg, an seinen diktfalls habenden Gerechtigkeiten, zum höchsten gestört und beleidiget.

Ein gleiches sey 4) auch davon zu halten, daß Sie zu der angebotenen Vergleichung einer gesammten und allgemeinen Wahl nicht allein nicht erschienen wären, sondern auch ihre Leute ganz das Gegentheil davon vorgäben, und die Evangelischen dasjenige beschuldigten, was Sie doch selbst gethan hätten. Und 5) würden Sie auch nummter verantworten können, daß Sie in so geringer Anzahl, welche ehnehin kein Kapitulat ausmachen können, wenn auch sonst alles richtig wäre, ihre Gegenpostulation vorausnehmen, und also ihren eignen Glaubensgenossen und ihrem gegenpostulirtem Cardinal ein nicht geringes Präjudiz damit verursacht hätten. Man könne sich daher, von Seiten der Evangelischen, gegen Sie desto besser vertheidigen und entschuldigen, daß solche Gegenpostulation, auf ihre übrigen innerlichen Fehlern, nicht einmal einhellig von benjenigen grüneten sey, die sich bisher wider das hiesige Kapitulat aufgelehnet, und von demselben abgesondert hätten. Denn es ist unlängbar, daß viele Catholische Kapitularen, die sich aus ihren bisherigen Residenzen schon auf die Reise begeben hätten, und nicht weit mehr von Elfsaßabern gewesen, auf

3. Abt. die erhaltene Nachricht, daß der Cardinal und
 1592 Bischof von Metz bereits gewälet, und auf den
 Altar zu Zabern gesetzt worden, ihre Reise nicht
 weiter fortgesetzt, sondern nach Hause zurückge-
 gangen wären, und sich dieser ungebürlichen
 Wahl oder Postulation nicht theilhaftig ha-
 ren machen wollen. Michin würden es diese unruc-
 hige Leute nicht allein gegen Andere, sondern auch
 gegen ihre eigene Glaubensgenossen; schwerlich
 verantworten und sich entschuldigen können.

Gleicher gestalt würde 6), weder das hies-
 lige Domkapitul, noch die Stadt Straß-
 burg, es Ihnen guthessen, wenn auch sonst
 keine andere Fehler bey dieser Wahl wären, daß
 Sie dieselbe, ohne einige Noth und Gefahr, aus-
 ser der Stadt, und an einem ungewöhnlichen
 Orte vorgenommen, an welchem noch kein Bi-
 schof von Straßburg erwälet worden. Sie
 könnten sich auch, wegen der veränderten Reli-
 gion, oder wegen einer zu besorgenden Gefahr,
 ganz und gar nicht entschuldigen, weil Sie wohl
 wüßten, daß es dem ungeachtet die Stadt Straß-
 burg mit dem Bisthume und Stifte bisher noch
 also gehalten, daß man, seit Veränderung der
 Religion, keine Ursache gehabt hätte, weder
 die Residenz des Hochstiftes zu verlegen, noch
 die, in solcher Zeit, zweymal vorgefallene bischöf-
 liche Wahl anderswo zu halten, welches dann
 auch dñmal, wegen der beiden Theilen dienen-
 den Garde im Bruderhose, wohl hätte gesche-
 hen können, wenn man nicht mit Fleiß Weitläuf-
 tigkeiten gesucht hätte. Denn daß vielleicht die Ca-
 tholischen Kapitularen darüber klagen möch-
 ten, daß Ihnen ihre Höfe von den Bruderhöf-
 lichen waren weggenommen worden, und es Ih-
 nen, als Kapitularen, nicht hätte anständig
 seyn

seyn wollen, in einem öffentlichen Wirthshause J. Chr. einzukehren; so sey Ihnen doch darauf bereits ge-¹⁵⁹²nugsam geantwortet worden, daß Sie, theils durch ihren Ungehorsam und Halsstarrigkeit gegen das hiesige Kapitul, theils durch die unbillige Vorenehlung und Verführung der Stiftingsgefälle, solche Kurien vielfältig verwürkt hätten. Ja wenn auch solches nicht wäre, und Sie damit notorisch wären beschwert gewesen; so hätten Sie doch billig solches Unrecht dem gemeinen Frieden und Heil des ganzen Landes nachsetzen sollen; in Betracht, daß, wenn man sich, der Wahl halber, verglichen hätte, Ihnen, wegen dieser und anderer Forderungen, ein billiger Abtrag hätte widerfahren können. Und wenn auch schon die Vergleichung nicht würde zu Stande gekommen seyn; so hätten Sie doch ihre Klage und Beschwerden sich vorbehalten können.

Hiernächst und 7) sey, in Ansehung der Catholischen Kapitularen, sehr sträflich und unverantwortlich, daß Sie einen solchen Herrn dem Stifte aufgedrungen hätten, der, ob Er gleich aus einem alten und hohen fürstlichen Geschlechte entsprossen sey, dennoch aus Mangel allerhand Erfordernisse, wider die kundbare Statuten des Stiftes, dazu nicht hätte können und sollen genommen werden. Und obgleich man dagegen einwenden möchte, daß an solchen Erfordernissen nicht viel gelegen sey, und daß der Papst in solchen Mängeln leicht dispensiren könne; so hätten doch die Chur- und fürstlichen, auch gräflichen Häuser sich dinstfalls wohl vorzusehen. Denn wofern man erst einmal dem Papste gestattet würde, in solchen Mängeln zu dispensiren; so würde man in wenigen Jahren

3. Abt. erfahren, daß die chur- und fürstlichen, wie auch
 1592 gräflichen und freyherrlichen Häuser von solchen
 Stiftern würden ausgeschlossen, und statt
 ihrer Jesuiten und andere, unter dem Schein,
 daß man den Stiftern helfen, und die verfallene
 Zucht wieder aufrichten müßte, eingeschoben
 werden. Alsdann aber würde man erst erfahren,
 was die päpstliche Processe und Dispensationen
 für eine Wirkung hätten.

Nicht zu gedenken, daß 8) die Catholischen
 Capitularen keinen andern, als einen Lands-
 freuden, hätten finden können, und dazu einen
 solchen, der ohnehin dem gemeinen Vaterlande
 nicht wohl gewogen sen, sondern sich unterstehe,
 mit dessen Verderben und Untergange, theils sein,
 durch die letztere Französische Kriege, verderbtes
 Land und Geschlecht, theils die päpstliche Lis-
 gue zu bereichern und zu verstärken. Denn
 wie hätten es immer die ärgsten Feinde des gemei-
 nen Vaterlandes schlimmer anfangen können, als
 daß sie diesem Lothringer das Bisthum aufget-
 ragen, dem es, zu seinem Vortheile so nahe ge-
 gen, und der demselben, mit seinem unversehnen
 Ueberfalle, so grossen Schaden habe zufügen
 können, the man sich zu einiger Vertheidigung
 oder Gegenwehr habe gefasie machen können?
 Es bedürfe auch gar nicht, daß man Ihnen den
 Schaden, den sie andern Leuten, als der
 Stadt Straßburg, und dem umliegenden Adel
 zugefügt hätten, vor Augen stelle; sondern Sie
 müßten nur bedenken, wie Sie selbst dem Bis-
 thume, welches Sie doch behaupten wollten, und
 dessen Unterthanen, mißspiele hätten, welches
 Sie nimmer verantworten, oder entschuldigen
 könnten. Die benachbarten und angrenzenden
 Potentaten wären ja ohnehin dem Reiche
 T. 17.

L. VI. auffällig und gefährlich, daß man Sie J. Ehr.
 alle nicht erst lang herbenlocken, und ins Land füh- 1592
 ren dürfe, indem Sie ohnediß viel eher kämen, als
 man sie rüthig habe.

Daraus aber sey 9) mehr als sichtbar welch
 dem Theil die Schuld bezumessen sey, daß er
 zuerst in den Waffen gegriffen, und die Uns-
 ruhe angefangen habe. Denn von Seiten der
 Stadt Straßburg sey man gar nicht zum
 Kriege gefaßt und gerüstet gewesen. Und ob-
 gleich man etwas weniges Fußvolk, zur Besat-
 zung der Stadt, wie in dergleichen Fällen zu ge-
 halten pflege, angenommen, und hernach einen
 Theil desselben dem rechtmäßig postulirten Admini-
 strator, zur wirklichen Einnehmung des
 Bisthumes, und seiner Ihm nunmehr zugehöri-
 gen Land und Leute, noch eher, als man von
 einer Gegenpostulation oder einem Widerstande
 etwas gewacht habe, geliehen hätte; so hätten
 doch wohl die Catholischen selbst Ihrer gespottet,
 daß man mit einer so geringen Volke ein ganzes
 Fürstenthum einnehmen wolle, mit welchem
 Episcopo aber selbst bekannte, daß man sich Dissets
 zu keinem Angriffe geschickt habe. Hingegen sey
 der Cardinal von Lothringen mit einem Kriegs-
 heer in das Land gefallen, ehe Er einen Ans-
 pruch an das Bisthum gehabt, oder auf den
 Thron zu Elßasabern gesetzt worden; da Er doch
 nicht habe wissen können oder sollen, auf wen
 die Wahl ihrer Seite fallen möchte; nun da es
 ohne Kriegsvolkes, für seine Person, zu dies-
 ser Wahl nicht bedürft hätte, wenn es nicht
 zuvor ein abgeredetes Werk gewesen wäre. Das-
 gegen entschuldige den postulirten Administrator
 einmal in die, von dem ganzen chur und fürstliche
 den Hause Brandenburg geschickene Abschie-
 ckung

I. Erklärung an den Kayser, und gekönter Antrag,
 1592 wobei man nichts unterlassen habe, und noch
 bis 160 nichts unterlasse, was zu freundlicher Bey-
 legung des, wider Verhoffen und Vermuthen, vor-
 gefallenen Streites, ohne weiteres Blutvergießen
 und Landesverheerung, dienen möchte.

Wenn es endlich 10) dem Gegentheile, bey
 seinem Einfalle in dieses Land, nicht um Raub
 und Plünderung zu thun gewesen wäre, so hätte
 es des freundlichen Ueberfalles, der Verheerung
 und Plünderung des Hauses Waslenheim, wel-
 ches doch ein R. Lehen sey, nicht bedürft, in-
 dem die Stadt Straßburg Ihnen, wegen ihres
 Anspruches und geleisteten Beystandes, genug
 gegessen gewesen wäre. Wüthten hätte man so vieler
 armer und unschuldiger Leute wohl verschon-
 nen, und doch dasjenige erhalten können, wozu
 man Zug und Recht zu haben vermeint hätte.
 Allein die Ligisten hätten nun endlich einmal ihre
 bisher heimlich gehaltene Prackicken ein wenig
 entdecken, und ein Beyspiel davon wollen sehen
 lassen, wie Sie mit allen Evangelischen, hohen
 und niedern, Ständen, zu verfahren Willens
 seyen, wenn es in Ihrer Macht stehen sollte.
 Deswegen müsse man sich gar sehr verwundern,
 daß sich noch 160 unter ihnen, den Evangelischen,
 so viele ehrsüchtige und unbesonnene Leute fan-
 den, die sich vernehmen ließen: es wäre besser
 gewesen, daß man den Papisten ihr Bischofum
 gelassen, und den Frieden im Lande erhalten
 hätte; gleichsam als wenn alsdann die Widers-
 wärtigen würden ruhig geblieben seyn, und nichts
 destoweniger ihr lang angelegtes Vorhaben zum
 fordersamsten würden ausgeführt haben. Wor-
 über wolle sich Ihrer, der Evangelischen, väter-
 lich erbarmen, dem nunmehr lichterlehe brennenden

dem

dem Feuer gnädig steuern, und Ihnen allen den seel. J. Chr.
lichen Frieden und die Einigkeit verleihen. 1592

Wieweil, daß eine jede Parthey ihre Rechte, durch öffentliche Schriften, deren Inhalt wie bisher angezeigt haben, zu behaupten suchte, hatten beide Theile auch zu den Waffen gegriffen, um sich in den Besitz des Bisthumes zu setzen. Von dem ersten Anfange der Thätlichkeiten ist schon weiter oben einige Nachricht gegeben worden. Die Macht des Cardinals von Lothringen war der des Marggrafen von Brandenburg und der Straßburger sehr überlegen. Er drang an der Spitze von 10000. Mann ins Elsaß ein, bemächtigte sich des zum Bisthume gehörigen festen Städtchens Bensfeld, und bestellte daselbst den von Haraucourt zum Gouverneur, der bis an die Thore von Straßburg streifte, und denen von Andlau, unter Bedrohung militärischer Exekution, befahl, die vom Lande in ihre Stadt geflüchtete Evangelische Prediger, mit ihren Weibern und Kindern, von sich zu schaffen. Nachdem hierauf der Cardinal der Stadt Straßburg vergeblich angesonnen hatte, die Evangelischen Domherren aus der Stadt zu weisen, und dagegen die Catholischen Capitularen wieder aufzunehmen, auch Ihnen allen erlittenen Schaden zu vergüten; so wurden die Feindseligkeiten gegen einander fortgesetzt, und es fielen, von Zeit zu Zeit, Scharmügel der beiden Partheyen, zwischen Molsheim und Andlau, vor, in welchen bald der eine, bald der andere Theil einbüßte. Unter andern wurde eine Fahne von 500. Brandenburgischen Völkern, von 1500. Lothringern, in der Nacht zu Schaß

P 5

1635

*) E. meint eben in diesem XVII. Bande der 27.
C. R. Geschichte, S. 121: 123.

3 Febr. Colzheim überfallen, zerstreuet und größtentheils ¹⁵⁹² niedergemacht; ingleichen nahmen die Lothringer, durch Verrätheren, Geispolzheim, Geispitzen ein.

Unter diesen Unruhen laneten die Kayserlichen Commissarien im Elsaße an, und begaben sich zu dem Cardinal von Lothringen zu Molsheim, den Sie. im Namen des Kayser ermahnten, die Waffen niederzulegen, die Truppen abzurufen, und die Entscheidung dieser Streitigkeiten dem Kayser zu überlassen. Der Cardinal erbot sich auch, den Kayserlichen Befehlen zu gehorchen, wessern auch der Marggraf von Brandenburg und die Straßburger alle Feindseligkeiten einstellen würden; deswegen sich die Kayserlichen Commissarien hienach Straßburg begaben, und dem Marggrafen, auch dem Rathe daselbst einen ähnlichen Antrag thaten. Allein Diese gaben zur Antwort, daß nicht der Kayser allein der kompetente Richter in dieser Sache sey, sondern deren Entscheidung vor die gesamten R. Stände gehöret, und daß auch der Marggraf, ohne Vorwissen und Einwilligung seines Vaters und Großvaters, des Churfürsten von Brandenburg, in keine Vergleichung einlassen könnte. Durch diese Antwort alle Unterhandlungen einmal waren abgebrochen worden; so fieng sich die Feindseligkeiten noch lebhafter, als vor ^{17 Jun.} hin, wieder an. Die Lothringer unternahm also die Belagerung von Rochersberg, und beschossen dieses Schloß drei Tage lang, da sie dann die Besatzung, gegen die Bedingung ^{so.e.m.} ihres freien Abzuges, ergab, der ihr aber nicht gehalten, sondern dieselbe bis auf einen Mann niedergemacht, und der Kommandant des Schlo

Schlosses gekentet wurde. Hierauf rückten die 3 Obr. Loehninger vor das Schloß Dachslein, dessen ¹⁵⁹² Kommandant, der Hauptmann Bubenhofer, es ihnen, durch ein geheimes Verständniß, mit 24. Jun. einem ansehnlichen Vorrathe von Wein, Früchten und andern Geräthe, übergab, aber hernach, wegen solcher Treulosigkeit, nebst seinem Lieutenant, gefangen gesetzt wurde. Endlich nahmen die Loehninger auch Waslenheim ein, und fanden daselbst ein großes Gut. Uebriens bewog die damalige Unsicherheit der Strassen, die durch die Streifereyen der Loehninger verursacht wurde, den Rath zu Straßburg, daß Er, in diesem Jahr, die sonst gewöhnliche Jo^{24. e.m.} hannenmesse oder Jahrmärke nicht einläuten und halten ließ, weil Er bedenklich fand, so viele fremde Leute, ohne Unterschied und auf einmal, in die Stadt einzulassen.

Indessen suchten der Administrator und Marggraf Johann Georg von Brandenburg wegen des erlittenen Verlustes sich an dem Gegenseitigen zu rächen, und Sie machten daher einen 3. Jul. Anschlag auf die bei Elstein gelagerten Loehningischen Truppen, wurden aber mit blutigen Abtheilen abgewiesen. Dagegen aber schlugen Sie hernach die Loehninger, welche Sie in ihrem Lager bei Illkirchen und Grafenstaden, zu nächster Zeit, überfallen wollten, mit einem Ver^{24. e.m.}luste von 200. Mann, zurück. Während der Zeit, daß die beiderseitigen Kriegsvölker, durch dergleichen Scharmähe, sich beunruhigten, schickten die Kantons Zürich, Bern und Basel der Stadt Straßburg 3000. Mann zu Hülfe, mit welcher Verstärkung das Straßburgische Kriegsvolk, aus seinem Lager bei Illkirchen, aufbrach, auf seinem Zuge Segersheim, Reinan und

3. Oct. und Osihausen verbrannte, und hierauf die Bes-
¹⁵⁹²
 30 Jul. lagerung von Holzheim unternahm. Ob nun
 gleich die Stadt heftig beschossen wurde, so muß-
 6. Aug. ten doch die Straßburger die Belagerung wie-
 der aufheben, nachdem die ihnen, unter Hanssen
 von Nürnberg, zugesandte Verstärkung von
 600. Mann zu Fuß und 80. Reutern, von
 1. e. m. dem Grafen von Daudemont, bey Dippichen
 vor aus dem Felde geschlagen, und der ihnen
 mitgegebene Proviant, nebst dem Gelde zu Be-
 zahlung der Soldaten, weggenommen worden;
 worauf die Straßburger sich wieder in ihr altes
 Lager bey Illkirchen und Grafenstaden zurück-
 zogen. Während dieser Unternehmungen im Felde,
 versuchte man beide Parteyen zu Niederle-
 gung der Waffen zu bewegen, zu dem Ende die
 31 Jul. Abgeordneten der Schweizer Eidgenossen
 und die subdelegirten Kommissarien der Ös-
 terreichischen Regierung zu Ensisheim im
 Elsass sich einfanden, und alle Mühe anwandten,
 um zwischen dem Cardinal von Lothringen, dem
 Administrator und der Stadt Straßburg eine
 gütliche Handlung zu pflegen, und Sie mit ein-
 ander zu vergleichen. Allein Sie konnten bey
 dem Cardinal nicht länger als auf drey Tage ei-
 nen Stillstand auswirken, binnen welcher Zeit
 sich der Marggraf von Brandenburg über et-
 liche vorgelegte Punkte erklären sollte. Wosern aber
 solches nicht geschähe, so wolle der Cardinal in sei-
 nem Vornehmen fortfahren, und sich bey dem Bis-
 chume behaupten, bis Ihn ein Stärkerer aus
 demselben vertreiben würde; worüber dann die
 Kommissarien unverrichteter Dinge wieder aus-
 17 Aug. einander giengen.

Um diese Zeit kam der Rest der, unter dem
 Fürsten Christian von Anhalt, nach Frankreich

gezogenen Truppen, deren noch 900. Mann zu Fuß, 3.660. zu Pferde waren, wieder zurück *). 1592
 Sie zerstreuten sich Rottenweise, und zum Theil
 ließen sie sich in der Pfalz, zum Theil von der
 Stadt Straßburg in Bestallung nehmen.
 Diese nahm von ihnen 300. Reuter in Sold, 17 Aug.
 worüber Sie den von Rötteritz zum Rittmeister
 bestellte. Ingleichen nahm die Stadt auch einige
 welsche Reuter in ihren Dienst, um sie zu
 Streifereyen zu gebrauchen, die sich hieben gut
 verhielten. Den Fürsten Christian aber verlangte
 die Stadt Straßburg zum Obristen ihres
 Kriegsvolkes, welcher auch, mit Bewilligung
 der Evangelischen Churfürsten und Fürsten,
 solche Stelle annahm, und mit einigen Reitern
 sich nach Straßburg versetzte, wo Er von dem 16. a. m.
 Rathe und den Evangelischen Domherren im
 Bräuerhose, mit 200. Pferden stattlich eingeko-
 ht wurde. Da dieser Fürst ein sehr Kriegsvers-
 tändiger Herr, und dabei unverdrossen war;
 so ritt Er fleißig in das Straßburgische Lager
 bey Jütkirchen, und sah alle Gelegenheit ab, dem
 Feind einen Streich bezubringen. Nachdem
 Er nun ausgetundschaft hatte, daß der Cardis-
 nal willens sey, sein gesamtes Volk aus allen Lä-
 gern zusammen zu ziehen, und die Straßbur-
 ger an unterschiedenen Orten anzugreifen, und
 anversiehens zu überfallen; so nahm Er sich vor,
 demselben vorzukommen. Er rückte also bloß mit 15. a. m.
 400. Reitern und 300. Musquetieren, aus
 dem Lager bey Geispolzheim, gegen die Lo-
 schtinger an, die Ihm, nach erhaltener Kunde-
 schaft, mit 1500. Reitern aus Dachstein, Bens-
 feld u. a. O. entgegen zogen, und hielten, Ihn mit
 ihrer

*) E. in XVI. Bande der 17. T. R. Geschichte,
 S. 289.

3. Abt. ihrer Menge leicht über einen Haufen zu werfen.

1592 Allein wie es zum Treffen kam, so schlug der Fürst Christian die Lothringer in die Glücke, erlegte ihrer zwey bis dreenhundert Mann, erbeutete drey Reuterfahnen und viele Pferde, und machte viele Gefangene, worunter einige Officiere waren, mit denen Er siegreich in Strassburg einzog. Hingegen wollte Ihm ein bald darauf unternommener neuer Versuch gegen die Lothringer nicht gelingen, sondern Er mußte sich mit einigem Verluste zurückziehen.

Die Strassburger verstärkten inzwischen ihr Kriegsvolk bis auf 8000. Mann zu Fuß 29 Sept. und 2600. Reuter, die sich bey Geispolzheim, so wie die Infanteristen bey Rheinau lagerten. Die Lothringer aber zogen auch auf 8000. Mann, zwischen Molsheim, Dackstein und Elfsaßabern zusammen. Der Fürst Christian d. 2. von Anhalt hingegen begab sich auf eine kurze Zeit zu dem Margrafen Ernst Friedrich von Baden; Durlach nach Wildberg, um den Anzug der, von demselben den Strassburgern versprochenen, 800. Reuter zu befördern. In seiner Abwesenheit überfielen vierhundert Strassburgerische Reuter das Städtgen Rheinau, plünderten es rein aus, und brannten es vollends ab; 27 Oct. die Lothringer hingegen nahmen das Städtgen Wangen weg, wo Sie eine ansehnliche Beute m. Oct. machten. Es fielen hierauf noch verschiedene Streisereyen und Scharmügel vor, wobei jedoch meistens die Strassburger die Oberhand behielten, und den Lothringern vieles Volk zu Schanden machten. Allein da der Fürst von Anhalt bey dieser Art den Krieg zu führen keinen Rubin fand; so machte Er den Entwurf zu einer Unternehmung, die Ihm mehrere Ege brächte.

Nach-

Geschichte R. Rudolfs des Zweiten. 259

hiessdem Er sich nun deshalb mit dem Admini-
 strator und Margrafen Johann Georg unter-
 die hatte; so brach Er, in Begleitung des
 Braunschweig-Lüneburgischen Prinzen, H.
 Joachim Carls zu Wolfenbüttel und Jern-
 stein zu Dantenberg †), des Burggraf Fabians
 von Dohna und anderer Kriegsobersten, mit vie-
 len Geschütze, von Straßburg auf, und nahm
 ein Lager zwischen Straßburg und Molsheim,
 bey Er die Lotharinger in der Ungewißheit
 ließ, woben Er seinen Zug weiter richten würde.
 Wenn der Graf von Vaudemont glaubte, daß
 sein Elfsäßabern angesehen wäre; und daß
 ein starkes Corps, zur Verstärkung der Besat-
 zung, abschickte; so wandte sich der Fürst Chri-
 stian plötzlich gegen Molsheim, und fing an, diese
 Stadt zu belagern, welcher Er auch, mit dem
 seinen Geschütze und Stürmen, so heftig zusah, daß
 sich die, bis auf 400. Reuter und 200. Fuß-
 wärter geschmolzene Besatzung ergeben mußte.
 Nachher, mit ihrer Bagage, einen freyen
 Ausgang unter fliegenden Fahnen, mußte aber alles
 ihre Geschütze und Munition zurücklassen.
 Währendemal war auch der Margraf Ernst
 Ludwig von Baden-Durlach mit seinen Trup-
 pen fertig geworden, und nachdem Er sein
 Lager vor Pforzheim gemustert hatte, brach

*) Diesen beiden Prinzen aus dem Hause Braun-
 schweig-Lüneburg sügen Schömann, l. c., p. m.
 545. und Lagulle, l. c., P. II. p. 71., auch noch
 den Prinzen Otto Heinrich von der Hauburgie
 zu seinen Linie, jedoch irrig, bey, indem derselbe bereits
 am 13. October 1591. gestorben war; 2. Joh.
 Georg Layrzens histor. genealog. Palmarth;
 (Münster, 1686. 8ol.) Tab. VII. cap. 4. §. 7.
 p. 416. b. mit Rebmeyers Dr. Elsch. Chronica,
 P. III. cap. 70. p. 1338.

3. Ebr. brach Er mit demselben von da auf, nahm sein
 1392 Weg auf Lichtenau und Reichenbach, in
 13. Dec. marschirte über die Rheinbrücke und durch
 24. e. m. Straßburg in das eine Meile von der Stadt, zu
 Zinsberg ausgesteckte Lager. Diese Hülfsför-
 der bestanden aus 1000. Reitern und 200
 Fußgängern, hielten aber nicht die beste Mann-
 zucht, sondern raubten und plünderten in Frey-
 des- und Feindes- lande. Den schönen Hanausch
 29. e. m. Marktsteden Brumpe plünderten sie rein ab
 und mit dem in die Elsassische Landvogtey
 übrigen Gleden Hochfeld verfuhrten Sie eben.
 m. Dec. Hierauf kam die Reihe an die Steden und Ober-
 Ebersheim, Rogenheim, Reichenholz, Blien-
 weiler, Scherweiler u. a. m., die theils des
 Bischof, und dem Domkapitul zu Straßburg
 theils dem Hause Oesterreich und Andern zu-
 hörten. Ueber diese Auserschweifungen und Ra-
 bereyen der Baden- Durlachischen Truppi-
 klagen Viele, und besonders verklagte deswegen
 der Graf Philipp von Hanau- Liebenberg
 Marggrafen Ernst Friedrich am Kammerger-
 ichte zu Speyer, daß, da Er einen unschäd-
 lichen Durchzug durch sein Land begehrt hätte, u.
 Ihm solcher zugestanden worden, dessen Krieg-
 volk, dem ungeachtet, allen Muthwillen an
 seinen Unterthanen diß, und jenseits des Rheins
 ausgeübt hätte. Der Graf von Hanau schätz-
 ten allein zu Brumpe erlittenen Schaden
 45000. Gulden, verlangte deshalb gebührend
 Abtrag, und bat, Ihn und seine Unterthanen
 gegen dergleichen Landfriedbrüchige Thätlich-
 13. Dec. keiten für das künftige zu sichern. Er brach
 auch von dem R. G. eine Citation aus, in ro-
 cher der Marggraf Ernst Friedrich und die Stadt
 Straßburg auf den 30. Jenner 1393. vorer-
 ra

nisch vorgeladen, und zur Verantwortung oder 3. Gr.
Strafe angehalten wurden. Da sich übrigens um 1592
diese Zeit der Härt Christian von Anhalt, unter
einer Bedeckung nur von 200. Schützen und
100. Reitern aus seinem Lager nach Melze
heim begeben wollte; so ließ Er unvermuthet auf
einen starken Haufen Lothringer, die Ihm
scharf aussehten, so daß Er Gefahr lief, mit allen
seinen Leuten, gefangen genommen zu werden. Es
kamen Ihm aber noch zu rechter Zeit die Margg-
gräfl. u. Badenschen Reuter zu Hülfe, welche
den Lothringern den Sieg aus den Händen
rissen, und den Fürsten aus dieser grossen Gefahr
retzten.

Den Marggrafen von Baden. Durlach
bewog übrigens zu dieser dem Administrator und
Marggrafen Johann Georg geleisteten Hülfe
noch ein besonderes Mißvergnügen über den
Herzog von Lothringen. Dieser hatte nemlich
die Grafschaft Bitsch, welche Er des Marggraf
Ernst Friedrichs Bruder, weiland Marggraf
Jacob von Baden. Zachberg, im J. 1489,
unterspfändlich überlassen hatte, nach Abster-
ben dessen Sohnes, des jungen Marggraf Jas-
cob Ernsts, dessen Erbe sein Oheim, unser
Marggraf Ernst Friedrich, war *), ohne Beza-
lung des Pfandschillings, eingezogen, deren Er-
dann, bei dieser Gelegenheit, sich zu bemächtigen
kette. Als Ihm aber seine Hoffnung fehlgeschla-
gen; so verlangte Er die Ersetzung dieses Schas-
dens von der Stadt Straßburg und den Evan-
gelischen Domherren im Bruderhose, unter
der Bedrohung, daß Er, im Verweigerungs-
falle,

*) S. im XV. Bande der N. T. R. Geschichte,
S. 340.

J. Chr. 1592 der Theil Anstalten machte, seine Wahl, durch die Waffen, geltend zu machen; so berichtete der H. Ludewig seine Besorgniß dem Kayser und dem H. Ferdinand zu Innspruck, damit Er einen verderblichen Krieg abwenden, und dem ehnehin gefährlichen H. von Loehringen aller Vorwand benommen werden möchte, mit seinem Kriegsvolke in das teutsche Reich einzurücken. Zugleich versicherte der Herzog, sein vornehmstes Augenmerk darauf zu richten, den Frieden und die Ruhe im Reiche, wie bisher, zu erhalten, und das gute Zutrauen unter den Ständen zu behaupten. Die Churfürsten von Maynz und Trier, wie auch der Pfaltzgraf Reichart von Simmern rüsteten sich gleichfalls zu einem Kriege, welche daher der H. Ludewig ersuchte, ihre Absichten Ihm vertraulich zu eröffnen, damit Er sich im Schwäbischen Kreise, den R. Verfassungen gemäß, darnach zu verhalten wüßte; allein Er erhielt darauf keine Antwort. Der residirte Administrator und Marggraf Johann Georg aber suchte bey dem H. Ludewig um Erlaubniß an, in seinem Herzogthume werben zu dürfen, welches Ihm aber abgeschlagen wurde.

Inzwischen hatte der ErzH. Ferdinand zu Innspruck von dem Kayser den Befehl bekommen, das Bisthum Straßburg einzunehmen, und bis auf eine gesegmässige Wahl eines catholischen Bischofs, oder bis auf fernern Bescheid zu sequestriren; wobey jedoch der H. Ludewig fest entschlossen blieb, Sich weder des einen, noch des andern Theils anzunehmen. Nachdem aber der Cardinal von Loehringen mit seinen und seines Vaters Wölkern ins Elsaß eingerückt war, und bedrohliche Schreiben an die Stadt

Stadt Straßburg hatte ergehen lassen; so ver: 3. Jhr.
anlaßten diese ernstliche Aufrüete den Herzog 1592
von Würtemberg, seinen Antheilten zu befeh-
len, die Unterthanen, zum Kriege gerüüst, be-
reit zu halten, und sie in den Waffen üben zu
lassen, damit dieselben zur Vertheidigung des
Landes gefaßt seyn möchten. Weil auch die
Kriegsvölker des Administrators und Marga-
graf Johann Georgs Anstalten machten, die
im Bisthume gehörigen und disseits des Rheins
gelegenen Länder einzunehmen, die Lothringer
aber solche zu behaupten suchten, und der H. Lu-
dewig befürchtete, daß die Letztern sich der
Herrschaften Oberkirch und Oppenau be-
mächtigen möchten, aus welchen sie in sein Herz-
zogthum streifen könnten; so befahl Er seinem
Hauptmann und Oberroge zu Leonberg,
überall auf dem Schwarzwalde Verhacker zu
machen, die Oppenauer Steig zu verlegen,
und bey Bayersbronn einige Völker an die
Gränze rücken zu lassen.

Es schien also, daß die Sache wirklich je
länger, je weicläufiger und gefährlicher wer-
den, und in selbige nicht nur die Nachbarn, son-
dern auch alle A. C. Verwandten verwickelt
werden könnten; weil es nemlich das Ansehen ge-
wann, daß die Catholischen dem Reiche Auss-
länder zu Ständen aufbringen wollten, und weil
man auch die ausschweifende Grausamkeit der
Lothringischen Völker kannte. Daher hielt der
H. Ludewig dafür, daß die benachbarten
Fürsten alles ihr Vermögen anwenden müßten,
damit die Lothringischen Einfälle in die R.
Länder zu einer gemeinschaftlichen politischen
R. Sache gemacht, durch eine rechtschaffene Zu-
sammensetzung die R. Geseze aufrecht erhal-
ten,

3. Oct. ten, und alle Unruhen vom Hochstifte Straßburg
1592 und dem Reiche abgewandt wurden. Hingegen war der Margraf Georg Friedrich von Brandenburg + Anspach gesonnen, seinem Vetter, dem Administrator und der Stadt Straßburg eine Anzahl Reuter zu Hülfe zu schicken, und verlangte von dem H. Ludwig, daß Er ein gleiches thun möchte, dergleichen Ansinnen auch von andern Orten her geschah. Und weil der Herzog von Bayern dem Herzog von Lothringen Hülfsvölker zuschickte; so kam man auf die Vermuthung, daß dieser Krieg nicht sowohl auf das Bisthum Straßburg, sondern vielmehr auf die Unterdrückung der Evangelischen angesehen, und dieses nur der Anfang eines grössern Kriegsfeuers sey.

Der H. Ludwig wandte also alle Sorgfale an, solches zu verhüten, und schrieb deswegen an Chur + Sachsen, daß man die Absichten der Catholischen hintertreiben, und Sie, durch die Wachsamkeit der A. C. Verwandten scheu machen müste. Es mußten auch seine Gesandten am Kayserlichen Hofe nachdrücklich vorstellen, wie gefährlich diese Unruhe dem ganzen Reiche werden dürfte. Und weil der Herzog selbst im Verdachte war, daß Er mit seinen Zurüstungen Theil daran nehmen wollte; so entschuldigte Er sich, daß Er nur die Gränzen seines Herzogthums wider die feindlichen Einfälle in Sicherheit gesetzt habe. Mittlerweil lief die Nachricht ein, daß dieses des Rheins die Gefahr nicht so groß sey, und daß die Städtischen Aemtleute über die gemachten Verbände und Verschanzungen sich um so mehr beschwerten, weil sie auf dem Städtischen Grund und Boden wären gemacht worden; deswegen der Herzog

zog befahl, die Strassen wieder zu eröffnen. Der Erz h. Ferdinand aber entschlug sich der ihm aufgetragenen Kayserlichen Commission, weil kein kriegender Theil den Kayserlichen Befehlen gehorchen, und die Waffen nieders legen wollte; jedoch erklärte Er sich gegen den K. Ludwig zur Neutralität, und ersuchte ihn, als Schwäbischen Kreisobristen, daß Er gemeinschaftlich mit dem Oberrheinischen Kreise, durch eine Gesandtschaft, bey dem Cardinal von Lothringen, dem postulierten Administrator und Marquisen Johann Georg, und der Stadt Straßburg einen Versuch thun möchte: ob nicht der Friede, oder wenigstens ein Waffenstillstand zu erhalten wäre. Allein der Herzog wollte solches nicht allein übernehmen, sondern versprach nur, solches Begehren an die Schwäbischen Kreisstände gelangen zu lassen.

Dannmehr wachten auch die entfernteren Kreise über die dem Reiche drohende Gefahr auf, und die Niedersächsischen Kreisstände lassen an den K. Ludwig von Württemberg, wegen der Jülichischen, Aachischen und Straßburgischen Unruhen, gelangen, daß Sie, zu Erhaltung der Ruhe und des Wohlstandes im Reiche gut besänden, eine Gesandtschaft an den Kayser abzuordnen. Zugleich begehrten Sie, daß der Herzog ebenfalls seine Gesandten nach Prag schiden, und die Sache gemeinschaftlich tractiren lassen möchte, wie sich auch die Obersächsischen Kreis willfährig erzeigt hätte. Ueber dieses Ansinnen ließ sich der K. Ludwig von keinem Geheumen und Geistlichen Rächen ein Bedenken stellen, welches von dem Landhofmeister, dem Ranzler, Melchior Jäger, und dem Probst, D. Julius Oslander, unterstützt wurde.

J. Ehr.

1592

Dasselbe gieng nun dahin, daß, da der Herzog sich in das Straßburgische Kapitularwerk, und daher entstandene Kriegswesen, ungeachtet des öftern Ansuchen, Schickungen zu Intercessionen, noch nie hätte einlassen wollen, es auch noch iho am rathsamsten seyn möchte, wenn man sich dessen gänzlich entschlagen könnte, weil bekannt wäre, daß in der Straßburgischen und Aachischen Handlung der Calvinische Irrthum und Secte mit eingemengt sey, und selbige, durch eine solche Intercession, nicht wenig befördert würde, besonders weil Chur: Pfalz in solcher Gefandtschaft auch würde begrüßen seyn, und das Directorium sich nicht würde entziehen lassen; endlich bewußt wäre, was hievor mit Cöln und Aachen in dergleichen Fall vorgefallen, und hernach von Pfalz, des Calvinismus halber, vorgezuckt worden. Allein da die Stände der Niederrheinischen und Ober: Sächsischen Kreise, als die Weitschens, sich diese Abschiekung hätten gefallen lassen, und unter denselben der mehrere Theil, als Sachsen, Brandenburg, Lüneburg, Holstein, Mecklenburg, Lübeck u., der wahren Religion der unverfälschten A. C. zugethan wäre, auch unlängst in der Cölnischen Handlung eine solche Mitschickung und gütliche Intercession geschehen sey, und auch weiland H. Christof von dergleichen gemeinen, den Evangelischen Ständen obzulegenden, Sachen sich nicht leicht ausgeschlossen hätte; so könnte man nicht absehen, mit welchem Grunde man sich diesmal von der begehrten Mitschickung absensdern wolle; in Betracht, daß die Herzoglichen Gesandten ohnehin noch zu Prag seyn. Sollte auch der Herzog die Gefandtschaft verweigern, so würde solches nicht allein bey seinen andern Religionen

ligionsverwandten ein ungleiches Ansehen, Nach. J. Ch. denken und Verdachte erwecken, als ob man heimlich mit den Papisten tolludire, und sich darüber einen beschwerlichen und schädlichen Haß zuziehen, sondern man möchte auch, wenn hernach dem Herzog etwas widriges begegnete, solches Ihm wohl gönnen, und es Ihn entgelten lassen.

Damit indessen der Herzog hierinn vorsichtig verfare, so wäre den Råthen zu Prag zu befehlen, daß Sie, wenn die Gesandten der beiden Sächsischen Kreise in der Zeit, da Sie, der Fürstlichen Geschäfte halber, daselbst noch verharren müßten, anlangen würden, alsdann zu den Abgeordneten des Administrators des Chur- Sachsen sich versügen, und denselben anzeigen sollten, daß Sie Befehl erhalten hätten, neben den Gesandten der beiden obgemeldeten Kreise, eine Intercession bey dem Kayser, der erodhnten drey Sachen wegen, mit zu thun. Allein Sie wollten Ihnen, den Chur- Sächsischen Gesandten, nicht bergen, daß solches Ansuchen nicht allein ein geringes Ansehen bey dem Kayser haben würde, wenn man in demselben die Calvinischen mit einmischte, und es nicht blos auf die beyden im Reiche zugelassenen Religionen, nemlich der A. E. und der Römischen richtete; sondern auch daß Sie den ausdrücklichen Befehl hätten, Sich, ihres Herrn wegen, anderer Hofstolz nicht einzulassen, als wenn es auf eine bescheidene Fürbitte, auf die im J. 1530. überreichte A. E., welche auf den Grund des adelichen Wortes gebauet sey, und von unparteyischen Concilien noch nicht als lehrerlich überwunden worden, und auf den darauf erfolgten Religionsfrieden gerichtet würde. Denn die Chur- Sächsischen Gesandten könnten leicht selbst erachten, daß wir

J. Ehr.

1592

Dasselbe gieng nun dahin, daß, da der Herzog sich in das Straßburgische Capitularwesen, und daher entstandene Kriegswesen, ungeachtet des öftern Ansuchen, Schiedungen zu Intercessionen, noch nie hätte einlassen wollen, es auch nicht so am rathsamsten seyn möchte, wenn man dessen gänzlich entschlagen könnte, weil bekannt wäre, daß in der Straßburgischen und Aachenschen Handlung der Calvinische Irrthum Secte mit eingemengt sey, und selbige, da eine solche Intercession, nicht wenig befördert würde, besonders weil Thurn- und Pfalz in solcher Gesandtschaft auch würde begriffen seyn, und Directorium sich nicht würde entziehen lassen, endlich bewußt wäre, was hiebvor mit Cöln und Aachen in dergleichen Fall vorgefallen, und nach von Pfalz, des Calvinismus halber, verursacht worden. Allein da die Stände der Nieder- und Ober-Sächsischen Kreise, als die Welfen, sich diese Abschiedung hätten gelassen, und unter denselben der mehrere Theil, als Sachsen, Brandenburg, Lüneburg, Hildesheim, Mecklenburg, Lübeck u. dergleichen, der wahren Religion der unverfälschten A. C. zugehörig wäre, auch unlängst in der Cölnischen Handlung eine solche Mitschickung und gütliche Intercession geschehen sey, und auch weiland Christof von dergleichen gemeinen, den Evangelischen Ständen obzulegenden, Sachen nicht leicht ausgeschlossen hätte; so könnte man nicht absehen, mit welchem Grunde man diesmal von der begehrten Mitschickung absehen wolle; in Betracht, daß die Herzogliche Gesandten ohnehin noch zu Prag seyen. Er auch der Herzog die Gesandtschaft verweigere, so würde solches nicht allein bey seinen andern Religionen

ligionsverwandten ein ungleiches Ansehen, Nach. J. Chr. denken und Verdacht erwecken, als ob man heimlich mit den Papisten kolludire, und sich darüber einen beschwerlichen und schädlichen Haß zuziehen, sondern man möchte auch, wenn hernach dem Herzog etwas widriges begegnete, solches Ihm wohl gönnen, und es Ihn entgelten lassen.

Damit indessen der Herzog hierinn vorsichtig verfuhr, so wäre den Rächen zu Prag zu befehlen, daß Sie, wenn die Gesandten der beiden Sächsischen Kreise in der Zeit, da Sie, der Fürstlichen Geschäfte halber, daselbst noch verharren müßten, anlangen würden, alsdann zu den Abgeordneten des Administrators des Chur- und Sachsen sich verfügen, und denselben anzeigen sollten, daß Sie Befehl erhalten hätten, neben den Gesandten der beiden obgemeldeten Kreise, eine Intercession bey dem Kayser, der erwähnten drey Sachen wegen, mit zu thun. Allein Sie wollten Ihnen, den Chur- und Sächsischen Gesandten, nicht bergen, daß solches Ansehen nicht allein ein geringes Ansehen bey dem Kayser haben würde, wenn man in demselben die Calvinischen mit einmischte, und es nicht blos auf die beiden im Reiche zugelassenen Religionen, nemlich der A. C. und der Römischen richtete; sondern auch daß Sie den ausdrücklichen Befehl hätten, Sich, ihres Herren wegen, anderer Gestalt nicht einzulassen, als wenn es auf eine bescheidene Fürbitte, auf die im J. 1530. übermühte A. C., welche auf den Grund des päpstlichen Wortes gebauet sey, und von unpartheiischen Concilien noch nicht als lehrerlich überwunden worden, und auf den darauf erfolgten Religionsfrieden pertrübet würde. Denn die Chur- und Sächsischen Gesandten könnten leicht selbst erachten, daß wi-

3. Ebr. drigenfalls nicht nur ihr Anbringen bey dem Kayser ohne Frucht ablaufen, sondern auch daß, wenn ein mit der kalvinischen Secte Behafteter zu dergleichen Würden der Bisthümer und anderer Herrschaften kommen sollte, solches den A. C. Verwandten zu nicht geringerer Gefahr und schädlichen Unruhe gereichen würde. Sie gerüßterten sich auch, daß die Sächsischen Gesandten gleichfalls instruit seyn würden, die Sachen dahin zu befördern. Denn wenn solches nicht geschehen, und was widriges dem Kayser vorgebracht werden sollte; so wollten Sie hiemit dawider protestirt und ausdrücklich erklärt haben, daß Sie Befehl hätten, sich nicht anders, als von Ihnen gemeldet worden, einzulassen. Ein gleiches sollten Sie nun auch bey den Rätthen und Gesandten des Churfürsten von Brandenburg, des Pfalzgraf Philipp Ludewigs zu Neuburg, und des Marggraf Georg Friedrichs zu Brandenburg • Anspach anbringen, und mit denselben, wie auch mit den Chur- Sächsischen Gesandten eine vertrauliche Correspondenz halten.

Nicht weniger sollten die Württembergischen Gesandten, bey einer etwa vorkommenden widrigen Handlung, auch vor den Gesandten der andern Stände der A. C. protestiren, und ein Gleiches erklären. Und Falls wider Vermuthen dergleichen etwas widriges, in der öffentlichen Audienz, vorkommen, oder die Sache anders, als sie betathschlage und verglichen worden, vorgetragen werden; so sollten die Gesandten nicht nur den Herzog, bey den Kayserlichen Rätthen, bestens entschuldigen, daß ihr Herr diese Gesandtschaft, und was durch dieselbe bittlich gesucht worden, nicht anders verstanden
und

und bewilliget habe, als in Ansehung der beiden I. Chr. un. 3. R. zugelassenen Religionen, nemlich der 1592
 A. E. und der Römischen, und deren zugewand-
 ten Stände, indem der Herzog gar nicht ges-
 onnen sen, andere, im Religionsfrieden aus-
 geschlossene Secten zu befördern. Ausserdem
 sollten die Gesandten auch bey dem Kayser um
 eine Audienz anhalten, und, nach deren Erlan-
 gung, eine gleiche Erklärung thun, und protes-
 tiren, auch die Kayserlichen geheimen Rät-
 he litten, daß Ihnen von der Kayserlichen Kanz-
 ley, aus dem Protokolle, ein Auszug, unter
 dem Kayserlichen Sekrete, ertheilt würde, da-
 mit man sich hernach desselben, bedürfenden Falls,
 bedienen könnte.

Wenn man auch, nach der gethanen In-
 tercession, und darauf erfolgten Kayserlichen
 Resolution, repliciren, und dabey, oder auch
 im ersten Vortrage, einige Drohungen mit-
 einmischen, oder auch hernach von dem *Brachio*
seculari, und wie das Straßburgische Werk
 oder Freystellung mit Gewalt fortzusetzen wäre,
 handeln und berathschlagen wollte und würde;
 so sollten die Würtembergischen Rät-
 he sich rund
 erklären, daß Sie keinen Befehl hätten, des-
 wegen etwas zu handeln, oder zu bewilligen,
 und daher sich nicht einlassen könnten; sondern,
 daß Sie allein instruiert und bevollmächtigt
 wären, eine bescheidene Fürbitte nur einlegen
 zu helfen. Uebrigens obgleich nicht zu zweifeln sen,
 daß der Niedersächsische Kreis auch bey dem
 Pfalzgrafen zu Neuburg und dem Marggrafen
 zu Brandenburg; Anspach ein gleiches
 Ansuchen werde gethan haben; so möchte doch der
 Herzog dierhalb gerne berichtet seyn: ob nemlich
 auch an Sie, laut der beghlegenden Abschrift, sen
 geschrie-

3^{te} geschrieben worden. Wosern nun die vorgelegte
 1592^{te} Instruction und Befehl die Rätthe noch
 Prag antreffen würde; so habe es damit sein
 gewiesenen Weg, und Sie würden die S
 chen, ihrer Discretion nach, zu verrichten wiß
 Sonst aber sey es nicht rathsam, eine ande
 Gesandtschaft deshalb abzuschicken. Ja
 wäre zu wünschen, daß die Württembergisch
 Rätthe noch vor dem angesetztten Termin, o
 vor Ankunfte der Gesandten, zu Prag, bere
 an die andere befohlene Orte abgereiset wä
 damit der Herzog dieser Mitschickung und I
 tercession süglich überhoben werden möchte.

Dieses Gutachten ließ sich der H. Lud
 wig gefallen. Die nach Prag zusammengechi
 ten Rätthe aber hielten für gut, die Jülichisch
 und Aachischen Handel dimal nicht zu berü
 ren, sondern nur dem Kayser zu Gemüthe
 führen, wie schädlich dem Reiche die Rän
 des Cardinals von Lothringen seyen. Die hi
 auf erfolgte Antwort des Kayfers gieng nun h
 hin, daß Er allen kriegenden Theilen, durch e
 nen R. Herold, offene Mandate und Friedeg
 bore verkündigen lassen, und nicht allein das beid
 seitige Kriegsvolk, durch Avokatorien, abso
 dern wollte, sondern auch die Churfürsten vo
 Maynz und Sachsen, den Erzh. Ferdinand
 zu Innspruck, den Bischof zu Würzburg, de
 Pfälzgrafen Philipp Ludewig zu Neuburg
 und den Landgrafen Ludewig zu Hessen-Mas
 burg, als Kommissarien ernannt habe, die
 Streitigkeiten in der Gütte beyzulegen, un
 auch allenfalls einen Sequester anzuordnen
 Ausser die Kommissarien wurden nun auch noch a
 dere sogenannte Neben-Kommissarien verord
 net, unter welchen auch der H. Ludewig von
 Würt

Württemberg war, welche dem Kayserlichen J. Erb. Herold beystehen, und die Partheyen zu Ties ¹⁵⁹² derlegung der Waffen bewegen sollten. Bald darauf aber ersuchten der Administrator und Maragrat Johann Georg, wie auch der Rath zu Straßburg den H. Ludwig, seine Rärhe zu der bevorstehenden Kayserlichen Kommission zu Beyständen zu schicken, welches denselben bes wog, von seinen Geheimen Rärhen ein aberma- liges Bedenken zu fordern, welches auch dieselben, unter der Unterschrift des Landhofmeisters, des Kanzlers, Melchior Jägers und des Vicekanz- lers, D. Hieronymus Gerhards, ausstellten. ^{30 Dec.}

In diesem Gutachten, welches sich auch nachher der H. Ludwig gefallen ließ, wird gleich anfangs erinnert, daß man, von Seiten des Herzogs, bisher immer dahin gesehen und ges- rathen habe, sich in dem Straßburgischen Kriegswesen, zu des Herzogs desto bessern Enes- schuldigung, soviel immer möglich, neutral zu- erzeigen; wie es dann vielleicht auch noch iho- ratsam seyn möchte, auf die kürzlich eingelaufenen Schreiben des Raths zu Straßburg, und des ^{12. und 29. c. m.} Administrators zu Magdeburg, um Bey- stand zu der bevorstehenden Kayserlichen Kom- missionshandlung, vorerst zurück zu halten, und zuzusehen, wie dieselbe ausfallen möchte. Allein es wäre zu erwägen, daß dieses beschwer- liche Kriegswesen je länger, je mehr, um sich- greiffe, und sich den herzoglichen Landen nä- here, mithin in des Herzogs, als nächsten Nach- bars, Interesse, des Landfriedens halber, mit- einschlage. Hiernächst habe sich auch der Herzog bereits in etwas eingelassen, da nemlich die leßthin zu Prag, bey dem Kayser, eingelegte Interces- sion, in Beyseyn und mit Zuthun seiner Ges- sande

3. Obr. einer gleichen Abschiebung halber, hieherer eink-
 1592 ges an ihren Herrn, den Herzog, hätte gelangen
 lassen, und derselbe wäre berichtet worden, daß
 die Kayserliche Kommissionshandlung allein
 dahin angesehen sey, die kriegenden Partheyen
 zur Niederlegung der Waffen, und zur Wied-
 derherstellung des Friedens zu ermahnen; so
 wären Sie, von ihrem Herrn, blos dazu abge-
 ordnet worden, dasjenige mit handeln, rathen
 und befördern zu helfen, was zum Frieden und
 zur Ruhe, zur Fortsetzung desselben, und zur Er-
 haltung der R. Konstitutionen nützlich und zu-
 träglich seyn möchte. Solches würde dann hefs-
 senlich dazu dienen, daß es der Erzherzog dem
 Kayser melden würde, und dadurch der Herzog,
 Falls etwa Einemhalben was wideraus ausgesprengt
 werden möchte, einer ungleichen Beschuldigung
 entlediget, und jederzeit entschuldiget werden
 könnte. Und weil übrigens noch nicht gewiß be-
 kannt sey: ob die zur Nebenkommission Ver-
 ordneten bereits zu Straßburg angekommen
 seyen, und auf welchen Tag ihre Handlung
 angestellt worden; so könnte man an den Admi-
 nistrator, Bischof und den Rath zu Straß-
 burg, nach einem beygefügten Entwurfe, schrei-
 ben, und, nach ihrer erhaltenen Antwort, die
 fernere Nothdurft bedenken und vornehmen.
 Es schickte auch hierauf der H. Ludwig seinen
 Kanzler, Melchior Jäger und den Vicekanzler,
 D. Hieronymus Gerhard, nach Straßburg,
 welche aber bei diesem Geschäfte viele Schwierig-
 keiten zu überwinden fanden ¹⁾.

Mitte

1) Sauter, l. c., P. V. Sect. VI. §. 96 sq. p. 141-
 144. und in den Beylagen, n. 24. b. et 25. p.
 79-84.

Mittlerweil waren die Kayserlichen und J. Obr. Oesterreichischen Commissarien, Adam Gall ¹⁵⁹² Poppel von Lobkowitz, der von Stadion und ^{9 Dec.} D. Tertor, mit einem Kayserlichen Herold, zu Straßburg angelange, um einen Frieden zwischen den Kriegführenden Partheien zu stiften. Sie überlieferten, sogleich am folgenden Tage, dem ^{10. d. m.} Administrator und Margrafen Johann Georg die Kayserlichen Schreiben, und den Tag darauf begab sich der Kayserliche Herold auf die Pfalz oder das Rathhaus, und verkündigte dem Rathe den Kayserlichen Befehl, die Waffen niederzulegen und die ganze Sache, durch Schiedsleute, vertragen zu lassen. Hierauf reisten Sie auch nach Elfsaßzabern zu dem Cardinal von Lothringen, um demselben gleichfalls die Kayserlichen Befehle zu eröffnen, von da Sie zu Anfang des folgenden Jahrs nach Straßburg zurückkamen, dem Rathe eine gute Ver- ¹⁵⁹³ tröstung wegen des Friedens mitbrachten, und ^{4. Jan.} erzehten, daß Er seine bisherige Kriegsrüstung aufstellen, und seine Truppen ab danken sollte, in welchem Falle der Cardinal ein Gleiches thun wollte. Weil aber Dieser den Weg nach Elfsaßzabern noch immer mehr besetzte, und das Lothringische Kriegervolk sein Rauben und Plündern noch beiläufig fortsetzte; so war ein schlechter Anschein zu Wiederherstellung des Friedens, und der Administrator und Margraf Johann Georg, nebst dem Rathe zu Straßburg, ließen sich vernehmen, daß Sie nur Vertheidigungsweise handelten, und daß Sie den Kayserlichen Befehlen soalich gehorchen wollten, wenn die Lothringischen Völker ihrer abzögen, und man sich von ihnen nichts mehr zu befürchten hätte. Es dauerten nemlich,

3. Oct. ungeachtet der Unzufriedenheit der Kayserlichen
 1593 Commissarien, die Feindseligkeiten noch im-
 mer fort, und es fielen beständig Scharmügel
 zwischen den beiden Partheyen vor, wobei d-
 mal die Straßburger meistens den Kürzern zo-
 25 Jan. gen. Unter andern machten auch die Lothringer
 einen Anschlag auf die R. Stadt Schleisstadt
 um sich derselben, durch einen Ueberfall, zu be-
 mächtigen, welches aber, durch die Wachsam-
 keit der Wächter auf dem Thurme, verhin-
 dert wurde: Der Markgraf von Baden-Dur-
 lach aber belagerte das Städtgen Dambach, und
 in fine eroberte es, welches Er den Straßburgern zu be-
 Jan. setzen überließ, worauf Er sich nach Epsich wandte,
 diesen Ort verbrannte, und auf 200. im Schloß
 gefundene Lothringer ausplündern, und ko-
 nach niedermachen ließ.

Endlich da beide Theile merken konnten
 daß ihre Kräfte, zu Fortsetzung des Krieges,
 nicht mehr zureichen wollten, und da auch die
 obenwähnten Neben-Commissarien sich alle Mühe
 gaben, Sie auf friedliche Gedanken zu lenken,
 so brachte man endlich einen Vergleich zu Stand.
 Wider alles Vermuthen erklärte sich der Cardinal
 von Lothringen zuerst, daß Er den Kayserli-
 chen Mandaten in allen Stücken gehorchen
 wollte. Der Administrator und Markgraf Jo-
 hann Georg aber bat noch um einen Aufschub,
 weil Er sich bey dem Thur- und Fürstlichen
 Hause Brandenburg erst noch Raths erholen
 müßte, den Er jedoch täglich erwartete. Nachdem
 Er nun die erwartete Nachricht erhalten hatte:
 26 Jan. erklärte Er sich, die Waffen, unter folgenden Be-
 dingungen, nieder zu legen: 1) Alles, was zum
 Biethume gehöre, solle bis zum völligen Außertrag
 der Sache, und getroffenen Friedenshandlung
 va

von sechs K. Fürsten, in Sequestration ge- 3. Obr.
nommen werden; 2) der Cardinal von Loehr- 1593
gen solle vorher, oder doch zu gleicher Zeit, alle
seine Truppen abdanken; 3) solle Derselbe, so-
wohl wegen Ersetzung des zugefügten, als auch
zur Sicherheit gegen fernern von Ihm zu befürch-
tenden Schaden bey einigen K. Ständen eine
zureichende Caution machen; und endlich 4) die
Erörterung dieses Streites folgenden sechs Fürs-
ten, nemlich dem Churfürsten Wolfgang zu
Maynz, dem K. Julius zu Würzburg, dem
Erz. H. Ferdinand zu Innsbruck, dem Landgrafen
Ludewig zu Hessen-Marburg, dem Pfalz-
grafen Philipp Ludewig zu Neuburg und dem
H. Friedrich Wilhelm zu Sachsen, Adminis-
trator der Chur-Sachsen, heimstellen.

Dieser Erklärung widersetzte sich das Evans-
gelische Domkapitul, welches durchaus nichts
von einer Sequestration hören wollte. Allein die
Evangelischen Geistlichen zu Straßburg er-
mahnten, in einer weitläufigen Schrift, den da- 2. Febr.
sigen Rath, einen Vergleich nicht länger aus-
zuschieben, und Sie widerlegten zugleich die
Gründe der Calvinisten und Anderer, die zur
Fortsetzung des Krieges riefen. Es waren also
endlich auch die Evangelischen Kapitularen im
Bruderhofs nach, und ihre und des Raths zu
Straßburg Forderungen bündeten darin:
1) man möchte lieber dem Markgrafen von
Brandenburg und dem Cardinal von Loehr-
gen das Bisthum zurück eingeben, als solches
in fremde Hände kommen lassen; 2) der Stadt
und dem Kapitul sollten vor allen Dingen ihre
Städte, Schlösser und Dörfer wieder zuges-
tellt werden; so wie auch den in der Stadt weh-
nenden Geistlichen, ingleichen den Straßburgs-
schen

3. Ebr. solchen Aemtern gehörigen Stiftern, Klöstern,
 1593 Vortretern und allem Zugehör, wie auch die
 Gefälle in der Stadt Straßburg, worunter
 Esbau mit beauffen sen. Und war 3) dergestalt,
 daß sowohl der Cardinal, als auch der Marggraf
 zu Brandenburg, sobald durch die sechs churs
 und fürstlichen Commissarien verglichen wor
 den, wie es mit den Stiftingsfällen, während der
 gütlichen Handlung, oder Litupendenz, zu hal
 ten sen, die verheßigten Aemter und Stücke mit
 einander den erstbedachten sechs Commissarien
 unweigerlich einräumen und abtreten sollen. Im
 mittelst aber und ehe solche Abtretung geschehe, sollen
 4) sowohl der Cardinal, als auch der Marggraf
 schuldig seyn, die Unterthanen in ihrem alten
 Stande, ohne ewige Profanation, bey ihrer reli
 gien Gewissensfreyheit, und ganz unbes
 chwert, sie seyen geistlichen oder weltlichen
 Standes, ungestört, bey ihren Privilegien,
 Gerechtigkeiten, altem Herkommen und Ges
 bräuchen zu lassen, dieselben darüber nicht zu
 beschweren, oder Aenderungen vorzuneh
 men, oder durch Andere beschweren zu lassen.
 Inalichen solle Keiner von Beiden weder nach,
 noch vor solcher Abtretung, weder für Sich selbst,
 noch durch Jemand andern, gegen das Stifft, das
 Capitul und die Stadt Straßburg, auch deren
 Land und Leute, Verwandte und Zugehörte,
 etwas Thätliches oder Feindliches vornehmen,
 sondern seine Nothdurft, sowohl im Petitorium,
 als Possessorium, es betreffe das Stifft, oder die
 eingeführten Kleinodien, die zugesäeten Schäs
 den, aufgewandten Kosten, oder sonst was ande
 res, vor den Reichs-Deputirten Churfür
 sten und Fürsten, ordentlich und wie es sich gebr
 het, vorbringen, auf die von allen sechs Kom
 missar

missarien erfolgte Citationen gehorsam erschein. I. Ebr. nen, deren gütlichen oder rechtlichen Austrag, 1593 Spruch und Entscheidung erwarten, und demjenigen, was in der Güte, oder im Rechte verglichen, verabschiedet und erkannt werden, nachkommen, und es unverbrüchlich halten, als bei fürstlichen Ehren, wahren Werten, und neuem, guten Mänten, auch bei der den Kayserlichen Mandaten einverleibten Strafe, und Verlust der Hauptsache und aller Ansprüche an das gedachte Stift und dessen Land und Leute.

Damit aber 5) solches alles desto gewisser und unfehlbarer gehalten werde, so sollte sich mit dem Cardinal von Lothringen sein Herr Vater, samt und sonders, in bester Form, mit verschreibon, aller dagegen habender Gnaden und Freyheiten sich verzeihen, und, zu noch mehrerer Sicherheit, auch der H. Wilhelm zu Bayern, als Bürge, unter seinem Sectere und Handschripte, sich verbinden. Und auf eine gleiche Art sollte auch der Marggraf von Brandenburg, mit Bevolligung seines Herrn Vaters, des restituirten Administrators des Primats und Erzbischofes Magdeburg, Marggraf Joachim Friedrichs zu Brandenburg, und der Rath der Stadt Straßburg sich verschreiben.

Was nun II) die Güther und Gefälle des Domcapituls zu Straßburg, und die deshalb erfolgte Mißverständniß belange, so hätten sich die Herren (Capitularen) im Bruderhose zu Straßburg, nach langer Handlung, dergestalt erklärt und versprochen, daß Sie sich, gleich dem Marggrafen der gütlichen Handlung der sechs deputirten Churfürsten und Fürsten, und, in deren Entstehung, derselben rechtlichen Erkenntniß, sowohl im Peritorium, als Poss

164. Achte Periode. Zweite Epocha.

3. C. fessorium, unterwerfen und bewilligen
 1593 ten, daß auch ihr Streit, der Kapitulard
 Güther und Gefälle halber, zum Gutach
 der Deputirten Stände gestellt seyn solle.
 zwischen aber sollen die Herren im Bruderhe
 bis die Sache gütlich verglichen, oder rech
 lich erörtert worden, alle Güther, Gef
 und Einkünfte haben, nutzen, genießen und
 halten, die unter dem Grafen von Hanau
 denen von Adel, mit Auschuß des alten
 jungen Jacobs von Landspurg, ingleichen
 ter der Stadt Straßburg gelegen waren,
 auch Weispolzheim, und überhaupt alles,
 bisher genossen, und die andern Catholisch
 Herren, zur Zeit der bisherigen Unruhe, mit
 gezogen, genutzt und genossen hätten, inglei
 das Städtgen Bär, und die fälligen Zinsen
 Gefälle der Aemter; jedoch nur solange,
 die Deputirten sechs Churfürsten und Für
 ihre Kommission angetreten, und sich ver
 eben hätten, wie es mit dem gedachten St
 gen und den dahin gehörigen Gefällen, währe
 gütlichen Handlung oder Interspension, geha
 werden solle.

Dagegen sollen die andern (Catholisch
 Herren alle Gefälle, Güther und Einkün
 die unter Oesterreich und der Landvogtey
 genau, auch unter den Beiden von Landsp
 gelegen waren, ingleichen was in den Aemt
 Erstem, Retscherholz und in den beiden Glee
 Wersheim und Rüttelsheim, und zu
 Schlosse Frankenberg sielen, mit allen ihren
 ten, wie es bey der entstandenen Unruhe herge
 men gewesen, einziehen, innehaben, nut
 und genießen. Inmittlest aber und ehe
 Sache gütlich verglichen, oder rechtlich

ere worden, solle nichts Thätliches und Un-
 rechtliches, von keinem Theil gegen den andern, ¹⁵⁹³
 auch gegen des Stiftes und der Stadt
 Straßburg Land und Leute vorgenommen,
 sin von dieser Stunde an den Kayserlichen
 Mandaten gehorcht werden. Uebrigens aber
 diese ganze Handlung, und was überhaupt,
 schriftlich, als mündlich, bisher von allen
 eilen, vor den Kayserlichen Kommissarien,
 gekommen und beschlossen worden, allein dem
 Kayser zum unterthänigsten Gehorsam, und den
 deribten Land und Leuten zum Besten, auch
 gemein zu Niederlegung der Waffen, und
 in Partheyen in der Hauptsache, oder Iez-
 andten an seiner Jurisdiction und Gerechts-
 keit, weder nachtheilich, noch verkleiner-
 o seyn; alles getreulich und ohne Gefahrde, auch
 Verlust der Hauptsache, und bey Strafe
 Landfriedens.

Betreffend III) den Rath der Stadt Straß-
 burg, so sey die Sache dahin verglichen und
 abschiedet worden, daß der Cardinal von
 Lothringen demselben und der gemeinen Stadt
 Straßburg Waslenheim, nebst dem daselbst
 der Stadt ausstehendem Schutze, und was noch
 an Mobilien vorhanden seyn möchte, wieder
 einzuräumen und zuzustellen solle. Ingleichen solle
 der Cardinal schuldig seyn, dem gedachten Ra-
 the und der gemeinen Stadt, auch den in ihrer
 Jurisdiction gelegenen Stifteten und Klöstern,
 Hospital, Almosen, Schulen und dergleichen
 vielen Sachen gestifteten und verordneten Häu-
 sern, wie auch ihren Bürgern und allen Ange-
 hörigen, ihre Güther, Zinse und Gefälle auf
 dem Lande, forthin ohne alle Verhinderung,
 Eintrag und Widerrede, wie Sie es von Altes

3. **Concessorium**, unterwerfen und bewilligen woll.
 1593 ten, daß auch ihr Streit, der Capitularischen
 Güther und Gefälle halber, zum Gutachten
 der deputirten Stände gestellt seyn solle. In-
 zwischen aber sollen die Herren im Bruderhofs,
 bis die Sache gütlich verglichen, oder recht-
 lich erörtert worden, alle Güther, Gefälle
 und Einkünfte haben, nugen, genießen und be-
 halten, die unter dem Grafen von Hanau und
 denen von Adel, mit Ausseß des alten und
 jungen Jacobs von Landspurg, ingleichen un-
 ter der Stadt Straßburg gelegen waren, wie
 auch Weispolzheim, und überhaupt alles, so sie
 bisher genossen, und die andern Catholischen
 Herren, zur Zeit der bisherigen Unruhe, mit ein-
 gezogen, genußt und genossen hätten, ingleichen
 das Städtgen Barr, und die fälligen Zinsen und
 Gefälle der Aemter; jedoch nur solange, bis
 die Deputirten sechs Churfürsten und Fürsten
 ihre Commission angetreten, und sich verglis-
 chen hätten, wie es mit dem gedachten Städt-
 gen und den dahin gehörigen Gefällen, während
 der gütlichen Handlung oder Litpendenz, gehalten
 werden solle.

Dagegen sollen die andern (Catholischen)
 Herren alle Gefälle, Güther und Einkünfte,
 die unter Oesterreich und der Landvogtey Sas-
 genau, auch unter den Beiden von Landspurg
 gelegen waren, ingleichen was in den Aemtern
 Erstein, Kestert Holz und in den beiden Flecken
 Ebersheim und Rüttelsheim, und zu dem
 Schlosse Frankenberg siels, mit allen ihren Rech-
 ten, wie es bey der entstandenen Unruhe hergekom-
 men gewesen, einziehen, innehaben, nugen
 und genießen. Immediat aber und ehe die
 Sache gütlich verglichen, oder rechtlich er-
 örtert

örtet worden, solle nichts Thätliches und I. Ebr.
 Grindliches, von keinem Theil gegen den andern, ¹⁵⁹³
 oder auch gegen des Stiftes und der Stadt
 Straßburg Land und Leute vorgenommen,
 mithin von dieser Stunde an den Kayserlichen
 Mandaten gehorcht werden. Uebrigens ober
 solle diese ganze Handlung, und was überhaupte,
 so schriftlich, als mündlich, bisher von allen
 Theilen, vor den Kayserlichen Kommissarien,
 vorgekommen und beschloffen worden, allein dem
 Kayser zum unterthänigsten Gehorsam, und den
 verderbten Land und Leuten zum Besten, auch
 ungemein zu Niederlegung der Waffen, und
 allen Partheyen in der Hauptsache, oder Jea
 manden an seiner Jurisdiction und Gerechts
 amkeit, weder nachtheilich, noch verkleiner
 lich seyn; alles getreulich und ohne Gefährde, auch
 bey Verlust der Hauptsache, und bey Strafe
 des Landfriedens.

Betreffend III) den Rath der Stadt Straß
 burg, so sey die Sache dahin verglichen und
 verabschiedet worden, daß der Cardinal von
 Loehrungen demselben und der gemeinen Stadt
 Straßburg Waalenheim, nebst dem daselbst
 dieser Stadt aussehendem Schutze, und was noch
 sonst an Mobilien vorhanden seyn möchte, wieder
 einzuräumen und zustellen solle. Ingleichen solle
 der Cardinal schuldig seyn, dem gedachten Ra
 the und der gemeinen Stadt, auch den in ihrer
 Jurisdiction gelegenen Stiftern und Klöstern,
 Hospital, Almosen, Schulen und dergleichen
 in vielen Sachen gestifteten und verordneten Häu
 sern, wie auch ihren Bürgern und allen Ange
 hörigen, ihre Güther, Zinse und Gefälle auf
 dem Lande, forthin ohne alle Verhinderung,
 Eintrag und Widerrede, wie Sie es von Alter

266. Achte Periode. Zweite Epocha.

1593. Der her und bisher innegehabt und genossen, frey, sicher und ungesperrt seyn, und Sie bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten, wie die gemeine Stadt und ihre Bürgerschaft, auf ihren im Stifte gelegenen Güthern, mit selbst bauen und auf andere Art hergebracht, ungestört bleiben zu lassen, bis ein anderes, durch ordentliche im Reiche verordnete Wege, rechtlich erkannt würde. Ferner solle der Cardinal der Stadt Straßburg wegen Wiedereinnahme und Aufbaumung des Hauses Barte und dessen Zuges hör, wie auch des Gleecken Dorlsßheim und aller Anderer keinen Antrag thun. Wegen der zugefügten Schäden aber, und aufgewandten Kosten, und wegen alles dessen, was der Rath zu Klagen haben möchte, solle der Cardinal, vor den sechs Deputirten Churfürsten und Fürsten, Red und Antwort geben, und deren Entscheidung erwarten, auch ferner das geistliche Gericht, wie dasselbe von Alters hergekommen, in der Stadt und in Ansehung deren Unterthanen, in seinem alten Wesen bleiben lassen.

Art. IV) den Marggrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach betreffe, sey die Sache mit Ihm dahin verglichen und abgehandelt worden, daß, Falls der Herzog von Lothringen Bedenken haben sollte, dem Marggrafen die Herrschaft (Grafschaft) Busch so gleich wieder einzuräumen, nicht allein das, was diese Restitutionsache, und deren gehobene Zinsen, Renten und Gefälle betreffen, sondern auch alle Ansprüche und Forderungen, die der Marggraf sowohl wegen der Deterioration der gedachten Grafschaft, als auch wegen der ausstehenden Regimentszahlung und aufgewandter Kriegskosten halber, gegen Lothringen zu haben

ken vermeine; ingleichen, was der Graf Carl von J. Gr. Solenzollern, wegen der gedachten Graf, 1593
 kchaft, zu klagen habe, vor die deputirten sechs Churfürsten und Fürsten gebracht, und von denselben entweder in der Güte verglichen; oder, in deren Entscheidung, auf angenommenen Bericht und Gegenbericht, auch nach geführtem Beweise, durch einen richterlichen Spruch, erledigt werden solle. Damit aber die Parteyen, in Entscheidung der Güte, durch einen langwierigen Process, nicht lange aufgehalten würden; so wurde ferner verabschiedet, daß ein jeder Theil seine Sachen nur in drey Schriften verfaßten, und dieselben, von drey zu drey Monaten, des Verlust der Hantische, eingeben, darauf in der Sache beschließen, und sie zum richterlichen Erkenntniß stellen, auch, ohne Jemandes Eintrag, Zerung oder Intervention, dem compromittirten Processse sein städter Lauf gelassen werden, und, nach geschehenem rechtlichen Beschlusse, die rechtliche Entscheidung, binnen drey Monaten, erfolgen solle. Zugleich wurde noch weiter verglichen, daß es bei demjenigen, was durch die sechs oder zwey, hernach gemelte, compromittirte Richter zu Recht erkannt werden, ohne alles Appelliren, Redemiren und Suppliciren, durchaus verbleiben, und der Condemnirte und verlustige Theil das, was Ihm, durch richterlichen Auspruch, aufgelegt werden, alabald, und ohne einige Widerrede und Aufsicht, leisten und vollziehen, widrigenfalls aber, vermöge der K. Konstitutionen, die Exekution wider Ihn vorgenommen werden solle.

Da indessen die Kommission der vorgedachten sechs Kommissarien auf diese Sache sich nicht erstreckte; so sey der Kayser zu bitten, (wie Er

3. ¹⁵⁹³ ~~Ob~~ Er bereits schriftlich bewilliget hätte,) die Kommissarien zu ersuchen, daß Sie auch dieser Sache, dem allgemeinen Frieden zum Nutzen, sowohl gültlich, als rechtlich, sich mit beladen lassen. Ingleichen, daß Er den Grafen Carl von Hohenzollern dahin weisen möge, sich diesen Ansatzen gefallen zu lassen; Falls Er es nicht thun würde, daß, seines Ansehens ungehindert, der Marggraf, rechtlichen Beichte und Vorbringen, in den Rat der Grafschaft Bursch wieder eingesetzt, dabei solange gelassen werden sollte, bis der Graf von Zollern, vermöge der im S. R. R., zwischen Fürsten und Grafen, verfaßten Ausräthe, Anderes gegen den Marggrafen mit Recht erhalten hätte, als wenn in solchem Falle mehrgedachte Graf von Zollern, vom Kaiser verwiesen werden sollte. Wosfern aber, wider Hoffnung, die Hauptkommission der sechs Kommissarien verhindert werden, und innerhalb Monaten nicht vor sich gehen sollte, damit doch die zwischen Lothringen und dem Grafen Carl von Hohenzollern, von wegen seiner Gemahlin *), eines, und dem Marggrafen Baden-Durlach, andern Theils, entstandenen Irrungen, entweder in der Güte verglichen oder rechtlich erörtert werden möchten; so wurde weiter abgecedet und bewilliget, daß der R.

*) Graf Carls von Hohenzollern zweite Gemahlin Elisabeth, war eine geborne Gräfin von Ertzburg und Burgwe Marggraf Jacobs von Baden-Sachberg, neben welcher, als Erbin ihres Vaters aus der ersten Ehe, des jungen Marggrafen Ernst Jacob, ihr zweiter Gemahl ein Recht den Burschischen Pfandschilling zu haben stand. E. Schöpflin, l. c., T. IV. L. VI. cap. 4. S. p. 134 sq.

die Churfürsten von Maynz und Pfalz, in 3. Edr. dem Volle, ersuchen möge, sich diesem Ges¹⁵⁹³chäfte zu unterziehen, und die gedachten Forderungen entweder in der Güte vergleichen, oder rechtlich zu erörtern. Es sei also der Kayser, kraft dieses Abschiedes, zu suchen, und die Willfährung von den Kommissarien vertröstet worden, sowohl an die sechs Kommitirten, als auch an die beiden genannten Churfürsten solche Ersuchungsschreiben abgehen zu lassen, welche Letztere auf gleiche Art, wie von den sechs Kommissarien fahren werden solle, und unter eben der Strafe, erfahren, handeln, in der Sache beschließen, und sie entscheiden sollten.

Endlich V) habe man sich auch noch verglichen, daß die Gefangenen, die mit dem Kriege nichts zu schaffen gehabt, und in den Waffen nicht ergriffen worden, von beiden Theilen, leidliche Mittel, sollen entlediget, und zu Ibrigen sicher wieder gelassen werden. In dem, daß weder von dem einen, noch dem andern Theil dasjenige, was während dem Kriege gesaungen, weder thätlich, noch durch andere in Rechten nicht zugelassene Wege, gegen den einen, oder andern Theil, oder dessen Bürger, Untthanen, Diener und Angehörigen, auch Helfer, Helfershelfer, noch auch gegen diejenigen, welche einen, oder der andern Parteyen, heimlich oder öffentlich, Hilfe und Beistand geleistet, oder sonstigen Vorschub geschon hätten, nicht geahndet werden, sondern Alle in diesem Frieden mit befrieden seyn, und ein Jeder gegen den Andern sich gewöhnlichen Auertrage- und Rechten begnügen solle. Zukünft wurde auch noch von allen Theilen versprochen, das Kriegsvolk sogleich, ver-
möge

3. Apr. mdge des Kayserlichen Mandats und der
 1593 willigung aller Partheyen, abzudanken, in
 dasselbe, ohne J-mand, Schweden und Nacht
 alsbald ausser Landes zu bringen, auch in d
 oben verzeichneten Städten und Schlössern kein
 Besatzung, und keine andere als Teutsche Am
 leute zu haben.

Hierauf wurde der Friede, mit Einwilligung
 1. Apr. beider Partheyen, unter T. empfehlung publick
 und die Stadt Straßburg hi na sechlich am
 3. e. m. genden Sonnabend an, ihre Truppen abzube
 und abzudanken. Die Lothringer brach
 11. e. m. verliessen sehr ungerne Bensfeld und Dackstein
 und beargen, auf ihrem Rückmarste, noch v
 Auschwelfungen, bis sie endlich über Elsas
 bern nach Lothringen zurückkehrten. Na
 ihrem völligen Abzuge war sich das nach Stra
 burg geflohene Landvolf wieder zu seinen ver
 senen Häusern, die es aber meistens zerstört u
 abgebrannt, auch alle Haabseligkeiten in
 Vortath geplündert fand. Nur auf dem Fel
 stunden noch viele Früchte, welche im vorigen
 Sommer, aus Furcht vor den streifenden L
 thringischen Partheyen, nicht waren geschni
 ten worden, sondern, den Winter hindurch, auf d
 Aedern stehen geblieben, welche dann die Lan
 leute einsammelten, und davon ein wohlfeil
 ckendes Brode backen konnten. Die zu Bensfel
 zurückgebliebenen Soldaten des Cardinals v
 Lothringen verschanzten übrigens und besestig
 ten die Stadt auf das feste, und verlegten, u
 geachtet des gemachten Friedstandes den Stra
 burgischen Bürgern, die, unter der gewöhnlich
 Vergleitung der Straßburgischen Zuspä
 mger, auf den Jahrmarkt nach Schleissstadt g
 hen wollten, den Weg, und wiesen sie zurücke.

Mit den geschlossenen Friedenshandlungen 3. Febr. zu Straßburg war der H. Ludewig zu Wür-¹⁵⁹³tenberg nicht recht zufrieden, weil die Neben-Kommissarien wider ihre Instruktionen handelten, und dem Cardinal von Lothringen, gegen alle Vorstellungen, verschiedene Plätze und Dörfer einräumten, woraus die Nachbarn beständig mit Einfällen bedrohet wurden. Der H. Ludewig berichtete auch solches an den Kaiser, und befahl seinen Gesandten, den übrigen Kommissarien zu Gemüthe zu führen, daß das Kriegsfeuer dadurch nicht gedämpft, sondern nur desto mehr würde entzündet werden, und um sich greifen. Denn man müßte besorgen, daß diese benachbarte Stände mehrmals gedrungen werden, wider die Lothringischen Gewaltthätigkeiten die Waffen zu ergreifen; dagegen Sie den Befehl hätten, das ausgegangene Kriegsfeuer vielmehr zu ersticken, als weitläufiger zu machen. Die beiderseitigen Truppen waren ohnehin, durch den Mangel an Lebensmitteln genöthiget, andere Quartiere in den benachbarten Ländern zu suchen, und die Völker des Administrators und Marggrafens wurden wegen des Geldmangels unwillig, und hielten keine Ordnung; endlich die Evangelischen Kapitularen und die Stadt Straßburg waren des Krieges überdrüssig, und die gehoffte Hilfe war von den A. E. Verwandten nicht zu erlangen. Aber eben diese Lage der Sachen machte Hoffnung zu einem baldigen Vergleiche, der auch hernach, obgedachter Massen, zu Stande kam; mittlerweile die Würtenbergischen Gesandten nach Hause gereiset waren, um neue Befehle zu holen.

Nach

3. ^{er.} Nach getroffenem Vergleiche, kam es nun
 1593 auf die Haupte-Kommission, oder die sechs
 Churfürsten und Fürsten an, auf welche beide
 Partheyen compromittirt hatten, was von Ih-
 nen geschehen würde. Das vornehmste Augen-
 merk war nemlich auf die Evangelischen Kapi-
 tularen gerichtet, die für Sich anführen konnten,
 daß Sie bey dem Stifte im ungezwiselmten Bes-
 sitze seyen, und daß A. C. Verwandte, fast seit
 70. Jahren her, beständig zu Domberrnen, mit
 gutem Wissen und Willen des Bischofs und
 der Catholischen Kapitularen, durch eine ein-
 mähige Wahl, wären aufgenommen worden;
 da man hingegen vormals, in der Cölnischen
 Handlung, auf die noch nicht anerkannte Frey-
 stellung der Religion in diesem Erzstifte, von
 Seiten der Catholischen, dringen konnte. Dem
 resultirten Administrator und Marggrafen war
 auch sehr daran gelegen, die Kapitularen in dem
 Besitze der Religionsfreyheit zu erhalten, weil
 sonst dessen Wahl, als nichtig, hätte verwor-
 fen werden können, welches dem ganzen Protes-
 stantischen Wesen, für das vergangene und für
 das künfftige, zum grossen Nachtheil würde ge-
 reicht haben. Ausserdem aber drang der H. Luz-
 derwig bey den Kommissarien auch noch darauf,
 daß das ganze Reich in Gefahr liege, wenn der
 Cardinal von Loehrtingen bey dem Bisthume
 bliebe, weil der Pabst aus Frankreich und Lo-
 ehrtingen nach Teutschland durch Straßburg
 gieng; mithin das Reich den meisten Antheil
 nehmen müßte, daß der Cardinal und das
 Welsche Gefind, wie der Herzog sich aus-
 drückte, aus der Stadt und dem Stifte ge-
 trieben, und im Namen des Kayfers und des
 Reichs

Reichs ein gutes Regiment im Stifte, bis zum 3. Apr.
Austrage der Sache, bestellt würde. 1593

Mittlerweil wurde die Zusammenkunft der
abdelegirten Gesandten der sechs Churfürs-
ten und Fürsten auf den 23. März nach Speyer ^{23. März}
besetzt; da dann der Evangelische Theil den H.
Ludwig von Württemberg abermals um seinen
Beystand ersuchte. Derselbe schrieb aber an den
Obersächsischen Kreis, daß, weil diese Sa-
che, wegen Freystellung der Religion, alle
Stände der A. E. betreffe, nöthig seyn würde,
daß Sie hierinn inegesamt, treulich und mit allen
Kräften, zusammen hielten, um solche fremde
Einflüsse aus dem Reiche wegzuschaffen. Allein
die Churfürsten von Sachsen und Branden-
burg hielten es für gefährlich, die Religions-
freystellung, bey dieser Handlung, auf die
Bahn zu bringen, weil dieselbe bisher das Miß-
trauen zwischen den Ständen unterhalten hätte,
so gar bald das alte und haufällige Reichsge-
schwür vollends über einen Haufen werfen
würde. Besonders bezeugte der Churfürst von
Brandenburg dazu keine Neigung, weil Er
den Vorwurf nicht zuziehen wollte, daß
Er, um seines oder seines Hauses Vortheils
Wegen, ein solches Verderben angerichtet hätte.
Ingegen aber dankte der Administrator zu
Magdeburg, Marggraf Joachim Friedrich zu
Magdeburg dem H. Ludwig für die Sorgs-
amkeit, welche Er für seinen Sohn anwende, und
willigte nicht allein den Beystand des Nie-
dersächsischen Kreises, sondern machte auch
Erklärung, daß der Obersächsische Kreis gleich-
falls begetreten würde.

Obgleich nun der Administrator und Marg-
graf Johann Georg sich beschwerte, daß die
A. E. S. 17. Th. S. Zeit

3. Apr. Zeit zur Commissionshandlung allzukurz an-
 1593 geseht sey; so wurde sie doch auf den bestimmten
 3. Apr. Tag zu Speyer eröffnet. Weil man aber dort
 nicht gefast seyn konnte; so wurden bloß die Bes-
 schwerden angebracht, daß, obgleich man Pro-
 testantischer Seits die Waffen niedergelegt,
 und den neulich gemachten Abschied vollkommener
 vollzogen hätte, dennoch Lothringen seine Bes-
 sagungen aus den Festungen nicht herausgezogen,
 sondern sich inzwischen, in zweien Ihm
 nicht zugehörigen Dörfern huldigen lassen;
 und die obgeredete Caution nicht gestellt hätte.
 Lothringen entschuldigte sich hierauf hinläng-
 lich, und des Administrators Johann George
 Großvater, der Churfürst zu Brandenburg,
 bewilligte, dem Kayser das Bisthum einzur-
 äumen; mithin drungen nun auch die Com-
 missarien darauf, weil dadurch alle übrige Bes-
 13. Apr. schwerden würden gehoben werden. Deßwegen

1. May. wurde ein anderer Termin auf den ersten May
 angesetzt, weil aber der Administrator und Marg-
 graf Johann Georg, ohne den Rath und das
 Gurbefinden seiner weit entfernten Anver-
 wandten, nichts füglich thun konnte; so war
 Ihm die Kürze dieses neuen Termins sehr be-
 schwerlich, und dem Evangelischen Domka-
 pitul schien es verdächtig, daß man so sehr e-
 lete. Denn dasselbe befürchtete, daß man so-
 wohl den Cardinal von Lothringen, als auch
 den postulierten Administrator und Marggrafen
 ihres erlangten Rechtes entsetzen, und einen Drit-
 ten ernennen dürfte, wodurch das Domkapitul
 als zur Wahl untauglich erklärt werden könnte.

a. e. Zu dieser zweiten Tagesfahrt schickten zwar
 sowohl der H. Ludewig von Württemberg, als
 auch die andern A. C. Verwandten wiederum
 ihre

ihre Beystände nach Speyer, und zwar Jener J. Hr. den D. Christian Tholde. Als der H. Lu: 1593 demüthig suchte, haben seine Aufmerksamkeit mehr auf des allgemeine Wohl des Reichs, als auf den besondern Vortheil des Administrators und Marggrafen; denn Er g'aubte, daß Dieser die Abtretung des Stiftes nicht süglich verweigern könnte, zumal, weil Loebingen sich dazu deutlich erboten hatte, und ohne welche keine Ruhe zu vermuthen wäre. Von solchen Umständen müßten die privat Absichten der allgemeinen Wohlfahrt weichen, indem ein großer Schade vom ganzen Reiche dadurch abgewendet, und einem Ausländer der Paß und Schlüssel dazu entzogen würde, als welches diesen ganzen Handel zu einer Reichs-Sache machte. Die A. C. Verwandten aber machten sich zwar die Hoffnung, die Freystellung der Religion in den Stiftern durchzusetzen, weil dazu in dem Bisthume Straßburg ein günstiger Grund gelegt war: da hingegen der Kayser deswegen auf sorgenvolle Gedanken gerieth. Er nöthigte auch solche dem Administrator der Chur-Sachsen, der Ihn abet ingheim versicherte, daß Er solche, dem Kayser gefährlich scheinende Absichten seiner Glaubensgenossen schon vernichten wollte.

Indessen bemühte sich der Magdeburgische Beystand und Kanzler, D. Meckbach, bei dieser Kommissionshandlung, alle diejenige Churfürsten und Fürsten, die, dem postulirten Administrator und Marggrafen bezzustehen, abgeordnet waren, zu Theilnehmern selbst zu machen. Er übergab nemlich den Kayserlichen Kommissarien, im Namen dieser Beystände, eine Schrift, die mit unleidlichen und hitzigen

3. Oct. Quadrücken angefüllt war, ungeachtet die Ans-
 1593 dern erinnert hatten, solche glimpflicher einzurichten. Da nun solches nur zu noch mehrerer Verbitterung und Verwirrung des ganzen Handels gereichte; so wollte der H. Ludwig nichts mehr mit der Sache zu thun haben, so-
 lang dieser D. Meckbach in derselben gebraucht
 3. Jun. würde. Und Er forderte daher seinen Gesandten von Speyer ab, mit dem Befehl, den Evangelischen Råthen und Gesandten zu eröffnen, daß Er, im Namen seines Herrn, an den Verhandlungen des Magdeburgischen Kanzlers keinen Antheil nehme. Die subdelegirten Råthe und Gesandten aber, nebst den übrigen Beystånden, blieben wohl noch sechs Wochen beisammen, und gaben sich alle Mühe, diese Streitigkeiten zu erörtern, und zum Schlusse zu bringen. Weil sich aber täglich neue Schwierigkeiten und Beschwerden hervorthaten, und Sie darüber nicht zu Ende kommen konnten; so sahen
 m. J. Sie den Entschluß, alles, was bisher in dieser Sache verhandelt worden, an den Kayser zu schicken, und seinen richterlichen Ausspruch zu erwarten. Zugleich setzten Sie einen neuen
 15 Nov. Termin auf den 15. November d. J. nach Frankfurt an, und befalen, inzwischen den geschlossenen Stillstand, sowohl in geistlichen, als in weltlichen Sachen, auch noch ferner, unverbrüchlich zu halten ^m).

Die

m) Chytraeus, l. c., L. XXIX. p. m. 851. et 863 sq. Touartus, l. c., T. V. L. CIV. p. m. 271. et L. CV. p. 289 sq. Landorp, l. c., T. II. L. XXXIII. p. m. 834 sq. Salsacius, l. c., P. III. L. XVII. §. 98. p. m. 553 sq. et L. XVIII. §§. 5. 7. 12. 30. et 43. pagg. 563 sq. 564 sq. 572. 577. 581. et 600. Graf von Kevernhüller, l. c., T. III.

Dieses den obgenannten sechs Churfürsten 3. Ehr. und Fürsten übertragene Kompromiss; veranlaßte ¹⁵⁹³ eine Schrift, die in diesem Jahr herauskam ¹⁾, worinn die Gründe für den Administrator und Marggrafen Johann Georg von Brandenburg und die Evangelischen Domherren zusammengefaßt sind, deren Inhalt ich nun auch noch, zum Beschlusse dieser weitläufig abgehandelten Materie, auführen will. Gleich zu Anfang dieser sogenannten Instruktion wird erinnert, daß man zu bedenken habe: ob man, von Seiten des Administrators und Marggrafens, vor der Kayserlichen Kommission, als Kläger handeln, oder solches dem Gegentheile zuschieben wolle. Nun könnte zwar dissents angezeigt werden, daß man, in Ansehung der zuerst geschehenen Possession in *Possessione vel quasi* gewesen, und von dem Gegentheile, gewaltiger Weise, durch einen feindlichen Einfall, sei turbiert, auch des 3. K. Grenzen überzogen und mit fremden Kriegerwolke feindlich beschädiget worden: mithin anzunehmen wäre, daß man den dissensigen Theil vor allen Dingen restituiren, und den Gegentheile, wegen solcher im Reiche ausgeübten

§ 3.

Feinds

ad h. a. p. 1129-1111. *Legende*, l. c. T. II. l. VII. p. 71 sq. und Sattler, l. c., P. V. Sect. VI. §. 94. p. 144-146. coll. §. 100 sq. p. 147-149. Cf. Köblers *Münzbeschreibungen*, P. XX. n. 2. p. 14 sq.

- b) Der vollständige Titel dieser in meiner Bibliothek befindlichen Schrift ist folgender: *Instructio iussu ides Standi so hierunter erachtet verbesserung, allth in Veracht der sachen nach dencken, und vertraulich, her Communion, ehnerwegen in eil, in vorstehender Straßburgischer Handlung, der von der Keyß. Mayest. sechs deputierten Churfürsten und Fürsten verfaßt; f. l. 1593. 4. 71 Seiten*

3. etc. Feindseligkeiten, zu Ersezung der zugesagten
 1593 Schäden, der Gebühr und dem R. Konstituiren nach, anhalten möchte. Allein dagegen ist dieses zu erwägen, daß hernach der Gegenthe der dissidentigen Parthey den Beweis der *Possessione*, und also auch der *Possulatione*, ingleichen der *Qualitate Personarum eligentium* zuschieben würde. Dadurch aber machte man sich dissidents dem *Onus probandi* unterwürfig, und wenn dabei, nach Art der päpstlichen Gewohnheit und Meinung, disputirt würde; so hätte man, im Wege der Güte oder des Rechts, sich bestemmer vorzusehen, um zwar nicht sowohl den Rechten nach, als der Gunst für die Papisten halber, Gefahr zu erwarten.

Hingegen, wenn man in *terminis Defensionis* bliebe; so wäre jener Theil desto leichter zu widerlegen, und es würde Ihm obliegen, seine Satz zu beweisen, welches aber demselben desto schwerer fallen würde, weil man dissidents *Consuetudinem longissimam, Statuta et Usurpationes* vor sich hätte; daher alle ihre Gründe Idemten über einen Haufen geworfen werden, wenn Sie auch gleich etwas *secundum Canones* ausführen würden. Es sey deshalb der beste Weg, daß Sie zuerst sich herauslieffen, und man die Kommissarien von Anstellung des Processes handeln lasse, indem man alsdann ihre und die Lorhringer Absichten vernehmen würde. Auch die Lage des Beklagten immer vortheilhafter sey; so sey solches in dieser hochwichtigen Sache wohl in Acht zu nehmen; nur müsse man sich dahin sehen, daß das *Petitorium* und *Possessorium* nicht kumulirt, sondern es vornemlich dahin gerichtet würde, daß das *Possessorium* zuerst entschieden werde. Da wollte gleich auch Lorhringen in *Possessorio* handeln, so möchte es so

des immer thun, wobei es aber weniger gefaßt I. Chr. seyn würde. Auf das *Petitorium* hinargen müsse ¹⁵⁹³ man anfangs sich durchaus nicht einlassen, bevor nicht das *diffinitive Possessorium* entschieden sey. Wosern aber der Gegentheil, wie zu vermuthen wäre, eben diesen Vortheil suchen würde; so müßte man allerhand zur Sache dienliche Argumente und Motiven gebrauchen, die sich, nach Belegenheit des Verlaufs, finden würden, und man müßte, während der Berathscholung, zusehen, was am zuträglichsten seyn möchte. Hiernächst wäre auch den Kommissarien Anleitung zu geben: ob man schriftlich, oder mündlich verfahren solle, welches erstere wohl um so nöthiger seyn möchte, weil es, nach Entsehung der Güte, auf eine rechtliche Erkenntniß ankommen solle. Es möchte nun aber das eine oder das andere geschehen, so sey dahin zu sehen, damit man in *agendo*, live *excipiendo* gefaßt sey, und worauf man sich *diffinito* gründen könne.

Bermuthlich aber würde der Cardinal von Lothringen auf Beides zugleich gehen, und anführen: 1) daß Er mehr tauglich (*habili*) zum Bisthume sey, als der Markgraf; 2) daß die Wahl zu Straßburg von Kegnern und Versamnten, oder auch von denjenigen geschehen sey, die nicht rechtmässig, *ratione defectus Religionis et qualitatis respectu Ordinum*, aufgesnommen; und 3) daß Er, der Cardinal, a *Sacrosanctis* sey postulirt worden; auch 4) den größsten Theil des Bisthumes in seinen Besitz gebracht habe, welche *Cumulatio Actionum tam Possessorii, quam Petitorii*, den Rechten nach, bestehen könne. Wosern man aber, von Seiten des Administrators und Markgrafens, gleich anfangs in *Petitoria* handeln wollte; so würde

3. Edr. doch zu besorgen seyn, daß das *Petitorium* mit
 1593 laufen werde, oder *excipiendo* auf die Bahn ge-
 gebracht werden, indem der Cardinal von
 ehningen wider die disseitige *Postulation*
 schiedenes schon erwähnte einwenden, und sie
 durch zu entkräften suchen werde, welches
 gegen einander *per Conventionem et Reconven-*
xem geschehen könne. Indessen sey es auch be-
 ten Rechtens, *cum Spoliato competat Pos-*
ritum, quod Adversarius aut Reus conventi-
audiat, donec de Possessorio et Restitutione
prosecutur; mithin könnte dem Cardinal von
 ehningen keine *Rekonvention* gestattet wer-
 es wäre dann, daß der Gegentheil *ex simili*
 deln würde, weil alsdann die *Quaestio Spoliat*
 als privilegiert anzusehen wäre.

Jeboch würden solches alles die Rechte
 lehren, den der künftigen *Consultation*,
 besten in Acht zu nehmen müssen, wie es
 füglichsten anzustellen wäre. Vermuthlich
 ein jeder Theil suchen, gleichen Vortheil
 gebrauchen, und der Proceß in *mutua peti-*
 gehen. Insbesondere aber sey hiebei wohl zu be-
 achten, daß man nicht von der Hauptbe-
 lung abkomme, oder, mit gefährlicher Verze-
 rung des Processes, das Erkenntniß er-
 zen müsse. Uebrigens würde dieses alles bloß
 dem Ende angeführt, daß, Falls etwa die
 mustarien die gütliche Handlung, als es
 Sie, vermöge der Kayserlichen Kommiss-
 zuerst vornehmen sollten, auf eine schrift-
 Ausführung eines jeden Theils richten würde
 die Sachen und eines jeden Theils Recht zu-
 fern Nachdenken zu fassen, und, wo es nö-
 darauf zu erkennen wäre. Ausserdem diene
 dies auch zur Beförderung, und es wäre be-

denn, nach einer langwierigen güelichen J. Obr.
 dung, ein neuer Proceß sollte angestellt 1593
 geführt werden, welches doch, und wie es
 möglichsten anzustellen wäre, die ganze Konsula
 in weiter und besser geben werde.

Weil indessen allerhand Vorurtheile und
 Inungen grossen Herren und Andern bereits
 in vorgespiegelt worden, als ob das Haus
 ndenburg, nebst den Evangelischen, bei
 Sache noch was anderes suche, nemlich
 der die Stifter erblich zu machen, oder
 allgemeine Freystellung anzurichten; so
 nöthig seyn, gleich anfangs anzuzeigen,
 der Churfürst und die Margrafen von
 ndenburg, nebst ihren Fürstlichen und mit
 andten Beyständen, als friedliebende
 nde, nichts lieber gewünscht hätten, als daß
 Bemühung des Kayfers, der Churfürs
 und Fürsten, wie auch der Subdelegirten
 ndichte nöthig gewesen seyn. Ausserdem
 auch dem Hause Brandenburg diese ver
 che Unruhe, und daher verursachte Zerrüts
 des Vaterlandes, gleich vom Anfange an,
 werthlich genug vorgekommen, und man hätte
 uch billig nicht vermuthen sollen, wofern
 der allzu heftige Eifer etlicher päpstlichen
 eularen dazu Ursache gegeben hätte. Mit
 kannte solches dem Hause Brandenburg
 zur Last gelegt werden, als welches sich
 Friedens von Alters her beflissen, und sol
 wieder herstellen helfen, auch, nebst seinen
 en Religionsverwandten, noch ferner fort
 egen geneigt sey. Es bedinge daher das ge
 Haus Brandenburg vor Gott, dem
 Kaiser, dessen Kommissarien, ihren Subdes
 gierten, und vor Jedermann, daß alles, was

3. Ob bisher vorgegangen, zu keiner Feindseligkeit oder
 1592 Zerrüttung des Vaterlandes gemeint gewesen
 noch daß es dazu irgend eine Ursache gegeben
 habe, als was, aus Noth, die erlaubte Verthei-
 digung erfordert hätte. Ingleichen sey es demsel-
 ben nie in Sinn gekommen, einige Freystellung
 zur Profanation der andern Stifter im Reich
 zu unternehmen, noch einige Erblichkeit diß Or-
 des, oder in andern Stiftern zu suchen, sonder
 es möchte ein jedes, so lang es Gott gefällig, in
 seinem Stande bleiben und gelassen werden.
 Soviel aber das Hochstift Straßburg betreffe
 so habe es damit eine ganz andere, und zwar solch
 Beschaffenheit, daß man sich nemlich desselben
 billig, Gewissens halber, und nach altem Herkom-
 men, wegen Verantwortung gegen Gott und die
 Nachkommen, wider allerhand daselbst vorgese-
 hene Practicken, dem H. R. und dem Vater-
 lande zum Besten, jedoch nur Vertheidigungs-
 weise habe annehmen müssen. Man wolle also
 bitten, dessen eingedenk zu seyn, und hätten die
 Gesandten den Befehl, anzuhören, und den
 Erbühre nach sich zu erzeigen, wie am süglichsten
 zur Hauptsache, durch die eheste Aenderung der-
 selben, zu streiten wäre.

Was nun aber das Hauptwerk belange, so
 würde es nicht allein die hohen Häupter und an-
 dere Catholische ohne Zweifel, und als ob es zu
 ihrer Verachtung gemeint sey, beleidigen, und
 die Sache dieses Theils gleich anfangs desto ver-
 häßlicher machen, auch als zur Hauptsache undienlich
 verworfen werden, wenn man vom Pabste und
 dessen angemessenen Gewalt, dem falschen Ge-
 brauche seiner Kirche, seinen wider viele Ray-
 ser, Fürsten und Herren tyrannisch ausgeübten
 bösen Practicken, und also von aller seiner an-
 tiebr

christlichen Uuart handeln wollte. Mühen sey J. Er.
 zu zuträglichsten, daß man gerade zur Hauptsache¹⁵⁹²
 gehe, wobei gleichwohl, was nöthig sey,
 deshalb die nothdürftige Erinnerung geschehen könnte.
 Das Sackrum aber, worauf der ganze Rathschlag
 auf die bevorstehende gültliche Handlung zu rich-
 ten, beruhe kürlich darauf. Als in dem kölni-
 schen Wesen etliche Kapitularen, die in beis-
 den hohen Stiftern, zu köln und zu Straß-
 burg, präbendirt gewesen, nemlich der seelige
 Graf Georg zu Wügenslein, der Graf Her-
 mann Adolf von Solms und der Freyherr Jos-
 hann zu Winnenberg, durch den päpstlichen
 Tuncus und Tralamischen Bischof zu Ver-
 cella in den Bann gethan worden; so hätten sich diese
 Evangelische Herren nach Straßburg, zu ihrer
 Residenz, nach dem Beispiel des Graf Hennings
 (Heinrichs) von Stolberg und Graf Georgs zu
 Gleichen, als dieselben, bey der vorgehabten Re-
 formation des Churfürst Hermanns zu köln, im
 J. 1543., aus ähnlichen Ursachen, gleichfalls in
 den Bann wären gethan worden, begeben.

Obgleich nun die päpstlichen Kapitularen,
 wider den vorigen Gebrauch, wegen dieses neuen
 Bannes, sich widersezt hätten, der Rath zu
 Straßburg aber vermerkt habe, daß die Ca-
 tholischen Kapitularen, neben der zu Mols-
 heim errichteten neuen Jesuitischen Schule,
 auch wiederum den Greuel der Messe zu Straß-
 burg allmählich einführen wollten, wie dann der
 gewesene Domprobst, der Graf von Thengen,
 in seinem Hofe, ungeachtet Er selbst vormals
 der evangelischen Meinung gewesen, den An-
 fang damit gemacht hätte; so habe der Rath zu
 Straßburg der Sache sich mit angenommen,
 und, nachdem die Evangelischen Kapitularen,

3. Ebd. zu Fortsetzung ihrer Possession, den Brüdern
 1593 eingenommen, Ihnen seine Wache, zu ihrer Sicherheit, und zu Verhütung eines tumultes in der Stadt, auf ihre Kosten zu setzen. Darüber hätten sich die Catholischen particularen bey dem leht verstorbenen Bischof hernach auch bey dem Kayser beklagt, die Evangelischen aber ihre Nothdurft dagegen erwandt, und den Rath und Beystand der Evangelischen Stände gesucht; mit der Anzeige hieben nichts ungebührliches und ungebräuchliches gehandelt worden. Denn dergleichen wäre auch vordrin geschehen, und über R. Jährung, auch noch eine gute Zeit vor Aufhebung des Religionsfriedens, ohne Unterbroch so gehalten worden, daß die Verwandten beider Religionen zugleich wesentlich aufgegeben, und in christlicher Einigkeit ben geduldet worden. Allein daraus sey ersolat, obgleich der Kayser, auf Anhalten des Rathes, und mit päpstlicher Beförderung drohliche Excommunicationmandate und Restriptionen den Rath zu Straßburg habe ergehen lassen, dennoch der Rath seinen Gegenbericht erwandt hätte. Es hätten sich auch die Protestantischen Churfürsten und Fürsten der Schweiz sowohl insgemein durch eine zweymalige Abordnung an den Kayser, als auch durch Incessionsschreiben, angenommen, daß darüber der Kayser, nach seiner Mäßigung, die Seiten hintangesetzt, und Einen denn Andern vorzuziehen lassen; zumal, weil auch die Evangelischen sich zur Güte und zum Rechte, auf alle vermittelnde Mittel, erboten hätten, ihre Sache, vor R. R. G., oder vor allen R. Ständen, schon auszuführen.

Inzwischen hätten sich allerhand gefährliche Umstände, von Seiten des Bischofs, hervorge- 1593
 drückt, daß Er nemlich das Stifte, damit es ja
 in den Händen der Evangelischen gebracht
 werde, auf Mächtigere, als Bayern oder Lo-
 tharingen, durch eine verstellte Abdankung,
 auf den künftigen Fall, übertragen wolle,
 man mit den deshalb ergangenen Schriften be-
 schäftigen könne. Und weil nun auch den Evanges-
 lischen das Ihrige, hin und wieder, entzogen
 worden; so bitten Sie endlich den Sebasianer des
 Stifterhofes, als einen gemeinschaftlichen
 Capituldiener, vorgeschickt, und ihn seiner
 Pflicht erinnert, einem Jeden das Seinige
 zu lassen. Da aber derselbe solches ver-
 weigert, und die Gebühr thätlich vorenthalten
 will; so hätten die Evangelischen Kapitularen
 ihren Hof, doch nicht gewaltsam, sondern mit
 Bescheidenheit, einzuziehen lassen; jedoch mit
 ausdrücklicher Protestation, daß es den miß-
 rechtigten päpstlichen Kapitularen nicht ver-
 pflichtet seyn solle, sondern daß Sie dieselben gerne
 dulden wollten; nur daß die Evans-
 gelischen nicht ausgeschlossen, sondern, nach
 dem Herkommen, Einer bey dem Andern, in
 vollständiger Einigkeit, gelassen würde.

Dabei sey nun auch noch ferner dieses zu mel-
 den, daß die Catholischen Geistlichen, schon
 zu vielen Jahren her, keine Religionsübung
 der Domkirche oder dem Münster gehabt hät-
 ten, indem bereits unter der Regierung des Bi-
 schofs Erasmus, aus dem Hause Lumpurg,
 die damaligen Domherren eine Reformation,
 vor Errichtung des Religionsfriedens,
 eingeleitet, welche auch zu Paris gebracht, und dar-
 auf den D. Capito, einen namhaften Theologen,

3. The. in das hohe Stufe gefordert, und zum Predi-
 1593 ger eingesetzt hätten. Allein solche allgemeine Re-
 formation sey hernach, weil der B. Erasmus
 gezauert hätte, und endlich darüber weggestor-
 ben, auf sich erliegen geblieben; nichts desto
 weniger aber habe der D. Capito sein Lehramt
 verrichtet, und sey auf solche Art damit fortge-
 fahren worden. Ingleichen könne noch ferner aus
 den Protokollen ausgeführt werden, daß, vor
 und nach dem Religionsfrieden, öfters wichtige
 Stiftessachen, nach der Mehrheit der
 Evangelischen Stimmen, seien abgehandelt,
 beschloffen und angeordnet worden.

Da nun dieser Streit, eine Zeit her, fort-
 gedauert hätte, und die Evangelischen Dom-
 herren, auf ein so künftiges und gleichmässiges Er-
 bitten, in ihrem Stande unentsetzt geblieben
 wären, indem der päpstliche Bann ihnen, aus
 nachher zu meldenden Ursachen, nichts hätte ent-
 ziehen können, obgleich der päpstliche Theil die
 meisten Kapitula- Einkünfte eingenommen,
 und die vornehmsten Stifteskleinodien wegge-
 bracht hätte; so habe es sich unversehens zuge-
 tragen, daß der letztere Bischof Johann, Graf
 von Manderscheid plötzlich mit Tode abgegan-
 gen, und es also dadurch zu einer Sedisvakanz
 gekommen sey. Hierauf hätten sich die Evange-
 lischen an dem gewöhnlichen Orte versammelt,
 (wie dann auch dem Gegentheil, ohne Gefahr,
 freygestanden, zu Straßburg hieher ein- und
 auszugehen,) die Beerdigung des Bischofs,
 den geistlichen Rechten gemäß, einen Monat
 lang erwartet, und sich immittelst stille, ohne
 Prachtfeier eines neuen Herrn, gehalten, auch
 den Gegentheil zu Friede und Ruhe ermahnt,
 und Sie, laut der an dieselben erlassenen Schreib-
 en,

ben †), gebeten, nichts zur Beschränkung des Bist. Stufes vorzunehmen, sondern an den gehörigen Ort, nach altem Herkommen, und den Statuten gemäß, sich zu versetzen, um mit Ihnen auf eine dem Stufte taugliche Person bedacht zu seyn. 1593

Jedoch müsse man hiebei melden, daß der Rath der R. Stadt Straßburg und das Evangelische Domcapitul, weil Sie nicht so bald Truppen hätten bekommen können, bey dem Administrator des Primat: Erzbischofs Magdeburg angesucht hätten, das Bist. gegen alle Gefahr und Einfälle des benachbarten Kriegswesens zu versehen, und demselben eine Fahne Reuter zu überlassen. Darein habe auch der ersigedachte Administrator, nach einiger Bedenkzeit, den vorerwähnten R. Gränzen zum Besten, gewilliget, weil Er nemlich vermerte habe, daß eine so geringe Anzahl zu nichts anders gemeint sey, als das Bist. in Friede und Ruhe zu erhalten. Auf welchem aber sey kein weiteres Ansuchen und Practicieren vorgefallen, sondern man habe die Wahl und Posulation, schlecht und recht, in den Willen und die Vorsehung des Allmächtigen gestellt. In was für einer Ordnung nun, und wie ganz stille die Wahl zu Straßburg, an dem gewöhnlichen Orte, zu rechter Zeit, nach alten Statuten, und mit Beobachtung frommer und christlichen Ceremonien, auch ohne Wissen des jungen Markgrafen zu Brandenburg, vor sich gegangen, sey offenbar, und genugsam zu beweisen. Dagegen habe der einzige Franz von Kriechingen, mit Zuziehung des Graf Eberhards von Manderscheid, der doch schon auf dem

†) E. weiter oben in diesem XVII. Bande bei N. E. R. Geschichte, S. 107/114.

J. Ed. dem Wege nach Straßburg gewesen seyn sehe.
 1593 den Cardinal von Lothringen, Bischof zu Metz, mit gewaffneter Hand in das Stifte ge-
 gen, und zu Elfsatzabern eine besondere Positu-
 tion angestellt. Darüber wären die Sachen zu
 dem beschwerlichen Kriegeswesen gerathen, in wel-
 chem der Cardinal mit Gewalt fortgefahren, die
 Unterthanen zu seiner Pflicht gezwungen,
 und alles, was Ihm vorgekommen, geraubt,
 geplündert, verheert und verderbt, auch die-
 sem Theil dasjenige, was E. vorher inngehabt,
 mit Gewalt abgedrungen hätte.

Nachdem es aber nunmehr wiederum zur
 Niederlegung der Waffen gekommen, so wäre
 dahin zu sehen: ob man es in dem Stande zu
 Abheilung eines jeden Theils igtigen Innhab-
 ung lassen, oder aber, wie es vorhin von dem
 Hause Brandenburg bewilliget worden, die
 Güter den Hauptkommisfarien vollkommen ein-
 räumen wolle? Nun schiene zwar solches zu kurzer
 Resolution um so billiger, weil es 1) zufolge der,
 zur nächsten vorgehenden Handlung, wegen Ab-
 errung oder Bestellung der Administration
 des Stiftes, gefakten Neben-Instrucktionen,
 schon einmal so beliebt sey; und 2) weil man da-
 durch die Güter wieder aus den Händen des Car-
 dinals brächte, deren man sonst nicht mächtig
 werden, sondern immer in solchem Interim und
 Verwirrung bleiben würde. Allein dabey wäre
 dieses zu bedenken: ob man einem jeden Theil
 etwas von seinem Theil der Einkünfte zur
 Kompetenz, bis zur Entscheidung lassen wolle?
 Das übrige hingegen wäre zum Besten des Stifts
 tes und zur Erstattung der Kriegskosten zu
 gebrauchen, oder bezuzulegen. Jedoch sey hiebei vor-
 nemlich das Teutsche Kriegesvolk zu verstehen,

welches zur Vertheidigung des Stiftes und der I. Er.
Grenzen gebraucht worden; da hingegen die ¹⁵⁹³
Ehringer als Räuber und Angreifer zu be-
trachten, die feindlich in das Reich eingefallen,
für ihren Theil genug geplündert hätten.
Ich Maaßgab dieses wahrhaften und klaren Sach-
verstandes, woraus ein jeder Verständiger und Unpar-
teischer den Grund selbst einsehen und beurtheilen
kann, wäre nun weiter nachzudenken, wie es
erhalten wäre, und zu welchen Mitteln
ich schreiten könne.

Wenn man nun von der Hauptsache
zum Ursprunge dieses Wesens handeln sollte,
so ist offenbar, daß solches allein und vornehmlich
des Papstes neu angemessenen Gewalte und
Ansehn in Teutschland herführe. Denn wenn
dieses unterblieben wäre, wie es auch billig im
Jahre T. VI. nicht verstatet werden sollte, und
demselben, schon von vielen Jahren her, zu
gunsten der frommen vom Papste bedrängten Räte
und Fürsten, aus gleichen Ursachen, in öffent-
lichen Streitigkeiten, widersprochen worden; so war
die Evangelischen Kapitularen zu Straß-
burg, wie vormals, in ihrer wohl bekannten Res-
olution ungestört gelassen worden. Ja selbst der
erleuchtete Bischof Johannes zu Straßburg habe
selbst solchen Weg des Bannes in der Kölner
Sache und andern Sachen, wie schriftlich zu
erweisen sey, gemüßbilliget. Allein Er habe
nachmals von den neuen päpstlichen Nika-
nen wider die Evangelischen vertheget
und es, ungeachtet der vielfältigen und ge-
samten Erklärung, dahin verstanden, als ob
die Evangelischen eine allgemeine Reformation
der Autonomie und Freystellung in den Stif-
ten anrichten wollten, welches doch niemals den
A. N. Z. 17. Th. I Evans

3. Abt. Evangelischen Churfürsten und Fürsten in
 1593 Sinn gekommen, oder vorgewiesen se. Hin-
 gegen aber sen zu beweisen, daß jene päpstliche
 Kapitularen, durch die neu gemachte Bide
 und Statuten, die Evangelischen als unfähig
 gänzlich wegschaffen wollen.

So viel nun ersichtlich den Bann belangt,
 könnte überhaupt davon gesagt werden, daß derselbe
 in Teutschland nichts gelte, weil schon die al-
 ten Kayser, wider welche er gebraucht worden,
 durch gründliche Gegenschristen, selchem wider-
 sprechen, welches auch Kayser Carl (der V.)
 gethan hätte, als der Pabst seine Gewalt im
 Reiche habe gebrauchen wollen; nicht zu geden-
 ken, daß auch die Konfessionen der L. A. die
 Macht des Pabstes einschränkten. Ein noch
 wichtigerer und beständigerer Grund aber sey,
 der aus des Pabstes eigenen Schristen und De-
 kreten, zuſörderst aber aus den Schristen der
 alten Kirchenväter und den Dekreten der Cons-
 cilien zu nehmen sey. Und was würde endlich
 für ein Joch und Tyranny daraus folgen, da
 man sich in Teutschland, durch die päpstliche Ek-
 skommunikation, derselben entlediget, wie auch in Eng-
 land durch R. Heinrich den VIII., und in Frank-
 reich, durch etliche Könige, noch zur Zeit des
 Pabstthumes, geschehen; wenn man sich von
 neuem wiederum diesem Joche unterwerfen
 sollte? Man würde ja dadurch alles zuvor unrecht
 gewesene und öffentlich bezeugte wieder guthei-
 ſen, so viele groſſe Herren, als es ihnen vom
 Pabste recht geschehen wäre, verdammen, und
 der Wahrheit, dem frommen Alterthume und
 dem Worte und Willen Gottes selbst wider-
 sprechen, das Antichristenthum des Pabstes
 aber anerkennen, und dadurch die Wiederher-
 stellung

stellung der Gewalt des Papstes, und das, was **3. Bd.**
 Er, in Ansehung des Bannes, wider die alten ¹⁵⁹³
Canones gesetzet hätte, bestätigen. Sol-
 ches alles aber würde nicht allein die Layen, son-
 dern auch mit der Zeit die Geistlichen treffen, die
 ja allerseits in den alten Geschichten nachforschen
 möchten, was einem und dem andern Stande,
 zur höchsten Beschwerde, durch dergleichen Ty-
 ranney, und unrechtmässigen, gewaltsamen Bann,
 widerfahren sey.

Ausserdem habe man in Teutschland einen
 Religionsfrieden, aus hochbewegenden Ursachen,
 wohl bedächtig, und zu damaliger Zeit, einmü-
 ßig, aufgerichtet, wozu man den Papst nicht
 gebraucht, noch Ihn nöthig gehabt, sondern Ihn
 dadurch, gleichsam *extra fines Imperii*, mit seiner
 angemessnen Gewalt abgewiesen hätte. In die-
 sem Religionsfrieden sey nun heilsam versehen,
 daß kein Stand den Andern wider seine Res-
 religion beleidigen, betrüben, beschweren,
 oder vergewaltigen, sondern Einer den An-
 dern bis auf ein freyes, sicheres *occumenicum*
Concilium, so in Teutschland zu halten, und
 auf dem von dem Religionsstreite, nach Göt-
 tes Wort, christlich zu handeln, unturbirt blei-
 ben lassen solle. Sollte nun dawider dem
 Papste soviel eingeräumt werden; so wäre das
 durch schon ein großes Loch in solche heilsame Ver-
 fassung des Religionsfriedens gemacht, ja der-
 selbe wohl gar aufgehoben. Denn hätte der Papst
 in einem Gewalt, so hätte Er es auch in dem
 ändern, und es müßte seinem Banne gehorcht
 werden, insonderheit, weil Er die Evangelischen
 als Ketzer, in Bann thue. Darans aber würde
 leicht folgen, daß auch der Religionsfriede,
 wie in einigen neuen Schriften zu finden, nicht

3. Edr. eig errichtet worden, und als ein kleines
 1593 mystisches Werk, durch die päpstliche Au-
 rath, wieder aufzuheben sey. Allein wo
 alsdann Kayser Carl der V. und der fromme
 ser Ferdinand; wo alle friedliebende Ch-
 sten, Fürsten und Stände beider Religi-
 insgemein bleiben? Würde nicht alles dadurch
 nichtet, ihre wohlbedachte Sagung und
 nung geschändet, und Sie in ihren darau-
 steten Eiden und Pflichten meinedig gemach-
 den, weil Sie unchristlich, unrechtmäßig,
 wider die christliche Kirche gehandelt?
 • Wen würde aber endlich die daraus zu beson-
 und durch den Papst verursachte Verwir-
 treffen? Es könnte ja solche eben so bald als
 Geistlichen selbst, in Betracht des gemeinen
 fens, als über Andere ergehen.

Um nun dieses noch weiter zu bekräftigen,
 daß der Papst nicht die Macht habe, sein
 so weit zu erstrecken, daß es auch wider
 eigene und der alten Concilien Dekrete
 auch wider die *Canones Patrum* laufe, oder
 lich, daß Ihm nicht gebüre, ein solches
 in Teutschland, durch seinen gottlosen Z-
 woren es allein und hauptsächlich herrühre,
 zünden; so sey es zwar richtig, daß dem
 der Kirche, nach Christi Ordnung, ein
 Maaf in der geistlichen Gerichtsbarkeit
 felen und nachgelassen worden. Allein
 habe seine Gränzen allzumeit überschritten,
 man gebrauche es, besonders von Euro-
 Pabstes, in *functione ecclesiastica*, allzu
 eig und zu weit; daher sich gebüre, darin
 gehörige Maaf zu halten, indem die Kirche
 wale sich nicht weiter, als nur auf Gewisse
 eben erstrecke, da hingegen der Papst selbst

gen alles und jedes, ohne Unterschied, als eine J. Obr. gemeine Regnen gebrauche. Gleichwie aber ODer 1593
selbst, nach seiner Gerechtigkeit, unsere erste Eltern
nicht unverhört verdammt habe, und in den weltli-
chen Rechten, *in audita Causa*, keine Sentenz ge-
sprochen, und errequirt werden solle, auch, wenn
es geschehe, dadurch eine Nullität begangen, und
der Richter deshalb bestraft würde; so gelte solches
auch von Kirchensachen. Wenn man nun solches
auf den gegenwärtigen Fall anwenden wollte;
so würde sich das Gegentheil ausweisen, indem
den Evangelischen Capitularen, ungeachtet
ihres geschehenen Bittens und Erbittens, niemals
ein rechtmässiger Proceß, von der päbstlichen
Gegenpartey, sey bewilliget, zugelassen,
oder vorgennommen worden.

Daraus aber folge 1), daß des Pabstes
weder Sie angemessener Bann an und für sich nichts
sey, oder daß es, wenn er von Andern angeflistet
und ausgebracht worden, *sub. et obreptis*, mithin
unlister geschehen sey. 2) Bestehe solcher Bann
auch sonst nicht, weil er weltlicher Sachen hal-
ber ergangen sey, in welchen der Pabst im Reiche
gar nichts, sondern der Kayser, als die von ODer
gesetzte ordentliche Obrigkeit, nach der K. O., zu
richten habe. Belange es hingegen Gewissens-
Sachen, so gehe der Pabst abemals zu weit,
indem noch nicht, durch eine, nach ODer's Wort
erlangene, Entscheidung des vorbehaltenen all-
gemeinen Conciliums, festgesetzt worden: wer
für einen Keger zu halten sey. Es könne einer
ein Keger seyn, wenn er gleich nicht in Bann
gethan würde; und es könne auch wohl Jemand
unschuldig vom Pabste mit dem Banne belegt
werden, der in der Wahrheit, im Glauben,
und in der Furcht des H. Ern wandle. Solches

3. Er könne man nun auf diesen Bann der Evan
 1593 schen Kapitularen ziehen und damit eine
 Gleichung anstellen, indem Sie nicht vor
 Wahrheit gewichen, sondern im Gla
 und in der Furcht Gottes geblieben wären,
 die Liebe dadurch bezeugen, daß Sie ihre Ka
 pitularen jederzeit geene, nach altem Herken
 neben Sich, christlich und freundlich, da
 wollten. Wohl aber habe der Pabst die
 gegen Sie vergessen, da Er Sie ungehörig
 ohne erhebliche Ursachen, in den Ban
 than, und die Exekution der Kognition
 gezogen habe. Ob nun nicht vielmehr der
 und seine anhängende Kapitularen für Re
 achten, und des Bannes würdig seyen,
 ein jeder Rechtgläubiger oder Unparthey
 selbst beurtheilen. Der Pabst sey also se
 Gott verbannt, und würde dessen Gerich
 Strafe, wegen der Andern angethanen G
 und Unrechtes, über Jhn selbst kom
 wie dann noch ferner in den geistlichen Re
 versehen sey, daß Niemand, ausser hochw
 tiger Ursachen halber, die Seeligkeit oder
 Todessünde betreffend, in den Bann zu zeh

Wenn man hiernächst von dem Amt
 Verufe des Pabstes reden wollte, und ob
 auch ordentlich, nach Verschrift des Dekre
 25. Session des Basler, als des letzten,
 ciliums in Teutschland, in sein Amt sey
 setzt worden, mehr Macht hätte, da
 christlicher Weise zu gebrauchen; so würde
 Bann ohnehin fallen. Es werden auch h
 in unserm Rathschlage, oder sogenannten
 struktion, die Worte dieses Dekrets ang
 und hernach die Anmerkung gemacht, daß
 nuz bekannt sey, wie es mit den Pabst

herzugehen pflege; was für Sacktionen unter den 3. Ebr. Cardinälen seyen; was für Pracktiken gespielt¹⁵⁹³ würden; wie ein Theil Diesen, der andere Jesuiten, nach seinen Affecten, gerne erheben wolle; endlich was für Simonie dabey getrieben, und was für Geschenke und Aemter, bey der Gelegenheit, gegeben würden, daß das Kind des Verderbens nicht nach Gottes Willen, sondern nach seinem Verhängniß, geboren würde. Eben so sey auch der bannende P. Sixtus (der V.,) dem Dekrete der Basler Väter ganz zuwider, erhoben worden, und deswegen habe Derselbe selbst kein ordentliches Amt, noch Gewalt, viel weniger könne sein Bann bestehen. Ja wenn man auch gleich die dagegen einmal eingeführte Gewissenheit einwenden wolte, und daß der Papst die Macht hätte, jenes Dekret zu ändern; so würde doch keine Verjährung gegen die Gesetze statt.

Wolle man nun vollends von der Simonie reden, wie nemlich die Wahlen und Stimmen erkaufte und durch Ränke erlangt würden, auch wie im ganzen Papstthume mit fast nichts gewöhnlicher umgegangen würde, und wie alles, sogar die Erkaufung der Indulgenzien und der Seeligkeit nur auf Geldschatzungen gerichtet sey; ingleichen, daß die Simonie, nach weltlichen und geistlichen Rechten, nicht einer geringern Strafe, als das Laster der beleidigten Majestäten, unterworfen sey; so folge daraus weiter: ob eines solchen *Simoniaci* Gewalt sich dahin erstrecke, daß er Andere mit solchen Strafen beslegen könne, deren er selbst schuldig sey? Aus solchem allen aber sey nun leicht zu schliessen, daß die Evangelischen Kapitularen zu Straßburg ganz und gar nicht im Banne seyen, noch mit

3. Ebr. Demselben hätten belegt werden können. Hier
 1593 ben sey dann besonders dieses ja nicht aus der Acht
 zu lassen, daß der verstorbene Bischof selbst den
 Eölnischen Bann anfangs gemißbilliget, und
 als vormals sein Bruder, der Graf Eberhard,
 wegen eines streitigen Beneficiums oder Präla-
 tur, von dem Pabste mit dem Banne bedrohet
 worden, Sich dagegen gelege, und seinen Bru-
 der vertheidiget habe; wie dann auch zu bewe-
 sen wäre, daß eben dieser Bischof den (Evan-
 gelischen) Grafen Ernst von Mansfeld gern
 an Sich gezogen, und von den Andern ab-
 gezogen, auch Sich erbotten hätte, Ihn, un-
 geachtet seiner evangelischen Religion, bey dem
 Stifte zu erhalten. Endlich folge daraus noch
 weiter, daß, weil solcher päpstlicher Hauptgru-
 des Bannes weder nach dem Evangelium und
 Gottes Wort, noch auch in geistlichen oder
 weltlichen Rechten von Gültigkeit sey, die
 Evangelischen Capitularen weder zu entsen-
 den, noch ihres Standes unfähig gewesen.
 Solich hätten Sie, mit eben so gutem, wo nicht
 besserem Gewissen, ihren Stand, als Dom-
 herren, zu führen, und alles dasjenige, nach
 Ordnung der Statuten, Rechte und Herkom-
 men des Stiftes, gleich den Andern, zu thun,
 und zu leisten; wie dann der Punkt der Wahl
 eben auch darauf beruhe.

Was nun dieses Recht der Wahl oder Po-
 stulation belange, so werde es dahin vernemlich
 darauf ankommen, daß der Gegentheil solcher
 den Evangelischen 1) wegen der Religion,
 2) wegen des Bannes nicht werde zugesiehet
 wollen; und daher ohne Zweifel 3) auf die Funda-
 tion, und 4) das alte Herkommen der päpst-
 lichen Religion, oder daß dergleichen hiedervon
 nicht

nicht geschehen sey; auch endlich 5) auf den J. Ehr. Vorbehalt des Religionsfriedens sich beziehen ¹³⁹³ werde. Da nun 1) der Einwurf wegen der Religion, als der Hauptpunkt, zu entkräften wäre, in welchen die andern, fast insgesammt, liegen; so sey es notorisch, daß zu Straßburg, lange über Rechtsverjährte Zeit, und vom Anfange der reformirten Religion an, mehr oder weniger Evangelische Capitularen, als von der andern Religion, gewesen seyen, wie solches mit vielen Exempeln darzuthun wäre, und, wenn es zum Beweise käme, aus dem Archive und den Protokollen des Domcapituls erhärter werden könnte. Wühin habe man disfalls für sich *receptam longissimam consuetudinem, rationabilem, nam et iuri divino congruentem*. Und weil man dadurch in dem kundbaren Besitze, Herkommen und Gebrauche sey; so könne man auch in Possessio nichts dawider vornehmen, oder erkennen, man wolle dann Rechte und die offenbare Wahrheit hintansetzen. 2) Den Bann betreffend, se sey bereits weiter oben genugsam ausgeführt worden, daß die Evangelischen mit demselben nicht hätten belegt werden können, oder dadurch unfähig wären gemacht worden, folglich auch ihr Nichtbesiges nicht zu entsetzen gewesen. Falle aber der Bann, so falle auch alles, was ihm anhängig sey.

Wenn man nun 3) von der Foundation handeln wollte, so würde man in die ältesten Zeiten zurückgehen, und nach allen Umständen ausführen müssen, was die Ursache solcher Stiftungen gewesen, und wie der Zustand der Kirche und Religion, zur Zeit der ersten Stiftung, beschaffen gewesen. Soviel sey indessen richtig, daß die alten Stifter erstlich Zuchtschulen, nach Ges

3 Abt. legenheit der Stände und zur Uebung in der
 1593 Religion gewesen, da man noch nicht viele hohe
 Schulen gehabt hätte, als hernach; wie dann die
 erste zu Paris erst vor 800. Jahren aufgerichtet
 worden. Mühhin sey ohne Zweifel auch das Stifte
 zu Straßburg, wie das Eölnsche, anfangs
 dazu gestiftet worden, eines jeden Standes Kuu
 der in guten Künsten, Tucht und Erbarkeit,
 an sanem Orte, erziehen zu lassen, deren Etliche
 hernach sich in den geistlichen Stand begeben hñ
 ren, andere zu weltlichen Sachen gezogen wer
 den. So meldeten z. E. die Historiker, daß selbst
 Kayser Otto, mit etlichen jungen Fürsten und
 Grafen, im Stifte Hildesheim, so erzogen
 und unterrichtet worden; mühhin siehe die Ur
 sache und der Nutzen allen Fürsten, Grafen
 und Herren, auch auf dem hohen Stifte zu
 Straßburg, zugleich zu, und sey Ihnen gemein.

Mit der Religion aber habe es die Ver
 wandeniß, daß ohne Zweifel die Meinung oder
 Absicht der ersten Fundatoren gewesen sey,
 Göt in rechter Erkenntniß zu ehren. Und
 weil nun Straßburg, als eines der ältesten
 Stifter in Teutschland, schon vor viel hundert
 Jahren gestiftet worden; so sey kein Zweifel,
 daß die Lehre des göttlichen Wortes, zur Zeit
 der Stiftung, viel reiner, richtiger und klarer,
 als hernach, gewesen sey. Sehe man nun auf die
 Zeit solcher Stiftung zurück, und forsche hernach
 nach, wie sehr das päpstliche Verderben, seit
 sechs, sieben oder achthundert Jahren her, über
 hand genommen habe; so werde sich von selbst
 finden, daß die igeige Römische Religion in
 vielen Punkten jener alten Religion nicht gleich
 sey, womit dann der Vorwurf des Gegenheils
 weg falle. Denn sollte es nach der alten Funda

Darvon

ation oder Religion gehalten werden; so müßte J. Ede.
 nachin eine Reformation geschehen. Oder wä- 1593
 zu inzwischen die Domherren von solchem Wege
 abgewichen, und hätten sich zu den eingerissenen
 sündlichen Mißbräuchen verleiten lassen; so
 wäre es den Irigen nicht verboten' seyn, der
 rechten Richtschnur des göttlichen Wortes zu
 folgen.

Außerdem sey zu vermuthen, daß, Falls die
 frommen Sündatoren damals ein Besseres er-
 wartet und gehofft hätten, Sie ihre gottseelige Abs-
 icht nicht dergestalt an ihre Stiftung würden
 gebunden haben, daß nicht einem Jeden hätte
 frey stehen sollen, den besten Weg zur Selig-
 keit zu suchen. Wäre also inzwischen was Unrech-
 tes in der Lehre und in den Ceremonien vorge-
 kommen; so sey solches vielmehr dem allgemeinen
Castor et Servo Servorum, oder *Domino Dominan-*
tum, als Jemand andern beyzumessen. Daraus
 werde nicht folgen, daß derjenige, welcher
 getret hätte, einen bessern Weg nicht suchen
 möge. Wuhin sey die Religion mehr auf den
 Grund des göttlichen Wortes und Ehre, als
 auf die Zeit der Stiftung zu richten. Welches
 man aber auch solches nicht gelten lassen; so
 möchte man 4) nur bey dem alten Herkommen
 bleiben, wie es nun, schon viele Jahre her, und
 lange vor dem Religionsfrieden, zu Straß-
 burg üblich und gebräuchlich gewesen sey, indem
 es daselbst auch zuvor, wie zu beweisen, eben-
 so mit den Capitulaten sey gehalten worden.
 Was aber den Bischof belange, so würde davon
 bald weiter, bey der Ausführung, daß seine Wahl
 rechtmäßig geschehen, gehandelt werden.

Endlich 5) den Punkt wegen des Vorbes-
 haltenes im Religionsfrieden möchte man wohl
 un-

3. Edr. undisputirt lassen, wie dann auch dissseits m
 1593 nöthig sey, deswegen etwas auf die Bahn zu
 gen, indem es sonst gemeiniglich dahin verstan
 würde, daß man eine allgemeine Reformatio
 der Seifster und *Autonomiam* errichten wolle.
 aber den Gegenheil, welcher diesen Stra
 als einen Eckstein, gebrauchen möchte, zu
 verlegen, könnte man bescheiden vorbring
 man wolle sich bewegen mit Ihnen in keine Di
 cation einlassen, ob es für eine pragmatische
 Sanctiön zu halten, und wie lange, oder
 es gemeint sey, als der Buchstabe und Anh
 selbst ausgewiesen; man stelle diesen Punkt,
 gen der Deklaration des friedfertigen R. Ge
 nando dahin; und es wäre auch schon hievor
 nung davon geschrieben, sollicitirt, protest
 und alle Nothdurft in vielen allgemeinen
 Versammlungen eingewandt worden. So
 nächst so wäre dissseits die Meinung gar, ni
 solchen Punkt, zu Jemand's Nachtheil, oder
 allgemeinen Freystellung anzuziehen. Zu
 des Stiftes Straßburg wegen sey zu anem
 ten, daß man, vergeblicher massen, im Bes
 sey, und zwar schon lange vor Errichtung
 Religionsfriedens, und des demselben einver
 ten Vorbehalte. Ja wenn es auch genau in
 den Worten so gemeint seyn sollte; so wäre
 doch nach dem Buchstaben von denjenigen
 verstehen, die von der päpstlichen Religi
 zu den andern träten. Zu Straßburg aber
 ändere man nicht die Religion, sondern beha
 in der Lehre, darinn ein Jeder erzogen re
 den; mithin sey der geistliche Vorbehalt auf d
 sen Fall nicht zu ziehen. Man habe auch
 Erfahrung, daß Bischöffe im Reiche, an
 nach dem Religionsfrieden, in gleichen Pro

in hohen Stiftern, und *Canonici illustres* et *J. Ebr.*
 aber in ihrem Gewissen nicht päpstlich gewesen, 1593
 doch nicht abgesetzt worden; dergleichen der
 Marquart zu Speyer, der B. Johannes
 Münster, Osnabrück und Paderborn, der
 B. Heinrich zu Bremen, der B. Erhard
 Lübeck, der B. Bernhard zu Osnabrück
 u. m. gewesen, und deren noch 170 Einige wären.

Hieby sey nun auch zu wiederholen, was
 weiter oben von der vorgehabten Reformas
 gesagt worden, und daß noch schriftlich eines
 gelehrten und ehrlichen Mannes, nemlich des
 Beuters, auf dem R. Tage zu Augspurg,
 Abfassung des Religionsfriedens, wegen
 B. Melchior Jobels zu Würzburg, gehab
 Protokoll vorgelegt werden könne, aus wel
 darzuthun wäre, daß, wosern nur die Evans
 schen Stände noch etwas weiter darauf
 gedrungen haben, bereits von den Cas
 lischen Ständen der Schluß wäre gefaßt
 den Punkte der Freystellung lieber fah
 als den Religionsfrieden zurückgehen zu
 n. Es wären zwar freilich allerdings Leute, die
 Vorbehalt heftig wider die Evangelis
 disputirten; ja unter den Evangelischen
 zu sich selbst Einige, die aus ungleichem Ver
 ste und Meinung den Grund desselben nicht
 rig in Achte hätten. Allein dieß sey gewiß, daß
 Ferdinand solchen Vorbehalt, bey dem ver
 liehenen Schritte, für sich selbst, jedoch nach
 lasamen Widersprechen der Evangelischen,
 sagt habe. Es sey auch die Sache gar nicht,
 Einige meinten, dem R. Ferdinand heimo
 alle worden, sondern die Evangelischen Ge
 sten hätten, (damit in den Römischen Kö
 nicht zu unbescheiden gedrungen würde,)

der

J. Ehr. der protestirenden Stände, als ihren Bes-
 1593 schaften, und ihr eigenes Gewissen best-
 verwahrt, und geäußert, daß, Falls ihr
 suchen nicht Statt fände, Sie es zwar müß-
 geschehen lassen, und J. R. M. kein Ziel
 Maas setzen könnten; allein Sie hätten zugleich
 auch die Worte, Protestationsweise, und
 Bezeugung ihres Widerspruches, gebraucht,
 daß Sie in solchen Artikel nicht willig
 könnten. Sie wären auch gefast gewesen,
 die Worte des Protokolls ferner lauten, solch
 vor einem Notarius und Zeugen zu bezeugen,
 welches aber deswegen unterblieben sey, weil
 R. Ferdinand sich ausdrücklich und mündlich
 klärt hätte, solches Ansuchen und Widerspre-
 chens Selbst eingedenk zu seyn.

Hierauf wird, in unserer Instruction, m-
 umständlich angeführt, was sowohl auf die
 Augspurgischen R. Tage im J. 1555. den 1.
 September, als auch hernach auf dem folgenden
 R. Tage zu Regenspurg den 22. Decem-
 1556. und den 17. Februar, auch 12. März
 1557.; ferner auf dem abermaligen Augspurg-
 sehen R. Tage im J. 1559., den 7. Julius
 von Seiten der Evangelischen Stände, wider
 den geistlichen Vorbehalt, *protestando*, vor-
 gebracht worden. Auch nachher wären von den
 Evangelischen Ständen noch immer Suppli-
 cationen eingewandt worden, und also dieser Punkt
 niemals zum allgemeinen Schluß der Stände
 gekommen. Weil aber solches bereits in einigen
 der vorhergehenden Bände dieses Werkes
 umständlich vorgekommen ist; so will ich solch-

*) S. 3. E. die 17. T. R. Geschichte, im II. Bande,
 S. 602 ff. im III. Bande, S. 154, 158. und
 IV. Bande, S. 42 ff. u. f. w.

hier nicht nochmals wiederholen. Man könne 3. Mr.
 also nicht sagen, daß nicht dem geistlichen ¹⁵⁹³
 Vorbehalt *protestando*, wäre widersprochen
 worden, indem eine Protestation nicht auf dem
Notarius beruhe, sondern auf dem Willen und
 dem Unterschied der Meinungen, auch genug
 sey, wenn es zu den öffentlichen Akten regis-
 trirt würde. Ingleichen könne der Vorbehalt
 nicht für eine pragmatische Sanction und für
 eine solche allgemeine und verbindliche Konstitution
 gehalten werden, daß man keine Ursache hätte,
 diesen Punkte nochmals zu einer bessern Erklä-
 rung zu ziehen. Wenn etwas als eine pragmas-
 tische Sanction oder öffentliche Konstitution
 angezeigt werden solle, so würde erfordert, daß
 selbst es *in regem*, *ob Causam publicam*, von Allen
 miteinander wäre gesucht, und also dem gemei-
 nen Nutzen zum Besten verordnet werden.
 Dabei aber sey auch dahin zu sehen, daß bey
 solchen allgemeinen Konstitutionen die Ehre
 Gottes und der gemeine Nutzen in Acht ge-
 nommen werde. Uebrigens aber wäre dieses alles
 nicht in der Absicht, den Religionsfrieden zu
 disputiren, einzuführen, sondern nur, um die
 Einwendung des Cardinals von Loehrigen
 nicht klarer zu widerlegen, als dessen vornehm-
 stes Argument es seyn würde.

Ueberhaupt sey dieses von den Evangelis-
 chen Ständen dem K. Ferdinand zu Ehren,
 und aus Glimpf, geschehen, um in Ihn nicht
 Härte zu dringen; worauf dann auch derselbe die
 Mäßigung gebraucht, und es allein auf die-
 sen, welche von der alten Religion abtraten,
 und vielleicht die Stifter prosamiren würden, ge-
 wann habe. Insbesondere aber wäre die heilsame
 Klausel: zu fernerer christlichen Vergleich-
 ung,

3^{te} Abth. chung, nicht dahin zu verstehen, daß sie nicht,
 1593 nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände, einzuschränken wäre; zumal auch in dieser Sache, die auf den Religionsfrieden selbst darinn gegründet sey, daß es an einem jeden Orte, wie es hergebracht, gehalten werden sollte. Nun aber sey Niemand von den Evangelischen gesonnen, das wohl geordnete Stifte Straßburg zu profanisiren, sondern vielmehr dasselbe allen daran interessirten Ständen in seiner Ordnung zu erhalten. Hiernächst wäre auch dieses hiebei zu bedenken, daß die Konstitution, oder vielmehr Deklaration K. Ferdinands nicht für ein beständig zu geltendes Gesetz zu halten, sondern, vermöge des Anhanges nur für 150, und bis zu fernerer christlichen Vergleichung gemeint sey. Es habe auch dieselbe keine *Clausulam derogatoriam*; mithin sey sie, wie alle *Leges et Constitutiones de futuris casibus contingentibus* zu verstehen.

Man sey zu Straßburg, viele Jahre zuvor, im freyen Stande gewesen, und man sey von der Religion nicht abgewichen, sondern man sey bey eben derjenigen geblieben, worinn auch Andere, kernahe vor 70. Jahren, daselbst für *Canonicos* wären erkannt und geduldet worden. Denn so habe sich das Domkapitul, im J. 1525, mit dem Rathe zu Straßburg gutwillig verglichen, daß alle päbstliche, mißbräuchliche Cerimonien vom Kreuze, Singen und andern dergleichen Dingen, insonderheit auch die öffentliche Messe, um bessern Vertrauens willen, und zu Erhaltung guter Einigkeit, freiwillig abgestellt werden sollten. Ferner im J. 1542., und also siebzehn Jahre vor Errichtung des Religionsfriedens, habe sich das ganze Domkapitul über

der eine allgemeine Reformation verglichen, 3. Chr.
 und solches auf die Mitbeliebung des damaligen 1592
 H. Erasmus gestellt, der es aber auf sich habe
 setzen lassen, und darüber weggestorben wäre.
 Außerdem sey bekanntens, daß, wenn eine
 Konstitution von einzelnen Personen rede, selb-
 ge nicht von einem ganzen Kollegium oder Kas-
 sel verstanden werden könne. Nun sage aber diese
 Deklaration: „wenn es sich begeben, daß ein Erz-
 bischof, Bischof oder Prälat u. s. w.“; müßte
 man sie nicht von denjenigen, die in ihrer Re-
 gion unverändert geblieben, und die schon
 vor inegemein in der Freyheit gewesen, ver-
 standen werden.

Wenn nun ferner vom Gegentheil vorge-
 wandt werden wollte, daß vorhin kein Bischof
 der Evangelischen Religion zu Straßburg
 gewesen, folglich auch kein Anderer, als von der
 katholischen Religion erwählt oder postuliert
 werden könnte; so sey zwar solches, an sich selbst,
 nicht zu verneinen. Allein Falls man auf die
 Zeiten der ersten Fundation und etliche huns-
 dert Jahre, da die Lehre und Kirche etwas
 inner gewesen, zurückgehe; so würden sich
 ohne Zweifel viele Bischöfe finden, welche eben-
 der evangelischen Meinung und rechtgläu-
 bigen Lehre mehr, als den papistischen Miß-
 ständen zugethan gewesen. Nun bestche aber
 das bischöfliche Amt in der Lehre, die nach
 Gottes wahrem Worte angestellt, entweder selbst
 prediget, oder doch zu seinen Ehren befördere
 werden solle. Daraus aber folge, daß ein Bischof,
 der nicht nach Gottes reinem Worte lehre,
 nicht solche Lehre befördere, solches Amtes
 unwürdig und unfähig sey, weil das bischöf-
 liche Amt ein Lehramt sey, welches nicht auf

N. R. 3. 17. Th. U den

3. ¹⁵⁹³ ~~Der~~ den Pabst und seine Meinungen, sondern auf Gottes Befehl gegründet wäre. Da nun in den geistlichen Rechten auch Administratoren der Kirche zugelassen wären, welche, wenn Sie schon nicht selbst lehren, dennoch den Gottesdienst zur Ehre Gottes, befördern sollen; so wären Sie von gleicher Würdigkeit, indem Sie der Kirche vorgesetzt seyen. Ein evangelistischer Christ könne das bischöfliche Amte eben so wohl führen, als ein Anderer, indem Er Gottes Wort gemässert nachgehe, als jemals vom Pabste bewiesen werden könne, daß seine Meinung der Wahrheit selbst vorzuziehen sey. Es wären ja vormal bey den grossen Kirchenspaltungen, und der verschiedensten Meinungen, nicht alle Bischöfe einerley Meinung gewesen, sondern die Eine habe dieser, der Andere jener Lehre abgehanaen, und Er sey deswegen doch in seinem bischöflichen Amte gelassen worden. Warum sollte oder könnte dann nicht auch zu Straßburg ein Bischof der evangelischen Religion seyn? Besonders wenn nach dem alten Herkommen dieses Ortes, und nach dem Religionsfriede nichts profanire, Niemanden sein Gewissen beschwerte, und beyderley Meinung der Religion geduldet, auch die Ceremonien, Stifter und Klöster, nach der Gelegenheit eines jeden Ortes, bey dem alten Herkommen gelassen würden.

Um nun auch noch von der Wahl oder Postulation, worauf es hauptsächlich ankommen würde, zu handeln, so sey der junge Marggraf Johann Georg von Brandenburg, als *Emergentis Ecclesiae*, zu rechter Zeit, nach der Begräbniß des verstorbenen Bischofs, und nach vorgängiger Anrufung des heiligen Geistes

auch gehaltener Betathschlagung an dem ordentlichen Orte, wo alle vorige Bischöffe wären erwählt oder postulirt worden, ohne alle Simos nie oder schlimme Prackicken, ordentlich betusfen, proklamirt, das *te deum laudamus* gesungen, und dabey überhaupt alle chrißliche Ceremonien, nach altem Gebrauche, ausser der Messe, statt deren aber nach einer gehaltenen chrißlichen Predigt von dem Amte eines Bischofs, beobachtet worden. Das ganze Volk der Stadt Straßburg habe sich darüber gestreuet, und dem neuen Bischof freudig zuggerufen; da hingegen das ganze Land über die Ankunft des Cardinals von Lothringen nicht unbillig erschrocken sey. Ferner sey die Wahl des Marggrafen von dem mehrern und vornehmsten Theil des Domcapituls, *sano et maturo consilio*, geschehen, welches auch den Andern und Vornehmsten, besonders die sich des päpstlichen Theils am meisten angenommen, (denn nicht alle päpstliche Straßburgische Domherren hätten solche Sache einmüthig, sondern nur etliche Wenige, nicht über Zwen, getrieben,) gemeldet, Sie zur Wahl gefordert, und zu einer chrißlichen vertraulichen Zusammenfügung, freundlich und brüderlich, ermahnet worden. Daß aber Keiner von Ihnen erschienen sey, deshalb wären die Andern, auch nach ihren Statuten, entschuldiget, daß Sie, dem ungeachtet, im Namen des HErrn, zur Wahl gescheiterten wären.

Hingegen habe man, nach einer ziemlichen Zwischenzeit, an einem außerordentlichen Orte, wo zuvor niemals eine Wahl oder Postulation geschehen, den Cardinal von Lothringen endlich mit Kriegsgewalt eingeführt, der sich zu Elfsazabern eingelagert, und einges

3 Dr. drungen hätte. Derselbe sey also nicht nach der
 1593 Kirchenordnung und den *Canonibus* gemäß,
 durch Eingebung des heiligen Geistes, sondern
 mit Hilfe des *Brachii secularis*, und mit gewalt-
 neter Hand, zum Bisthume, unrechtmässig und
 wider Recht und Erbarkeit, aufgeworfen worden.
 Man habe das Bisthum und das Reich zugleich
 überfallen, und sich eingedrungen. Hierauf
 komme noch weiter, daß der Cardinal von Lo-
 thringen schon ein Bisthum habe, ohne dessen
 vorgängige Resignation solche Postulation, aus-
 sonst nach den geistlichen Rechten, nicht be-
 stehen könne. Außerdem sey Er nicht *de gremio*
Ecclesiae aut *Capituli*; denn obgleich Er es vor-
 dem gesuchte hätte, so sey Er doch, aus bewegten
 und in den Statuten gegründeten Ursachen, nicht
 gehörig aufgenommen worden. Ingleichen sey
 Er ein Cardinal, der, nach dem geistlichen
 Rechte, zu einem Bischof nicht könne erwählt
 werden. Und obgleich dagegen die rechtmässige Ver-
 theidigung sey gebraucht worden; so sey man doch
 dazu von Nothwegen befugt gewesen.

Wenn nun eine richtige Vergleichung zwi-
 schen diesen beiden Wahlen, den Personen und
 ihren Eigenschaften, auch nach Beschaffenheit
 der Wählenden zum Bischöflichen Amte ge-
 macht würde, so werde sich bald selbst, auch nach
 den geistlichen Rechten, schliessen lassen, wel-
 cher dem Andern vorzuziehen, und welcher
 Theils Wahl oder Postulation am beständig-
 sten sey. Solches wird nun auch mit angeführten
 Stellen aus dem kanonischen Rechte, den
 Pandecten und dem Codex, bestätigt, als
 wahlen herrlich verordnet sey, wie das bischöf-
 liche Amt aufgetragen werden solle, weder
 durch Geschenk, Gist oder Gaben, noch an

tere dergleichen unordentliche Mittel. Unter J. Chr. andern sey aus der, aus dem Coder, angeführten¹⁵⁹³ christlichen und herrlichen Kayserlichen Konstitution nicht abzunehmen, wie rechtmässig die, zuletzt unter den Waffen, angestellte Wahl des Cardinals von Lothringen geschehen sey. Hienächst würde es auch damit, ohne Zweifel, nicht ohne grosse Versprechungen, oder dergleichen Vortheile und Simonie zugegangen seyn; indem der Freiherr Franz von Kriechingen sich dadurch eine Gunst bey Lothringen habe erworben, die alten Widerwärtigkeiten dadurch kompensiren, und sich einen Rückhalt machen wollen. Ueberdies könne, nach dem kanonischen Rechte, ein Bischof nicht zugleich zwey Bisthümer besessen, noch dazu erwälet werden, welches auch noch in dem jüngst gehaltenem Concilium zu Trident so verordnet worden. Wie richtig nun ihre eigene geistliche Dekrete und Concilien gehalten würden, gebe die Erfahrung, und lasse es sich nicht damit verantworten, wenn man gleich vergeb, daß durch den Pabst könne dispensirt werden.

Ferner sey dieß offenbar, daß die Wahl des Marggrafen Johann Georgs, von dem mehreren Theil des Domkapituls, kanonisch und nach vorgängiger Handlung, geschehen sey; dagegen des Cardinals von Lothringen seine nur von zweyen Kapitularen, *absque Scrutinio et omni collatione*, unter den Waffen vorgenommen worden, wovon auch etliche Andere, oder der mehrere Theil der Catholischen Domherren nichts gewußt habe; mithin solche vermeinte Postulation *ipso iure* nichtig sey. Wollte man aber etwa den Mangel des Alters anziehen, und daß der junge Marggraf zur Administration nicht alt genug sey; so sey in den geistlichen Rechten

3. Mt. gehalten; wie dann der heilige Ambrosius fest
 1593 aus dem Layenstande zum Bischoflichen Amte
 ohne einige Weyhe, sey berufen worden, in
 sein Lehramt, fünf Jahre lang, ungetauft, in
 weniger geweyhet, christlich geführt habe. Es
 gleiches bezeuge die Kirchengeschichte von An-
 dern mehr, und wären solche Dinge bereits,
 vielen herrlichen Schrifften, so gründlich vorge-
 legt worden, daß eine besondere Ausführungs-
 dinstfalls nicht nöthig sey. Man dürfe nur in d.
 N. T. sehen, was Christus und dessen Apostel
 für Ordines, Weyhe oder Salbung gebraucht
 hätten. Die Apostel Geschichte weise klar an,
 wie der Apostel Matthias, an des Judas Stel-
 durch das Loos, sey gewählt, und allein durch
 Gebete und Auflegung der Hände sey bestät-
 get und geweyhet worden.

Wesern man nun etwa auch den Ehestand
 anziehen würde, daß dadurch die Evangelische
 unfähig würden; so möge man nur die alte Ge-
 schichte der Kirche nachlesen, und auf den ur-
 alten Gebrauch aller Kirchen im Orient, Asien
 und Africa sehen. Man möge sich ferner an
 Zeiten, da der Ehestand habe wollen untersey-
 werden, erinnern; wie sehr der fromme Paphnu-
 tius deshalb widersprochen habe. Man möge
 ferner nachsuchen, wie lange nachher in Teutsch-
 land den Heylstücken mit vielem Tumulte, an-
 gedrungen worden, ihre Weiber zu verlassen.
 Endlich möge man auch in den geistlichen Rec-
 ten selbst nachforschen, wie wunderbar es
 den Dekreten durch einander geworfen.
 Z. E. P. I. Dist. 27. heisse es: *Quidam autem
 post votum afferunt adulteros esse: Ego autem dico
 vobis, quod graviter peccant, qui tales dicuntur.*
 Wenn nun dieses sogar bey denen, die geistlich

hätte abgelegt hätten, Statt finde, die doch zu 3. O-
ratisburg nicht pflegen geleistet zu werden; 1593
wäre es richtiger bey denen geblieben, welche die
Ehestandigkeit nicht angelobt hätten. Ferner
ste in Def. 31. *Nunc quoque Synodus post
tractu piam confinium, ab omnibus non appropinquat, in minusculeque voluntate, non necessitate,
promissionis permissa. Ingleichen in eben dieser
injection: Qui exultant non promissu, ab Unione
separari ne cogatur. Außerdem wird sich auch
auf andere Stellen in der Disputation 3.
28. beziehen; ingleichen auf eine Stelle des
per Sylvestr. L. II. de Concilio Episcopali. Die
seu nun der Vorwurf wegen des Ehestandes
selbst aus dem kanonischen Rechte gehos-
sen, und könne derselbe Niemanden anhängen,
der nach Gottes Ordnung, Befehl und
Anleitung sein Gewissen, durch die Verheirathung,
befreyen schade.*

Aus allem diesem bisher angeführten folgt
unstreitig, daß, ungeachtet des Bannes,
Religion und des Ehestandes der Wählens
die Wahl des Marggraf Johann Georgs,
vielen rechtmäßigen Ursachen, vor der Landes-
von Leibeignen seiner bestünde. Es sey auch
nichts dergleichen, was etwa wegen der Mite-
blenden oder des Marggrafens selbst einge-
bracht werden möchte, daß Sie nemlich nicht
pöblichen Theil in das Geseß nehmen anse-
hen können werden. Denn es seyn bey der Wahl
eine und Immatrikulation ganz und gar keine
Veränderungen in den alten und gewöhnlichen
Recht gemacht, sondern es jedergem, nach dem
Recht erhalten worden, daß man, nach dem
einer oder der andern Präbende, die
seyn, öffentlich und nach dem alten
Recht

3. Cht. gehalten; wie dann der heilige Ambrosius selbst
 1593 aus dem Layenstande zum Bischöflichen Amte,
 ohne einige Weyhe, sey berufen worden, und
 sein Lehramt, fünf Jahre lang, ungetaufte, viel
 weniger geweyhet, christlich geführt habe. Ein
 gleiches bezeuge die Kirchengeschichte von An-
 dern mehr, und wären solche Dinge bereits, in
 vielen heiligen Schriften, so gründlich wider-
 legt worden, daß eine besondere Ausführung
 diktfalls nicht nöthig sey. Man dürfe nur in das
 N. T. sehen, was Christus und dessen Apostel
 für Ordines, Weyhe oder Salbung gebraucht
 hätten. Die Apostel Geschichte weise klar aus,
 wie der Apostel Matthias, an des Judas Statt,
 durch das Loos, sey gewählt, und allein durch
 Gebete und Auflegung der Hände sey bestätig-
 get und geweyhet worden.

Wesern man nun etwa auch den Ehestand
 anziehen würde, daß dadurch die Evangelischen
 unfähig würden; so möge man nur die alte Ge-
 schichte der Kirche nachlesen, und auf den ur-
 alten Gebrauch aller Kirchen im Orient, Asia
 und Africa sehen. Man möge sich ferner der
 Zeiten, da der Ehestand habe wollen untersagt
 werden, erinnern; wie sehr der fromme Paphnus-
 tius deshalb widersprochen habe. Man möge
 ferner nachsuchen, wie lange nachher in Teu-
 sche- land den Heilichen mit vielem Tumulte, aufs
 gedrungen worden, ihre Weiber zu verlassen.
 Endlich möge man auch in den geistlichen Rechts-
 ten selbst nachforschen, wie wunderbar es in
 den Dekreten durch einander geworfen sey.
 3. C. P. I. Dist. 27. heisse es: *Quidam nubentes*
post totum allerunt adulteros esse: Ego autem dico
vobis, quod graviter peccant, qui tales dividunt.
 Wenn nun dieses sogar bey denen, die geistliche
 Ges

Gelübde abgelegt hätten, Statt finde, die doch zu I. Ebr. Straßburg nicht pflegten geleistet zu werden; 1593
 so müsse es vielmehr bei denen gelten, welche die Enthaltensamkeit nicht angelobt hätten. Ferner stünde in *Dist. 31. Nicæa quoque Synodus post Papnusti pium consilium, ab omnibus tum approbatum, in uniuscuiusque voluntate, non necessitate, matrimonium permisit.* Ingleichen in eben dieser *Distinction: Qui castitatem non promisit, ab Uxore sua separari ne cogatur.* Ausserdem wird sich auch noch auf andere Stellen in der *Distinctione 3. und 28.* berufen; ingleichen auf eine Stelle des *Seneca Sylvius, L. II. de Concilio Basiliensi.* Hierdurch sey nun der Vorwurf wegen des Ehestands des, selbst aus dem kanonischen Rechte gehoben, und könne derselbe Niemanden unfähig machen, der nach Gottes Ordnung, Befehl und Zulassung sein Gewissen, durch die Verheirathung, zu besorgen suche.

Aus allem diesem bisher angeführtem folge nun unstreitig, daß, ungeachtet des Bannes, der Religion und des Ehestandes der Wählenden, die Wahl des Marggraf Johann Georgs, aus vielen rechtmässigen Ursachen, vor des Cardinals von Lorbringen seiner bestche. Es sey auch daran nichts gelegen, was etwa wegen der Missethätenden oder des Marggrafens selbst eingewandt werden möchte, daß Sie nemlich nicht vom päpstlichen Theil in das Stufte wären aufgenommen worden. Denn es sehen bei der Aufnahme und Immatrikulation ganz und gar keine Veränderungen in den alten und gewöhnlichen Eiden gemacht, sondern es jederzeit, nach den Statuten gehalten worden, daß man, nach Erledigung einer oder der andern Präbende, die Vakanz derselben, öffentlich und nach altem Ge-

1593 I. Ehr. mäßige Wahl, *contra Canones*, nicht besse-
 ren konnte. Ueberdies sey der Cardinal, als ein
 Ligiste, für einen Nachbar und Stand dem
 Reiche schädlich, und ein ausländischer Fürst;
 mithin es ehnehin bedenklich wäre: ob Er zu
 dulden sey, und ob man sich in irgend ein derg-
 gleichen Mittel, den Teutschen zum grossen
 Schimpfe, einzulassen habe; gleichsam als ob
 Er Sie, durch seine auswärtige Gewalt, dazu
 genöthiget hätte. Ja wenn man es auch gleich
 dahin wollte kommen lassen, daß Er als der Letzte
 erwälte abtrete, wie ehnehin von Rechts wes-
 gen billig geschehen müsse, und daß Ihm hiernächst,
 wenn es wieder zur Vakanz käme, sein Recht
 vorbehalten seyn sollte; so würde solches gleich-
 wohl wider Recht und das Herkommen seyn,
 und Anlaß zu allerhand Ungelegenheiten geben.
 Sollte man aber Ihn mit einer Summe Geldes
 abkaufen wollen, so sey es auch bedenklich, um
 Ungerechtigkeiten noch einen Lohn zu geben, und
 es würde eine Simonie, ob es gleich für den
 Vergleich zu verstehen, nicht ungleich seyn.
 Daher und wenn man erst die Absicht des Gegen-
 theils vernommen hätte, würde man sich darnach
 zu richten wissen. Bei den vor kommenden Mit-
 teln werde man vielleicht auch davon handeln
 wollen, daß der Administrator zu Straßburg
 und die Evangelischen Domherren etwa gegen
 eine Kompetenz oder Abfindung, weggeschafft
 werden sollen, welches aber in einer so offenbaren,
 rechtmäßigen und frommen Sache durchaus nicht
 angehe; man wolle dann des guten Rechtes
 sich selbst entsetzen, und die Gewissen beschwe-
 ren, auch dem Papstthume selbst an diesem Orte
 wieder Raum lassen, und mit Schimpf abtre-
 ten, wozu man um so weniger Ursache habe,
 weil

das Possessorium, worinn man hauptsächlich J. 1593
sich, dieses guter massen gegründet sey.

Ueberhaupt aber von den Vertragsmitteln
reden, so sey es den Papisten allein darum zu
thun, daß nicht eine allgemeine Freystellung
den Stiftern einreisse. Weil nun aber die hiesi-
gen Stifter zu Straßburg und Cöln auf den
ersten Grafen und Herren Stand, die die
Ehren und zu Erhaltung der Geschlechter, vor-
züglich seyn gestiftet worden, und unter solchen
alten und mittlern Ständen der mehrere an-
gehört, so würde es sich nicht thun lassen, daß die
Papisten solche Stiftungen allein, unter dem
meinten Schein ihrer catholischen Geistlichen
zu sich rissen, dagegen aber die Evangelis-
chen, als Ketzer und Unfähige, fortzuschaf-
fen wollten. Denn es sey noch nicht ausges-
prochen, welcher Theil den alten Stiftungen
der Absicht der Fundatoren gemässer seyn
würde, als welche nicht auf die päpstlichen Miß-
bräuche und Irrthümer, worinn schon damals
viele Leute, aus Verführung des Papstes,
verfallen hätten, sondern auf die Ehre Gottes
und die Erhaltung der Familien gesehen hätte.
Ja, wenn auch solche gutherzige und fromme
Fundatoren noch lebten, und eines Bessern be-
wusst wären; so würden Sie es leicht auf an-
dere Wege gerichtet haben, oder noch thun.
Viele der alten frommen Kayser wären Selbst-
stiftungen Fundatoren gewesen, die indessen von
den Papisten heftig wären geängstiget worden,
wobei demselben widerprochen hätten.

Dann nun kein Stand, welcher dazu be-
reitet, seines Rechtes, um des Papstes wil-
len, möchte verlustiget, und schimpflich hinran-
gehet

3. ¹⁵⁹³ ~~Ge-~~gesetzt werden; so möchte man es vermittel
 weder daß Straßburg allein den Evangel
 bliebe, Cöln aber den Pöblichen; oder
 nach Beschaffenheit der Religion der S
 ein Jeder in seinem Gewissen, an diesen
 frey gelassen, und ohne Unterschied aufg
 men würde, oder die Aufnehmung we
 weise geschehe. Wolte aber der Gegenth
 Erzstift Cöln, (worauf indessen auch daru
 mehr zu dringen wäre, weil es auch auf S
 Grafen- und Herren- Stämme verordnet
 des Churfürstlichen Standes halber,
 gerne verlassen, und den Evangelischen
 an Straßburg desto mehr zu geben; so sey
 solches aus, und handle blos auf Straß
 Man könne alsdann nicht unbillig verlangen,
 wenn die vom catholischen Fürsten- u
 und Herren- Stande das Erzstift Cöln
 niger Zahl allein gemessen sollten, bey der
 sen Anzahl der Evangelischen zu Straß
 Diesen solches Stifte gleichfalls allein bliebe
 auf besonders zu dringen sey. Im äußersten
 habe man zu bedenken: ob es thunlich
 daß dergleichen vordesagter Wechsel zu S
 burg jederzeit gehalten würde, oder daß ma
 jenigen, der sich, bey einer erledigten Präb
 zuerst meldete, er wäre nun Catholisch
 Evangelisch, zuließe. Die Wahl eines
 schofs aber sollte dem ganzen Capitul zu
 und, nach der göttlichen Vorsehung, ohne P
 ricken, unter Anrufung des heiligen Geistes
 deamal bestehen. Wen dann das Loos er
 würde, der wäre es billig, nach dem Ex
 der Apostel, als dazu von Gott auserk
 Jedoch sollte Er die beiden Religionen unp
 nirt, im freyen Stande, und bey dem

onsfrieden lassen, Klöster und Eister nicht in weltlichen Gebrauche ziehen, Niemanden¹⁵⁹³ zwingen, und Niemanden was verbieten, sondern in unandelbaren Willen und der Regierung des hligen Geistes freyen lauf lassen, und ein Jeder mit dem Andern cheistlich, treulich und freundlich umgehen, ihn ehren und befördern.

Uebrigens hätte man zwar freylich die grossen Schäden von Loehringen und den Verursachern zu fordern, und hierinn möchte man hantiren, so weit man könnte. Andere würden es sich suchen, und siehe es bey dem Ausspruche der Kommissarien; die Handlung würde es schon geben, was hierinn weiter zu thun sey; da dann auch Mehrere dazu gehörten. Uebrigens sey dieses alles allein zu einem kurzen Nachdenken und zur Vorbereitung so gefasst worden. Die Handlung und der Verlauf würden den Weg besser weisen, und die Evangelischen Stände würden diese Gelegenheit, zu ihres Ehren, und Befreyung der Gewissen, auch Fortschung des laufes seines Evangeliums, zu gebrauchen wissen. Dieselben und ihre Räte würden auch den Sachen besser nachdenken, und was hier in der Eile übergangen worden, mit ihren vernünftigen Rathschlägen ersetzen. Insonderheit aber würde das Domkapitul sein Recht nicht auszuführen wissen; dahin auch dasjenige zu beantworten gehöre, und bereits genugsam beantwortet worden, was der Kayserliche Gesandte, Hans Christof von Hornstein, auf Verlangen aller drey weltlichen Churfürsten, bey dem Churfürsten von Brandenburg insonderheit, vorgebracht habe.

Dieses ist der genauc Inhalt der soanannten Instruktion in der strengen bischöflichen Wahl

I. Ede. Wahlsache zu Straßburg, die ich auch aus dem
 1593 Grunde so umständlich ausgezogen habe, theils weil
 daraus noch einige bisher nicht berührte Um-
 stände, zu mehrerer Kenntniß und Erläute-
 rung dieser Sache, zu erschen sind, theils weil in
 derselben die Hauptgründe zusammen gezogen wer-
 den, welche für die Rechtmässigkeit der Wahl
 des Marggraf Johann Georgs von Branden-
 burg, und für die Rechte der Evangelischen
 Domherren können angeführt werden. Ueber-
 haupt verdiente diese Sache eine umständliche und
 aus damals publicirten Staatschriften gezogene
 Ausführung, da es hiebei vornemlich auf den ei-
 gentlichen Verstand der bekannten Stelle des Re-
 ligionsfriedens vom geistlichen Vorbehalte
 ankam, die von den Evangelischen, und zwar,
 wie es scheint, nicht unrecht, wenigstens mit
 vielem Schein, ganz anders ausgedeutet wur-
 de, als von den Catholischen. Jene behauptet-
 en nemlich, daß die Wahl eines Evangelischen
 Bischofs zu Straßburg nicht wider den geistli-
 chen Vorbehalt anstöße, weil dieser nur von
 der Religionsänderung eines catholischen Erz-
 bischofs, Bischofs oder Prälaten rede, die aber
 in dem gegenwärtigen Falle nicht vorhanden
 sey, indem hier keine Veränderung der Reli-
 gion vorgegangen, da nemlich der neue Bischof
 in der evangelischen Religion sey geboren und
 erzogen, auch von dem evangelischen und größ-
 ten Theil des Domcapitels erwählt worden.
 Hiernächst dient diese umständliche Ausfüh-
 rung auch dazu, diesen Straßburgischen Han-
 del mit dem in den vorbergehenden Theilen die-
 ses Werkes *) bereits abgehandeltem Cölnischen
 desto

*) S. im XIII. Bande der N. T. Z. Geschichte,
 S. 11438.

desto besser vergleichen zu können, wo die Evans³ gelischen Domherren nicht soviel Recht ge¹⁵⁹³ habt zu haben scheinen, als die zu Straßburg; als woselbst Domherren von der evangelischen Religion, schon fast von den Zeiten der Refor- mation an, und also noch vor dem Religions- frieden waren geduldet, und auch nachher bestän- dig aufgenommen worden; mithin beynähe seit 70. Jahren und einer Rechtsverjährten Zeit her, in *possessione vel quasi* waren. Wie übrigens nachher diese Sache weiter gelaufen, soll zu seiner Zeit, an gehörigem Orte schon gemeldet werden.

Wir wollen uns nun zu der Geschichte der übrigen Begebenheiten wenden, die sich im J. 1593. in unserm Teutschen Reiche zugetragen haben; da dann, nach der bisher beobachteten Ordo- nung, zuerst die mir bekannt gewordenen kaiserli- chen Urkunden *) zu bemerken seyn werden, die unser Kayser Rudolf der II., in diesem Jahr, in Prag hat ausfertigen lassen. Ausser andern, nachher an ihrem Orte anzuführenden, gehört nun gleich anfangs hieher die dem Stammvater des ganzen noch blühenden K. Gräflich: Lippischen Hauses, dem Grafen Simon, ertheilte Bestä- ¹² Ir- tigung des von demselben wieder erneuerten Rechts des der Erstgeburt in seiner Familie, dessen neu errichtete Hofgerichtsordnung Er auch bestätig- te, und die bisherige Appellationssumme bis auf zweyhundert Goldgülden erhöhte †). Ingleichen bestätigte unser Kayser das Privile- ¹³ gium

*) C. im XVI. Bande der N. T. K. Geschichte, S. 173:174.

†) Lünigs A. A., T. XI. p. 93-96. n. 67. et 68. und p. 555-557. n. (3.)

3. Okt. gium R. Sigmundo, wodurch derselbe die Län-
 1593 der der Herren von Gonzaga zu einer Marg-
 grafenschaft erheben hatte, und erklärte zugleich
 Carl, Gundo, Sfortia, Jordan und Jul-
 ius von Gonzaga, die aus einer Seitenlinie
 der Herzoge von Mantua abstammten, und Ue-
 le, Enkel des dritten Marggrafen von
 Mantua, Friedrichs, von seinem nachgebornen
 Sohn Johannes waren, zu R. Fürsten ¹⁾.
 26 Apr. Ferner ertheilte Er dem R. Christian dem IV. von
 Dänneimark, als Herzog von Holstein, und
 wegen seiner von Ihm und dem R. R. herrührenden
 den Regalien und Lehen *Veniam aetatis* ²⁾; an
 die Freyherren Wolf und Georg von Schön-
 4. Jun. burg aber erließ Er ein Reskript wegen einiger
 von einem ihrer Unterthanen sich herausgenommenen
 Anmassungen gegen die Böhmisches Lebens-
 27. a. m. herrliche Jurisdiction ³⁾. Ingleichen gab der
 Kaiser dem Herrenstande in Oesterreich ob der
 Enns ein Privilegium, worinn Er demselben ver-
 schiedene Vorzüge vor den neuen Standesherr-
 ren

1) *Linigii Cod. Ital. diplomat.*, T. II. p. 31-40.
 n. 5. Cf. Ant. Passerini jun. *Gonzaga: acc. Ge-
 nealogia totius Familiae*; (Mantuae, 1619. Fol.)
 L. VI. p. 637. et in *Genealogia*, Tab. XI.

2) *Lünig's Collectio nova*, von der mittelbaren und
 landfässigen Ritterchaft in Teutschland, T. II. p.
 909-913. n. 40.

3) S. vorläufige Gegen-Anzeige J. N. R. und C.
 Massfär und deo Cron Böheim von vielen Se-
 culis wohl herabgebrachte höchste Gerechtsame; u.
 dann derer Graffen und Herren von Schönburg
 habende Befugnisse bey denen R. Ritter-Lebens-
 Herrschafften Gläucha, Waldenburg und Litz-
 schiem betreffend; C. L. 1714. Fol. in den Bey-
 lagen, Lit. Vo.

erzuließ ^{a)}), und die Stadt Prag erhielt die Bestätigung ihrer Privilegien ^{b)}. 3. Dec. 1593

Da auch zu Augspurg ein dafiger Bürger, 4. Jul.
 als wider das der Stadt, schon ehemals vom
 Maximilian dem I., im J. 1506., ertheilte
 Privilegium, daß keine Appellationen in of-
 fensibaren und unlängbaren Schulden gegen
 Rathsoedekrete Statt haben sollten, theils
 wider das bisherige Herkommen, da nemlich
 eine Provokation von extrajudicial Dekreten
 zugelassen, sondern selbige jederzeit vollzogen
 wurden, von einem dergleichen wider ihn ergan-
 gnen Dekrete an das K. R. G. zu Speyer ap-
 pellirt, und bey demselben ein Inhibitorialman-
 dat ausgewürkt hatte; so hielt der Rath für nö-
 thig, damit nicht Mehrere diesem Exempel fol-
 gen möchten, den Kayser um die Bestätigung
 des Maximilianischen Privilegiums, als
 nach dieser alten Gewohnheit zu ersuchen. Der
 Kayser bewilligte auch solche Bitten, und ver-
 ordnete in dem deshalb ausgefertigten neuen Enas- 30. Jul.
 indiktse ausdrücklich, daß hinführo, zu ewigen
 Zeiten, in allen Schuldsachen, welche entwe-
 der aus des Schuldners Bekenntniß und Aussage
 glaubbar, oder durch des Schuldners eigene
 Handschrift, Unterschrift, Handelsobhaber,
 Erbschaft und Innsiegel, *coniunctim vel di-*
stinctim, oder durch zwey glaubwürdige Zeugen,
 oder durch des K. Stadtroges offenes Sekret,
 erwiesen werden können, oder beglaubiget worden
 seyen; Ingleichen überhaupt in allen Händeln der
 Kaufleute, ihre Wechsel und Kaufhandlung-

K 2

gen

a) Lüniga R. A., T. VII. in 4. Absatze, p. 369.
 n. 173.

b) *Idem* ibidem, T. VI. in der 1. Forts., p. 120.
 G. 95.

3. Ebr. gen betreffend; sohan auch in Gallimontes
 1593 da entweder 'der *fallit* wider seine Gläub
 oder etliche privat Gläubiger wider die u
 nete Ausschuß des Galliten gemeiner R
 streiten, von keinem der von Augspurg o
 Partheyen, (dem bey der Stadt hergetom
 uralten und löblichen Gebrauche nach) g
 gangene Wechselfchriften ergangenem und
 tem *extra-judicial* oder Raths: Dekrete
 hoch sich immer die Klag und Forderung er
 von Niemanden, geistlichen oder weltl
 Standes, Fremdem oder Einheimischem, M
 oder Frauen, in oder ausser der Stadt Au
 weohnhaft, von was für Würden, Stand und
 fen sie seyen, keine Person ausgenommen, du
 nicht an eine höhere Obrigkeit provocir
 dern, was also gesprochen, ohne Verzug er
 und ins Werk gerichtet werden solle.
 mit der Maasse, soviel die in R. Maxim
 Privilegien nicht begriffenen Fälle
 wofern in denselben, nach geschehener sch
 Exekution, der beschwerte Theil seine C
 mina, *ordinario iure*, ausführen wollte,
 dann den Proceß vor dem Stadgericht
 Augspurg anfangen, und von da hernach d
 pellationen an den Rath, und ferner a
 Kayser oder das R. R. G. ihren Gang
 und ungesperrt seyn sollen. Sonst aber soll
 R. R. G. und andere Gerichte veraleihen
 cesse nicht annehmen; widrigenfalls aber
 darauf erkannt wird, ungültig und unke
 seyn und klagen. Alles von einer Straf
 sechzig Mark löygen Goldes, wor dar
 handeln würde.

Außer diesem herrlichen Privilegium er
 20 Jul. der Kayser, noch an eben diesem Tage, d

Stadt Augspurg, in einem besondern Gnaden-^{3. Oct.} Briefe, auch diese Freyheit, daß Er die von K. ¹⁵⁹³ Carl dem V. auf 400. Rheinische Gulden gesetzte Appellationssumme von des Raths- und Stadegerichts Dekreten und Bescheiden auf 600. Gulden Rheinisch in Golde erhöhet, und auf die Uebertreter dieser Freyheit eine Strafe von 50. Mark lötligen Goldes setzte. Es ließ auch hierauf der Rath, noch in diesem Jahr, ^{11. Dec.} diese beide herrliche Privilegien, nebst dem obgedachten Freyheitsbriefe K. Maximilians des I. vom J. 1506. und dem Privilegium K. Friedrichs, die Aufhaltung und Behausung der am Kayserlichen Hof-^{Land} und andern dergleichen fremden Gerichten in die Acht und Aber-^{Acht} erkannten Personen betreffend, dem K. R. G. zu Speyer, zu seiner Nachachtung, durch den K. G. Prokurator Stammeler, insinuirn ^{12. Aug.}). Endlich beehrte auch noch in diesem Jahr der Kayser den gefürsteten Abt Joachim zu Hersfeld ^{17. Nov.}, und den Administrator der ^{3. Dec.} Chur-^{Land} Sachsen, als Vormund des jungen Churfürst Christians des II. ^{12. Aug.}, und bestätigte den ^{3. Dec.} Landständen des Herzogthums Craun, und der dazu gehörigen Windischen Mark und Pfisters reich ihre alte Privilegien und Freyheiten ^{12. Aug.}).

Von dem vorigen Jahr ist der fortgesetzten Unterhandlungen über die Vermählung des Kayser's mit der Spanischen Infantin Isabella, der

K 3

des:

m) Lünigs R. R., T. IV. n. 828. p. 1311 sq. und von Steuten, l. c., P. I. c. 9. §. 46. p. 728 sq.

1) Lünigs R. R., T. IX. p. 808 sq. n. 10.

2) Chur-^{Sächsische} grändl. Beantwortung des un-^{rechtmäßl.} Vormundschafft's-^{Rechts} der vermittelten Fürstin Eleonoren, Gräfin zu Mannsfeldt u. s. Dresden, 1719. Fol. in den Beplagen, n. 43.

3) Lünigs R. R., T. VII. p. 217 sq. n. 119.

J. Obr. deswegen von dem Kayserlichen Gesandten, zu
 1593 Madrid, dem Grafen von Rhevenhüller, ge-
 thanen Reise nach Prag, und seiner, ohne eine
 erhaltene endliche Entschliessung, erfolgten Rück-
 reise gedacht worden ^{a)}. Auf derselben unterhält
 sich der Graf von Rhevenhüller, während sei-
 nem Aufenthalte zu Grätz in Steyermark, zu-
 ßerst mit des Erzß. Karls hinterlassenen Wittwe,
 wegen der Erziehung und künftigen Versorgung
 ihrer Kinder, und besonders wegen der Vermäh-
 lung Einer ihrer Prinzessinnen mit dem Prinz-
 zen von Asturien, Don Philipp. Ingleichen
 hielt Er auch ganz allein, viele Stunden lang, öf-
 tere Unterredungen mit des Kayfers anwesens-
 dem ältesten Bruder, dem Erzß. Ernst, damals
 ligen Regenten der Innerösterreichischen Län-
 der, um mit Demselben, nach den, von der Kay-
 serlichen Frau Mutter und dem König von
 Spanien, ihm ertheilten Aufträgen, die Mus-
 tel zu verabreden, wodurch man den Kayser be-
 wegen könnte, wegen der Vermählung mit der In-
 fantin Isabella, und Bestimmung des Erzß.
 Ernst zur Kayserlichen Krone, eine endliche
 Entschliessung zu fassen. Die Sache war auch
 von so größser Wichtigkeit, weil die Spanis-
 sche Monarchie den Feinden des Erzhauses
 Oesterreich leicht hätte zu Theil werden können,
 wenn die Infantin Isabella an einen fremden
 Prinzen wäre vermählt worden, und hernach ihr
 einziger schwächlicher Bruder, der Prinz von
 Asturien, unvermählt oder ohne Nachkommen zu
 hinterlassen, gestorben wäre. Hierauf reiste der
 Graf von Rhevenhüller nach Madrid zurück,
 und erwartete, nebst der Kayserlichen Frau
 Mutter

a) S. im XVI. Bande der 27. T. R. Geschichte,
 S. 174 u. 178.

Mutter und dem König von Spanien, mit I. Chr. verlangen die versprochene endliche Entschlies- 1593
ung des Kayfers wegen dieser Vermählung, die
er nach wie vor ausblieb, weil der Kayser zu
entschlossen war.

Da nun der Herzog von Parma, gegen
ende des vorigen Jahres, mit Tode abgegangen
war, welcher bisher die Generalstatthalter- 1593
schaft in den Niederlanden geführt hatte, so
zog R. Philipp der II. von Spanien solche sei-
n Vetter, dem vorgedachten ErzH. Ernst auf,
sie auch anzuhaben. Allein der Kayser war da-
mit gar nicht zufrieden, konnte jedoch seinen Brus-
ter von seinem einmal gefassten Entschlusse, nach
den Niederlanden zu gehen, nicht abhalten.
Dieser hatte nemlich dabei eine zwiefache große
Absicht, entweder, bei den damals fortdauern-
den Unruhen der Ligue, König von Frank-
reich, oder Herr der Niederlande zu werden,
oder, wofern der Kayser seine Vermählung noch
weiter verschoben würde, auch die Infantin Is-
abella zur Gemahlin zu erhalten. Da der Kays-
er seine Empfindlichkeit über diese Verschöpfung
keine andere Weise öffentlich konnte blicken las-
sen, so trug Er seinem Gesandten zu Madrid,
den Grafen von Rherenhüller, auf, bei dem
König von Spanien darüber Beschwerde zu
thun, daß derselbe den ErzH. Ernst von der Res-
terung der Innerösterreichischen Länder ab-
zurufen in die Niederlande gerufen habe, ohne den
Kayser, einige Zeit vorher, etwas davon weiß-
zu lassen. Allein der König von Spanien
entschuldigte hierauf sein Verfahren damit, daß
ja dem Kayser und dessen Mutter, seiner
Schwester, der verwittweten Kayserin, sel-
bst an einem Tage eröffnet habe. Dieses war

9. Oct. nun zwar freilich wahr; aber es war dabei der
 1593 grosse Unterschied, daß die Kayserliche Frau
 Mutter zu Madrid sich aufhielt, der Kayser
 hingegen sich zu Prag befand, wohin man Ihm
 diese Nachricht erst schicken mußte. Indessen
 war die ganze Sache mit Fleiß so angelegt wor-
 den, weil der K. Philipp, die Kayserin Frau
 Mutter und der ErzH. Ernst wohl wußten, daß
 der Kayser, wenn Er, zeitig genug, etwas von
 dieser Entschliessung erfahren hätte, gesucht ha-
 ben würde, selbige wo nicht zu hintertreiben, doch
 wenigstens die Ausführung derselben zu verschie-
 ben. Denn der argwöhnische Kayser besorgte von
 der Reise seines Bruders nach den Niederlan-
 den, daß derselbe Ihm seine zuge dachte Braut,
 die Infantin Isabella, die Er eben so wenig eu-
 nem Andern gönnen, als zur Vollziehung sei-
 ner Vermählung mit Ihr zu schreiten, sich ents-
 chliessen konnte, wegzuführen, und alsdann, mit
 Hülfe des Königs von Spanien, nach der Kö-
 nigschen Kayserkrone trachten würde *).

Mit der Republik Venedig gerieth der
 Kayser, in diesem Jahr, in unangenehme Miß-
 helligkeiten. Die Republik ließ nemlich durch
 ihre, im Friaul und an der Küste des Adria-
 tischen Meers bestellte Beamten, gegen alle vor-
 malige Verträge, die österreichischen Unterthan-
 en mit allerlei Mauthen, Zöllen und andern
 Auflagen beschweren. Diejenigen nun, welche
 diesen Neuerungen auszuweichen suchten, und
 darüber ertrappt wurden, bestrafte man mit dem
 Verluste ihrer Waaren, und legte sie ins Ge-
 fängniß, oder schmiedete sie wohl gar auf die
 Galeeren; und alles geschah unter dem Vor-
 wande

b) Graf von Rhevenhüller, L. c., T. IV. ad h. s.
 p. m. 1071-1074.

wandte ihrer Oberherrschaft über das Adriatische Meer. Zu den darüber entstandenen Mißbehältnissen gesellte sich noch ein anderer Vorfall. Die Uscothen, welche in und um die österreichische Feste Zengh am Adriatischen Meere wohnten, und wider die Türken vorzügliche Dienste leisteten, hatten gegen dieselben einen Streifzug zur See gethan, unterwegs aber auch einige Venetianische Schiffe angetroffen, und selbige, nach ihrer Gewohnheit, geplündert. Darüber wurden Sie nachher, auf ihrer Rückfahrt, von einigen Venetianischen Galeeren, unter dem Tiepolo, angegriffen, und ihnen der Weg verlegt, daß Sie einen Theil ihrer Beute einbüßten, mit dem Reste aber sich an das Land flüchteten, in ihre und in die Venetianischen Schiffe Feuer warfen, und sich hernach, durch die Venetianische an das Land gesetzte Truppen, glücklich durchschlugen.

Wegen dieses Vorfalles wandten sich nun die Republiken Venedig und Ragusa, wie auch Andere an den Kayser, als König von Ungarn, Croatien und Dalmatien, und verlangten die gänzliche Vertilgung der Uscothen, besonders der Zengher. Der Kayser und die Innerösterreichische Regierung zu Grätz schickten auch hienach eine Kommission nach Zengh, um die Sache zu untersuchen, und die Verbrecher scharf zu bestrafen. Hingegen die von den Venetianern zugleich verlangte gänzliche Vertilgung der Uscothen fand der Kayser allzu bedenklich, weil diese Nation aus dem türkischen Gebiete ihre Zuflucht nach Zengh genommen, und gegen die Türken statliche Dienste bisher geleistet hatte, durch vergleichene Härte aber leicht zur Verzweiflung gebracht werden könnte, um sich wieder zu den Türken zu schlagen. Außerdem konnte man

3. Ebr. aus allen Umständen leicht merken, daß es den Venetianern nicht sowohl um die Ausrottung der Tenguher und Uscochen, als vielmehr um die Erweiterung ihres Gebietes, und um die Behauptung der angemessenen Herrschaft des Adriatischen Meeres zu thun sey. Denn Sie sahen wohl ein, daß Sie, solange die Tenguher oder Uscochen in dieser Gegend blieben, durch dieses streitbare Wasser und zu Lande geübte Volk, in allen darauf abzielenden Unternehmungen, grossen Widerstand finden würden. Wuhin hielt der Kayser für rathsam, die räuberischen Seestreifereyen dieses Volkes war abzustellen, die gänzliche Vertilgung desselben aber abzuschlagen.

Damit nun die Venetianer ihre Absichte auf eine andere Art desto besser erreichen möchten, erbaueten Sie von Grund aus die neue Festung Palma nova an der Triaulischen Oesterreichischen Gränze, womit es nicht nur auf die Behauptung ihrer, durch Kriege und Vertrag mit dem Patriarchen von Aquileja erworbenen Gerechtsamen und Herrschaft über Triaul, sondern auch auf die gänzliche Ausschliessung des Erzhauses Oesterreich von dieser Gegend angesehen war: Es wurde daher, dieser Sache halber, mit Zuziehung des Inrerösterreichischen Ministeriums zu Grätz, ein Gutachten erworfen und darinn folgende drey Punkte erdeteret
 I) Ob der Kayser die Fortsetzung des, ohne seine Einwilligung, angefangenen Baues der Festung Palma nova solle geschehen lassen
 II) Ob die Republick Venedig, auf Verlangen des Kayser, sich werde geneigt finden lassen von dem Festungsbau abzusehen oder nicht
 Und III) was für Maassregeln allenfalls der Kayser und das Erzhaus Oesterreich, bey dieser
 für

für die ganze Landschaft Triaul gefährlichem Un. 3. Erz.
 ternehmen der Venetianer zu beobachten haben 1593
 dürfte?

Auf die erste Frage wurde mit Nein! ges-
 antwortet; 1) weil die Erbauung dieser neuen
 Festung den, in den Jahren 1524. und 1529.,
 mit der Republik Venedig geschlossenen Ver-
 trägen und Bündnissen zuwider laufe; 2) weil
 diese Festung so gelegen sey, daß die Vollen-
 dung aller dazu gehörigen Werke nothwendig den
 österreichischen Vorfassungen zum größten
 Nachtheil gereichen müßte; und endlich 3) weil,
 nach dem ganzen bisherigen Betragen der Vene-
 tianer nichts anders zu erwarten sey, als daß Sie
 diese Festung zu Schmälerung der Gerechtes-
 same des Erzhauses Österreich gebrauchen wür-
 den; wie dann insonderheit dadurch bereits der Zu-
 gang zu verschiedenen seiner Besizthümer ver-
 sperrt sey. Die zweite Frage betreffend, war
 man der Meinung: es wäre um so weniger zu er-
 warten, daß die Republik von dem neuen Fe-
 stungsbau absehen möchte, weil Sie theils sol-
 ches ihrer Ehre zuwider halten würde, theils be-
 reits dem Pabste und andern Italiänischen Fürs-
 ten glaubend gemacht hätte, daß diese Festung
 eine Schützwehr für Italien seyn solle.

Da man aber schlechterdings allem bisherigen
 Verfahren der Republik doch nicht länger
 nachsehen könnte; so wäre, in Ansehung der drit-
 ten Frage, entweder gegen Dieselbe der Krieg
 zu erklären, oder auf einige Art die Güte zu ver-
 suchen. Der Krieg könne zwar freilich nicht
 sogleich angefangen werden, weil man den Tür-
 kenkrieg auf dem Halse habe. Sobald man aber
 von dieser Seite einen erträglichen Stillstand
 erlangen könne, und Ungarn in Sicherheit wäre;

schon Gebiete im Friaul gezogen
jeder Theil alsdann von seinen
Gegenden dem Andern zu überla-
ssen nach seinem Ertrage genau ge-
samt verglichen, und der Ue-
berstand oder Geld, vergütet werden
würde dienlich seyn, daß zur
neuen Gränze auf der Oesterrei-
chischen Seite etwa auf dem Berge Wedra, ^{Wiedra}
disca über, eine neue Festung
welche wegen künftiger Vorfälle
nützlich könne, um ganz Italien im-
zuhalten. Diesen Nachschlag schickte
an seinen Gesandten am Spanischen
Hof Grafen von Rhevenhüller, ^{von}
solchen dem K. Philipp zu über-
lassen Ihn um seinen Beystand, zu
des Baues der Festung Palma
Allein der König entschuldigte
die übrigen izzigen Kriegen, und stieg
in die Er verwickelt sey. Und da
wegen des Türkenkrieges, der
Nachdruck geben konnte; so ge-
hen vornehmlich fort. und die Neu-

Dieser erstgedachte Türkenkrieg, von dessen J. Chr. Anfange bey dem vorigen Jahr gehandelt worden ¹⁾, 1593 machte dem Kayser vieles zu schaffen. Ohne daß der Krieg schon förmlich wäre erklärt gewesen, hielten die Türkischen Befehlshaber die angefangenen Feindseligkeiten fort, wegen in Ungarn und in den Oesterreichischen Erbländern, von der Landschaft, gute Anstalten zur tapfern Vertheidigung gemacht wurden. Bald nach dem Anfange des Jahrs suchte ein Trupp von 3000. m. Jan. Türken, durch einen listigen Anschlag, Neuhäusel zu überrumpeln, wo man sie aber mit blutigen Kämpfen zurückwies. Hingegen that der Pascha m. 1601. Jan. Bassa von Bosnien, aus seiner neuen Festung Petrina, einen zweymaligen Einfall in die croatische Landschaft Turpole, erlegte viele Christen, und schleppte noch Mehrere, mit einer ansehnlichen Beute, in die Dienstbarkeit. Die Türken erobert m. 1602. Feb. ten auch hierauf die Schloßer S. Hedwig am Plattensee, und Ischa, welche sie wegbrannten, und alsdann Kleinkomorra heftig bestürmten, aber unterrichteter Dingen abziehen mußten. Diese fortwährende Feindseligkeiten bewogen den Kayser, sowohl in Ungarn, als in Böhmen m. Landtage zu halten, und die Stände um die fernere Verwilligung der vorigen Schatzung noch m. 1603. Dec. auf drey oder sechs Jahre lang, ingleichen um Volk, Proviant und Kriegsrüstung anzusprechen. Die Stände aber waren mehr zum Frieden, als zum Kriege geneigt, und wünschten daher, daß ein neuer Stillstand mit den Türken möglich

382 sq. und Graf von Rhevenhüller, l. c., T. IV. u. h. 2. p. m. 1076. 1091. Cf. Lönig's Europ. Staats Consilia, T. I. n. 33. p. 445. 451.

1) S. im XVI. Bande der N. T. K. Geschichte, S. 184. 185.

334 Achte Periode. Zweite Epocha.

3. Obr. nicht gemacht werd'n. Wie Sie aber sahen, daß
 1593 die Türken sich von Tag zu Tag verstärkten, die
 festen Städte und Schlösser wegnabmen, das
 Land ausplünderten, eine unzählige Menge
 Volkes gefangen wegführten, und immer tiefer
 in Ungarn eindrungen; so bewilligten Sie,
 eine Anzahl Reuter und Fußknechte wider die
 Türken zu halten, und denselben ihren Sold monatlich zu bezahlen.

In dem man auf den Ungarischen und Böhmischen Landtagen sich über die Mittel zur
 med. Gegenwehr berathschlugte, that der Hassan
 Apr. Bassa von Bosnien einen neuen Einfall in Turo-
 m. pole, welchen Er im folgenden Monat wiederholte,
 Maio grossen Schaden anrichtete, die feste Stadt
 Trentschin, nach einer heftigen Belagerung, eroberte,
 rein ausplünderte, und die junge Mannschafft mit sich
 wegführte, die Alten aber größtentheils niederhauen ließ. Nach dieser
 Eroberung rückte Hassan Bassa mit einer, unter
 verschiedenen Beas zusammen gezogenen und auf

(12.) 3. 30000. Mann starken Armee abermals vor die
 Jun. Festung Sisseck, und belagerte und beschosß sie
 auf das heftigste. Allein der Obrist Andreas von
 Auersberg zu Carlstadt zog in der Eile alle in der
 Nähe liegende Truppen zusammen, die aber nur
 5000. Mann zu Fuß und zu Pferde ausmachten,
 mit denen Er dem belagerten Sisseck zum Entsatz
 eilte. Auf die Nachricht von seiner Annäherung
 zog Ihm Hassan Bassa mit 20000. Mann

a. (21) über die Kulpa entgegen, worüber es zu einem
 m. Treffen kam, in welchem die Christen die viermal
 stärkere Türken in die Flucht schlugen, also
 daß derselben auf 18000. Mann theils auf dem
 Plaze blieben, theils in der Kulpa ertranken, unter
 welchen letztern Hassan Bassa selbst mit war; da-
 hingee.

hingegen die Christen nicht mehr als zwey Reus 3 Chr.
ter, zehen Züsaren, und etwa 80. Mann zu 1593
Susse wollen eingebläst haben. Man erbeutete
zugleich 2000. Pferde, 20. Fahnen, und 8. Kas-
tionen, auf welchen sich die Wappen K. Serdis-
mands des I. und Maximilians des II. fanden,
nebst dem ganzen feindlichen Lager, als welches
die vor Sisseck zurückgebliebenen Türken, nach
der Niederlage der Ihrigen, eiligst verliessen.
Nach diesem herrlichen Siege, und einer angelan-
gen Verstärkung, machte man zwar einen Versuch
auf die neue Festung Petrina; allein die tapfere
Gegenwehr der Türken, und vornemlich der
Mangel an Proviant, wie auch die schlimme
Witterung nöthigten die Christen, von dieser
Unternehmung wieder abzustehen.

Nachdem der Türkische Kayser Amurath
von dieser grossen Niederlage der Seinigen Nach- 3. Jul.
richt erhalten hatte, wurde Er darüber sehr er-
grimmt, und schwur, seiner Schwester, die
ihren Sohn, den Sinan Begg in jenem Treffen
mit verloren hatte, bey dem Mahomet zu, sol-
ches an den Christen zu rächen, Sie mit aller
seiner Macht anzugreifen, und ganz Ungarn zu
verwüsten. Der Englische Gesandte und der
Venetianische Bailo zu Constantinopel gaben
sich zwar alle Mühe, Ihn von dieser Entschlies-
sung abzubringen, Sie fanden aber kein Ge-
hör. Auch Kayser Rudolf dachte, nach dem
Wunsche der Ungarn, auf Mittel, diesen ge-
droheten Angriff abzuwenden, und fertigte daher
Poppeln von Lobkowitz, als seinen Gesandten,
mit vielen Edelleuten, nach Constantinopel ab,
um die, seit zwey Jahren zurückgebliebenen, Ge-
schenke zu überbringen, mit denen auch derselbe 2. (12)
bis nach Comorra kam, wo Er aber, auf erhaltene Aug.
nen

3. Ehr. nen Befehl, solange verweilen sollte, bis man
 1593 Nachricht hätte: ob der Sulean die Friedensvorschläge annehmen und den Waffenstillstand auf 12. Jahre verlängern wolle. Inzwischen aber gab der Kayser, wegen der besorgten widerigen Antwort, den Befehl, ein Kriegsheer von 10000. Mann zusammen zu ziehen, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn. Ehe aber dieses sich versammelt hatte, brachte der Beglerbeg von Griechenland wieder einige tausend Türken zusammen, mit welchen Er nochmals vor Sisseck rückte, so damals nicht zum besten versehen war, und es zu belagern anfieng. Die Besatzung, nebst allen Einwohnern und sogar den Weibern, that zwar männlichen Widerstand; allein da der Beglerbeg, mit unaufhörlichem Schiessen und Stürmen ihr aufsehte, und alle Hoffnung zum Entsatz abgeschnitten war; so wurde endlich Sisseck, mit
 24. Aug. stürmender Hand, erobert, und alles darinn niedergemacht, der Ort aber geplündert, und hernach gänzlich zerstört. Hierauf setzte eben dieser Haufe über die Sau, streifte bis nach Agram, verwüstete alles mit Feuer und Schwert, und schleppte 500. Christen mit sich fort in die Sklaverey.

Der Sultan Amurath sah diesen glücklichen Anfang als eine Vorbedeutung noch größerer Siege an, kündigte nunmehr dem Kayser Rudolf den Krieg an, und ließ Ihm dabey melden, daß Er künfftig den Tribut, wie die Türken die jährlichen Geschenke des Kayserers nannten, nicht mehr annehmen, sondern alles mit Rauben, Morden und Brennen auf das äußerste heimsuchen würde. Zugleich ließ Er den Kayserlichen Gesandten an seinem Hofe, den Herrn von Kreckowitz, an Hals und Fuß in
 Red

n legen, und seine Bediente niedersäbeln. I. Ehr.
 darauf erfolgte die öffentliche Kriegserklä¹⁵⁹³
 zu Constantinopel und Ofen, und der^{29 Aug.}

von Temeswar, Mahomet, wie auch
 beglerbeg von Griechenland erhielten Bes
 daß sie, unter dem obersten Kommando des
 veziers, Sinan Bassa, zu Felde ziehen

Der Sinan Bassa marschirte also mit
 Kriegsheer von 40000. Mann nach Un
 ab, und erhielt den Auftrag, vorzüglich die
 huseck erlittene Niederlage zu rächen, und
 durch keine Geschenke davon abhalten zu

Da nun Kayser Rudolf solches erfuhr,
 Er die nach Constantinopel bestimmt gewes
 Geschenke wieder zurückbringen, und die
 chen Churfürsten, Fürsten und Stände,
 uch seine Landstände, durch besondere Ges
 in, ermahnen und erinnern, die verspro
 Hülfe unverzüglich zu stellen. Den Gras
 von Dettingen schickte der Kayser an den
 fürsten von der Pfalz, und den von Schleis
 in die Churfürsten von Sachsen und Brans
 burg, wie auch an andere Teutsche Höfe.

Es wurden auch hierauf in Teutschland ob
 lden Werbungen wider die Türken ange
 und auf einem zu Torgau in Chur-Sachs
 gehaltenem Auschußfrage berathschlage, was^{4. Sept.}

bristen und Kriegsvolk dem Kayser auf
 Begehren, zu Hülfe zu schicken wäre. Alle
 sten und Rittersmeister aber, die in Chur
 sischer Bestallung waren, mußten zu
 den erscheinen, wo man mit ihnen verabredete,^{26. m.}

ich verglich), wie viele Anzahl Reuter und
 knechte zusammen zu bringen wären, die man
 Kayser wider die Türken zu Hülfe schicken

Auch zu Dessau wurde von den Fürsten
 R. S. 17. Th. 9 101

J. Gr. Johann Georg, Christian, Bernhard, August, Rudolf, Johann Ernst und Ludewig von Anhalt ein Landtag, des Türkenkrieges halber, gehalten, und von den Landständen bewilliget, hinführo alle Jahr von einem Gebraue Bier sechs Thaler zur Steuer zu geben. Ein gleiches geschah auch in andern Fürstenthümern und Herrschaften, und kam hernach ein Verzeichniß zum Vorschein, nach welchem die Churfürsten von Maynz, Trier, Cöln, Sachsen und Brandenburg, der Bischof von Passau, der Erzß. Ferdinand zu Innsbruck, der Herzog von Bayern, und die landschaften Mähren und Schlesiën, jeder 1000. Reuter zum Dienste wider die Türken schicken würden. In gleichen suchte auch der Kayser bey dem Pabste, dem König von Spanien, den Italiänischen Fürsten und andern Potentaten, deren Länder an das Türkische Gebiet gränzten, als Polen, Moskau und Siebenbürgen, um Hülfe anzufragen, und ließ ihnen, durch eigene ansehnliche Gesandten, die der Christenheit drohende Gefahr vorstellen. Unter allen diesen waren der Pabst, und die Italiänischen Fürsten am bereitwilligsten hiezu, und erfüllten auch nachher ihre gethane Zusagen, wie dann der Pabst sich solle erbotten haben, monatlich 60000. Kronen zu erlegen, oder 10000. Reuter, auf seine Kosten, zu stellen, und eine Anzahl Schanzgräber zu unterhalten, so lange der Krieg mit den Türken dauern würde. Es würde also eine ansehnliche Armee wider die Türken in Ungarn zusammen gekommen seyn, wenn sie wirklich im Felde erschienen, und mehr größtentheils auf dem Papier geblieben wäre.

Mittlerweil war der Beyler Sinan Bassa J. Obr. mit seinem mächtigen Kriegsheer zu Ofen angelom¹⁵⁹³ men, von da Er sogleich vor die Festung Vespri¹²rin rückte, und nahe bey derselben drey verschiedene Lager aufschlug. In der folgenden Nacht warf Er Schanzen auf, und beschosß die Stadt mit zwölf Kanonen, welcher Er auch mit beständigem Schiessen und Stürmen so stark zusetzte, daß die Besatzung, weil sie keine Hoffnung zum Entsätze hatte, am vierten Tage, in der Nacht, ^{16. u. m.} durch einen geheimen Ausgang, die Flucht nahm, nachdem sie hin und wieder das Pulver vergraben, und Feuer angelegt hatte. Sobald die Türken solches wahrnahmen, eilten sie der flüchtigen Besatzung nach, holten sie ein, und machten den größten Theil davon nieder, zwey hundert Mann aber, unter denen auch die beiden Obristen und Befehlshaber der Besatzung, Ferdinand Samaria, ein Ungar, und Georg Andreas von Hofkirchen, ein Teutscher, waren, brachten sie gefangen zurück: also, daß von dieser aus 1200. Mann bestandenen Besatzung nur vierzig teutsche und 54. ungarische Soldaten davon kamen. Sinan Bassa wurde also zwar von Vespri¹²rin Meister, welches aber durch das angelegte Feuer und hernach in Brand gerauthene vergrabene Pulver, wodurch die Türken, bey der Besi¹²achmung, viele Leute einbüßten, größtentheils zerstört war.

Nach dieser Eroberung zog der Sinan Bassa ^{11. u. m.} mit seiner ganzen Macht vor Palotta, und setzte ihr mit Schiessen und Stürmen heftig zu, wobei die beiden erst erwähnten gefangenen Obristen, mit ihren 200. Knechten, im Sturm mit anlaufen mußten. Der Kommandant von Palotta, ein ungarischer Oberhauptmann, Peret

9. Oct. Orlandi, schlug zwar den Sturm ab; nach:
 1593 dem aber die Brustwehren des Walls weggeschossen waren, so ließ er den Muth sinken, und übergab die Festung an den Sinan Bassa mit der Bedingung, daß er mit seiner Besatzung, unter einer sichern Begleitung, einen freyen Abzug haben sollte. Allein die Türken hielten den Aeford nicht, sondern säbelten die Besatzung, bey ihrem Auszuge, den Kommendanten und zweeen Andere ausgenommen, nieder. Durch diese beide Eroberungen brachte der Sinan Bassa fast den ganzen Plattensee in seine Gewalt:
 30. Ept. worauf Er auch noch vor Papa rückte, wo Ihm zweeen übergegangene Ungarn zeigten, an welchem Orte Er die Stadt mit dem größten Vertheile angreifen könnte. Mithin gebrauchte Er sein Geschütze so gut, daß sich die Belagerten, gegen die Bedingung eines freyen Abzuges, sehr bald ergeben mußten. Es hielten ihnen aber die Türken den getroffenen Aeford eben so wenig, als der Besatzung zu Palotta; sondern, nachdem sie dieselben auf eine Weüweges begleitet hatten, fielen sie über sie her und machten sie nieder.

Da inzwischen der Sultan Amurath mit den Persern und Georgianern in neue Streitigkeiten verwickelt wurde; so bekam der Crefvezier Sinan Bassa den Befehl, nach Constantinopel unverzüglich zurück zu kommen. Und da nun
 3. bis 5. Oct. die christliche Armeer, bey der gehaltenen Musterung, sich 18000. Mann stark befand, lauter auserlesenen Volkes an Schützen, ausser den Reitern und Husaren; so entschloß man sich von der Schwäche des Feindes einen Vortheil zu ziehen, über die Donau zu gehen, und das von dem Sinan Bassa zurückgelassene Kriegerheer anzugreifen. Es setzte also die christliche Armeer
 26. und 27. Oct. über

ber die Donau, in der Absicht, die Türken 3. Oct. in der vorhabenden, oder wohl schon angefangenen ¹⁵⁹³ Belagerung von Toris zu hindern. Waldhier von Ködern, ein Schlesier, griff blos mit 1300. 30 Oct. Reutern ein Corps von etlich tausend Türken an, erlegte ihrer auf 6000., und befreiete viele gefangene Christen und 3000. Christenkinder, welche in die Turkey geführt werden sollten.

Mittlerweil hatte sich ein größeres Kayserliches Kriegsheer, unter Anführung des Graf Ferdinands von Hardegg, bey Komorta versammelt, welches von da aufbrach, und die eine ^{18. al.} Vorstadt von Stuhlweissenburg, durch einen ^{21. e.m.} erwarteten Ueberfall, eroberte und plünderte. Weil Er aber, mit den übrigen Kriegsobristen, wohl einsah, daß die Stadt selbst, ohne eine langwierige Belagerung, nicht würde können erwonnen werden; so machte Er sogleich wieder Instalten zum Abzuge. Indessen hatte der Bassa von Ofen, in aller Eile, seine Truppen zusammen gezogen, und eilte zum Entsatz von Stuhlweissenburg herbei. Es entschloß sich daher der Graf von Hardegg, nach gehaltenem Kriegsrathe, den Angriff der Feinde zu erwarten, worüber es zu einem hitzigen Gefechte kam, ^{24. e.m.} welchem die Türken, mit einem grossen Verluste, in die Flucht geschlagen wurden. Auf der Wahlstatt, die sich auf anderthalb Meilen weit erstreckte, lagen viele tausend Türken mit ihren Pferden, und Viele waren, auf der Flucht, den Morästen und Reichen umgekommen, also schätzte man ihre Anzahl zusammen bis auf 8000. Dann schätzte. Von Seiten der Kayserlichen waren auch nicht Wenige geblieben, und Mehrere verwundet worden, unter denen der Graf von Hardegg selbst war. Der Bassa

3. Chr. von Ofen aber kam, hart verwundet, nur mit
 1593 100. Reitern, nach Ofen zurück, und war über
 diese Niederlage so erbost, daß er schwur, kei-
 nem Christen mehr Pardon zu geben. Die
 Türken hingegen bezugten selbst ihr Mißfallen
 über dieses, unnöthiger Weise, und ohne Bes-
 fehl und genugsame Mannschafft, von dem
 Bassa gewagte Treffen, wie auch über seinen
 übrigen Strevel gegen die Christen, und sollen sich
 deshalb einige Janitscharen und Spahis nach
 Constantinopel begeben haben, um ihn zu ver-
 klagen, daß Er sein Volk nicht besser schone,
 sondern dasselbe, unnöthiger Weise, auf die
 Schlachtbank liefe. Uebrigens faßte zwar der
 Graf von Hardegg, nach diesem Siege, den
 Vorsatz, nunmehr Stuhlweissenburg zu be-
 lagern, und die Türkische Besatzung brannte
 auch, aus Furcht vor der Belagerung, bereits
 die eine Vorstadt ab. Weil aber die meisten
 Ungarischen Kriegsvolke ihre Entlassung ver-
 langten, weil ihre Dienstzeit verlaufen wäre,
 die man ihnen, vermöge der ungarischen Gesetze,
 ertheilen mußte; hiernächst weil auch die Stadt
 sehr fest und wohl besetzt, hingegen der Chri-
 sten ihr Vorrath an Lebensmitteln und Mu-
 nition sehr gering war; so zog das ganze Kriegs-
 heer von Stuhlweissenburg wieder ab, und gieng
 theils nach Comorra, theils nach Raab zurück.

Eine andere Kayserliche Armee in Obere
 Ungarn von etwa 14000. Mann zu Fuß und zu
 Fuß, unter dem Kommando des Statthalters
 von Ober- Ungarn und Caschau, Christoff,
 Freyherrns von Tiefenbach, blieb länger im
 5. Nov. Felde stehen. Derselbe zog von Caschau aus,
 7. u. m. rückte vor Sabachga, welches er besiegte,
 1. e. an. und am folgenden Tage, mit stürmender Hand, ero-
 berte,

berte, auch alle darinn gefundene Türken nie^{3. Ebr.} derhauen ließ, durch welche Eroberung der Paß ¹⁵⁹³ rich Ober- u. Ungarn wieder eröffnet und gesichert wurde. Hierauf zog Er vor Silek, nahm unterwegs Rowato weg, und fieng die Belages ^{10 Nov.} rung von jener starken Festung an. Der Bassa von Temeswar zog also, in aller Eile, 18000. Mann zusammen, in der Absicht, den Freyherrn von Tiefenbach in seinem Lager unversehrt zu überfallen, welches aber Diesem verrathen wurde. Ohne daher seinen Angriff erst zu erwarten, gieng Er ihm selbst mit 7000. Mann auserlesener Soldaten entgegen, überfiel den ^{11. e. m.} Bassa, der sich dergleichen nicht versah, in seinem Lager, zwey Meilen von Silek, und schlug ihn, gleich im ersten Angriffe, in die Flucht, wobei im Nachsegen etliche 1000. Türken, und darunter unter der Bassa von Temeswar selbst, erschlagen wurden. Das ganze türkische Lager wurde geplündert, und darinn sehr reiche Beute gemacht, auch nebst vielen Pferden und andern Vieh, Fahnen und Pauken, 29. Geldstücke und 200. Wagen mit Proviant erbeutet. Silek wurde hierauf mit Sturm erobert, und alle ^{16. e. m.} darinn gefundene Türken niedergemacht. Ein Theil der Besatzung hatte sich, mit den Weibern und Kindern in das Schloß geflüchtet, und übergab es nachher, unter der Bedingung eines ^{12. e. m.} freyen Abzuges, der ihnen auch gestattet wurde. Die zerstörten Festungswerke zu Silek aber wurden wieder ausgebeßert, eine hinlängliche Besatzung in den Ort gelegt, und dadurch derselbe gegen die künftigen Angriffe der Türken gesichert.

Als die Türkischen Besatzungen zu Divin und Someshts von der Eroberung von Silek Nachricht erhielten; so verließen sie, aus

3. Oct. von Ofen aber kam, hart verwundet, nur mit
 1593 100. Reitern, nach Ofen zurück, und war über
 diese Niederlage so erbost, daß er schwur, kei-
 nem Christen mehr Pardon zu geben. Die
 Türken hingegen bezeugten selbst ihr Mißfallen
 über dieses, unnützer Weise, und ohne Be-
 fehl und genugsame Mannschafft, von dem
 Bassa gewagte Treffen, wie auch über seinen
 übrigen Frevel gegen die Christen, und sollen sich
 deshalb einige Janitscharen und Spahis nach
 Constantinopel begeben haben, um ihn zu ver-
 klagen, daß Er sein Volk nicht besser behandelte,
 sondern dasselbe, unnützer Weise, auf die
 Schlachtbank ließe. Uebrigens kostete zwar der
 Graf von Hardegg, nach diesem Siege, den
 Vorsatz, nunmehr Stuhlweissenburg zu be-
 lagern, und die Türkische Besatzung brannte
 auch, aus Furcht vor der Belagerung, bereits
 die eine Vorstadt ab. Weil aber die meisten
 Ungarischen Kriegerleute ihre Entlassung ver-
 langten, weil ihre Dienstzeit verlaufen war,
 die man ihnen, vermöge der ungarischen Gesetze,
 ertheilen mußte; hiernächst weil auch die Stadt
 sehr fest und wohl besetzt, hingegen der Chri-
 sten ihr Vorrath an Lebensmitteln und Mun-
 ition sehr gering war; so zog das ganze Kriege-
 heer von Stuhlweissenburg wieder ab, und ging
 theils nach Comorra, theils nach Raab zurück.

Eine andere Kaiserliche Armee in Oberr-
 Ungarn von etwa 14000. Mann zu Fuß und zu
 Pferde, unter dem Kommando des Statthalters
 von Ober- Ungarn und Caschau, Christoff,
 Freyherrns von Tiefenbach, blieb länger im
 5. Nov. Felde stehen. Derselbe zog von Caschau aus,
 7. u. 8. rückte vor Sabathga, welches er besitz beschoß,
 1. u. 2. und am folgenden Tage, mit stürmender Hand, ero-
 berte,

berte, auch alle darinn gefundene Türken nicht ^{3.edr.} derhauen ließ, durch welche Eroberung der Paß ¹⁵⁹³ nach Ober- u. Ungarn wieder eröffnet und gesichert wurde. Hierauf zog Er vor Silek, nahm unterwegs Rowato weg, und fieng die Belagerung von jener starken Festung an. Der Bassa von Temeswar zog also, in aller Eile, 18000. Mann zusammen, in der Absicht, den Freyherrn von Tiesenbach in seinem Lager unversehrt zu überfallen, welches aber Diesem verrathen wurde. Ohne daher seinen Angriff erst zu erwarten, gieng Er ihm selbst mit 7000. Mann ausgewählter Soldaten entgegen, überfiel den Bassa, der sich dergleichen nicht versah, in seinem Lager, zwey Meilen von Silek, und schlug ihn, gleich im ersten Angriffe, in die Flucht, wobei im Nachsetzen etliche 1000. Türken, und darunter der Bassa von Temeswar selbst, erschlagen wurden. Das ganze türkische Lager wurde geplündert, und darinn sehr reiche Beute gemacht, auch nebst vielen Pferden und andern Vieh, Fahnen und Pauken, 29. Geldstücke und 200. Wagen mit Proviant erbeutet. Silek wurde hierauf mit Sturm erobert, und alle ^{16. e.m.} darinn gefundene Türken niedergemacht. Ein Theil der Besatzung hatte sich, mit den Weibern und Kindern in das Schloß geflüchtet, und übergab es nachher, unter der Bedingung eines ^{18. e.m.} freyen Abzuges, der ihnen auch gestattet wurde. Die zerstörten Festungswerke zu Silek aber wurden wieder ausgebessert, eine hinlängliche Besatzung in den Ort gelegt, und dadurch derselbe gegen die künftigen Angriffe der Türken gesichert.

Als die Türkischen Besatzungen zu Divin und Someshts von der Eroberung von Silek Nachricht erhielten; so verliessen sie, aus

3. Chr. Furcht, gleichfalls belagert zu werden, beide
 1593 Festungen, welche hierauf der Freyherr von Tie-
 20. Dec. senbach, ohne Widerstand, besetzen ließ, und in
 Verb. denselben einen guten Vorrath von Proviant,
 Geschütze und Munition antraf. Er rückte
 d. 2. sodann, noch an diesem Tage, weiter fort gegen
 Szerscheny, Plauenstein und Sallackh, welche
 Orter aber die Türken, bey der Annäherung
 der Kayserlichen Armee zwar verlassen, jedoch
 vorher in Brand gesteckt hatten, von denen dann
 u. 21. diese Besitz nahm, und das angelegte Feuer mit
 24. Jan. vieler Mühe löschte. Der Freyherr von Tie-
 senbach wäre zwar gerne noch weiter fortgerückt,
 und hätte sein Glück noch ferner versuchen wollen;
 allein die eingefallene ungestümme Witterung
 und Kälte, wie auch der Mangel an Lebens-
 mitteln nöthigten ihn, dikmal den Feldzug zu be-
 schließen, in welchem auch noch der Herr von Palfy
 viele Schlösser und Festungen eingenommen hat,
 und überhaupt ein grosses Stück von Ungarn
 gewonnen worden. Da es würden noch mehrere
 Vortheile in diesem Feldzuge zu erhalten ge-
 wesen seyn, wosern nicht die innerliche Schwäche
 des Kayserlich: Ungarischen Kriegsheers sol-
 ches verhindert hätte. Dasselbe bestand nemlich
 theils aus Ungarn, die ihrer Leben halber ge-
 wisse Monate dienen mußten, theils aus eigenen
 beständigen geworbenen Soldaten, und theils
 aus Hülfsvölkern Teutscher R. Stände und
 einzelner Kayserlicher Erbländer. Die Be-
 fehlehaber der Letztern suchten ihre Leute, so
 viel möglich, zu schonen, und in ihr Vaterland
 zurück zu bringen. Jene äusserten eben diese
 Gesinnungen, sobald Sie die Absicht der Teut-
 schen Hauptleute merkten; und da alle Untere-
 nehmungen, nach dem Gutbefinden der meis-
 sten

Hauptleute eingerichtet werden mußten; so ¹⁵⁹³ war es im Ganzen wenig Vortheilhaftes ausge-
 set werden. Nachdem übrigens die Nachricht
 dem Verlusste so vieler festen Plätze in Un-
 gen nach Constantinopel gekommen war; so
 der Sultan, unter dem Vorwande, daß
 ihm gehuldigten Ungarn, durch Verräthe-
 und Anweisungen, zu diesen Eroberungen
 hülfflich gewesen, an den Bassa von Ofen den
 Befehl ergehen, alle diese gehuldigte Ungarn,
 über 10. oder 12. Jahre alt wären, nieder-
 zuhauen, ihre Weiber und Kinder aber nach
 Constantinopel zu schicken.

Zuletzt muß ich noch anführen, daß der Kays-
 er, wegen des Türkenkrieges, einen nochmal-
 igen Böhmischen Landtag, im Weinmonat ^{v. 131}
 J., zu Prag gehalten habe. Auf demselben ^{24 Oct.}
 Er den versammelten Landständen, mündlich
 und schriftlich, vortragen, daß die Türken in
 Asien und die umliegenden Länder einges-
 len wären, viele tausend Christen, männli-
 ch und weiblichen Geschlechtes, in die ewige
 Feuerseligkeit weggeführt, die vornehmsten
 Stungen, Schlösser und Gränzhäuser, wor-
 ter auch Sisseck, gewaltsamer Weise, einges-
 rinnen, und noch was Aergeres im Sinne hät-
 e, wenn sie nicht daran gehindert würden; die
 Landstände möchten daher die auf dem letzten
 Landtage bewilligte Hülfe und Steuer fordern ^{7. März}
 ehest in Richtigkeit bringen. Auf diesen Vors-
 ag versprochen die Böhmischen Landstände,
 die Beschützung des Königreichs Böhmen
 der einverleibten Länder, jedoch aus kei-
 ner Pflicht, sondern aus freiem guten Willen,
 schiedene, namhafte gemachte, Steuern und
 Abgaben, auf drey Jahr lang, zu entrichten,

sollten die Haupteute oder
Kaiserlichen Herrschaften,
er, Städte und Geistliche
die in Böhmen angesessene
einem jeden Grunde und Per
genen Buntel, ein Jeder 19
und die Prager und andere S
Gelde, zusammen 18750. Th
lang, in bestimmten Terminen

Ingleichen sollten auch
Weibpersonen, in den S
fern, alle Sonntage, zu diese
den gemeinen Kosten steuern.
thig wäre, über diese Auslagen
des zu entlehnen; so sollten die
Macht haben, 100000. Thali
und solle demnächst auf dem so
darüber gehandelt werden, w
wieder zu bezahlen seyn. Zu
Defension aber solle längstens
25 Jan Pauli Bekehrungstag die M
stelle, und jeder zehende Ma
einer Sturmhaube, langem

ntriege sich gerne gebrauchen lassen. Ferner J. Obr.
 den die Schiffarten, statt der Verstorbenen, 1593
 aberum mit gewissen Personen bestelle, mit gu-
 Ordnung, durch die Deputirten, versehen,
 nach Ausgang dieses Landtages, inner-
 ab zwey Monaten, ein neuer Landtag im Rös-
 greiche gehalten werden ¹⁾. Uebriens veran-
 die dieser Türkenkrieg auch die Ausbeschreibung
 des abermaligen R. Tages in unserm Teufelchen
 reiche, der im folgenden Jahr gehalten wurde,
 von dem sowohl, als der Fortsetzung des
 rkenkrieges wie zu seiner Zeit handeln wollen.

Von dem R. und R. Kammergerichte zu
 peyer ²⁾ kann bey dem J. 1593. weiter nichts
 merkt werden, als die dabey vorgegangenen Vers-
 oderungen und ein Paar publicirte gemeine
 bescheide, weil die sonst gewöhnliche jährliche Vis-
 cation auch in diesem Jahr, aus den bekannten
 sachen abermals unterblieb. Es giengen aber in
 m gegenwärtigen Jahr drey Churfürstliche
 Affes

1) *Clytracur*, l. c., L. XXX. p. m. 871-876.
Touant, l. c., T. V. L. CIV. p. m. 180-185.
Lundorp, l. c., T. II. L. XXXIII. p. m. 908-
 919. Hieron. *Ortoli* histor. Beschreibung aller Kriege-
 empörungen 16. in Ungarn; (Münch. 1610. 4.)
 P. II. ad h. a. p. 191-195. Nic. *Ishwanffu* Hist.
 Regni Hungar., L. XXVII. p. m. 388-401.
Scialanus, l. c., P. III. L. XVIII. §§ 13-25 sq.
 33-37. 61 sq. 67. 71. 74 sq. 77. 81-84. 91. et
 97. pagg. 567 sq. 580 sq. 593-597. 613 sq.
 618 sq. 621. 623-628. 630-635. 639 sq. et 644.
 und Graf von Rhettenbüller, T. IV. ad h. a. p.
 m. 1091-1107. Cf. ab *Hantbain* Hist. Trevir.
 diplomat., T. III. n. 1145. p. 175. und J. E.
Beckmanns Hist. des Fürstenth. Anhalt, P. V. L.
 III. c. 1. §. 11. p. 314.

2) S. im XVI. Bande des 17. T. R. Geschichte,
 S. 188, 191.

11 Da. Georg Seiblin wegen Chur: Er
d. e. wegen Chur: Pfalz, Georg R
a. Aug. Sachsen, und Christian Rosen
Schwäbischen Kreises aufsiht

Was die beide publicire

90 Art. Scheide betrift, so verordnete d
hinführo die Prokuratoren ih
nen, bey Strafe der Ermäßigt
zwiefach übergeben, und deren
hernach gleichlautende Abschriften
lagen, soviel deren verlangt wu
bung der Dekrete, bey der R
ten. Daneben sollten Sie in ih
Producten die Sache, Punkte
auf das kürzeste fassen, und jed
tranten zuerst, and, wenn a f
ria appelliet würde, dasselbe for
gerichtlich eingeführt, als
Sachen, in der Intitulatur,
den und von einander unterschre
sollten Sie 2) auf ein jedes P
verzeichnen, ob es, in den,

aufgeschriebenen Punkten, Exceptionen, Res. V. Edicten, Duplicken, Triplicken, Quadrupl. 1593
 Fern sehen, und solche in allen Recessen nicht
 ers nennen, auch alle Producte mit mehrern
 sie collationiren, und nichts inkorrekte
 geben, keine vergebliche Dilationen und
 peratorias bitten, oder zulassen, viel wenis
 für Sich allein, wie bisher, fernere Noths
 se vorbehalten, oder, wenn es ja nöthig,
 auf unverlängte *ad proximam vel secundam* hanz
 , oder Zeit zur Handlung bitten. Ferner
 3) sollten die Prokuratoren auf die gerichtlich
 kommende Supplikationen *pro Processibus*
 zere Termine, insonderheit aber *pro Commis-*
ad perpetuam rei memoriam, nicht mehr als
 zehn Tage, oder zum längsten vier Wo
 n bitten, und zulassen. Ingleichen sollten
 auf jeden, in den ausgebrachten Processen,
 mnten Termin, oder ja, sobald der Kam
 ebote damit ankommt, selbige reproduciren,
 die Curiren sollten darauf gleichfalls erschei
 , auch deswegen *ad proximam*, oder einen an
 Aufzug nicht begehren, noch einem An
 gestatten, widrigenfalls aber, auf Anhal
 des Gegentheils, des Rufens gewärtig
 , und sobald dasselbe erkannt, wenn es auch
 noch nicht geschehen, *Contumaciam*, und da
 nen Rath, Kommin oder Kollegium be
 e, nicht mit Erlegung nur eines Gulden,
 dern nach Ermäßigung des Richters, puz
 en, auch, ohne Erinnern des Gegentheils,
 Selbst gerichtlich anzeigen, oder Sich dazu
 leren.

Gleichfalls sollten die Prokuratoren 4) in
 Zeit der angebotenen Raution nicht weniger,
 wenn dieselbe wirklich geleistet wäre, ungeachtet
 des.

so solle Er die dorigen Submissi-
on derholen, und deshalb keine
setzen, oder zulassen. Weiter so
len und Punkten, wo Periculum
Kauttionen gestatten, sondern
verfahren, auch hinführo
sen dann zugleich ad Punctum
vel passive, ausdrücklich bestelle
noch einander zulassen; alles
Zurücksetzung. Endlich 5) so
Prokuratoren, wenn in einer
Gewalt angelangt wäre, die sich
von unversäglich, und ehe deshe-
nung vom Gegentheile geschehe
ches auferlegt werde, bey Straß-
zu den andern Sachen gleich
dann in Contumaciam der nicht
Tutoren und Kuratoren, un-
der Hauptsache, sondern auf an-
nung zugelassene Wege, gegen
oder Güter, auf die Acht oder
rufen und verfahren; auch nicht
dengelegte glaubwürdige Beschei-
den. *etiam de hoc nonnulli. ad*

In dem zweiten gemeinen Bescheide ist J. Etr. enthalten: 1) daß die Prokuratoren hinfüro in 1593 dem ersten Termin die *Instrumenta Appellationis* 13 Dec. gendlich reproduciren, und dieselben, sofern a *quodam Interlocutoria* wäre appellirt worden, allein mündlich, an statt des Libells alsbald repetiren sollten. Ingleichen sollten Sie in Sachen *supra in Querelae*, obgleich Niemand der Causa wegen erschiene, im ersten Termin libelliren, und alle ihre Klagen oder Libelle in den Sachen, worinn die Litiokontestation erfordert wird, jedesmal schriftlich, in andern Sachen aber, worinn ohne jene verfahren werden kann, wie auch in *Causis Mandatorum C. C.* und *Appellationum*, entweder schriftlich, oder allein mündlich, mit Wiederholung der Acten oder *Narrationum*, an statt des Libells, und einer, dem gemeinen Bescheide vom 7. Julius 1590. *) gemäß, Bitte, bey Strafe der *Absolutionis a Causatione*, vorbringen. Wenn dann einmal, vergedachter maßen libellirt worden, so solle es das bey gelassen, und hernach keine Variation, obgleich der deswegen erhaltene Termin noch nicht verfloßen wäre, gestattet werden. 2) Alle *Exceptiones dilatorias, declinatoriae, non devolutionis, desertantis* und dergleichen könnten in *Notis* auch mündlich, wenn es kurz geschehen mag, sonst aber schriftlich, und mit denselben jederzeit gebührende *Eventualhandlung*, nämlich, und nicht erst hernach, noch währendem Termin auf das libell zu verfahren, *separatim producirt*, und dars auf *coniunctim*, hinc inde, *eventualiter*, vermöge der Ordnung, gehandelt werden. Falls aber *Exceptiones ante Libellum*, oder ja *ad proximam* vel

*) S. im XV. Bande der 27. T. X. Geschichte, S. 456 f.

genlich gemeldet werden, in re
der Appellante sich beschwerte für
was und wie er ferner und we
weisen begehre, indem sonst die
zugelassen werden sollen. Ingle
das *Juramentum dandorum*, *re*
luminat wärklich abzustatten, n
richte erfordert und angeboten;
dern und dritten Dilation kei
auch *secunda* und *tertia* nicht blo
ner, sondern jederzeit mit beson
oder Bescheinigung der Ver
Strafe der Ordnung; noch se
nen sowohl, als *Prorogatio qua*
gleich an des abgegangenen O
Stelle sich Niemand legitimie
und expedire werden. Wenn
publicirte Attestationen Zeit
halten worden; so solle, bei Se
sigung, nicht gerichtlich an
daß die Abschriften aus der Re
ger seyen. Sondern es solle daß
welcher Zeit dieselben sollicitir

alium et Defensionalium; nicht zertheilt, noch 3. Or.
 die Zahl derselben überschritten werden. Ende 1593
 nach 5) wenn Einem keine schriftliche Handlung
 mehr gebühre, so solle allein mündlich per genera-
 lis, und gar nicht schriftlich, oder per Schedia-
 tum, beschlossen und submitirt werden. Nächste-
 dem solle auch in *Puncto Expensarum* in *Novis* ver-
 fahren und gehandelt, aber, ohne besondere er-
 hebliche Ursachen, nicht replicirt; und in allen
 Liquidationen und Designationen, Geld be-
 treffend, der Anschlag jederzeit auf R. Münze
 gerichtet, oder besonders dabey verzeichnet wer-
 den, was andere specificirte Sorten in R. Münze
 betragen; alles bey gedachter Strafe der Er-
 mäßigung ^{m)}. Daß übrigens die R. Stadt
 Augsburg ihre beide, in diesem Jahr, vom
 Kayser, erhaltene herrliche Privilegien dem R.
 G. förmlich habe insinuiren lassen, ist bereits, et-
 was kurz vorhin gemeldet worden ⁿ⁾.

Bei der Gelegenheit will ich nur auch sogleich
 desjenigen gedenken, was in dem vorigen Jahr,
 wegen der noch immer fortdauernden Streits-
 keiten des Schwäbischen Kreises mit der R. und
 R. Landvogtey in Schwaben, und wegen der
 über dieselbe geführten Beschwerden vorgefallen
 ist. Von denselben hab ich in dem vorhergehens-
 den Bande dieses Werkes die weitere Nachricht
 gegeben ^{o)}, und sie würden endlich soviel, daß der
 Erz-H. Ferdinand zu Innspruck, als damaliger
 Inns

m) *de Ludolf Corp. Jur. Cameralis*, P. I. n. 319 sq.
 p. 451-453.

n) S. weiter oben in diesem XVII. Bande der *H.
 T. R. Geschichte*, S. 315.

o) S. im XVI. Bande der *H. T. R. Geschichte*.
 S. 70-83.

Jahre nachher, der erst erwähnte
darüber wegstarb, und hierauf
als Ältester regierender Herr
Oesterreich, solche Visitation
dacht war; so fand solches, be-
stien und Stände des Schwabens
viele Bedenklichkeiten und
Dieselben wollten nemlich das
formandi des Kayserlichen
des H. R. unstreinges Eigenthums
hause Oesterreich durchaus nicht
stehen, sondern Sie bestunden
des Kayfers und Reichs wegen
Kommissarien sollten beygefi-
auch die Kommission zwar in
Namen und Inrsiegel war,
aber unter Oesterreichischer In-
pedition und Signatur ausge-
folglich die Visitation des La-
ten vier Wahlstätten vom
Römischen Kayser, sondern
Oesterreich, und unter Dessen
torität, vorgenommen werden

unterwerfen, worüber sich dann die wärlliche Er-
 öfnung derselben bis in das J. 1604. verzogen ¹⁵⁹³
 hat, wie zu seiner Zeit weiter soll gemeldet werden *).

Zu Aufrechterhaltung und Verbesserung
 des R. Münzwesens *) hielten die deshalb kor-
 respondirenden drey Kreise, Franken, Bayern ^{m. Münz}
 und Schwaben, in diesem Jahr, ihren gewöhn-
 lichen Münzprobationstag zu Augspurg. laut
 des davon vorhandenen Abschiedes wurde 1) nach ^{3. (13)}
 Verlesung des leztern Regensputzischen ^{2. m.}
 Münzprobations Abschiedes 2), und der kom-
 municirten Münzabschiede der beiden korres-
 pondirenden Sächsischen Kreise, die alte
 Klage wiederum darüber angestimmt, daß die
 drey correspondirenden Kreise, nun viele Jahre
 her, dadurch einen grossen Verlust und Schaden
 gelitten hätten, weil etliche ungehorsame Stände,
 nach ihrem Willen und Gefallen, mit Verkau-
 fung und Verlesung ihrer Münzfreiheit,
 verfahren, und dadurch eigennütigen und schäd-
 lichen Privatpersonen zu aller Unordnung Ans-
 laß gegeben hätten. Darüber habe die Münz-
 steigerung auf den Messen und Jahrmärkten
 zu Frankfurt, Straßburg, Leipzig, Linz,
 und fast allenthalben im Reiche dergestalt über-
 hand genommen, daß fast nirgends im Reiche
 gute grobe goldene und silberne Münzsorten,
 weder in den R. Kontributionen und jährlichen
 Kammergefällen, noch im Kommerz und bey
 3 2 Hände

*) (Joh. Melch. Wegelin) Gründl. Histor. Bericht
 von der Kapitul. und R. Landvogtey in Schwaben,
 wie auch dem Frey: Kapitul. Landgerichte auf Leutner
 der Haid und in der Pirß; (L. I. 1753. Fol.) P.
 I. Sect. XIX. §. 12. p. 357.

1) S. im XVI. Bande der 27. T. R. Geschichte,
 S. 192 242.

2) S. Eben daselbst, S. 226; 222.

ungehorsamen Stände, in
derselben Interessenten, nach
Münzgedicktes und anderer Be-
nungen, versöhren, aller Gehor-
samkeiten gegen ihre Obrigkeiten.
Die Armuth des gemeinen Volkes
gestalt zugenommen, daß man sich
und auch auf die Vermögliehen
äußersten Nöthen, gegen die
Christenheit, bey denen die besten
Sorten an Gold und Silber ha-
ben, nicht verlassen können.

Es wären daher die Fürsten
der drey Reiche unumgänglich
den, weil sich die allgemeine Re-
form etwas länger verweilen werde,
ersuchen, seinem Kaiser ernstlich
gegen die ungehorsamen Stände
sen der Privation und Konfiska-
tionen, gegen die Münzmeister
Anhang die verordnete Leibesstrafen.
Der Kayser habe auch die
schreibenden Fürsten der drey

Fürsten und Stände der drey benachbarten Fürstenthümer, die Verordnung ge-¹⁵⁹³ macht, daß man die, in solcher Zeit, in und ausser dem Teutschen Reiche, geschlagenen und zu erhaltenden Münzsorten aufziehen, probiren, und wie man sie an Schroot, Korn und Gehalt befunden, den Verordneten auf dem Probationstage vorlegen solle, welches dann auch geschehen sey. Und was besonders seit dem 19. (29.) September des vorigen Jahrs, in diesen drey Kreisen gemünzt worden, gaben die verwahrten Probierzettel zu erkennen. Und obgleich etliche wenige Stände, aus den in vielen vorigen Probationsabschieden angeführten Ursachen, nicht viele Werke gemünzt hätten; so wären doch dieselben durchaus, dem Münzedicte gemäß und gerecht befunden worden.

Nachdem man sich hiernächst 2) vorhin gegen den Kayser erbotten hätte, die sich etwa künftig, bey einem oder andern Stände, ereignende Mängel gebührend anzuzeigen, und darüber Bescheid zu erwarten; so hätten die verordneten Wardeine, dem erhaltenem Befehl nach, etliche in und ausser dem Reiche geschlagene und hieher verzeichnete Münzsorten aufziehen und probiren lassen. Es würde daher zu des Kayfers Befallen gestellt: ob insonderheit gegen diejenigen, die dergleichen Sorten übermäßig gemünzt hätten, wenigstens eine Citation und Proceß ausgebracht, und denselben vor allen Dingen auferlegt werden solle, die Münzmeister und deren Zugehörige zu benennen, und zu stellen. Die Fürsten und Stände aber möchten für Sich selbst fleißig besacht seyn, an gebührenden Orten zu verordnen, wie solche Verbrecher und Mißthäter eingezogen, und mit gebührender Leibesstrafe gegen

andern zum Abscheu, ein Exem-
Wohlfahrt und der Tugenden be-
befördert, und solchem Unthun
möglich, gesteuert würde.

Hiernach und 4) habe der Er-
Innsbruck dem H. Ludewig
schriftlich zu erkennen gegeben, da-
und Zuthun des Schwäbisch-
barten, Kreises, durch eine
schlagung, eine Zusammenkunft
stellen wolle, und zu dem Ende,
ben, die dahin zu schickende
missarien benannt hätte, welche
der österreichischen Regierung
dern Städten, wie auch mit den
Grafen, Herren und Ständen
der bereden und berathschlagen
dem Münzwesen, und der
Unordnung zu rathen und zu
Weil nun aber solches gemeinlich
ohne Zuthun der andern ange-
und Stände, schwerlich sein
langen würde; so möchte der Hi-

Erz. H. Ferdinands, durch verschiedene Schreiben, 3. Ebr. in die Stadt Augspurg gelangen lassen, deren ¹⁵⁹³ sachliche Gutachten aus den Anlagen zu erseren wären. Obgleich nun dieses Werk den gesamten Fürsten und Ständen des Reichs, und ihren bedrängten Unterthanen zu aller Wohlfahrt und Aufnehmen gemeint sey, auch billig mit anderer Kreise und Stände Rath und Zuspruch tractirt werden müßte; so trüßten doch die Abgeordneten auf dem 17igen Münzprobasonstage das Gutachten der Stadt Augspurg nicht zu verbessern. Sie hielten daher nicht für gut, diesmal mehrere Weitläufigkeiten und Kosten zu verursachen; zumal, weil zu Entscheidung endliches beschlossen, sondern allein, vom Schwäbischen Kreise wegen, das Besathschlagte, auf Ratifikation und *ad referendum* angehört, und was alsdann von dem Schwäbischen Kreise ferner bedacht werden, den Fränkischen und Bayerischen Kreisen mittheilt, und hernach erst in der Sache geschlossen werden solle.

Hiernächst und 5) habe der Vormund und Administrator der Chur-Sachsen, H. Friedrich Wilhelm, den ausschreibenden Fürsten der benachbarten unierten Kreise, nebst Theilung des Obersächsischen Kreisabschiedes, zwei Abdrücke ällicher böser Münzsorten, die in dem Chur- und Fürstenthume Sachsen, durch Mandate, verrufen und verboten worden, zugesandt, welche Abdrücke aber die ausschreibenden Fürsten des Fränkischen Kreises nicht erhalten hätten. Zugleich habe Derselbe, in seinem Schreiben, begehrt, daß die benachbarten Kreise sich mit dieser Valuation vergleichen, und verordnen möchten, daß

Vergleichung dem Churtheim-
sächsischen Kreise mitgetheilt
Korrespondenz, auch von Se
erhalten und gepflanzt werden
6) beschlossen, dem Kayser un
benden Churfürsten der beid
Kreise den 15igen Münzpro
zu überschicken. Und weil 7
Kreis, mit seinem vorigen W
Änderung vorgenommen hatte,
Gesandten dieses Kreises den
zu Nürnberg zum Kreiswar
ten; so wurde derselbe, aufolge
nen M. G., an seine Pflicht er
eidiget. Ueberhaupt aber wurde
sende Münzwardene zu schuld
und Fleiße ermahnt. Und weil
Probationstag auf den 16. (2
d. J. zu Nürnberg gehalten
übergab man die Schlüssel zu de
sen den Gesandten der Stadt
befahl den Wardainen, etwa
den Gesandten daselbst einzule
~~Nachdem man sich abgetheilt~~

Fast um eben diese Zeit hielt auch der Ober-^{3. Edr.}
rheinische Kreis ¹⁵⁹³ einen gewöhnlichen Münz-
probationstag zu Worms. Auf demselben er-
schienen die Gesandten der Bischöfe zu Worms ^{m. Maio.}
und Speyer, des Johannitermeisters in
Teutschland, des Pfalzgrafen Reicharts zu
Simmern, des Churfürst Friedrichs von der
Pfalz, wegen der Ihn von seinem Oheim, dem
Pfalzgrafen Johann Casimir, angefallenen Län-
der [†]), ferner der Pfalzgrafen Johannis zu Zweys-
brücken, und Georg Gustavs zu Veldenz,
ingeleichen der Landgrafen zu Hessen, Morigs
zu Cassel, Ludewigs zu Marburg und Georgs
zu Darmstadt; weiter der Grafen Albrechts zu

35

Clasz

1) S. im XVI. Bande der N. T. R. Geschichte,
S. 211 f.

2) Hier verdient bemerkt zu werden, daß man um diese
Zeit auch in den R. Kreisen den Satz angenommen
habe, daß das Sitz- und Stimm- Recht auf dem
Lande hänge, und mit dem Aussterben einer Linie
nicht erlösche, sondern auf den Lehen des Landes
übergehe. Man findet nicht, daß vormals Chur-
Pfalz wegen Lautern besondern Sitz und Stimme
auf den R. Tagen und in dem Oberrheinischen
Kreise gehabt und geführt habe. Nachdem aber
Churfürst Friedrich der III. von der Pfalz, in sei-
nem Testamente, seinem jüngern Sohn, dem
Pfalzgrafen Johann Casimire, die Oberämter Neus-
stadt und Lautern angewiesen hatte; so nahm Dies-
ser deswegen Sitz und Stimme sowohl auf dem R.
Tage zu Augsburg im J. 1582., als auch in dem
Oberrheinischen Kreise, und man trifft seine Ges-
andten zuerst auf dem Münzprobationstage des
Oberrheinischen Kreises vom J. 1582. an; S.
N. T. R. Geschichte, im XI. Bande, S. 514.
und im XII. Bande, S. 39. Nach seinem im J.
1592. erfolgtem Absterben fiel sein Land an seinen
Neffen, den Churfürsten von der Pfalz zurück,
welcher nun das Votum von Pfalz-Lautern im
Oberrheinischen Kreise fortführte.

genau. Sogleich bei Eröffnungstages wiederholten und die Räte und Gesandten der Charte zu stimmen an einem, Friedrichs von der Pfalz am auch letzten gehane Erklärung und Reservationen der Stimhalter, die sich zwischen ihren Landesherrschaft und Landes-Adel her ereignet hatten *), wobei Kreisstände bewenden ließen.

Hierauf wurden, nach den Abschiedes, 1) die M. gewöhnlich, eröffnet, die Probe Kreiswarden überliefert, und in das Protokoll getragen. M. daß derselbe die Probstücke aufverlas man 2) den letztern ob die von den andern korrespondierten Kreisen kommunizierte Abschiedsabschiede. Sodann regeltliche Saumseligkeit und UngKreis-Münzstände, daß. S

verabschiedet worden, daß ein jeder Stand, 3. Er-
 möge nun wirklich münzen, oder nicht, selbige ¹⁵⁹³
 durch seine Räte und Gesandten, auch Münz-
 meister und Wardeine, besichtigen solle. Es
 wurden daher, in unserm Abschiede, die alten
 Prohibitionen wiederholt, daß man nemlich künfftig
 alle ausbleibende Stände dem Kayser no-
 chentlich anzeigen wolle, in Hoffnung, Derselbe
 werde ein solches Einsehen haben, wie es die
 Reichs- und Kreis-Abschiede mit sich brächten,
 obzgleich indessen die gehorsamen Stände sich der
 wegen verursachten Kosten nicht begeben,
 sondern selbige sich, an gehörigen Orten vorbehalten
 haben wollten.

Ferner und 4) kam, bey Verlesung der ob-
 dachten Probationsabschiede, vor, welches
 auch, bey der Eröffnung der Münzbüchsen,
 gleich aus dem Berichte des Kreiswardains,
 und aus dem besondern Verhör der Münzmeister
 und Wardeine, die auf gewisse Fragstücke, auf
 den dem Kreise geleisteten Eid, befragt wur-
 den, weiter auswies, daß durch das vielfältige und
 übermäßige Ausstückeln der kleinen Sorten,
 nemlich der Pfenninge, eine solche Anhäu-
 lung derselben, und so übermäßige Steigerung
 der grossen Sorten verursachte, diese gleichfalls
 zerföhret, und gebrochen, dagegen aber, die
 kleine Münze vermehrt werden, daß also fast
 nichts als Pfenninge im Schwange giengen,
 wodurch dann nicht allein das gemeine Wesen
 litten, sondern auch im Aufwechselfn, ein übers
 schwänglicher Profit, zum unleidlichen Scha-
 den des gemeinen Mannes, gemacht würde.
 Es wurde daher verabschiedet, daß das Pfens
 ungmünzen, bis zu fernerer Erkennniß des
 Oberrheinischen Kreises, eingestellt, das
 Mün-

dieſen Schluß, wegen Einſch
nungsmünzens auf eine Zeitla
ſich eilliche Geſandten, wegen
Herren, beſonders der Landes
und proteſtirten dawider, wel
mit den eingewandten Urſachen
tokoll einverleibte. Da man hi
angeſtellten Verhör noch einige
gen und Uebertretungen bem
daß eilliche Münzmeiſter die
ſelbſt verlegten, nach ihrem G
und davon einen überflüſſigen V
ren Herrſchaften aber einen jäh
ſchaz gäben; ingleichen, daß d
Stempel auf den Schmieden
nicht verwahrten, welches alle
Münzediebt, und des H. R.
ſchiede laufe; ſo wurden Sie
Vergehens ernſtlich zu Rede
Bedrohung, daß man, wof
R. M. O. und R. A. nicht
würden, die Schärfe der verdr
gegen Sie vornehmen wolle; miſch
wohl vorſehen ſollten.

nehmlich der beiden Rheinischen und des Westf. Kreis-
 fälischen, fordersam in das Werk zu richten, das 1593
 gut man einmal zur Beförderung und Verbes-
 serung der Münzsachen, desto süglicher und mit
 mehrerer Frucht, schreiten, und solche erledigen
 könnte; so habe bisher solcher Verzug nicht an dem
 Obertheinischen Kreise gelegen, sondern viel-
 mehr an dem Westfälischen, welcher größtentheils
 sich deswegen bey dem Churtheinischen Kreise
 entschuldiget hätte. Da man aber aus dem kom-
 municirten Probationsabschiede des Westfälis-
 schen Kreises, vom 6. October 1592., soviel
 bemerke, daß derselbe, zu Beförderung dieses heils-
 samen Werkes, an den Herzog zu Jülich u. ges-
 schrieben habe *); so wolle man sich hiemit kategor-
 isch erklären, daß man deshalb, auch von Seiten
 des Obertheinischen Kreises, nichts wolle scha-
 len lassen, was zu solchem vorhabenden Werke er-
 spriesslich sein möchte. Man wolle deswegen dem
 Churtheinischen Kreise hiemit zu erkennen ge-
 ben, daß er auf das nächste über die Mittel han-
 deln möge, damit solches von dem Westfälischen
 Kreise nicht ferner aufgeschoben werde, sondern
 vielmehr, zu Fortsetzung des gemeinen Wesens,
 den Fortgang erreiche. Nachst dem hätten zwar
 7) die Obertheinischen Kreis-Gesandten und
 Räte, auf diesem Probationstage, die Res-
 duction der Churtheinischen und landgräflich
 Hessischen Münzen gerne vorgenommen, und
 mit denselben sich verglichen. Weil man aber die
 päpliche Zuversicht habe, daß die vorgedachte
 Versammlung der drey benachbarten Kreise
 ihren Fortgang geminnen werde; so habe man es
 bis dahin verschoben wollen, in Betracht,
 daß

*) S. im XVI. Bande der N. T. R. Geschichte,
 S. 130 f.

3. Mr. daß solches Werk nicht allein durch den Ober-
 1593 rheinischen Kreis, sondern auf der mehr erwähn-
 ten Zusammenkunft, mit mehrerer Frucht, erlediget werden könne.

Damit aber inzwischen nichts verabsäumt würde, und die benachbarten Kreise fördern mögen, daß man sich einer allgemeinen Reduction zu nähern beehre; so habe man sich 8) dahin verglichen, daß mitterweil ein jeder Stand die Steigerung und Verföhrung der groben Münzen, auch das schädliche Granuliren, durch ernstliche Mandate gänzlich abschaffen, und die Uebertreter ernstlich bestrafen soll, damit sich Andere daran spiegeln mögen. Weils und 9) habe man aus dem Berichte des Kreiswardens gesehen, daß etliche zum Theil leichte Goldgülden, falsche halbe Bagen und Dreykreuzerstücke, auch böse Thaler und Pfennige unter den Kaufleuten kursirten. Deswegen habe man solche Sorten, in einem besondern Verzeichniß, diesem Abschiede mitangehängt, damit ein jeder Stand seine Unterthanen deshalb warnen könne. Und 10) habe man zwar auch den jüngst im May aufgerichteten Churtheinischen Abschied, so bereits zur auszschreibenden Kanzley geliefert worden, auf diesem Probationstage, zur Hand genommen, und davon geredet. Weil aber etliche wichtige Punkte darinn enthalten waren, worauf der mehrere Theil der Gesandten nicht instruiert sey; so habe man denselben zum Abschreiben übergeben, um in der nächsten Versammlung darüber weiter zu handeln.

11) Hatten, schon im vorigen Jahr, der Pfälzgraf Reichart zu Simmern einen neuen Münzmeister, Namens Daniel Ludwig von Weyerodorf, der Graf Adolf von Nassau
 Saatz

arbeitete einen Wardein, mit Namen Hans J. Br.
sch, und der Graf Johann Ludewig zu 1593
Jassau, Idstein und Wiesbaden den Anton
Eissenbrunn zum Münzmeister dem Kreise prä-
sente, welche auch, nach Vorschrift der R. M.
und A., genügsame Bescheinigung von ihrem
erworbenen und Geschicklichkeit der Kreiss-
beschreibenden Kanzley vorgelegt hatten. Da
in der Eissenbrunn und Koch schon leßthin den
Eid geleistet hatten; so wurde, auf dem 19igen
Probationstage, nur noch der Eid Daniel
Ludwig, nach vorgängigem Handgelübde, ab-
genommen, und ihm ernstlich eingeschärft, sein
Amt, nach Anweisung des Münzedicke's, der
Probationsordnung und der R. A. treulich zu
verrichten. Endlich 12) sollte zwar auch noch,
am Tage des letztern Abschiedes, das von Bus-
sch der Stadt Frankfurt überreichte Verzeich-
niß und Urkunden, und Peter Scherer's Zeh-
nung specificirt, auch die von Ottens von Woll-
erthausen Witwe, an die ausschreibende
Kanzleyen überschickten Rechnungen, auf diesem
Probationstage, angehört werden. Weil aber
die Gegentrechnungen der Legstädte nicht bey-
gebracht waren, und Peter Scherer, diese Zeit
verloren, sich bey der Stadt Straßburg nicht ein-
gestellt hatte; so wurde solches bis zur künftigen
Versammlung verschoben. Zuletzt und 13) wurde
am 20ten, des künftigen Probationstages halber, noch
verglichen, daß, wofern solcher, von den aus-
schreibenden Fürsten, immittelst nicht versetzt
würde, ein jeder Münzgenoss, Er sey nun in
der Ausübung seiner Münzgerechtigkeit oder nicht,
am 1. May 1594., ohne ferneres Ausschreiben, durch seine qualifi-
cirt Räte und Befehlshaber, zu Worms ein-
komme

Jan. Saarboett, und der R.
nemlich von dem Rath und D.
dem Kanzler, D. Georg u
Registrator, Philipp Brück
Stattmeister, Giora Eucharid
terschrieben und besiegelt ").

Zufolge des, auf diesem
gemachten, und kurz vorhin,
angeführten Schlusses, public
s. Ccl Worms, noch in diesem J
Münzmandat wegen des eigent
selns und Versührens der gro
wäre nemlich dem Rathe glaub
worden, daß etliche eigennützig
gewinnfüchtige Leute sich u
Vortheilshalber, alle gute gro
sonders ober die ganzen und hal
Reichs: Gulden: Groschen
könnten, wie zuver auch mit den
sorten, als Dreyern und Pfen
hin und wieder aufzuwechseln,
zu bringen, und mit Versüh
fremde Orte, verbotenen und
mann und Kaufmannschaft

hierungen und Gewerbe, dergestalt in ihrer I. Dr. Stadt Worms und auf dem Markte sich vers. 1593
 deren hätten, daß fast Niemand solches grobe
 Geld, zu seiner Nothdurft, und zu Bezahlung
 der schuldigen Raths. Anlagen und Gefälle,
 bekommen könne.

Da nun aber solches der R. M. D. und den
 hiesig ergangenen ernstlichen Mandaten und
 Warnungen stracks zuwider sey; so wolle hiemit
 der Rath nochmals solche Ungebühr des Auf-
 wechselns und Versührens der erwähnten gu-
 ten, groben R. Münzen, die ohne Erlaube-
 niß und Vorwissen des Raths und seiner De-
 putirten geschähe, auf das ernstlichste verboten
 haben. Es solle also von nun an Keiner in der
 Stadt oder in dem Raths. Gebiete dergleichen
 Einwechseln und Wegschicken der groben R.
 Münze sich unterstehen, unter was für einem
 Schein oder Namen, oder zu was für Ende und
 Gebrauch solche Verschickung immer geschehen
 möchte, wodurch jedoch das Verschicken eines
 Jeden selbst eigenen R. Münze, so er ohne ver-
 botene Aufwechslung, aus dem Verkaufe sei-
 ner eigenen Waaren löse, nicht gemeint seyn
 solle. Wer nun dawider handle, und entweder
 auf frischer That betreten, oder über kurz oder
 lang dem Rathe deshalb mit Grunde angezeigt
 und strafbar befunden würde, sollte von einem
 jeden solchen Verbrechen dem Rathe 500. Gul-
 den, ohne alle Gnade, zur Strafe verfallen
 sein. Es habe auch deshalb der Rath seinen Amtes-
 kuren im Zollhause und auf der Waage neuen
 Befehl gegeben, auf die verdächtigen Waas-
 en und Güter, darinn mit Verschickung der
 Münze vermutlich der Betrug gespielt würde, eine
 ständige Aufsicht zu haben. Zu mehrerer Erfors-
 N. R. 3. 17. Th. Na schung

Güter, mit Entsetzung seiner
sonst an Leib und Leben zu be-
sorgen, sich nun ein Jeder zu richten,
und Nachtheil sich zu hüten zu

Der Chur- & Rheinische

m. Ma.o. 7. & m. nen Münzprobationstag, zu
zu Mainz. laut des vorhan-
wurde der Anfang mit der Er-
hierbüchsen gemacht, deren di-
lich die eine von dem Churmay-
andere von dem Churerischen
überbracht wurden. Man stellte
gefundenen Proben, dem Kreis
selbige aufzuziehen, und nebst
versärten verdächtigen Sorten
Nachdem man hierauf den letzten
errichteten, Probationsabschied
andern Kreisen eingelaufene
nen verlesen hatte; so schritt
schlagung über das Hauptwe-
sens: ob und wie dasselbe zu
tung gebracht, und alle dahin e-
nungen abgestellt werden könn-

die im Münzwerte, als der Ausföhrung der Schenken, und der Einschleiffung der argen und falschen Münzen, insonderheit aber den ganz unzulässigen, ungeschweten und köglichen zunehmenden Lemerungen vorzubengen und zu steuern seyn sollte. Zu dem Ende nun hätten zwar die Rheinischen Churfürsten es an einer ernstlichen Ermahnung bey allen Kreisen nicht ermangeln lassen, sondern auch sich über eine Reduction der oben Münzsorten, um der Steigerung in etwas zu steuern, mit einander verglichen. Allein ich habe doch dabey bemerkt, daß solches alles keine Nützlichkeit oder Frucht haben werde, solange als auch die benachbarten Kreise diesen Verbindungen gleichfalls beypflichteten. Weshalb man ferner, nach Vorschrift des Augspurgischen R. A. vom J. 1522. *), den Oberrheinischen und Niederländisch-Weestfälischen Kreis ersucht, die Ibrigen auf eine bequeme und namhafte Zeit und Ort abzufertigen, um mit den kurfürstlichen Räthen der Sache nachzudenken, und darüber zu berathschlagen, wie eine mögliche Gleichheit könnte vorgenommen werden, welches aber bisher allein von Seiten des Westfälischen Kreises, aus allerhand vorgeschäpften Entschuldigungen, einen Anstand gefunden hat. Weil nun aber aus der, von diesem Kreise abgegebenen Mittheilung seines Probationsabtriebes vom 6. Oct. 1592. †), soviel zu erhellen ist, daß die Stände dieses Kreises sich erboten, den Herzog von Jülich u. zu ersuchen, daß Er diesen Punkt sowohl in seinem Ausschreiben als dem nächst bevorstehendem Kreistage, als auch

Da 2

herv

*) A. im XII. Bande der 17. T. K. Geschichte, S. 103 f.

†) A. im XVI. Bande Derselben, S. 110 f.

schöpfte, es werde der Weisfältigen, bei
einmal den vielfältigen, bei
innerungen stattgeben und so
hin hätten die Churfürstlichen
funden, solche Erklärung de
Kreises, von dessen, iho im M
tenem Probationstage zu er
und wenn dieselbe willfürlich er
fürst von Maynz, dem vorige
zu solcher Versammlung der D
einen Tag und Mahlstatt no
mon mit Sicherheit dahin kom
nen und ausschreiben möchte.

2) Kam auf diesem Mün
in Berathschlagung, daß die
ber 1592., zu Leipzig besam
the und Gesandten der Stäm
fischen Kreises den Rheinisch
dasjenige überschickte hätten, was
October, in Münzsachen ver
wobey Sie zugleich gebeten hätt
tung einer durchgehenden Gleich
werke, die Rheinischen Chur

lichen habe der H. Friedrich Wilhelm zu J. Gr. Sachsen, als Vormund und Administrator ¹⁵⁹³ der Chur-Sachsen, zwey verschiedene Schreiben, nemlich aus Dresden im November des vorigen, und aus Torgau, unter dem 22. März d. 1593igen Jahrs, an den Churfürsten von Mainz ergehen lassen, worinn Er Diesen an die vorgedachte Kommunikation des Obersächsischen Kreises erinnert, und gemeldet hätte, es für Klagen und Unordnungen, von wegen des Oberrheinischen Kreises, des Münzwesens halber, aus dem Berichte der drey Ober-Rheinischen Kreise, Franken, Bayern und Schwaben, eingekommen seyen. Zugleich habe der vorgebachte H. Friedrich Wilhelm zwey verschiedene Abdrücke mitgeschickt, wie weiland Chur-Pr. Christian zu Sachsen die Münzen, zu jener Zeit, befunden, und hernach Er, der Administrator der Chur-Sachsen, die seitdem eingekommene böse Münzsorten valvire habe; mittheilte, daß der Churfürst sich gegen Ihn erkläret habe. ¹⁵⁹³ Wie die höchstschädlichen Mißbräuche auch in dem Oberrheinischen Kreise könnten abgewandt werden, und wie der Churfürst, nebst seinen untern Kreisständen, ernstlich dahin richten wollte, daß solchen Geschehen bey Zeiten gesteuert, die Kommerzien nicht gehindert, und die armen Unterthanen nicht ferner so vorseßlich betrogen würden, welches es dann hernach der Churfürst an seine Mitsprache des Kreises gleichfalls berichtet hätte.

Die Rheinischen Churfürsten hätten nunmehr, dieses Punktes halber, ihren Gesandten sonderheit Befehl gegeben, und aus der Kommunikation des Obersächsischen Kreises sowohl, als auch aus den eingelangten Fürstlichen

3. Abt. Schreiben und Schriften nichts anders
 1593 merken können, als daß berührte Seign
 Sachen wohl und eifrig nach: und auf ersp
 che Mittel, zu Abhelfung der einge
 Mißbräuche und Unordnungen, gedac
 ren, weshalb Sie auch billig zu loben, un
 Ortes gleichfalls nachzudenken wäre:
 Münzwesen, nach der Kommunikati
 andern Kreise soviel verbesserte oder bes
 befunden worden, daß deshalb schon 1590,
 dem Churheimschen Kreise, etwas gene
 beschlossen wäre, und also dem Admini
 der Chur: Sachsen desto besser könnte gea
 tet werden. Allein es zeige sich dabei der
 gel, daß die drey Kreise noch nicht beyf
 gewesen, ohne deren Zusammenordnung
 fruchtbarliches zu erörtern und festz
 wäre. Damit indessen aber der Obersäch
 Kreis einige Nachricht bekäme, was für
 hinderungen bey dem Churheimschen
 vorauffallen seyen; so habe man die Sache da
 dache, daß die Chur: sächsischen Räte
 Abschied vom Administrator der Chur:
 sen, zu milderer Kommunikation mit dem
 sächsischen Kreise, zu setzen, und dem
 fürsten von Maynz, weil Er deshalb zum
 mal angegangen worden, heimstellen sollten:
 gleichfalls an den erstgedachten Admini
 schreiben, und Sich auf diesen allge
 Schluß des Churheimschen Kreises be
 wolle. Daneben aber könnten gleichwohl die
 fürstlichen Räte und Gesandten, trafe
 den Befehls, im Namen ihrer Herren, E
 ihrer Antwort, erbieten, daß ihre Herren
 Rheimschen Churfürsten, nach aller M
 keit, nichts unterlassen wollten, alles zu

ist, was zur Handhabung des Kayserlichen J. G. 1593
 Ingedichtes gereichen könnte.

Weil aber 3) in der Kommunikation des
 ersächsischen Kreises die sehr beschwerlichen
 Ingelegenheiten wieder wären angeregt worden, welche
 vormalis, des Oberheymischen Kreises
 auch die Oberländischen Kreise geklagt
 sind, und um deren Abstellung man jenen
 so, auch von Seiten des Churheymischen,
 habe; so hielt man für nöthig, dem ge-
 meinen Oberheymischen Kreise den Abschied
 Obersächsischen Kreises und die oberrhein-
 ischen Kreise, in Abscheide, zu-
 schicken, damit derselbe nicht dafür halte, als ob
 nur allein im Churheymischen Kreise dieses
 geschehe, so sehr annehme. Ingleichen sollte
 auch den Administrator der Chur. Sach-
 sen 40. oder 50. Exemplare von den beiden
 Abschieden ersuchen; sowohl zur bessern Nach-
 richt für die Rheinischen Churfürsten, als auch
 Oberheymischen und Westfälischen Kreise,
 ihrer künftigen Zusammenordnung. Es
 geschah 4) die geschehene Kommunikation
 des Oberländischen Kreise belangt; so hat
 man diesen, mit Ueberschickung des un-
 rechtschicklichen, ein Versehen begangen. Weil
 aus dem Kreis schreiben zu ersehen war,
 der Kayser, auf geschehenes Anbringen des
 Kreises, resolvirt habe; so lasse man es dergestalt
 zu bewenden, daß nichts desto weniger die
 beyden drey Kreise, nebst gemeldeter Ueber-
 schickung des künftigen Abschiedes, ersucht wer-
 den, von ihrem bisher gefürten Eifer, in
 Beförderung aller guten Ordnungen, nicht
 ablassen, bis etwas Zeit und Umstände er-
 laube, daß dieses Werk, infolge der
 Na 4. Kay

nein, aber die Menge, von dem
genen Goldguldens vorakommt
Rheinischen Churfürsten, von
nen Mangels, daß er geringe
gülden seyn solle, zu Verwahr-
nen, hin und wieder in ihren
schlagen lassen. Darüber aber
von Jülich zc. sich zum höchsten
dem solches Jhns und seinem
zum größten Unglumpfe gereicht
die Abschaffung oder Einstel-
schlagen solange gebeten, bis
ein mehrerer Bericht eingebr-
nun die meisten Rheinischen
abgefertigten Rächen den aus-
gegeben hätten, sich auf dem 12. d. d.
tage nach der Sache eigentlich
und wie Sie solche befunden, nicht
von Jülich zc. zu melden, so
man ausfindig gemacht hätte,
schung solcher Münze verur-
Vorschrift der R. O., deen
zu bedenken; so sey auch solch
Man habe nun auch wirklich,

Es zeige sich nemlich, daß nicht allein erliche Th. the Goldgülden vom J. 1592. zum Vorschein 1593 kommen, die nicht über 15., auch wohl nur 12. Karat 6. und 10. Green hielten, und also schwerer und mehr Bagen geringer wären, als sie seyn sollten, sondern daß auch von andern vorgehenden Jahren, und zwar namentlich vom J. 1589., gleichmässige Sorten, mit noch mehrerem und höhern Mangel, nemlich im Gehalt auf 12. Karat und 4. Green, auch 16. Karat und 5. Green, folglich in dem einen wohl acht Bagen zu gering, ausgegangen seyen. Gleiches werde auch in den Silbermünzen, als flüchischen Thalern von verschiedenen Jahren, ein nicht geringer Fehler, wie die Reliquien mit sich bringe, bemerkt. Bey so bewandten Umständen würden die Churfürstlichen Räte der Meinung, daß es ihren Herren, in Betracht, daß dergleichen Goldguldengepräge auch unter Rheinischen Churfürsten Wappen ausgegangen, ohne Erwartung des größten Vorwurfs, nicht verantwortlich oder thunlich fallen würde, den verordneten Anschlag abzuschaffen, oder zu stellen, sondern daß es vielmehr nöthig seyn werde, auch die übrigen Sorten, zu ihrer und ihrer Verwahrung, in einen Anschlag zu bringen, welches jedoch den Churfürsten, ihren Herren, selbst zu fernerer Verordnung heimgesellt würde. Uebrigens aber sollte, den besundenen Umständen nach, von Seiten des Münzprobations-Konvents, nicht nur an den Herzog von Jülich u. ein Schreiben ausgefertigt, sondern auch der Westfälische Kreis, vermöge der R. O., ersucht und erinnert werden, nach dem Münzmeister und Wardein, durch welche diese Werke ausgegangen, zu trachten, dieselben

überdies wegen eines, unter dem
lichischen Gepräge, vom Ju
genen Goldguldens vorgekom
Rheinischen Churfürsten,
nen Mangels, daß er gering
gülden seyn solle, zu Verwahr
nen, hin und wieder in ihren
schlagen lassen. Darüber ab
von Jülich ic. sich zum höchsten
dem solches Jhm und seinem
zum größten Unglumpfe gereicht
die Abschaffung oder Einste
schlages solange gebeten, bis
ein mehrerer Bericht eingebe
nun die meisten Rheinischen
abgefertigten Rächen den aus
gegeben hätten, sich auf dem 19.
tage nach der Sache eigentlic
und wie Sie solche befunden, nicht
von Jülich ic. zu melden, so
man ausfindig gemacht hätte,
schung solcher Münze verur
Vorschrift der R. O., dessen
zu bedenken: so sey auch solch

Es zeige sich nemlich, daß nicht allein solche Fälschungen Goldgülden vom J. 1592. zum Vorschein 1593 gekommen, die nicht über 15., auch wohl nur 14. Karat 6. und 10. Green hielten, und also vier und mehr Wagen geringer wären, als sie seyn sollten, sondern daß auch von andern vorhergehenden Jahren, und zwar namentlich vom J. 1589., gleichmäßige Sorten, mit noch mehrern und höhern Mangel, nemlich im Gehalt auf 12. Karat und 4. Green, auch 16. Karat und 5. Green, folglich in dem einen wohl zu acht Wagen zu gering, ausgegangen seyen. Ingleichen werde auch in den Silbermünzen, als Jülichischen Thalern von verschiedenen Jahren, ein nicht geringer Fehler, wie die Relation mit sich bringe, bemerkt. Wen so bewandten Umständen waren die Churfürstlichen Räte der Meinung, daß es ihren Herren, in Betrach, daß dergleichen Goldguldengepräge auch unter der Rheinischen Churfürsten Wappen ausginge, ohne Erwartung des größten Vorwurfs, nicht verantwortlich oder ebenlich fallen wollte, den verordneten Anschlag abzuschaffen, oder einzustellen, sondern daß es vielmehr nöthig seyn werde, auch die übrigen Sorten, zu ihrer und der Ihrigen Verwahrung, in einen Anschlag zu bringen, welches jedoch den Churfürsten, ihren Herren, selbst zu fernerer Verordnung heimgestellt würde. Uebrigens aber sollte, den befundenen Umständen nach, von Seiten des Münzprobations-Konvents, nicht nur an den Herzog von Jülich u. ein Schreiben ausgefertigt, sondern auch der Westfälische Kreis, vermöge der R. O., ersucht und erinnert werden, nach dem Münzmeister und Wardein, durch welche diese Werke ausgegangen, zu trachten, dieselben

J. Ehr. Kayserlichen Resolution, durch
1593 Nachdenken der R. Stände, zur
Richtigkeit gebracht werden konnte.

Ferner und 5) erinnerten sie
Churfürstlichen Räte und
hievon wegen eines, unter der
lichischen Gepräge, vom
genen Goldguldens vere
Rheinischen Churfürst
nen Mangels, daß er
guldens seyn solle, 30
nen, hin und wieder
schlagen lassen.
von Jülich u.
dem solchen J.
zum größten?
en Goldguldens, das eine
die Absch
3. von 17. Mark, 11. Loth
schlagee
und das andere vom 16. April
ein me
von 41. Mark und 2. Loth. Das
nun 7
dieser Werke hatte sein rechtes Gewicht,
abg
von 18. Karat und 5. Green, und war um
ge
Green zu gering, und das andere hatte
falls sein rechtes Gewicht, hielt sein 18.
Karat und 7. Green, und war also um ein
Green zu gut. 2) In der Trietischen Münz
büchse waren a) drey Werke an Goldguldens,
b) drey an Thalern, c) eines an Albus, und
d) drey an Pfenningen befindlich. Die drey
Werke a) an Goldguldens waren α) vom 6. J.
ner 1593. von 12. Mark; β) vom 22. d. M.
und J. von 13. Mark; und γ) vom 24. März
d. J. von 12½ Mark und 2. Loth. Alle drey
hatten ihr rechtes Gewicht, hielten sein 18. Kar
rat und 6. Green, und waren also gerecht. Was
b) die drey Thaler Werke betrifft, so war das
erste α) vom 1. December 1592. von 24. Mark,
hatte

des Gewichts, hielt sein 14. Loth J. Edr.
 -n, und war also um 1. Green zu 1593
 ere β) war vom 9. (21.) Merz
 re γ) vom 12. April eben d. J.;
 ark, und Beide hatten ihr
 en sein 14. Loth und 4.
 recht. c) Das Werk
 war vom 23. Merz
 Stück wogen 67.
 ack auf die Mark;
 mithin war die feine
 12 Gl., 7. Albus und 3.
 folglich zu hoch um 1. Gl. und
 endlich d) die drey Pfennings
 waren selbige α) vom 24. No
 1592. von 21. Mark, deren 25 $\frac{1}{2}$ Stück
 1 Loth, mithin 816. Stück auf 1 Mark
 altnisch giengen, und sein hielten 4 $\frac{1}{2}$ Loth und
 3. Green, folglich war die feine Mark um 12.
 Gl., 26. Albus und 5. Pf., und also um 2. Gl.,
 12. Kreuzer und 2 $\frac{1}{2}$ Pf. zu hoch ausgebracht
 werden; β) vom 18. Merz 1593. von 25. Mark,
 deren 25. Stück $\frac{1}{2}$ Loth wogen, 800. Stück
 auf 1. Mark giengen, und sein 4 $\frac{1}{2}$ Loth und 3.
 Green hielten, mithin die feine Mark um 12.
 Gl., 8. Albus und 6 $\frac{1}{2}$ Pf., folglich um 1. Gl.,
 56. Kr. und 3 $\frac{1}{2}$ Pf. zu hoch ausgebracht war;
 und γ) vom 19. April 1593. von 23. Mark, de
 ren 25 $\frac{1}{2}$ Stück wogen $\frac{1}{2}$ Loth, auf 1. Mark
 805. Stück giengen, und 4 $\frac{1}{2}$ Loth fein hielten,
 auf welche Art die feine Mark um 12. Gl., 16.
 Albus und 7 $\frac{1}{2}$ Pf., mithin zu hoch um 1. Gl.,
 52. Kr. und 2 $\frac{1}{2}$ Pf. war ausgebracht worden.

7) Uebergab der Kreiswardein auch noch
 eine Relation und Valuation von probirten
 fremden Münzsorten, die unter den Kaufleu
 ten

3. Obr. vor sich zu beschneiden, sie wegen der befundenen
 1593 Mängel ernstlich zu Rede zu stellen, und sie vor
 allen Dingen zur Einwechslung der mangels-
 haften Sorten anzuweisen, nichts desto weniger
 aber, und nach Beschaffenheit ihrer Verant-
 wortung, und befundener Schuld oder Un-
 schuld, ein ernstliches Einsetzen und gebührende
 Strafe gegen dieselben vorzunehmen.

Hierauf folget 6) in dem Abschiede das
 Verzeichniß der auf diesem Probationstage ein-
 gebrachten goldenen und silbernen Münzsorten,
 nebst der Relation des Kreiswardens,
 Eislemann Wickrodes, wie er dieselben bey der Pro-
 bierung befunden habe. Es finden sich aber 1) in
 der Chur-Maynzischen Münzbüchse die Pro-
 ben von zwey Werken Goldgulden, das eine
 vom 4. März 1593. von 17. Mark, 11. Loth
 und 2. Quent, und das andere vom 16. April
 eben d. J. von 41. Mark und 2. Loth. Das
 erstere dieser Werke hatte sein rechtes Gewicht,
 hielt sein 18. Karat und 5. Green, und war um
 ein Green zu gering, und das andere hatte
 gleichfalls sein rechtes Gewicht, hielt sein 18.
 Karat und 7. Green, und war also um ein
 Green zu gut. 2) In der Trierischen Münz-
 büchse waren a) drey Werke an Goldgulden,
 b) drey an Thalern, c) eines an Albus, und
 d) drey an Pfenningen befindlich. Die drey
 Werke a) an Goldgulden waren α) vom 6. Jun-
 ner 1593. von 12. Mark; β) vom 22. d. M.
 und J. von 13. Mark; und γ) vom 24. März
 d. J. von 12½ Mark und 2. Loth. Alle drey
 hatten ihr rechtes Gewicht, hielten sein 18. Ka-
 rat und 6. Green, und waren also gerecht. Was
 b) die drey Thaler-Werke betrifft, so war das
 erste α) vom 1. December 1592. von 24. Mark,
 hatte

sein rechtes Gewicht, hielt sein 14. Loth J. Gr.
 5. Green, und war also um 1. Green zu 1593
 das andere β) war vom 9. (21.) Merz
 3. und das dritte γ) vom 12. April eben d. J.;
 de von 23. Mark, und Beide hatten ihr
 es Gewicht, hielten sein 14. Loth und 4.
 en, und waren also gerecht. c) Das Werk
 us ober Weispfenninge war vom 23. Merz
 3. von 26. Mark, deren 2. Stück wegen 67.
 , mithin giengen 145. Stück auf die Mark;
 hielten sie 7. Loth, mithin war die feine
 al ausgebracht um 12 Gl., 7. Albus und 3.
 oninge, kamen folglich zu hoch um 1. Gl. und
 Bagen. Endlich d) die drey Pfenninge
 lte ~~beim 1. Nov.~~ waren selbige α) vom 24. No-
 ber 1592. von 21. Mark, deren $25\frac{1}{2}$ Stück
 in $\frac{1}{2}$ Loth, mithin 816. Stück auf 1. Mark
 nisch giengen, und sein hielten $4\frac{1}{2}$ Loth und
 Green, folglich war die feine Mark um 12.
 26. Albus und 5. Pf., und also um 2. Gl.,
 Kreuzer und $2\frac{1}{2}$ Pf. zu hoch ausgebracht
 en; β) vom 18. Merz 1593. von 25. Mark,
 25. Stück $\frac{1}{2}$ Loth wegen, 800. Stück
 1. Mark giengen, und sein $4\frac{1}{2}$ Loth und 3.
 en hielten, mithin die feine Mark um 12.
 8. Albus und $6\frac{1}{2}$ Pf., folglich um 1. Gl.,
 Kr. und $3\frac{1}{2}$ Pf. zu hoch ausgebracht war;
 γ) vom 19. April 1593. von 23. Mark, de
 $25\frac{1}{2}$ Stück wegen $\frac{1}{2}$ Loth, auf 1. Mark
 Stück giengen, und $4\frac{1}{2}$ Loth sein hielten,
 welche Art die feine Mark um 12. Gl., 16.
 10 und $7\frac{1}{2}$ Pf., mithin zu hoch um 1. Gl.,
 Kr. und $2\frac{1}{2}$ Pf. war ausgebracht worden.

7) Uebergab der Kreiswardein auch nach
 Relation und Valuation von probirten
 den Münzsorten, die unter den Kaufleu-
 ten

J. Obr. tenn kurfürsten, und zwar 1) von Goldgülden:

1593 a) einen Goldgulden mit dem Wappen des Herzogs von Jülich 16. und rund um der vier Rheinischen Churfürsten. Derselbe sey im J. 1582. geprägt, habe sein rechtes Gewicht, halte aber nur 15. Karat, an statt daß er 18. Karat und 6. Green halten sollte, mithin er um 4. Basgen und 1. Kreuzer geringer sey, als ein rechter Goldgulden: b) einen andern Jülichischen Goldgulden von gleichem Gepräge, aber mit der Jahrzahl 1589., welcher zwar sein rechtes Gewicht habe, aber nur 16. Karat und 8. Green sein halte, mithin um $9\frac{1}{2}$ Kreuzer geringer sey, als ein rechter Goldgulden; und c) noch einen Goldgulden, den der Graf von Sayn, im J. 1592., habe schlagen lassen, welcher sein rechtes Gewicht habe, 18. Karat und 6. Green sein halte, und also gerecht sey. 2) An Thalern, Dukaten und Pfenningen: a) einen Jülichischen Thaler vom J. 1587., der sein rechtes Gewicht habe, aber nur $12\frac{1}{2}$ Loth und $2\frac{1}{2}$ Green sein halte, und um 9. Kreuzer und $1\frac{1}{2}$ Pfennig zu gering sey; b) einen andern Jülichischen Thaler von rechtem Gewichte, an Gehalte 13. Loth und 2. Green, folglich um 6. Kr. und 2. Pf. geringer, als der rechte Thaler; c) noch einen Jülichischen Thaler vom J. 1587., zwar von rechtem Gewichte, aber um 7. Kreuzer geringer; d) noch einen Jülichischen Thaler vom J. 1575., wie oben, habe sein rechtes Gewicht, und halte 12. Loth und 13. Green sein, mithin sey er um 9. Kr. und 1. Pf. zu gering; e) einen andern Jülichischen Thaler vom J. 1574., wie oben, welcher 13. Loth und 13. Green sein halte, und um 3. Kr. und $\frac{1}{2}$ Pf. zu gering sey; f) endlich noch einen Jülichischen

bischen Thaler, wie oben, auch vom J. 1574., I. Edr. in Gehalte und Mangel, wie der vorhergesagte 1593
 ende; ferner g) einen Thaler, welchen der Graf
 Heinrich von Sayn, im J. 1590., habe mün-
 en lassen, sein rechtes Gewicht habe, und 13.
 Loth und 6 Green fein halte, aber um 5. Kr.
 od 1. Pf. zu gering sey; h) noch einen andern
 Thaler von eben diesem Jahr 1590. und dem
 Grafen Heinrich von Sayn, der aber nur 13.
 Loth und 3. Green fein halte, und daher um 6.
 Kr. und 1. Pf. zu gering sey; i) einen Thaler
 der Stadt Strassburg, der sein rechtes Ge-
 wicht, und sein 14. Loth und 1. Green halte,
 wuhin 3. Green mangelten, welches auf 1.
 Stück 1. Kreuzer betrage; k) noch einen andern
 Strassburgischen Thaler vom J. 1592., wovon
 das Stück 2. Loth, weniger 6. Aß wöge, und
 sein halte 14. Loth und 1. Green, folglich 3.
 Green mangelten, welches auf jedes Stück
 mehr als 12. Kreuzer ausmache; l) einen Du-
 katen, auf dessen einer Seite ein geharnischter
 Mann stehe, mit einem Schwerte in der eis-
 en, und sieben Pfeilen in der andern Hand,
 auf der Rückseite eine vierkantige Tafel, halte
 ein 21. Karat und 7. Green, und würden der-
 gleichen Dukaten in den Niederlanden geschla-
 gen; m) einen Niederländisch-Holländischen
 Thaler, welcher sein rechtes Gewicht habe, und
 sein halte 14. Loth und 2. Green, mithin um
 1. Green zu gering sey; endlich n) einen Pfens-
 ling, auf welchem zween Löwen ständen, deren
 1. Stück 46. Aß wögen, auf 1. Mark Eolo-
 nisch 151. Stück giengen, und sein hielten 3. Loth
 und 1. Green, mithin die feine Mark ausgebracht
 würde um 23. Gl., 1. Albus, 18. Kreuzer und
 2. Pfenninge. Ausserdem werden auch noch, aus
 der

J. Ehr. der Relation anderer Wardeine, zwey Sorten von Jülichischen Goldgulden von den Jahren 1589. und 1592. bemerkt, von denen die erstere Art nur 12. Karat und 4. Green, die andere aber 14. Karat und 10. Green fein halte.

Da nun also 8) aus der Verlesung des Berichtes des Kreiswardains befunden wurde, daß ausser den schon vorher ausfindig gemachten mangelhaften Jülichischen Goldgulden, auch noch von andern Jahren, gleichmässige Sorten und Thaler, die ebenfalls am Gehalte zu gering seyen, unter dem Jülichischen und andern Geprägen gemünzt worden; so solle der Kreiswardain solche verzeichnete Sorten in Abdruck bringen, und mit erster Gelegenheit den Rheinschen Churfürsten zuschicken, damit Sie deßhalb die nöthige Warnung an die Unterthanen ergehen lassen, und verfügen könnten, daß der Kreis, in welchem sie geschlagen worden, selbige wieder einwechsle. 9) Wurden die Münzmeister und Wardeine, wie gewöhnlich, ermahnet, ihrer Pflicht treulich und fleissig nachzukommen. Und endlich 10) verglich man sich, daß man zum nächsten Probationstage, ohne fernere Aussehbrennen, auf den 1. October d. J. zusammen kommen wolle. Daß auch derselbe wirklich vor sich gegangen sey, hat zwar seine gute Richtigkeit, in Ermanglung aber des daselbst gemachten Abschiedes, kann ich von den darauf vorgefallenen Handlungen und Schlüssen keine Nachrichten geben ¹⁾. Und daß auch von dem Niederländischen

1) Giesch, l. c., T. VII. n. 156. p. 307-314. m. p. 316. Lin. 11 sq.; aber nach der pag. 323. ist was nach der Münze, soll dieser Probationstag nicht zu Köln, sondern zu Coblenz gehalten werden seyn, welches mir auch glaublicher ist.

disch, Westfälischen Kreise gleichfalls im May, 3. Edr. monat d. J. ein Münzprobationstag sey gehalten worden, hoc wohl keinen Zweifel. Weil aber der daselbst errichtete Abschied, meines Wissens, noch nicht zum Vorschein gekommen ist; so kan ich auch von demselben nichts melden ⁹⁾).

Es ist weiter oben ¹⁾ gedacht worden, daß der Erz. H. Ferdinand zu Innspruck bey den ausscheidenden Fürsten des Schwäbischen Kreises auf eine zu Tesnitz zu haltende Zusammenkunft angetragen habe, um daselbst, mit Zustimmung seiner Vorderösterreichischen Landschaften, und der dreyzehn Orte der Eidgenossenschaft, berathschlagen zu helfen, wie den bisher, je länger, je mehr, eingerissenen Unordnungen und dem schädlichen Wesen mit den fremden, geringen, und andern zum Theil falschen, auch etwa beschmutzten Münzen gesteuert werden möchte. Obgleich nun auf dem letzten Schwäbischen Probationstage eine schlechte Lust zu Beschiedung dieses vorgeschlagenen Konvents bezeugt wurde; so schickten doch nachher der Bischof von Tesnitz, der Herzog von Württemberg und die R. Stadt Augspurg ihre Gesandten dahin ab, welchen der Schwäbische Kreiswarden, Conrad Baudistel aus Stuttgart beauftragt wurde. Auch die dreyzehn Eidgenossischen Kantons fertigten, den Rathsherrn zu Zürich, Gerold Escher, und den Bürgermeistern von Schaffhausen, D. Hans Conrad Maier, nach Tesnitz ab, und von Seiten des Erz. H. Ferdinands erschienen, ausser seinen beiden Kommissarien, Hans Christof Schenten von Straußenberg und D. Gallhagern, die Abgeordneten

⁹⁾ S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 372.

¹⁾ S. Eben daselbst, S. 358 f.

Bludenz und Sonnenberg
schafft Vellenburg, der E
endlich der fünf österreichisch
see, Kiedlingen, Saub
m. Jul. Munderkingen. Zu der
angestellten Berathschlagung
das Unheil mit den fremde
Münzen so weit eingerissen i
gänzlicher Aus- und Abscha
dimal nicht abgeholfen
wollte dann alle O werbe unt
und verhindern. Wühin m
bedacht seyn, wie etwa der
den, durch eine Valuation
rung verschafft werden möchte

Es verglichen sich dabei
8. Jul. denen Abschiedes, die Oest
missarien und die beschrieb
Österreichischen Beamte
ein einiges Votum, sodan
Fürsten und Stände des S
ses auch durch ein Votum,
geordneten der dreyzehn
schaft auch durch ein V

und unverruffene Thaler zu 18. Bagen; b) die I. the Reichs. Guldener zu 64. Kreuzer; c) die 1593 Franken zu 34. Kreuzer; d) die Savoyischen, Mantuanischen und dergleichen Italiänische Scheidmünzen zu 32. Kreuzer; e) die Veredische halbe Justinet zu 48. Kr.; f) die Silbermonen zu 86. Kr.; g) die Französischen Dicken zu 24. Kr.; h) die Lothringer, und Schweizer Dicken zu 21. Kr.; i) die alten gerechten Monomet zu 12. Kr.; k) die Neuen aber, so von P. Pius dem V., und seitdem, innerhalb 7. Jahren, gemünzt worden, wie auch die Schweizer, und andere dergleichen geringhaltige Dreybägnen zu 10. Kreuzer, jedoch solle Niemand verbunden seyn, selbige anzunehmen, sondern es in eines Jeden freien Willkühr seyn; l) die Niederländischen Zehner mit dem Oler und Spanischem Wappen zu 10. Kr.; m) von da n) bey den Sorten der Böheimischen Dreykreuzer und halben Bagen sich die Unbequemlichkeit finde, daß in Ansehung derselben keine gewisse Ordnung, ohne besondere Befehle, gemacht werden könne, so sollten die gerechten Dreykreuzerstücke und halbe Bagen in ihrem bisher gewöhnlichen Wehrte und Lauffe stehen und bleiben, die übrigen und geringhaltigen aber solle und möge eine jede Obrigkeit, nach ihren Landläufigen Sorten Gehalt und Beschaffenheit selbst valdiren, auch einziehen und ausgeben lassen.

Hiernächst sollen und mögen n) die Philippphaler, von diesem Datum und der Publikation des Münzmandats an, ein Jahr lang, zu $\frac{1}{2}$ Bagen eingenommen und ausgegeben werden, nach dessen Verfließung aber solle, dieser Sorten halber, wofern es nöthig, weitere Vergleichung

N. R. S. 17. Th. Wb chung

gebräuchlich und gängig gegen
einen Gulden genommen
q) die kleinen Günsen belassen
Herrschaft Belieben stehen
dieselben, in ihrem Gebiete
geben lassen. Ingleichen
und Lucerner, Schillingen
von Schwenzer, Bagen,
Angster, Zeller, und ande-
ren, nach einer jeden Herr-
schaft und Verordnung einge-
nommen werden. Jedoch sollen von
Münzsorten keine andere ge-
braucht werden, als welche gerecht, nicht
einget und beschmutzen
oberzählten Münzsorten
fremde und ausländische
geschlagene Münzen ge-
geben werden, sondern h-
errschaft und verboten sein
goldenen Sorten betref-
fend, welche das Goldguld
23. Bagen; b) die Kron-

n werden, wie vorher von den Philippseha. J. Edr.
n seu verabschiedet werden. 1593

Außerdem wurde auch noch 2) in unserm
schiede festgesetzt, daß bey dem zu geringen
elde, so nicht das rechte Gewicht habe, für
jedes Gran, um soviel es zu gering sey,
Kreuzer abgezogen werden solle. 3) Die
trafen der Uebertreter betreffend, so solle ein
Verbrecher mit der Confiskation desjeni-
gen, was er habe ausgegeben wollen, bestraft wer-
den, und einer jeden Herrschafft ihren stehenden
Bringer dafür eine Ergötzlichkeit zu geben;
auch sollen auch die Herrschafften diese Sachen
gestalt und mit solchem Ertzse anstellen, damit
dieser Ordnung gehalten würde, und man
den Ertzse muthlich spüren möge. Ferner und
solle das künfftige Münzmandat dahin gestelle
eingeschränkt werden, daß es erst drey Mo-
nate nach seiner Publikation, welches jedoch von
vereinbarten benachbarten Herrschafften
einen bestimmten Tag geschehen solle, seine
Vollständigkeit erreiche. 5) Wegen des Silbers
sollte das, durch ihre Gesandten geschehene
Gehen der Eidgenossen den Fürsten, die
Erzwerke und Silbergruben haben, fleißig
verbrachte werden, und man zweifle auch
nicht, daß dieselben, der guten Nachbarschafft
wegen, soviel als möglich, sich darauf willfährig
Veren würden.

Uebrigens aber solle 6) von 1590 an über vier
Monate ein dieser Valuation gleichlautendes
Ingediekt aller Orten publicirt werden. In-
zwischen möchten der Erzherzog, und die andern
Fürsten und Herrschafften ihren Unterthanen
diese Verabredung bekannt machen, und sie
erzählen lassen, sich, bis zur Publikation des

Fränkischen, Bayerischen
Kreise Ab, oder Zuschrei-
ten; so sey Ihnen hiezü bis an
Michaelstag Zeit und Aufschub
gelassen worden, Sich bis
denken gratis zu erklären.

man auch den Gesandten der
die Sachen an ihre dreyzeh-
zu lassen, wobei sich Jene
zu befördern, daß die En-
zehn Orte nächstens darübe-

8. Jul. lest wurde dann dieser Absche-
ten Erzherzoglichen Kon-
und von der Oesterreichischen
Wallgauischen, Hohenb-
lenburgischen Zeitschafre-
amten und Abgesandten,
wegen der Vorderösterreich
und Kammer zu Enstehen
Deputirten, andern Theile
geordneten des Schwäbi-
ten, und von den Abgeord-
Eidgenössischen Orte, v

Zufolge der leztlin zu Augspurg getroffenen I. Ebr.
 vergleichung *) kamen die Abgeordneten der 1593
 ey im Münzwesen korrespondirenden Kreis
 Franken, Bayern und Schwaben, auf die
 timmte Zeit, zu Nürnberg zusammen, um ei- 16. (26)
 Probationstag zu halten. Auf demselben Sept.
 reen nun, laut des Abschiedes, 1) der letztere
 schied und das Entschuldigungsschreiben
 neuen Herzogs von Württemberg, Sties
 chs, verlesen. Hierauf sah man 2) der einige
 ge zuvor allda angekommenen Münzwardeine
 rgebene Münzproben nach, soviel deren seit
 n waren gemünzt worden, und zu bekommen ges
 en, welche man, laut der beigefügten sechs Pros
 rztettel, theils gerecht, theils dem Münzs
 ckte ganz zuwider befunden hat. Ob man
 gleich genugsame Ursache gehabt hätte, die in
 K. M. O. erlaubten Mittel wider die Vers
 echer vorzunehmen; so habe man doch solches für
 mal einstellen, und bis zu der in Kurzem zu
 hoffenden Zusammenkunft und Vergleichung
 heerer Kreise und deren Stände verschoben
 len. Nichts desto weniger aber bleibe einem je
 Stande unbenommen und vorbehalten, seine
 ertzhanen vor dergleichen geringen Münzen,
 ch ein Mandat, zu warnen.

Nachdem auch 3), seit dem lezten Augs
 burgischen Probationstage, die aussehrei- 20. (30)
 Fürsten des Schwäbischen Kreises, nem: Jul.
 der Cardinal Andreas von Oesterreich, Bis
 of zu Costniz u., und weiland H. Ludwig
 Württemberg, dem Bischof Meidhart zu
 mberg und dem Margrafen Georg Sties
 ch zu Brandenburg, Anspach, als aus
 reibenden Fürsten des Fränkischen Kreises,

Bb 3

das

*) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 361.

der Eidgenossenschaft, die
auf Hintersichbringen und
allgemeinen Münzwesen ge-
sen worden; so hätten die,
abgeordneten Gesandten de-
ses solches alles den Abges-
schenen und Schwäbischen
vorgebracht, deren Für-
Obern aber solches, bereit
Schwäbische Kreisaus-
schreiblich wäre berichtet wo-

Man habe nun hierauf
und Abschied wohlbedachtlich
fleissig darüber berathschla-
funden, daß eine Zeit her, in
der mit sich bringe, in den
schleiffung der verbotenen
führung der guten Sorte
vation und Steigerung,
dere Art und Weise, eine
verderbliche Unordnung e-
zwie die drey Korresponden-
an ihnen gelegen, und moß

~~verordneten rathlichen. Man~~

mit der dem Cölnnigischen Abschiede einverleibt. 3. Chr.
 ten Valuation, und den übrigen angehängten 1593
 Punkten, ihrem Begehren und Vorschläge nach,
 sich vergleichen wollten, dennoch diesem hoch-
 wichtigem, weitaussehendem und das ganze R. R.
 betreffendem Werke dadurch wenig geholfen sein
 würde; in Betracht, daß das Münzdict, mit
 gutem und zeitigem Rathe vieler und erfahrener
 Münzverständigen sey errichtet, und unter
 höchstem Ansehen und auf Befehl des Kayfers,
 als höchsten Oberhauptes, mit Einwilligung
 aller zehn Kreise des S. R. R. sey publicirt
 worden. Um so mehr also würde es nicht allein
 vergeblich, sondern auch Ihnen, den Abges-
 andten der drey Kreise, bedenklich und ver-
 antwortlich seyn, in dergleichen allgemeinen,
 schiedlichen, nachdenklichen und hochwichtigen
 Sachen, anderer Inkonvenienzien zu geschweigen,
 ohne Vorwissen der andern Miesstände des
 Reiches, besonders des Kayfers, wenn anders
 etwas Beständiges festgesetzt werden sollte, eine
 Aenderung vorzunehmen.

Damit man aber 4) sagen könne, daß das
 Münzwesen diesen drey Kreisen gar sehr an-
 gelegen sey, und daß Sie dasselbe gerne beför-
 dert, und dagegen den vortheilhaften Gesuch
 abgeschafft, und selbigem gesteuert seyn wollten;
 hätten sich die ausschreibenden Fürsten des
 fränkischen Reiches, mit den andern Fürsten
 und Ständen dieses Reiches, über eine, den 4.
 October des VI. oder 24. September A. Ras-
 senders, zu Nürnberg zu haltende Zusammen-
 kunft miteinander verglichen, auf welcher dieser
 Punkt der Valuation und andere Dinge nach-
 drücklich erwogen und berathschlaget werden sol-
 len. Was nun daselbst verglichen würde, sollte

1. Obr. den beiden andern Kreisen, dem Bayerischen
1593 und Schwäbischen, so wie hinwiederum von
diesen Beiden, was auf ihren vertheilten Kreiss
versammlungen bedacht worden, dem Frank-
schen Kreise nachbarlich communicirt, und als-
dann an den Kayser und andere mehrere Kreise
des R. R., um einer durchgängigen und allge-
meinen Gleichheit willen, gebracht werden, damit
ein gleichstimmendes Werk daraus gemacht
werden sollte. U. briaens solle 5) eine Abschrift
dieses Abschiedes dem Kayser, und den Chur-
und Ober-Rheinischen, wie auch Ober-Säch-
sischen Kreisen zugesandt werden. Die Probiert-
büchsen aber und die Schlüssel dazu wurden 6),
der Ordnung nach, den Abgeordneten der Stadt
Regensburg zugestellt; und 7) der künftige Pro-
bierttag auf den 1. (11.) May des folgenden
Jahrs, nach Regensburg angesetzt, wo sich zu
Wardene, ungefähr drey Tage vorher, ein-
finden, und die Proben pflichtmäßig verrichten
sollten 7).

14. Oct. Zuletzt muß ich auch noch des, in diesem
Jahr, zu Leipzig gehaltenen Münzproba-
tionstages des Ober-Sächsischen Kreises 7) ge-
denken. Auf demselben verglichen sich die Ober-
Sächsischen Kreisstände unter andern dahin, und
ratheten es dem errichteten Abschiede ein, daß Sie
künftig jederzeit, ohne ferneres Zuschreiben, auf
den 1. May zu Frankfurt an der Oder, und
auf den Montag nach dem Michaelismarkte
zu Leipzig zusammenkommen, und von den
Münz- und andern vorfallenden Sachen Rath
haben

c) Moser, l. c., P. II. n. 25. p. 309-313. und
Zusch, l. c., T. III. n. 8. p. 24-26.

d) S. im XVI. Bande der N. T. R. Geschichte.
S. 234/242.

ten wollten. Uebrigens aber waren in diesem Jahre, seit dem 10. October 1592., an fei¹⁵⁹³ Silber 58135. Mark, 1. Loth und 2. ren ausgemünzt, und an Thalern 5,23472. der, 18. Groschen und 5. Pfenninge aus¹⁵⁹³ ge worden, welches in Münze 5,98234. den, 12. Groschen und 5. Pfenninge aus¹⁵⁹³ ge; an feinem Golde aber sind aus 3. Mark, Karat und 9. Green 310½ Rheinische Goldgulden gemünzt worden ¹⁾.

Der kurz vorhin erwähnte ¹⁾ und auf dem Conventionstage zu Nürnberg verabredete Ständ¹⁵⁹³ de Kreistag ¹⁾ zu Nürnberg gieng nunmehr¹⁵⁹³ vor sich. Denselben beschieden, laut der Uns¹⁵⁹³ chrift, durch ihre Gesandten die Bischöffe Bamberg und Würzburg, der Marggraf Brandenburg, Anspach, der Bischof von Bistitz, die Inhaber der fürstlichen Grafs¹⁵⁹³ chte Henneberg von der Schleusinger und Inholder Limen, und der Teutschmeister; re die Grafen Wolfgang und Philipp von Hohenlohe-Neuenstein, mit Befehl der Gra¹⁵⁹³ und Herren Heinrich und Georg zu Castell, Graf Georg Friedrich von Hohenlohe-aldenburg, die Inhaber der Grafschaft Kirchheim, der Churfürst von Mainz wegen es inhabenden Theils der Grafschaft Hennef, die Freyherrn und K. Erb-Schenken Hann und Albrecht von Limburg, von der alderfischen Linie, Graf Wolf Jacob zu Schwarzenberg und Hohenlandsberg, und Freyherr Georg Ludwig von Seinsheim;

Bb 5

ende

1) Müllers Elbf. Annales, ad b. a., p. 312.

2) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 391.

3) S. im XVI. Bande der N. T. K. Geschichte, S. 252, 270.

grafen von Brandenburg

20. (10)

Jul.

Kreisauschreibenden Für-
sten, daß auf dem letzten 20
bationstage schon verabsch-

21. Inn.

(1. Jul.)

Falls die nach Cosmiz ange-
vor sich gehen würde, alsbe-
und Bayerischen Kreisen
was allda tractirt und bes-
folge dieser gezeichneten Ver-
den ausschreibenden Für-
stlichen Kreises den auf Rat-
schied, mit der einverleibten
dern Münzordnung, übersch-
die Stände des Fränkischen
ren möchten: ob dieser Abs-
nehmlich seye, oder nicht
Erklärung auf das eheste,
vor oder zu Anfange des
die Schwäbische Kreiskam-
überschicken möchten. Obgleich
schreibenden Fürsten des
solchem Begehren, in Anse-
Zeit, gerne willfahrt hätten

und einem trauensvollen Glauben

ung und Festhaltung der R. M. O. vom J. 1307.
 159. an Sich nichts habe ermangeln lassen, 1593
 ich daß Er der eingerissenen Unordnung, verbor-
 renen Valuation und Steigerung, Einschleif-
 ung der bösen, und Ausführung der guten
 Münze, auch sonst dem unzulässigen Münz-
 en gerne gesteuert sehen wollte; so hätten die
 kaiserlichen Kreisaueschreibenden Fürsten
 die Abschrift von jenem Schreiben und dem
 kaiserlichen Abschiede ungehindert den andern
 Fürsten und Ständen dieses Kreises kommunis-
 cirt, und dieselben, sowohl dieser Angelegen-
 heit halber, als auch wegen einiger anderer, aus
 dem letzten Abschiede rückständigen Punkte, auf
 den 23. Sept. U. und 3. Oct. N. R. zusam-
 menbeschrieben und eine allgemeine Kreisvers-
 ammlung angesetzt.

Auf diesem Kreistage wurde nun insbesondere,
 zur des Abschiedes, 1) die, durch den Erzh-
 erdinand zu Innsbruck, mit dem Schwäbis-
 chen Kreise und den dreizehn Orten der Eid-
 genossenschaft, auf Ratifikation getroffene, und
 vorgeschlagene Valuation und Münzordnung,
 an den mit genauer Instruktion abgeordneten
 Gesandten, im Namen ihrer Fürsten, Herren
 und Obern, umständlich und reiflich erwogen,
 und berathschlagt. Bei solcher Berathschlagung
 war man dann der Meinung, daß die Valua-
 tion und Steigerung Niemanden süglicher, als
 dem Kayser und den R. Ständen, Amtes wegen,
 und dem R. Herkommen nach, nicht aber einem
 der andern Kreise allein gebühren wolle. Es
 obben auch etliche Probations-Abschiede, und
 da darauf erfolgte schriftliche Erklärung des
 Kayfers zu erkennen, daß einige Münze, ge-
 horige dann sovieler unterschiedene inn- und aus-
 ländis

vorgen und zu taxiren, und
nige zu bereichern, unglück
derben, und in Armuth zu
gen. Außerdem sey zu be
vergleichen Valuation, die
lein nicht abgeschafft, son
zu großer Unbequemlichkeit
eigennützigem privat Gewin
geben, und die Thüre zu
Sorten und anderer Vort
Aus diesen und noch mehreren
fühne man also nicht rath
Fränkische Kreis die Co
und Steigerung annehmen
mehr auf Mittel zu gedent
edickt in seinen Würden ei
verschiedentlich einaeriffene U
bösen Münzstätten gänzlich
gegen die Verbrecher, mit
Strafe und Exekution ver

Es wurden daher die be
den Fürsten ersucht, diesen
schreibenden Fürsten des S
ka. wegen solcher Vermo

unschuldigen, und Sie zu ermahnen, die I. Gr.
 hochwichtige, weit aussehende und beschwerliche 1593
 Art bis auf einen R. Tag einzustellen. Zu-
 dem konnte man Dieselben vertrösten, daß inzwi-
 schen in dem Fränkischen Kreise allen Män-
 nern, die dem Probationsabschiede einverleibt,
 in Erfahrung gebracht werden möchten, fleiß-
 nachgeforscht, die Mittel und Rath, bey
 in diesen Sachen erfahrenen und verständis-
 Personen, eingeholt, und was sonst dazu
 nöthiges gefunden und erdacht werden könne, nebst
 Bedenken der andern zu den Män- und
 vier Tagen deputirten Bayerischen und
 schwäbischen Kreis: Stände, dem Kayser,
 oder zu Anfang der vorheffenden R. Ver-
 sammlung, zu guter Vorbereitung und Nach-
 richt, übergeben, und um den Schutz, Schirm
 und Festhaltung des Münzgedictes, gebeten
 werden sollte. Inzwischen aber würden die gedach-
 ten Deputirten sowohl, als die andern Fränki-
 schen Kreisstände, soviel Ihnen möglich, und
 Ihnen gelien, über dem mehrgedachten Münz-
 Frey zu halten, die geringen Sorten abzu-
 schaffen, die Steigerung und Mißbräuche zu
 wehren, und wider die Verbrecher zu ver-
 fahren wollen.

Ausser dieser Münzsache wurden nun auf
 dem Fränkischen Kreistage auch noch einige
 andre Punkte abgehandelt, und darüber folgende
 Beschlüsse gefaßt. Nämlich 2) die Verstärkung
 Vorrathes wurde für diesmal nicht für nö-
 thig gehalten, und daher eingestellt, weil ein
 solcher Vorrath bereits vorhanden sey, und
 besondere Umstände solches für 180 erforderten.
 auch 3) die Herzoge Johann Casimir und
 Hann Ernst zu Sachsen, als Inhaber des
 Stamms

zu Vorlegung und der Er-
weaen des dritten Pfennung
Dörfern, Gochsheim und
letztern Kreisabschiede
nung und Vertröstung ne
mitemander verglichen ha-
ches, vielleicht aus erheblicher
erblieben sen, und beide
ter einander nicht wohl ent-
wolle man dieselben hiemit er-
nicht, zu Einstellung un-
langwierigen Processen,
streitigen Sache eilichen E-
ses auftragen, und die B-
spruch dem ganzen Kreis
Man wolle auch dem Bischof
zu ihrer Erklärung bis zu-
tage geben. Falls aber als
Erklärung erfolgen sollte;
stände das nöthige zu ver-
schlag richtig zu machen
von den beiden erst erwähnt
Kreisversammlung ein E-
werden, worinn sie sich über d-

Resolution bis auf den künftigen Kreistag ¹⁵⁹³ verschoben, weil die Abgeordneten deshalb nicht instruiert gewesen wären.

6) In Ansehung der Kreis-Officiere *) meldeten die Gesandten, daß ihre Fürsten, Herren und Obern mit den vorhin bestellten Officiers noch versehen seyen, und daß sich mit denselben keine Veränderung, durch einen Todesfall oder Verwechslung, ausgezogen habe; nur allein Bamberg machte dem Kreisobristen, an Georg Frankens Stelle, den Melchior Solderer als Hauptmann namhaft. Ferner haben 7) der Ausschuß und die Einnehmer des Kreises die Rechnung wegen der Unkosten, welche von dem Margrafen Georg Friedrich von Brandenburg, der Schlesiſchen Reuter halber †), aufgewandt worden, durchgesehen, und sie ohne Mangel befunden, deswegen auch solche ratificirt und gutgeheißen wurde. 8) Fiel auf dem vorigen Kreistage wiederum der schon einigemal erwähnte Streit wegen des Vorsizes zwischen Sachsen und Hess. *) vor. In der ersten Session des Vormittages kam der Hessische Gesandte dem Sächsischen, des Nachmittages aber und am folgenden Tage der Sächsische dem Hessischen zuvor. Beide protestirten und reprotestirten deshalb gegen einander, führten die Gründe für ihre Herren umständlich an, und baten Beiderseits, daß einem Jeden der Vorsitz und die erste Stimme für seinen Herrn möchte zuerkannt werden. Weil aber die Gesandten sich dieses Streites nicht versehen, sondern gehofft hatten,

*) S. im XVI. Bande der 17. T. K. Geschichte, S. 262 f. n. 7.

†) S. Eben dasselbst, S. 264. n. 9.

*) S. Eben dasselbst, S. 265. n. 10.

vorher mehr Statt zu
dieselben auf ihren Vermessen
beharrten; so entschuidig
Gesandten, in einer so bel
was zu erkennen. Die
Fürsten an ihrem prästendie
und Gerechtigkeit nichts
vielmehr in der Hauptsache
ten, die ohnehin durch die
wurden, fortfahren. Die
sandten, wie man sie in der
und Nachmittages, sitzen sa
auf jeden Punkt, der Ordn
davor aber der Hessische G
seinem Herrn unnachtheil
stirte, die Session verließ,
nahm. Den so bewandten U
beiden erstgenannten Fürsten
ganzen Reiches, durch diesen
entweder diesen Streit unter
zulegen, oder ihre Vorh
schriftlich vorzulegen, und
Sich gefallen zu lassen.

Kerner und od beschma

die Session und eine besondere Stimme zu ge. J. Ehr.
ben. Allein die Gesandten erinnerten sich, daß ¹⁵⁹³
ein Gleiches, im J. 1576., und auf andern
Kreistagen, auch von andern Grafen und
Herren, sey gesucht und gebeten worden; man
habe aber solches, allerhand Folgen halber, jeders
zeit verweigert, und lasse es daher bey dem des
wegen im J. 1576. ergangenen Abschiede und
dem alten Zerkommen nochmals verwenden.
(Endlich 10) trugen noch die Würzburgischen und
Sächsisch-Hennebergischen Gesandten, zur
Nachricht und damit es der Kreismatrikul
abschreibe einverleibt werden, an, daß ihre Fürsten
und Herren, wegen der Güter, die von weiland
dem Fürsten Georg Ernst, Grafen und Herrn
zu Henneberg, der Schleusinger Linie halber,
mit Würzburg verwechselt worden, Sich ver
glichen hätten, daß nunmehr künftig ein jeder re
gierender Bischof in Würzburg Einem zu Roß
und Einem zu Fußse in seinen Anschlag nehmen,
und bey dem Kreise vertreten solle. Uebrigens
wurde dieser Kreisabschied von allen anwesenden ^{26 Oct.}
Gesandten der obgenannten Fürsten und Stän
de unterschrieben, und von dem Ausschusse
besiegelt. ^(6 Oct.)

Hinter demselben findet man, wegen des vor
gedachten Präcedenzstreites zwischen Sachsen
und Hessen, die Sächsische Protestation und
Hessische Reprotestation. In der erstern wird
gehuffert, daß, nachdem der Hessische Gesandte,
D. Eberhard von der Weyhe, dem Frankis
chen Kreis-Rathe eine Protestationschrift
wegen der Session, durch einen unbekannten Bo
ten, habe eintreichen lassen, und solche Ihm, dem
Sächsisch-Coburgischen Gesandten, Hans
Ernst von Tentleben, abschriftlich zugekommen

Gesandten gelassen habe
bisher fortgesetzt, ersehen
Ihm, den Rechten, der
Herkommen nach, aus fol-
chen abzure. Die hierauf
und Gründe sind größtent-
theil in der, im vorigen Jah-
resischen Protestation, al-
bereits angezeigt worden *)
nötzig seyn, selbige hier
zu len. Jedoch werden noch
führt: 1) daß der Herzog
seine Zinnebergische Be-
cher gehabt und hergebrach-
liche Haus Sitten in den
sen an: und aufgenommen
erstaubte Herzog selbst
Rücksicht auf den Grafen
annehmen helfen; folglich
würde, wenn derselbe nun
gesetzt werden sollte.

Es habe zwar der He-
rzog J. 1591., die Session

Der protestirt. Die Fürsten und Stände J. Ehr.
 des Fränkischen Kreises oder deren Gesandten 1593
 ten auch damals den Coburgischen Gesandten
 nicht, die Sache für diesmal, unbeschadet
 des Herrn Rechte und Gerechtigkeit, nicht
 weiter zu bestreiten, damit die Hauptsachen
 nicht aufgehoben würden, welches aber seinem
 Herrn nichts habe präjudiciren können. Ob-
 ich auch die Bambergischen und Branden-
 burgischen Gesandten dem Hessischen besonders
 geredet, und wohlmeinend eine Umwechslung
 vorgeschlagen hätten; so habe sich doch der Legat
 e, als man zu Rathe niedergesessen, sich
 an dem Chur- und Fürstlichen Gesand-
 ten, wegen Henneberg- Schleusingen, und
 dem von Teutleben, als Henneberg-
 Römildischen Gesandten, auf eine ungestüme
 eigenmächtige Art, eingedrungen, welchem
 aber gebührend widersprochen, damider pro-
 testirt, und die obgedachte Gründe, warum das
 kaiserliche Haus Sachsen, Coburgischer Linie,
 Inhaber der Herrschaft Römild, dem
 wie Hessen, in der Session und Stimme,
 dem Fränkischen Kreistage zu weichen,
 nicht schuldig sey, ausgeführt und wiederholt,
 bis am folgenden Nachmittage, und bis zu
 Ende dieses Kreistages, die seinem Herrn ge-
 hörende Session und Stimme eingenommen,
 zugesetzt und erhalten. Nithin wolle Er wis-
 sen, die eingewandte Hessische Schrift, in bester
 im Rechts, hiemit protestirt, und seines
 Herrn Rechte und Gerechtigkeit ausdrücklich
 vorbehalten haben.

In der hierauf erfolgten Hessischen Repros-
 lation wird zuörderst angeführt, daß, aus den
 vorher ergangenen Handlungen und Akten, wie

zugefallenen Zennebergische
auch dieselben geschähe werdt
Kreis, und Reichs, Anl
auf einen Römertzug u
eul einen Mann zu Pfe
auf sich nehmen, und dam
Anschlag der Graffschafft
finger-Linie, erleiche
auch weiland Churfürst Ch
sen und der ihige Administ
sen, H. Friedrich Wil
Wilhelm zugesagt, die
tion darüber auszumerkenz
graf bedungen hätte,
Kayserlicher Genehmig
zu Sitz und Stimme
Reichstagen, zu den
beytragen wollte. Hier
daß weiland Landgraf Will
sel, vermöge des Fränkisc
vom 10. October 1590.
der Fränkischen Kreisc
ten vom 20. Junius 15

würde, eingeräumt worden. Es habe auch hier. 3. Febr. auf der Landgraf den folgenden Kreistag des 1593 schickt, den Rückstand erlegt, und die Session, durch seinen Rath und Amtmann zu Schmalkalden, Anton von Werfabe, vor dem Sächsisch-Coburgischen Gesandten; D. Wirth, am hellen lichten Tage, in der Versammlung der Kreisstände, legitimiren und in Besiz nehmen lassen. Dem gedachten Rath und Amtmann von Werfabe sey auch damals, ingedacht der D. Wirth Ihn in seinem Besitze habe stören, und des Nachmittages sich vorsetzen wollen, die Possession also zugesprochen werden, daß, weil Er des Morgens den Vorsiz erhaltens hätte, Er auch billig dabey zu lassen wäre; wie dann auch Derselbe solche beständig behalten und bey der Unterschrift des Kreisabschiedes solche behauptet hätte †).

Man habe daher, von Seiten des Kurfürstlichen Hauses Hessen, billig gehofft, daß der Sächsische Gesandte sich eines Bessern würde erinnern, und sich nicht eigenmächtig unterstanden haben, den Landgrafen in seiner wohlverlangten Possession *vel quasi* zu stören, viel weniger heimlich, und nicht in der ganzen Versammlung Dessen Session einzunehmen. Weil nun aber welches alles *de facto* Vorgenommene seinem Herrn, dem Landgrafen, zu grossem Nachtheil, Präjudiz und Schimpfe gereiche; so habe Er, der Gesandte, vermöge des Ihm aufgetragenen Beschlusses, die anwesenden sämtlichen Kreis-Gesandten ersuchen wollen, seinen Fürsten und Herren von dem erlangten Rechtebesitze *vel quasi* zu schützen und zu handhaben, und nicht zu gestatten, daß also ein anderes wider das vorige gegebene

Et 3

Der

†) J. E. Moser, l. c., P. II. p. 460 sq.

demique causa; zumal, weil
nen geschriebenen Rechten
wie Er solches klar ausgesü
Gesandten Ihm bezeugliche
Indessen sey bey den vorgebae
zu erhalten gewesen, daß Sie
sischen Gesandten, wie sich
seinen gehörigen Ort gew
es wäre alles, was Er, im
zu verschiedenen malen gesue
gangen worden. Deswegen
lassen wollen, gegen dieses
ohnehin an und für sich in
ren, nichtig und kraftlos
Rechtens, mündlich zu pro
lich seinem Herrn nicht zum
noch dadurch Demselben an
fortgesetzten Possession vel qua
gehen könne, sondern selbige
in firmo statu, integra et illa
die Kreisstände, vermöge
nahme, sofern Sie einige Re
nem Herrn zu erhalten meingen

en Bitte, daß Sie Ihm, dem Gesandten, es ^{3. Ebr.}
nicht verdanken möchten, daß Er sich, vermöge ¹⁵⁹³
eines Befehls, von der noch fortdauernden Bes
athschlagung abgesondert habe.

Es irre auch im geringsten nichts, was von
ein Sachsen-Loburgischen Gesandten vorhin
und igo angezogen worden, indem solches zum ge
richtartigen Streite nicht gehöre, und deswegen zu
unzeitig vorgebracht sey, weil sein Fürst und Herr
ich mich nicht erkläret habe: ob, wie und wels
cher gestalte Er diese Irrung, und also das
hauptideckel, den Kreisständen heimstellen
solle. Vielmehr sey es igo allein darum zu thun,
daß sein Herr in seiner wohlhergebrachten *Possessione*
quasi nicht turbirt werde. Dem Sachsen
Loburgischen Gesandten komme auch gar nicht
zu Statten, daß die Fürsten zu Henneberg von
der Schleusingischen Linie, vor mehr als dritte
hundert Jahren, nicht mehr, als nur eine
Stimme und Session im Reiche gehabt hätten.
Denn wenn man gleich die Verfassung des
Reichs, wie nemlich die Session auf den Kreis
tagen verordnet worden, und wie die Stimmen
auszuweisen sollen, so sehr alt machen wollte, als
von dem Sächsischen Gesandten gerühmt wür
de: so sey doch die gemachte Folgerung nicht
richtig, indem es nichts neues im Reiche sey,
daß vor Alters Fürstliche Häuser nur eine
Stimme *pro indiviso* gehabt, nachher aber, wenn
sie angewachsen wären, mehrere Stimmen
und Sessionen erlangt hätten, welches mit Exem
peln zu bekräftigen, unnöthig sey, indem es der
K. Verfassung Kundigen sattsam bekann
t wäre. Und obgleich das *Jus Sessionis* an und für
sich *individuum* scheine: so könne doch nicht allein
nach *præstationem* faßt, wie hier geschehen, son

die Portion sey, die an die
Zennebergischen Güter
Linie gefallen wäre, sonst
und Bewilligung. Daß
daß den Abgeordneten der
von Sachsen, wegen
auf dem Kreistage, in
Session nächst der Schl
angeräume und verstat
nichts zur Sache, weil
Haus Hessen noch nicht
angesehen Kreistage sey

Von gleicher Be
Hessen keinen *Titulum*
Denn wenn dieser Sch
müßte Sachsen, die Ch
gend, auch keinen *Titulum*
aber Titel und Ankunft in
singer Linie, wie Sie da
gen, daß Hessen dessen au
tig sey. Das ebenfalls von
Termin betreffend, sey solche
zu nehmen, denn Sachsen

J. E. der König von Dänemark wolle dem J. Chr. Reiche gar nicht unterworfen seyn, und den-¹⁵⁹³noch, wenn Er auf dem Niedersächsischen Kreistage erscheine, müsse Er seine Stelle nach Braunschweig, Lüneburg und Mecklenburg hinnehmen. Der Ausschlag würde allem gemache durch die Länder, die in dem Kreise, in welchem die Session streitig wäre, gelegen seyen, und habe man dikkfalls auf nichts anders zu sehen. Denn gleicher gestalt wie Thur: Maynz, wegen der Grafschaft Kieneck, nach den Grafen von Hohenlohe, Castell und Wertheim, in diesem Kreise, die Session habe; also habe es auch eine gleiche Beschaffenheit, in dem gegenwärtigen Falle, mit Sachsen und Hessen. Aus allem diesem aber ergebe sich, daß alles dasjenige, was der Sächsische Gesandte auf die Bahn gebracht habe, unerheblich sey, und daher nicht hätte in Acht genommen werden sollen; sondern daß vielmehr sein Herr, der Landgraf von Hessen, wosfern man von Ihm die Kontribution erwarten und fordern wolle, bey seiner erlangten *Possessione vel quasi* billig zu schützen, und der Sächsische Gesandte an seinem gebührenden Ort, mit gewöhnlicher Entschung, zu weisen sey. Daß aber solches unterblieben, stelle man an seinen Ort, und wiederhole und erneuere nochmals die, auch schon auf dem letztern Kreistage, eingesigte Protestation in allen und jeden ihren Punkten ^{h)}).

Daß in diesem Jahr die K. Städte abermals ihren gewöhnlichen Stadtertag ⁱ⁾, und zwar zu Ulm, gehalten haben, hat zwar seine Richtig-^{in fine Aug.}keit;
Ec 5

h) J. E. Moser, l. c., P. II. n. 86. p. 517. 529.

i) E. im XVI. Bande der N. E. K. Geschichte, S. 248.

sachen, auch diesmal nicht
einen Theil der Berathschlag-
sammlung der R. Städte,
R. Stadt Aachen aus, wo
ruhen zwischen den Cathol-
ischen Bürgern und Luth-
erern dauerten, in denen aber
eigen Jahr, eine für die
gefallene Kayserliche Sen-
at

Wir haben von diesen
und den Bedrückungen die-
vorhergehenden Theilen
verschiedenen malen, und zu-
ben Gelegenheit des letztern
Tages, gehandelt. Nach
Versammlung setzte der R.
den Catholischen und Luth-
erern Versuch der Güte, einen
December 1582., nach W.
Catholischen beschickten,
aber ausblieben. Deswegen
setzeten einen neuen Termin von
welchen zwar der Evangelisch

(12.
Dec.
1582.)

1583.)

igte, aber bloß mit dem Auftrage, die zu I. Chr.
 ende Vorschläge anzuhören; wie Sie dann, 1593
 se die Entscheidung des Kayfers abzuwarten,
 kehrten. Es trug also der Kayser den Chur- (1583.)
 sten von Triet und Sachsen die Kommissi-
 on auf, daß Sie die Stadt, soviel möglich, wie-
 zur Ruhe und Einigkeit bringen sollten, die
 n auch ihre subdelegirte Räte dahin schickten, (22.
 the zwar die Klagen, sowohl des Evangelis. Det.
 en und Catholischen Theils, als auch der bes. 2. 2.)
 barten und miunteressirten Fürsten und
 ren der Burgundischen und Jülichischen
 user anhörten, aber die Sachen so verwickelt
 verworren fanden, daß Sie, mit beider
 ehren Belieben, durch den errichteten Ab- (7. Apr.
 ed, alle Streitigkeiten an den Kayser wie- 1584.)
 am verwiesen. Der Kayser erließ hierauf (1585.)
 ie Mandate an den Rath und die Stadt
 chen, hauptsächlich des Inhaltes, daß die
 angelschen ihr angefangenes Predigen un-
 lassen, und dem Scholaster des Stiftes zu
 L. S., wie auch dem Vogt, in ihren Amts-
 , keine Hindernisse in Weg legen sollten.
 ia der Evangelische Theil des Raths kam
 en Kayserlichen Befehlen nicht nach, son-
 wandte sich an den damals zu Ulm gehaltenen (a. e.
 oschußtag der R. Städte, und ersuchte den. m. Au-
 gust.)
 zu um ein Intercessions Schreiben an den
 yser, worinn Ihm auch willfahrt wurde *).

Einige Jahre hernach fertigte der Kayser, (1589.
 Anhalten des Herzogs von Jülich und an. m. De-
 cemh.)
 er dabei interessirten Herren, den Georg
 prenpfeiß, als seinen Kommissarius, nach
 chen ab, um nochmals einen Versuch zu ma-
 chen,

H. S. im XIV. Bande der H. E. K. Geschichte,
 S. 304 f.

zu beschwoeren, den ver
anzunehmen, alle Meis
der Religion, abzustelle
benen und in die Stadt
stanten auszuschaffen,
welichen Gerichten ihe
lassen, sich aller Störung
griffe gegen den Erzprie
diction in der Stadt und
lich zu enthalten, den Sch
richtbarkeit über die Sch
ren, u. s. w. Diese Man
ferliche Herold dem gro
derselbe sich erklärte, daß
(10. Febr. e. a.) Befehlen gehorchen wollten
(13. e. m. et a.) auf der vertriebene Vogt, S
in Begleitung der Jülichise
in die Stadt zurück, wu
hause, nach altem Gebräu
präsidirte nunmehr wieder
(19. e. m.) Schöffengerichte. Ingleich
(12.) Sends oder Synodal- Geri
neue geistliche, und hernach

brecht Schrick und der Schöffe, Johann Wls. J. Erb.
born, wie auch die neuerwählten Synodalen, 1593
sch besonders ihnen insinuirte Dekrete, und ein (1. und
nach öffentlich angeschlagenes Edict, aus der 2. Aug.
stadt und dem Gebiete von Aachen auf ewig 2. 2.)
erbannt, und an ihre Stellen drey neue Schöffe
n, bey dem weltlichen Schöffengerichte, an-
genommen. Und da der vorge dachte Vogt, Jo-
an von Thenen, bey und neben diesen neuen
schöffen, in dem Schöffengerichte, nicht
sen wollte; so verordnete der Evangelische
rath einen gewissen Hauptmann, Namens
Leon, zum Meyer oder Vogt, welches Attens
zu neuen Beschwerden Anlaß gab.

Ferner verkaufte eben dieser Rath einen
ack auf dem grossen Münsterkirchhofe an
lige Bürger, die auf demselben neue Häuser
uen liessen, über welche Violation des Kirch-
hofes die Canonici bey ihrem Ordinarius, dem
Bischof von Lüttich, klagten, und um die
schaffung solcher Attentaten ansuchten. Es
auch hierauf Derselbe, sowohl aus eigener, (18.
aus Ihm aufgetragenen Kayserlichen Auto- 1100.
rit, ein Mandatum C. C. an den Rath ergan- 2. 2.)
en, solche Gewaltthätigkeiten, binnen sechs
gen, von der Insinuation an, bey der den Kays-
lichen Mandaten einverleibten Strafe, wies
abzustellen, oder Ursachen vorzulegen,
rum diesem Befehle keine Folge sey geleis-
t werden. Zu Anfang des folgenden Jahres (1591.
ptesirte auch der Herzog zu Jülich wider 22. Jan.
vorerwähnten Thätlichkeiten vor dem Evans- 1100.)
aschen Rathe sehr heftig und bedrohlich, klagte
über bey dem Kayser, und gesellte sich des-
s zu der Catholischen Parthey. Es schickte (4. Jul.
er auch hierauf der Kayser neue Mandate 2. 2.)
nach

bisher gehabt, und jemah
und erlanzt hatte, weil
der die aufgerichteten Re
den und Verbannten des
schleif gegeben, und die A
lischen Lehren zugelassen
sion auch bis auf das J.

(1592.

(11.

Apr.

Das Jahr darauf
Parcheyen zu Aachen

Hof vorgeladen, um ihre

Es erschienen auch beide

Seiten der Catholischen,

Parochian zu Aachen, 3

Schöffenmeister Wilhelm

Frans Widerracht, von E

gelischen ihr Syndikus, 2

1593 Gegenwart wurde hierauf das

27 Aug. auf dem Schlosse zu Pra

n. n. publicirt: in Sachen der Ca

meister, Schöffen, Rat

Königlichen Stuhls und

Kläger, eines Theils wider

1581, anderwärts bestanden

nachtrags, den Churfürsten von Trier und 3. Obr.
 schen aufgetragenen Kommission, auch des 1593
 ihren verordneten Subdelegirten, im J.
 4., zu Aachen errichteten Abschiedes, und
 den Kayserlichen Hof geschickten Akten und
 Relation, sodann auf die, den 11. April des vo-
 r. J. 1592., abermals ergangene Citation,
 Abweisung der Partheyen, und vorgebrachte
 Instanz, erkenne der Kayser, ungehindert dessen,
 von dem beklagten Theil, wegen der fer-
 neren Mittheilung der vom Gegentheil einge-
 reichten Schrifften, unzulänglichen Geo-
 graphie und sonst angezeigten Rechtsstandes, im-
 merhin uneinheblich eingewandt worden, hienit
 allem Vorbringen nach, zu Recht, daß den
 Beklagten nicht gebürt habe, zu Aachen einige
 Veränderung in Religionsfachen einzuführen, oder
 führen zu lassen, noch sich des Magistrats
 der Stadt's Regierung thätlich zu unter-
 werfen, sondern daß vielmehr alles, was vorhin
 nachher, bey dem Rathe, Schöffenstuhle
 sonst, gehandelt und vorgenommen worden,
 confirmiren, zu revociren und aufzuheben, auch
 so, wie es vor dieser eingetrisenen Neuerung,
 obge des, im J. 1560., einmüthig aufgerich-
 tet, und mit der samtllichen Gassen Gefallen,
 Oberst gestellten Rathschlusses gewesen, wie
 herzustellen, dazu die Kläger in den voris-
 Stand zu restituiren, und hinfür die Er-
 löschung der Bürgermeister, des Raths und der
 Höfen zu den Raths-Ämtern und Dien-
 sten, solcher, im J. 1560., getroffenen Vergleich-
 ung nach, allerdings gemäß vorzunehmen, auch
 die Beklagten, den Klägern alle deswegen
 erwandte und erlittene Kosten und Schaden
 ersetzen, schuldig seyn sollen. Daneben aber
 behalt

3. Oct. behalte sich der Kayser, gegen die Beklagten,
 1593 die verurtheilte Strafe, nach Beschaffenheit des
 Verbrechens, so wie den Interessenten, Klä-
 gern und Andern alle ihre übrige Gerechtigkei-
 ten, Ansprüche und Forderungen, samt und
 sonders ferner auszuführen, hiemit ausdrücklich ver-
 zeh.

Für dieses sehr günstige Urtheil bedan-
 zern sich die anwesenden Fürstlich-Jülichbischen
 Gesandten und die Catholischen Abgeordneten
 der Stadt Aachen im Namen ihres Herrn und
 Principalen, der Evangelische Syndikus oder
 D. Men, erklärte sich, daß er solches seinen Kom-
 mittenten hinterbringen wolle, und erhielt, auf
 seine Bitte, eine Abschrift dieses Endurtheils
 aus der Kayserlichen K. Hofkanzley. Von

6. Oct. darauf erließ der Kayser ein *Mandatum executivum*
 11. n. an die Regierung zu Aachen, welches auch er-
 20. Nov. selbst, durch einen Kayserlichen Kammerboten,
 verb. 11. n. geküßig insinuiert wurde, des Inhalts, daß
 Sie, bey Strafe der K. Acht, innerhalb sechs
 Wochen, alles in dem Endurtheil enthaltene,
 vollstrecken, und nach Ablauf dieser Zeit, bey
 nen dreissig Tagen, die Ihr für den ersten,
 zweiten, dritten und letzten Termin perempto-
 risch angesetzt würden, am Kayserlichen Hofe,
 durch ihre bevollmächtigte Anwälde, erscheinen, und
 bescheuigen sollte, daß der Kayserlichen Sen-
 tenz, in allem und jedem, volle Genüge gethan
 worden. Allein die Evangelischen zu Aachen
 gehorchten diesem Kayserlichen Urtheile nicht,

17. Sept. sondern hatten schon vorher, gegen dasselbe, vor
 einem Lüttichischen Notarius, appellirt, und
 à Caesare male informato ad Caesarem melius in-
 formandum, nec non et ad alios Imperii Praetores
 et Statum sich betruhen. Sie beklagten sich auch
 darüber bey den Evangelischen Churfürsten
 und

nd R. Städten, und erlangten von denselben ein 3. Obr.
intercessionschreiben an den Kayser, wie Sie ¹⁵⁹³
h dann Ihrer, auch auf dem folgenden R. Tage
Regensburg treulich annahmen, und es dahin
achten, daß die Sache zu fernerm Verhör
nd Erörterung gestellt würde. Und weil nun
ch der Kayser, wegen des ausgebrochenen neuen
türkenkrieges, die Hülfe der Evangelischen
Fürsten, Fürsten und Stände nöthig
ete, und Sie daher nicht zu sehr vor den Kopf
ssen durfte; so unterblieb vorerst die Vollzie-
ung dieses ergangenen Endurtheils, und der
rinn gedrohten Strafe ^m).

Es ist ben dem J. 1588. der, von dem Pfalz-
rafen Johannes zu Zweybrücken, in seinem
nde, eingeführten Reformirten Religion, und
s von Ihm publicirten neuen Katechismus ge-
cht worden ⁿ). Da dessen Brüder, die Pfalz-
rafen Philipp Ludwig, Otto Heinrich,
riedrich und Carl, der evangelisch-lutheris-
ben Religion eifrig zugethan waren; so gaben
ie sich alle Mühe, Ihn auf andere Gedanken, und
ieder zur Bekenntniß der Lehre der unverän-
erten A. C. zu bringen. Nach vielen deshalb
wechselten Schreiben verglichen sich endlich alle
nf Brüder und Pfalzgrafen, daß deshalb ein
Relio

m) *Cyrtacur*, l. c., L. XXIX. p. m. 864. *Lundorp*,
l. c., T. II. L. XXXIII. p. m. 900 sq. *Säba-*
dacur, l. c., P. III. L. XVIII. S. 79. p. m.
628-630. *Joh. Topps Aader Chronik*; (Edin,
1633. Fol.) ad a. 1588-1593., p. 200-207.
Graf von Rhevenhüller, l. c., T. IV. ad a. 1593.
p. 1118 sq. und *D. G. Struens Hist der Sle-*
ligions-Veränderungen, P. I. c. 3. S. 35. p. 370.

n) S. im XV. Bande der N. C. R. Geschichte,
S. 111:113.

Philipp Ludwig, Johann
Carl persönlich bey, wie
welchlichen Rärhe des Pf
dewigs zu Neuburg, und
brücken. Der Erstere be
kuzer seinen Oberhofpredi
Zeilbrunner, und ernerte
seine Audicoren den Supert
burg, M. Johann Klein
der Gottesgelabtheit auf
Lanngen, D. Philipp
Hofprediger, D. Tobias
Pfarrer an der Marienkir
Maginus Agricola, zu.
Pfarrerof Johann den Lie
lwo Beuther, und den Pf
zu Hornbach, Bartholom
Kollokuzoren. Die Pfal
selbst bey diesem Religion
Pfalz-Neuburgische Kon
n. Dec. D. Veit Körner, eröfne
H. vol. men, mit einer Rede, wo
Zeilbrunner antwortete,
die Religion und die brüde

Zweybrückischen Katechismus enthalten wäre, 3. ^{Or.} billige, sondern daß der Pantaleon Candidus ¹⁵⁹³ und der Hexamerus den meyllen Antheil an demselben hätten.

Die Materie dieses Colloquiums bestand größtentheils darinn: ob der, im J. 1588., publicirte neue Zweybrückische Katechismus, in allen Fragen und Artikeln, insbesondert der heiligen Schrift, und dann dem Konterdienbuche, und der, von weiland Pfalzgraf Wolfgang, im Neuburgischen und Zweybrückischen, publicirten Kirchenordnung, die nachmals, von den beiden Brüdern und Pfälzgrafen, Philipp Ludwig und Johann, wäre erneuert worden, völlig gemäß wäre. Insbesondere aber sollte die Unterredung über folgende sieben Punkte angestellt werden: 1) ob die neue Eintheilung der zehn Gebote, in dem Zweybrückischen Katechismus, nöthig, oder ob nicht die erstere und bisher gewöhnliche besser und bezubehalten sey? 2) über die Definition der göttlichen Vorsehung; 3) über einige Fragen, die Person und Majestät Christi betreffend; 4) ob, bey der verbotenen Anbetung der Creaturen, auch die Menschheit Christi daunter verstanden werde? 5) von den Sakramenten überhaupt; 6) von der Taufe; und 7) von dem heiligen Abendmale. Man machte also mit dem ersten Artikel ^{a. Dec.} den Anfang, und hielt sich dabey bis in den folgenden Tag auf. An demselben kam man des ^{3. e. m.} Nachmittages auf den zweiten Artikel, nemlich auf die Definition der göttlichen Vorsehung, und an den drey folgenden Tagen bis ^{4. 6.} spurrte man über den abgemeldeten dritten Punkt. ^{a. m.} Der D. Heilbrunner trieb den L. Weuther ziemlich in die Enge, daß er nicht fortzukommen

Philipp Ludewig, Joh
Carl verständlich bin, wie
weltlichen Räte des Pf
deurigs zu Neuburg, und
brücken. Der Erstherr
kuter seinen Oberhofpred
Zeilbrunner, und ernete
sehe Auditoren den Super
burg, M. Johann Kle
der Gottesgelahrtheit auf
Laningen, D. Philipp
hofprediger, D. Tobias
pfarrer an der Marienkir
Magnus Agricola, zu.
Pfarrer Johann den Lie
lop Zeuther, und den Pf
zu Hornbach, Bartholon
Kolothoren. Die Pf
selbst bey diesem Religion
Pfalz-Neuburgische Ko
n. Dec. D. Veit Körner, eröffn
H. Vol. men, mit einer Rede, in
Zeilbrunner antwortete

Zweybrückischen Katechismus enthalten wäre, J. Obr. billige, sondern daß der Pantaleon Candidus ¹⁵⁹³ und der Hexamerus den meysten Antheil an demselben hätten.

Die Materie dieses Kolloquiums bestand größtentheils darin: ob der, im J. 1588., publicirte neue Zweybrückische Katechismus, in allen Fragen und Artickeln, zuvörderst der heiligen Schrift, und dann dem Konkordienbuche, und der, von weiland Pfalzgraf Wolfgang, im Neuburgischen und Zweybrückischen, publicirten Kirchenordnung, die nachmals, von den beiden Brüdern und Pfalzgrafen, Philipp Ludwig und Johann, wäre erneuert worden, völlig gemäß wäre. Inabesondere aber sollte die Unterredung über folgende sieben Punkte angestellt werden: 1) ob die neue Eintheilung der zehen Gebote, in dem Zweybrückischen Katechismus, nöthig, oder ob nicht die erstere und bisher gewöhnliche besser und bezubehalten sey? 2) über die Definition der göttlichen Vorsehung; 3) über einige Fragen, die Person und Majestät Christi betreffend; 4) ob, bey der verbotenen Anbetung der Creaturen, auch die Menschheit Christi da. unter verstanden werde? 5) von den Sakramenten überhaupt; 6) von der Taufe; und 7) von dem heiligen Abendmale. Man machte also nur dem ersten Artickel 2. Dec. den Anfang, und hielt sich dabei bis in den folgenden Tag auf. An demselben kam man des 3. c. m. Nachmittages auf den zweiten Artickel, nemlich auf die Definition der göttlichen Vorsehung, und an den drey folgenden Tagen bis 4. 6. spürte man über den obgemeldeten dritten Punkt. 2. 11. Der D. Heilbrunner trieb den L. Reuther ziemlich in die Enge, daß er nicht fortkommen

3. Er konnte, deswegen sich der Pfalzgraf Johann selbst
 1593 ins Mittel schlug, und Falls Er nicht seine
 Autorität dazwischen gelegt hätte, so würden
 seine Theologen zum Stillstehenden gebracht
 worden seyn.

Indessen wurde man über keinen dieser
 Punkte mit einander einig, und als die Theolo-
 7. D. gen in dem Kolloquium über dieselben weiter
 fortfahren wollten, so wurde das Gespräch mit
 der neunten Session auf einmal abgebrochen,
 weil die Pfalzgrafen Philipp Ludwig und Jo-
 hann nach Nürnberg giengen, um daselbst den
 nach den Niederlanden reisenden Erz H. Ern-
 sten zu sprechen, von denen nachher der Pfalzgraf
 Johann nicht wieder zurückkam. Fast zu Ende
 dieses Religionsgesprächs kam des Pfalzgrafen
 Otto Heinrichs zu Sulzbach Gesandter, D.
 Johann Jugler, auch noch nach Neuburg, der
 dann bloß der Collationirung des Protokolls
 mit bewohnte, und mit Hand und Mund bezeug-
 te, daß Er alles dasjenige billige, was von dem
 D. Zeilbrunner wider die Zweybrückischen
 Theologen wäre vorgebracht worden. Uebri-
 gens sind die Acten dieses Kolloquiums noch
 nicht zum Vorschein gekommen, sondern die
 collationirte und unterschriebene Originals
 Protokolle wurden in die Neuburgische und
 Zweybrückische Archive beigelegt, wo sie bey
 dem veränderten Religionszustande der Res-
 genten dieser Länder vermutlich im Verborges-
 nen seiner bleiben werden; jedoch hat uns D.
 Zutter davon einen Auszug geliefert *).

Was

*) Rod. *Hofmanni* Concordia discors; (Genevae,
 1678. Fol.) cap. 50. p. 418. Leonh. *Hutteri*
 Concordia concors; (Wittebergae, 1614. Fol.)
 cap.

Was nun noch einige andere merkwürdige Begebenheiten und Veränderungen betrifft, die ¹⁵⁹³ in diesem Jahr, im Teutschen Reiche ergangen haben, so publicirte in demselben der Churfürst Ernst von Cöln *) eine weitläufige Refor-
mation für die geistliche Gerichte in seinem Erzstifte †). Ingleichen schrieb Er einen Land-
tag nach Bonn aus, weil aber die Landstände
nicht weigereten, dahin zu kommen, und versam-
elten, daß er zu Cöln gehalten werden sollte;
verlegte Er ihn in diese Stadt. Auf demsel-
ben stellte Er den versammelten Landständen vor, ^{m. Aug.}
daß solche grosse Kosten Er bisher hätte aufwenden
müssen, um sowohl das Land zu beschützen, als
auch den fremden Soldaten ihren rückständigen
Sold zu bezahlen, damit sie die von ihnen besetzte
Länge des Erzstiftes geräumt hätten. Er bat
daher die Landstände, auf Mittel zu denken,
mit welchem künftig nicht an Gelde, zu Unterhalt-
ung der Soldaten, fehlen möge, und also die-
sen, aus Mangel des Soldes, verleitet wä-
ren, sich, zum Verderben der Unterthanen, auf
zu plündern zu legen. Denn bey den igitigen
gefährlichen Zeiten wäre unumgänglich nöthig,
Besatzungen in den Städten zu halten, damit

Dd 3

die

cap. 51. p. 337-354. Jo. Andr. Schmidts Introll.
Sagittar. in Hist. ecclesiast., T. II. 1 (Jenae,
1718. 4.) p. 1566 sq. Jo. Franc. Buddes Diss.
de Colloquio charitativis Sec. XVI. per Germa-
niam irritato eventu institutis; (Jenae, 1719. 4.)
cap. 3. §. 11. p. 154-157. und W. G. Struvenus
Psal. Kirchen-Historie; (Frankfurt, 1711. 4.)
cap. 1. §. 4 p. 495-498. Cf. die im XV. Bande
der N. T. R. Geschichte, S. 113. in der Note
m) angeführte Verantwortung u.

*) S. im XVI. Bande der N. T. R. Geschichte,
S. 343/352.

a) Längs R. R., T. XX. n. 158. p. 149-179.

9. Oct. dieselben den auf Beute und Plünderungen her-
 1593 umstreifenden Soldaten nicht offen stünden.
 Hiernächst erwähnte Er auch einiges von dem Amte
 Bibern, welches der Graf Werner von Reiffers-
 cheid im Besitze hatte, und die Staaten der
 vereinigten Niederlande für die Wittve des
 Graf Adolfs von Turenar zurück verlangten, im
 Weigerungsfalle aber dem Erstzusee das äuf-
 ferste droheten. Während dieses Landtages
 besetzte sich die Stadt Neuf von ihrer bishe-
 ren sehr beißwerthlichen Spanischen Besatzung.
 Da der größte Theil derselben einen Streif auf
 das platte Land vorgenommen hatte; so rotteten
 19. Aug. sich die Bürger zusammen, fielen ben Nacht
 über die zurückgebliebenen wenigen Spanischen Sol-
 daten her, ergriffen dieselben, und schloßen
 sie in unterirdischen Kellern ein. Ein kleiner
 Trupp Spanier behauptete noch eine Zeitlang
 das obere Thor, und gab dem abwesenden Kom-
 mandanten Nachricht von diesem Ueberfalle,
 der zwar eilhaft zurückkam, und die Bürger, je-
 doch vergeblich, zu besänftigen suchte; deswe-
 gen Er ihnen die Stadt überließ, und nur seinen
 übrigen Leuten einen freien Abzug erhielt *).

In den Thur- Sächsischen Ländern
 wurde die Visitation zu Untersuchung und
 Ausrottung des Kryptokatholicismus *) noch
 immer fortgesetzt, und der Administrator der
 in fine Thur- Sachsen hielt abermals einen Landtag zu
 Jan. et Torgau. Auf demselben beschloß man unter an-
 Febr. dern: 1) daß diejenigen, welche die Visitations-
 articel noch nicht angenommen und unterschrieben
 hätten, ernstlich dazu angehalten wor-
 den

r) Thuanus, l. c., T. V. L. CV. p. m. 390.

s) E. im XVI. Bande der A. T. X. Geschichte,
 S. 389, 416.

in sollten; und 2) daß man, da die aus Sachsen 3 We
 b) Meißern vertriebenen und entwichenen Kalo 1593
 künften sich meistens in das Anhaltische be-
 ren hätten, an den Fürsten Johann Georg von
 anhalt schreiben wollte, daß Er ihnen keinen fer-
 en Aufenthalt in seinem Lande verstatten,
 id keinen Unterhalt geben möchte. Während
 m Landtage wurde der a. fangene D. Urbanus
 verius 1), auf die Güte der Königin von
 England und anderer Fürsten, auf freyen
 up gestellt; doch mußte Er sich schriftlich vers 2 schu
 richten, niemals wieder in das Land zu kom-
 en. Er begab sich hierauf anfangs nach Heidel-
 berg, und als hernach ein gewisser Magnus
 Christophorus, in einer öffentlichen Schrift, ihn
 schuldigte, daß er seine vorige Meinung,
 e seiner Entschuldigung, widerrufen hätte, und
 so an ausgestellter Revete für eine Revocation
 gedeutet werden wollte; so entschuldigte er
 h deshalb in einer zu Heidelberg herausgegebenen 1171
 schrift, daß ihm hierinn unrecht geschehen,
 so daß er noch bey seinem vorigen Bekenntniß
 blieben sey.

Kerner schickte der Administrator, H. Fries 1. Febr. -
 nach Wilhelm, von diesem Landtage aus, den
 anzler, D. David Pfeiffer, den Hofrath
 Leipzig, Casar von Breitenbach, und Hans
 Georgen von Pomckau, als seine Kommissar
 en, nach Leipzig, um einige streitige Sachen
 ischen dem dasigen Rathe und der Bürgerschaft
 ezulegen, durch deren Unterhandlung dann
 ch beide Parteyen, bis auf Ratifikation des
 Administratoro, mit einander vertragen wu-
 n. Und darauf wurde, auf Befehl des Admis-
 Db 4 militas

1) S. im XVI. Bande der 17. T. K. Geschichte,
 C. 391. in der Note *).

3. Oct. Administrators, ein allgemeines Dankfest im Lande
 1793 gehalten, und Gott für den zur Visitation ver-
 11. Oct. liehenen Beystand und Segen gedankt; dabey
 aber Jedermann zur wahren Buße und Besser-
 ung des Lebens, vornemlich aber zur Bestän-
 digkeit in der erkannten evangelischen Wahr-
 heit vermahnt. Gleich den Tag darauf entließ
 12. Oct. man zu Leipzig die drey Diakone, M. Georg
 Justus, M. Matthias Harder und M. Johann
 Posseld, ob sie gleich die Visitationsartickel
 unterschrieben hätten, aus unbekannten Ursachen
 14. Oct. ihrer Dienste. Hiernächst wurden zu Witten-
 berg und Leipzig, in jeder Stadt, achte Perso-
 nen, nemlich Drey von der Universität, und
 Drey vom Rath, zu Exekutoren über diejeni-
 gen verordnet, welche die Visitations- Artickel
 nicht unterschrieben hatten. Es war aber die
 Meinung und der Befehl des Administrators,
 diejenigen, welche sich noch nicht unterschrieben
 hatten, war im Lande zu dulden; doch sollte
 sich ein Jeder, eigenhändig und unter seinem Pets-
 schafte, reversiren, mit Niemanden von seiner
 irrigen Meinung zu disputiren, oder ärger-
 liche Gespräche zu halten, sondern für sich selbst
 in der Stille unärgerlich zu leben, und seine See-
 ligkeit wahrzunehmen. Da indessen in Anse-
 hung dieses auszustellenden Reverses, einige Be-
 denklichkeiten vorkamen, so erklärten sich deßhalb
 die verordneten Kommissarien, und übersandten
 ihr Gutachten an den Administrator, dessen
 Resolution Sie erwarteten.

Obgleich nun, durch die gehaltene Visita-
 tion, die churfürstlichen Länder so ziemlich mit-
 derum zur Ruhe, und zur vorigen Gleichförmig-
 keit in der Lehre und Ceremonien waren
 gebracht worden; so regte sich doch noch immer bey
 die

den Unterthanen ein besonderer Unwille und I. Ehr.
 Misstrauen gegen eiliche Personen, welche sich ¹⁵⁹³
 der vorigen Religions-Veränderung und Neu-
 ung verdächtig gemacht, und zum Theil auch
 nicht die Visitations-Actikel unterschrie-
 en hatten. Solches bewog dann den Adminis-
 rator und H. Friedrich Wilhelm, daß Er, zu
 Wiederaufrichtung und Fortpflanzung der all-
 gemeinen Ruhe und des alten guten Vertrauens,
 ein ernstliches Mandat zu Torgau publicirte, ^{19 Jhr.}
 worinn Er Alle und Jede zu einem friedlichen
 und stillen Wesen im täglichen Umgange und Re-
 en, und zu Vermeidung alles unnöthigen Ges-
 rüßes in Religionsfachen, woraus nur Vers-
 ätterung und anderes Unheil zu erfolgen pflege,
 eulich ermahnte, den jankfächtigen und unruhig-
 en Uebertretern aber die höchste Ungnade und
 Strafe drohete. Zulezt erklärt Er in diesem Res-
 gionemandate, daß Er, nebst den Ständen
 is Chur- und Fürstenthums Sachsen, ein-
 schüßig und ernstlich, enschlossen sey, den der-
 echten, reinen und wahrhaften Lehre des göttes-
 eben Wortes, die der unveränderten A. C.,
 ren Apologie, den Schmalkaldischen Artis-
 keln, den beiden Katechismus des D. Luth-
 ers und dem Konkordienbuche gemäß sey,
 ständig zu beharren. Gegen diejenigen aber,
 e sich, wider diese seine Vermahnung und Wars-
 ung, unterstehen würden, eine irrige und fals-
 che Lehre einzuführen, und neue Zerrüttun-
 en zu erregen, würde Er sich dergestalt erzeis-
 en, daß man daraus seinen christlichen Zuseh-
 er der rechten Religion fest zu halten, in der
 hat würde spüren können; es würde auch ohne
 zweifel die göttliche Strafe wider solche unruhige
 und gottlose Leute nicht ausbleiben. Uebrigens

Tagen, welche dort hier an-
ger sein wird, weil die Per-
genden Ausschüßtagen,

Ungeachtet der Adm-
drich Wilhelm, in seine
Religions-Mandate, &
friedfertigen Betragen
ernstlichste ermahnt hatte
Leipzig, während der damal-
ein sehr gefährlicher Tumult
nächste Veranlassung
Leipzig anwesenden W-
logen, D. Samuel Zub-
Einige seiner daselbst be-
14. Mai einem Abendessen, in ihrer
Weinhausens, eines Ref-
geladen, wobei auch der
Major, ehemaliger Profes-
Wittenberg, und Joha-
derselben kalvinische Grup-
pen waren. Ueber Tisch
D. Huber, der Jenen ne-
deen: ob Er, der D. Hub-
in seinem zu Wittenberg

reisen könne? worauf Zuber mit Ja antwortete. D. Ehr.
 ner fragte sodann weiter: ob Er dann auch das 1393
 Arthum könne, was Er vom D. Major darinn
 gegeben hätte? und Zuber hierauf sagte, daß
 er demjenigen würde zu antworten wissen, der
 wider sein gedachtes Buch schreiben würde; so
 wiederete der D. Major: „das leugst Du,
 als ein meineidiger und aus der Schweiz ver-
 triebener loser Mann; Ich habe die Kon-
 fessionsformel, bey Lebzeiten des Churfürst
 Augusts, nie unterschrieben, wie Du vor-
 giebst, sondern mich eher gefänglich setzen lassen.“
 halsich sagte auch der vorgedachte Johann
 Müller zu dem D. Zuber, daß, wenn Er
 ihn so, wie vom D. Caspar Peuser und
 andern vornehmen Leuten, geschrieben hätte,
 er ihm mit dem, in seiner Hand gehaltenen, Messer
 das Herz im Leibe entzweystechen wollte. Ueber
 diese Drohworte erschrock nun D. Zuber

gar

mehrs zu Altorf, D. Peter Wesenbecka, und des
 Landgräflich-Hessischen Legations-Rathes, D.
 Eberhards von Weyhe, nicht zum besten gedachte,
 und sie, *perfidus, facinorosus Perturbator, confu-*
lus malitiosus, sumus adversus Ecclesiam Saxoniam ge-
 nannt, welches diese beide berühmte Männer für
 eine große Schmach und Inimie ansezen, und
 deßhalb den 13. August d. J., bey dem Adminis-
 trator der Chur-Sachsen supplicirt haben, daß
 Er den D. Zuber, als einen Verblumder und un-
 wahrhaften Mann, solche Schandworte, durch
 ein anderes öffentliches Schreiben, widerrufen,
 und ihn, vermindert der Chur-Sachsischen Rechte,
 mit dem Straußenschlage, Landesverweisung,
 oder auf eine andere Weise, nach seinem Gutbefinden,
 bestrafen lassen möchte. Es solle aber der S. Ad-
 ministrator beide Parteyen zu Rechte verwei-
 sen, und ihnen befehlen haben, ihre Sache vor den
 ordentlichen Richtern anzutragen; O. Schulam.,
 l. c., P. III. L. XVIII. §. 59. p. m. 613 sq.

beschwerte sich der
lung wegen, bei dem
oder einen schlechten
Abschrift. Im veru

Als nun das Ge
in der damaligen Meß
ken war; so gab es zu
obgedachten Weinhaus
dieses gefährliche Gezänk
williger Weise, angest
nach zu einem greulichen
19 e.m. einige Tage nachher fand
der auf den Märkten und
streuet und angeschlagen,
„der, der ein recht
„sollte des Abends un
„Märkte erscheinen, und
„Weinhausens, Hause
„welche Bürger recht li
„ihnen keinen Widersta
Wie der Weinhausen von
bekam, lief er auf das Ra
Rathsherren in ihre
Schutz und

das Haus zu stürmen, und die Fenster einzuswerfen, wozu die wenigen Schaarsächter Einhalte thun wollten, aber zurückgetrieben wurden. Es fielen dabei ein Paar Schüsse aus des Weinhausens Hause, worüber der stürzende Hause noch rasender wurde, und dauerte dieser Tumult bis um 1. Uhr in der Nacht, da er um etwa fünf Stunden lang aufhörte.

Allein am folgenden Sonntage, als man zum erstenmal in die Kirche läutete, gieng der Tumult von neuem, und weit heftiger an, und es wurden nicht nur die noch übrigen Fenster ein-
 20. May
 geworfen, sondern auch endlich das Haus aufgesprengt, in demselben Thüren, Rükten und Läden erbrochen und ausgeleert, an baarem Gelde, Silber und goldenem Geschmeide, Kleidern, Zinn, Messinggeschirr und Briefen fasten vieles entfremdet und verdorben, vieler Hausrath unter das auf der Strasse häufig stehende Volk geworfen, und zer schlagen, ein hübsches, die Passion vorstellendes und auf einige andere Gulten mehr geschätztes Gemälde vom Abtechte Dürer zerhauen, aller Vorrath an Lebensmitteln theils geplündert, theils zerstört gemacht, die Beeren aufgeschnitten und die Federn allenthalben herumgestreuet, und mit einem Worte alles auf das gründlichste zu Grunde gerichtet. Der alte Bürgermeister hiebet gieng zwar, mit einigen Rathsherren, auf das gegen über gelegene Rathhaus, und saßen aus den Fenstern der Hofgerichtsstube diesen Unwesen zu, ohne jedoch Anstalten zu machen, demselben zu steuern, worüber der Pöbel noch muthiger gemacht wurde, also daß derselbe, nachdem der mit der Wache, ungefähr um 10. Uhr, herbeigeeilte Hans Georg von Pomckau,
 dre

beschwerte sich der W
lung wegen, bey dem R
aber einen schlechten V
Abschrift dem verweig

Als nun das Gerücht
in der damaligen Meßzei
ten war; so gab es zu al
obgedachten Weinhausen
dieses gefährliche Gezänke
nalliger Weise, angesichts
nach zu einem greulichen T
29. a. m. einige Tage nachher fand
der auf den Märkten und
streut und angeschlagen,
„der, der ein recht lü
„sollte des Abends um
„Märkte erscheinen, und
„Weinhausens, Zau
„welche Bürger recht lü
„ihnen keinen Widerstan
Wie der Weinhausen von
bekam, lief er auf das Ra
Rathsherren in ihre A

ins Haus zu stürmen, und die Fenster einzuscher-
 persen, welchen zwar die wenigen Staats-¹⁵⁹³
 räthler Einhalt thun wollten, aber zurückge-
 zieben wurden. Es fielen dabei ein Paar Schüsse
 aus des Weinhausens Hause, worüber der stür-
 mende Haufe noch rasender wurde, und dauerte
 dieser Tumult bis um 1. Uhr in der Nacht, da er
 dann etwa fünf Stunden lang aufhörte.

Allein am folgenden Sonntage, als man ^{20. May}
 zum erstenmal in die Kirche läutete, gieng der Tu-
 mult von neuem, und weit heftiger an, und es
 wurden nicht nur die noch übrigen Fenster ein-
 geworfen, sondern auch endlich das Haus auf-
 gesprengt, in denselben Thüren, Rüssen und
 Kästen erbrochen und ausgeleert, an baarem
 Gelde, Silber und goldenem Geschmeide,
 Kleidern, Zinn, Messinggeschirr und Briefs-
 kassen vieles entwendet und verdorben, vie-
 ler Hausrath unter das auf der Strasse häufig
 liegende Volk geworfen, und zerschlagen, ein
 solches, die Passion vorstellendes und auf einige
 andere Gilden wehet geschätztes Gemälde vom
 Albrecht Dürer zerhauen, aller Vorrath an
 Lebensmitteln theils geplündert, theils zus-
 achte gemacht, die Betten aufgeschnitten
 und die Federn allenthalben herumgestreuet,
 und mit einem Worte alles auf das gräßlichste zu
 Grunde gerichtet. Der alte Bürgermeister
 Sieber gieng zwar, mit einigen Rathsherren,
 auf das gegen über gelegene Rathhaus, und sa-
 hen aus den Fenstern der Hofgerichtsstube die
 an Unwesen zu, ohne jedoch Anstalten zu ma-
 chen, denselben zu steuern, worüber der Pöbel
 noch mehrthiger gemacht wurde, also daß derselbe,
 nachdem der mit der Nacht, ungefähr um 10.
 Uhr, herbeigeeilte Hans Georg von Pomckau,
 der

Boden ausschlug, und den
laufen ließ, auch endlich die
fremden Kaufgewölber an
Beute an Seiden und ande
Da auch ein gewisser Kürsch
der Fürst genante, ausruf:
„nehmet, wer nehmen
„befolen, man solle mit d
„haushalten.“; so versam
daß der damals zu Leipzig
dieser Straße logirende H. K
Schweig: Lüneburg. Gru
folen hätte, und griffen
Wie nun vollends gegen d
verschlossen gewesen Stad
den, drung vieles gemeine
städten und vom Lande in
lete sich zu den übrigen Tum
mehr Anstalt machten des
einzureißen, und mit den
Theil des Daches bereits d

Da der Rath zu Leip
lauf immer weiter um sich

erische Gefindel aus einander zu jagen, und 3. Ebr.
 diesem tumultuarischen Unwesen zu steuern. 1593
 Allein sie ließen dem Rathe, durch einen aus ihrem
 Mittel, antworten: „Sie wollten durchaus keine
 Kalvinisten schützen helfen; es möchte vielmehr
 der Rath dieselben, noch an diesem Tage, und
 vor der Sonnen-Untergang aus der Stadt
 schaffen; alodann wollten sie thun, was gehorsam
 den Bürgern gebürte; man hätte den Weins
 hausen, als den Verursacher dieses Gezänkes
 zwischen dem D. Zuber und seinem Gegentheile,
 auf dem Rathhause behalten sollen, so wäre
 dieser Tumult und dessen Schaden verhütet
 worden.“ Nun begehrte zwar hierauf der Rath
 Anfangs sechs, und hernach drey Tage, Aufschub
 wegen Fortschaffung der Calvinisten,
 mußte aber nichts erhalten, sondern die Bürger
 rungen darauf, daß man, weil vormals der
 Superintendent, D. Selnecker, und der Dia
 conus, M. Peter Hess, bey Sonnenschein,
 aus der Stadt hätten fortgehen müssen, die Kal
 vinisten, welche die Urheber solcher Enturlaub
 ung gewesen, nicht gnädiger halten sollte. Es
 wußte also nur der Rath der Bürgerschaft will
 fahren; worauf dann Diese Jenem ein schriftli
 ches Verzeichniß von fünf Rathsherren, fünf
 Doctoren der Rechte, einem Arzte, fünf
 Magistrern und zwölf Bürgern übergab, von
 denen Einige schon vorher aus der Stadt gewis
 sen waren, andere aber in derselben sich noch
 verborgen hielten. Diesen ließ nun der Rath
 anzeigen, daß sie sich, noch bey Sonnenschein, aus
 der Stadt begeben möchten, weil Er ihnen hinfüro
 keinen Schutz leisten könnte, worauf auch diesel
 ben, zu Rettung ihres Lebens, die Stadt ver
 ließen, und mit Hohn und Spott begleitet wurden.
 N. R. 3. 17. Th. Ee Mit-

stürmen und zu plündern
wärtlich in einigen Häusern
germeisters, Reinhard
händlers, Henning Stross
die Fenster ein, fielen her
ders Heinrichs von Riese
brachen die Hausthüre,
selben eben so zu wirt
Weinhausens Hause.
Gewehr versammelte Bürg
multuanten ab, und nah
gen, worauf sich dieselben er
und nach, verließen. Da
allen Ecken der Straßen
Häusern, deren Besitzer
Kaleuinsinus halber ver
den, starke Wachen aus,
die vorige Ruhe wieder
Er seinen Stadtschreiber
lob, an den Administra
Wilhelm nach Torgau,
Aufsicht mündlichen und
abzusprechen t).

Derselbe kam nun am folgenden Tage, mit J. Obr.
dem, von Leipzig abgereisetem, und Ihm unter ¹⁵⁰³
wegs begegnetem H. Philipp von Br. Lün. Gru. ^{21. May}
benhagen, Selbst nach Leipzig, bei im folgen-
den Zimmelfahrtstage, durch den D. Nylius, ^{24. em.}
eine Predigt halten, und das Volk vom Auf-
ruhr abmahnen, hierauf aber die Bürgerschaft
auf das Rathhaus zusammenfordern, und ihr, d. e.
durch seinen Kanzler, D. Marx Gersienberger,
folgenden Vorhale thun: Er habe höchst miß-
fällig vernommen, daß in dieser weit berühmten
Handels Stadt Leipzig ein solcher Aufsehr ent-
standen sey. Und etglich der mehrere Theil der
Bürger daran keinen Antheil genommen, son-
dern den Tumultuanten abgewehrt hätte; so
thäten doch etliche Bürger, und unsonderheit der
E e 2 gemein

„hässlicher und erschrecklicher Aufsehr zu Leip-
„zig etc., darinnen verzeichnet wird, was sich aufse-
„ganze des Leipziger Ostermarchen dieses 1593.
„Jahres, mit Zerknennung der Calumnien Häuser
„zugefallen, welcher gestalt auch viele Personen mit
„dem Schwerdt gerichtet worden, Auch von dem
„Brandschaden, so sich den 27. Junius vor dem
„Peterson Thor, in D. Rothen Forberge begeben,
„Alles eugenlich und gründlich beschrieben, wie die
„Eachen an ihm selbst erlangen und sich ungetragen
„haben, Durch einen Liebhaber der Wahrheit in
„Druck gegeben; Jhena, im J. 1593. 4. 2 Boge-
„gen stark... Inaleichen siehet vor dem hernach-
„anführendem Rathschlage des D. Panschman in
„Kurzer wahrhaftiger Bericht von dem im J. 1593.
„den 19. May zu Leipzig erhobenen Tumult,
„druff erfolgten plünderung etlicher Häuser und
„Mordbrand x. x... Dieser Bericht ist alrich-
„falls 2. Bogen stark und kleiner einen Reformir-
„ten oder Kryptocalumnisten zum Verfasser zu haben.
„S. auch D. J. b. Heydenreichs Leipziger etc. n. n. k.;
„(Leipzig, f. a. 4.) p. 204. 230. und Joh. Jw.
„Vogels Annales Liptenses, ad h. e.

ben Haus zu Haus, das losse
und aus der Stadt schaffe
könne Er, der Administrato
merken, als daß solches alles
gion willen geschehen, sondern
tern nur um die Haab und
weisen sey, indem man sich an
Haab und Gütern verg
man nicht abgewehrt hätte
terter in dieser Stadt ein A
ben seyn müssen. Denn Falls
zu thun gewesen wäre, hätten
man den Frieden stiften woll
tigen Disputationen widerse
und gelehrtere Visitatoren
brauchen müssen.

Es sey daher des 3. Al
liches Begehren, daß kein A
Gefind an einer Person o
Gütern, auch an denjenig
Schutz und Schirm schon a
noch künfftig aufnehmen we
ten, noch mit der That, bey

zogen worden, oder noch künftig eingezogen werden möchten gebührend zu vollstrecken; und ¹⁵⁹³
 le daher die ganze Bürgerschaft dem Hans
 Georg von Osterhausen und dem Hermann von
 Wesenroth, als seinen Statthaltern, wie auch
 in Rathe, mit Hand und Munde, angeloben,
 ihnen allen schuldigen Gehorsam und Pflucht,
 wenn Er selbst zugegen wäre, ohne alle Bedin-
 gung und Disputation, zu leisten. Uebri-
 gens besah er es Ihn nicht wenig, daß die Bürgers-
 chaft, auf dem übergebenen Zettel, sowohl die
 Unschuldigen, die mit den Visitationsarticeln
 durchaus zufrieden gewesen, als die Schuldigen
 gegeben habe. Er gebe zugleich der Bürgers-
 chaft wohl zu bedenken, daß, wenn der Hans
 und Wandel, die Universitäten, das Hofges-
 icht, der Schöppenstuhl, das Consistorium,
 und dergleichen, wovon sie ihre Nahrung bisher
 gehabt hätten, davon gehen, und der Stadt ent-
 zogen werden sollten, Sie alsdann sehen würden,
 was man angestiftet hätte. Und hierauf haben
 auch die beiden vorgenannten Statthalter und
 Bürgermeister, ehe Sie vom Rathhause gi-
 en, von einem jeden Bürger insbesondere das
 Eidgelübde angenommen, und der Rath ließ
 dergestalt anschlagen, daß, wenn jemand den
 Verbreiter oder Verfasser des obgedachten Auf-
 seß-Zettels namhaft machen würde, derselbe
 50. Thaler zur Belohnung haben und sein
 Name verschwiegen bleiben sollte. Man forschte
 nach den Aufstübrern fleißig nach, und nahm ihrer
 viele, noch in dieser Woche gefangen.

Ingleichen ließ der K. Administrator ein ^{14. May}
 Mandat, an den gewöhnlichen Orten, anschlagen,
 Innhaltens: Er habe mit höchster Befremdung
 genommen, daß sich einiges leichtfertiges Ge-

hat wollen entschuldigen
keiner Privatperson, die
meinen Gesindel, der O
zugreifen, und, auf Anst
sigen Leute, sein eigener
daneben seine Nachgier
fremder Güter zu such
3. Administrator, durch
tion, Kirchen und Sch
Regiment dieses Thun für
auch in der Stadt Leipzig,
man die Leute nur fern
trauen und Grübeln billi
sich nicht unterziehen soll
des Calvinismus, solche
dieser Stadt anrichten,
ganz über einen Haufen
nun an solcher Unruhe,
Frevdel, Stehlen, Raub
fertigkeiten ein ernstliches
wolle Er sich deshalb gegen
gebührender Strafe zu bez
sehen solle der Rath, nebst
Gemeinschaft die ungebührlich

ere Unruhe, Aufwieglung und Empörung zu verhüten, und Niemand ferner beschwört werden möge. Er wolle sich auch zu der ganzen Bürgerschaft versehen, daß sie ihrer vorgesehten Obrigkeit den schuldigen Gehorsam leisten werde. Sollte aber die Bürgerschaft, wider Verhoffen, dem Rathe den, bedürftenden Falls, begehrten Gehorsam verweigern; so würde Er, der Administrator, sich gegen die Säumigen und Ungehorsamen, mit ernstlicher Leibesstrafe, dergestalt zu erzeugen wissen, daß Andere daran eine Warnung und Abscheu nehmen sollen. Und da Er vermerte, daß vieles herrenlose Gesindel sich zu Leipzig aufhalte, welches mehr zu anderer gute Unglück und Verderben, als zu rechtlichen Sachen Lust trage; so solle der Rath, bei ernstlicher Ingnade und Strafe, solche Müßiggänger nicht länger in der Stadt dulden, sondern selbige fleißig aufsuchen lassen, und forschaffen, wofern aber einer oder der andere sich widersetzen würde, sollte er sofort in gefängliche Haft genommen, und es ihn berichtet werden, worauf Er die weitere ernstliche Verfügung treffen wolle.

Nach diesem publicirten Mandate begaben sich Einige von den, währendem Tumulte, aus der Stadt verwiesene Personen wieder in die Stadt, Andere aber wollten doch dem Mandate nicht recht trauen, weil der Pöbel und auch zum Theil die Bürgerschaft solches nicht sonderlich achtete. Der Administrator und H. Friedrich Wilhelm aber gieng nunmehr wiederum nach Torgau zurück, und hinterließ zu Leipzig die beiden obgenannten Statthalter, welche auf Kosten des Rathes daselbst blieben, und noch 50. Soldaten, nemlich 25. Schützen und eben soviel Doppelsöldner, annehmen, um damit die Besatzung

Et 4

auf

gegen wehre, so gab man Be-
26 May gatt anzuhalten, welches auch
anfangs nach Grossenhayn,
Schloß Hohenstein, bis auf
Verwahrung gebracht wurde
ließ man, mit ihrem Geräthe
Zerbst gehen.

Zu Leipzig dauerte inzwi-
Gährung noch immer fort,
Stade heimlich verbergenen
ren, die Häuser derjenigen, die
sten hielten, mit Feuer an-
man auch bereits in einigen Häu-
31. d. m. fand; deswegen man allen Bürg-
der Stade befehlen ließ, Wä-
ren zu legen. Man verstärk-
den, und postirte sie an den
den ließ man den Bürgern be-
ansagen, daß ein Jeder, an-
gen, wenn man die Gefangen-
stellen würde, sein Gesinde er-
behalten, oder wenigstens nicht
Waffen ausgehen lassen sollte.

~~hieben stieß~~

geführt gearbeitet worden, und der Tag zu ihrer I. Ver-
 sekution war auf den 1. Junius angesetzt. An 1593
 selben wurden auch Vier der vornehmsten 1. Jun.
 Führer, nemlich der obgenannte Kürschnergefelle
 rst, ein Maurer aus Leipzig, ein Teich-
 aber aus Torgau, und ein Zimmergefelle,
 in des Weinhausens Bewohnung mit
 andern und Verderben den ersten Anfang
 nacht hatten, auf einem vor dem Rathhause
 chterem Blutgerüste, mit dem Schwerde
 achtet, hierauf aber ehelich begraben.

Der Erstere von ihnen sagte in seinem Ges-
 gniß zu den ihn besuchenden Personen ausdrück-
 , daß der alte Bürgermeister Sieber, der
 einigen Rathsherren, in der Hofgerichts-
 be, am Fenster gestanden, und dazu gelacht
 se, als sie den meisten Frevel in des Weina-
 usens Hause ausgeübt, sie zu diesen Gewalts-
 eigkeiten hauptsächlich verleitet, und sie in
 an Vornehmen gestärkt habe, deswegen er auch
 ere neben sich zum Stürmen angemahnet hätte.
 an sie hätten nicht anders geglaubt, als es ge-
 e damit dem Rathe ein besonderer Gefallen,
 Sie dazu gelacht hätten. Ja noch an dem
 ge seiner Zurechtung sagte dieser Fürst zu
 ihn begleitenden Geislichen, daß der Bürs-
 meister Sieber, samt den andern Rathshere-
 , an ihrem Tode Ursache sey. Denn wenn
 selbe, da Er ihrem Stürmen zusehen, nur
 einem Finger ihnen gewinkt hätte, woraus
 vermerken können, daß es Ihm und dem Ra-
 e zuwider sey, so würden sie ihre Vornehmen
 nie eingestellt haben. Die übrigen Gefan-
 nen aber, deren noch über dreißig waren,
 rden nachher, nach Beschaffenheit ihres Ver-
 schens, entweder im Gefängniß mit Ruthen

J. Ehr. gestrichen, oder sonst, ohne weitere Strafe, der
 1593 Landes verwiesen, oder auch wohl, auf gestat-
 bene Fürbitte, unentgeltlich wieder losgelassen.
 Uebrigens machte der Weinhausen, wegen seiner
 erlittenen Schadens, Ansprüche an den Rath zu
 Leipzig, welcher deswegen von dem berühmten
 Rechtgelehrten, D. Hieronymus Pansemann,
 ein rechtliches Gutachten ^{†)} einholte, der darin
 in demselben, ungeachtet die *Species Facti* gar nicht
 günstig für den Weinhausen eingerichtet war,
 dennoch weitläufig behauptete, daß der Rath schuld-
 ig sey, nicht allein dem Weinhausen, sondern
 auch Andern, die bey diesem Tumulte Schaden
 gelitten hätten, seltigen, wegen seiner, des Rathes,
 dabey begangenen Nachlässigkeit, zu ersetzen.

Da die Stadt Leipzig, wegen dieses Tu-
 multes, auswärts gar sehr verschreyt wurde,
 als wäre es nicht mehr sicher, dahin zu reisen,
 Güther und Waaren dahin zu führen, und
 daselbst nieder zu legen, auch Handel und
 Wandel daselbst zu treiben; mithin zu besor-
 gen

†) Die erste Ausgabe dieses *Responsi Juris* kam zu
 Licht, 1597. 8., in lateinischer Sprache, heraus,
 welche mir aber noch nie zu Gesicht gekommen, son-
 dern ich nur aus He. Euph. Kreysigs histor. Biblio-
 thec. von Ober- u. Sachsen; (Dresden und Leipzig,
 1732. 8.) Sect. II. c. 7. p. 298. kenne. Ich be-
 sitze aber in meiner Bibliothek die zweite Ausgabe,
 die folgenden Titel hat: „Auffsehllicher Rathschluß
 „oder Rechtliches Bedencken, des — — D. J. H.
 „eronymi Pansemanni u., So er einem Chelimes
 „Rath zu Leipzig, wegen Adolph Weinhausens
 „daselbst im J. 1593. gesturmer Verhauung p-
 „geben u. u. Aus dem Lateinischen gedruckt
 „Exemplar ins Hochdeutsch überetzt. — — —
 „Jeyo aufs new übersetzt und zum andernmal
 „gedruckt; Amberg, bey Johann Schönsfeld.
 „1608. 8. 30 Bogen stark.“

war, daß das tägliche Gewerbe und die J. Ob-
 lichen Messen dadurch in Abgang kommen, 1593
 die Nahrung der Bürger geschwäche wer-
 möchte; so ließ der H. Administrator ein d. 20. Jun.
 liches Aus schreiben zu Dresden ausgehen,
 um Er allen Kauf- und Handelsleuten ein
 betes Geleit, Schutz und Schirm für ihre
 sionen und Güter, nach Inhalt der dar-
 gezeichneten Kayserlichen und Churfürstli-
 en Privilegien versprach und versicherte. In
 selben heist es unter andern, daß dieser unver-
 gene Kummer sich von eilicher Privatpersonen
 Fortgezänke und Verunreinigung angezogen,
 daher andere unbefonnene, und zum Theil
 he Leute, die ihrer begangenen Mißhandlung
 der ehrethümlich- und lebens-Estrafe verdiente ge-
 te, sich zusammenrottet, und davon Ursache
 kommen hätten, ein Haus anzufallen, zu er-
 gen und zu plündern, sich auch wohl eines
 thern, wenn dem wäre nachgesehen worden,
 verleben zu dürfen. Es wäre aber diesem
 slichen Beginnen und Muthwillen, durch
 Obrigkeit, dergestalt gesteuert und begegnet
 den, daß nicht allein die vornehmsten Anführer
 d Rädelsführer zur Haft gebracht, sondern
 ch bereits deren Eiliche, ihrem Verdienste und
 Verordnung der Rechte nach, auf vorgängiges
 Kenntniß am Leben gestraft werden; wie dann
 ch die Uebrigen noch zu erwarten hätten, was
 en, wegen ihres ausgeübten Frevels und
 nedbruchs, zuerkannt werden möchte. Es
 re also an gebührendem ernstlichen Einsehen
 d rechtmäßiger Exekution der Justiz kein
 Langel weder 1600 gewesen, noch würde es künfft
 g daran fehlen, damit auf dem Lande die Wege
 d Strassen sicher und rein, und in den Städt-
 ren

3. Ebr. ten die bürgerliche Ruhe und Friede erhalten
1593 und ein Jeder vor unrechter Gewalt geschützt
und beschützt würde.

Es hätten auch nicht allein die Römischen
Kaiser und Könige, besonders Maximilian d.
I., Carl der V. und Ferdinand der I. für: Es
und ihre Nachkommen, vermind. der Privilegien
der Stadt Leipzig, alle und jede Kaufleute,
Käufer und Verkäufer, auch andere Personen
aus was für Königreichen, Fürstenthümern, Län-
den, Städten und Dörfern, was Standes, Wä-
den und Wesens sie auch seyen, in seinen löb-
lichen Schutz und Schirm aufgenommen, selbst
auch, unter andern der Stadt Leipzig gezeigten
Freiheiten, verordnet, daß die Handels- und
Kaufleute, welche die Niederlage und Jahr-
märkte zu Leipzig besuchten, mit ihrem Haab
und Güthern, auf der Hin- und Rückreise, ein
freyes und sicheres Geleite haben sollen, und
daß auch die Strassen, durch alle Länder im
H. R. K., zu und von der Stadt Leipzig zur
Niederlage und Jahrmärkten, nicht versperrt;
ingleich die Waaren und Güther, die zu und
von der Niederlage und den Jahrmärkten zu
Leipzig geführt würden, nirgends aufgehalten,
verhindert und rechtlich arrestirt werden sollen.
Und wosern Jemand diese Personen, oder ihr
Haab und Güther, inagemein oder insonderheit,
solchem Kaiserlichen Gebote und Edicte zu-
wider, gewaltig angriffe und beschädigte, die
Strassen sperrte, oder die Güther aufhielt
und arrestirte, daß es darüber dem Leipziger
Stapel, der dasigen Niederlage und Jahr-
märkten zum Abbruche und Schmälerung er-
reichen würde; so sollten solche Friedbrecher, Be-
schädiger und Arrestanten in des H. R. Reichs
und

Aber auch, auch andere in dem R. Landfries 3. Edr.
 begriffene Strafen und Bussen gefallen seyn; 1593
 daß gegen solcher Verbrecher, als erklärte,
 H. R. Richter, Leib, Haab und Güther
 und könne gehandelt werden; alles nach
 inhalt der darüber, von Alters her, der Stadt
 Leipzig gegebenen, und von Kaysern zu Kay-
 sern bestätigten Privilegien und Freyheiten.
 Ich habe Er, der H. Administrator, Alle
 Jede, insonderheit aber die Kauf- und Hans-
 leute, die in den Chur-Sächsischen Län-
 den, und deren alten Handelsstadt Leipzig, bis-
 ihre Nahrung gesucht, ihre Kommerzien
 trieben, und noch ferner treiben wollten, dessen
 innern, und daneben einen Jeden versichern
 den, daß Er gänzlich entschlossen sey, Jeders
 ann, so in der Stadt Leipzig seine Waaren
 verlegt, und die dasigen Jahrmärkte besucht,
 ersigedachten Kayserlichen Privilegien und
 Freyheiten, in und aussert der gemeldeten Stadt,
 Schützen, und wider alle unruhige Gewalt zu
 erhalten, auch eine gute Ruhe, Frieden
 gleichmässige Justiz zu erhalten. Inson-
 derheit aber wolle Er den gemeinen Handelsmann
 der Stadt Leipzig dergestalt beschützen und
 schützen, daß er, für seine Person, Waaren
 Güter, auch alle ihm Angehörige, vor allem
 Zwel, Gewalt und Unrecht gesichert seyn,
 sonst im Lande, ohne alle Sorge und Ge-
 hr frey solle handeln und wandeln, auch zu
 Leipzig, wie vor Alters, sein Gewerbe sicher
 und beschwert treiben können.

Ungeachtet dieser nach einander publicierten
 edikte wurden doch dem D. Peter Roth sein
 Haus und alle Gebäude auf seinem Vorwerke, 27 Jun
 nahe bey dem Petersthor vor Leipzig lagen,
 am

auch jemand es thun
die andern Zuschauet nu
den folgenden Tagen v
a. Jul. Brand-Zettel, und um
Morgens früh, am Pe
gefunden, worinn erstlich
ermahnt wurde, die da
sten fortzuschaffen.
Rath zu Leipzig waren
dem die Bürgerschaft
angegriffen; und endlic
zig beschuldiget, daß f
drey oder vier Wochen
predigten. Man schie
sogleich an den Z. Admi
auch dem Verfasser fleiß
nicht erfahren. Die
über die Prediger rührte
lein die beiden Doctore
Martin Nitus, die von
Leipzig waren gefordert
digten wider die Austrä
auch die ordentlichen Stat

Besonders hatte D. Mirus solche vergl. I. Dr. n scharfe Predigten in Leipzig gehalten, des: 1593
 gen Er auch, auf Befehl des Administrators,
 das Consistorium zu Meissen gefordert, und
 an vorgehalten wurde, daß seine Predigten
 den Bürgern in Leipzig sehr missfallen hät-
 , die nun vorgaben, als sollte Er nunmehr
 ch kalvinisch geworden seyn. Solches bewog
 n dann, vor seinem Abzuge von Leipzig, an
 em Sonntage, in der daſigen Nikolaikirche, 22 Jul.
 ch der Predigt, sich öffentlich zu entschuldigen
 u beschweren, daß Ihm dergleichen falsche
 achrede zum Danke für seine wohlgemeinte
 edigten werden sollte; zugleich warnete Er
 Leipziger, sich wohl vorzusehen, daß sie sa
 hi sich und ihre Nachkommen, mit ihrem un-
 nigen Eifer und ungestümen Wesen, um ihre
 iche Nahrung und ewige Wohlfahrt,
 bedachtsamer Weise, bringen möchten. Es ist
 ch hernach der D. Mirus nochmals von dem
 Administrator nach Leipzig abgefertiget,
 d ermahnt worden, ferner daselbst zu predi-
 m, und den unverständigen Haufen eines
 ernen zu belehren. Es starb aber bald hernach 24 Aug.
 i Mirus, auf seiner Rückreise von Leipzig
 ch Dresden, unterwegs auf dem Gute des von
 chleimig zu Lawertitz, und wurde sein Leich-
 m, auf Befehl der verwitweten Churfürs-
 n, nach Dresden abgeföhrt, und daselbst in 22. Aug.
 e Kreuzkirche beerdigt.

Einige Wochen vor seinem Tode, wurden alle 17 Jul.
 asperintendenten in Chur-Sachsen, aus ob-
 drey Consistorien, in Leipzig, Witten-
 rg und Meissen, zusammengefordert, und ih-
 n, auf Befehl des H. Administrators, durch
 Räche angezeigt, daß solche Prediger, in
 ihren

und gäben Ursache zu diesem
Empörung. Obgleich nun
tor dem Calvinismus im
than, und nicht gesonnen
ner Regierung zu dulden,
digern das nothdürftige St
digten, verbieten wollte;
und ernstlicher Befehl, daß
auf der Kanzel und sonst
gebrauchen, und ihre Pred
ten, daß zwar die Irrehän
Personen, die noch belehrt
schone, die Unwissende
Verführten zurechte geb
den zu weiterer Verbitte
Empörung Anlaß gebe
sollten daher die Superinte
ihrer Diöces zusammen be
zeigen, daß sie sich hinfür
Dienste, dem Fürstlichen
halten sollen.

Auf diesen Vortrag üb
27 Jul. tendenten, noch an eben di

wahre Religion der unveränderten A. C. in 3. W. diesen Landen ferner zu handhaben, und 1593 Selbst dabey standhaft zu beharren, sondern auch den Wunsch hinzutügen, daß Gott Ihn ferner mit seinem heiligen Geiste regieren, und, nebst dem ganzen Sächsischen Hause, wider alles böse Vornehmen, List und Practicken heimlicher und öffentlicher Calvinisten gewaltig schützen, Sie bey der erkannten reinen Lutherischen Lehre beständig erhalten, und vor aller Leibess und Seelen-Gefahr ewiglich bewahren möge. Sowie aber die, der Calvinisten halber, entstandene Empörungen belange, und daß dazu etliche Predikanten auf dem Lande, mit grosser Unbescheidenheit, in ihren Predigten, grosse Ursache gegeben haben sollen, wußten Sie, samt und sonders, von ihren Pastoren und Zuhörern nicht zu sagen, daß sie sich solcher Unbescheidenheit, auf der Kanzel oder sonst, schuldig gemacht hätten. Sie hätten auch, in ihren Inspektionen, von keinem Tumulte was gehört ausser was sich zu Leipzig zutragen hätte, wozu anfangs der blutdürstige und aufrührische Zwinglische Geist, wie seine beständige Ursache gegeben habe.

Daß nun Sie, die Superintendenten, ihre Pastoren zusammen berufen, und sie warnen sollten, in ihren Predigten wider die Calvinisten nicht scharf zu verfahren, hielten Sie nicht für rathsam. Denn es würden, durch solche Synoden, nicht nur die Calvinisten wieder erfreuet, und in ihrer Bosheit und Irrthume gestärkt, sondern es würde auch dadurch der gemeine Mann wider seine eigene Seelsorger. die er des Calvinismus halber deswegen in Verdachte ziehen würde, zu bitterer Feindschaft und allerley

3 Er. bösem Vornehmen gereizt und bewogen wor-
 1593 den. Sie wollten aber, nach Anweisung des göt-
 lichen Wortes, vermöge ihres Amtes, dasjenige
 dabei thun, was Sie in ihrem Gewissen gegen
 Gott und ihre hohe Obrigkeit verantworten könn-
 ten, auch ihre Pastoren hiervon, bey Gelegenheit,
 in geheim erinnern, und zu fleissiger Verriech-
 tung ihres Amtes ermahnen, damit Friede
 und Einigkeit gepflanzt, Unruhe und Rebel-
 lion verhütet, und gleichwohl dem Calvinismus
 nichts eingeräumt, noch ihrer wahren Reli-
 gion etwas vergeben würde. Indessen gedach-
 ten Sie sich des gnädigsten fürslichen Verfüh-
 rens, so dahin lautete, daß ein Jeder sein Straf-
 amt in *Doctrinalibus*, nach Erforderung der Zeit
 und Umstände, mit gebührender Bescheidenheit
 zu gebrauchen, und seine Zuhörer vor dem kalvi-
 nischen Irrthume zu warnen wissen würde, in-
 dem man hierinn dem Ministerium vorzugreu-
 fen nicht gemeint sey. Uebrigens könnten Sie
 nicht unterlassen, aus treuerzäßigstem Ehemüthe noch
 dieses zu erinnern, daß, „weil der schädliche, ver-
 „fluchte und verdammte Calvinismus, wel-
 „cher wie der Krebs um sich fresse, in diesen
 „Landen sich allenthalben ausgebreitet hätte, da-
 „her Administrator geruhen, und ferner darauf
 „bedacht seyn möchte, daß solches kalvinische
 „Seelengift, soviel immer möglich, ausgeschafft
 „würde.“ Und obgleich Sie deshalb dem H. Ad-
 ministrator nichts vorzuschreiben hätten, so thaten
 Sie doch, um des Herrn Jesu Christi Ehre und
 heiligen Namens willen, auf das demüthigste, daß
 auf solche höchstschädliche Feinde des ganzen Landes
 des Königs acht gegeben werde; wie dann von
 solchen schädlichen Sacramentschändern der D.
 Geschusius und der D. Wigan eine ausführliche
 Schrift,

Schrift *), durch den öffentlichen Druck, hatten 3. Chr. besorgen lassen. Zuletzt hängen Sie noch die Pro-¹⁵⁹³klamation an, daß dieser ihr Konvent weder von Visitatoren, noch dem Konsistorium zu Wittenberg, auch nicht der Ritters und Landschaft, in Städten und Rellatoren etwas präjudiciren solle, und bitten, diese ihre seuerherzige Meinung dem H. Administrator vorzutragen.

Ungeachtet dieser von den Superintendenten eingereichten Einwendungen und angehängten Protestation, ließ doch der Administrator der h. Sachsen, H. Friedrich Wilhelm, ein neues Religionemandat zu Dresden publiciren,¹⁵⁹² in welchem sich die Calvinisten bey Ihm öfters und heftig beklagten, daß die evangelisch-lutherische Geistlichen sie, ganz unfreundlich und mit unbescheidenen Worten, von der Kanzel angriffen, und schmähtlich antasteten, wodurch der Pöbel zu gemeine Mann zu allerhand ungehörlichen Handlungen wider sie gereizt würde. Es schickte sich solches der H. Administrator an alle Konsistorien, mit dem Befehl, die unter ihnen stehenden Pfarrer und Kirchendiener ernstlich zu mahnen und anzuweisen, daß sie in ihren Predigten alle Bescheidenheit gebrauchen, und nicht die calvinischen Irrthümer gründlich verlegen, und ihre Zuhörer davon abmahnen, als die Personen mit ungehörlichen und unbescheidenen Reden antasten sollten. Unter andern steht es in diesem Ausschreiben: Er, der Administrator, wäre berichtet worden, daß etliche Predigten, in ihren Predigten, ganz unge-

St 2

schickte

*) Der Titel dieser Schrift ist: Ursache, warum christliche Obrigkeit und Gemüther an Sacramentirische Lehre und Lehrer nicht leiden sollen; Jena 1592. 4.

Konkordienbuche, b
ren gedente; so könne
gen gar nicht gefallen
kündig, daß Er die
andere, zum Regimen
ganzen Lande, mit un
stelle, auch sonst eine
habe, daß Er gar nicht
Uebrigen würden sich,
wohl weisen lassen.

Daß nun aber et
ersehen wolle, die Les
geben, anzurufen un
Personen, Zaab und
dies könne Er, als ig
dieser Länder, nicht na
messen, daß solches der
des heiligen Mannes L
Erfahrung aber bezeu
meinen Empörung ge
Buben, sich an ehrl
Leuten zu erholen, u
ben würde. Es sollten

senste, befehlen, daß sie hinfüro aller unbesonnenen Reden sich enthalten, ihre Pfarrkin-
 1593
 ge zu allem Gehorsam und friedlichen Wesen,
 Gottes Wort, fleißig vermahnen, und das
 zeitige Geschrey dñmal gñzlich einstellen
 ten; mit der Erinnerung, daß es vor dieser
 Zeit viel nöthiger gewesen wäre, die Kirche zu
 zurecht zu bringen, da man aber ganz stille gewesen, und
 nichts zu dieser großen Zerrüttung gegeben
 hat. Indessen würde ein Jeder sein Strafbare
 Doctrinalibus, nach Erforderung der Zeit und
 Gelegenheit, zu gebrauchen, und seine Zuhörer
 dem kalvinischen Irrthume zu warnen
 lassen, als worinn Er dem Ministerium nicht
 eingreifen wolle. Daß Er aber aller Weiterung,
 viel möglich, gerne begegnen wolle, könne Ihm
 niemand verdenken, noch deswegen einen Ver-
 acht auf Ihn werfen, indem Er der Zuversicht
 sey, daß die Kirche, durch christliche Sanft-
 muth und Bescheidenheit reichlicher und besser
 werde erbauet, als durch ein solches unaufhörl-
 iche Geschrey befördert werden.

Aber auch dieser neue Befehl milderte so
 wenig des einmal aufgebrachtten und erbitterten ord-
 nungslos: lutherischen Pöbels Haß und Verfolg-
 unggeist gegen die sogenannten Calvinisten,
 bald darauf der H. Administrator, fast mit
 neuen Augen, einen neuen tumultirenden Auf-
 stand ansehen mußte. Es starb nemlich zu Dres-
 den, 29 Dec.
 der churfürstliche Musikus und Instru-
 mentist, Jacob Lossius, ein Italiäner, wel-
 cher dem kalvinistischen Lehresagen zugehan-
 gen, und sich in seinem Leben und auf seinem Ster-
 bete des Ministeriums der A. C. entäußert
 hatte. Demselben wurde die Begräbnis an dem
 gewöhnlichen Orte und mit den gebräuchlichen

Schmeier, Anekdote,
del aus den Vorstädten
die Träger an, daß sie
und die Glucht nehmen
gen sie den Sarg einzul
einigen dazu gekommenen
Körper auf das absetzt
endlich in die Elbe sch

m. No- andern verhütet wurde.

vemb. die Reuterjungen einen
ligen Anwesenheit des
bey, esonders der dasige

20 Dec. mißhandelt wurde. Zu
nach dem oben gedachten
fünfzig Soldaten mit
die Stadt, durch ernst
bürende Strafe der Au
Ruhe war gebracht,
unter der Bürgerschaft
Stadtrath mit derselbe
gen Punkte, mit Vorw
des Administrators, se
gen worden.

Hebräisch erhielt sie

der Gottesgelahrtheit, D. Megidius Zunn¹ Obr.
 o, hatte sich nemlich vorgenommen, des Zeis¹⁵⁹³
 bergischen Theologen, D. Daniels Tossas
 Disputation von der Taufe und der ewi-
 g Wahl Gottes zu widerlegen, und über-
 seine deshalb entworfene Sätze der Censur
 Genehmigung der theologischen Fakultät
 Wittenberg. Zween von seinen Kollegen,
 lich der D. Polykarp Leyser und D. Salo-
 n Gesner, billigten des D. Zunnus Sätze
 ihre Unterschrift; allein der D. Zuber
 sie solche nicht unterschreiben, unter dem
 erwande, daß in denselben ein und anderes
 halten sey, welches seinen Propositionen, die
 ehmals zu Tübingen und Wittenberg öffent-
 disputirt hätte, zuwider wäre. Es wurde
 er ein besonderes Gespräch und freundliche Un-
 handlung zwischen dem D. Zuber und den
 andern obgenannten Theologen angestellt, 2. Dec.

ausfindig zu machen, in welchen Punkten
 Erstere mit den Letztern einig oder streitig
 Da der D. Zuber, in Ansehung einiger Ar-
 anderer Meinung war; so erbieten sich der
 Leyser, der D. Zunnus, und der D. Ges-
 , daß Sie ihre Meinung aus der heiligen
 rift, dem Konkordienbuche und den alten
 neuen reinen Lehrern beweisen wollten,
 ermahnten zugleich den D. Zuber, der Sas-
 besser nachzudenken, und in diesen gefährlichen
 ten keinen unnötigen Hant, in der ehrethim
 og geplagten Kirche Gottes, zum grossen
 egermuß vieler jarten Gewissen, zu erregen.
 an der D. Zuber wollte von seiner Meinung
 abgehen, und betrieb sich auf die Censuren
 Theologen zu Leipzig, Jena und Tü-
 gen.

D. Huber noch immer an-
nung bestand: so ließ ihn
den Administrator der Ch.
welcher dem D. Huber et
diesem Streite, sowohl in
Schule, bis zum Austrag
auch Komm.arien zu
Streites verordnete. Über
20 Dec. war der D. Huber sehr un-
klagte sich in einem öffentl.
Er durch seine Geaner ver-
Vorhaben nach über den I.
sehung Gottes zu lesen
ihnen von diesem Streite
Ingleichen hielt Er, in der
tenberg eine heftige Pred.
Widersacher Sacramen-
sten nannte, und sich öffentl.
Er sich eher in das Elend
sen, als von seiner W-
Wahrheit gemäß rück-
abstehen. Di. nun D. H.
angeordneten Kommissio-
noch auf dem in Torneo

enberg entlassen, und mit einem Honorarium 3 Ebr.
 1593

Was nun noch einige andere in den Thür-
 und Fürstlich-Sächsischen Landen, in dem
 gegenwärtigen Jahr, sich zutragene Bege-
 benheiten und Veränderungen betrifft, so will
 ich davon noch folgendes anführen. Die zwischen
 Thür-Sachsen und dem damaligen Teutschmeis-
 ter und Erz-H. Maximilian von Oesterreich,
 zu der Zeit der, obgeschriebten Irrungen wegen der
 Salley Thüringen, wurden, bald nach Anfang des
 neuen Jahrs, durch die nach Naumburg ge-
 schickten Räte, in der Güte verglichen, und
 darüber ein Recess aufgerichtet ^{u)}. Ferner prä- 6. Jul.
 sentirte das St. Quedlinburg dem Adminis-
 trator der Thür-Sachsen, H. Friedrich
 Wilhelm, eine Roadjutorin ^{v)}; und in der bei-

Es 5

kannt

u) *Thuanus*, l. c., T. V. L. CV. p. m. 288 sq.
Schadornus, l. c., P. III. L. XVIII. §§. 8. 10 sq.
 26. 27. 29. 42. 47. 49. 59. 63 sq. 80. 86 sq. et
 91 sq. pagg. m. 565. 566 sq. 570-572. 578.
 583-589. 598-600. 602. 603. 605. 612 sq. 614-
 616 630 635. et 641 sq. Graf von Breven-
 hüller, l. c., T. IV. ad h. a. p. m. 1112 sq.
 Joh. Seb. Müllers Sächs. Annal. ad h. a. p. 209-
 212. passim. Christ. Thomasi Annales ad h. a.
 l. c., p. 213-214. Martin Grubichs Annales
 theologico-ecclesiastici; (Dresden und Leipzig,
 1734 4.) ad aa. 1592-1595. p. 404. 412. 415.
 416. G. J. Grundigs und J. J. Klotzschens
 Samml. vermischter Nachr. zur Sächs. Geschichte,
 P. IV. c. 1. §. 3 p. 21-23. und J. N. Anton
 Geschulte der Lutherdienstformel, P. II. Sect. VIII.
 §. 4. p. 74-76. Cf. Köblers Münzbezug,
 P. II. n. 23. p. 179.

v) Müllers Sächs. Annales, ad h. a. p. 209.

w) Gründliche Widerlegung der von denen beyden
 Schwefelern, Geshinnen von Schwarzburg, no-
 mine

berg verpfändeten Su-
berg hatte der Kayser
Bamberg und den H.
berg zu Kommissarien
lichen Vergleich zwische
1. May dem Sächsischen Hauß
setzten auch zu dem Ende
13. May nach Schwed
den Theilen bekannt, und
delegirte Räte. Da
wurde nun, mit den an-
sehen und Chur- und
Gesandten, ein Abschuß
serliche Ratifikation,
daß, wosern dem Stifte

mine Capituli Quedlinb.
R. Hof- Rath, zufolge
übergebenen Vorstellung
wird, daß alle ihre com-
macte Einkünften
allerdings Norms Electo-
renziger Sedis-Vacante
bey der von gedachten

den, darunter auch die zu Schweinfurt hie. 3. Ede. bevor im J. 1585. deponirten 4000. Gulden¹⁵⁹³ Pfandschilling mit bekräftigen son sollten, erlegt werden, dagegen das Amt Fischberg noch auf ein und dreissig Jahre, vom Datum der Kayserlichen Genehmigung an zu rechnen, aus sonderbarer Zuneigung, und dem Kayser zum unterthänigen Gehorsam, dem Hause Sachsen, zu Erhaltung und Pflanzung einer vertraulichen und guten Nachbarschaft, und zu freundlichem Gefallen, von neuem prorogirt und überlassen werden sollte. Die Sächsischen Gesandten bestanden zwar anfangs auf 60., 50. oder wenigstens 40. Jahre, mit der Anführung, daß das Erzbisth. Maynz sich auf eine gleiche Anzahl Jahre, wegen der Demission Mülberg und Tondorf, hätte behandeln lassen; allein die Suldaischen Räte wollten nicht ein mehreres bewilligen¹⁾.

In dem Fürstlich-Sächsischen Hause, und zwar in der Coburgischen Linie, trug sich in diesem Jahr die bekannte Fürstliche Ehescheidungsache zu. H. Johann Casimir zu Sachsen-Coburg hatte sich im J. 1586., zu Dresden, mit seines Pflegevaters, Churfürst Augusts zu Sachsen, jüngsten Prinzessin Anna vermählt, lebte aber mit Ihr in einer unfruchtbaren Ehe. Er hielt sich wenig an seinem Hoflager auf, sondern reisete viel herum, und blieb öfters lange aus. Dabei war Er ein grosser Liebhaber von allerhand verborgenen Künsten und besons

1) Müller, l. modo c., ad a. 1585. p. 190 sq. ad a. 1592. p. 208. ad a. 1593. p. 210. et ad a. 1594. p. 213-215. passim, wo bemerkt ist, daß hierauf in diesem Jahr vollends alles zur Richtigkeit gebracht worden. Cf. N. T. R. Geschichte, im XIII. Bande, S. 508. und im XIV. Bande, S. 383.

der Herzog nun so in die
sich verflattete, weil der
chen Uebungen, die
eine grosse Geschicklich
tus wußte sich nun auch
durch mancherley Künste
cheln, daß er diese zu
Prinzessin in sein Netz
gebürlichen und sträf
verleitete, welchen Sie
ker, Ulrich von Lichten
fortsetzte, nachdem der
begeben hatte.

med.
Hob.

Nachdem der H.
sattsame Kundschaft er
Gemahlin anfangs nur
Fürstlichen Residenzhaus
Hofmunker von Lichten
Festung bey Coburg, je
den, in Verhaft setzen
liche Untersuchung am
maligen Hofrichter zu
Johann Zerst von Te
D. Johann Freund, &

niers, den Hofjunker von Lichtenstein über sein Ver- gleich anfangs bey seiner Gefangennahme getha- nes Geständniß nochmals ordentlich, welcher dann sein Verbrechen, mit Erzählung ein und anderer Umstände, mit vielen Thränen, abermals bekannte, und alle Schuld davon auf die hiebei gebrauchte teuflische Künste des vormals am Hofe gewesenem und entflohenen Skotus schob: mit angehängter Bitte, den Herzog dahin zu bewegen, daß Er seine vermüthete schwere Strafe in ein ewiges Gefängniß auf seine Kosten, oder in eine Verweisung auf ein Gränzhaus gegen die Türken, verwandeln möchte.

Hierauf wurde auch die Herzogin, von den obgenannten Deputirten Rächen, woben auch noch der Superintendent, M. Johann Dünkler, und der Hofprediger, Melchior Bischof, mit zugegen waren, in Beyseyn des vorerwähnten Notarius, vernommen, und über etliche, sowohl aus ihrem vorigen, als des von Lichtenstein Bekenntniß und sonst gezogene Artickel befragt, welche Sie insgesamt mit Ja beantwortete, und die besondere Umstände meldete, daß Sie, im vorigen J. 1592., von dem am Hofe gewesenem Hieronymus Skotus wäre gebeten worden, zu ihm auf sein Zimmer zu kommen. Da nun solches geschehen wäre, hätte Derselbe ihre Hand genommen, und selbige auf ein von Papier geschnittenes und mit etlichen Charackteren bezeichnetes Kreuz, unter welchem ein eiserner Drath gelegen, gelegt, und darüber etliche Worte gesprochen, die Sie nicht verstanden, auffer, daß er die heilige Dreyfaltigkeit genannt hätte, worauf sich der Drath geregt und um ihre Finger Geschlungen habe. Hernach habe der Skotus Sie endlich dahin gebracht, daß Sie mit ihm die

Ehe

Falle, hätte Sie sich zu Un-
gesellet, ihn viel an sich geze-
hn gereizt, ihm ihre Lieb-
ben, und sich erboten, ge-
ner Gewalt zu seyn, und
begehrte, zu thun und w-
rden auch hierauf an versch-
lich zu Liefeld, als der
Jagd gezogen, hernach zu
berg, Eisenach, auf der
burg eilichmal, und wo es
ben, zusammengekommen.
weinend und seufzend, ihn
möchte solchen Fall ihrem Un-
indem Sie noch ein junges
es Ihr verzeihen; der Sch-
betrogen und dazu gebra-
um Gnade, und um nicht

20. No-
vemb.

Auf dieses beiderseits
der H. Johann Casimir die
sistorium gelangen, und ga-
men, daß Er, bey diesem
denen und oft wiederholte

elichen Rechten, verschiedene Mittel, auf ge 3. The.
nde Art und Weise, scheiden zu lassen. Weil 1593
solche Ehescheidung nicht anders, als durch
geistliche Konsistorium, geschehen könne;
litten die Konsistorialen sich über einen Tag
gleichem, und denselben sowohl der Herzogin
h eine förmliche Citation, als auch Ihm, dem
zog, bekannt machen, da Er sodann, durch
n bevollmächtigten Anwalt, den Termin be-
den, und seine fernere Nothdurft Ihnen vor-
ogen lassen wollte. Einige Tage hernach erlangt, 27. Nov.
besondern Fürstlichen Befehl, aus dem Kons-
orium zu Coburg, eine Verordnung an die
perintendenten zu Heldburg, Eilsfeld,
mild, Gotha und Eisenach, wie auch an
Pfarrer zu Pöfeneck, das gemeine Kirchens-
et, soviel es die Herzogin betreffe, hinfür-
n einzurichten, daß Dieselbe nicht ausdrück-
mit benannt, sondern ungefähr auf diese Art:
e unsern gnädigsten Fürsten und Herren, H.
Johann Casimir zu Sachsen, und Seiner
fürstlichen Gnaden Herrn Bruder, H. Jos-
ann Ernst zu Sachsen, und Seiner Fürst-
lichen Gnaden Gemalin u., und dann zum
eschlusse, unter der gemeinen Personen Noth,
e eine betrübte Person,, gebetet werden
e. Es ließ auch nachher der H. Johann Cas-
er seine Gemahlin, aus dem Residenzhause 3. Dec.
Ehrenburg, auf die Festung zu Coburg in
re Verwahrung bringen.

Da inzwiß, n das Konsistorium den Herz-
bat, ihm in dieser Ehescheidungs- Sache,
außerhand Ursachen, ein Paar adeliche Pers-
en beizufügen: so ernannte Er hiezu seinen 4. u. m.
mmerrath, Morizen von Heldruss und
ermannen von Wangenheum, denen Er be-
fahl,

vollmächtigter Anwalt,
und der Herzogin aus-
richte erwählte und von
auch in dieser Sache seine
Pflichte gleichfalls erledi-
nannte Morig von He-
beiderseits gegen einander
bürtig gehört worden;

d. c. folgendes Endurtheil
daß, weil die Herzogin
auch iho gerichtlich,
daß Sie nicht nur mit de-
sondern auch mit dem
zu unterschiedlichen Zeit-
Ehegemahl ehebrüch-
gende Herzog Ihr da-
wohnen nicht entsch-
rende Ehescheidung
und begehret habe, der-
chung willen, von der
Ehe halber, vermdae g
Rechte, billig geschied
werde; wie man Ihn da

dem Herzog die eingebrachte Mitgift und andere 3. Or. *Bona paraphernalia*, nach Ordnung der Rechte, und 1593 nach gemeinem Beschlusse der Rechtslehrer, billig bleiben; jedoch daß Er dagegen, und an statt der Paraphernalien, die Herzogin mit nothwendigen Alimentern und Unterhaltung zu versehen schuldig seyn solle.

Indessen blieb es nicht blos bei diesem Civilproceß, sondern es wurde die Sache auch criminaliter vergenommen, und durch ein Urtheil des Schöppenstuhls zu Jena, sowohl der gefangenen Herzogin, als auch dem von Lichtenstein, zur weltlichen Strafe, das Schwert erkannt; allein der Herzog milderte es in eine ewige Gefängniß, der von Lichtenstein wurde also in einen Thurm auf der Festung bei Coburg gesetzt, und mußte in demselben sein Verbrechen, bis an seinen Tod, büßen. Die Herzogin hingegen wurde von Coburg anfangs nach Eisenach 28 Dec. gebracht, wo Sie, fast drei Jahr lang, im dasselben Zellbause gefangen saß; von da führte man Sie, den 27. September 1596., in das drei Meilen von Coburg gelegene Kloster und Amt Sonnenfeld ab, endlich aber brachte man Sie im J. 1603. wieder zurück auf die Festung bei Coburg, wo Sie, nach einer zwanzigjährigen Gefangenschaft, den 27. Jenner 1613., im 47. Jahr ihres Alters, ihr Leben, sehr bußfertig und christlich, beschloß, und in der Kirche des gedachten Klosters Sonnenfeld begraben wurde. Uebrigens bemerkt noch Horleder bei dem von Rudolf, an dem in der Note anzuführendem Orte, daß der H. Johann Casimir mit dem Proceß sehr geeilet habe, da Er nicht bald *consistentem rem* gehabt; die sich allem Urtheil unterworfen hätte, indem sonst die Sache, durch

J. Ab. die Interposition der hohen Anverwandten
 1593 leicht anders hätte laufen dürfen. Indessen finde
 man doch nicht, daß bey dem Processe selbst, und
 bey dem Verfahren gegen die beschuldigte Herz
 zogin etwas sey erinnert worden, oder einige Be
 mühung geschehen sey, um Sie aus dem Gefäng
 niß los zu machen ^{o)}.

Zwischen den Herzogen von Braun
 schweig Lüneburg Wolfenbüttel und der
 Fürstlichen Abtey Gandersheim hatten bisher
 öfterhand Streitigkeiten obgewaltet, von denen
 ich schon ein paarmal, in diesem Werke, Nach
 richt gegeben habe ¹⁾. Nun hatte zwar der H.
 Julius, durch seine Gemalin Hedwig, den 16.
 Hornung 1588., zu Heerse, mit der vertriebe
 nen Abtissin, Margareta von Eblum, einen
 gütlichen Vertrag errichtet, vermöge dessen die
 selbe in den völligen Genuß und Besiz der Abtey
 Gandersheim gesetzt wurde. Sie lebte auch
 hierauf, aus ihrer andern Abtey Heerse oder
 Holsi, sogleich nach Gandersheim zurück, starb
 aber schon im folgenden J. 1589., den 10. April
 als die letzte Catholische Abtissin dieses Fürst
 lichen

^{o)} Müllers Sächs. Annales ad h. a. p. 212 f. et
 ad a. 1613. p. 265 sq. Cle. Paul Joenna S.
 fen; Coburg. Historia, P. II. ad hh. an. p. 216.
 231. et 237. Wdh. Ernst Centeli Saxonia no
 minat. Lineae Ernesti.; (Dresden, 1705. 4.)
 P. II. p. 281. C. Thomasi Annales, l. c., ad
 aa. 1593 et 1613. p. 224. 226. et 255 sq. G.
 Melch. de Ludolf de iure Foeminarum illustrium
 (Jenae, 1714. fol.) P. I. S. 20. p. 34. et in
 App. I. n. VI. p. 71-73. und Köblers Wida, u
 luitg., P. XVI. n. 4. p. 25-32.

¹⁾ S. die H. C. N. Geschichte, im XI. Bande.
 S. 609-612. und im XII. Bande. S. 12-131.
 wo auf der S. 121. Lin. 9. für Churfürstenthum
 zu lesen ist: Fürstenthum.

lichen Stiftes. An ihre Stelle wurde, den 23. J. Ehr.
 April d. J., die bisherige Dekanassin von diesem ¹⁵⁹³
 Stifte, die Gräfin Anna Erika von Waldeck,
 wiederum zur Abtissin von Gandersheim er-
 wählte, und erhielt das Jahr darauf vom Kayser die
 Bestätigung ihrer Regalien *). Sie ließ sich
 hierauf insbesondere anlegen seyn, die zwischen ihrem
 Fürstlichen Stifte und den Herzogen zu
 Braunschweig • Lüneburg • Wolfenbüttel
 noch immer obwaltende Streitigkeiten aus dem
 Grunde abzutun, wozu auch der H. Heinrich
 Julius zu Braunschweig den Abt Franz zu
 Ringelheim, den Kanzler Franz Mürtelin,
 den D. Johann Jagemann, Hansen von Gie-
 sel, und den Kanonikus zu Gandersheim,
 Martin Probst, zu seinen Kommissarien er-
 nannte, und dieselben auf den 26. Jenner 1590.
 nach Gandersheim abfertigte, um die, von der
 Abtissin und ihrem Stifte, angelegene Gebres-
 chen und Beschwerden zu verhören, sich dess-
 halb zu erkundigen, und in der Güte, bis zu sei-
 ner Ratifikation, darüber zu handeln. Und so
 kam endlich in dem gegenwärtigen J. 1593 ein ^{so Aug.}
 Hauptvertrag zwischen dem H. Heinrich Ju-
 lius und der Abtissin Anna Erika zu Stande,
 über welchem noch bis 160, von beiden Theilen,
 gehalten wird.

Kraft dieses Vertrages wurde 1), soviel
 das S. Marienkloster im Neuendorfe vor
 Gandersheim betrifft, es bey den, am 15. Au-
 gust 1571. und 11. Junius 1572., aufgerichteten
 Verträgen gelassen. vermöge welcher dieses,
 von der damaligen Domina Margareta, durch
 eine feyerliche Urkunde vom 9. October 1570.,

§ 2

an

*) S. im XV. Bande der N. T. R. Geschichte,
 S. 349 f.

dersheim, wegen dieses
fugt ihn, nach Zeiten
der Söhne und Frauen
kinder ihrer Kanonick
oder anderer der Abtey
Lehen und Zinsleute,
tig sey, dem Vice-Re
versität zu Helmstedt
vor Fremden und Aus
müt, sobald eine Ste
nommen, und gleich
den 7) Studenten, ge
unterhalten werden so
ein eigener Pfarrer im
welcher die Einkünfte
Gandersheim mit der
ten und anderer Pfarr
gen einen Meyerbhof
jährlich zehn Malter
halte achabt hätte, die
ihrem Pfarrrechte in
worden, und es daselbst
Belohnung der Arbeit

2) In Ansehung der beiden andern Klö 3. Ord.
 , Claus und Brunshausen vor Ganders: 1593
 in, lasse man es gleichfalls bey den vorgenann-
 Verträgen bewenden. Zu dem Ende sollten
 beiden Klöster der Abtissin fordersamst an-
 piesen, und dem Abbe, der Domina, und
 Probst oder Schreiber auferlegt werden, sich
 der Abtissin, als ihrer gnädigen Frauen,
 fehlen, in allen ziemlichen Dingen, zu rich-
 und sich Derselben mit Eideapflicht, jedoch
 Fürstlich-Braunschweigischen Erb- und
 nd-Huldigung unschädlich, verwandt zu
 ben. Gleichwohl aber sollten der vorgedachte
 zur Claus, und die Domina nebst dem
 obst oder Schreiber zu Brunshausen, alles,
 dem Herzog und seinen Erben, regierens
 Herzogen zu Braunschweig und Lüne-
 g, als ihrem Landesfürsten und hohen
 sigkeit, auch der Braunschweigischen Lands-
 ize, nach Inhalte der mehrgedachten Vers-
 ge, gebüre, und sonst von Alters hergebracht
 en, unweigerlich leisten, und jährlich einmal,
 Landesfürsten, Konservator und Pros-
 tor, wie auch der Abtissin zu Ganders-
 n zugleich, gebührende Rechnung von ihren
 waltungen, zur Stätte im Kloster, ables-
 , wovon allemal die berechneten Register
 beiden Theilen vorgestellt, und alsdann auch
 vorfallenden Mängel gemeinschaftlich veras-
 s, und gute Ordnung gemacht, auch erfors-
 ben Falles der Probst oder Schreiber, wie
 anderes vornehme Gesinde, mit beiderseitiger
 elliger Bewilligung, beurlaubet, und neue
 ige Leute an ihre Stelle wieder angenom-
 werden sollten.

demnigen Stunden, mit
Singen den Gottesdienst u
den beiden Letztern, zu
terhalte, der halbe Theil
Künste aller abwesenden
sen aber nur allein die an
Beneficien, gegen Erlage
jährlichen Zinsen und Urstu
tribution zur landtare, gete
Einer von diesen abwesen
evangelischen Universit
sollen demselben, zu dessen
lang, alle Früchte und L
verabsoluet werden.

Hingegen die Canon
größten Theil des Jahres
gebrauche, oder aber gar n
besondere vorher gemachte
träge ausgenommen, sol
zwey Karenzjahren, ja
Rehle., ohne allen Abzug
über den Residirenden
theile, jedoch ein Canon
G. Section und dem

Marie bey dem Seniorate unverrückt gelassen 3. We-
 sen; die Abtrassin aber wolle sich die, in der 1593
 sey gelegene, Kapelle, nebst ihrem Zubehör,
 ihres Ehren, jedoch in *Doctrinalibus et Cere-*
monialibus der Fürstlich: Braunschweigischen
 Ordnung gemäß, zu gebrauchen sich
 vorbehalten haben. Ferner sollen der Kir-
 chn, Abtey, Dechaney, Fräulin, und ander
 Kapitulaten: Gebäude nothdürftig wieder
 in Rechte gemachte, und forthin in gutem Stande
 erhalten werden, wozu und *ad fabricam*, die
 chanten, Fräulin, der Senior und das ganze
 Capitul, wie auch die residirenden Vikarien,
 ihren jährlichen Austheilungen, etwas zus-
 chaffen und verordnen sollen. Weiter sollen
 der Kirchhof und die Kreuzgänge vor
 Unkraut und sonst wohl verwahrt; die Psal-
 men in der Kirche nicht halb, sondern ganz ge-
 sungen; auch alle andere Unordnungen abge-
 schafft, und in Religionsfachen und Ceremoni-
 en der Fürstlich: Braunschweigischen Kir-
 chenordnung gemäß gelehrt, und alle *Canonici*
 und Vikarien forderamist eintzt, und ihnen ange-
 ordnet werden, sich dieser Ordnung zu un-
 terschreiben; diejenigen aber, welche bisher noch in
 demselben geblieben, in gebührende Pflicht genommen,
 das Statutengeld von ihnen eingeheben, und
 dem Stiftee zum Besten, angewandt
 werden. Damit auch endlich die Schuldienet
 in Nothdurft, und reichlicher, als bisher, un-
 terhalten, und die Jugend, mit besserem Fleisse,
 der Gottesfurcht und freyen Künsten unterrichts
 und erzogen werden möge; so sollten hinführo
 die Aufkünfte der Beneficien der dreyen Kö-
 nige und S. Jodokus in der gewesenen Markts-
 che zu S. Moritz, ingleichen auch S. Jac-
 obs,

dentlichen Stunden, mit zu
Singen den Gottesdienst ver-
den beiden Letztern, zu
erhalte, der halbe Theil
künste aller abwesenden
sen aber nur allein die and
Beneficien, gegen Erlegung
jährlichen Zinsen und Unschick
tribution zur Landtaxe, getreid
Einer von diesen abwesend
evangelischen Universitäten
sollen demselben, zu dessen
lang, alle Früchte und Zin
verabsolget werden.

Hingegen die Canons
größten Theil des Jahres
gebrauche, oder aber gar nicht
besondere vorher gemachte
erträge ausgenommen, soll
zwey Karenzjahren, jähr
Rohr., ohne allen Abzug
aber den Residirenden zu
theilt, jedoch ein Kanonik

Vikarie bey dem Seniorate unverändert gelassen werden; die Aebtissin aber wolle sich die, in der Abtey gelegene, Kapelle, nebst ihrem Zubehör, ¹⁵⁹³ Gottes Ehren, jedoch in *Doctrinalibus et Cere-*
monialibus der Fürstlich: Braunschweigischen Kirchenordnung gemäß, zu gebrauchen sich hien vorbehalten haben. Ferner sollen der Rirchen, Abtey, Dechaney, Fräulin, und ander Kapitularen: Gebäude nothdürftig wieder urrechte gemacht, und forthin in gutem Stande erhalten werden, wezu und *ad fabricam*, die Dechantin, Fräulin, der Senior und das ganze Kapitul, wie auch die residirenden Vikarien, in ihren jährlichen Ausbeilungen, etwas zuzulassen und verordnen sollen. Weiter sollen sich der Kirchhof und die Kreuzgänge vor Schweinen und sonst wohl verwahrt; die Psalmen in der Kirche nicht halb, sondern ganz gesungen; auch alle andere Unordnungen abge schafft, und in Religionesachen und Ceremonien der Fürstlich: Braunschweigischen Kirchenordnung gemäß gelehrt, und alle *Canonici* und Vikarien terderlanst eintet, und ihnen angekündiget werden, sich dieser Ordnung zu unterwerfen; diejenigen aber, welche bisher noch in *Wippenso* geblieben, in gebührende Pflicht genommen, das Statutengeld von ihnen eingehoben, und solches, dem Stiftee zum Besten, angewandt werden. Damit auch endlich die Schuldienet nach Nothdurft, und reichlicher, als bisher, unterhalten, und die Jugend, mit besserem Fleisse, in der Gottesfurcht und strengen Künsten unterrichtet und erzogen werden möge; so sollten hinführo die Aufkünfte der Beneficien der dreyen Römige und S. Jodokus in der gemessenen Marktskirche zu S. Moriz, ingleichen auch S. Jaco-

der Gräulin und des ganzen
williger, daß Sie und in
verwundeten Herzogin
Schweig, des H. Heinrich
ter, solchen Meyerhof
daran habenden Pfandsch
Lebens über, gegen Aus
lassen und nicht einlösen
angezogenen und von den M
sen und Olen geklagten
übermäßigen Diensten
u. s. w. wären mit den La
fenbüttelschen Fürstenth
Handlungen gepflegen, u
Maasse getroffen worden;
nunmehr auch seine Richt
auch 8) die Bürger zu Gar
dere in der Nähe gefessene
das geklagte Spiecker, Ro
nicht geständig wären; so
zum Verhör und Erkund
besondere Kommissarien so
werden, und wenn durch die

Weil auch 9), wegen des, vom Kapitul, J. Chr. ederten Thalers jährlichen Erbenzinses von 1593 im Hofe zu grossen Denke, noch zur Zeit, ob ausfindig gemacht sey, was für eine Verschiedenheit es damit eigentlich habe; so solle solches fleissig erkundiget werden, und was sich dabei befinden und recht seyn werde, dem Kapitul Rathe und Beförderung geschehen. Endlich die Kleinodien, Ornate, Kirchen- und weltliche Geziere, ingleichen die Bibliothek, Lesestühle und andere Register, auch alle andere der Frey und des Stiftes Briefe und Siegel bestehend, solle dem Vertrage vom J. 1588., ohne leeren Verzug, wirklich nachgelebet werden. Und fern die Abteissin und das Kapitul, in Vollführung dieses Werkes, zu schwach seyn würden; so solle der Herzog Ihnen hülfliche Hand reichen, womit dann alle und jede abgesetzte Punkte, beider Theile freyer, einhelliger und unumwundelter Bewilligung, ihre endliche richtige Laass und Entscheidung haben sollten; wie auch der Herzog, seine Erben und Nachkommen, das Stift deshalb gegen Jedermann verzeihen, schützen und schirmen wollten *).

Das Herzogthum Württemberg verlor in diesem Jahr seinen bisherigen Regenten, den Ludwig, dessen bisher öfterd ist erwähnt worden. Er war noch nicht volle vierzig Jahre alt, als ihn der Tod, nach einer kurzen Krankheit von wenig Stunden, zu Stuttgard wegrastete, 2. (18) Aug.

wels

a) Königs R. A., T. X. 2. Contin. 3. Sortf. p. 831-834. n. 16. Joh. Ge. Leudfelds Antiquit. Gandersheim.; (Wolfenbüttel, 1709. 4.) cap. 22. §. 37. et 38. p. 264 sq. und Joh. Chph. Harenbergel Hist. Ecclesiae cathedralis Gandersheim. diplomat.; (Hannoverae, 1734. fol.) Diss. III. p. 2014-2016. et 2023 sq.

Er das berühmte Collegium
zu Stande, wozu sein
seinem Testamente, da
hatte, und es wurde solch
1592., in seiner Gegen
geachtet unser H. Ludw.
mälte hatte, nemlich zu
Prinzessin Dorothea
Marggraf Carls von B
nach im J. 1585. mit de
graf Georg Hansens
so hatte Er doch in beu
erzeugt, wie Ihn dann
D. Jäger, in seiner
lung, unter andern an
durch seine beständige
derzeugen verhindert.

- *) Von den beiden Veen
von Württemberg bei
Libri VII., versu
ptis — — Ludovic
— — — cum — —
chionessi Badensi etc

unserm H. Ludewig die regierende Linie der Herz. Herzoge von Württemberg aus; allein es war noch die Mömpelgardische Seitenlinie in der Person des Grafen Friedrichs, eines Sohnes Graf Georgs, der ein Bruder von des H. Ludewigs Großvater, dem H. Ulrich, gewesen war, und seiner damals lebenden vier Söhne übrig.

Nun aber waren bey dem H. Ludewig verschiedene Warnungen eingelaufen, daß das Erzhaus Oesterreich darauf denke, sich nach seinem Tode, unter dem Vorwande der Pferschenenschaft, des Herzogthums zu bemächtigen, und den Grafen Friedrich von der Erbfolge auszuschließen. Die unmäßige Lebensart des Herzogs, und sein dadurch verursachte mißlicher Gesundheitszustand versprach Ihm kein langes Leben, und alle Hoffnung zu Leibeserben wurde fast für verloren gehalten. Man machte sich daher bereits sorgenvolle Gedanken, was für ein Nachtheil dem Grafen Friedrich und seinen Nachkommen, wie auch dem ganzen Herzogthume, sowohl wegen der Religion, als auch in Ansehung der weltlichen Verfassung entstehen könnte, wenn man nicht solchen Oesterreichischen Absichten bey Zeiten begegnete. Es lud also der H. Ludewig seinen Vetter, den Grafen Friedrich, zu sich nach Stuttgart ein, um sich mit Ihm zu unterreden und zu überlegen, wie man solches zu besorgende Nachtheil standhaft abzuwenden könnte. Dazu kam noch der Umstand, daß die württembergische Landschaft obnehin kein allgütiges Zutrauen zu ihrem künftigen Regenten hatte, als von dem Er vermuthete, daß Er die bisherige Verfassung umkehren würde, weil Er eine starke Neigung zu Neues

tun

Fürstlichen Gewissens,
wie Er solches gegen
zu verantworten sich ge-
macht hatte, besonders
mit Mund und Herzen
kannnen, allein seelig
lutherischen Religio-
hängen, und selbige
zu verlassen, die An-
nungen im Herzogthum
ganze Regimente von
Personen in ihrem A-
schafft und Universi-
Landtagsabschieden
haben, in gleichen die
Diener, insonderheit
und Bedienungen stü-
zu lassen. Weil aber
sterben der Herzoglich
die Umstände in vielen
hatten; so machte der
luis 1592., ein neues
Vetter, der Graf Fried-

Ernennung des Herzogthums von seinem 3. Erb-
 Nachfolger gehalten werden sollte, damit Demus 1593
 elben kein Nachtheil zugezogen, noch die Prä-
 laten und Landschaft von ihrem angebornen
 Landesfürsten, Herkommen und Freyheiten
 verdrungen werden möchten. Dieses desto besse-
 re versichern, wollte H. Ludewig, daß die Räs-
 che, Amteute, Diener, Prälaten und Land-
 schaft nicht schuldig seyn sollten, Pflicht und
 Schuldigung zu leisten, bevor nicht Ihnen, nebst
 Oeffentlichung und Erhaltung der wahren
 christlichen Religion, auch ihre Rechte und Ge-
 rechtigkeiten, Landtagsabschiede und Frey-
 heiten wären bestätiget worden. Es wurde daher 23. Jhr.
 dem Grafen Friedrich zugemuthet, eine schrift-
 liche Versicherung darüber auszustellen, und sich
 deshalb mit dem grossen und kleinen Ausschusse
 zu vergleichen. Dagegen erbot sich endlich H.
 Ludewig auf alle unverhoffte Fälle, seinem Land-
 schaftsrath und geheimen Rätchen gemessenem
 Befehl und Instructionen zu erhalten, damit
 man vor allen zu besorgenden Ränken gesichert
 seyn könnte, und das Herzogthum als ein Koro-
 nus beysammen und bey ordentlichem Erbs-
 folge erhalten werden möchte, worüber dann auch
 ein feyerliches Instrument errichtet wurde. 12. Jhr.

Da auf diese Art die Erbfolge des Graf
 Friedrichs und die Württembergische Landes-
 verfassung waren gesichert worden; so fand Je-
 ner, nach dem unvermutheten Absterben des H.
 Ludewigs, keine Hindernisse und Schwie-
 rigkeiten, von der Regierung Besitz zu nehmen.
 Unser Graf Friedrich war, obgedachter massen,
 ein Sohn des Graf Georgs, eines Bruders
 des H. Ulrichs, und also im dritten Grade der
 ungleich

renberg und Mömp
Vater, ehe Er noch
daher unter der Ver
Wolfgangs zu Zw
zu Württemberg, land
und Graf Philipps ve
ten Vermählung sein
Grafen Daniel von
Vetter, H. Christof
Hof, wo Er mit dessen
Unterrichte genoss, &
nach Tübingen abrod
Studien fortzusetzen.
Er nach Stuttgerd
im J. 1577., nach M
die Regierungskunst
Er eine Reise nach W
that. Als Er sich hieran
Fürst Joachim Ernst
Sibylla vermählte; so
H. Ludwig, ben der
lue H.

mal auf der See in die größte Lebensgefahr (3. Bd. 1393).
 erlich").

Die Würtenberger glaubten Ursache zu haben, besorgt zu seyn, daß ihr neuer Herzog vom H. Christof eingeführten Ordnungen ändern würde, weil Derselbe sehr zu Neues geneigt war, und fremde Sitten und Sachen über alles liebte. Die alten bisherigen Sitten waren Ihm nicht angenehm, sondern solche, welche Ihn in ollerhand weitläufige Handel und Projecte hineinführten, zu denen Er ohnehin einen grossen Hang, und sich darüber, schon vor seinem Regierungsantritte im Herzogthum, in ollerhand Weitläufigkeiten verwickelt, so in eine ziemlich Schuldenlast gesteckt hatte. Er war nemlich ein mütlich gelehrter Herr, liebte Wissenschaften, besonders die Historie, Poetik, Naturkunde, die damit verbundenen Künste, und Rechtsgelahrtheit, worinn Er selbst einen guten Grund gelegt hatte. Dabey lag seine Neigung auf die verborgenen Wissenschaften

*) Diese Reise nach Engelland hat der mitterwesene Kammer-Secretair, Jacob Rathgeb, auf Befehl des Herzogs beschrieben, und unter folgendem Titel herausgegeben: Kurze und wahrhafte Beschreibung der Wadensfaber, welche — — — Friedr. H. zu Württemberg 10., — — im 1591. Jahr, von Wimpelgart aus, in — — Engelland: hernach im Zurückziehen durch die Niederlande bis widerumb gen Wimpelgart wol verrichtet: Tübingen 1602. 4. Dieselbe hat hernach der Professor zu Tübingen, Erhardus Cellius, nebst des Herzogs, im J. 1595. nach Italien gethanen Reise, zu Tübingen 1604. 4. wieder auslegen, und zusammen drucken lassen, denen in teutschen Versen eine Beschreibung des Herzogthums Württemberg und der Regierung des K. Friedrichs vorgelegt ist.

Verwickelte sich öfters
ten, oder Er setzte sich in
des und gesuchter Herr
Neigung führte, daß das
liche Kenner der
Schichte, der Herr
richtige Anmerkung ge
von seinen Erwerbungen
„Ihn allein, oder auch
„diesliche Strengigkeiten

Wie dieser Geme
Graf Friedrich die hies
Württemberg an. So

15 Aug. dem Ableben des H. Lu
sete Er, nur in Begleit
nach Stuttgart ab, wo
13. e. m. anlangte. Bis zu seiner
lassen geheimen Rät
mit dem Landeshoflied
genaueste zu vereinigen
lich zusammen zu halte
gen, denen man fast ge
zu widersetzen, weil der

die Theologen von bevesthenden Kalvini, J. Dr.
 en Veränderungen, wozu ihnen die, von dem 1593
 len Herzog, im vorigen Jahr, gethane
 ise nach Engelland den Stoff gab. Die
 nekammerräthe mußten, wie vieles Geld
 neue Herzog, durch Reichthumaprojecte,
 in Mömpelgard verschwendet habe.
 der Kanzler, D. Melchior Jäger, stellte
 Landständen recht dringend vor, nicht zu
 eben, daß Französische von Adel in Wür-
 bergische Dienste gezogen würden. Er rieth
 der Landschaft, dem Herzog eine Vor-
 ung zu thun, daß Er, besonders zu hohen
 nten, gottesfürchtige, getreue und ges-
 ckte Leute, welche in den Landesangele-
 heiten eine Erfahrung hätten, insonderheit
 Landeskinder, in seine Dienste nehmen
 te, welche Ihn auf die von den H. Chris-
 und Ludewig gemachte Verfassung weisen
 em. Denn unser H. Friedrich hatte zu
 mpelgard allerhand Ausländer, besonders
 Adel, aufgenommen, weil Er einen Ruhm
 an suchte, Leute von allen Nationen in
 en Diensten zu haben; allein solches mußte
 wendig seine Regierung zerrütten, weil ein-
 er den Staat nach den Gebräuchen seines
 erlandes eingerichtet wissen wollte, ohne
 Rücksicht zu nehmen: ob auch solche Nachs-
 ige auf die Beschaffenheit des Landes und
 Einwohner passeten.

Die Landstände glaubten indessen, ihre
 eben um so eher zu erreichen, weil Sie, ih-
 Meinung nach, das beste Mittel in den Hän-
 hatten, den neuen Herzog zu fesseln, und Sie
 en Ihn auch wörtlich das erste verdrüss-
 Geschäfte, da Sie Ihn nemlich erbsaaten,
 H h 2 daß

J. Ehr. daß war die Landschaft, im J. 1583., 600000.
 1593 Gulden Schulden von des H. Ludewigs
 Kammergute auf sich genommen, aber von Dem
 selben die Zusage erhalten hätte, daß solche Ueber-
 nahme nur eine personelle Sache für Ihn und
 seine männliche absteigende Leibeserben sein
 sollte. Falls Er nun aber ohne solche mit Tode
 abgehen würde, wäre damals verabredet wor-
 den, daß die Landschaft nicht nur an diese Ue-
 bernehmung nicht mehr gebunden, sondern
 auch, das schon Bezalte von seinem Nachfol-
 ger zurück zu fordern, befugt, und zu diesem
 Versicherung Ihr die sämtlichen Kammer-
 Einkünfte verpfändet sein sollten. Weil nun der
 letztere Fall vorhanden sey, so hätten Sie der
 Herzog um seine Resolution, wie Er sich zu
 verhalten, und diesem feierlichen Abschiede zu
 Genüge zu thun gedenke. Diesem ersten unan-
 genehmen Vortrage folgte der Zweyte, ist
 von gleichem Inhalte, auf dem Fusse nach.
 Die Landstände zeigten nemlich dem Herzog an,
 daß sich zwar die Landschaft, unter der vorigen
 Regierung, erbieten hätte, vier Jahre lang von
 den Klöstern und Aemtern, in jeden Jahr,
 200000. Gulden zu einem Nothpfennung zurück
 zu legen, jedoch unter der Bedingung, daß gleich-
 falls, wefern der H. Ludewig, ohne absteigende
 männliche Leibeserben, mit Tode abgehen
 würde, der Schlüssel zu solchem Vorrathe, wel-
 chen H. Ludewig in Verwahrung hatte, dem
 Ausschusse alsbald, und noch vor der Huldigung
 zu stellen, und in dem freyen Willen der Land-
 schaft stehen sollte, diesen Vorrath zu sich nehmen,
 und nach ihrem Gurdünken zu Ablösung der
 Schulden, oder zu andern Ausgaben zu ver-
 wenden. Nun sey bisher nur der erste Jah-
 gang

ing eingezogen worden, welchen die Landschaft Land.
Bezahlung der Schulden gebrauchen, und mit 1593
in fernern Einzuge stille stehen wolle; zumal,
daß dormalen kein Ansehen zu einem Kriege vor-
anden sey.

Man kan leicht erachten, daß diese Vorträge
dem neuen Herzog gar nicht gefallen haben.
Liefß Sich auch darauf ganz und gar nicht ein;
ondern eröffnete vielmehr den Landständen durch
den Mompelgardischen Hof, und Stallmeis-
ter, daß Er für nöthig halte, eine Anzahl Reuter
und Fußvölker zu werben, weil man nicht
wisset, daß nicht Andere, und besonders das
Kaiserthum Oesterreich, eine Absicht auf das Herz-
thum hätten. Allein die geheimen Räte
und die Landschaft hielten solche Werbung für
gefährlich, weil sie ein Aufsehen machen, und dem
Herzog in Verdacht setzen könnte, als ob Er Unru-
hen wäre, Unruhen im Reiche anzufangen; denn
würde genug seyn, wenn Er seine Festungen
mit einer stärkern Besatzung von versuchten Lan-
dskindern versähe. Man könnte also den Un-
sicherheit an der Gränze ihre Rüstungen und
bewehre, welche H. Ludewig ihnen hatte ab-
genommen, und sie in die Zeughäuser bringen
lassen, um sie reinlich und zum Gebrauche tauglich
erhalten, wieder aufzustellen. Obgleich hiernächst
des H. Ludewigs Testamente verordnet war,
daß man die Huldigungspflicht dem H. Grie-
sch nicht eher leisten sollte, als bis sein gedach-
ter letzter Wille wäre eröffnet und gänzlich voll-
zogen worden, und ungeachtet sein Nachfolger
den zum zweitenmal mit einem Bilde besä-
det hatte, auch die geheimen Räte und die
Landschaft, solches fest zu halten, mit einem
Bunde verbunden waren; so drung doch der H.

das Herzogthum ange-
gehörigste Bürgerschaft
ihren habenden Gerech-
tu schirmen gedächte.

Nach abgelegtem H
der Herzog in die Stufen
dem Probst, Johann K
digungspredigt an, we-
lichen Ausbruch zu sich
wo Er ihnen den Argwo-
die Reise nach Engell-
benden Religionsverän-
hätte, und Sie dagegen
der A. C. bis an sein Leb-
Er wohnte hierauf der B
wigs zu Tübingen beg-

25. a.m. fönlich die Huldigung

d. e. und noch an diesem Tag

27. a.m. kehrte, um dem angefeh-
nung des von dem H.
Testamente und Kodice
Vollziehung derselben
November d. J. fest

ihre Freyheiten, Privilegien und Rechte zu J. Ehr.
bestätigen, und dieselbe Jhn auch darum ersuchte; ¹⁵⁹³
so wollte Er sich doch dazu nicht entschließen, ^{1594.}
sondern verschob solches bis nach vollendeter Exe-
kution der hinterlassenen und nunmehr publicir-
ten letzten Willensverordnungen des H. Lu-
dewigs.

Nachdem also H. Friedrich die Regierung
im Herzogthume Württemberg angetreten
hatte, reiste Er, auf der Post, nach Mompels-
gard zurück, theils um seine Gemahlin und Rins
der nach Stuttgart abzuholen, theils die Res-
gierung in der Grafschaft Mompelgard und
den dazugehörigen Herrschaften, in seiner Abwe-
senheit, zu reguliren. Von seiner Rückreise
nach Stuttgart nahm Er viele und auserlesene
Französische Edelleute und Schützen zu
Pferde mit sich, welche die Wachen zu Stutt-
gard bis nach der geschehenen Vollziehung des
letzten Willen des H. Ludewigs, versehen soll-
ten. Sie fielen aber der Bürgerschaft und Jes-
dermann zu Stuttgart, wegen ihres verübten
Wuthwillens, so sehr zur Last, daß sie der Herz-
zog endlich, nach vielen geführten Beschwerden, ab-
danken mußte. ^{in Anno}
Mithin weil lanaten nicht nur die ^{Nov.}
Exekutoren des herzoglichen Testaments, son- ^{1694.}
dern auch der Pfalzgraf Otto Heinrich zu Sulz-
bach, mit seiner Gemahlin, Dorothea Maria,
einer Schwester des H. Ludewigs, ingleichen
der Pfalzgraf Georg Gustav zu Veldenz, und
die Gesandten des H. Friedrich Wilhelms zu
Sachsen-Altenburg, die mit Zwey andern
Schwestern des H. Ludewigs vermählt gewe-
sen waren, wie auch der Pfalzgraf Johann zu
Zweybrücken zu Stuttgart an, und nun wurde
zur Vollziehung des nachgedachten Testaments

wollten von dem Todesfall
einen Vorthail ziehen. Er
nach dessen Ableben, der
Innspruck an den H. Fried-
gen, daß, weil der H. Lu-
erben gestorben sey, die
sen, Ruck und Blauenstein
Blaubeuren, und die De-
Kloster und zu Asch seiner
öfneren Lehen, heimgefallen
schon seinen Landvogt zu
beuren, um sich nach der
Lehens zu erkundigen. Er
wortete dem Erzherzog,
sondern ein Erb-Lehen
auf die Leibeserben, so
Stammesverwandte ver-
die Herzoge Eberhard der
sehen auch ohne männliche
beserben abgegangen, in
Lehenstücke den nachfolgenden
Einrede geblieben, deswegen
Zuldigung von den Untertanen

gaben eine andere Antwort, als daß Sie sich I. We-
gen solcher Lehen genauer wollten belehren 1593
n.

Uebrigens erklärte sich auch der H. Friedrich
der vorgedachten Rekursionshandlung, daß
die Erbfolge in dem Herzogthume Wür-
temberg nicht nach dem Radanischen oder Pas-
schen Vertrage *) erkenne, sondern sich auf
Erhöhung des Herzogthums gründe.
Sinn trat die Landschaft Ihm sofort bey, und
ertheilte, daß Sie die beiden erst erwähnten Ver-
träge niemals gutgeheissen, sondern sich jedes-
mal auf der Erhöhung des Herzogthums
ihren Recht vorbehalten habe, und auch
auf ihren bey Kaysern, Königen, Chur-
fürsten und Fürsten, auf öffentlichen K. La-
den, übergebenen Protestationen beharre; mit-
theilte, solche ihre Erklärung dem Rekursions-
schiede mit einzuverleiben. Weil aber dages-
gen H. Friedrich in seiner, im verwichenen Merz
ertheilten eventuellen Versicherung,
erwähnt hatte, die Landschaftlichen Freys-
heiten, noch vor Einnahme der Zuldigung,
bestätigen, und also die Landschaft auf sol-
che Versicherung verwies. Diese hingegen sich
nicht begnügen wollte; so entschuldigte
der Herzog damit, daß Er noch kein grosses
Regel habe, und gab sein Wort von sich, daß,
wenn Er solches habe, Er der Landschaft die
Bestätigung ihrer Freyheiten, des Tübinger
Vertrages und anderer Gerechtigkeiten
Vergamen besiegelt wolle zustellen lassen, wo-
es sich jedoch noch bis auf den 29. April 1595.

Hh 5

vers

*) Meinen sogenannten Auszug x., im XI. Bande,
S. 349, 351. et 610. und die 17. T. N. Ge-
schichte, im II. Bande, S. 330. 331.

immer allerhand Irrungen
nisse ob. Es ernannte also
Graf Adolf von Holslein
Bevollmächtigte, welche

- 6) Mart. Crussi Annal. Suev.
p. 842. Jac. Heerbrands O
Ludovici, Ducis Wirtemb
taphis et Epicedia doctore
gue, 1593. 4. 17 Bogen
XXIX. p. m. 862 sq.
L. CV. p. m. 290. L
XXXIII. p. m. 921. S
L. XVIII. § 57. p. m.
venhölzer, l. c., T. IV.
Sattler, l. c., P. V. S.
101 sq. p. 134-136. 146
Seit. VII. §. 1-3. p. 15
den Beylagen, n. 27. et 2
Spüllers Geschichte Würt
1783. 8.) p. m. 202-208
Joh. Ad. Jekstätt) Würt
d. l. Demus, daß das von
dern zu Württemberg, des
te Lands = Fürst = und
nem Inhalte untadelhaft ist.

der Stadt Hamburg zusammentraten, und mit I. Ebe-
denselben, bis auf Hinzubringen und Ratifikation 1593
tion ihres Herren, des Graf Adolfs, einen Ver-
trag über folgende Punkte errichteten: 1) Sollte
der von der Stadt Hamburg zu Poppenbüttel
an und in der Alster, bey des Raths Schleuses
haus, gesetzte Schlagbaum zwar bleiben; jedoch
dem Grafen an seiner Hoheit und Gerechtig-
keit unabbrüchig und unschädlich, auch dessen
Untertanen ohne alle Beschwerde und Auf-
enthalt seyn. 2) Zwischen den Dorfschaften
Hummelobbüttel und Luelobbüttel sollten, in
Gegenwart des gräflichen Drosts und Amtes-
manns, wie auch der Rathedepuuirten der
Stadt Hamburg, Schneden und Scheiden
an den Aeckern, Ländereyen und Rechten der
Untertanen dieser beiden Dörfer, von der Al-
ster heraus, bis an einen Platz, die Ohe genannt,
gezogen, und durch Gräben und Steine unter-
schieden, die Trift, Huth und Weide aber auf
den Feldmarken der beiderseitigen Unterthan-
en, wie von Alters her, gebraucht werden.

Kerner und 3) solle der kleine Placken oder
Wiesenplatz an der Torte, zu Erhaltung einer
guten Nachbarschaft, den Langenhörnern ge-
lassen werden, weil sie selbigen, schon viele Jahre
her, gebraucht, und das gerunastfähige Gras davon
genüßet hätten. 4) Die Irrungen zu Aleona,
wegen des Scheidebeckes, und der daselbst gesetz-
ten neuen Häuser, Zimmer und Gebäude be-
treffend, wurde verabschiedet, daß es bey den
alten und gewöhnlichen Scheidungen des Beckes
daselbst bleiben, und der Gang an dem Teiche,
wie er iho beschaffen, frey und offen gelassen,
auch nicht weiter zugebauet werden solle. 5) Ue-
ber die Gebrechen zu Kaltenhöde, wegen eines
Plas

mal das Vorgeben de
bey der Besichtigung ges
den würde, es alsdann be
gelassen werden.

Was hiernächst G
wurde verglichen, daß
nen Zolles der Graf mü
seyn, und wegen eines R
weiter dringen wolle. A
der Rath, alle mögliche
und darüber fest zu halten
Gütern, welche von den
Herrn, Land und Leu
sonen, gekauft, und aus
nach der See, auch die
freyete Orter ausgeschifft
ausgeführt, oder auch von
aus der Stadt nach der S
auf, an unbesfreyete O
Lande ausgeführt werden,
Zollrollen, geben sollen.
für gut an, dem Zöllner
beider Theile Kosten, zuzug
Chl...

Zoll allerdings zu besserer Richtigkeit sollte und 3 Ob-
 bante gebracht werden; so wurde verabschiedet, 1593
 daß die beiderseitigen Verordneten, bey der näch-
 sten Eröffnung des Zolles, mit einander freunds-
 chaftliche Kommunikation pflegen, und einen
 Schluß fassen sollten, wie solchen Mängeln ab-
 zuhelfen, und der Zoll verbessert werden möchte.

Da auch 7) viele Mordthaten, Todes-
 schläge, Diebstähe und andere Missethaten so-
 wohl in dem Gräflichen Gebiete, als auch in
 der Stadt Jurisdiction sich zutragen, und des-
 wegen nicht gestraft wurden, sondern vielmehr
 häufiger vorkamen, weil die Verbrecher austrä-
 gen, und wenn sie über die Gränze entsprungen
 wären, nicht angegriffen und verfolgt werden
 konnten, ja bisweilen wohl gar, von dem einen oder
 andern Theil verleitet wurden; so verglich man
 sich dahin, daß, wenn dergleichen Mordthaten
 und Mißhandlungen in dem einen oder andern
 Gebiete sich ereigneten, und der Missethäter in
 das andere Territorium entwich, alsdann die
 Nachteile und der Angriff in des andern Gebiete
 einseitigen, unter dessen Jurisdiction das Ver-
 brechen begangen worden, frey stehen, jedoch der-
 selbe schuldig seyn sollte, den ergriffenen Thäter
 an Gerichtsherrn des Ortes sofort zu überlie-
 fern; da dann eine jede Obrigkeit der Andern
 schnell zu Rechte helfen, und nichts weiter,
 als Haft und Exekution halber fordern sollte,
 was man 180 deshalb insbesondere vergleichen
 würde. Ingleichen mußte auch eine jede Obrige-
 keit Keinen, den man der Stadt und des Ges-
 amtes, oder des Landes verwiesen, oder der
 ein Missethäter begangen hätte, besonders
 der Keinen muthwilligen Austräter, Landzwins-
 er oder Aufreißer, Verseßten, Verbann-
 ten,

Vertrauen wieder gepflanzt
die Nachkommen gebracht
beide Theile schuldig sei
liche Gebrechen künftig
lichkeiten, die zu groſſen
ben könnten, zu begehen,
mehr ſogleich, nach alten
den Andern beſcheiden,
men, friedfertige Perſon
ordnen, Bericht und G
ndthaten Jalles Augenzeu
auf Mittel und Wege ſ
Jrungen, ohne alle We
mdchten beygelegt und v

Es iſt bey dem J. 1711
zeiten zwiſchen den beid
ſen von Oſtfriesland, U
hann, der deſhalb ange
Kommiſſion, darauf erſt
Dekrete des Kayſers,
Exekutions- und Embd
ſchiede gehandelt, und da

gelegt hätte ¹⁾. Diese Klagen nemlich von J. Edr.
 dem bey dem Kayser über allerhand von dem 1593
 Grafen Edzard seitdem, und besonders nach dem
 Tode seines Bruders, des Grafen Johannis,
 eingegangene Kontraventionen, und Ihnen zuge-
 kommene Beschwerden, daß deswegen der Kayser
 damals eine Kommission auf den H. Heinrich (12.
 Julius zu Braunschweig, Lüneburg, Wols- Aug.
 büttel; B. zu Halberstadt, und den Grafen 1592.)
 und Edlen Herrn von der Lippe, Simon,
 ernannte, um die angebrachten Klagen und Be-
 schwerden zu untersuchen, das verminderte des eh-
 rlichen Kayserlichen Ausspruches zu errichtende
 Justizgerichte endlich in Stand zu bringen, die
 wider eingeführten Appellationen abzuschaffen,
 ingleichen des Iterariums halber, dem Embs-
 chen Landtagsabschiede vom J. 1590. nach-
 folgen, und endlich den Grafen Edzard, falls
 schuldig befunden würde, zu Abstellung der ge-
 rügten Kontraventionen und Landesbeschwer-
 den ernstlich anzuhalten. Der H. Heinrich
 Julius und der Graf Simon unterzogen sich auch
 Ihnen vom Kayser aufgetragenen Kommissi-
 on, ließen an beide Theile die nöthigen Citas-
 ionen ergehen, und schickten ihre subdelegirte 1593
 Abtheilung nach Norden in Ostfriesland, welche
 mit ihrem Auftrage, den ganzen August hmi-
 sch, beschäftigten, und endlich daselbst einen
 neuen Exekutions-Recess publicirten. Ehe ich 31 Aug.
 von dessen Inhalte Nachricht gebe, will ich
 der Landtagshandlung und des Abschiedes
 denken, welcher während dieser Nordischen
 Wres

1) S. 27. T. R. Geschichte, im XV. Bande, S.
 543/571., wo auf der S. 544. Lin. 5., durch ei-
 nen Druckfehler die Jahrzahl 1595. statt 1575.
 steht.

am andern Theil, das
Vertrauen wieder gepflanzt,
die Nachkommen gebraucht,
beide Theile schuldig sein
liche Gebrechen künftiger
lichkeiten, die zu grossen
ben könnten, zu begehen,
mehr sogleich, nach alten
den Andern bescheiden,
men, friedfertige Personen
ordnen, Vertriebt und G
ndhiaten Falles Augenschein
auf Mittel und Wege zu
Irrungen, ohne alle We
mächten beygelegt und v

Es ist bey dem J. 17
zeiten zwischen den beiden
sen von Ostfriesland, W
hann, der deshalb ange
Kommission, darauf erst
Dekrete des Kayfers, 1
Exkursions- und Embd
schiede gehandelt, und da

gelegt hätte ¹⁾. Diese plagten nemlich von J. Ebr.
 ben dem Kayser über allershand von dem ¹⁵⁹³
 en Edzard seindem, und besonders nach dem
 erben seines Bruders, des Graf Johanne,
 gene Kontraventionen, und Ihnen juac:
 Beschwerden, daß deswegen der Kayser
 als eine Kommission auf den H. Heinrich <sup>(12.
 us zu Braunschweig, Lüneburg, Wels 802.
 tettel; B. zu Halberstade, und den Graf 1592.)</sup>
 und Edlen Herren von der Lippe, Simon,
 die, um die angebrachten Klagen und Be-
 werden zu untersuchen, das vermöge des eh-
 en Kayserlichen Ausspruches zu errichtende
 Gerichte endlich in Stand zu bringen, die
 der eingeführten Appellationen abzuschaff-
 en gleichen des Aetariums halber, dem Embs-
 en Landtagsabschiede vom J. 1590. nach-
 en, und endlich den Grafen Edzard, Falls
 buldig befunden würde, zu Abstellung der ge-
 n Kontraventionen und Landesbeschwe-
 ren ernstlich anzuhalten. Der H. Heinrich
 us und der Graf Simon unterzogen sich auch
 ihnen vom Kayser aufgetragenen Kommiss-
 lassen an beide Theile die nöthigen Citas-
 en ergehen; und schickten ihre subdelegirte ¹⁵⁹³
 de nach Norden in Ostfriesland, welche
 mit ihrem Auftrage, den ganzen August hin-
 , beschäftigten, und endlich daselbst einen
 Exekutions-Recess publicirten. Ehe ich ^{31220.}
 von dessen Inhalte Nachricht gebe, will ich
 er Landtagshandlung und des Abschiedes
 en, welcher während dieser Nordischen
 Exes

S. H. T. R. Geschichte, im XV. Bande, S.
 343:371., wo auf der S. 344. Lin. 5., durch ei-
 nen Druckfehler die Jahrzahl 1525. statt 1575.
 steht.

anfangs angeführt, daß
seiner Landschaft, ein
angeordnet habe, und für
Einbdischen Lande
1590., einig geworden
gung durch die ganze
ein Aetarium anzurich
Landschaft obliegenden
Unterhaltung des
gung der aufgewandten
zen, als ighen, Ray
Legations, und ande
Ständen, samt und so
wie auch die wärliche
ständigen Schulden, un
schaft obliegenden Reich
Steuern und Anlagen.
Er habe sich daher 1) m
der Taxe halber, und was
zu nehmen, dergestalt verg
schätzung von allen ein
Grafschaft, auf Markt
aufgebracht, und aus allen

guter und gangbarer Reichs- oder ähnlicher I. Gr. Münze, richtig überliefert werden solle. Hierauf 1593 folget dann 2) in dem Landtagsabschiede ein weitausfüßiges Verzeichniß aller und jeder, in der Grafschaft gesessenen, Personen von der höchsten bis zur niedrigsten Klasse, nebst der beigefügten Taxe, was ein Jeder für sich, seine Frau und Kinder, zur Kopfsteuer geben solle, wobei zu bemerken ist, daß das Kopfgeld von den Frauen auf die Hälfte, und von einem jeden Kinde auf ein Viertel desjenigen, was der Mann oder Vater zu bezahlen hatte, gesetzt worden. Zugleich wurde 3) beschlossen, daß Niemand, der nicht unter zwölf Jahren wäre, von dieser Kaputalschätzung ausgenommen seyn solle, als allein offenbar bekannte Arme, die Almosen genossen, welches dann sowohl, als auch Falls etwa einiges in der Taxe nicht deutlich ausgedruckt wäre, oder iho nicht eigentlich specificirt werden könnte, der Bescheidenheit der deputirten Einsich. er überlassen würde.

Damit aber 4) vermöge des obgedachten Emdbischen Landtagschlusses vom J. 1590., mit der Aufschreibung und Einnehmung dieser Schätzung allenthalben aufrichtig verfahren würde, hätten sich die Stände entschlossen, binnen den nächsten vierzehn Tagen ihre Deputirte zu verordnen, und namhafte zu machen, welche, mit Zuziehung der gräflichen Deputirten, sofort samst in der Stadt Emdben, und zugleich in allen und jeden vier Klüften, die Köpfe, nach Pflichten und Eiden, aufrichtig beschreiben, und namentlich registriren, solche Register unterschreiben, folgendes, auf die bestimmte Zeit, die Schätzung von solchen Personen, nach obgemeldetem Anschlage, einnehmen, und selbige, nebst

hiernächst 5) die Stände
Sie, auf dem letztern Land-
Grafen, wosern Er das
Dekret, den darauf erfol-
und den Einbdischen Land-
1590., in allen ihren Puncten
wickeln, zu endlicher Wirksamkeit
die Beschwerden der Stände
hen, und, nach Befinden
würde, 50000. Gulden be-
ealschabung, zu Tilgung
Schulden, verabsolaen lassen
aber zu erstgedachtem Vertheil
Beschwerden sich erboten
die Stände bei solcher Zu-
willigung bewenden lassen
sich, nach Erledigung der
den, noch weiter, soviel
dankebar gegen den Grafen
selbe sich damit begnügen,
zugethanes Gemüthe erken-

Nachdem auch 6) der
dem öfters erwähnten Land-

zalen sollten; so würde zwar solches der Stadt hie 3. Mr.
mit gelassen, jedoch mit der Bedingung, daß 1592
Sie schuldig seyn solle, dem Grafen und seinen
dazu Verordneten zuverlässig anzuzeigen, daß
solcher dritte Theil, zu Tilgung seiner gedachten
Schulden, auch wirklich sey angewandt, und
die dagegen ausgestellten Briefe und Siegel ein-
gelöst worden. Das übrige hingegen, inglei-
chen die Schatzung in den andern drey Klüften,
wenn dieselbe gesammelt und richtig eingebracht wor-
den, solle dem verordneten Pfennigmeister über-
liefert und in dem gemeinen Legekasten verwahrt
werden, der zu dem Ende auf dem Rathhause zu
Lindden, an einem sichern Orte, hingustellen, und
mit vier Schlüsseln zu verschlossen wäre, deren
einen der Graf, den andern die Ritterschafft,
den dritten die Städte, und den vierten die ge-
meinen Landstände in ihrer Verwahrung ha-
ben sollten. Indessen geschehe solches, wie schon
damals verabschiedet sey, mit dem abermaligen und
ausdrücklichen Vorbehalte, daß dadurch sowohl
Er, der Graf, als auch die Stände, samt und
sonders, sich an ihrem alten Herkommen, Pri-
vilegien und Gerechtigkeiten nicht allein nichts
wollten präjudicirt haben, noch solche Haupt-
Schatzung zu einiger Folge künfftig gezogen wer-
den solle, sondern daß auch die verordneten Linne-
mer, neben dem verordneten Pfennigmeister,
unter andern auch fleißig und sorgfältig dahin se-
hen sollten, daß die Gelder der Hauptschatzung
in dem Legekasten bey einander gelassen, und
nicht zu einem andern Gebrauche verwandt
würden, bis dieselben auf Ratifikation des Gra-
fen, und mit Rath, Vorwissen und Zuthun
der gemeinen Stände, zu dem bestimmten Ge-
brauche verwandt, und das übrige, dem ganzen

Laxe angelegt werden
die Stände 170, auf de
ständig bewilliget haben,
deductis deducendis,
daß aus dessen Gefälle
nothdurft jährlich ein
werden könnte. Und d
sich, erwähnter matten
verglichen hätte; so
chen, um mehrerer Die
tagsabschied verfertigt
seiner Namensunterse
befräftiget. Wider
abschiede, gegen den
31718. Stände, gemachte A
Landstände, nachde
theilt worden, den K
Kommissarien eine se
zeigten auch solche, von
machte Aenderungen
daß Sie, durch die 2
tagsabschiedes, in
Veränderungen, aus

subdelegirten Kommissarien solches nicht allein in Ede-
notam nehmen, und ihrem Protokolle ein- 1593
schreiben, sondern auch, unter ihrer Hand und
Eideshelferschaft, den Ständen, zu ihrer Nothdurft,
von einem Auszug mittheilen möchten, um sich
künftig im Nothfalle bedienen zu können. In
seiner Zuvorsicht und mit diesem Vorbehalte
Allen Sie nun die Publikation des Exkursions-
besses der Kayserlichen Kommission erwarten.

Nach der Bemerkung des Brenneysens ha-
ben die Kayserlichen subdelegirten Kommiss-
arien diese Protestation der Ostfriesischen
Stände keiner Aufmerksamkeit gewürdiget;
vielmehr, noch an eben diesem Tage, den 18. Aug.
genannten Nordischen Exkursionsrecess publi-
cirt, dessen Inhalte ich nun auch noch anführen
will. Gleich zu Anfang desselben wird der Veran-
lassung dieser neuen Kayserlichen Kommission
nach, wovon ich aber bereits weiter oben das nö-
thige gemeldet habe, und hierauf folget die Ent-
scheidung der Materien, die bisher noch strei-
tig gewesen waren, und sich auf folgende drey
Punkte bringen lassen: 1) wegen Anordnung des
Ostgerichtes; 2) des Aetariums; und 3) we-
gen Untersuchung der angeblichen Beschwerden.
Nun wird von den subdelegirten Kayserlichen
Kommissarien durchgehends zum Grundsatz
genommen, daß die Unterthanen sowohl, als
Landesherrn sich nach dem Kayserlichen
Ausprüche oder Dekret vom 10. Hornung
1589., und darauf, den 10. März 1590. erfolgte
und anbefohlenen Exkursionsrecess, wie auch
nach dem nachmaligen Einbödischen Landtags-
beschiede vom 21. May 1590. richten sollen.

Was nun erslich den Punkt wegen des
Ostgerichtes betrifft, bey welchem sich noch einige

Erstlich Capperon und
von Gelehrten aber der
Heinrich Overen, D.
D. Erich Limburg,
mann, und D. Johann
der Hofrichter und der
Overen den wochentli-
sammt und sonders ab-
Quartal: Gerichten be-
hen Gotthard Quade-
gerichtes, und Ebers
Substituten, ernannt u

Aug. selben, auf dem Rathha-
Kaiserlichen Kommiss-
Enno, ältesten Sohne
und anderer Gräflichen
Hofgerichtsordnung,
sung der Pflucht und
außerhalb dieses Gerich-
dem Grafen zu Ostfrie-
deoherrn, verwandt war
auf die von den beiden B-
zard dem II. und Johann
sicelte Hofgerichtsordn

nung desselben geschah den 27. August, als an J. Chr.
 lichem Tage die erste Quartaals-Session dessel. ¹⁵⁹³
 zu Auzich gehalten, und solches noch vorher, ^{27 Aug.}
 die ganze Grafschaft, von der Kanzel dem ^{19. em.}
 alle verkündiget worden; wie dann nunmehr
 den wöchentlichen Audienzen; vermöge der
 Ordnung, fortgesetzt werden sollte.

In dem Emdischen Executions- Re-
 se und Landtags- Abschiede waren zum Theil
 dore Hofgerichts- Assessoren, als bismal,
 mlich Wilhelm von Inhausen und Kniphaus
 und Schweden von Dehlen aus der Ritz-
 schaft, von Gelehrten aber Alexander Gro-
 k und Heinrich Artopäus ernannt und zum
 ofgerichte beendiget worden *); allein Sie
 aren theils selbst freiwillig abgedankt, theils
 re man dieselben, auf ihre Entschuldigung, und
 si sie in fremde Dienste getreten waren, ent-
 fassen; mithin dabei nichts zu erinnern war.
 ein wegen des Wilhelms von In- und Knip-
 aisen setzte es mehrere Schwierigkeiten, weil
 Graf Edzard denselben durchaus nicht für ein
 Hofgerichts- Assessor annehmen und dulden
 lte, weil Er nemlich von seinem seligen Bru-
 k, dem Grafen Johann, ehemals wäre präsent
 worden, nach dessen Ableben aber die igitige
 egierung in viel andern Terminis beruhe; ferner
 weil Er, der Graf, etliche besondere Ans-
 üche und Rechtfertigungen am R. Rams-
 ergerichte und sonst, active et passivo, an den
 n Kniphausen hätte; und endlich weil auch der-
 e, in den von der Ritterschafft an den Kayser
 achten Klagen, sich wider den Grafen hätte
 kauchen lassen. Nun stellte zwar der Ritters-
 schaffes

Ernennung annehmen.
die Sämlichen präsent
heit die Gelehrten, ge
ner wären, welche de
Ausbruch, zu Vermer
cation, zulasse, mit
hausen zuzulassen wä
zard blieb auf seinem
und ließ anzeigen, daß
20., 30. Tage darüber
nicht willigen würde
endlich der obgenannte
von Kniphausen Ge
subdelegirten Kayser
doch bloß auf Zinzerbr
hin gestellt seyn lassen in
sache dieses Justizro
aufgehalten werden m

Außerdem ließ al
Kayserlichen Komm
mit einer derselben einbe
geben, welche dahin ge
diese Unordnung des
einen Beande des 2.

Hofgerichtes, ergeben lassen, und Sich selbst I. Dr. selbst nicht unterwerfen, sondern an ges¹⁵⁹³ gen Orten Sich besprechen lassen, auch Befehlshaber und Beamten, in ihren Saz und Verwaltungen, ausserhalb personeller und der Vermählung oder Handlung, vertreten. Aber solches Vorbringen theils dem kuchslichen Inhalte des neunzehnten Titels mit gräflicher Hand und Siegel besiegelten Gerichtsordnung zuwider lief, theils die kaiserliche Kommission sich erinnerte, daß Sie mit keinen vorzüglichen Eintreden und Disputationen aufhalten oder irre machen lassen, so wurde von derselben diese Protestation nicht angenommen, sondern verabschiedet, die subdelegirten Kayserlichen Kommissarien nicht auf Protestationen, sondern auf Ausführung der Kayserlichen Kommission abgefertiget und befehliget seyen. Sie können also nicht gestatten, viel weniger verantwerten, daß diese Protestation der einmal angenommen und von dem Grafen besiegelten und beschriebenen Hofgerichtsordnung von an einverleibt würde. Vielmehr hielten Sie, daß dem Grafen, durch ein ordentliches Gericht, und eine unparteyische Verwaltung der Justiz, an seiner Reputation und Ehre mehr zu, als abgehen würde, wie es mit Churfürstlichen, Fürstlichen und kaiserlichen Beyspielen, ja zuvörderst des Kayser selbst, sofort genugsam zu beweisen wäre. Erbiß sey auch dem Grafen, oder, auf dessen Wahl, seinen Söhnen, Kraft dieses Abschiedes, nicht benommen, sondern frey gelassen, zu jeder oder andern Zeit, das wöchentliche oder quartal. Hofgericht, in eigener Person zu besleien.

vermöge dieses Re-
gerichtes, wovon in d-
lichen Dekrete vom
Maass gegeben word-
macht, und die darvon
eingeführten Appellatio-
nen und dergleichen Kontra-
gellagten und übermäss-
tarationsgeldern, Erb-
Appellen durchaus ab-

Der zweite Pun-
ktions: Reccesses be-
den deswegen errichteten
schluß vom J. 1590.
willigte Kapitalschaz-
sen nun zwar Bürger
auch Welche aus der ge-
Stadt Embden, vor-
mission, allerhand Zi-
ten einige Gründe an, u-
gerne willigten, sondern
dafür eine Vermögens-
man lehrete sich an diese

nach zu deren Behuf, bey der künftigen Handlung. I Ob-
 die vierfache Klusterordnung oder Lintheis ¹⁵⁹³
 ung der ganzen Grafschaft, und wie dieselbe, bey
 Zunehmung des Kopfgeldes in Acht genom-
 men werden müßte, beliebt hatten. Es sollten also
 der ersten Klust oder Zirkel gehören das Amt
 und die Stadt Embden, das halbe Reider-
 land, die Herrlichkeiten Rysum, Loquart,
 Bewessum, Uphausen, Oldersum, Petkum,
 Jahresum, und andere in diesem Bezirke gese-
 sene von Adel; zur zweiten Klust das Amt
 Friesyl, die Stadt und das Amt Norden und
 Berumeb, wie auch die Herrlichkeiten Jennelt,
 Lügburg, Dornumb, und andere in diesem
 Bezirke gesessene von Adel; zur dritten Klust
 die Stadt und Aemter Aurich und Friedeburg,
 wie auch die Herrlichkeiten Rnphausen und
 Hodensee; und endlich zur vierten Klust die
 Aemter Lierort, die andere Helfte des Reider-
 landes und Strickhausen ic.

Zu Beschreibung der Häupter, und zu
 Einbringung der Schätzung wurden nun von
 dem Grafen Edzard gewisse namhafte gemachte
 Personen, und dann auch Einige aus der Ritters-
 schaft für jede Klust vorgeschlagen und ver-
 ordnet, wie dann auch aus den Städten und
 gegen der gemeinen Unterthanen gewisse Pers-
 onen ernannt und deputirt werden sollten. Weil
 adessen die Landstände mit dem Grafen Edzard
 ich, vermöge des vorgebachten Embdischen Land-
 tagsabschiedes, über die Taxe, wie hoch ein je-
 der Kopf, nach Standesgebühr anzuschlagen; in-
 gleichen, ob auch die Kinder ohne Unterschied
 der Alters, ferner die armen und unvermögenden
 Leute in den Städten und auf dem Lande, un-
 ter solche Kapitalschätzung mit zu ziehen, bisher
 noch

men berufen. Auf den
Graf Edzard und die L
richteten Abschiedes, E
nung mit einander veret
den vorhin schon bestellte
Schätzeinnehmer, Jo
bereits geleistete Rauten
von neuem bestätiget.
selben befohlen, nicht
Steuern in den gemein
bringen, und zu keinen
wozu sie, laut des L
des Embdischen Land
ordnet wären, zu geben
von jährlich dem Grafen
Aussschusse der Ritter
richtige Rechnung abzu

Gerner wäre auch
ter, verabschiedet wo
Beamten, zu Vermer
richtigkeiten, solche Steu
einnehmer, und sonst
antworten, und sich

schen und Eimdischen Kommissionskosten, I. Edl. residirenden Reichs- und Kreis- Steuern und 1593 anderer Schulden die hoch aufgelaufen seyn sollen, wie auch der Pfenningmeister selbst, als welcher sich, auf Befehl des Grafens und der Landschaft, für solche aufgenommene Gelder, zu eilich tausenden verbürgt hätte, in den höchsten Nachtheil, Beschwerde, unwiederbringlichen Schaden, Verlust des Kredits und andere verweislliche Nachrede gebracht werden mögen; wie dann über dieses alles von dem obgemeldtem Pfenningmeister ein ausführliches Protestations- Instrument wäre überreicht worden. Vor allen Dingen aber solle aus solchem gemeinen Kasten und Aerasarium das oft gewünschte und nunmehr angefangene Justizwerk befördert werden, damit das Hofgericht und dessen Personen, same und sondero, ihren gebührenden und versprochenen Unterhalt, zu rechter Zeit, und gegen Quittung, jedesmal empfangen können.

Der dritte Punkt des Nordischen Exekutionis-Recesses enthält die von der Ostfriesischen Landschaft angebrachte besondere Beschwerde gegen den Grafen, Dessen darauf ertheilte Antwort, und den Ausspruch der Kayserlichen Kommission. Es wurden nemlich den subdelegirten Kayserlichen Kommissarien, ausser der vom Kayser Ihnen anbefohlenen Inquisition, viele Beschwerdepunkte sowohl der Ritterschaft, als der Bürger, besonders aus der Stadt Eimden, und anderer Landstände aus den Aemtern und Vogteyen, Norden, Berum, Brackmehre, Eimser, Lierort, Strickhausen und Grethshyl, auch vieler privat Personen vom adelichen und unadelichen Stande vorgebracht, und über den Grafen Edzard mündlich

ten Kayserlichen Dekre
Exekutions-Recessse,
weiland Graf Johanno,
sind sowohl bey den ecclesi-
asticis, daß es schon al-
der geschehenen Anzeige na-
geklieben, worauf aber in-
chen Kommissarien nicht

Hier nächst ließ auch
den Kommission, die
Räthe, ausdrücklich erklä-
antwortung an den Kay-
seine Unschuld darthun

19222 schrieb Er an die subde-
Kommissarien aus Em-
ben: Sie möchten es Ihm
Er seine Hoheit, Repu-
Berechtigkeiten, die von
Ihn verstanmet wären, un-
Kayser belehnet worden,
Zugleich aber erbot Er sich
ger, insonderheit die Ange-
gerschaft der Stadt Em-

sachen vorgenommen, und darüber gehandelt J. Ehr.
 den könnte; da Er dann, weil Er seiner Unter- 1393
 men Unheil oder Schaden nicht suche, ollen gütli-
 gen Willen gegen sie zu betreiben wissen würde.
 bluten aber die subdelegirten Kayserlichen
 ommissionen dasie halten, dasi, durch ihre
 liche Unterhandlung, ausserhalb der Kommissi-
 n, diesen Sachen geholfen werden könnte; so
 le Er, der Graf, sich solches nicht mißfallen
 sen. Solches geschehene Erbieten des Gra-
 ss, um das eine oder andere anzunehmen, wurde
 n, von der Kayserlichen Kommission, dem
 vollmächtigen Ausschusse der klagenden Embs-
 schen Bürgerschaft, wie auch den übrigen
 genannten Supplikanten umständlich zu Ge-
 sche geführt, und sie zu aller Billigkeit und ge-
 rendem Gehorsam ermahnt; zugleich aber,
 ch diesen Recess, verabredet und festgesetzt, dasi
 hem Versprechen und Zusage wirklich, binnen
 benannten Zeit, nachgelebt werden solle.

Sobiel nun aber insbesondere die Abhelfung
 übrigen am Kayserlichen Hofe, laut der igo
 n Kommission, angebrachten Beschwerden
 ange, so sey igo: 1) geklagt worden, und des
 cheimer Untersuchung vorgekommen, dasi der
 as Edzard, wider das Kayserliche Dekree
 d dessen Exekutions-Recess, sich einmüthig
 verstanden habe, den armen Unterthanen, in
 en seinen Aemtern, auf ein jedes Grafi oder
 lorgen Landes, einen Schaff oder Silbers
 schen zur Schätzung abzufordern, und sie
 ch mit andren verschiedenen Abgaben, nach wie
 , zu belegen. Allein der Graf wollte solches
 gestalt nicht geständig seyn, sondern ließ, durch
 e Rätthe, anzeigen: es sey zwar an dem, dasi,
 Er, nach Absterben seines Bruders, des
 Graf

zu dem Kommissions-
sonst sey geborget wor-
auch die rüksändigen Ka-
ren, aus seiner Kam-
welches noch in dem 178
und dazu noch mehrere
welches eigentlich der La-
hätte.

2) Wollte man, 1
suchung, und noch auf
gehaltenem Landtage, 1
ben, daß der Graf E-
Landtage, nicht nach
Kaiserlichen Dekreten
habe. In demselben
versehen, daß in Sch-
des, Sachen gemeine L-
lungen gehalten, mit 1
ordentlich verfahren, 1
halb gehört, und keine
änderung, ohne samst
führt, sondern demselben
durch den mehrere T

er, verstatet werden wollen, über das vorge-
 agene sich mit einander zu beraten, und über
 einhelliges Votum sich zu vergleichen, son-
 in auch Ihnen auferlegt worden, sich beson-
 zu entschließen. Ferner habe man geklagt,
 die Beamten und Diener des Grafen hätten
 den Landtagen mit eingeschoben wurden,
 che sowohl sich unterständen, die Stimmen der
 unterthanen, nach der Absicht ihres Herrn,
 zuschränken, als auch wohl denselben, mit der
 hsten Bedrohung, vorzuschreiben, was
 wie sie votiren sollten, daß also die Stim-
 in nicht frey gelassen würden. Ja bisweilen,
 in man gemeine Landtage ausschriebe, würde
 Unterthanen der Städte Lmbden und der
 arspel (Kirchspiele) nicht, wie vor Alters,
 y gelassen, die Verständigsten und Geschick-
 ten aus ihrem Mittel, und einen Ausbruch
 der deputirten Bürgerschaft zu verordo-
 n, um die Landtage zu besuchen. Endlich
 ra sich auch die Beamten unterstehen, nach ih-
 r Gefallen, solche Personen, welche zuvor lei-
 in Landtage bezugewohnt, von denen sie aber
 emüthen könnten, sie leicht auf ihre Meis-
 ng zu bringen, unter angedeuteter Strafe,
 ohne Vollmacht oder Gewalt, abzufers-
 en, und also Zerrüttungen und Trennungen
 diesem Punkte zu machen.

Weiter und 3) sey, vermöge der vorhin am
 kaiserlichen Hofe angebrachten Klage, und
 auf, bey der izzigen Kommission, erfolgten
 kerforschung, vorgekommen, daß, neben dem
 mehro abgeschafften Appellationsgerichte,
 ein sonst nie gebräuchlich gewesenes fiskalis-
 es Rechte oder Gerichte der Grafschaft Oß-
 roland habe wollen aufgedrungen werden.
 N. R. H. 17. Th. Rf Unter

wieriger Gefängniß,
und unermesslichen Ansch
nichtig anklagen, und s
gegen sie verfahren lass
K. Kammergerichte
relaxando habe ausbrin

Endlich 4) sey in
serlichen Dekrete vom
ordnet worden, daß,
Fall, oder eine solche
dere Kollekten und E
reäre, solches nicht and
Zusammenbeschreibun
gung der Landstände,
neuer Impost, Zoll,
oder Licent, weder
Willen, sondern allein
ligung des Kayfers, e
wären auch im Exekut
sten, die neuerlich an
des Kayserlichen Abs
und aufgehoben, und
denen vom Adel und den
~~dem K. aufserlichen A. l.~~

den worden, daß, an etlichen Orten in dieser I. Ehr. Grafschaft, den Unterthanen, gegen das alte 1593
 Herkommen, schwere Zölle und dergleichen aufgedrungen seyn sollen; wie solches besonders mit Fortsetzung des Zolles auf dem Embserstrome, zu Halle und Strickhausen geschehen sey, welche ehemals der Graf Johann angelegt, damals aber der Graf Edzard und die Stadt Embden heftig widerfochten, und um deren Abschaffung bey dem Kayser angesucht hätten. Ingleichen wären auch noch andere neue Zölle hier und da in der Grafschaft eingeführt worden, als z. E. in der Herrlichkeit Godensee, und andern der von Adel Gebieten an der Hohenmeye, im Amte Friedeburg, wenn die Unterthanen vor oder über die Forsterfort gefahren; ferner von den sämtlichen Unterthanen, wenn sie Pferde oder Ochsen zu Märkte brächten. Weiter gehöre hierher die Erhöhung des Zolles der durchgetriebenen Ochsen zu Murrich und Leetort; ingleichen von den Unterthanen des Godenseer und Kniphauser Gebietes jenseits der Hohenmeyern im Griesdeburger Amte, wenn sie ihre eigenthümliche Ochsen, zur Herbstzeit, aus der Weide, wieder in ihre Behausungen brächten.

Weiter hätten auch die Unterthanen des Gebietes und Fleckens Oldersum über die, seit dem Kayserlichen Dekrete und dem Exekutions-Recesse, gesteigerte Accise ihres zu Embden verkauften Biers gellagt. Ausserdem habe sonst Jedermann frey gestanden, sein Bier in dieser Grafschaft, nach Logen, Knoeken Zinta, Lartteite und dergleichen Dörfern und Flecken, wie auch aussert der Grafschaft zu führen, und daselbst, ohne Erlegung einiger Accise, ihrer Nahrung und Handthierung nach, zu verkaufen.

3. Obr. Dagegen solle sich igo die Stadt Embden unter
 1593 stehen, nicht allein das Bier, welches in die Stadt
 komme, vorgedachter massen, mit der Accise zu
 belegen, sondern es würde auch das Bier, wel-
 ches die Unterthanen, in Schiffen oder auf
 Wagen, an die vorbelegten Oerter führen
 wollten, in der Stadt Embden, durch die darauf
 bestellten Wächter, angehalten, und die Leute,
 durch Drohungen, gezwungen, solches Bier
 gleichfalls zu veraccisiren, welche Steuerung erst
 vor zwey Jahren, und so gleich nach der Abreise
 der Kayserlichen Kommissarien und ihrer ver-
 richteten Exekution, sey vorgenommen worden.
 Endlich sey auch theils von der Ritterschaft,
 Landschaft und den Unterthanen, theils von
 vielen andern privat Personen die Beschwerde
 geführt worden, daß ihnen ihre Rolle, Amos-
 freyheit, und Verschreibung, unter andern die
 Stadt Embden und Galdern belangerd, wie
 auch sonst ihre inhabende gräfliche Briefe und
 Siegel wären abgedrungen, und deren Inn-
 halt nicht gehalten worden; und was derglei-
 chen Klagen mehr gewesen seyen, welche sämtlich
 anzuführen, für unnöthig gehalten würde.

Alle diese Klagen und Beschwerden wur-
 den dem Grafen Edzard und seinen Råthen, von
 der Kayserlichen Kommission, schriftlich und
 mündlich zu wissen gemacht, welche Er dar-
 fürlich folgender massen beantwortete: 1) in
 Anordnung der Landtage habe Er den Ge-
 brauch und Besiz für Sich. Es würden viele
 Landtage gehalten, aber bisweilen, wegen eines
 oder des andern Ausbleibens, nichts ausgerich-
 tet, welches sich die Landstände selbst bezumef-
 sen hätten. Soviel 2) die gefängliche Haft und
 Einziehung eilicher Personen betreffe, würde

sich der Graf nicht zu erinnern, daß Er einen 3. Obr. Einigen mit ungebührlicher Gefängniß sollte ¹⁵⁹³ belegt haben, sondern eines Jeden Uebererretung und Verwüthung hätte solches verursacht, und wolle Er nicht hoffen, daß Ihm ein Eintrag in seiner Ihm deshalb zustehenden Hoheit geschehen solle.

3) Die Kollekten, Steuern, Zölle und anderes belangend, wußten der Graf und seine Rärhe nicht, daß neuerlich Einem oder dem Andern von den Landständen etwas zur Ungesührt wäre aufgelegt worden; man habe auch zu vor bey Ihm deswegen nichts gesucht oder geklagt. Sollten aber etwa die Beamten für sich selbst, ohne gräflichen Befehl, hietinn etwas verhängt haben; so sollten dieselben deshalb zur Rede gestellt werden. Es hätten auch noch kürz ¹⁵⁹³ lich die Gräflichen, zu dieser Sache bevollmächtigte, Rärhe, auf die jüngsthin von dem Ausschuß der Olsfrickeländ:sehen Ritterschafft eingewandte Beschwerden, schriftlich berichtet, daß der Graf sich nicht zu erinnern wisse, daß von Ihm solche und dergleichen Sachen, nach dem publicirten Kayserlichen Dekrete, geklagt worden, wären vorgenommen worden. Vielmehr sey hieben in Acht zu ziehen, daß es 1590 mit der Münze eine ganz andere Beschaffenheit habe, als in den vorigen Zeiten, deswegen auch die Erhöhung der Zölle solchem Auf- und Abschlage der Münze sich billig konformiren müßte. Indessen erbiere sich der Graf, daß Er die angegebenen Kläger, wenn sie, ungeachtet dieser seiner Erklärung, glaubten, daß durch die Beamten zu Friedeburg, Aurich, Leerort und sonst an mehreren Orten der Grafschafft, einige Neuerungen, nach der Publication des Kayserlichen

in und anderer Punkte
mit einem angeblichen Ra
und sonst entschuldigend
Und hierauf wurde
lichen Kommission, i
menem Berichte und Geg
und genauer Untersuchung
seine Rache ermahnt, b
Dekrete vom J. 1589.,
Embsischen Exekution
1590., und dem hernach
Landtags Abschiede v
in allen und jeden ihren M
bürende Folge zu leisten,
der überhaupt und ins be
vorgenommen sein mög
dann auch Bürgermeist
den gegen ihre Bürgerse
betragen hätte, damit al
fahr, weitem Beschwerd
chem Unheil möge vorgeh

Außerdem wurde noch
hinsäro der Graf, in vor
deutliche Landtags

en, Verumb, Brockmer, Embser, Leers, J. Ma-
 re, Stuckhausen und Gretsphl, als auch von 1593
 vielen andern adelichen und unadelichen Pri-
 vatpersonen, gelagten Landesbeschwerden,
 in 1590 an innerhalb drey Monaten, ins Werk
 setzen solle. Ingleichen solle der Graf die
 Stände nicht trennen, oder, wie von Alters
 gebracht und gebräuchlich gewesen, an ihrer
 Kommunikation hindern oder beeinträchtigen,
 die Landtage aus ihren Mitteln zu besitz-
 en, auch alsdann ihnen ihre freye Stimmen
 binnen, und seinen Beamten und Dienern
 nicht gestatten, daß, durch ihre Bedrohungen;
 Stimmen der Unterthanen eingeschränkt
 werden, auch die daarauf ergangene Strafbesche-
 de Amteute und Diener aufheben. Endlich
 solle auch der Graf alles dasjenige, was mit un-
 nöthlicher gefänglicher Einziehung adelich-
 er und unadelicher Personen vorgefallen seyn
 abheben, einstellen, und ohne rechtmäßige, erhebb-
 are und beständige Ursache künftig Niemand
 in damit beschweren; desgleichen alle unges-
 ehnliche Auflagen an Imposten, Zöllen,
 Absteigerung, Accise und Licenzen, und auch
 andere gelagte Landesbeschwerden, sie speci-
 ell nannt, oder ungenannt, welche dem Kayserli-
 chen Dekrete, dem Prekations-Recesse und
 im Embsischen Landtage, Abschiede zurwei-
 t angelegt worden, gänzlich abschaffen, und
 künftig alle gräfliche, sowohl von Ihm, als
 von seinen Vorfahren, den Städten, Kommunen,
 Ritterschaften, adelichen und unadelichen Personen,
 Städten und auf dem Lande, gegebene Sie-
 del und Briefe, Privilegien und deraichen Vers-
 prechungen, für Sich und seine Nachkommen,
 ihren Würden lassen, fest halten und vollziehen.

tung des Friedens und
den lassen, in einigen
feindung oder Verfol
Und daß übriges solch
zu Recht und in der
det, auch der 1700 abern
chen Kommission,
wärtliches Genüge ge
schen Herren und Unte
trauen, Friede und
und daß endlich alles,
worden, also reichig v
sen die Fürstlichen und
gitten der Kayserliche
lich Otto von Hoya au
von Uslar, und L. Per
Schweig, wegen Lipp
pup, Drost zur Wö
Kanzler Johst Schne
told Frone, zu mehr
zwey gleichlautende
und Peitschaft, verfertigt
Grafen Edzard von Ost
der Ant. me. Schen. H. 1700

Zuletzt will ich bey dem J. 1593. auch noch 3. Chr.
 Erlöschung der uralten gräflich Hohns 1593
 unsichen Familie erwähnen. Es starb nemlich 3. Jul.
 af Ernst zu Hohnstein u. zu Walkenried,
 der Letzte seines Stamms, im zwey und
 zussigsten Jahr seines Alters, ohne männli-
 che Erben zu hinterlassen, ungeachtet er zwey-
 mal, nemlich mit der Gräfin Juliana von Bar-
 e und hernach mit der Gräfin Agnes von Ebers-
 im Neugarten vermält gewesen war. Nach-
 er von dem berühmten Braunschweig-Lüne-
 burgischen Geschichtschreiber, dem seligen
 ren Hofrath Scheid, aus der, auf der Köni-
 ch- Churfürstlichen Bibliothek zu Han-
 ver befindlichen und noch ungedruckten, Reins-
 dabrunnischen Chronick des Abchts Ber-
 old, gemacht, und dem berühmten Herrn
 konsistorialrath, D. Büsching, mitge-
 theilt Entdeckung, stammen diese nunmehr
 gestorbene Grafen von Hohnstein von dem
 sen Grafen von Thüringen, Ludewig dem
 Ärtigen ab, und Sie waren solchlich die letzten
 ähnlichen Nachkommen Kayser Karls des
 ersten in Teutschland. Denn eben dieser
 nach Berthold versichert, daß der vordachte
 af Ludewig mit dem Barre ein Sohn des
 glücklichen H. Karls von Nieder-Lothringen
 wesen, dessen Abstammung von K. Carl dem
 ersten außer Zweifel ist. Es erzeugte aber
 der Graf Ludewig der Bärtige, mit seiner
 Gemahlin, Cäcilia, einer Erbin von Sanger-
 hausen, zwey Söhne, Ludewig den II. ober

K 1 5

den

T. X. 3. Contin. 3. Forts., p. 511-523. n. 15-17.
 und Enno Rud. Brennefens Ost. Hist. u. d.
 Landes-Verfassung u., T. II. L. I. n. V. et VI.
 p. 32-47.

Schloß Ilburg bewohnt
Sohn, Hiliger der II.
Jlefeld anlegte. und nach
Hohnstein angenommen
Uebrigens ist noch
sen von Hohnstein,
Jahrhunderte, sich in
Edhnen, Dietrich dem
in zwey Hauptlinien ge
Erstern Sohn, Graf
Stammvater der Hohn
Linie in der Uckermark,
mit dem Grafen Martin
wurde, Ulrichs des III. S
rich der Aeltere, mit der
Hohnstein-Loraische u
Linie stiftete, welche, ob
unserm Grafen Ernst, bes
losch. Obgleich nun dama
von Hohnstein, Herren
terordens in der Mark B
der ältern oder Dietradisch
so findet man doch nicht die

gesamten Land gekommen waren, oder ver 3. Edr. kume hatten, die Mubelehnung zu empfangen^{*)}. 1593
 Hiemeht kamen die, von dem Grafen Ernst, hinterlassenen Grafschaften, Herrschaften und
 brige Besizungen an verschiedene Herren;
 und es entsunden auch darüber einige Streitigkeiten, wovon nun noch das nöthige zu melden ist.

Es

- *) Johann Heinrich Hoffmann, in seinem noch ungedruckten *Leben & Kleines des Darchl. Hauses Braunschweig-Lüneburg, oder Beschreibung aller demselben angehörigen Wappen, Schilde, Helme und Signale* u., P. II. cap. VI., meldet: daß Graf Dietrich der V. von Hohnstein, den 15. September 1412., von dem Edlen Herrn Friedrich zu Helderungen, *Capitaneus Societatis Treuorum*, i. e. der Flegeler, und seines Bruders Graf Ulrichs Sohn, dem Grafen Dietrich von Hohnstein, bei Nacht, auf dem Schlosse Hohnstein, unversehens sey überfallen und gefangen genommen worden. Hieraus habe dessen Sohn, Graf Heinrich der IX. bey den Landgrafen von Thüringen und Marggrafen von Meissen, Friedrich dem Erleichen und Wilhelm, Schutz gesucht, welche sofort die Herrschaften Helderungen und Wiehe eingenommen, und ihn damit, an statt des verlorenen Hauses Hohnstein, wieder belehnet hätten. Dieses Graf Heinrichs des IX. Enkel, Graf Johann zu Hohnstein, habe nachmals die Herrschaft Helderungen an seinen Vetter, den Grafen Johann den IV. zu Hohnstein-Klettenberg, verkauft, worauf Er, im J. 1462., vom Churfürsten Friedrich dem II. von Brandenburg die Grafschaft Vierraden, so in der Chur-Mark Brandenburg gelegen, und von dem Churfürsten, im Kriege mit den Herzogen von Pommern-Steetlin, nicht andern Städten, mit eroberet worden, zu Leben erlange, und sodann sein ganzes Wesen dahin verlegt habe. Dessen Enkel, von seinem Sohn, dem Grafen Wolfgang, sey nun der, oben im Texte erwähnte Graf Martin von Hohnstein-Vierraden gewesen, welcher seine Stammlinie beschlossen hat.

Grafschaften Scharzfel
trist; so überließ Kayser
mit dem Schlosse Herzog
H. Heinrich den Löwen
welche der Herzog, mit sei
mentia, in Schwaben
Er dagegen an den Kayse
sen Tausch wurden die Gr
in Ansehung H. Heinrich
vorher in Ansehung des
nemlich dessen Beamten,
blos die Gerichte verwalten
einer Bejoldung, gewisse
Die Grafschaft Lutter
war nichts anders, als des
von dem Scharzfeldischen
kan also den gedachten Gra
zugehört haben. Es ist d
es geschehen können, daß
Quedlinburg sich über d
Dominium directum angeme
Theilungsurkunde der S
des Löwen ausdrücklich au
~~erhalten mit~~

vey Linien, von denen Jener die Scharzfelsche, dieser aber die Lutterbergische Linie 1593
 ste. Diese Herren waren sonst sehr mächtig,
 so ihr Gebiet erstreckte sich weit in das Eichs-
 ld hinein, wie sie dann auch Radolfschhausen,
 Sieboldschhausen, Stauffenburg, Bernshaus-
 n, die Advokatie des Klosters Hildewardesten-
 ausen, nebst vielen Gütern zu Duderstadt, eine
 entlang, theils Pfandweise, theils als ein Lehen
 n den Herzogen zu Braunschweig-Grubens-
 agen, beissen haben. Von den beiden vorge-
 chten Linien der alten Grafen von Scharz-
 ls starb die Scharzfelsische zuerst aus, und
 re Güter kamen an ihre Agnaten, die Grafen
 n Lutterberg, deren Geschlecht aber gleich-
 us, im J. 1397., mit dem Grafen Heyso er-
 sch, worauf die ganze Grafschaft, als ein
 oßnetes Lehen, an das Fürstenthum Grus-
 nhagen heimfiel.

Allein H. Friedrich von Braunschweigs
 Grubenhagen zu Osterode verpfändete, im
 1402., jedoch sub *pactio de retrovendendo*, diese
 Grafschaft, für 100. Mark Silbers, Nord-
 aufer Währung, an seinen Schwager, den
 Grafen von Hohnstein, Heinrich, genannt mit
 e rothen Platte. Diesen Kauf erneuerte nicht
 er H. Heinrich zu Braunschweig-Grubens-
 agen, H. Erichs Sohn, im J. 1456., son-
 rn, nachdem die Grafen von Hohnstein Ihm
 ch 200. Mark Silbers, über den voriaen
 handschilling, bezahlt hatten, belehnte Er Sie
 amit und mit dem Hause Scharzfels und aller
 ubehör, und machte Sie also aus Pfandzinns-
 abern zu eidentlichen Besigern dieser beiden
 Grafschaften; jedoch mit Vorbehalt des Do-
 minii directi. Nun hatten schon vorher die gräfs-
 lichen

3. Etl. liehen Häuser Hohnstein, Stollberg und 1593 Schwarzburg, den 18. August 1433., mit einander eine Erbverbrüderung dahin errichtet, daß, im Fall eines dieser Häuser ausgehen würde, dessen nachgelassene Schlösser, Land und Leuten den Ueberlebenden zufallen sollten †). Sie melbeten sich daher die Grafen von Schwarzburg und Stolberg, bey den Herzogen von Braunschweig, Grubenhagen, um die Anbelehnung wegen der Grafschaften Lutterberg und Scharzfels; wie dann auch H. Heinrich zu Grubenhagen, H. Heinrichs Sohn, in Sich und seine Vetter, die Herzoge Philipp, Ernst und Albrecht, H. Albrechts zu Grubenhagen Söhne, die Grafen Ernst und Hans von Hohnstein, und zur Folge Graf Günthern zu Schwarzburg und den Grafen Heinrich zu Stollberg, mit der Grafschaft Lutterberg wirklich belehnet hat, welche Belehnung hernach im J. 1530. vom H. Philipp dem I., und dessen Söhnen, dem H. Wolfgang im J. 1568., und dem H. Philipp dem II. im J. 1589. ist wiederhollet worden.

Als aber die Grafen von Hohnstein ausgestarben, wollten die Herzoge zu Grubenhagen den Grafen von Schwarzburg und Stollberg den Besiz der Grafschaften Lutterberg und Scharzfels nicht eher übergeben, bevor Sie nicht deshalb mit ihren Agnaten, den übrigen Hh. zu Braunschweig und Lüneburg, deren Konsens bisher nicht war eingeholet worden, communicirt hätten. Darüber erlosch auch die Fürstlich-Braunschweig-Grubenhagische Linie, mit dem H. Philipp dem II. im J. 1596.; worauf dessen Landes-Nachfolger sich

zu

†) G. Lüniga R. A., T. XL. n. 124. p. 285. 290.

der vorgedachten Gesamtbelehnung, als K. R. zu Sie niemals ihre Einwilligung gegeben ¹⁵⁹³ zu haben, nicht weiter verbunden hielten, sondern beiden mehrermähnten Grafschaften, Schwarzburg und Lutterberg für Sich behielten. Es fand zwar darüber ein Proceß am K. Rammgericht zu Speyer, der aber zum Vortheil des Hauses Braunschweig, Lüneburg entschieden wurde, welches auch selbige unter dem Namen eines Amtes noch besitzt. Mit welchem Rechte aber, und aus was für Gründen sich Chur-Sachsen einer Lehensherrschaft über Schwarzburg annahm, und die Fürsten von Schwarzburg und Grafen von Stollberg damit noch ihre Lehne, ist mir nicht bekannt, und bey den angeführten Umständen auch nicht begreiflich.

Zweitens die eigentliche Grafschaft Hohnstein betreffend, so ist dieselbe von den Grafen von Hohnstein, von ihrem ersten Ursprunge, in der Eigenschaft eines Lehens des Hauses Braunschweig, Lüneburg, erkannt und besessen worden. Und obgleich Chur-Sachsen niemals einige Landeshoheit über dieselbe prätendiret; so hat es sich doch dieses Anspruches, im J. 1715., gänzlich begeben. Denn die alten Grafen von Hohnstein, nachdem Sie ihr erstes Hohnschloß, die Ilburg, von dem Sie sich zuerst nannten, dem von Ihnen gestiftetem Kloster Borsdorf geschenkt, und dagegen von dem, auf dem Mittelharze, eine Meile von Nordhausen, liegendem Bergschlosse Hohnstein den Namen genommen *), sind nicht allein H. Heinrichs des

*) S. hiervon das weitere in Joh. Georg Leuckfelds Antiquitat. Ilfeldens.; (Quedlinburg, 1709. 4.) Capp. I. II. IV. V. et VII. p. 1-17., 33-45. et 47-54. passim.

J. Abt. des Löwen Lehenleute gewesen, sondern haben
 1593 auch mit ihrer Grafschaft zu Dessen, aus der
 Carlenburgischen und Northemischen Erb-
 schaft herrührendem Patrimonium gehört; wie
 dann in der Erbtheilung seiner Söhne das
 Schloß Hohnstein namentlich vorkommt, und
 davon erwähnt wird, daß es R. Otten dem IV.
 zu seiner Erbportion zugefallen sey. Durch ein
 nachmals vom H. Ottone Pucro geschehene Lehen-
 auftragung seines Allodiums, an den Kaiser
 und das Reich, und darauf erfolgte Errichtung
 des Herzogthums Braunschweig: Lüneburg
 wurde also allererst die Grafschaft Hohnstein als
 R. Afterlehen, welches die Nachkommen des
 obgedachten Graf Berengers, von dem Hause
 Braunschweig: Lüneburg, in solcher Verbin-
 dung, solange empfiengen, bis daß dieselbe Graf
 Dietrich von Hohnstein, mit Lehenherrlicher
 Einwilligung, im J. 1413., an den Grafen
 Bocho von Stollberg, unter Vorbehalt seiner
 Niebesiges verkaufte. Hierauf belehnte H.
 Otto der Einzügige zu Braunschweig: Lüne-
 burg: Goettingen, im J. 1428., den ersä-
 dachten Grafen Bocho von Stollberg, nebst dem
 Grafen Heinrich zu Schwarzburg, zur ge-
 samnten Hand, auf den Fall, wenn der Graf-
 lich Hohnsteinische Mannstamm ausgehen
 würde, mit dieser Grafschaft. Ein gleiches
 geschah auch nach Abgang der Goettingischen
 Linie der Herzoge von Braunschweig: Lüne-
 burg von ihren Landes: Nachfolgern aus der
 Wolfenbüttelschen Linie. Allein ungeachtet
 H. Heinrich Julius zu Braunschweig: Lüne-
 burg: Wolfenbüttel, noch kurz vor dem Ab-
 leben des letzten Grafen von Hohnstein, nem-
 lich den 6. October 1590., die Grafen von
 Stoll-

Stollberg mit der Grafschaft Zohnstein beauftragt. Er lehnet hatte; so nahm Er doch nachher, bey erfolgten Fille, das Schloß und Amt Zohnstein zu sich, weil er die von Schleinitz, wegen beträchtlichen Forderungen, welche sie an Grafen von Stollberg hatten, befriedigte.

Darüber entstand aber beym K. und K. Kammergerichte ein grosser Proceß, während den Kayser Ferdinand der II. die Grafschaft Zohnstein, im J. 1628., an den Freyherrn, nachmaligen Grafen von Thun, für 60000. rheinische Gulden Pfandweise überließ, welcher der Kayserliche General, Graf von Walsstein in den Besitz derselben setzte, und worauf folgenden J. 1629., nach der Publikation bekannten Restitutions-Edictes, die Prämonstratenser Mönche, unter dem bekannten Arthold Tribusius, von dem dazu gehörigen Kloster Jlesfeld Besitz nahmen. Allein nach Schlacht bey Leipzig, im J. 1631., mußten Gräflich Thunische Beamten aus der Grafschaft, und die Prämonstratenser Mönche aus dem Kloster Jlesfeld weichen, und der Friedrich Ulrich von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel gelangte wiederum zum Besitze derselben. Als nun Derselbe im J. 1634. verstorben starb, und die Landesfolge an seine Söhne, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg von den Zellischen, Dannenbergischen, Harburgischen Linien, kam; so restituirte August der Aeltere zu Jelle dem Grafen Christoph von Stollberg die Grafschaft Zohnstein, welches auch im J. 1635., vom Herzog, als Landesherren des Fürstenthums Vertheilungen, bestätigt wurde. Dagegen aber haben die Grafen versprochen, daß Sie deshalb

die eigentliche Gräfe
den beiden Hauptlinien
bergischen Hauses getheilt
besitz die eine Helfte das
sche, und die andere die

So viel deutens d
und Klettenberg betrifft,
schaft Zohnstein genann
dem Namen dem Fürst
ihm einverleibt sind, aber
eigentlichen und alten
von der sie nach und nach
men haben, nicht ver
so hat es mit denselben ei
gende Beschaffenheit.

oder Lare gehörte anfangs
Thüringen, und der erst
war Ludewig, ein Enkel
von Linderbeck, mütter
mutter Uda, ein Urenkel
von Thüringen, Lud
Alein das Geschlecht je
starb bereits mit Dessen
brachte nach von der K

sen haben, bis sie Graf Heinrich der V. von Hohn. J. Ebnstein an sein Haus brachte. Da die Herrschaft ¹⁵⁹¹ Lora anfänglich zu der Landgrafschaft Thüringen gehört hatte; so stand sie unter den alten Landgrafen, und hernach unter ihren Nachfolgern, den Marggrafen von Meissen und Churfürsten von Sachsen als ein Lehen; allein Churfürst August von Sachsen vertauschte im J. 1573., seine oberlehnherrliche Rechte über die Herrschaft Lora an das Halberstädtische Domkapitel gegen dessen Mansfeldische Lehenstücke.

Das Schloß aber und die Herrschaft oder Grafschaft Klettenberg gehörten vormals zu dem Erzstifte Magdeburg, und wurde im J. 1257. von dem Erzst. Rudolf von Magdeburg, an den B. Vollrad zu Halberstadt gegen die *Comitiam* in Seckhusen vertauscht, auch von der Zeit an von den davon benannten Grafen, als ein Halberstädtisches Lehen, besessen. In dieser Eigenschaft kam sie auch an die Grafen zu Hohnstein, nachdem das gräfliche Haus Klettenberg, in der andern Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, mit dem Grafen Conrad dem Jüngern ausstarb. Es hatte nemlich Graf Albrecht der Ältere von Klettenberg, vor seinem Eintritte in den Cistercienser-Orden im Kloster Walkenried, seine Herrschaft zur gesammten Hand an den Grafen Dietrich den III. von Hohnstein, und dessen Sohn, Albrecht, übergeben. Obgleich nun nachher Graf Albrecht der Jüngere von Klettenberg vielen Streit mit den Grafen von Hohnstein darüber gehabt hat; so hat doch endlich dessen Bruder, Graf Conrad von Klettenberg, der Letzte seines Stammes, nicht allein im J. 1259. auf seine Verweisung

und Seuberg, von Heu-
ren Hand waren belehnt
luis zu Braunschweig,
büttel erhielt, den 25. M
Sohn, dem H. Heinrich
zu Halberstadt, mit L
gen Domkapitels, die An
tuelle Belehnung mit den
stifte Halberstadt relevirte
Lehenstücken. Als nun E
stein, im J. 1593., ob
männliche Lebenserben
die Grafen von Schwarz
durch ihre Räte, sogleich
wurden aber von dem B.
luis dessen entsezt, welch
genschaft eines Herzogs
13 Aug. von dem Halberstädtisch
1593 Belehnung darüber empfä

1) Dieser Lehenbrief steht
druckon. welche H. Sti
schweig = Wolfenbüttel.
büttel in 410, unter dem

Daraus entstand nun ein grosser Proceß am J. Chr. R. und R. Kammergerichte, welchen die Gras¹⁵⁹³sen von Schwarzburg und Stollberg anfiengen, und die dem H. Julius ertheilte Anwartschaft und Eventualbelehnung, auch die darauf erfolgte Besizergreifung des H. Heinrich Julius aus folgenden Gründen bestritten: 1) weil seit dem J. 1433., zwischen den nunmehr ausgestorbenen Grafen von Hohnstein und Ihnen eine Erbverbrüderung, mit Bewilligung der sämmtlichen Lehnsherren sey errichtet worden; 2) weil Sie in den Jahren 1459. und 1494., und auch noch in neuern Zeiten, nemlich in den J. 1515. und 1557. von dem Cardinal Albrecht von Brandenburg und dem ErzB. Sigmund von Magdeburg, als damaligen Administratoren des Bisthums Halberstadt mit der Grafschaft Klettenberg zur gesammten Hand, nebst den Grafen von Hohnstein, wären belehnt worden. 3) Wegen der Herrschaft Lora aber hätten die Churfürsten zu Sachsen, denen, als Landgrafen von Thüringen, das Lehnrecht darauf zugehöret, ihre Rechte anerkannt, und Sie damit, in den Jahren 1461., 1498., 1518., 1533. und 1540., zur gesammten Hand belehnt, auch damit bis ins J. 1573. fortgeführt.

Ferner und 4) weil Churfürst August zu Sachsen, bey der vorhin gedachten, im J. 1573. geschehenen, Vertauschung seiner Lehnherrenlichen Rechte über Lora und die Städte Elrich und Bleichenroda gegen Halberstädtische Le-

ll 3

hens

die uralte Grafschaft Blankenburg, und die Herrschaft, Ampt und Haus Hohnstein, für eine eigentliche Verandlung habe u. u., hat publiciren lassen, in den Beylagen, Lit. M. p. 90-95. und in Lünigs R. R., T. XI. n. 215. p. 339-341.

3 Ebr. hensstücke in der Grafschaft Mansfeld, aus
 1593 drücklich bedungen hätte, daß solches den Grafen
 zu Schwarzburg und Stollberg an ihren
 Rechten unschädlich seyn sollte; worauf denn
 auch, im J. 1574., Graf Ernst von Hohnstein,
 laut seines ausgestellten Lehens-Reverses, gleich-
 falls zur gesammten Hand der Grafen von
 Schwarzburg und Stollberg, von dem Hal-
 berstädtischen Domkapitul, die Lehen darüber
 empfangen hätte. Endlich 5) weil Ihnen, den
 Grafen von Schwarzburg und Stollberg,
 kein begangener Lehensfehler, wie er auch Ni-
 man haben möge, könne beygemessen, vielmehr
 bewiesen werden, daß Sie, sogleich nach dem
 Regierungsantritte des postulirten Bischofs,
 H. Heinrich Julius, die Lehen sowohl von
 Ihm, als dem Domkapitul, gebührend gemus-
 thet hätten, aber immer, von einer Zeit zur an-
 dern, damit wären zurückgehalten worden; wor-
 über dann auch der letzte Graf Ernst von Hohn-
 stein, weil der Bischof, Ihnen die gesammte
 Hand zu bestätigen, sich geweigert hätte, und
 den Grafen Ernst, im J. 1583., nur für seine
 Person belehnen wollen, solches nicht ange-
 nommen habe, und darüber weggestorben sey.

In diesem Proceß erfolgte, im J. 1605.,
 vom R. R. G. für die mehr gedachten Grafen
 ein günstiges Urtheil, gegen welches zwar der R.
 und H. Heinrich Julius die Revision einwandte,
 die aber abgeschlagen, und Ihm in drey Be-
 scheiden, nemlich den 12. Hornung 1618, den
 21. Merz 1619., und den 30. Merz 1620., die
 Partition anbefohlen wurde. Da nun H. Hein-
 rich Ulrich von Braunschweig, Lüneburg/
 Wolfenbüttel, der seinem Herrn Vater, dem
 H. Heinrich Julius, in der Regierung ein-
 trat

Herzogthums, im J. 1613., gefolget war, wohl J. Ehr.
 einsah, daß Er Lora und Klettenberg schwerlich¹⁵⁹³
 würde behalten können: so erbot Er sich zur
 gütlichen Handlung, welche aber, wegen des
 dazwischen gekommenen Braunschweigischen
 Kriegswesens, ins Stecken gerieth, indem
 Lora und Klettenberg, im J. 1625., von den
 Kayserlichen Völkern, eingenommen, und
 hernach vom Kayser dem Grafen von Thun
 überlassen wurden. Nachdem aber, im J. 1631.,
 die Kayserlichen, nach der Niederlage bey
 Leipzig, aus diesen Gegenden wieder weichen
 mußten, und dem H. Friedrich Ulrich alles ob-
 genommene war restituirt worden; so fieng man
 die gütlichen Unterhandlungen von neuem an.
 Es kam auch, den 1. Jenner 1632., ein Ver-
 gleich zu Stande, vermöge dessen die Graf- und
 Herrschaften Lora und Klettenberg zwar ein
 Lehen von dem Hochstifte Halberstadt blieben,
 die Grafen von Schwarzburg und Stollberg
 aber selbige als ein Apterlehen von dem H. Frie-
 drich Ulrich und seiner Nachkommenschaft em-
 pfangen, und die Herrschaft Lora Ihnen so-
 gleich, die Grafschaft Klettenberg aber und die
 Stadt Elrich, nach H. Friedrich Ulrichs Ab-
 leben, eingeräumt werden sollten *).

Dieses erfolgte bereits den 11. August 1634.,
 und die Grafen von Schwarzburg und Stoll-
 berg gelangten also zum wüthlichen und vollkomme-
 nen Besitze von Lora und Klettenberg; allein
 Sie blieben nicht lange in demselben, sondern
 der damalige Statthalter des Bisthumes Hal-
 berstadt, Johann Richard von Marnetticht,

II 4

ließ

*) Diesen Vergleich findet man in Lönigs R. N., T.
 IX. p. 323. und bey dem Du Mon,
 l. c., T. VI. P. I. p. p. 25.

J. Edr. ließ Sie dessen, im Namen des Hochstiftes Halberstadt, im J. 1636., mit gewasener Hand, wieder entsezen. Die beiden mehrerwähnten Gräflichen Häuser protestirten zwar darüber, weil aber das Kriegswesen im Reiche immer zunahm, konnten Sie nichts ausrichten, sondern mußten das Hochstift Halberstadt in dem Besitze dieser beiden Graf- und Herrschaften lassen, welche hierauf, im Westfälischen Frieden, nebst Halberstadt, dem Churfürsten von Brandenburg, unter andern zur Satisfaction und Compensation, wegen Ver. Pommern, überlassen wurden. Es hielt sich auch Derselbe um so weniger an den vorhin gedachten Vergleich zwischen dem H. Friedrich Ulrich und den Grafen von Schwarzburg und Stollberg vom J. 1632. gebunden, als derselbe, nach der Erlöschung der alten Wolfenbüttelschen Linie, mit dem erstbesagtem H. Friedrich Ulrich, seine Kraft verloren hatte, indem die übrigen Linien des Fürstlichen Hauses Braunschweig + Lüneburg um die Niederlehnung von Lora und Blettenberg sich niemals beworben hatten, und ihre Gesandten, bei den Westfälischen Friedenshandlungen erklärten, daß ihre Herren auf dieselben weder eine Hoheit, noch ein Lehenrecht prätendirten †).

Wir

†) Zur weitern Erklärung und Beweis des Besitz von Lora und Blettenberg angeführten kan man nachsehen: 1) Die kurz vorhin angeführte *Information* und Bericht von den Graffschaften Hohnstein und Kemstein x. x., p. 5. 8. und in den *Verträgen*, Lit. D. et E. p. 57-75. 2) *Thomae Muckelbachii Consilium: an possessorium, vel pretorium intentandum; coram quo iudice; et in Capitulum eum Episcopo (Halberstad.) in res*

Wir kommen nun viertens auf das Stifte I. **Edr. Walkenried.** Dieses ehemalige berühmte und reiche ¹⁵⁹³ Cistercienserkloster und unmittelbare K. Abtey war, im J. 1127., von des Graf Volkmars zu Klettenberg Gemahlin, Adelheid, einer gebornen Gräfin von Lora, gestiftet worden, und hatten, von ihrer Stiftung an, die Grafen von Klettenberg die Erbschutvogtey über dieselbe, welche dann, nach ihrem Absterben, sammt der Herrschaft oder Grafschaft Klettenberg, in der andern Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts, an die Grafen von Hohnstein kam, welche Ihnen auch, von den Kaysern, von Zeit zu Zeit, ist bestätiget worden. Indessen ließ Kayser Friedrich der III., im J. 1457., an die damaligen Herzoge von Sachsen einen Befehl er-

§15 geben,

neandum etc.? In Caussa Schwarzburg und
Stollberg contra Braunschweig wegen der Grafs-
chaft Hohnstein, d. 24. Febr. 1610. apud Casp.
Klockium in Consiliis, T. II. (Norimb. 1673.
Fol.) Consil. XXV. p. 238-242. 3) Kurze,
jedoch beständige Deduction der Herren Grafen zu
Schwarzburg und Stollberg u. wegen der bey-
den Hohnsteinischen Herrschaften, Lobra und
Altenberg; f. l. 1672. item 1691. 4. Sie lies-
set auch in Ahasv. Frischii Adnotam. ad Iulium.
P. Osnabrug. Art. XL §. 2, in Eius Opusc. var.,
T. II. (Norimb. 1732. Fol.) P. IV. Tr. XXII.
p. 341-351. et in Eius Addition. ad J. P. Jo.
Limburg, Addition. T. III. (Argentor. 1620. 4.)
p. 523-545. 4) Herrn Edh. Schweders Theatr.
histor. Praetension. et Controversiar. illustr. etc.,
suppliret und continuiert durch D. Adam Friedr.
Glassey; (Kupzig, 1727. 8ol.) P. II. L. IV.
Sect. 36. p. 514 sq. und 5) Joh. Meuser von
Meeren Acta Pacis Westphal., T. VI. (Hannov-
ver, 1736. 8ol.) L. XI VI §. 26. n. 3. p. 460-
463. Cf. J. H. Hoffmanns Ehrenknecht des
Durchl. Haues Braunschweig, Lüneburg, MS.; P.
II. Cap. VII. et VIII.

gerige Churfürst von
legenheit, Graf Ernst
die Walkenriedische A
eben und wegzunehmen
Abt zu Walkenried,
cher, die evangelische
liche Uebung in dem
fieng, unter der Hand
Ernst der V. schützte sein
wies, daß das Kloster
sen gestiftet worden, u
und Boden liege, welche
rent, nebst dem Abt,
gemachten Verträge be
dem Grafen die Advoka
Zusage, daß, wenn der K
solte, das Kloster, mit
manden anders, als den
zufallen könnte; wie dann
Besitze seines Rechtes
behaupteten sich auch sein
Volkmar Wolfmann

1565., des Klosters Walkenried mit gewasner I. Wr.
 ter Hand, aus welchem der Abt Jacob Marx ¹⁵⁹³
 filius, mit den ihm anhangenden Konventualen,
 noch vorher nach Goettingen entflohen war,
 und setzte dagegen einen andern Abt, Namens
 Wolfgang Lange von Chemnitz, ein, womit
 Er seine prätextirte Adrokatie zu behaupten
 suchte. Obgleich nun die Grafen von Hohnstein
 sich deshalb bey dem Kayser, auf dem R. Tage
 zu Augspurg, im J. 1566., beschwerten, und
 einen günstigen Ausspruch, zu Befestigung
 ihres alten Rechtes, erhielten; so sahen Sie sich
 doch zu schwach, wider die gewasnete Hand
 des Churfürstens und feindliche Einnahmeung
 des Klosters etwas mit Nachdruck vorzunehmen.
 Sie mußten also, aus Noth gedrungen, zu Dres-
 den, den 1. August im J. 1568., mit dem
 Churfürsten von Sachsen einen Vergleich ein-
 gehen, des Inhaltes, daß das Kloster hinfüro
 zweyen Schutzherrn, nemlich den Churfürsten
 von Sachsen, gleichsam als Ober-Schutzherrn,
 und hernach die Grafen von Hohnstein haben,
 und dasselbe schuldig seyn sollte, anstatt der sonst
 an den Churfürsten gegebenen zwey Fohlen,
 jährlich 300. Gulden Schuttgeld zu bezahlen, und
 den vierten Knaben, in der angerichteten Klos-
 ster-Schule, auf Seiten des Churfürstens,
 zu erhalten. Jedoch der Churfürst überließ, be-
 reits im J. 1573., durch den schon einigemal an-
 geführten Tausch, auch seinen Oberschutz über
 das Kloster Walkenried, und andere Höfheiten,
 welche er im Hohnsteinischen erlangt hatte, dem
 Bisthume Halberstadt, worauf zwischen dem
 B. und H. Heinrich Julius und dem letzten
 Grafen von Hohnstein, Ernst dem VII., im
 J. 1581., ein besonderer Vertrag, zur Beyle-
 gung

die Hohnsteinischen
Klettenberg, erhielt
zugleich auch auf den
über das Kloster Wa
mehr der letzte Graf
der VII., im J. 1593.
Heinrich Julius selbst,
Herrn Vaters, nach
schweig, Lüneburg, V
Erb- und Ober- Sch
stration der Abtey Wa
sig, und erhielt darüber
13 Aug. Jahr, von dem damaligen
Lehnung. Nach seinem
Ober- Advocacie, wie a
en seinen Sohn, den H
Braunschweig, Wolfen
sen Ableben, im J. 1634
Ludewig, den ältesten
Braunschweig, Lünebu
auf im Westfälischen Fri
kenried völlig sekularisirt,
Braunschweig, Lünebu
überlassen.

Zu der Administration des Klosters J. Abt. Walkenried gerietten aber der letzte Graf von Hohnstein, Ernst der VII., und hernach die Herzoge von Braunschweig • Lüneburg folgender massen. Der erste Evangelische Abt zu Walkenried, Jacob Holtegel, hatte nicht zum besten gewirthschaflet, sondern manches Klostersgut veräußert, vieles Geld unnütz verbanet, verspielt und verschmaußt, und alle Baarschaften durchgebracht, also daß sein Nachfolger, der Abt Hermann Lubek, sich genöthiget sah, mit Konsens seines Konvents, im J. 1562. das Klostergut zu Windehausen, und das Jahr darauf die Kapelle zu Goslar zu verkaufen. Nach dessen Tode erwählten die Konventualen, im J. 1564., den Jacob Marsilius aus Einbeck zum Abt, welcher sich aber, durch einen ausgestellten Revers, gegen seinen erblichen Schutzherrn, den Grafen Volkmar Wolfgang von Hohnstein, verbinden mußte, daß Er 1) die evangelische Religion im Kloster erhalten, und sich dahin bemühen wolle, daß des erstgedachten Grafen Sohn, Graf Ernst der VII., der damals erst im dritten Jahr seines Alters war, zu seinem Koadjutor erwählt werden möchte, welchem Er, sobald derselbe majorann werden, oder Dispensation seines Alters halber, von dem Kayser, erlangen würde, die Abtey abtreten, Er selbst aber mit den Klostergütern zu Goettingen und Goslar sich begnügen wolle. 2) Wollte Er dem Grafen erlauben, Einen von Adel zum Hauptmann in das Kloster zu legen, welcher die Stelle des Grafen in demselben vertreten sollte. Ingleichen sollten auch 3) alle Klosterbediente dem Grafen sich eidlich verbinden, daß sie nichts wider seine Schutzzerechts

ige

1547., mit dem Graf
Hohnstein verglichen

Obgleich nun der
Richard von Kanten,
und Reformator des
noch in diesem Jahr den
auch, den 28. Novemb
lian der 11. Diese Punkte
Letztere bey 50. Mart
bot, daß Niemand sell
waren doch einige Kori
zufrieden, sondern hienge
August von Sachsen
Schutzvogtey über das
machte, und begaben sich
tion, welche dann, bere
Junius 1563., durch ein
rich von Salze, von b
men ließ, in welchem de
Soldaten, über zwey
haufete. Der Abt Ja
seiner Ankunft, mit einige
dem Klosterhof in Goe
Am 1. Jun. 1563.

aber dem, im Exilium zu Goettingen erwählten^{1. Abt.}
und vom Abt zu Altenkampen bestätigtem Abte,¹⁵⁹³
Adam Goldhorn, noch in eben diesem Jahr
1567., auf Kayserlichen Befehl, weichen
mußte.

Es schickte nemlich Graf Volkmar Wols-
gang von Hohnstein, auf die vernommene Nach-
richt von dem Absterben des Abt Jacobs, seinen
Kanzler Peter Böttchern, und Rath, Christ
Ernst, nach Goettingen, und ließ die daselbst
befindliche wenige, es mit Ihm haltende, Kon-
ventualen ermahnen, einen neuen Abt zu er-
wählen, welche dann auch den bisherigen Bursas-
tus, Adam Goldhorn, den 8. Hornung
1567., im Walkentriedischen Klosterhofe zu
Goettingen, zum Abt ernannten. Zugleich er-
klärten die Gräflichen Abgeordneten, daß ihr
Herr, der Graf Volkmar Wolfgang, ob Er
gleich, vermöge des errichteten und bestätigten obbe-
sagten Vertrages, wohl befugt wäre, das Klos-
ter für seinen Sohn, den jungen Grafen Ernst,
einzunehmen, dennoch sein habendes Recht der-
malen nicht gebrauchen, sondern bey dem itigen
verworrenen Zustande des Klosters gerne zu-
geben wolle, daß die Konventualen unter sich
einen neuen Abt erwählen; jedoch unter der Bes-
dingung, daß der Erwählte sich des Klosters,
nach Vermögen, annehmen, den jungen Gra-
fen Ernst in der Roadjutorie behalten, und
sorgen sollte, daß das Kloster wiederum zum
Frieden und seinem Zugehör gelangen möchte,
welches alles auch von beiden Theilen, nach der
Wahl, unterschrieben, und von dem Abt zu
Altenkampen bestätigt worden. Es starb aber
dieser neue Abt, Adam Goldhorn, schon den 6.
November 1569. zu Nordhausen, worauf
Georg

Administratoren zu
statt die Klostergüter
vertheidigen, und so
vorsiechen sollten. **Z**
Hohnstein, seit langen
Erbrechtes, und der
Kaysern so oft erhaltene
sine der Schutzzere
Waltenried und ihr
den nächsten Anspruch
auch in ihrem Lande
fahren war gesisset
badite Graf Volkmar
sein jederzeit bemühet
Scande zu erhalten,
Anfälle zu beschützen,
schon ehemals, bey den da
ausgebrochenen kriegersich
nen Klosterhauptmann
einiger Mannschafft, u
denen Er ein gewisses
rung, der Abt aber die
ete auch solches soniel.

chte nun zwar freylich Graf Volkmar Wolfs J. Ehr.
 rig noch eine andere Absicht, zu seinem eigen¹⁵⁹³
 Vortheil, haben; wie Er dann, obgedachte
 sten, bey der Erwählung des dritten Evans
 schen Abts, des Jacob Marsilius, seinen
 als kaum zweyjährigen Sohn, Graf Ernst
 n den VII., zum Koadjutor vorschlug, und es
 bey den zwey folgenden Abten so weit
 che, daß Sie Ihm die Koadjutorie zugestun
 , und die Bestätigung darüber, von dem
 ke zu Altenkampen ausbreachten.

Als nun der obgemeldete letzte Abt, Georg
 reute, im J. 1578., gestorben war; so über
 m der bisherige Koadjutor, Graf Ernst der
 von Hohnstein, die Administration des
 stes, unter dem Vorwande, daß Er zu Ers
 tung der grossen Kosten, welche auf die res
 renden Abte verwandt werden müßten, Sich
 fterhalb des Klosters, bey seinem Herrn
 ater, aufhalten, und an seine Statt einen Pros
 rator, wozu Er den ehemaligen Subprior, Lis
 tius Zirsch, ernannte, bestellen wolte, wel
 e ordentliche Rechnung ablegen sollte. Sol
 wurde auch, von allen dabey interessirten
 eilen, genehmiget, und von dem Abte zu
 tenkampen, den 26. September 1578., bes
 tiget, obgleich der Graf Ernst damals noch
 nderjährig und nicht volle siebenzehn Jahre
 war. Auf solche Art kam die Administration
 Abtey Walkenried an den letzten Grafen von
 hohnstein, nach dessen unbeeirten Ableben der R.
 H. Heinrich Julius, als dessen Lehenesols
 in den Graf- und Herrschaften Lora und
 kertenberg, seine Kommissarien nach Wals
 ried schickte, welche, in seinem Namen, den
 September 1593., die noch übrigen Konvens
 R. R. S. 17. Th. W m tua

zuträglich seyn würde
Abt zu erwählen, weil
nugsamer Macht, da
vorigen Stand wüß
übrige Güter erhalten
her beschlossen, den H
tem Kloster-Administ
wollten bitten, daß Er
Stiftes annehmen m
auch das Postulations
Kommissarien zustellte
rich Julius an, und
Klosters übernahm.

Allein mit dieser P
Carl Günther von Sch
übel zufrieden, als we
ten des Grafen Ernst,
ses Stiftes verlange, un
dem damaligen Prior w
rius Hirsch, um die
hätte. Er wandte sich a
Kampen, und ließ Ihm
der die Abten Walken

den Walkenried zu erkiesen und zu bestätigen 3. Mr.
 damals den Altenkampischen Prälaten und ih. 1593
 dem Konvente zugehört hätte; so möchte Er sol-
 ches 1590 gebrauchen, und Ihn, den Grafen
 Carl Günther, zu einem Abt oder Administra-
 tor des Stiftes Walkenried verordnen und be-
 stätigen, welches dann auch der Abt zu Altes-
 kampen, ob Er gleich dazu kein Recht mehr hat-
 te, um so lieber that, weil Er glaubte, daß Er
 durch diese Handlung wiederum einen Anspruch
 auf das schon reformirte Stift bekommen würde.
 Unter diesem mit list ausgewärttem Abte: Tüel
 nahm hierauf der erst genannte Graf Carl Gün-
 ther alle dem Kloster Walkenried in der güttes-
 en Aue und sonst in seiner Grafschaft zustän-
 dige jährliche Kornzinsen und andere Einkünfte,
 die nach dem damaligen geringen Preise zum wenig-
 sten jährlich 7000. Gulden betrugen, weg, und
 verwandte sie in seinen Nutzen.

Das Stift Walkenried klagte zwar dar-
 auf bey dem R. und R. Kammergerichte, und
 bittete, um die Sache zu befördern, im J. 1609.,
 einen damaligen Prior und den Professor der
 Rechte zu Helmstedt, D. Andreas Cludius,
 nach Speyer; allein der Graf Carl Günther
 beehrte sich nicht an die ergangene Kammerges-
 chtsliche Mandate, die zurückbehaltene Klos-
 tereinkünfte den Eigenthümlichkeiten abfol-
 den zu lassen, und der Proceß zog sich gewöhn-
 lichermassen in die Länge. Darüber starb der H.
 Heinrich Julius, im J. 1613., wog, worauf
 der Konvent, dem 28. Julius d. J., dessen
 Sohn und Regierungs-Nachfolger, den H.
 Friedrich Ulrich, wiederum zum Administra-
 tor des Stiftes erwählte. Nachdem aber auch ders-
 lbe, im J. 1634., unbeeidet starb; so kam die

lungen, an die regiere
von Braunschweig, J
büttel gekommen ist †).

Ausser diesen blieb
Besigungen des letzter
die damals insgesamte
nien des Fürstlichen
Lüneburg stelen, be
Zohnstein auch die R
Gerichtsvogtey in de
sen, welche seine Vors
fünfzehnten Jahrhun
terhalb Graf Hans von
den sogenannten Weiss
dem H. Wilhelm zu S
V. von Zohnstein abes
R. Stadt Nordhaus
trag errichtet haben. D
sen von Zohnstein hat
im J. 1600., diese R
sen dem Thurhause S

em sie nachmals, nebst dem K. Schuleheissen, J. Wr.
 nime zu Nordhausen, im J. 1697., dem 1593
 Churhaufe Brandenburg erb- und eigenthüm-
 lich abgetreten worden, welches hernach Beides,
 mit allen dazu gehörigen Rechten und Gerechtig-
 keiten, auch Nutzungen und Hebungen, für 30000.
 Rthlr., erb- und eigenthümlich, an die K. Stadt
 Nordhausen und ihren Magistrate überlassen
 wurde *). Das zu der Herrschaft Lora gehörige
 Land Bodungen aber, welches gleichfalls dem letz-
 ten Grafen von Hohnstein zugehörte, fiel, nach
 seinem Tode, an das Churhaus Sachsen, wel-
 ches die Grafen von Schwarzburg damit be-
 saßen. Diese hatten nun, schon von Alters her,
 ein Drittel des Gerichtes Allersberg, von den
 Landgrafen zu Hessen, zu Lehen empfangen,
 und erhielten nun auch, nach des Grafens Ernsts
 Tode, das von Ihm besessene Drittel, von
 den Landgrafen Moritz zu Hessen, Cassel, zu
 Lehen, worauf Sie mit dem ganzen Gerichte
 von Minigerode beasterlehnten †). Auf
 diese Art gerietzen die Länder und Besizungen
 der letzten Grafen von Hohnstein an verschiede-
 ne Herren, und die mit seinem Hause längst
 verbrüdeten Grafen von Schwarzburg
 und Stollberg giengen dabei leer aus †).

Wim 3

Das

- *) S. Lünigs R. A., T. X. 2. Contin. 3. Fortf.,
 n. 48. p. 378 sq. et T. XII p. 77-79. n. 14.
 und Historische Nachrichten von der Kayst. und
 des K. K. freyen Stadt Nordhausen; (Leipzig
 und Nordhausen 1740. 4.) L. II. c. 3. p. 395-403.
 *) S. Ledeb. Wilh. Heint. Heydenreichs H. St. des
 ehemals Gräflichen, nunmehr Fürstlichen Hauses
 Schwarzburg; (Erfurt, 1743. 4.) L. III. cap. 1.
 p. 391. und cap. 1. §. 16. p. 381.
 *) S. außer den bisher schon angeführten Schriftstücken,
 Cyrracus, l. c., L. XXIX. p. m. 864. Lun-
 denp,

munizierten R. Tage der
dieser merkwürdigen R.
Lesern mittheilen, wolle
dere Begebenheiten, die
unserm Reiche zuge tragen
mit jener den folgenden
fangen, um sie in einem
zu können. Soviel also
Mandate und Reskri
Kaiser, in diesem Jahr
dentlichen Residenz, u
R. Tage zu Regenspu
so sind mir, ausser einigen

dorp, l. c., T. II.
Müllers Sächs. Anna
nigs R. A., T. V.
Paul Jovius Gesch.
Grundriss und Alon
Nachrichten zur Sächs.
besonders p. 138 - 149
sches Staatsrecht,
75. p. 154 sq. et T.
S. 68. p. 123 sq. un
sage zu des Herrn von

in Materien auch noch anzuführenden, folgende 3. Urk. von bekannt geworden. Es erließ nemlich der ¹⁵⁹⁴ Kayser ein Reskript an den H. Rainutus von ^{24 Jun} Parma und Piacenza, daß Er das von Ihm bisher an sich gezogene R. Lehen, Borgo di Val di Taro wieder herausgeben solle, in dessen Besiß sich damals sein Großvater, der H. Olevius Garrese, auf angeblichen Befehl P. Gregorius des III., gesetzt hatte ²⁾. Ferner erging ein ernstli ^{14927.} res Kayserliches Mandat an den Magistrat Erfurt, wegen der von demselben noch immer hinderten und erschwerten Appellationen an den Churfürsten von Maynz, worauf dann, einige Monate nachher, aus dem R. Hofrath, wegen ^{1. Sep} Reser und anderer Streitigkeiten sowohl, als auch wegen Zurückgebung der vom Magistrate sich gezogenen S. Wiprechtikirche ein, für ²⁾ a Churfürsten, obsequialisches Urtheil erfolgte ³⁾. Außerdem führt Goldast auch noch ein angebliches Dikt von den Pflichten eines Kriegoobristen; ^{3. Schr.}

Mm 4

in

a) *Lünig Cod. Ital. diplomat.*, T. II. p. 1521-1524. Eben daselbst, p. 1523-1526., finden sich zwey Schreiben von dem H. Rainutus von Parma sowohl an den P. Clemens den VIII., als auch an den päpstlichen Kammermeister, Paul Coperchi, worinn Er erklärt, daß Er Niemand andern als den Apostolischen Stuhl für den obersten Lebensherren seiner Herzogthümer erkennen, und zugleich meldet, mit welcher Verbindlichkeit Er dem König von Spanien, wegen des Lehens Borgo di Val di Taro zugethan sey.

b) *Jo. Mauriti Gudent Hist. Erfurtensis*; (Duderstadt, 1675. 8.) L. II. §. 32. p. 238-242., et in *G. C. Joannis Scriptor. rer. Mogunt.*, T. III. p. 223 sq. und *Joh. Heint. von Saldenlein Hist. von Erfurt*, L. IV. c. 9. §. 1. p. 665-667. et §. 13. p. 673 sq. Cf. *U. T. R. Geschichte*, im XV. Bande, S. 26. und 156.

30. Jun. Spurg bestätigte der Ka-
 herren von Reebberg
 in den Jahren 1494., 1
 gemachte, auch vom Ka-
 im J. 1497., respektive
 selbe Dispositionen u
 30. m. muß 1). Ingleichen 2)
 zwischen dem H. Johan
 und dem H. Ulrich zu
 4. Jul. Vorsizes auf dem R.
 R. Stadt Ueberlinge
 Zinnehmung des V
 9. 8. m. fend 3). Ferner bestä
 Strifee Sulda und dem
 richtere Pfandversch
 16. m. Fischberg 1), und lie

1) Goldst. Constitut.
 et 380.
 2) Lünigs R. Archiv,
 p. 305-339.
 3) *idem* ibidem, T.
 427 sq. n. 18.

von Cöln sowohl einen Lehenbrief, wegen der 3. Abt. Regalien und Weltlichkeit seines Erzbistums, 1594 womit Er denselben persönlich belehnt hatte, als auch die Bestätigung aller Privilegien, Ges. 16 Jul. rechtsame und Freyheiten seines Erzbistums ausfertigen ^{o)}. In den Rath zu Cöln aber erließ der 1. und Kayser zwey Strafbefehle, des Innhalts, daß 2. Aug. er die am Erzbistumschen weltlichen Hochgerichte zu Cöln do facto ihres Amtes entsetzte Schöppen wieder einsetzen, und wider dieselben nichts weiter unternehmen, auch den Grafen und die Schöppen dieses churfürstlichen weltlichen Hochgerichtes daselbst in ihrem Amte nichts gebieten, noch verbieten sollte ^{o)}. Endlich ist auch noch des zu Regensburg ergangenen Kayserlichen 16. Dec. Dekrets, die Session des Fürstlichen Hauses Mecklenburg auf den R. Versammlungen betreffend, zu gedenken ^{o)}, wovon ich aber das weitere in der Geschichte dieses R. Tages melden will. Und nach seiner Rückkunft nach Prag erließ der 27. Dec. Kayser ein Rescript an die Herren von Schönburg ^{o)}, und ertheilte endlich den beiden Brüdern, 19. Dec. Servatius und Hans Christof Ehinger von Balzheim zu Ulm, wegen dieser ihrer unmit-

M m 3 telbas

Lit. B. p. 550-552. und Joh. Joach. Müllers Juristisch: Historische Electa, F. III. 3 (Jena, 1728. 8.) cap. II. §. 3. Lit. B. p. 45-47. S. auch weiter oben in diesem XVII. Bande der 27. T. R. Geschichte, S. 458 f.

o) Scholzeus, l. c., P. III. L. XIX. §. 27. p. m. 712 sq. Müllers Edict. Annales, ad h. a. p. 225. Lünigs R. A., T. I. P. II. n. 13. p. 116-118. et T. XVI. n. 253. et 254. p. 256-259.

p) Lünigs R. A., T. XVI. n. 255 sq. p. 260 sq.

q) Idem ibidem, T. IX. p. 518 sq. n. 7.

r) S. weiter oben in diesem XVII. Bande, S. 321., und die daselbst in der Note 1) angeführte Vorläufige Gegenanzeige 2c., in den Declagen, Lit. Pp.

I. Vertheilbaren R. Herrschaft, zwey Gnadenbriefe,
 1594 sowohl die Juden und deren rucherliche Kon-
 tracte, als auch die Exemption dieser Herrschaft
 von allen Hof- und Land- Gerichten, auch als
 kleinige Anerkennung des R. und R. Kammer-
 gerichtes betreffend ⁶⁾.

Der fortdauernde Türkentrieg in Ungarn ⁷⁾
 machte dem Kayser, in diesem Jahr, vieles zu
 schaffen. Er wurde mit verschiedenen abgesonderten
 Heeren in Ober- und Nieder- Ungarn geführt,
 und so glücklich derselbe, zu Anfang des Feld-
 zuges, sich anließ, so unglücklich liefen zuletzt
 die Sachen. Der Kayser bestellte seinen Bru-
 der, den ErzH. Matthias zum General- Feld-
 obristen über das ganze Ungarische Kriegswe-
 sen, und seinem andern Bruder, dem ErzH. und
 Teutschmeister Maximilian, der in Steyermark,
 Kärnthern und Crain ein Kriegsheer zusam-
 menzog, trug Er besonders die Besorgung des
 Kriegswesens in Nieder- Ungarn auf. Jener
 16 Jan. begab sich daher von Wien nach Raab, um den
 in Ungarn stehenden Truppen desto näher zu seyn,
 und durch seine Gegenwart ihre Unternehmungen zu
 beleben; mittelweil der Freyherr von Tiefenbach
 für die bessere Besetzung und Befestigung der im vo-
 rigen Jahr eroberten Plätze sorgte, welchem der
 ErzH.

6) Ausführung der ursprünglichen und beständig be-
 haltenen Unmittelbarkeit der uralten R. Herrschaft
 Balzheim in Schwaben an der Ilz gelegen u.
 (Ulm, 1765. 8^{te}) von welcher der ehemalige R.
 Stadt Ulmische Raths-Consulent, und 1812 R.
 Stadt Diberachische Kammerverwalter, Herr Jo-
 hannes Rudolph Kienlin der Verfasser ist, P. IV. 4
 6. p. 109 sq. und in den Verlagen, n. 15. et 16.
 p. 138-144.

7) S. weiter oben in diesem XVII. Bande des N.
 T. R. Geschichte, S. 333-347.

Erzherzog, zu seiner Verstärkung, 1000. Reus ^{3. Br.}
 ter, unter dem Grafen von Schlick, zuschickte. 1594
 Die erste Unternehmung war gegen die starke
 Festung Novigrad, unweit Waizen, gerichtet,
 in welcher eine Besatzung nur von 800. Mann lag,
 und die Nikolaus Palsi berannte. Bei seiner
 Annäherung steckten die Türken das Städtgen in ^{23. Br.}
 Brand, und zogen sich in das auf einem Felsen ge-
 legene Schloß, übergaben es aber, nach einer
 schlechten Gegenwehr, und erhielten, mit ihrem ^{27. a.m.}
 Seitengewehr, Gepäcke, Weibern und Kindern,
 einen freyen Abzug nach Ofen, wo aber der
 Bassa den gewesenen Kommendanten oder Beg,
 wegen solcher schleunigen Uebergabe, henken ließ.
 Die Türken besorgten hierauf, daß die weitere Abs-
 sichten der Christen auf Gran möchten gerichtet
 seyn, und setzten sich also daselbst, durch neue
 Befestigungen, in guten Vertheidigungs-
 stand. Allein das damals durch ganz Ungarn ge-
 hende grosse Gewässer, welches selbst das Leben
 des Erz. Mathias in Gefahr setzte, hinderte
 die Christen, daß sie solches Vorhaben nicht so
 gleich ausführen konnten, und der Erzherzog
 zog sich wieder nach Comorra zurück, wo Er sein ^{m.}
 Lager aufschlug, und eine ansehnliche Verstärkung ^{Mart.}
 an Volk, Artillerie, Munition u. von Wien er-
 hielt.

Mittlerweil hatten der Graf Georg von Ses-
 rini und der Nadasti ein Heer von 10000.
 Mann an den Niederungarischen Gränzen
 zusammengezogen, womit Sie von Camischa aus-
 rückten, und die von den Türken, bei ihrer An-
 näherung, verlassene und in Brand gesteckte Festun- ^{13. 17.}
 gen, Preseniz, Segess, Serschin und Vas- ^{9. 10.}
 borschba in Besiz nahmen. Inzwischen hatte auch
 der Freyherr von Tiesenbach in Ober- Ungarn
 eine

Sie verloren, bey dieser
ihrer Mannschafft, alles
Fahnen, worauf die siege
der Nähe gelegene und von
feste Schlösser, als Jasp
ihre Gewalt bekamen. D
fenbach kehrte hierauf in se

Jun. zurück, und setzte die Bel
auch einen, von dem Bass
versuchten Entsatz glücklich

12.e.m. bey einem gewagten Sturm
sten Soldaten verlor, v
sammte Ihn verliessen, als
2000. Teutsche noch bey si
Dezier, Sinan Bassa,
mee sich näherte; so muß

11. eod. Harvan aufgeworfene zwe
und seinen Abzug, unverric

Unter diesen Vorfällen
eigene Gesandten nach N
Siebenbürgen ab, um d
Türken zu erhalten. Unter
den mit acht bis zehenta

der Wallachay, Aaren, und an den Woywoj I. Adr. den von Brzesc, Janussius, und ersuchte Sie, 1594 dem gedachten Clopiz beförderlich zu seyn; wie Er dann nachher nochmals, wegen der über denselben geführten Klagen, an die Polnische Reichsstände z. Jun. schrieb *), welches die kurz vorher f) angeführte, und von dem Goldast sogenannte *Edictum de 1. Officio Principis militaris in persequendo hoste* und *Rescriptum ad Ordines Regni Poloniae de Paclis non contravenientis* sind. Der nach Rußland geschickte Kayserliche Gesandte, Varcoeius, ein Schlesier von Adel, machte auch damals, mit dem zu Moskau befindlichen Persischen Gesandten, die erste Bekanntschaft, und legte zu einiger Freundschaft zwischen dem Kayser und dem Herrscher von Persien den ersten Grund. Dem Gesandten selbst begegnete man mit vieler Achtung, und fertigte ihn mit guter Hofnung, dem Verlangen des Kayfers, soviel möglich, zu willfahren, wieder ab. Auch versprachen die Polen, obgleich Sie mit den Türken einen Frieden gemacht hatten, dem Kayser allen guten Willen, soweit es der mit den Türken gemachte Vertrag zuliesse.

Damit indessen der Krieg mit desto besserem Nachdrucke geführt werden könnte, sprach der Kayser auch den Pabst und die Italiänischen Fürsten und Republicken um eine Beysteuer an, wozu sich auch dieselben willig finden ließen; wie dann insonderheit der Pabst 500. Mann Fußvölker, und eben soviel Reuter, auf eigenen Gold, zu Hülfe schickte, und von der gesammten Geistlichkeit dazu den zehnten Pfennig for-

*) Goldast Constitut. imperial. . T. III. p. m. 579. et 580.

f) S. kurz vorher in diesem XVII. Bande, S. 551 sq.

J. Ehr. forberte. Dießem üblichen Beispiele folgten dann
 1594 auch der Großherzog von Florenz, die Herzoge
 von Mantua, Ferrara, Parma und Urbino,
 wie auch die Republicken, Venedig, Genua
 und Lucca, und unterstützten den Kayser theils
 mit Mannschafft, theils mit Geld. Besonders
 aber bediente sich dieser guten Gelegenheit der damals
 erblose H. Alfonsus der II. von Ferrara und
 Modena, und brachte es, durch eine große Sum-
 me Geldes, dahin, daß der Kayser, seinem Vete-
 rer, dem Cäsar von Este, dessen Vater, der
 H. Alfonsus des II. Großvater, H. Alfonsus
 der I. aus einer ungleichen Ehe erzeugt hatte,
 die künftige Erbfolge in den Herzogthümern
 Modena und Reggio, dem Fürstenthume
 Carpi und andern seinen R. Lehen zusagte *).
 Was übrigens die vom Kayser bey den teutschen
 Fürsten und Ständen gesuchte, und Ihm benöthi-
 gte Hülfe betrafte, davon wollen wir, zu seiner
 Zeit, bey der Geschichte des Regensburgischen
 R. Tages das weitere beybringen.

Ingleichen kam, in diesem Jahr, die ge-
 nauere Verbindung zwischen dem Kayser und
 dem Woywoden von Siebenbürgen, Sigi-
 mund Bathori, zu Stande. Die Jesuiten zu
 Wien, Prag und Klausenburg hatten an die-
 sem Entwurfe, schon seit einigen Jahren, gearbeitet,
 und den Sigmund Bathori überzeugt, daß
 seine Gewalt, so lange Er und seine Unterthanen
 unter der Oberherrschaft des Türkischen
 Kayfers ständen, sehr eingeschränkt sey. So-
 gleich hatten sie Ihm eine große Abneigung gegen
 die evangelischen Glaubensgenossen, und ein
 arges Mißtrauen gegen Diese und alle seine
 Stände und Staatsbediente beygebracht, wor-
 durch

*) Thuanus, l. c., T. V. L. CIX. p. m. 456.

durch Er noch geneigter wurde, sich mit dem 3. Abt. Kayser näher zu vereinigen. Da Er nun auch, 1594 entweder durch eigenes Nachsinnen, oder durch Veranlassung seines Beichtvaters, einen Gewissenszweifel über die Rechtmäßigkeit seiner türkischen Lebensunterwürfigkeit bekam; so befragte Er darüber, im J. 1592., durch einen Jesuiten, den Pabst. Dieser antwortete Ihm, daß ein christlicher Fürst, ohne in eine schwere Sünde zu verfallen, keinen Zins den Ungläubigen entrichten könne; worauf Er beschloß, dem Türkischen Kayser den Schutz aufzukündigen, und denselben zu bekriegen. Solche seine Absicht trug Er nun, im J. 1593., seinen Landständen vor, die Sie aber aus mancherley Gründen verworfen. Es suchten auch Einige seiner vornehmsten Staatsbeamten, Ihn von den Jesuitischen Grundsätzen abzuführen, und, da ihre Vorstellungen nichts fruchteten, dachten Sie darauf, Ihn den Türken in die Hände zu liefern, und an seine Stelle, seinen Vetter, den Balthasar Bathori, zu ihrem Fürsten zu erwählen. Zu dem Ende ließen Sie falsche Briefe, im Namen des Großkanzlers von Polen, an Ihn abgehen, worinn Er nach Polen eingeladen wurde, in der Absicht, daß Ihn die Tartaren, denen es verrathen war, auf solcher Reise, bei Zuzt, übers m. Jun. fallen, und gefangen nehmen sollten. Weil Er aber diese Verschwörung entdeckte; so unterließ Er die Reise nach Polen, ließ nachher die Urheber derselben zu einem Gastmahl einladen, m. Sep. gefangen nehmen, und sie nebst seinem vorgeordneten Vetter, dem Balthasar Bathori, auf verschiedene Orte, hinstechen.

Hierauf schickte unser Sigmund Bathori den Stephan Boykai an den Kayser, um mit dem

2) Sollte ganz Siebenbürgen
bei den Zeiten der Woy-
Christof, gewesen, Ihm
ehori, mit allen Herrlich-
gen Eintrag der Ungarn
werden, und zu dem Ende
Ansprüche begeben, an
der Ungarischen K. S.
3) Sollte der Kayser Ihn
ertheilen, und 4) Ihm ein
Erzherzoglichen Hause
wegen seinem Gesandten
stimmten Bescheid geben
der Kayser Ihn, im Falle
Ungarn, zusagen, Ihn,
ken bedrängt würde, na-
dern Ihn nachdrückliche
6) darauf bedacht seyn, d.
goldenen Vlieses ertheil-
mehr Verbindlichkeit ge-
sterreich hätte. Sollte
ehori, im Nothfalle, Te-
schea Kreispolt bedürft-

Fürst Bathori, daß der Kayser jährlich 100000. T. Obr. Gulden zu Caschau niederlege, womit auf den 1594. den ersten Märzmonat der Anfang gemacht werden solle.

Hierauf und 9) verlangte der Siebenbürgische Gesandte, im Namen seines Herrn, von dem Kayser die Zusage, daß, so oft man den Türken angreifen und bekriegen müßte, der Obrste zu Caschau, mit seinem untergebenem Kriegsvolke, auf Kayserliche Kosten, Ihm zu Hülfe kommen, und wenn derselbe zu schwach wäre, der Kayser auf einen mehrern Nachdruck besorgt seyn müßte. 10) Mehrern Ansiehens halber würde der Kayser es wohl einrichten wissen, daß ein Herr den Titel eines Fürstens des H. R. R. erhalte, und also, nebst seinen Nachkommen, in Glied des H. R., jedoch ohne Sitz und Stimme, genannt würde. 11) Sollte der Kayser versprechen, die zum Widerstande gegen die Türken dienliche Örter desens zu besetzen, und mit allen Nothwendigkeiten zu versehen, welches auch der Fürst Bathori, in Ansehung seiner Plätze, thun wollte. Wenn auch 12) durch göttliche Schickung ein glücklicher Sieg erhalten würde, sollten diejenigen, welche von den Türken aus Siebenbürgen vertrieben worden, und sich in Ungarn niedergelassen, bey ihrem ruhigen Besitze *vel quasi* verbleiben; und sollte dinstalls 13) Keiner ausgeschlossen seyn, wenn er auch gleich vormals den Kayser oder seine Vorfahren beleidiget, oder ihre Ungnade verdient hätte. Falls aber 14) Er, der Woywode Bathori, oder seine Nachkommen von dem Feinde überwältiget, und aus Siebenbürgen verjaget werden sollten; so solle der Kayser dem zu derselben Zeit regierenden Fürsten alebald einige Schloß

N. R. 3. 17. Th. An fer

behalten; und zulezt
ckel in ein glaubwürdt
und von beiden Theil
schen Ständen eidlich
Kayser ließ sich auch
gefallen, und kam also
niß zwischen Ihm und
Weil aber dasselbe erst
Jahrs zu Prag sich
versparen wir das Wei

Nach dieser noth
ren wir wieder zur Er
begebenheiten des ge
Nachdem nemlich den
mee bis auf 50000. Z
len zu einer Hauptbel
hinlänglich versehen ha
und unternahm die f
Stadt. Derjenige
Raizenstadt heist,
heimliches Verstand
Raizen, erobert,

24 Apr.
St. v. c.

2 May.

würde ausrichten können. Man wagte daher ei. J. Chr.
 en Hauptsturm auf dieselbe, wobei aber die 1594
 Kayserlichen, mit einem Verluste von mehr 12.000
 als 1000. Mann, zurückgeschlagen wurden;
 ungegen waren sie, einige Zeit nachher, desto glück-
 licher, und eroberten das, von den Türken kurz 23. Jun.
 vor neu angelegte, Blockhaus auf dem S.
 Thomasberge mit stürmender Hand. Nun wurde
 war bald hernach abermals ein Sturm auf die 4. Jun.
 Wasserstadt unternommen; aber auch dieser mißs-
 lang, und mußten die Christen, mit einem groß-
 en Verluste, worunter viele vornehme Perso-
 nen waren, zurückweichen. Man fuhr indessen
 em ungeachtet immer fort, die Hauptfestung so-
 wohl, als die Wasserstadt bestia zu beschleßen;
 dem die Besatzung, welche bestandia, von Ofen
 us, auf der Donau, mit frischer Mannschafft,
 provision und Munition verstärkt wurde, that
 fere Ausfälle, und fügte den Kayserlichen groß- m. Jun.
 en Schaden zu.

Mittlerweil langte der Großvezier, Sinan
 Passa, mit 60000. Mann, bey Ofen an, und 14. Aug.
 erte Befehl, Gran zu entfernen. Auf die da-
 on erhaltene Nachricht hiele der Erzß. Matthias
 te den angesehensten Befehlshabern seiner Armee,
 den Kriegerath, worinn beschloßen wurde,
 e Belagerung von Gran aufzuheben, und
 h, wegen der grossen Macht des Feindes, an
 here Orte zu begeben. Als aber der Erzherzog
 esen Schluß den übrigen Obristen, Rittmei-
 ern und Hauptleuten eröffnete; so waren Sie 12. Aug.
 mit nicht zufrieden, und wollten in den Ab-
 ug nicht willigen. Er that Ihnen also den
 Vorschlag, dem Feinde, mit seiner ganzen
 Macht, entgegen zu ziehen, und demselben eine
 Schlacht anzubieten; aber hiezu waren diejenis-
 An 2 gen,

3. Okt. gen, welche sich dem Abzuge widersetzt hatten
 1594 eben so wenig zu bewegen. Deswegen befehlet
 der Erzherzog, alles Einwendens der Andern
 ungeachtet, bey dem im Kriegerathe gefas-
 ersten Beschlusse, ließ das Geschütz aus dem La-
 ger vor Gran abführen, die Raizenstädte a
 Brand stecken, und zog sich, mit seinem ganzen
 Kriegerheere, dem Schlosse Gockern zu, um die
 Bewegungen des Feindes abzuwarten.

Der Großvezier hatte inzwischen seine Ar-
 mee bis auf 100000. Mann verstärkt, und es
 von Ofen, an der Donau herauf, Gran u.
 11. Jul. von da Er sich gegen Dotis oder Tata wandte. 12
 13. e.m. diesen festen Platz, nach einer kurzen Belager. 13
 16. e.m. eroberte, auch drei Tage nachher das böh-
 m. Kloster S. Martinsberg, durch die Jaghbar-
 keit der Besatzung, in seine Gewalt bekam. 17.
 9. e.m. seiner Annäherung brach der Erz. H. Mathias
 weil Er viel zu schwach war, einem so mächt-
 icken Feinde zu begegnen, von Gockern auf, und
 sich gegen Raab, von da aber in die Insel Schle-
 in welcher Er sich bey Comorra lagerte, um
 der Festung Raab eine beständige Kommunik-
 ation zu unterhalten. Indessen hatte der Groß-
 vezier 25000. krimische Tartarn, die sich aus
 Polen gelohret hatten, an sich gezogen, und
 auf ihren Streifereyen viele Flecken und Dör-
 fer verwüsteten, wie dann auch verschiedene Ge-
 mühel vorkamen, in welchen die Christen
 Vortheile über sie gewannen, welche aber
 21. e.m. Hauptsache nichts halfen. Vielmehr rückte
 man Bassa mit seiner ganzen Macht vor Ra-
 ab, welchen Ort hierauf der Erzherzog verließ.
 1. e. welchen Ort hierauf der Erzherzog verließ.
 sich in das Lager bey Comorra begab. Raab
 von dem Nikolaus Perlini, einem geschick-
 lichen Kriegerbaumeister, auf das beste

festiger worden, und hatte einen Ueberfluß an 3 Obr. Lebensmitteln, Geschütze und andern Bedürf. 1594
 ussen, war auch mit einer starken und tapfern Besatzung, unter dem Oberbefehl des Graf Ferdinands von Hardegg, versehen.

Die Türken machten nun mit der Belagerung der Festung Raab den Anfang, und be- 25 Jul.
 hielten dieselbe auf das heftigste, die Besatzung der that ihnen tapfern Widerstand, und bey mehrmaligen Versuchen, über die Donau zu setzen, und die Christen in ihrem Lager zu übersallen, wurden die Türken jedesmal mit großem Verluste zurückgeschlagen. Die Besatzung Raab richtete ebenfalls, durch wiederholte Ausfälle, in dem Lager und in den Verschanzungen der Türken großen Schaden an, welche aber die Belagerung ernstlich fortsetzten, und mit ihren Geschütze die Gebäude der Stadt gar sehr beschädigten. Von einem dergleichen Ausfälle 17 Aug.
 verloren die Türken bey 2000. Mann, wegen die Christen nur 400. Mann einkürften. Es wurde auch, bey dieser Gelegenheit, der Beglerbeg von Griechenland gefangen, und, als man ihn auf dem Rückzuge nicht gut fortkbringen konnte, niedergebunden; ingleichen wurden da als siebenzehn türkische Fahnen erbeutet. Da-
 her sahen zu eben dieser Zeit 20000. Tartaren die Rabniz, und verwüsteten alles wo sie kamen, bis an die Gränze von Wien, mit Art und Schwerdt. Zugleich fielen 8000. Türken, unter dem Ferrat Bassa, dem Nadastei ein Land, verheerten und verbrannten ihm dreißig Flecken und Dörfer, und streiften nach Altenburg; allein Nadastei eilte ihnen nach, holte sie ein, erlegte ihrer bey 800. Mann,

J. Ehr. erledigte die gefangenen Christen, und nahm
1594 ihnen ihren gemachten Raub wieder ab.

Inzwischen behauptete sich der Erzß. Matthias, unarachtet der öftern Anfälle der Türken, noch immer in seinem Lager auf der Insel Schütz, wollte aber keine Schlacht, vor der Ankunft der aus Böhmen erwarteten neuen Verstärkungen, wagen, wodurch jedoch manche günstige Gelegenheit verabsaume wurde. Auf das von den Obristen der Tartarn, mittelst eines von einem gefangenen Christen an den Palffy erlassenen Edikts, geschickene hinterlistige Erbieten, den Türksischen Kayser zu einem Frieden zu bewegen, und das davon sich ausgebreitete Gerücht, dem sich der, bey des Erzherzogs Armee befindliche, Ungarische Adel, so wie seine Dienstzeit genötiget war, zum Theil ohne des Erzherzogs Wissen, mit seinen Leuten auf seine Güter, und ließ sich nicht überzeugen, daß er auf diesen, sobald er das Geld verlorre, in große Gefahr gerathen müßte. Auch die gemeinen Ungarn drangen auf ihre Entlassung, um den Acker auf das folgende Jahr zu bestellen, und man konnte sie, wenn eine Hungersnoth vermieden werden sollte, nicht wohl zurückhalten. Es ließ sie daher der Erzherzog zurückkehren, und neue Leute aufbieten, so stattete auch noch mehrere Ungarn den Abzug, ohne erst die Böhmen, die jene ablösen sollten, zu erwarten. Durch diese Unvorsichtigkeit schwächte Er sein Heer so sehr, daß Er den Türken nicht länger widerstehen konnte. Das
29 Aug. überfielen Ihn hierauf unterschens in seinen Verschanzungen, schlugen seine Truppen in die Flucht, und machten über 2000. derselben mörder. Sie eroberten, bey diesem Vorfalle, das ganze Lager, erbeuteten alle Gezelte, Heerwagen

gen, Proviant, Geschütz, sammt aller Munition, die Kanzley und das baare Geld, so zur Besoldung des Kriegesvolkes angekommen war, ingleichen zehn armirte Galeeren, und auf denselben bey 120. Kanonen, also daß sie mit der gemachten Beute 1000. Wagen und 200. Schiffe beladen konnten. Der Erzhertzog selbst rettete sich mit genauer Noth nach Ungarischaltenburg, und sein ganzes Kriegsheer wurde zerstreuet; dessen Abzug, oder vielmehr die Flucht geschah auch mit so großer Unordnung, daß viele vordere Glieder, von den Nachfolgenden, aus Furcht erstochen, oder in das Wasser gedrängt wurden.

Nach diesem Siege setzten die Türken dem belagerten Raab noch schärfer zu, eroberten endlich den Außenwall, und stürmten fast täglich auf die Festung, wurden aber jedesmal, mit großem Verluste, zurückgetrieben, indem der Graf von Hardegg und die Besatzung fortwähren, sich tapfer zu vertheidigen. Nachdem Er aber die Belagerung über zwey Monate aushalten hatte, und sich keine Hoffnung zum Entsatz machen konnte; so entfiel Ihm endlich der Muth, und Er verglich sich mit den übrigen in der Festung liegenden Hauptleuten und Befehlshabern, daß sie diese wichtige Festung dem Großvezier Siyian Bassa, auf gewisse Bedingungen, übergeben wollten. Sie ließen sich also mit demselben in Unterhandlungen ein, und der Großvezier versprach, der Besatzung einen freyen Abzug mit fliegenden Fahnen und Obergewehr zu verstaten, und sie bis nach Ungarischaltenburg zu begleiten, wogegen Ihm der Graf von Hardegg die Festung mit allem darinn befindlichen Mund- und Kriegs-Vorrathe überliefern sollte. Zur Si-

3. Oct. Oberheit dieser Bedingungen gaben der Sinan
 1594 Bassa und der Graf von Hardegg einander Geu-
 29. Oct. feln; worauf dieser am Michaelstage, des
 Morgens um 10. Uhr, dem Sinan Bassa die Be-
 festung Raab, mit allem noch vorhandenen Vor-
 rathe, nemlich 2000. Hymern Weins, neun
 und fünfzig grossen und kleinen Kanonen,
 300. Centnern Pulver, vielem Mehl und an-
 dern Lebensmitteln einräumte, und mit der noch
 übrigen Besatzung seinen Abzug nahm. Der
 Erz. H. Matthias aber hatte sich, mit seinen noch
 übrigen wenigen Truppen bis nach Bruck an
 der Leitha zurückgezogen, wohin sich auch der
 Graf von Hardegg begab, aber nicht verzu-
 lassen, sondern nach Wien gefordert, und dort
 gefangen gesetzt wurde. Man hielt sodann über
 Ihn und die übrigen Officiere, welche die Kap-
 tulation von Raab geschlossen und unterschrie-
 ben hatten, Kriegesrecht, da Ihm dann, wegen
 beschuldigter verrätherischer Uebergabe der
 Raab, das Leben aberkannt, und Ihm, im
 folgenden Jahre, die rechte Hand und der Kopf
 seinem Liegenossen ober, dem Nikolaus Pau-
 lini, klos der Kopf abgehauen wurde.

Nachdem der Großvezier auf solche Art
 Raab in seine Gewalt bekommen hatte, so liess
 Er in diese Stadt eine starke Besatzung, nach-
 hierauf Papa weg, und richtete nunmehr seine
 Absichten auf die starke Festung Comorra in der
 6. Oct. Insel Schütze, welche Er veranste, und den
 Kommendanten, Erasmus Braun, aufsetz-
 terte, auch nach erhaltener abschlägigen An-
 7. u. 8. wort zu belagern anfieng. Allein der Obrst
 Braun, so schwer Er auch, während der Belage-
 rung, verwundet wurde, that mit seiner Be-
 satzung den tapfersten Widerstand, und schlug

bei einem Ausfalle den Türken großen Schaden z. Br.
zu. Inzwischen hatte der ErzH. Matthias die ¹⁵⁹⁴
erwartete Verstärkung aus Böhmen und ander-
wärts her erhalten, also daß sein Heer wiederum
bis auf 40000. Mann angewachsen war, mit wel-
chem Er von Brück aufbrach, und Comorra zu-
eilte, um diese wichtige Festung zu entsetzen. Weil
nun der Sinan Bassa seinen bisherigen Sieges-
ruhm nicht wagen wollte; so wich Er dem
Erzherzog aus, steckte sein Lager in Brand, und
hob die Belagerung von Comorra, mit einem ^{24 Oct.}
ziemlichen Verluste, wieder auf. Er zog sich
anfangs nach Raab, und kehrte hierauf, mit vie-
len Gefangenen und einer beträchtlichen Beu-
te, nach Konstantinopel zurück, wo Er seinen
Herrn, den Sultan, versicherte, daß es nur noch
eines Feldzuges bedürfe, um Ihn zum Herrn von
Wien und Oesterreich zu machen. Den Erz-
herzog aber zwangen die gewöhnlichen Hinder-
nisse, daß Er zurückbleiben mußte, und von
dem Abzuge der Türken keinen Vortheil ziehen
konnte; ja Er mußte sogar seine Armee, weil die
größte Gefahr gehoben war, aus Mangel an
Gelde, größtentheils abdanken. Er selbst ging
hierauf nach Wien, und überließ Ungarn dem
Muthwillen seiner abgedankten Ausländer,
welche, weil ihnen ihr Sold nicht war bezalt
worden, sich in Räuberbanden zusammenrote-
ten, und viele Ungarische Gegenden, öfter als
die Türken und Tartarn gethan hatten, verwüs-
teten.

Mittlerweil, daß die Türken Raab belas-
gerten, zog der ErzH. Maximilian, als damali-
ger Statthalter in den Innerösterreichischen
Ländern, um ihnen eine Diversion zu machen,
in Steyermark, Kärnthen und Crain, wie

3. Oct. auch in Croatien, eine Armee von mehr als 20000.
1594 Mann zu Pferd und zu Fuß zusammen, woben
 seine Hauptabsicht auf die, von den Türken, neu
 erbaute Festung Petrina gerichtet war. Er bes
25 Jul. rannte auch dieselbe, und schre ihr mit Schüssen
 und Stürmen so scharf zu, daß die Besatzung al
 len Muth verlor, und selbst die Stadt an vier
31. u. m. Orten in Brand steckten; in der Meinung,
 sich mit der Flucht zu retten. Allein es wollte
 ihn nicht gelingen, indem der größte Theil der ent
 fliehenen Besatzung eingeholt, und niederge
 macht, die Festung aber, so weit sie noch von
 dem Brande errettet, erobert, in derselben über
 dreißig grosse Kanonen erbeutet, und sie hier
 auf gänzlich zerstört wurde. Hierauf kehrte der
 Fr. H. Maximilian, nachdem Er auf diese Zeit
 die ganze Absicht seines Feldzuges glücklich er
 reicht hatte, mit seinen Innerösterreichischen
 Landtruppen, wiederum nach Grätz zurück. Er
 schickte aber den Lenkowitz, Obristen zu Carl
 stadt, mit einigem Kriegsvolke gegen die Festung
 Chraslawitz, welche auch derselbe, nebst Gers
 und Sisset, eroberte, und besetzte, und hierauf
m. Aug.
6. Nov. auch noch die Stadt Wihusch überrumpelte, sie
 ausplünderte, in Brand steckte, und mit der er
 machten Beute, und zweyhundert, aus ihrer Ge
 fangenschaft, befreieten Christen, glücklich nach
 Carlstadt zurückkam. Inzwischen saß auch der
 Fürst von Siebenbürgen nicht stille, sondern
 mit Hülfe der Woywooden von der Moldau
 und Wallachey, mit 6000. Mann, wie auch
 der ebenannte Stanislaus Clotiz, mit seinen
 Cosacken, den Türken ins Land, streifte bis
 Adrianopel, und verwüstete bis auf 24. Me
 len vor Konstantinopel alles mit Feuer und
 Schwerdt. Auf des Erstern Anreizen über
 fiel

fielen auch die Ketzen und Wallachen den auf J. Ehr. dem Rückzuge begriffenen Sinan Bassa, und 1594 nahmen Ihm fast alle die große Beute, welche Er unter den Christen in Ungarn gemacht hatte, wieder ab, wovon der Sigmund Bathori dem Kayser einen ansehnlichen Theil vereehrte ^{u)}).

Was von dem R. und R. Kammergerichte zu Speyer ^{v)}) und der Verbesserung des R. Justizwesens zu sagen wäre, wollen wir bis zur Geschichte des disjuncten Regensburgerischen R. Tages versparen, weil auch diese Materie ein Vorwurf der Berathschlagungen und gemachten Schlüsse dieser R. Versammlung war. Michin will ich blos die, in diesem Jahr, am R. G. vorgegangene Veränderung bemerken, daß nemlich, an statt des ehemals vom Burgundischen Kreise präsentirten, und schon vor zweh Jahren gestorbenen Assessors, Menatus Goder Duyn ^{w)}), Philipp Tegnagel, als Beysitzer wegen des erst 2. Im. genannten Kreises aufgeschworen habe ^{x)}).

Hins

- u) *Chytracus*, l. c., L. XXX. p. m. 388-391. *Tuanus*, l. c., T. V. L. CX. p. m. 461-476. *Lundorp*, l. c., T. II. L. XXXIV. p. m. 937-941. et 956-961. Hieron. *Ortelius*, l. c., P. II. ad h. a. p. 213-244. *Geldast* Constitut. imperial., T. III. p. m. 581. Nicol. *Istvanffy*, l. c., L. XXVIII. p. m. 402-420. *Schadarnus*, l. c., P. III. L. XIX. §§. 1. 12-16. 18. 89. et 93. pagg. 645-647. 652-656. 657 sq. 714-730. et 741. und Graf von Rhenbiller, T. IV. ad h. a. p. m. 1199-1202. et 1240-1257. Cf. Köblers *Ränzelbucht*, P. III. n. 48. p. 330 sq.
- v) S. weiter eben in diesem XVII. Bande der 17. T. R. Geschichte, S. 347-353.
- w) S. Eben dorthelbe im X. Bande, S. 477.
- x) *de Ludolf* Comm. Systemat. de Jure Camerali, App. X. ad h. a. p. m. 51. und Kurtz Abhandlung vom R. und R. Kammergerichte und dessen Visitation, P. II. Sect. I. ad h. a. p. 21.

4. L. m. nen abgesetzt, von der
weitere Nachricht geben
nicht im Drucke erschie-
nen, daß in diesem
Probationstage zu
9. Loth und 11. Gr.
und daraus 2,27721
und $7\frac{1}{2}$ Pfenninge ge-
Münze 2,89936. Ge-
 $7\frac{1}{2}$ Pfenninge betragen

m.
Mao. Der Oberheini-
licher Zeit seinen M.
Worms ⁹⁾. Auf de
Gesandten von mehr
im vorigen Jahr, ein.
sen Probationstag ¹⁾

9) S. weiter oben in d.
E. N. Geschichte, S.

2) S. Eben daselbst, S.

a) Müllers Sächs. Ann.
aber unstreitig ein Dre-
heißt, daß aus den v.

ie Bischöfe Georg zu Worms und Eberhard I. Erzbischof zu Speyer, ingleichen der Marggraf Johann Georg von Brandenburg, als Administrator zu Hochstiftes Straßburg, und der Cardinal Andreas von Oesterreich, als Administrator zu Kloster Murbach und Lüders; II) von weltlichen Fürsten der Pfalzgraf Reichart zu Simmern, der Churfürst Friedrich der IV. von der Pfalz, wegen Lautern, ferner die Pfalzgrafen Johann zu Zweybrücken und Georg Gustav zu Veldenz, wie auch die Landgrafen von Hessen, Moriz zu Cassel, Ludewig zu Harburg und Georg zu Darmstadt; III) von Grafen und Herren der Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken, für sich und in Verbandschaft seines verstorbenen ältern Bruders, Graf Albrechts, jüngsten Sohnes, Johann Casimirs, und des letztern beide ältere Brüder, die Grafen Ludewig und Wilhelm von Nassau-Wiesbaden, und der Graf Philipp von Hanau-Lichtenberg; endlich IV) von R. Städten, Straßburg, Worms, Hagenaus und Frankfurt.

Gleich zu Anfang des errichteten Probats ^{6. May} ^{st. vet.} Abschiedes wird geduffert, daß, ehe die Probationstag förmlich hätte eingestellt werden können, weil ohne Zweifel, auf dem schon angegangenen R. Tage, zufolge des Kaiserlichen Ausschreibens, auch über den Münzpunkt das Nöthige würde bedacht werden, man dennoch denselben, dem Herkommen und den Abschieden gemäß, habe halten wollen. Auf demselben wurden nun gleich anfangs I) die Münzbüchsen, ordentlich massen, eröffnet, die darinn gewesenen goldenen und silbernen Sorten, wie den bezeugten Ziffern und Daten, zu Protokoll genommen:

dem Protokolle einzun
ner und 3) ließ der W
zu Daun, und Kyrbu
ten, der Versammlung
wie notorisch, gleich auf
Regalien und Münz
solche nunmehr auszu
willte sey, Er zu solcher
stet, Namens Philipp
und solches bereits, zu
sen Reichart zu Sinn
Weil aber, vermöge der
meister dem Kreise m
sentirt werden müste,
Vorschrift der erstgeda
sehen, sein genannter H
Herkommens und Redli
wohl bekannt sey, inde
ster bey dem Pfalzgrafen
damals schon geschwo
daß es hiebey, dem H
lassen seyn möchte. 4)
ordneten der Burg S

am längst angenommenen, auch bereits, von dem 3. Ebr.
 1594
 fälz, Simmernschen Kanzler, beidigten
 Münzmeister, Namens Sebastian Böhme,
 im Kreise präsentieren solle; ohne aber, wegen
 Burg Friedberg, Sitz und Summe zu
 nehmen, als wozu sich dieselbe eben so wenig,
 als zum Kreise zu kontribuiren, schuldig er-
 kenne. Solches übergiengen dann die anwesenden
 Räte und Gesandten, um dem am K. G.
 stehenden Rechte nichts zu begeben, mit
 stillschweigen, und ließen es auf sich beruhen;
 hingegen Sie, bey der Anzeige des Wils
 des Rheingräflichen Gesandten, nichts zu
 erinnern fanden.

Während der Zeit, daß der General-Kreis
 ardein mit dem Aufziehen und Probiren der
 Münzsorten beschäftigt war, wurde der vorjäh-
 rige Probationsabschied verlesen, und Punkt
 Punkt durchgegangen. Hiebei bemerkte
 an nun 1), daß die demselben einverleibte Er-
 klärung an die saumseligen Stände, und an-
 hängte ernstliche Bedrohung, zwar etwas ge-
 nüßet habe, dennoch aber ein guter Theil sol-
 cher saumseligen Stände, die mit Münzfrei-
 heit begabt wären, solcher Drohung ungeschadet,
 geblieben seyen, mithin man wohl Ursache
 habe, die gethane Drohung ins Werk zu setzen,
 an Kayser das Verzeichniß der ausgebliebenen
 Stände zu überschieken, und sich an ihnen,
 die aufgewandten Kosten halber, zu erholen.
 Allein man beschloß, diese Saumseligkeit auch
 noch dimal aus allerhand Weisen zu übersehen,
 daß solche, insonderheit des anstehenden K. Tages,
 daß dazu gehöriger Abschiekungen halber, den
 leicht erregten Verhinderungen zuwechlen.
 dessen aber wolle man, Kraße dieses Abschie-
 des,

3. Obr. nommen, und selbige dem Kreisrath

1594 stellt, um sie aufzuzeichnen, zu probir-

über richtigen Bericht zu erstatten, er
zu thun versprach. 2) Wiederhole

ten von pfalz, Sammern und

von der Pfalz, der Adm.

führenden Stimme und F.

schon ehemals ergangene Pro,

nen, Reservationen und

beiderseits nochmals p

dem Protokolle einzu
nehmen, ob sich der

ner und 3) ließ der D...
zu Daun und Frie...

zu Baum: und Kyr
ten der Person

ten, der Verfall
wie notorisch. —

... und bis auf neue
... werden f...

eingestellte werden soll

... die unaussprechliche ZTT
... und nach aussen hin

stet, Mar- und nach ausserscheinung samohl der groben

und solche, die der zum Verderben

sen Re- ... er, zum Verbetber
... ge, reichenden Verth

Beil. — **Berufung, Kommerzien**

meist
Führung, in etwas vorach

fer, welcher auch die Chur-R.

am besondern Gefallen bezeugt

seines kommunizierten Abscheu

...geben könnte, daß solcher ...

von allen Kreisständen na

so sah man sehr gut an, die Ver-
hältnisse der Zuhörer des Vortrags zu sein.

Lebte zu vermuthen, das

Es ist auch leicht zu vermuthen, daß
das obige Verhältniß zwischen den

...verderbliches Münzwesen, auf d
...Verfeinerung, in gesunde Ver

2. Vertheilung, in genügende Ver.

• S. weiter eben in diesem XVII. Bande der 17. L.
X. Aufl. 12te. S. 343.

• E. eben dafelbst, E. 375.

und darüber das Nöthige beschloß I. Edr.
 man dann, während er inrol. 1594
 Anstellung des Pfennings
 sich demnächst darnach
 3) den Streit,
 Anmerkungen
 je 7) belange,
 auf dem 17igen
 und ein gewisses
 mithin habe man es bis
 anstellen wollen, lasse es
 vorigen Gebieten wegen
 anse nochmals bewenden. Und
 die Justifizierung der Rechts
 in Bussek und der Wittwe des
 Wolmeringehausen, ingleichen des
 Amtes der Zehrungskosten des Peter
 is, allerhand Ursachen wegen, bis zur
 Versammlung eingestelle, jedoch die beis
 ständte erinnert, alsdann, Laut des vor
 beschiedes, gefast zu erscheinen, damit
 be endlich einmal abgethan würde.
 4) und 5) wurden dem Kreise, auf diesem
 onstage, verschiedene neue Wardeine
 nymeister, statt der vortags theils abgegan
 heils Leibeschwachheit halber ungenügend
 hafte gemacht und präsentiert. Nämlich
 b Gursch zu einem Wardein wegen des
 Reicharts zu Summern, inaleichen
 s Seifres Murbach Daniel Plickner
 nymeister, und Wolf Andreß zum
 n, welcher zwar 180 abwesend wäre, ober
 e, nach Inhalt der Probierordnung,
 neben
 weiter oben in diesem XVII. Bande der 17. T.
 heftabtheil. S. 363 f.

3. Chr. Des, nochmals und zum Ueberflusse, alle und jede
1594 bisher ausgebliebene Stände, Sie münzten
nun wirklich, oder nicht, ganz ernstlich ermahnen
und ermahnen, daß Sie auf dem nächsten und
allen folgenden Probationstagen, mit Ver-
sehung aller angeblichen Verbindungen und
Entscheidungen, aufelae der R. A., des Münz-
Edictes und der Probierordnung, sich un-
bar einstellen sollten; indem widrigenfalls es
gedachte Bedrohung, ohne einigen Respekt, ins
Werk gesetzt, und der Ernst endlich einmal vor-
genommen werden sollte.

Nachdem auch 2), vermöge des letzten
Probations-Abschiedes, das Pfennigmün-
zen auf eine Zeitlang, und bis auf neue Erlaub-
niß des Kreises, eingestellt werden sollte †), da-
mit der, durch die unaussprechliche Menge der
Pfenninge, nach und nach augenscheinlich wahr-
nehmenden Steigerung sowohl der groben Münz-
sorten, als auch der, zum Verderben des ge-
meinen Mannes, gereichenden Vertheuerung
der Handhierung, Kommerzien und aller
menschlichen Nahrung, in etwas vorgebeugt wer-
den möchte, worüber auch der Chur-Rheinische
Kreis seinen besondern Gefallen bezeugt, zugleich
aber, laut seines communicirten Abschiedes, zu
verstehen gegeben hätte, daß solcher Einstellung
nicht von allen Kreisständen nachgelebet
würde *); so sah man für gut an, die Verfügung
des jüngsten Abschiedes hiemit zu wiederholen.
Es sey auch leicht zu vermuthen, daß man sich
dies verderbliches Münzwesen, auf der letzten
R. Versammlung, in genugsame Berathschla-
gung

†) S. weiter eben in diesem XVII. Bande der 17. T.
R. Geschichte, S. 363.

*) S. Eben daselbst, S. 375.

gung ziehen, und darüber das Nöthige beschloß 3. Str.
 fen werde, welches man dann, während der unmi-
 schen fortdauernden Einstellung des Pfennings-
 münzens, erwarten, und sich demnächst darnach
 verhalten müßte. Soviel aber 3) den Streit,
 wegen der bisher lang betriebenen Zusammenkunft
 der drey korrespondirenden Kreise 4) belange,
 wußte man nicht, daß nicht auch, auf dem 17.igen
 R. Tage, darüber tractirt, und ein gewisses
 verordnet werden würde; mithin habe man es bis
 dahin aufgeschoben und einstellen wollen, lasse es
 aber gleichwohl bey dem vorigen Erbieten wegen
 solcher Zusammenkunft nochmals bewenden. Und
 so wurde auch 4) die Justification der Reche-
 nung des von Busck und der Wittwe des
 Otto von Wolmeringehausen, ingleichen des
 Verzeichnisses der Zehrungskosten des Peter
 Scherers, allerhand Ursachen wegen, bis zur
 künftigen Versammlung eingestellt, jedoch die bei-
 den Leglädde erinnert, alsdann, Laut des vor-
 rigen Abschiedes, gefast zu erscheinen, damit
 diese Sache endlich einmal abgethan würde.

Ferner und 5) wurden dem Kreise, auf diesem
 Probationstage, verschiedene neue Wardeine
 und Münzmeister, statt der verstorben theils abgegan-
 genen, theils Leibeschwachheit halber unermög-
 lichen, namhafte gemacht und präsentiert. Nämlich
 Friedrich Gursch zu einem Wardein wegen des
 Pfalzgraf Reicharts zu Summern, inaleichen
 wegen des Stiftes Murbach Daniel Plickner
 zum Münzmeister, und Wolf Andrea zum
 Wardein, welcher zwar 180 abwesend wäre, aber
 aufs ehefte, nach Inhalt der Probierordnung,
 neben

1) E. weiter oben in diesem XVII. Bande der 27. T.
 R. Geschichte, S. 364 f.

J. Ehr. 1594 neben Vorzeigung seiner Dokumente, der nächst angefahrenen Stande die Eidespflicht abtathen, und dessen Urkund nächstens beybringen solle. Weiter, wegen des Pfalzgrafen Georg Gustavs zu Weidenz, Johann Lamb zum Münzmeister, der bereits, bey des Pfalzgrafen Reicharts Kanzley, in gebührende Pflicht und Gelübde genommen worden; ingleichen, von Seiten des landgraf Ludewigs zu Hessen-Marburg, Peter Arnsperger zum Münzmeister, welcher hiebvor bey Zweybrücken und Solms gedient, und dem Kreise schon angelebt und geschworen hätte, auch an seinen redlichen Abschieden kein Mangel wäre. Ferner Henning Hans wegen Nassau-Saarbrücken, Henning Giesel von Blankenberg wegen Nassau-Wiesbaden und Hans Brinkmann von Geolar wegen Solms, in gesamt zu Münzmeistern, da bereits bey Simmern beediget worden; und endlich Philipp Zinckgraff von Seiten des Wey und Rheingrafens Otto, und Sebastian Wöhme wegen der Burg Friedberg gleichfalls zu Münzmeistern, und die auch schon bey der aussehenden Kanzley zu Simmern wären beediget worden. Von diesen nun wurden der Murbaichische, Nassau-Saarbrückische und Nassau-Wiesbadische, ingleichen der Pfalz Simmernsche, an deren Qualifikation, da er zu Amte Simmern wohnhaft und bekannt war, und endlich der waldeckische Wardem, mit dem gewöhnlichen Gelübden und Eiden belegt. Da drey Erstern aber und dem Letztern wurde angezeigt, daß sie zwar, der Ordnung und dem Kommen gemäß, ihre Dokumente sogleich hien vorlegen und aufzeigen sollen, allein man wolle für dymal mit ihnen dispensiren; jedoch sollen

le, binnen drey Monaten, die Urkunden von ih J. Ehr.
 ter Legalität, Redlichkeit und Geschicklich, 1594
 zeit in der Fürstlichen Kanzley zu Simmern
 zuverlässig verschaffen, mit der angehängten Bes
 rehung, daß, auf den Unterbleibungsfall,
 bre 1590 abgelegte Eide wiederum kassirt, und sie
 in dem Kreise nicht geduldet werden sollten.
 Zugleich wurden sie inagessamt zu ihren gebührens
 den Pflichten fleißig angewiesen, und besonders
 dem Murbachischen, der etliche zu drey Kreuz
 gern ausprägte Platten, in seines Herrn
 Münzbüchse, mitgebracht hatte, untersagt, sich
 kessen hinfüro zu enthalten, und seine Sorten,
 gleich andern geprägt, künftig mitzubringen, weil
 dergleichen Münzsorten bey dem Kreise nicht
 verbracht wären, und e dem Kreiswarden
 schwer falle, solche Platten zu probiren und
 aufzuziehen, in Ansehung vielleicht hernach anders
 drauf geprägt und geschlagen werden könnte.

Nachdem hiernächst 6) der D. Johann
 Hartlieb, genant Walborn, im Namen
 und von wegen des Marggraf Johann Georgs
 von Brandenburg, Kraft eines, von demselben,
 in die anwesende Gesandten der gesammten
 Kreisstände, überreichten, eidsneten und ables
 men Schreibens, seinem Herrn die Bischofs
 ch, Straßburgische Session und Summe
 termals vorbehalten, und auch eingenommen
 atte; so ließen es die sämtlichen Gesandten, zu
 Vermeidung alles vergeblichen Aufenthaltes,
 so den hievor deshalb beiderseits erangenen
 handlungen lediglich bewenden. Weil auch 7)
 le Räte und Gesandten aus der Relation des
 General-Kreis-Wardeins wahrnahmen daß
 le, vorhin vielfältig gethane wohlgemeinte Mar
 schung und Befehle wegen des übermäßigen

3. **Edr.** Aufstöckeln, von allen Münzmeistern und
 1594 Wardeinen, aus Unfleiß und Fahrlosigkeit, ganz
 und gar nicht in Acht genommen hätten, und
 von einem sowohl, als dem andern, durchachtern
 die Mark halber Bagen höher in des Kauf-
 manns Seckel, als in die Münzbüchsen auf-
 gestückelt, und sie daher sehr ungleich besunden
 würden; so gab man den sämtlichen vorgesetzten
 Münzmeistern und Wardeinen ernstlich zu be-
 stehen, und befahl ihnen bei unnachlässiger Strafe,
 sich des gedachten übermäßigen Aufstöckelns in
 den einen und andern geringen Sorten, auch sonst
 aller Uebertretungen gänzlich zu enthalten.
 Denn wofern man wiederum spüren würde, daß
 Jemand von ihnen dagegen handelte, so sey
 gewiß mit der Bestrafung gegen denselben, so
 denn zum Exempel, verfahren werden, wornach er
 sich richten möchte. Sonst statete auch 8) der
 Kreiswardein, von den 180 kursirenden Leihens-
 guschen halben Bagen, wie auch von den, in
 nächst vorigen Abschiede, verzeichneten Löwen-
 schen Pfennungen, die am Gehalte 180 noch zu
 ein Loth geringer wären, seinen Bericht e.
 deswegen man solche besonders verzeichnet in
 Abschiede belegte, damit ein jeder Stand der
 Unterthanen dafür warnen könnte. Endlich
 9) verglich man sich noch dahin, daß zu Voll-
 ziehung und Fortsetzung der vorstehenden
 Punkte und des ganzen Münzwesens, ein jeder
 Münzstand sich gegen den 1. May des künftigen
 J. 1595., zu Worms, wofern anders ein
 Tag, von den ausschreibenden Fürsten, nicht
 anticipirt oder prorogirt würde, durch seine au-
 thentische Räte und Befehlshaber, wiederum
 einstellen, und hierinn die obgemeldete endliche
 Warnung, des Erscheinens halber, in Acht
 nehmen

men solle. Uebrigens wurde dieser Abschied, 2. Br.
 önlicher maßen, von den Gesandten des Bis¹⁵⁹⁴
 ofa von Worms, des Pfalzgraf Reicharts
 Summern, des Grafen von Nassau-Saars
 rken, und der K. Stadt Worms, nemlich
 L. Johann Georg Streit, des Domstifts
 zu Worms Syndikus, dem Rathe und D.
 rander Sabri, dem Registrator Philipp
 ucker, und dem alten Stättmeister, Christof
 einfahrt, unterschrieben und besiegelt¹⁾.

Rast zu gleicher Zeit hielt auch der Nieders^{m.}
 ösch-Westfälische Kreis²⁾ seinen gewönl.^{Mao.}
 Münzprobationstag zu Cöln, welchen
 dimal nur der Churfürst Ernst von Cöln,
 Bischof zu Münster und zu Lüttich, der
 Anton zu Münden, und der B. Ludewig
 Perlamont zu Cambray, ferner der H. Jo
 an Wilhelm zu Jülich x., die Grafen Adolf
 Holstein-Schaumburg und Edzard zu
 friesland, und endlich die K. Stadt Cöln,
 ihre Rätthe und Gesandten, beschieden.
 des vorhandenen Abschiedes wurden¹⁾, bey^{p. a. m.}
 dem Probationstage, den Rätthen und Ge
 sandten fünf Münzbüchsen, nemlich die Jüli
 sche von Bielefeld, die Schaumburgische
 Altenau, die Ostfriesische, Mindische
 Cölnische, verschlossen und versichert, vorge
 r, welche, nach fleißiger äußerlicher Besichti
 g, eröffnet, die darinn befundenen goldenen
 silbernen Werke, mit den übergebenen Re
 tern der Münzmeister zusammengehalten, hero
 Do 3 nach

1) Hirsch T. N. Münz-Archiv, T. VII. n. 117. p.
 314-319.

2) S. weiter oben in diesem XVII. Bande der 27. T.
 K. Geschichte, S. 384 f. und im XVI. Bande,
 S. 229, 233.

3. Er nach ein jedes Werk von dem Generalwäppler
 1594 ausgezogen, probirt, und am Gewichte richtig
 befunden werden. Wie sich nun die probirten
 Werke, und die aus den übrigen Werken er-
 machten Corpora am innerlichen Gehalte befin-
 den, sei aus den, dem Abschiede beigesetzten,
 Verzeichniß mit mehrern zu sehen; worauf
 dann die gedachten Münzbüchsen den Münz-
 meistern wiederum verschlossen wären zuge-
 stellt, und ihnen ernstlich eingeschärft werden,
 sich künftig den im 3. R. aufgerichteten Münz-
 und Probier Ordnungen, wie auch den Reichs-
 und Kreis Abschieden im Münzen völlig ge-
 mäß zu erzeigen.

Während der Probationshandlung, hi
 2) Hermann von Linden, Freyherr zu Ro-
 thum *), durch den L. Reichart Budebus
 Kr. se der ihm aufgetragenen Vollmacht, den
 wesenden Räten und Gesandten vortragen: Er
 habe die erwähnte Herrlichkeit Reckum der
 Reckheim, als ein Glied des Westfälischen
 Kreises, rechtmäßig an Sich gebracht, es
 sei nunmehr ein Inhaber und Besizer wor-
 den, wäre auch, von dem Kayser, mit al-
 lern dazu gehörigen Pertinenzien, Hoch-
 Ober- und Gerechtigkeiten, belehnet wor-
 den. Man möchte daher Ihm, wegen mehr erwähnte
 Herrlichkeit, als einem Mitgliede dieses
 westfälischen Kreises, nicht allein Sitz und
 Stimme in dieser und andern Kreisversam-
 lungen gestatten, sondern auch die Ausübung
 des Münzregals, vermöge seiner Privilegien
 und dem Herkommen nach, zulassen. Zugut
 erbielte Er sich aber, daß Er sich dagegen, nach

*) S. im XVI. Bande der 17. T. R. Gesandten
 S. 333 f. n. 6.

dem Ertrage, der besagten Herrlichkeit, mit den I. Ehr.
anwesenden Räten und Gesandten, über einen 1594
billigen Anschlag vergleichen wolle, und geneigte
und gewillt sey, Sich auch sonst, als einen gehors
samen, doch geringen Stand dieses Kreises, des
sen Abschieden gemäß zu verhalten.

Diesen Vortrag des Herrn von Reckum
zogen hierauf die Räte und Gesandten in gebü
rende Berathschlagung, und erinnerten sich
des, vor etlichen Jahren, von dessen Vorfahren,
und von Ihm selbst, dieser Sache halber, getha
nen Ansuchens, auch der noch neulich, auf dem,
im April d. J., zu Essen gehaltenem Kreistage,
vorgefallenen Handlung, und darauf erfolgten
Abschiedes, auch des alten Anschlages der
Herrlichkeiten Pirmunde und Reckum. Weil
man nun, aus solcher eingezogenen Erkundigung und
Berichte, soviel vernommen, daß die Inhaber
der Herrlichkeit Pirmunde und Reckum, vor
Alters, für einen Stand des Kreises geachtet
worden, ihren besondern Anschlag gehabt hätten,
Pirmunde aber zum Theil verloren gegangen,
und von der Zeit an den Inhabern der Herr
lichkeit Reckum kein eigentlicher oder gewisser
Anschlag gemacht, nächstdem aber, auf dem erst
gedachten Kreistage, ausdrücklich verabschiedet
worden, dem Hermann von Linden, wefern Er
sich melden, und wegen der Ausübung des Mün
zens, anhalten würde, solches, auf vorgängige
Vergleichung eines Anschlages, vermidet des
R. A., zu vergönnen; so verglich man sich mit
dessen Gesandten dahin, daß der von Linden
hinsiehe zu drey Mann zu Fuß, wegen der
Herrlichkeit Reckheim, angeschlagen, und
dergestalt der Kreis-Matricul einverleibt wer
den solle.

worden seye. Unden
R. und dem Kayse
präjudicirt, noch da
gedachte Herrlichkeit
gebracht, oder sonst
sie ein mehreres er
des Ansehens erwe
gen solle nun mehr
den Niederländisch
fassungen mit begre
gebürliche Session, u
Guerharen, gleich
den, zu genießten be
Münz: Regal, wech
lich im Besitze achab
und Probier: Ordin
Kreis: und Reichs
besonders verordneten
chen können. Zu de
meister der Stadt Cö
erlaube und aufgegeben
auf sein Ansuchen, e
Goldes, unter gewö
achamer des Meed

davon, wie gekröndlich, erliche Stück in die J. Obr. Cölnische Münzbüchse zu werfen, und auf 1594 den nächsten Probationstag zu bringen.

Nach Erledigung dieses Punktes stellte man 3) in Berathschlagung, was von Seiten der Bürgermeister, Schöffen und Raths der Stadt Deventer schriftlich angesucht worden, nemlich daß Ihnen verstatet werden möchte, hinfüro in ihrer Stadt für sich allein, und von den Städten Campen und Zwoll, die bisher eine Zeitlang mit Ihnen in gesammter Münze, und unter einem Gepräge gestanden, abgesondert, zu münzen; ingleichen, daß Sie den Nikolaus von Essen zu ihrem Münzmeister annehmen, und einen Wardein bestellen dürften, die man auf dem izzigen Probationstage beeidigen möchte. Da aber die Stadt Deventer ihr ehemals gethanes ähnliches Ansuchen, auf gleiches hienus Ermahnen, hatte fahren, und dagegen sich vernehmen lassen, daß Sie, die drey Städte, sich vereinigen wollten, das Münzwesen insgesamt, wie eine Zeitlang, vor einigen Jahren, geschehen, zu gebrauchen; so befreumdete solches Begehren, die anwesenden Räte und Gesandten nicht wenig. Obgleich nun die Stadt Deventer, vermöge des im October jüngsthin, von dem Probationstage, abgegangenen Schreibens, ein Transsumpt ihres Regals und Münzprivilegiums vortrachte, auch darthut, daß Sie vor vielen Jahren, außer der Gesellschaft der andern zwey Städte, Geld gemünzt habe, und also billig wiederum zu solchem abgesonderten Münzen zuzulassen seyn möchte: so hielten doch die anwesenden Räte und Gesandten dafür, da die producirten Privilegien des abgesonderten Silbermünzens keine Meldung thäten, und

J. Ehr. im J. 1570., auf einem allgemeinen Kreistage,
 1594 verabschiedet worden, daß ein Stand des Reichs
 welcher keine Gold- und Silber- Bergwerk
 habe, nirgends anders als in einer der vier, in
 Kreise verordneten, Münzstätten, sein Münz-
 regal gebrauchen solle, der Kayser aber von
 drey Städten, auf ihre Bitte, aus erhellten
 Ursachen, zugelassen, daß Sie in ihren, und
 nicht in den verordneten Kreis- Münzstätten,
 münzen möchten, wie auch hernach mit gesammter
 Hand geschehen sey, daß Ihnen, den Gesandten
 noch zur Zeit, nicht gebühren wolle, daffelbe
 was zu gestatten, was dem gedachten R. A. zu-
 wider liefe.

Es wurde daher verabschiedet, daß Es
 die Räthe und Gesandten, für sich, in das Be-
 gehren der von Deventer, noch zur Zeit, nicht
 willigen könnten. Falls jedoch dieselben ein Kay-
 serliches Privilegium hätten, daß Sie in ihrer
 Stadt, ausser der berührten Gesellschaft, mün-
 zen könnten, und solches vorlegen würden, oder
 aber, bey dem Kayser, bewegen noch eine an-
 dere Erklärung ausbrächten, und Ihnen, die
 Gesandten, solche insinuiren würden; so wollten
 Sie sich darauf der Gebühr nach weiter erklären.
 Soviel aber den Münzmeister und Wardein be-
 treffe, wäre man nicht abaeneigt, dieselben, wenn
 sie mit gebührender Qualifikation, auf dem nächsten
 oder künfftigen Probationstage würden vorgel-
 stellt werden, in gewöhnliche Gelübde und Eide

12

f) So steht es zwar bey dem Hirsch, l. mox c., pag.
 322. Lin. 3.; aber ohne Zweifel soll es bey
 Reichs-Tag, weil noch auf eben dieser Seite
 322., Lin. 10., der Reichs-Abchied angetroffen
 wird; Cf. N. T. R. Geschichte, im VII.
 Bande, S. 293 f. n. 11.

zu nehmen, und ihnen dasjenige zu gestatten, was I. Ehr. sich der Kayser, vorgeachter massen, darüber ers¹⁵⁹⁴ klären, oder sonst, vermöge der R. A., gebühren mühte. Allein dieß konnten Sie, die Rätke und Gesandten, nicht zugeben, daß die von Deventer selbst, ihrem Begehren nach, einen Warden anstellen möchten; vielmehr würde Ihnen hiemit auferlegt, jedesmal ihren Münzmeister und Wardein, mit schuldiger Qualifikation ihrer Personen, vor der Zulassung zum Münzen, auf den Probationstag zu stellen, und sie, den Abschieden gemäß, beeidigen zu lassen, welches alles der Stadt Deventer, mittelst eines Schreibens, bekannt gemacht wurde.

Hierauf zogen 4) die anwesenden Rätke und Gesandten das Schreiben des Bürgermeisters, Schöffen und Raths der Stadt Campen, vom 8. April d. J., in Erwägung, worinn Sie, wegen des noch währenden Kriegswesens, und daraus entstehender Gefahr, das Ausbleiben ihres Münzmeisters und Wardeins entschuldigeten, und begehrten, den General-Kreis, oder einen andern Wardein nach Campen abzufertigen, um daselbst ihre Münzbüchse zu probiren, und demnächst davon gebührenden Bericht zu erstatten. Allein man erinnerte sich desjenigen, was an die drey Städte, Deventer, Campen und Zwoll, von dem, im letz verwichenen October, gehaltenem Probationstage, geschrieben worden, daß Sie nemlich, dem Herkommen nach, und vermöge des R. A., auch darauf erfolgter Kreis- und Probations- Abschiede, die ordentlichen Probationstage, durch ihre Münzmeister und Wardeine, flüssiger besuchen, und ihre Münzbüchsen zur Probe, das nächstemal, in diese Versammlung bringen sollten.

ohne Ausflucht einen
cken, sich des abg
halten, dagegen mi
Zwoll sich wieder in
geben, und also, d
gesammte Münze
nicht nöthig hätte,
sams und Widerschlic
sion, ober auf ande
weil auch 5) benläuf
germeister, Schö
Zwoll, in ihrer St
platz angeordnet, un
dert der beiden and
ben, man sich aber n
von Seiten der Stadt
ober Wardein den Z
tirt, ober von denselbe
men worden; so wurd
schrieben, sich desse
Ursache zu geben,
men möchte.

Ternier, und 6)

senden Räten und Gesandten, ansuchten, und J-ere. beehrten. Obgleich nun die Gräflichen Ges¹⁵⁹⁴ sandten von ihres Herrn Privilegium ein beglaubtes Transsumpt vorgebracht hatten, und auch hierauf dem Grafen zugelassen worden, sein Regal des Münzens, in einer der vier Münzstätten des Kreises, auszuüben; so fand man doch bedenklich, noch zur Zeit zu bewilligen, daß der Graf, wegen des, von den Gesandten, vorgezeigten Urtheils, auf seinen Bergwerken, eine besondere Münze in der Stadt Lemgow anstellen möge. Dagegen wurden die Gräflichen Gesandten auf den letztern Probations- Abschied gemiesen, laut dessen der Herzog von Jülich u., auf Ansuchen und Kosten des Grafens, dessen Bergwerk besichtigen, und, wie es damit beschaffen, auf dem künftigen Probationstage referiren lassen solle. Von diesem Schlusse, gedächte man, noch zur Zeit, nicht abzugehen, sondern es möchte der Graf, vermöge desselben, und des an Ihn erlassenen Schreibens, zuvörderst bei dem Herzog von Jülich u., um eine Kommission zur Erkundigung und Augenschein, anhalten, und daran sehn, daß die gebührende Relation, auf dem nächsten Probationstage, abgestattet werden möchte, worauf man das Weitere deshalb verordnen wolle.

Hienächst und 7) verlas man den Abschied des, vom Chur-Rheinischen Kreise, im Octob. des vorigen J. 1593., gehaltenen Probationstages, aus welchem man unter andern vermerkte, daß die Churfürsten auf die Zusammenkunft der drey, im J. 1582., zu Augspurg besputirten Korrespondenz-Kreise *) gar sehr

drum

*) S. im XII. Bande der N. T. R. Geschichte. S. 103 f.

3 Ebr. drungen; mit der Anzeige, daß man hoffte: 1594 dadurch zu einer beständigen Reduktion der Münzen würde gelangen können. Allein die anwesenden Räte und Gesandten erinnerten sich, daß dieser Punkt, zufolge des, auf dem vorigen Probationstage, gemachten Schlusses auf dem jüngsthin zu Essen gehaltenem allgem. Kreisstage, den sämtlichen Kreisständen ist vorgetragen, und hierauf einhellig beschloffen worden, daß in dem Westfälischen Kreise eine beständige Reduktion nicht angestellt werden könnte, bevor nicht die nächst angrenzenden Burgundischen Erblande mit darein willigten, welches aber von ihnen, bei den übrigen beschwerlichen Kriegskosten, schwerlich würde zu erhalten seyn. Und da ohnehin die Reduktion in diesem Kreise, durch die vornehmsten Stände, mehrmals versucht worden, aber nicht zu erhalten gewesen, wie ohne Zweifel auch den Churfürsten, bei ihrer Reduktion, begegnet wäre; so hätte die Fürsten und Stände dieses Kreises den zum K. Tage verordneten Gesandten der aussehenden Fürsten aufzutragen, solche Ungelegenheit und Unvermögen des Kreises der gesammten Reicherversammlung anzuzeigen, und die Fürsten und Stände dieses Kreises deswegen bestens zu entschuldigen, wobey es die hier anwesenden und zum Probationstage verordneten Räte und Gesandten billig müßten verwenden lassen, in Hoffnung, daß Niemand Sie beschuldigen werde.

Sodiel aber 8) dem Jülichischen Münzmeister und die neue mangelhafte Saynsche Goldgulden belange, weil die Rheinischen Churfürsten selbst den Herzog von Jülich und den Grafen von Sayn alles Verdachtes

ene

entlassen hätten; so hätte dieser Punkt damit J. Gr. seine Richtigkeit, und würde man, ohne Zweifel, 1594 deren Gepräg und Wappen nicht weiter verkleinern; übrigens aber veranlassen, daß die erwähnten Probststücke, dem Jülichischen Schreiben nach, zur fernern Nachricht und Untersuchung, in die Jülichische Kanzley abdrucken geliefert werden, und dabey versichert seyn, daß der Herzog, seinem vorigen und künftigen Erbieten nach, versäen werde, daß die Schuldigen zu gebührender Strafe angehalten würden. Und nachdem man auch 9) aus dem Churtheinischen Probations Abschiede ersahen hätte, daß dem Chur - Cölnischen Münzmeister erlaube worden, Aches hellerpfenninge und Seller, wider den Innhalt dieses Kreisabschiedes, zu münzen, solche Pfenninge aber mehr des Westfälischen, als des Churtheinischen Kreises Landsorten seyn, und die Churfürsten solchen Pfennungen niemals einen Fuß gemacht, sondern denselben aus dem Westfälischen Kreise jedesmal entlehnt hätten, den Räten und Gesandten aber bedenklich gefallen, ihren Münzmeistern, noch zur Zeit, zu vergönnen, solche Pfenninge und Seller zu schlagen; so hielten Sie, daß die Churfürstlichen Räte dem Chur - Cölnischen Münzmeister, bey diesen Landsorten, nicht zulassen würden, was den Münzmeistern des Westfälischen Kreises, aus ehelichen Ursachen, verboten worden.

Hierauf und 10) fand man, bey Eröffnung der R. Stadt Cölnischen Münzbüchse, unter andern auch einen Reichsthaler mit dem Gepräge des fürstlichen Grafens von Arrensberg. Da aber derselbe, eine Zentner, seine Gebühr dem Kreise nicht geleistet hätte; so wurde für

J. 1594. für gut ansehe, die beiden Kreisaußschü-
benden Fürsten, wegen solches Münzens, zu
erinnern, um solches, auf dem nächsten Krei-
stage, den sämtlichen Ständen bekannt zu ma-
chen, und ihr Gutachten zu fordern, wie sie
sich in diesem Falle auf den Probieretagen zu ver-
halten hätte, oder auf andere Art zu bedenken
wie die gefürstete Grafschaft Aemberg in
diesem Kreise zu erhalten wäre. Weiter
11) erinnerten sich die Räte und Gesandte,
daß eine Zeitler, auf den fürstlichen und bür-
gerlichen Münzen zu Bielefeld, Minden und
Altenau die R. Groschen in guter Anzahl
und zwar so viele wären geschlagen worden, daß
deshalb Klagen aus dem Niedersächsischen
Kreise eingelaufen wären. Mithin wurde be-
schlossen, daß die Münzmeister in den gedachten
drey Münzstätten, sich des Münzens der R.
Groschen, bis auf fernern Bescheid, enthalten
sollten; weshalb auch an die beiden aus-
schreibenden Fürsten des Niedersächsischen Krei-
ses und an den Grafen von Schaumburg ge-
schrieben wurde.

Da auch 12) der Lüttichische Gesandte
und Münzmeister, nunmehr seit einigen Jahren
her, angesucht hatten, Landsorten schlagen
zu dürfen 1), wie ihnen solches hiebevorn im J.
1566. wäre bewilliget worden, und die Räte
und Gesandten sich erinnerten, daß der, in er-
wähntem J. 1566., wegen der Stüber gemachte
Fuß dem R. A. nicht fast ungemäß sey; so be-
willigten Sie dem Lüttichischen Gesandten und
Münzmeister, von dergleichen Stübern und
halben Stübern, nach Inhalt des vorgedachten
Kreises

1) S. 17. T. R. Geschichte, im XVI. Bande
S. 110. n. 9.

Kreisabschiedes, und darauf gemachten Susses, 2. Gr. 25. Mark seines Silbers, aber nicht mehr, als ¹⁵⁹⁴ auf weitem Bescheid, auszumünzen; jedoch vers gestalt, daß er kein fremdes, sondern das alte Lüttrichsche Silber Gepräg darauf setzen, und daneben sich beflüssigen solle, etliche R. Thaler ebenfalls zu münzen, damit nicht allein die kleinen Sorten, auf dem Probationstage, in der Münzbüchse gefunden würden. Weil endlich 23) dem Herkommen und der im S. R. für gut angesehenen und verabschiedeten Korrespondenz nach, dasjenige, was auf den ordentlichen Probationstagen, in diesem Kreise, vorgefallen, verhandelt und verabschiedet worden, den Churs und Ober- Rheinischen auch Nieder- Sächsischen Kreisen, zu ihrer bessern Nachricht, jedesmal communicirt werden sollte; so beschloß man, solches auch 190 zu thun, und demnächst damit fortzufahren. Dagegen aber wolle man auch dasjenige, was in den genannten drey Kreisen, in diesem Punkte, verhandelt und beschlossen werden möchte, vermöge der gedachten Korrespondenz, ebenfalls erwarten. Uebrigens wurde dieser Abschied mit etlicher Räte und Gesandten ^{9. May} Personschaften, gewöhnlicher massen, besiegelt *).

Die im Münzwesen korrespondirende drey Kreise, Franken, Bayern und Schwaben, hatten sich auf ihrem letztern Probationstage zu Nürnberg dahin verglichen, daß der folgende, den 1. May des gegenwärtigen Jahrs, zu Regensburg, der Ordnung nach, gehalten werden sollte *). Da nun auf eben diese Zeit der R. Tag

e) Kieftsch, l. c., T. VII. n. 198. p. 219-221.

f) E. weiter oben in diesem XVII. Bande die 47. T. R. Geschichte, S. 289-291.

3. Apr. Tag dahin gelegt wurde, und die Stände aller
 1594 drey Kreise oder ihre Gesandten ohnehin dazukomen; so wurde die gebührende Handlung und Berathschlagung vorgenommen. Und, nachdem der gewöhnliche Ausschuss der Stände oder ihrer Gesandten dieser drey Kreise, nemlich Bamberg, Nürnberg, Salzburg, Bayern, Stadt Regensburg, Württemberg und Stadt Augsburg, nach geschehener Einladung, auf dem Rathhause erschienen waren; so geschah der Vertrag von den Verordneten des Fränkischen Kreises. Laut des vorhandenen Abschiedes erklärte hierauf 1) der Salzburgerische Gesandte, daß Er mit den, seit dem 17. (27.) October des vorigen Jahre, gemünzten Sorten aus der Ursache nicht gefaßt sey, weil man sich keines besondern Probiertages versehen hätte. Zumal da der Kayser seinem Ausschreiben zum Reichstage den Punkt vom Münzwesen mit einverleibt hätte, und daher solches Werk ohnehin, von den gemeinen K. Fürsten und Ständen, in gebührende Berathschlagung gezogen, und darin verfaßt und beschlossen werden möchte, wie solchem heilsamen und notwendigen Werke, durch eifrigerliche und bereits verordnete Exekution, geholfen, die eingerissenen Mängel abgeschafft, und über der wohlgeordneten Disposition des Münzedictees, mit eifrigerlicher Handhabung, gehalten werden möchte. Indessen, wofern die andern Stände mit ihren Münzsorten und Proben gefaßt wären, und damit zu verfahren gedächte, sollte es den Salzburgerischen Gesandten nicht zuwider seyn, die gebührende Handlung und Berathschlagung mit anzutreten.

Hierauf wiederholten 2) die Verordneten des Fränkischen Kreises den letztern in
 Nürnberg

Nürnberg gemachten Abschied, ließen denselben, J. Ede. wie gebräuchlich, verlesen, und gaben den übrigen ¹⁵⁹⁴ Ständen und Gesandten zu erkennen: obgleich der Punkt des Münzwesens, wie auch andere, auf dem gegenwärtigen R. Tage, zu gelührender Berathschlagung zu empfehlen wären, und ohne Zweifel ihre gewünschte Erörterung und Würdigung erlangen möchten; so hätten doch ihre Fürsten, Herren und Obern für gut und nöthig erachtet, diese Materie, auf dem angesetzten Probationstage, erst in Erwägung zu ziehen, und gehörig vorzubereiten. Es wären nemlich seit vielen Jahren her, und besonders vom J. 1582. bis 160. solche Unordnungen und Mängel eingedrungen, die insonderheit dem Fränkischen Kreise, der vor allen andern, mit bösen inn- und ausländischen Münzen und fremdbden Sorten, gar sehr beschwert wäre, höchst beschwerlich gefallen; zumal da er dem Oberrheinischen Kreise am nächsten gesessen sey, aus welchem die meiste Unordnung und der Verfall entstanden wären. Nun wären zwar die drey Kreise dadurch gedrungen worden, den Kayser zu bitten, entweder gegen die ungehorsamen Fürsten, Stände und Andere, als Münzmeister &c. mit der verordneten Strafe ernstlich zu verfahren, oder, wenn Er deshalb Bedenken hätte, die drey Kreise, mit der Befuchung der jährlichen Probirtage, und darauf verwandten grossen Kosten zu versöhnen, oder doch wenigstens die verordneten Probationstage jährlich auf einen einzuschränken. Allein es wäre solches bey dem Kayser ungeachtet des bisherigen, so vielfältigen, mündlichen und schriftlichen Ansuchens, nicht zu erhalten gewesen, sondern derselbe habe allein die Fürsten und Stände dieser drey benachbarten Kreise zur Ge-

16. (16)

Mag.

spurg, nach geschehen
Rathhause erschienen n
trag von den Verord
Kreises. laut des vor
Märte hierauf 1) der S
daß Er mit den, seit de
vorigen Jahre, gen
Ursache nicht gesagt
besondern Probiertages
da der Kayser seinem A
tage den Punkt vom 21
hätte, und daher selches
gemeinen R. Fürsten
rende Berathschlagung
sagt und beschloffen w
heilsamen und nothwend
derliche und bereits veror
fen, die eingerissenen U
über der wohlgeordneten
edictes, mit ernstliche
werden möchte. Unde
Stände mit ihren Mith
sake wären. und dam

Nürnberg gemachten Abschied, ließen denselben, J. Ebr. wie gebräuchlich, verlesen, und gaben den übrigen ¹⁵⁹⁴ Ständen und Gesandten zu erkennen: obgleich der Punkt des Münzwesens, wie auch andere, auf dem gegenwärtigen R. Tage, zu getörender Berathschlagung zu empfehlen wären, und ohne Zweifel ihre gewünschte Erörterung und Mützung erlangen möchten; so hätten doch ihre Fürsten, Herren und Oberrn für gut und nöthig erachtet, diese Materie, auf dem angezeigten Probationstage, erst in Erwägung zu ziehen, und gehörig vorzubereiten. Es wären nemlich seit vielen Jahren her, und besonders vom J. 1582. bis 160. solche Unordnungen und Mängel eingerissen, die insonderheit dem Fränkischen Kreise, der vor allen andern, mit bösen inn- und ausländischen Münzen und fremdben Sorten, gar sehr beschwert wäre, höchst beschwerlich gefallen; zumal da er dem Oberrheinischen Kreise am nächsten gesessen sey, aus welchem die meiste Unordnung und der Verfall entstanden wären. Nun wären zwar die drey Kreise dadurch gedrungen worden, den Kayser zu bitten, entweder gegen die ungehorsamen Fürsten, Stände und Andere, als Münzmeister &c. mit der verordneten Strafe ernstlich zu verfahren, oder, wenn Er deshalb Bedenken hätte, die drey Kreise, mit der Befuchung der jährlichen Probiertage, und darauf verwandten grossen Kosten zu verschonen, oder doch wenigstens die verordneten Probationstage jährlich auf einen einzuschränken. Allein es wäre solches bey dem Kayser ungeachtet des bisherigen, so vielfältigen, mündlichen und schriftlichen Ansuchens, nicht zu erhalten gewesen, sondern derselbe habe allein die Fürsten und Stände dieser drey benachbarten Kreise zur Ge-

3. Ehr. dult und zum beharrlichen Wesen allergnädigst
 1594 ermahnet; mit der angehängten Erklärung und
 Vertheilung, daß Er, wofern ein R. Tag, zu
 im Werke sey, würde ausgeschrieben werden,
 alsdann, nebst den gesammten Churfürsten und
 Fürsten, der Palvation, und anderer eingerath-
 nen Mängel und Unordnungen halber, da
 Bedacht nehmen wolle, daß von der Execution,
 und andern dem Münzwesen und R. M. G. an-
 hängenden Dingen berathschlaget, und die einge-
 rathenen Mängel für das künfftige der Execution
 empfohlen würden, wie solches die Kayserliche
 Resolution mit mehrern ausweise.

Damit nun die Fürsten und Stände der
 drey Kreise endlich einmal der vom Kayser vertheil-
 teten Erklärung sich erfreuen, und zur recht-
 tigen Handhabung der mehrgedachten heilsamen
 Disposition gelangen möchten, verglichen sich
 die zum Probiertage verordneten Gesandten zu-
 hin, daß man den Kayser, die Churfürsten und
 Fürsten an die öfters gebetene und vertheilte Exe-
 cution erinnern wolle. Ausserdem wolle man ein
 Bedenken entwerfen lassen, worinn alle, seit die-
 sen Jahren her, in und ausser diesen drey benach-
 barten Kreisen, im Reiche und auch anderwärts,
 vorgefallene Unordnungen und Unrichtigkeiten,
 nebst den Mitteln, wie solchem Unheil zu be-
 gegnen wäre, angezeigt würden. Dieses Beden-
 ken sollte nun, nebst den gemeinschaftlichen Be-
 richten der drey Kreise, dem an den Kayser,
 im J. 1590., abgegangenem Ersuchungsschrei-
 ben *), und was insonderheit, im J. 1584, zu
 Augspurg, verhandelt wäre bedacht worden se-

ten

*) S. die H. T. R. Geschichte, im XV. Bande
 S. 493 f.

f) S. Eben dieselbe, im XIV. Bande, S. 1913f.

dem Fürsten, Rathe oder verordnetem Ausschusse 3. Or.
übergeben werden; wobei man mit allem Fleiße sich ¹⁵⁹⁴
bemühen sollte, daß solches hoch: nothwendige
Werk endlich seine Wirkung erlangen möchte.
Uebrigens aber trug man den Verordneten des
Frankischen Kreises, als Directoren, auf, sol-
ches Bedenken zu verfertigen, und zu übergeben.

Was demnächst 3) die Verrichtung der
Proben betraf, wurde beschlossen, die Salzs-
burgischen bis auf den künftigen Probations-
tag zu verschieben. Hingegen aber befahl man
dem Wardern, die, seit der Zeit, von den an-
dern Ständen, der drey Kreise, übergebenen,
und auch sonst eingekommenen Sorten aufzuzie-
hen und, wie gebräuchlich, zu probiren. Wie
nun solche an Schroet, Korn und Gehalt be-
funden worden, wiesen die Probierzettel aus.
Endlich 4) verglich man sich wegen des künftigen
Probationstages dahin, daß derselbe den 22.
September A. oder 2. October N. Kalenders
zu Augspurg, der Ordnung nach, gehalten wer-
den sollte, deswegen man die Büchsen und Schlüs-
sel den Gesandten der R. Stadt Augspurg zu-
stelle. Zuletzt wurde noch 5) beschlossen, diesen
Abschied, nebst den Bedenken und Bezlagen,
dem Kayser, den Churfürsten, und den Rhe-
nischen und Obersächsischen Kreisen zu kom-
municiren, und um eine gleichindäffige Korres-
pondenz zu bitten. Uebrigens aber wurden 6)
die Warderne, gewöhnlicher massen an ihr Amt
erinnert, und ihnen befohlen, sich, drey oder
vier Tage vorher, wie von Alters hergekommen,
nach Augspurg zu verfügen, mit den Proben
zu verfahren, und an ihrem schuldigen Fleiße
nichts erwinden zu lassen 7).

Vo 3

Co:

*) Gutsch, l. c., T. III. n. 11. p. 31-33.

J. 1594

Coriol nun das, in dem vorstehenden Probationsabschiede, erwähnte Bedenken betrifft, wie zu Abschaffung der bösen Münzen, und Erhaltung des Münzedeictes, zu gelangen vermöchte, riefen Abfassung der Verordnungen des Frankischen Kreises war aufgetragen worden, so ist dasselbe folgenden Inhaltes. Nachdem römisch Kayser Carl der V., im J. 1551., eine neue Münzordnung, sammt Valvirung der goldenen und silbernen Münzen, ingleichen eine Ordnung von der Münze, wie es auf den Probationslagen, in Ansehung der R. Münze in den Kreisen, und sonst mit den Münz Abträgen, Strafen und dergleichen gehalten werden sollte, aufgerichtet hätte *); so habe hierauf römisch Kayser Ferdinand, nachdem vorher auf den, zu Augspurg im J. 1555., und zu Regenspurg im J. 1557., gehaltenen R. Tagen, der Münze halber, allerbhand Berathschlagungen vorgenommen worden †), und deswegen auch ein besondrer Ausschuss der Stände zu Speyer zusammen gekommen wäre, im J. 1559., zu Augspurg eine neue Münzordnung, sammt Valvirung derselben, und einer Probierordnung der neuen Münze, welcher Vorfalt man sich deshalb in den zehn Kreisen verglichen hätte, aufgerichtet und beschlossen *). Hierauf wären die Gesandten

*) E. N. T. R. Geschichte, im I. Bande, E. 676. Von den dafelbst erhaltenen Handlungen des R. Münzweesen auf dem damaligen R. Tage zu Augspurg, kan noch bemerkt werden, daß dafelbst die R. Städte, den 2. October 1550, dem Kayser ein Bedenken wegen der Münze überreichten haben, welches man bey dem Hirsch, L. c., T. I. n. 209. p. 318 sq., nachlesen kan.

†) E. N. T. R. Geschichte, im II. Bande, E. 682. 685. und im III. Bande, E. 184. 187.

*) E. Eben dieselbe, im IV. Bande, E. 781. 111.

Frankischen, Bayerischen und Schwäb. I. Chr.
 in Kreise, bis auf diese Zeit, jährlich zwey, 1594
 l. Abrechnungsmesse zu Nürnberg, Regens-
 burg und Augsburg, zusammenzukommen, und
 in der gedachten Probationsordnung fleißig
 zugelebt, wie solches die Abschiede dieser drey
 Messe, von Jahr zu Jahr, deutlich zu erkennen
 sind. Zu vorgedachter R. M. O. wären nach-
 im J. 1566., auf dem R. Tage zu Augs-
 burg, einige Zusätze und Erklärungen, insbe-
 sonder wie es die Kreise und Landschaften, in
 Sammlung der Landmünzen, der Valvas
 r, der Strafe halber, und sonst halten sollten,
 acht worden. D. Besonders aber sey, in eben
 dem Jahr, vom Kayser, den Churfürsten,
 Pfälzern und Ständen, dem Chur- und Pfälzischen
 Rath, Johann Steinhauser, und dem Hieron-
 imus Imhof, des geheimen Raths zu Augs-
 burg, der Befehl gegeben worden, daß Sie,
 drey andern, in der Instruction benannten,
 Personen, den Wehrt von allen Münzen, sie
 in oder ausser dem Reiche L. N. g. s. l. tragen
 den, oder nicht, soviel Sie deren bekommen könn-
 ten, nach der R. Münze valviren und legen soll-
 ten, welchem Befehl Sie auch nachgekommen
 sind, nach dem Inhalte ihres Schreibens an
 den Kayser, dem Sie eine Erklärung der, in
 dem Register, abgezeichneten und valvirten
 Gold- und Silber-Münzen beigelegt hätten.

Ferner sey die gedachte R. M. O., im J.
 1610. zu Speyer, und im J. 1571. zu Frank-
 furt noch mehr dergestalt verbessert worden *),

P 7 4

daß

*) E. N. T. X. Geschichte, im VI. Bande, S.
 337. 339.

*) E. Eben dieselbe. im VIII. Bande, S. 214.
 301. und 317. 397.

3. Ueb. daß man dafür gehalten, daß daran nichts mehr
 1594 mangle, als daß sie allenthalben im Reiche zu
 gleichmäßiger Vollziehung gerichtet und ereignet
 werde. Nun hätten zwar auf dem R. Tage zu
 Regensburg, im J. 1576., einige Kreisstände
 ein Bedenken über ihre beiderseits Beschwerden
 und die Schwierigkeiten, warum es ihnen nicht
 möglich sey, dem Münzedeckte in einigen Punk-
 ten zu folgen, vorgetragen. Allein man sey der
 Meinung gewesen, und habe erklärt, daß das
 Münzedeckte, mit seinen Verbesserungen, nicht
 allein ehrbar und recht, sondern auch zu Erhal-
 tung einer Gleichmäßigkeit in den Kammern
 zien, und zu Abstellung aller Vervortheilung
 eines wucherlichen Gesuchs bey den Münzen,
 im Ausgeben und Einnehmen, für sehr nüt-
 lich und nöthig zu halten sey, auch, Falls nur
 mit rechtem Ernste dazu gethan würde, allenthalben
 im Reiche ganz wohl ins Werk zu setzen, und
 daß daher dabey, in allen und jeden Punkte,
 durchaus zu bleiben wäre. Solches hätte auch der
 Kayser sich gefallen lassen, und darauf verordnet,
 daß das mehrerwähnte Kayserliche Münzedeckte,
 mit seinen, im J. 1566. zu Augspurg, im J.
 1570. zu Speyer, und im J. 1571. zu Frank-
 furt, nach und nach publicirten Verbesserungen,
 in allen und jeden Kreisen, Ländern und Städ-
 ten fest gehalten und vollzogen werden solle, und
 zwar bey Vermeidung der dabei, gegen die Ver-
 brecher gesetzten verschiedenen Strafen. Zugleich
 wäre auch damals verordnet und befohlen worden,
 daß in allen Kreisen die beiden bestimmten Pro-
 vocationstage jährlich, durch die Münzstände, be-
 sucht, die gemünzten Sorten, wie es sich gebührt,
 probirt, und was ferner im Münzedeckte und
 dessen Verbesserung bemerkt worden, berichtet

den solle. Insonderheit aber sollten alle Stände 3. Obr.
 Obergkeiten in den Kreisen, auf den Pros¹⁵⁹⁴
 tionetagen, fleißig und ernstlich dahin sehen, da-
 t dasjenige, was solchem Kayserlichen Münz-
 dicke, Ordnung, Augspurgischen, Speyer-
 schen und Frankfurtschen Abschieden, vor-
 lich mit ungebührlichem Münzen, Stei-
 en, Unterschleiffen, wucherlichem Auf-
 scheln, Zerbrechen, Ausführen, u. s. w.,
 wider vorgenommen, und eingerissen wäre,
 lich abgeschafft, und dagegen mit den verab-
 edeten Mitteln und Strafe verfahren, auch
 emand damit übersehen werden solle; deswe-
 dann die Kreise und Stände mit einander eine
 e Korrespondenz, verabschiedeter massen, hal-
 sollten †).

Zufolge des gemeldeten Münzdictes und
 sen Verbesserung, hätten der Fränkische,
 ayerische und Schwäbische Kreis bisher jähr-
 zweymal, in eines jeden hiezu deputirten
 reis, und Reichs-Stadt, nemlich zu Nürn-
 rg, Regensburg und Augspurg, Abwechs-
 lungsweise, die Probationstage, mit Aufwen-
 ng merklicher Kosten, durch ihren dazu verord-
 en Auschuß, besuchen lassen. Sie hätten auch
 en möglichen Fleiß angewandt, daß sowohl in
 en drey Kreisen, als auch anderswo dem
 Münzdicten pünktlich nachgelebt, und alles,
 is zum Abbruche oder Verhinderung desselben
 geführt worden, abgeschafft werden möchte.
 dem Ende hätten Sie nicht allein ihre Abschie-
 , und was für Mängel Sie jedesmal bey dem
 umünzen gefunden, dem Kayser und den bes-
 abbarten Kreisen zugeschickt, sondern auch
 P d s durch

†) S. N. T. X. Geschichte, im X. Bande, S.
 107, 153.

3. ¹⁵⁹⁴ Er durch Schreiben diejenigen Stände, deren Münzen in der Probe zu gering befunden worden, an solchen Mangel, und zur Haltung des Münzedicktes erinnert, mithin an ihrem Theil nichts ermangeln lassen. Ingleichen hätten die drey Kreise, im J. 1586., zu Abwendung des k. löblichen je mehr einreisenden Münzwesens, eine Zusammenkunft zu Costniz mit den Edgenossen an-^{*)}stelt^{*)}, und gehofft, daß der Bischof von Straßburg seinen Münzmeister, der wider das Münzedickt gehandelt, stellen würde, welches aber nicht geschehen sey. Ferner sey, von dem, im J. 1588., zu Regensburg gehaltenen Probationstage ^{†)} im Namen der drey untern Kreise, an den Markgrafen Philipp von Baden Baden geschrieben worden, daß Er sein Münzmeister, wegen der zu gering gemünzten halben Batzen und Dreykreuzer, zum Vorhöer und zur Verantwortung, stellen solle. Obgleich nun, ihrgedachter massen und auf andere Art, die drey berührten Kreise alles, nach Inhalt der zwey jährlich erneuerten Probations-^{*)} Abschiede, zu Handhabung des Münzedicktes, allen möglichen Fleiß angewandt hätten; so habe doch, weil es ein gemeines durchgehendes Uebel der zehen Kreise sey, und deswegen Sie, die drey Kreise allein, aus Mangel guter Correspondenz, zu schwach gewesen, weiter keine Frucht davon geschaffet werden können, als daß keine

*) S. 17. T. X. Geschichte, im XIV. Bande S. 472: 478.

†) Dieser von den drey Kreisen, Franken, Bayern und Schwaben, im Maymonat 1588., zu Regensburg gehaltene Probationstag, wovon aber 's Abschied noch nicht zum Vorschein gekommen, kan zur S. 80. und 483. des XV. Bandes der 7. T. X. Geschichte bemerkt werden.

keine böse Münzsorten, außer was neulich J. Adr. Württemberg gethan, in solchen drey Kreisen 1594 gemünzt worden, und daß auch der Obersächsische Kreis, seit wenig Jahren her, angefangen habe, eine gute Korrespondenz mit Ihnen zu halten *).

Weil nun aber die Handhabung und Execution des Münzedictes nicht habe ins Werk gerichtet werden können; so wären die drey Kreise dadurch betrogen worden, solche Mängel an den Kayser, in verschiedenen Schreiben, Klagsweise gelangen zu lassen. Zugleich aber hätten Sie die Bitte angehängt, daß, weil kein anderes Mittel vorhanden wäre, und das Münzedict je länger je mehr in Abgang läme, insonderheit aber weil etliche Stände des oberrheinischen Kreises, nemlich die Pfalzgrafen Reichart und Georg Hans, ingleichen die Bischöfe zu Straßburg, Speyer und Worms, u. a. m., ihre Münzfreyheit mit Ausprägung der bösen halben Bagen und der Pfennigmünze überschritten, ja sogar Etliche dieser Münzstände, wider die R. O., ihren Münzstand Andern verlichen hätten, der Kayser diese Münzstände, *de plano et absque figura Processus*, tanquam in casu contraventionis notoriae, mit Privation ihrer Münzfreyheit bestrafen, und Sie, vermöge der R. O., durch Mandate dahin anhalten möchte, solche schädliche Münze wieder an Sich zu wechseln. Ingleichen möchte der Kayser verfügen, daß die Münzmeister selbst, nebst ihren Gesellen, allenthalben eingezogen, und an Leib und Leben getrafft, solche falsche Münzen aber in den Kreisen verruffen würden, und daß

*) S. N. L. R. Geschichte, im XVI. Bande. E. 219 f. u. 6. und E. 242, 243.

307. daß endlich diejenigen Stände, die nicht eigene
1594 Bergwerke hätten, dahin angehalten werden
sollten, ihr Silber allein in den dazu verordneten
Kreis-Münzstätten verzmünzen zu lassen.

Da nun aber solche, von den drey Kreisen
eifichmal an den Kayser abgelassene Schreiben
wenig fruchtbar hätten; so wären die gedachten
Kreise bewogen worden, mehrern Ansehens willen,
darauf zu denken, ob nicht, im Namen der
drey Kreise, durch eine eigene Abschiekung an
den Kayserlichen Hof, ein mehreres ausgeri-
chtet werden möchte. Es sey auch fast an dem
gewesen, daß solche Gesandtschaft ihren Fort-
gang gehabt hätte; allein sie wäre, sowohl wegen
anderer Verhinderungen, als auch deswegen un-
terblieben und eingestellt worden, weil man so
wohl aus der Antwort des Kayfers, als auch
sonst so viel Nachricht bekommen hätte, daß das
ganze Werk auf eine allgemeine K. Versamm-
lung verschoben werden würde. Weil sich aber
solche etwas lang verzogen, hätte unmittelbar der
Schwäbische Kreis, im J. 1593., eine Parti-
kularvaluation und Münzordnung zu Eos-
nig ausgerichtet †), jedoch auf weiteres Nach-
denken und Ratifikation der benachbarten
Kreise. Weil aber bey solcher Valuation aller-
hand Bedencklichkeiten vorgefallen wären; so ist
auch solche bis auf einen K. Tag verschoben
worden, da dann berathschlagen werden sollte,
wie das böse Geld aus dem Reiche gebracht
und dagegen gutes statt desselben gemünzt werden,
und im Gange beständig bleiben möchte.

Wenn nun der je länger je mehr eintreffende
Mangel der Münze halber, vor Augen und am
Foot

†) S. weiter oben in diesem XVII. Bande der 17.
T. K. Geschichte, S. 381, 382.

ge liege, und deswegen allerhand Bedenken, I. Str.
 e solchem Unwesen zu helfen seyn möchte, dß: 1594
 e eingebracht, deren Exekution aber bis auf
 e gegenwärtigen K. Tag verschoben wor-
 e; so hielte man für das beste Mittel und
 ulfe, daß zuörderst darauf gedacht werden müßte
 wie eine gute und gerechte Münze, in mehr-
 er Anzahl, als bisher geschehen, von den
 änden gemünzt, und das Aufwechselfn und
 rechen derselben bey großer Strafe verboten,
 rüber erstlich gehalten, und also durch das
 ute das Böse, weil die geringen Münzstätte
 f einmal, wegen ihrer grossen Menge, aus
 angel an gerechter Münze, nicht könnten
 rboten und abgeschafft werden, allmählich
 rrieben werden möchte. Solches würde dann
 ch dazu dienlich seyn, daß diejenigen, welche
 her ihren Vortheil und Nutzen bey der
 Münze und ihrer Steigerung abraucht, und
 ige in die Kreise häufig eingeführt hätten, das
 n abgesehe, und solche böse Münze sich
 mählich verlieren würde.

Weil aber diesem Unwesen nicht eher gehol-
 werden könne, bevor nicht die Quelle und der
 sprung, woraus es abflüsse, verstopft und
 gegraben würde, und man bisher erfahren
 te, daß sehr viele *Offinae depravatae et con-*
stitutae Monetae, besonders im Oberrheinischen
 reise, aufgerichtet worden, in welchen die ge-
 nigen und verfälschten Münzen häufig weis-
 mache, und alsdann weiter verführt und ver-
 hoben würden; so müßten solche verbotene
 Münzstätte durchaus abgeschafft, und dieselben
 ünde, wenn Sie sich des Münzens nicht
 erhalten wollten, an das Münzdeckt gewies-
 n, und dazu, bey Strafe der Verwürkung
 sch

drey Kreise, durch
den Kayserlichen Ge-
richtet werden möchte.
gewesen, daß solche Ge-
gang gehet hätte; al-
sonderer Verhinderung
zerblieben und einge-
wohl aus der Antwort
sonst so viel Nachrich-
tungen auf eine
lung verschoben wer-
den, solche etwas lang ver-
schoben werden.
Schwäbische Kreis-
ritulierung und
nig aufgerichtet f),
denken und Karifika-
tion. Weil aber be-
hand Bedencklichkeit
auch solche bis auf
worden, da dann be-
wie das böse Geld an-
und dagegen gutes steht
und im Gange be-
ständig

Tage liege, und bewegen allerhand Bedenken, I. Coe.
wie solchem Unwesen zu helfen seyn möchte, bfr. 1594
ters eingebracht, deren Exekution aber bis auf
den gegenwärtigen K. Tag verschoben wor-
den; so hielte man für das beste Mittel und
Hülfe, daß zuörderst darauf gedacht werden möch-
te, wie eine gute und gerechte Münze, in mehr-
erer Anzahl, als bisher geschehen, von den
Ständen gemünzt, und das Aufwechseln und
Brechen derselben bey großer Strafe verboten,
darüber ernstlich gehalten, und also durch das
Gute das Böse, weil die geringen Münzstätte
auf einmal, wegen ihrer grossen Menge, aus
Mangel an gerechter Münze, nicht könnten
verboten und abgeschafft werden, allmählich
vertrieben werden möchte. Solches würde dann
auch dazu dienlich seyn, daß diejenigen, welche
bisher ihren Vortheil und Nutzen bey der
Münze und ihrer Steigerung gebraucht, und
selbige in die Kreise häufig eingeführt hätten, das-
von abgeschreckt, und solche böse Münze sich
allmählich verlieren würde.

Weil aber diesem Unwesen nicht eher gehel-
fen werden könne, bevor nicht die Quelle und der
Ursprung, woraus es abflüsse, verstopft und
abgegraben würde, und man bisher erfahren
hätte, daß sehr viele *Offinae depravatae et con-*
ductitiae Monetae, besonders im Oberrheinischen
Kreise, aufgerichtet worden, in welchen die ge-
rungen und verfälschten Münzen häufig weiß
gemacht, und alsdann weiter verführt und ver-
schoben würden; so müßten solche verbotene
Münzstätte durchaus abgeschafft, und dieselben
Stände, wenn Sie sich des Münzens nicht
enthaltten wollten, an das Münzdeckt gewies-
sen, und dazu, bey Strafe der Verwürlung
sch

3. Ue. solcher Regalien u., angehalten werden. Mith
 1594 weniger müßten auch die Münzmeister, die un-
 der das Münzrecht handelten, abgeschafft, und
 nach ihrer Vermüthung bestraft werden. indem
 dieselben zu diesem Mißbrauche am meisten häu-
 fen, und öfters, ihres eigenen Nutzens halber,
 sich noch mehr unterstünden, als ihnen betreu-
 fen. Daß nun die vielfältigen verbotenen
 Münzstädte allein eine Ursache dieses eintref-
 fenden Unwesens seyen, wäre auch daraus abzuneh-
 men, daß ehemals die Römer, da Sie den meh-
 reren Theil der Welt inne gehabt, keine andere
 Münzstadt, als nur zu Rom allein, gestatten,
 sie im Tempel der Juno gehabt, und dazu *tres*
Varos monetales trium metallorum, auri, argenti
et acris, qui numos sine ulla mixtura signatos cudi-
rent, verordnet hätten, woselbst auch *ex rogatione*
Marii Gratidiani, Tribuni Plebis, eine Schola an-
 gelegt worden, worinn man die Münzen probirt
 habe. Und so hätte auch Kayser Carl der Große
 nur eine Münzstadt gehabt, quippo qui omnes
Monetarum Officinas in Palatium coegisset, quo si-
verius et accuratius nummi fabricarentur, ac postea
probarentur. Solchem Beyspiel hätten auch die
 Teutschen Kayser, noch lange Jahre hernach, ge-
 folgt, also daß, noch zu den Zeiten des Kayfers
 Sigmund, die Münze zu Florenz gewesen, wo
 die Floren mit den Blumen, wovon sie auch *a Fiori*
 den Namen hätten, gemünzt worden, und alle
 Contracte im Kaufen und Verlaufen, Verpän-
 dungen und Schuldverschreibungen, vormals auf
 Floren gelautet hätten.

Indessen würde solches nicht in der Absicht
 gemeldet, daß solches Regal den Ständen, wenn
 Sie es recht gebrauchen, genommen werden sollte,
 wie es sich dann auch Keiner würde nehmen las-
 sen;

sen; sondern es würde bloß deswegen erwähnt, J. Gr. damit die bösen Münzstätte, die dem Kayser liz¹⁵⁹⁴ eben Münzgedichte zuwider solches Regal missbrauchen, abgeschafft würden. Denn wenn den Münzgedichte nachgelebt, und das gewöhnliche Gepräg mit dem R. Adler, oder der R. Stände Wappen, auf den Münzen bemerkt würde; so könnten selbige nicht anders gehalten werden, als wenn sie vom Kayser selbst wären gemünzt worden, und aus einer Officin oder Münzstätte herstammen. Wesern nun die guten Sorten wieder in Schwang gebracht würden; so habe man zu hoffen, daß die bösen sich allmählich verlieren, und selbige, gleichwie man sie iho häufig in das Reich und in die Kreise einführt und vertheilt, wenn der dabey gesuchte Vortheil, Gewinn, Nutzen und Handhierung aufhört, nicht weniger wieder anders wohin häufig verhandelt werden möchten. Und Falls man übrigens rathsam und nöthig halten sollte, die Abschaffung so vieler bösen Münzsorten zu befördern; so könnten dieselben, wie vormals auch geschehen wäre, durch ein besonderes Edicte, nach der Valuation, in einer gewissen Zeit, verzeuhen und verboten werden ^{b)}.

Bei der Gelegenheit will ich auch noch den Inhalt eines andern solchen Münzbedenkens anführen, welches der K. s. l. Württembergische Rath, D. Georg Sadner, auf Befehl seines Herren, des H. Friedrichs, zum Gebrauch für den bevorstehenden R. Tag, entworfen hat. Zuerst ^{12 Dec. 1791} führt Er in demselben an, daß Er, auf den, von ^{11. ver.} dem Landhofmeister, den 5. d. M., erhaltenen münde

b) Kühnig Europ. Staats-Confid. T. I. n. 86. p. 451-464. und Gutsch. 2. c., T. III. n. 15. p. 41-45.

3. Für mündlichen Befehl, sich von dem Kreis, So
 1594 Kretar Protbeck, die Acten etlicher gehaltenen
 Probationstage, vornemlich von den Jahren
 1572. und 1588. bis 1593., auch etliche andere
 Münzhandlungen hätte zustellen lassen. Inglei-
 chen habe Er die beiden, in den Jahren 1551.
 und 1559., publicirten Kayserlichen Münz-
 edicte zur Hand genommen, und aus diesem allen
 das dazu Dienliche und Nöthige gelesen. Da auch
 nachher in den R. Abschieden vom J. 1566. und
 1570. einige nützliche Ordnungen wären begriff-
 fen worden; so habe Er auch dieselben sich aus der
 Landtschreiberey geben lassen, und was zu des-
 sein Werke nöthig sey, gleichfalls Durchgese-
 hen und erwogen. Nach seinem geringem Ver-
 stande hielte Er nun dafür, daß auf dem bevorstehenden R. Tage über dasjenige, was zu den obge-
 meldeten Zeiten verordnet worden, nichts Neues
 und Zuträgliches weiter erdacht und erfunden
 werden möge. Denn alles, was zum Heil, Tug-
 gen und Wohlstande der Teutschen Nation,
 des Münzwesens halber, zu erdenken seyn
 möchte, sey in den vorgedachten Münzedicten
 bereits begriffen, und auf den R. Tagen ge-
 nugsam verabschiedet worden. Hiernächst sey
 ihm wohl bewußt, daß seine gewesene Herren,
 die HH. Christof und Ludwig, als getreue
 und gehorsame Fürsten des Reichs, die Münz-
 edicte, Ordnungen und Abschiede, ihres
 Theils, gerne gehalten, und wohl etwas dabei
 zugesetzt hätten. in Betracht, daß Niemand
 darüber habe halten wollen. Solches habe Er
 aus eigener Erfahrung, indem Er im October
 1572. zu Regensburg den ersten, und hernach
 in die zwanzig oder mehr Probationstage be-
 sucht hätte. Es sey aber sogar nichts ausgerich-

tet worden, daß alle Kosten, Mühe und Arbeit 3 Ebr. vergeblich, und ganz ohne alle Frucht abgelaufen 1394 wären, wovon die Ursachen öffentlich am Tage lägen, deren vornehmste Er nun erzählen wolle.

Die erste Ursache sey nemlich, daß fast alle Bergwerke in ganz Teutschland abgenommen hätten, ausgehauen und ausgegraben worden; viele flathliche Gänge hätten sich abgeschnitten; noch mehrere vorrefliche Berggebäude, sowohl in Böhmen und Meissen, als auch in andern Ländern, seyen so tief und Wassernöthig geworden, daß man sie nicht mehr auf die Kosten bringen könne, und wollten sich auch keine, oder doch sehr wenige Gänge mehr finden lassen, woraus nochwendig folgen müsse, daß bey weitem nicht mehr soviel Silber gewonnen würde, als nur vor 40. oder 50. Jahren gemacht worden. Dagegen aber würde 2) jährlich, der Nothdurft wegen, eine grosse Summe Geldes an lauter guten Thalern öffentlich, aus Teutschland, nach Ungarn und Polen um Vieh versühret, welches niemals wieder nach Teutschland zurückkomme. Denn es sey unwidersprechlich, daß der schädliche Luxus auch mehr Fleisch erfordere, als vor 60. oder 70. Jahren verbraucht worden, da man nicht viel über ein halbes Jahr Fleisch geessen hätte. Nun aber wollten die Ungarn und Polen sich mit keinem andern Gelde, als mit harten Thalern, bezahlen lassen. 3) Würde auch vieles gute Geld für allerhand welsche Waaren, insonderheit für Seiden und Sammet, gleichfalls fast gar nicht heimlich, aus Teutschland geführt, darwider bisher die obgedachten Münzordnungen, das Münz edict, die Mandate und Abschiede nichts hätten verfangen wollen. Gleichergestalt habe 4) dem heimlichen Ausführen des vermünzten und

N. R. 3. 17. Th. 29 uns

3. Abt. unvermünzten Silbers bisher, durch keine
 1594 wohlbedachte Mittel, genugsam vorgebeugt werden können, weil die Geschwindigkeit dieser Zufuhr zu groß und unerforschlich sey. 4) und 5) sey kundbar, daß, in den nächst verfloffenen zwanzig und mehr Jahren, eilte Fürsten und Stände, mehr um des Gewinns, als um der Ehre willen, Dreykreuzer und halbe Bagen, Etliche auch ihre Landmünzen in ziemlich grosser Anzahl gemünzt hätten, ob Sie gleich keine eigene Bergwerke haben. Es ist auch bekannt, daß Sie keinen Silberkauf von andern Bergwerken hätten, und dasselbe eilten könnten, mithin müßten Sie allein gebrochenes gutes Reichsgeld und Granalien vermünzen. Aber 6) sey es noch viel schädlicher, daß eilte vornehme Stände, die selbst über den wohlbedachten Münzordnungen hätten setzen, viele zu geringe halbe Bagen, und zum Theil Dreykreuzer in Menge münzten, ob Sie gleich, durch die Probationsabschide, vielfältig gewarnt, auch bey dem Kayser vor Klage worden; so hätten Sie es doch, um des geringen Gewinnstes willen, nicht unterlassen, und wären auch bisher ungestraft geblieben.

Daraus folge aber 7) daß das Ausstreuen der guten und geringen Münzen, Granatren, Saygern und Münzbrechen, in vormaligen Reichs- und andern Städten häufig gebraucht, und gleichsam ein Handwerk damit getrieben würde, also daß es auch die Krämer verständen. Und so würde auch zu Frankfurt das Geld bey Centneern verkauft, und ebgleich zu Brechen der ausländischen und falschen Münzen in seiner Masse zugelassen sey; so sollte solches nicht anders, als mit Vergünstigung

Okt.

Obrigkeit geschehen, welchem aber nicht nach, I. Ord. gelebt wurde. Weiter und 8) wurden solche zu ¹⁵⁹⁴ gering geschlagene Dreykreuzer und halbe Bagen, welche in den nächsten zwanzig Jahren gemünzt worden, an viele Orte in Schwaben und Bayern fast durchgängig, wider alles Verbot, Verhinderung, Befehlen und Warnen, für R. Münzen spedirt, damit kontrahirt, und in grossen Bezalungen, wider die R. Ordnungen, gegeben und genommen. Wenn nun also 9) mit so geringem Gelde und falscher Münze hantliert würde, so habe ein Jeder leicht zu erachten, daß der Silberkauf und das gute, grobe, wohl bekannte Geld, goldene und silberne Münzen auf das höchste gestiegen würden, also daß keine Münzordnung, Edicte, Abschiede oder Mandate, in diesem oder andern Falle, gehalten werden könnten. Und endlich 10) obgleich, in den beiden, vom Kayser Carl dem V. im J. 1551., und vom Kayser Ferdinand im J. 1559. publicirten Münzedicten, heilsam versehen sey, daß in grossen Bezalungen nicht über fünf und zwanzig Gulden Dreykreuzer und halbe Bagen genommen werden sollten; so sey es doch nunmehr unmöglich, solches zu halten. Die Ursache davon liege am Tage, weil sich nemlich das gute grobe Geld, obgedachter massen, so häufig verloren hätte, und sich noch täglich verliere. Dagegen münze in Teutschland, ausser Oesterreich, Sachsen und Salzburg, fast Niemand von eigenen Bergwerken, und doch viel weniger, als vormals; deswegen könne es auch nummet wieder in den Stand kommen, darinn es nur vor vierzig Jahren gewesen; und es könne auch nicht mehr dazu kommen, daß ein gehorsam

3. Ehr. mer Münzstand auf die Münzordnung
1594 münzen könne.

Alle diese Beschwerden wären bisher auf den Probationstagen vorgekommen, und von da aus an den Kayser, mit allen Umständen berichtet und geklagt worden; allein es wäre keine Hülfe, noch die angebotene Handhabung erfolgt, also daß die Rosten, welche die drey Rreise, Franken, Bayern und Schwaben, in den nächsten drey bis vier und zwanzig Jahren jährlich zweymal, aufgewandt, um keinen Rreuzer gestuchtet hätten. Denn was jederzeit die Klage, und was bey Verlust der Ehre, des Gutes, Leib und Lebens, auch bey Seuerstrafe verboten gewesen, habe man öffentlich und ungeschweht getrieben; aber *sub Rosa* zu machen, sey vom Kayser, als dem obersten Haurte, keine Hülfe erzeigt worden. Und obgleich man öfters die Mittel der Handhabung deutlich angezeigt hätte, nemlich in die Frankfurter und andere ansehnliche Messen Kommissionen, welche das schädliche Geldgewerbe und andere Unordnungen, nach Inhalt des Münzedicten, abstellen möchten, zu verordnen, und wider die öffentlichen Verbrecher den Fiscal verfahren zu lassen, auch andere heilsame Mittel, zu Abstellung des Unheils und bisher zuviel nachgesehenen Uebels, vorzunehmen; so sey doch darauf kein Bescheid erfolgt. Es habe auch der Kayser, wie doch öfters gebeten worden, nicht strafen wollen, also daß man vielmals in Berathschlagung gezogen hätte; ob man die Probationstage kürzer besuchen wolle, oder nicht, und worüber das die abgeschickten Räche ermüdet und unlustig geworden, weil keine Wirkung zu erlangen gewesen wäre. Aus den obgesagten zehen Ursachen

erster

erscheine also, wie sich die gute goldene und silb. Th. berne Münze fast aus ganz Teutschland gr. 1594
 stentheils verloren habe. Aus der ersten Ursache
 sen nemlich abzunehmen, daß anderes Geld nach
 Teutschland nicht zu bringen sey, weil es am
 Hauptwerke mangle, nemlich, daß die Bergwerke,
 gedachter massen, nicht mehr so ergiebig senen,
 und keine Hofnung da sey, daß sich neue findige
 Gänge mit Erz zeigen, und reiche Bergwerke
 entblößen lassen sollten. Weil nun die Geldsorten
 und Münzen, deren die Kayserliche Edicte
 erwähnten, nicht mehr vorhanden seyen, sondern
 sich aus Teutschland verloren hätten, auch
 nicht zu hoffen sey, daß sie wieder kommen
 würden; so sey bey dem bevorstehenden R. Tage
 auf keine Erhaltung und gleichmässige Hals-
 tung des längst publicirten und verbesserten Münz-
 edictes zu gedanken, sondern nunmehr über eine
 Verbesserung und Erleichterung des zu viel an-
 wachsenden Unheils, bey so bewandten Umständen,
 zu berathschlagen.

Hieben aber müßte man erstlich darauf Acht
 geben, was 1730 für Geld in Teutschland vor-
 handen sey; denn Er wisse nicht mehr, als was
 für Währung im Fürstenthume Württemberg
 gangbar sey, nemlich ganze und halbe Pbis-
 lippechaler, spanische Vier, und Treysbärg-
 ner, das Baslergeld, die Plapperte und Deps-
 pelvrieter. Damit hätten Sie sich, nunmehr
 etliche Jahre her, im Württembergischen ge-
 schreyt; sehr wenig Gold und R. Thaler kämen
 in des gemeinen Mannes Hand; die württem-
 bergische Landmünze, als Schillinge und
 Dreyer, hätten sich gänzlich verloren; und die
 Pfenninge würden gar sehr in die Marggrafs-
 schaft Brandenburg, nach Franken, und be-

ten, und verbotten
dieselben ausgabe und
auch die, welche in de
viel zu gering gemä
sondere, sondern öff
dem kämen auch die
Alle diese Mängel se
lius 1593., zu Cost
dinand ansehten, i
Kreisständen und
Münzreg^e *) gleich
dasselbst hauptsächlich
gedacht, und verabs
Bedenken nach wäre
Votum, verabschiede
und anzuhören, wo
würden. Zweytens o
nig grobes Geld ve
sen, so wären doch die
und Verbote des Au
des und des unverar
erneuern. Dritten
geringen Geldes, b
Noth und schädlich im

anhängig, abgestellt, aber mit mehrerm Ernst^{3. Edr.} und Strafe, als bisher, darüber gehalten wer.¹⁵⁹⁴ den. Wie aber solches geschehen, und die Handlungsung angestellt werden solle, davon fanden sich in dem mehrgedachten, im J. 1559., publicirten Münzgedichte, und in den beiden K. Abschieden von den Jahren 1566. und 1570., keine Artikel, die billig in ein neues Münzgedicht verfaßt, und folgenderm. st. und fest exequirt werden sollten ¹⁾.

Diesem weitläufigen Münzbedenken des D. Gadners ist ein Gutachten des Württembergischen Landschreibers, Erhard Stuckels, von eben dem Datum angehängt, worinn Der.¹⁵⁹⁴ selbe äußert, daß die Sachen des beschwerlichen Münzwesens halber durchaus so beschaffen seyen, wie jenes Bedenken, der Länge nach, ausweise, daher Er dasselbe nicht zu verbessern wisse. Indessen könne Er Berichtsweise nicht verhalten, daß, obgleich im Z. R., auf den Reichs Kreis und andern Tagen viele löbliche und gute Ordnungen gemacht worden, wie und welchergestalt man münzen, und mit gutem Bedachte es ins Werk richten solle, man doch dabei das vornehmste Stück vergessen habe, nemlich daß man keine Taxe wegen des Silberkaufes gemacht habe, welches vielleicht diejenigen, die künfftig ihren Vortheil und Gewinn dabei geruht, mit Fleiß unterlassen hätten. Er halte nemlich gänzlich dafür, daß es, wenn gleich anfangs das Silber wäre taxirt, und mit Ernst, wie billig seyn solle, darüber gehalten werden, zu diesem beschwerlichen eben Wesen nummer gerathen wäre, und die Kaufleute, Münzbrecher, Landstreifer und

L. q. 4

andere

1) Guckh, l. c., T. III. n. 10. p. 32-33. und Statuer, l. c., P. V. Sect. VII. §. 13. p. 175. und in den Beilagen, n. 30. p. 97-101.

J. Ebr. andere dergleichen Finanzen keine Gelegenheit¹⁾ gehabt haben würden, diese Schinderey ins Werk zu richten, sondern die guten und andere Landmünzen, die sie bis auf diesen Tag nach dem Centner verkauften, vor ihnen sicher geblieben seyn möchten. Er hielt es daher für ein nütliches und Sachdienliches Werk, wenn auf dem künftigen R. Tage über eine gemüthe und beständige Silbertaxe könnte gehandelt und solche verabschiedet werden¹⁾.

Was nun auf dem folgenden R. Tage zu Regensburg, in Ansehung des R. Münzwesens, ist berathschlagen und beschlossen worden, versparen wir bis zur Geschichte desselben in den folgenden Band, in welchem Wir auch noch einiger anderer in diesem Jahr, nach geendigtem Reichstage, gehaltenen Münzprobationstage, nemlich der drey, im Münzwesen kantspondirenden, Kreise, Franken, Bayern und Schwaben zu Augspurg, des Chur-Rheinischen Kreises zu Bacherach, des Niederländisch-Westfälischen zu Cöln, und des Ober-Sächsischen zu Leipzig, wie auch des Schreibens des Churfürstens von der Pfalz an die henden ausschreibenden Fürsten des Fränkischen Kreises, die kuesirende falsche Pfenninge betreffend, gedenken wollen.

1) Sauter, l. c., in den Veylagen, p. 101 sq.



R e g i s t e r

der merkwürdigsten Personen und Sachen.



A.

Aachen, unterwirft sich des Kayfers Befehlen 412.

Abgeordnete der Schweizereydgemeinschaft suchen den Cardinal von Vorbringen, den Administrator, die Stadt Straßburg zu verpflichten 336. erreichen nichts aus ebendas.

Abschied des Wäpysprobationstages zu Augsburg 355. zu Worms 362. zu Maynz 370. zu Eosintz 384. zu Nürnberg 389. zu Leipzig 392.

Abschied des fränkischen Kreistages zu Nürnberg 394. was darinn ermogen und beschloffen worden 395.

Boel, ungarischer, geht von Matthias Armee weg 566.

Administrator der Chur. Sachsen, hält einen Landtag zu Torgau 422. schickt Kommissarien nach Leipzig um zwischen dem Rathe und Bürgern Streitigkeiten beizulegen 423. verordnet ein Dankfest im Lande 424. publicirt ein Mandat zu Torgau um der Ruhe in Religionsachen willen 425. kommt des Auftruhes wegen nach Leipzig 435. läßt durch eine Predigt vom Auftruh abmahnen ebendas. läßt ein Mandat anschlagen 437. geht wieder nach Torgau 439. läßt ein öffentliches Auschreiben an alle Kaufleute wegen Leipzig ergehen 443. verspricht ihnen Sicherheit 443. 444. wird durch ein Postquill ermahnet, die Calvinisten aus Leipzig zu schaffen 446. läßt ein neues Religionsmandat zu Dresden publiciren 451. muß selbst einen Turmuilt wegen eines verstorbenen Calvinisten zu Dresden mit ansehen 453. so auch in Torgau 454. legt D. Hubern Stillischweigen auf 456.

Adolph. Hermann, Graf von Solms, Dechant, Statthalter des Stiftes zu Straßburg, schreibt Generallapitel aus 7. wird übel beschuldigt 11. soll Neuerungen im Stifte eingeführt haben

- ben 13. soll den Bruderhof zu Straßburg nie Gemein-
einnehmen haben 27. soll kein Rechte haben, den Dompropst
als den ältesten und vornehmsten Prälaten dieses Stiftes zu
mahnen oder zu gebieten 31. 96. soll den veräußerten Verrath
des Bruderhofes erstatten 32. soll dieses Stift in die höchste Un-
ruhe und Verderben gekelt haben 33. ist für den Erzbischof
des Dekanats erkannt worden 40. hat sich auf dem Stifte seu-
nem gräflichen Herkommen gemäß verhalten 102.
- Adolf, Graf von Holstein-Schaumburg, errichtet einen Vertrag
mit Hamburg 495 — 496.
- Albrecht, Johann, Graf von Solms erhält nicht die Investitur
im Stifte zu Straßburg 94.
- Amurat, türkischer Kaiser, kündigt dem Kaiser Rudolph den
Krieg an 336. läßt dessen Gesandten in Ketten legen 337. be-
fehlt dem Bissa von Ofen alle Ungarn, die über 10. oder 12.
Jahre alt sind, niederzuscheln 345.
- Andres, von Auersberg, Obrist zu Carlstadt, schlägt die Türken
und macht große Beute 334. 335.
- Anhalt, Fürst, s. Christian, Johann Georg.
- Anna, Gemahlin, Fürst Casimira von Sachsen-Coburg 459.
erleidet verbotenen Umgang 460. wird verhehrt 461. wird geschändet
den 464. endlich auf die Festung Koburg gesetzt 465. und
stirbt ebenfals.
- von Auersberg, s. Andres.
- Augsburg, Münzprobationstag daselbst 355. schickt Gesandten nach
Cosmoh 383.
- Augusten, Markgrafen zu Brandenburg, wird die Investitur im
straßburgischen Stifte abgeschlagen 94.
- Ausländer, abgedankte von Matthias Keme, verwüsten Un-
garn 369.

B.

- Baden-Durlach, Markgraf, s. Friedrich.
- Bann des Papstes, wird in Deutschland für ungültig erklärt 170.
- Barbora, von Siebenbürgen, macht eine genaue Verbindung mit
dem R. Kaiser und will dem türkischen Kaiser den Schwab-
länder 559. entdeckt eine Verschwörung ebenfals. Anstoss
beim Papst ebenfals. schickt einen Gesandten mit einem Vertrag
an den R. Kaiser ebenfals. Inhalt des Vertrages 560 — 561.
verwüster der Türken Land 570.
- Bassa, von Ofen, wird bey Stuhlweissenburg geschlagen 341. und
hart verwundet ebenfals.

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 619

Baudistel, Conrad, schwaßischer Kreiswarden, wird auf den Konvent nach Costniz abgeschickt 383.

Bescheide, vom N. Kammergericht zu Speier werden publicirt 347. 348. 351.

Bischof, von Costniz, schickt Gesandten nach Costniz 383.

Bischof, zu Straßburg, Joannes, stirbt (1592) 105.

Bischof, einer kann nicht zwey Bischümer besitzen 309. in welchem Jahre er wahlfähig sey 310. wenn die Wahl eines Bischofs geschehe 318.

Bischöfe, des Reichs, warum sie abgesetzt werden 301.

Brandenburg, Marggraf, s. August Georg Friedrich — Johann Georg.

Brandenburg, erhält die N. Weget zu Nordhausen 549. überläßt sie Nordhausen wieder ebendas.

Braunschweig, Herzog, s. Heinrich Julius.

Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbütel, der Herzog nimmt die Grafschaft Hohenstein in Besitz 527. stirbt 529. s. Carl Joachim.

Bruderhof zu Straßburg, bleibe den evangelischen Domherren 1. soll von ihnen mit Gewalt eingenommen worden seyn 27.

Burkel, Michael, von Ruspach, Kommandant und Burgoog des Schlosses Kochersberg wird zu Straßburg enthauptet 121.

C.

Calvinisten, werden aus Leipzig vertrieben 433.

Campen, entschuldigt sich 587. erhält eine harte Antwort 588.

Cardinal, von Lothringen, s. Carl.

Carl, Cardinal von Lothringen wird von den katholischen Domherren zum Bischof von Straßburg ernannt 119. nimmt mit Truppen die bischöfliche Residenz in Besitz ebendas, meldet seine Wahl dem Rath zu Straßburg 121. giebt eine Erklärung heraus 135. hat den Landfrieden gedrohen 196. will unter Bedingungen die Freundlichkeiten einstellen 234. ist mit seinen und seines Vaters Truppen in Elßaß eingerückt 244. will den kaiserslichen Mandaten gehorchen 258. darf unterschiedne Städte mit allem Zuachße behalten 261. soll seine Unterthanen bey ihrer Verfassensfreiheit und Privilegien lassen 262. muß sich mit seinem Vater unterzeichnen 263. soll der Stadt Straßb. alles wieder einräumen und zustellen 265. soll wegen Klagen des Raths vor den 6 Deputirten Churfürsten Red und Antwort geben 266. muß dem Marggrafen von Baden-Durlach die Herrschaft Ruspach einräumen ebendas. ist mit Hilfe des weltlichen Arms Bischof worden 308. ist als Bischof dem Reichs feidlich 316.

Carl,

- Carl, Joachim, Prinz von Braunschweig wird Deimprobst der Evangelischen in Straßburg 105.
- Carl Joachim, Herzog von Braunschweig: Lüneb. Wolfenbüttel erläßt an die katholischen Domherren ein Schreiben 107.
- von Eblum (Margaretha) Aebigin zu Wandersheim stirbt 466.
- Christowuz, wird erobert 570.
- Christian, Fürst von Anhalt, wird Obrister der Straßburger Kriegswölter 237. schlägt die Lotharinger in die Flucht 238. nimmt sein Lager zwischen Straßburg und Molsheim 239. belagert letztere Stadt ebendas.
- Christoph, Graf zu Seußberg übernimmt Hohenstein 529. führt Proceß wegen Klettberg 533 — 534. erhält Lora wieder 535. und Klettberg ebendas. verliert beides 536.
- Churfürst von Colln, Gerhard Truchseß magt sich zu Straßburg des Defenats an, 38. schreibt an den katholischen Domkapitel, dem Grafen Eberhard von Wanderscheid: Blankenheim 109.
- Churfürsten, 3 evangelische schicken eine Gesandtschaft an den Kaiser nach Prag (1590) 103.
- Churfürsten, die 3 katholischen fertigen eine Gesandtschaft an den Kaiser ab 104.
- Churfürsten, von Mainz und Trier eüßen sich zum Kriege 244.
- Churfürsten, vergleicht sich mit dem Erz. von Oesterreich über die Valley Thüringen 457. zahlt Hulda 25000 Gulden für das Amt Büchberg 458. dafür wird ihm das Amt procoarirt 459. erhält die St. Vogtey in Nordhausen 548. überläßt sie Brandenburg 549. belehnt mit der Herrschaft Lora die Grafen von Schwarzburg ebendas.
- Copin, Stanislaus, fällt den Türken ins Land 570.
- Comorra wird von Türken brennt 568. von Matthias eusezt 569.
- Costanz, Convent daselbst 383.

D.

- Dachstein, eine Festung, ergiebt sich den Truppen der Eidt Etasb. 121.
- Deventer, hält um ihr eigenes Münzregal an 585. erhält die Resolution 386. 387.
- Domherr, im Stifte zu Straßburg, kann in denen dem Domkapitel zuhörigen Städten u. s. w. nichts beschien und anordnen 21.
- Domherren, nehmen von beyden Partheyen in dem Eist zu Straßburg zu 104.
- Domherren, evangelische, behalten den Bruderhof 2. verjagen den katholischen Einnehmer 2. werden verstoßt ebendas. bemühen sich des Gürtlerhofes 7. publiciren ihre Verantwortung an

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 621

gen den Domprobst 39. vertheidigen den Grafen von Solms 102. schicken sich zur Wahl eines neuen Bischofs an 107. beschließen den Tag dazu und laden die katholischen Domherren ein 114. finden sich alle im Kapitulahause ein ebendas. wählen den Margrafen Joh. Georg von Brandenburg 116. behaupten, daß die Wahl eines evangelischen Bischofs zu Straßburg nicht wider den geistlichen Vorbehalt anstehe 120.

Domherren, katholische, werden ihres Einkünfte entsetzt 32. wählen einen neuen Domprobst 105. berichten dem Kayser das Absterben ihres Bischofs 105. lassen das Schreiben Gebhard Truchseß unbeantwortet 111. antworten hingegen dem Domprobste H. Joachim Carl ebendas. erwählen den Cardinal Carl von Lothringen zum Bischof von Straßburg 119. lassen eine Erklärung ergehen 124.

Domkapitul, evangelisches, zu Straßburg, entsetzt die katholischen Domherren ihres Einkünfte 32. will sich des Markgrafen Ernst Putschheim bemächtigen ebendas. muß seinen Mangel an Domherren ex plenitudine potestatis capitularis ersetzen 94. widerlegt sich der Erklärung des Administrators 259. verabredet sich mit dem Rath zu Straßburg, alle päpstliche Cerimonien und öffentlichen Meilen abzustellen 304.

Domprobst, katholischer, zu Straßburg, Graf Ladislaus, von Mellenburg 3.

Domprobste, haben mit den Kapiteln nichts zu schaffen 41.

Dresden, Aufruhr daselbst 453.

E.

Edzard, Graf von Ostfriesland, will den Kniphausen nicht als Hofgericht, Assessor annehmen 503. übergibt der kaiserl. Kommission eine Protestation 504. erklärt der kaiserl. Kommission sich zu entschuldigen 510. Klagen gegen ihn und Vertheidigung 512 bis 516. er beantwortet dieselben ebendas. bis 518.

Ebestand, macht nicht zur bischöflichen Würde unfähig 312. 313.

Ehrenpreiß, Georg, wird als Kommissar nach Aachen vom Kayser Rudolph gesandt 411.

Ellerborn, Johann, Schöffe in Aachen, wird verbannt 412.

Emdden, der Rath macht Einwendungen gegen die Kapitalschätzung 506.

Erasmus, Bischof zu Straßburg 58. stirbt über einer vorgeschommen Reformation 305.

Ernst, ältester Bruder R. R. II. Frh. wird Statthalter in den Niederlanden 327. seine Ursachen dazu ebendas.

Ernst, Churfürst von Cöln, publicire eine Reformation für die geistl. Verichte in seinem Exsistite 421. schreibe einem Landez nach Bonn aus ebend. stelle den Landständen den Geldmanen zur Erhaltung der Soldaten vor ebendas.

Ernst, Graf zu Hohenstein siehe 321.

Erstem, ein Fleden, woselbst (1586) ein Winkelskaptul gehalten worden 70.

Evangelische, werden verindgt der päpstlichen Rechte für infame und ehitose Leute gehalten 31. sind keines Zeugnisses fähig ebd.

Evangelische, zu Aachen, gehorchen dem kaiserlichen Mandato executoriali nicht 416. beklagen sich darüber bey den evangelischen Churfürsten und A. Städten ebd.

S.

Serdinand, Herzog von Bayern, wird Domprobst bey dem Reichlichen in Straßb. 105.

Serdinand, d. Kayser, verkauft Hohenstein 329.

Serdinand, Graf von Hoedegg, schlägt die Türken bey Stuhlmeisenburg 541. wird verwundet ebendas. verteidigt Raad 367. übergibt die Türken 367. 368. wird hingerichtet ebendas.

Serdinand, Erzherz. von Innsbruck, erhält vom Kayser Befehl das Bisthum Straßburg einzunehmen 244. entschlägt sich der ihm aufgetragenen kaiserlichen Kommission 247. erklärt sich zu gun den Herz. Ludwig zur Neutralität ebendas. erklärt sich zu einer landgerichtlichen Visitation 354. schickt zwey Commisarien und Gesandte nach Cosmih 384. verlange einige Städte von neuen Herzog von Württemberg 483.

Sorderungen, des Raths zu Straßb. und der evangelischen Regularen 259.

Freiede, wird publicirt 270.

Friedrich IV. Churfürst von der Pfalz, kttet sich wegen der Bischofswahl zu Straßb. vom H. Ludwig von Württemberg ein Bedenken aus 243.

Friedrich, Ernst, Marggraf von Baden : Durlach stößt zu den strassburgischen Truppen bey Hineb. 240. wird am Kammernsriede zu Speyer verlagte ebendas. wird von dem H. G. petru cornich vorgeladen ebendas. warum er dem Marggrafen Joh. Georg, Hilfe geleistet habe 241. belagert das Städtchen Dambach 258.

Friedrich, Georg, Marggraf von Brandenburg : Anspach will die Stadt Straßburg eine Anzahl Reuter zu Hilfe schicken 246.

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 623

Friedrich, Herzog von Holstein, kommt durch Ueberebung des Grafen von Tengen aufs Eust nach Straßburg 53.

Friedrich, Ulrich wird Administrator 547. stirbt ebendas.

Friedrich, Herzog von Sachsenlaueburg, Erzbischof zu Elbin 84.

Friedrich, Graf zu Wimpelgard, verspricht H. Ludwigs von Württemberg Testament zu vollziehen 478. bestätigt ein neues ebendas. stiftet eine schriftl. Versicherung aus 479. nimmt von Württemberg Besitz ebend. seine Reiten und Vermählung ebend. sein Charakter 481. 482. reist nach Stuttgart ebend. will wohnen 485. empfängt die Huldigung zu Stuttgart 486. zu Tübingen ebend. erklärt sich wegen der Erbfolge 489.

Gulda, überläßt Churfürsten das Amt Zickberg 459.

Häfflen, evangelische, sind in dem Eust zu Straßburg gewesen 50. 56.

Häff, von Stadenbürgen, s. Barthori.

G.

Gadner's, D. Georg, württembergischen Raths, Münzbedenken 607 f. führt die Ursachen an warum auf den Probationstagen nichts ausgerechnet worden 609 f.

Ganderobheim, das Eust, schließt mit Braunschweig, Lüneburg, Wolfenbüttel einen Vertrag 467. Inhalt dieses Vertrags ebendas. des. 475.

Gebhard, Hans, wird von den fränkischen Gesandten zum Reichs wardein präsentiert 360.

Gempolsheim, Marktflecken, wird von lothringischen Truppen eingenommen 38.

Geistliche, evangelische zu Straßb. ermahnen den Rath, einen Vergleich mit dem Cardinal von Lothringen nicht länger auszuschieben 259.

Geistliche, katholische, haben seit vielen Jahren her keine Religionübung im Münster zu Straßburg gehabt 285.

Georg, Graf von Ercini und Radast, nehmen von den Türken verlassne Festungen ein 555.

Georg, Johann, Fürst von Anhalt wird nicht zur Investitur im Eust zu Straßburg gelassen 94.

Georg, Johann, Margraf von Brandenburg wird zum Bischof des evangelischen Eustes zu Straßb. erwählt 126. publicirt ein öffentliches Ausschreiben ebendas. wird von der Stadt Straßburg für den rechtmäßigen Bischof erkannt 120. beklagt sich in einem öffentlichen Ausschreiben über den ihm an die Seite gesetzten

sephen Bischof 143. wird bey Erfstein von den lothringischen Truppen mit grossem Verlust abgewiesen 235. schlägt bey Tullen Friesen und Grafsenladen die Lothringer ebendas. will Vertheidigungsweise handeln gegen den Card. von Lothringen 240. erklärt sich unter welchen Bedingungen er die Waffen niederlegen wolle 258. erhält unterschiedne Aemter und Schatzkammer 261. soll seine Unterthanen bey ihren Privilegien und Gewissensfreiheit lassen 262. muß sich mit seinem Vater unterschreiben 263. sein Großvater bewilligt dem Kayser das Bisthum einzutauschen 274.

Gerhard, d. Hieronymus, Vicekanzler des Herz. Lubwig zu Württemberg, wird nach Straßb. geschickt 256.

Gesandtschaft, einiger evangelischen Reichsstände an den Kayser 37. bittet für die evangelischen Domherren zu Straßburg 38.

Gesandtschaft, der niederländischen Reichsstände, führt die Acten des Cardinals von Lothringen dem Kayser zu Gemüthe 112. stellen sich zu den Mäthen des Erzh. Ferdinands vor 113.

Gesandte, werden von 3 evangelischen Churf. an den Kayser geschickt 103. richten nichts aus 104.

Gesandte, von 3 katholischen Churfürsten kommen ebenfalls 104. Prag 104.

Gesandte, württembergische holen sich neue Befehle 271.

Gesandte, des sächsischen und heßischen Kreitz wegen dem T. auf dem Kreitztage zu Nürnberg 399. 401.

Gesandte, kaiserl. in Rußland, macht mit dem persischen einen Bekanntschaft 557. wird mit guter Hoffnung abgeschickt 2 Moskau ebendas.

Gesandte, Pfalz-Elmmerische wiederholen ihre Pro- und Antrationen 574.

Gesandte, Salzburgerische, Entschuldigung 594.

Gesandte, auf dem Probiertage vergleichen sich, den Kayser die Exekution zu erinnern 596. wollen auch ein Bedenken abgeben ebendas. vergleichen sich wegen des künftigen Probiertages 597.

Goldmünzen, wie es damit soll gehalten werden 385.

Gran, wird berennt 562. die Kayserlichen ziehn davon ab 564.

Gärtnerhof, zu Straßburg, wird den evangelischen Domherren 7. 27.

3.

Hanau-Lichtenberg, Graf, s. Philipp.

Hassan, Basha von Bosnien, plündert die feste Stadt Travnik 334. rückt vor die Festung Elitz ebendas. ersäuft nach der Schlacht in der Kulpa ebendas.

Hatz-

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 625

Harvan, eine Festung, wird belagert 556.

Hauptkommission, der 6 Churfürsten und Fürsten, wird nach Speyer angesetzt 273. schicken ihre Verhandlungen an den Kaiser 276. setzen einen neuen Termin nach Frankfurt an ebendas. veranlasst eine Schrift 277.

Hauptleute, in Schlessen, Mähren und Lausitz, sollen von jedem Grunde und Person sich 15 Weißgrotschen zum Türkenkriege zahlen lassen 346.

Heinrich, Pfalzgraf, Domprobst zu Straßburg 41.

Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig, macht sich Klettensberg an 532. Prozeß darüber 533 — 534. erhält das Geistl. Balleuried 540. stirbt 547.

Herold, kaiserlicher, gebietet dem Rath zu Straßburg die Waffen niederzulegen 257.

Herrmann, von Linden, Freyherr von Neckum hält um die Ausübung des Münzregals an 582. wird der Kreis: Matritul eine verleibt 583. darf das Münzregal gebrauchen 584.

Herrmann, von Bied, Erzb. zu Köln, darf nicht außerhalb der Stadt Köln Kapitäl halten 82.

Hofgericht, in Ostfriesl. wird berichtigt 501. 502.

Hohenstein, Grafen von, deren Abstammung 521. 522. s. Ernst.

Hohensteins, (Grafschaft) kurze Erbfolgeschichte 527 — 530. kommt an den Herzog von Braunschweig: Lüneburg: Wolfenbüttel 529. wird an den Grafen von Thun verkauft ebendas. kommt an den Graf von Stolberg ebendas.

Hollstein-Schaumburg, f. Adolph.

Huber, D. disputirt mit D. Major zu Leipzig 428. wird Ursache mit zu einem Tumult dajelbst 430. unterredet sich mit D. Lepsler, Wesner und Hunnius zu Wittenberg 455. will seine Meinung nicht fahren lassen ebendas. hält eine Predigt gegen Calvinisten 456. wird seines Amtes entlassen zu Wittenberg ebendas.

J.

Jäger, Melchior, Kanzler des Herzogs Eudwig von Württemberg, wird nach Straßburg geschickt 256.

K. K. 17. Th.

Dr

Jesus

Johannes, Graf von
305.

Juden, sind ins Eri
Jülich, der Herzog,
beym Kayser 413.

Jülicher Goldgülden
angenommen 376.
sind 377.

Kantons, die dreizehn
nach Costnik ab 31
Stadt Straßburg 2

Kanzler, magdeburgische
kürten Administrator
übergiebt den Kayser
ebendas.

Kapitel, zu Straßburg
ist beständig daselbst 9
Kapitular außer dem

Kapitularen, katholisch
dem Erzbischof 82.

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 627

Abevenhüller, kaiserlicher Gesandter zu Madrid, ist zu Grätz in Steyermark und unterhält sich daselbst mit des Kayers ältesten Bruder 326. reist nach Madrid zurück ebendas.

Kirchendiener, des Bischofs zu Straßburg, publiciren einen kurzen Bericht von den Ursachen der ihaien Unruhen im dassigen Bisthume 202. erinnern darinne, wozu dieser Bericht dienlich seyn solle 203. suchen diejenigen, welche Schaden erlitten haben, oder noch besorgen, zu trösten 206. untersuchen, was die katholischen Kapitularen und ihren Anhang hemogen habe, den Bruderhöfischen die einzige Ursache alles Unheils Schuld zu geben 212. was dagegen die evangelischen wider die katholischen Kapitularen sich zu schweren und zu klagen hätten 224.

Klettenbergs, einer Herrschaft, Geschichte 531. kommt an Furhenstein 532. kommt an Heinrich Julius Herzog von Braunschweig ebendas. kommt an Brandenburg 536. Prozeß wegen dieser Herrschaft 533. 534.

Kolloquium, zu Neuburg an der Donau 419. dessen Materie und Unterredung ebendas. wird auf einmal abgebrochen 420.

Kommissarien, kaiserliche, reisen von Straßburg ab 1. langen wieder beim Cardinal von Lothringen zu Wolzheim an 234. ermahnen ihn seine Truppen abzubauen, und die Entscheidung seiner Streitigkeiten dem Kayser zu überlassen ebendas. begaben sich nach Straßburg, und thun dem Rath und dem Marggrafen einen ähnlichen Antrag ebendas. finden sich zu Ensisheim ein, und suchen zwischen dem Cardinal, dem Administrator und der Stadt Straßburg eine gültliche Handlung zu pflegen 236. gehen wieder unverrichteter Dinge auseinander ebendas. sollen die strassburgischen Streitigkeiten beulegen 252. langen in Straßburg an 257. reisen zum Cardinal von Lothringen nach Elsassjahren ebendas. publiciren dem nordischen Exekutionerereß 301. nehmen Edwards Protestation nicht an 305. bestätigen die Emdbilsche Kapitalschätzung 306. stellt der emdbilschen Bürgerschaft das Erbieten des Grafen vor 311. ermahnen den Grafen Folge zu leisten 312. machen noch einige andere Verabshandlungen 312 f.

Kommissionshandlung, der 6 Churfürsten und Fürsten, eröffnet sich zu Speyer 274.

Konvent, zu Eosnitz 323.

von Krakowiz, kaiserlicher Gesandter am türkischen Hofe, wird in Ketten gelegt 336.

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 629

bis 433. wird gestiftet 434. die 4 Anführer werden hingerichtet 441. des erstern Aussage ebendas. dem D. Peter Roth wird sein Haus abgebrannt 445.

Leuchtenbergische Sache, wird zu Speyer entschieden 458.

Lichtenstein, Hofunter zu Sachsen: Coburg 460. wird auf die Festung Coburg gebracht 460. 465. wird verhöört 461.

Lora, die Grafschaft, ihre kurze Geschichte 530. 531. kommt an den Grafen von Thun 535. dann an die Grafen von Erolsberg ebendas. und Brandenburg 536. endlich an die Grafen von Schwarzburg als Lehn 549.

Lothringer, unternehmen die Belagerung von Rocherberg 234. rücken vor das Schloß Dachslein 235. nehmen Baslenheim ein ebendas. werden vom Markgraf von Brandenburg, bey Brasenstaden überfallen ebendas. zeh'n sich zwischen Molsheim und Dachslein zusammen 238. nehmen Wangen weg ebendas. machen einen Anschlag auf die N. Stadt Schlettstatt 258. werden verhindert ebendas. besetzten Denseld, und verlegen den straßburgischen Bürgern den Weg 270.

von Ludwig, Daniel, Münzmeister des Pfalzgrafen zu Simmern, legt sein Handgölbde ab 367.

Ludwig, Herzog von Württemberg, berichtet seine Besorgniß, wegen der neuen Bischofswahl zu Straßb. dem Kayser 244. läßt seine Unterthanen in den Waffen üben 245. schreibt an Chur-Sachsen, die Absichten der Katholischen zu hintertreiben 246. läßt ein Vedenken aufstellen 247. Inhalt desselben 248. läßt sich dieses Gutachten gefallen 252. so wie das des Kayser 253. schickt seinen Rathler und Vizekanzler nach Straßb. 256. ist mit den Friedenshandlungen zu Straßb. nicht zufrieden 271. berichtet die Einfälle der Lothringer zu den Nachbarn dem Kayser ebendas. bringt darauf, daß der Cardinal von Lothringen nicht bey dem Bisthume bleibe 272. schreibt an den niedersächsischen Kreis 273. fordert seinen Gesandten von Speyer ab 276. stirbt ohne Erben 475. 476. bringt das Collegium illustre zu Tübingen zu Stande 476.

Lüttich, erhält die Erlaubniß Stüber auszumünzen 592. 593.

Lutterbergs, (Grafschaft) kurze Erbfolgeschichte 524 — 526. Streit darüber 527.

III.

Major, D. in Leipzig, wird wegen des Streits mit D. Huber die Ursache zu einem Tumult daselbst 428 — 430. wird gefangen genommen 440.

Armee abdanken ebenda

Maynz, Münzprobations

Maximilian, Erzh. von

1557. zieht eine A

und erobert sie 1570. 9

Stiffen erobern ebenda.

Messe, ist seit vielen Jal

ausgehört und zugelassen

Molzheim, ein feiner O

von Anhalt 239.

Münzbedenken, der stän

Münzbedenken, des Herz

Münzedikt, von Costnik

Münzgenoss, jeder des st

künftigen Münzprobatio

den. 367.

Münzmeister, werden w

stellt 364. werden erm

Münzmeister, herzoglich

fälschung begangen 376

haften Sorten angewiese

Münzprobationsabschied

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 631

Münzwardeine, werden zu schuldigen Fleiße und Gehorsam ermahnet 360. werden zur Rede gestellt 369.

neue, werden dem Kayser vorgestellt 377. mit Eiden belegt 378.

27.

Nebenkommission, des Kayfers, ist auf die Niederlegung der Waffen und Wiederherstellung des Friedens angesehen 254. 255.

Nellenburg, Grafen, s. Ladislaus.

Neuß befreyt sich von der Spanischen Besatzung 422.

Nordhausen, dessen Bogten kommt an Ehrsachsen 348. an Brandenburg 349. wieder an die Stadt ebd.

Nürnberg, Münzprobationstag daselbst 389. fränkischer Kreistag daselbst 393. wor ihn beschiedt ebd.

O.

Obersächsischer Kreis will künftig jederzeit abwechselnd zu Frankfurt an der Oder und zu Leipzig seinen Münzprobationstag halten 392. wie viel er seit dem 10ten Oct. 1592 an Gold und Silber ausgemünzt 393.

Ordines majores, werden, nach dem Concilio zu Trident, mit dem 22ten Jahre erhalten 48.

Niemand erlangt sie, welcher pro infami gehalten wird 51. auch kein Ungelehrter 51.

Ordo der ersten Tonsur, woher er seinen Ursprung habe 54.

Ostfriesische Landstände verklagen ihren Graf beim Kayser 495.

Ostfriesische Landtagsabhandlung und deren Inhalt 495: 501.

Ostfriesische Landstände Beschwerden gegen den Grafen 509. übrigen Beschwerden 511.

Otto, Wild- und Rheingraf, will sich seiner Münzfreyheit bedienen 574.

p.

Pabst hat seine Gerichtsbarkeit im teutschen Reiche verloren 390. 311. giebt dem Kaiser Hilfsvokler 357. antwortet dem Balthor 359.

Petrina wird erobert 571

Pfalzgrafen (die) Philip

Karl suchen ihren Brul

A. E. zu bringen 417.

1. sprach zwischen beidersei

aber zu Neuburg an. de

1. dabei ebd. brechen es

Pferdmünzen soll eing

Philipp II. König von

den Niederlanden den

1. Privilegien der Stadt

Philipp Tegnagel schw

ses auf 571.

Philipp, Graf von Ho

fen Friedrich von Bat

Pierius (Urbanus) D.

Pohlen versprechen dem

Prälaturen, wie viel de

Quedlinburg, das E

Chursachsen eine Ko

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 633

Rath zu Straßburg schickt an den neu erwählten katholischen Bischof Antwort 122. antwortet dem Cardinal von Lothringen auf seine gegebne Erklärung 149. zeigt, wie sich die Unruhen zwischen ihm und dem Cardinal angefangen haben 151. warum er den Georg von Brandenburg als Bischof des Stiftes erkannt 154. was für Beschaffenheit es mit den beiden Christen des Cardinals und des Freyherrn von Rickingen habe 164. meldet was während dem Kriegswesen die Soldaten des Cardinals angefangen und fortgesetzt haben 189. bezeugt, daß er dem Cardinal zu feindseligen Gefinnungen keinen Anlaß gegeben 199. erkennt den Kayser bey den Bischöfen: Errettigkeiten nicht als als seinigen kompetirenden Richter 234. läßt, wegen Streisereyen der Lothringer (1592) die Johannismesse nicht einläuten 335.

Reichart, Pfalzgraf, Domprobst zu Straßburg 41. rüstet sich zu einem Kriege 244.

Reichs-Städte halten ihren Städtetag (1593) zu Ulm 409.

Reichs-Stände, einige evangelische, schicken eine Gesandtschaft an den Kayser 37.

Religionsfrieden in Deutschland soll vom Pabst nicht verlegt werden 291.

Rheinau, wird von Straßburgischen Reutern geplündert 238.

Rudolph II. Kayser schlägt den Gesandten einiger evangelischen R. St. die Sequestration der Straßburgischen Kapitalsgüter vor 38. antwortet den katholischen Domherren 105. befiehlt ihnen die Verwahrung des Stiftes 106. läßt ein Schreiben an den Rath der Stadt Straßburg ergehen ebd. sein abermaliges Reskript an die katholischen Domherren 112. wird in der Straßburgischen Bischofsaffaire nicht allein für den kompetirenden Richter erkannt 234. seine Antwort an die Gesandtschaft der Niedersächsischen Kreislände 252. soll den Grafen von Hohenjollern wegen der Herrschaft Bilsch auf fernere Austräge verweisen 262. Urkunden (vom Jahr 1593) 321:325. steht es ungern daß sein Bruder, Erz. Ernst, Statthalter in dem Niederlanden wird 327. geräch mit Venedig in Mißheilligkeiten 328. soll die Wölchen gänzlich vertilgen 329. schickt deswegen eine Commission nach Zengh ebd. hält in Ungarn und Böhmen wegen der Türken Landtage 333. schickt Gesandte mit ansehnlichen Geschenken an den türkischen Kayser 335. läßt sie von Comorra wieder zurück bringen 337. die teutschen Landstände um schnelle Hülfe gegen die Türken ermahnen ebd.

ruft auch andre Potentaten um Hülfe an 338. setzt Franze
 lischen und Katholischen einen zwiefachen Termin zum Verzug
 der Güte 410. trägt den Churfürst von Sachsen und Tü-
 die Commission auf, Einigkeit in der Stadt herzustellen 411.
 läßt neue Mandate an den Rath und die Stadt Aachen ergehen
 wegen die eoangel. Prediger 411. setzt in einem nochmal-
 gen Versuch Georg Ehrenpreis ab 411. schickt einen K. Heind-
 rich mit neuen Mandaten nach Aachen 412. 414. ladet beide
 freiliche Parthenen an seinen Hof ebd. läßt ein Mandatum
 executorialis an die Regierung zu Aachen ergehen 415. er-
 neuert Kommissarien, um Sachsen und Fulda zu vereinigen 455. 456.
 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469.
 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483.
 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497.
 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511.
 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526.
 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541.
 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556.
 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571.
 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586.
 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600.

E.

Schrick, Bürgermeister in Aachen, wird auf ewig verbannt
 413.

Silbermünzen, wie sie sollen genommen und ausgegeben werden
 334.

Smian, Vassa, marschirt mit 40000. Mann nach Ungarn 317.
 rückt vor die Festung Besprim 339. zieht vor Palotta ebd.
 rückt vor Papa 340. muß nach Constantinopel zurückkehren
 ebd. kommt mit 60000. Mann bei Ofen an 363. erobert
 Peter 364. rückt vor Raab ebd. lader Verlust 365. nimmt
 Raab auf Bedingung ein 368. nimmt Papa weg und berennt
 Comus

der merkwürdigsten Personen und Sachen. 635

Comorra ebd. hebt die Belagerung auf 469. geht nach Constantinopel ebd. wird seiner Beute meist beraubt 571.

Ekotus (Hieronymus) findet sich beyrn H. von Sachsen: Coburg, Casimir ein 460. verleitet dessen Gemahlin zu einem verbotnen Umgange ebend.

Solms, Graf von; s. Adolph Herrmann, — Albrecht.

Städtertag zu Ulm (1593) 409.

Stände des Schwäbischen Kreises wollen das Jus visitandi et reformandi dem Erzhaufe Oesterreich nicht privative zugesprochen 354.

Stände in Ungarn und Böhmen bewilligen dem Kayser Renter und Fußknechte gegen die Türken 334.

Statut des Stiffts zu Strassburg, worinbey welchem einer zum Kapitul zugelassen werden solle, der das 17te Jahr erfüllt hatte 49.

Stift zu Strassburg ist seit mehr als 50 Jahren dem Stuhle zu Rom niemals absolute unterworfen gewesen 55.

Stifter, was sie zuerst gewesen 197. warum bis zu Strassburg und Eöln sind gestiftet worden 317.

Stollberg, Graf, s. Christoph.

Strassburg, schließt mit Jäsch und Bern ein Bündniß 6. erkennt Johann Georg Marggrafen von Brandenburg für den rechtmässigen Bischof 120. erobert mit seinen Truppen das Schloß Rochersberg ebd. will den Fürsten Christian von Anhalt zum Obristen ihres Kriegsvolks haben 217. verstärkt sein Kriegsvolk 238. wird vom R. G. peremptorisch vorgeladen 240.

Streitigkeiten wegen des Bisthums Strassburg bauern fort 1.

„ „ „ „ theologische zu Wittenberg über die Prädestination und Wahl Gottes 454.

„ „ „ „ über die Grafschaft Luttenberg 524:527. über die Grafschaft Hohenstein ebend.

Stettin huldigt dem neuen Herzog 486.

Superintendenten in Churfürstenthümern werden alle zusammengeführt 447. übergeben den Churfürstl. Rathen ihre schriftliche Antwort und Protestation 448.

Synodalgerichte zu Aachen erwählt zwey neue geistliche Cent. schöffn. 412.

T.

Tagesfahrt zu Speyer wird von den A. E. Verwandten beschickt 274.

Tartarn kommen bis an Wiens Grenzen 565.

Teutschland stellt Werbungen gegen die Türken an 337.

von Ebenen, (Johann) vertriebener Vogt von Aachen, kommt nach der Stadt zurück 412.

von Tiefenbach, Christoph, Freyherr, Statthalter von Oberungarn, erobert Sabachaa 342. schlägt den Bassa von Ternakwar 343. erobert Sibet ebd. läßt die von den Türken verlassenen Festungen besetzen 344. muß den Feldzug beiseite lassen ebd. belagert die Festung Harvan vergebens 556. schlägt die Türken 556.

Torgau, Aufruhr daselbst 454.

Truchseß, Gebhard, f. Churfürst von Köln.

Truppen, deutsche, f. Kriegsvölker.

Truppen, Baden: Durlachische, plündern in Freund- und Feindes Landen 240. retten den Fürsten Christian von Anhalt 241.

Tübingen huldigt dem neuen Herzog 486.

Türken, setzen ihre Feindseligkeiten in den Kayserlichen Erbtheilen fort 333.

Türken stecken Morigrab in Brand 555. übergeben das Schloß auf dem Felsen ebd. fallen in Nadasti's Land 565. werden geschlagen ebd. schlagen den Erzh. Matthias 566. erobern sein Lager 567. nehmen Raab auf Bedingungen ein 567, 568.

Der merkwürdigsten Personen und Sachen. 637

U.

Ulm, Städtetag daselbst 409.

Ulrich, Herzog zu Holstein, wird von der Investitur des Straßburgischen Stiftes ausgeschlossen 94.

Ulschoen plündern Venetianische Schiffe 329.

Urkunden, kaiserliche, (im Jahr 1593) 321:325.

V.

Venedig, Republik, beschwert, gegen vormalige Verträge, die österreichischen Unterthanen mit allerley Rauchen und Zöllen 328. verlangt, daß der Kaiser die Ulschoen vertilge 329. wird ihr abgeschlagen 330. baut an der Friaulisch-Oesterreichischen Grenze eine neue Festung ebd. kommt völlig zu Stande 332.

Vergleich zwischen dem Rath zu Straßburg und dem Cardinal von Lothringen kommt zu Stande 258.

Vertrag zwischen dem H. von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel und dem Stift Gandersheim kommt zu Stande 467. dessen Inhalt 467:475.

W.

von Waldeck, Gräfin, wird Heilssin zu Gandersheim 467. legt den Streit mit Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel bey 467. Inhalt des Vertrages 467:475.

Wallenfried, ein Stift, wird errichtet 537. kommt an Hohenstein ebd. Streit darüber 538. muß Chursachsen als Obereschutzherrn erkennen 539. drauf Halberstadt ebd. dann dem B. Heinrich Julius 540. wie es zur Hohensteinischen Administration gelangt 541:546. Streit mit dem Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt 541:547. kommt an Braunschweig-Lüneburg 548.

von Wied, f. Herrmann.

Winkelsapital zu Erstein gehalten 70.

Wittenberg, theologischer Streit daselbst 454. Gespräch daselbst zwischen D. Huber und drey andern Theologen 455.

638 Register der merkw. Pers. und Sachen.

Wolfgang von Dachstein, . gemest als Bigamus ein Beneficium im Zistercher zu Straßburg 60.

Worms, Münzprobationstag daselbst 362. publicirt ein neues Münzmandat 368.

Württembergische Theologen schicken ihr Bedenken über Huberts Streit ein 456.

Württembergische geheime Räthe verbinden sich mit dem Landtschattlichen Ausschusse 482. thun dem neuen H. unangenehme Anträge 483. 484.

J.

Jegler, Welt, Vikarius des Domstifts zu Straßburg, wird vom Grafen von Nellenburg angeklagt. 3. muß sein Bürgerrecht und Vikariat aufgeben 3. wird in Verhaft genommen 5. ent-
wische 5.









